8 Asc. 3489 (2

P. Benevenuto franciscan

<36630055130010
<36630055130010
Bayer. Staatsbibliothek

Afc. 3489.

Ad franciscanos Monach.
Bibl.

Fortſetzung
Deß
Lebens JEſu Chriſti
In denen Heiligen.

Zweyter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Betrachtung

Auf das Feſt der Heimſuchung Mariä.

Den 2. Julii.

Fecit mihi magna qui potens eſt. Luc. 1.

Groſſe Ding hat derjenige in mir gewürcket, welcher da mächtig iſt.

GAr offt ſcheinen die gröſte Ding wegen ihrer Entfernung gantz klein. Die Sonn kommet uns nit groß vor, da ſie doch unvergleichlich gröſſer iſt als die gantze Erden. Ein gleiches kan auch von der Heimſuchung Mariä geſagt werden. Wann du ſie von weitem ſiheſt, iſt dieſelbe mehr nit als ein höfliche Beſuchung: *wann* du ſie aber in der Nähe beſiheſt, *ligt* ein überaus groſſes Geheimnuß darunter verborgen; ein groſſes Wunder und hohe Tugenden der Jungfrauen wirſt du hiebey finden.

Betrachte alſo erſtlich, daß die Heimſuchung ein überaus groſſes Geheimnuß ſeye. Dann

alles dasjenige, was ſich bey der Menſchwerdung der ſeeligſten Jungfrauen zu Günſten in Geheim zutragt, wird hier von der Heil. Eliſabeth offenbahr gemacht: und was bey der Menſchwerdung die Göttliche Vollkommenheiten zu vernichten ſcheinet, wird hier von der Jungfrauen in ihrem Lobgeſang herrlich angerühmet. In der Menſchwerdung forderet der Engel die Einwilligung der Jungfrauen: bey der Heimſuchung wird ſie deßwegen von der H. Eliſabeth gelobt, und ſeelig geſprochen; Beata, quæ credidiſti. In der Menſchwerdung verkündiget der Engel Mariå, daß ſie eine Mutter deß Göttlichen Sohns ſeyn werde: bey der Heimſuchung grüſſet ſie die Heil. Eliſabeth als ein würckliche Mutter GOttes, und erweiſet ihr alle Ehr: Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me. In der Menſchwerdung ſpricht der Engel das Lob deß Sohns und der Mutter: bey der Heimſuchung verkündiget die Heil. Eliſabeth diſes beyderſeitige Lob. Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui.

Was ſoll ich aber von denen Hochheiten deß Eingefleiſchten Worts ſagen? wie hätte er dieſelbige tieffer herab ernidrigen können, als da er die menſchliche Natur angezohen hat? und wie hätte ſich die ſeeligiſte Jungfrau mehr preyſen können, als durch jene wunderbahrliche Wort? **Meine Seel machet groß den HErren, und benedeyet mein in Freuden**

ſchwim-

ſchwimmender Geiſt den Göttlichen Urheber meines Heyls.

Laſſet uns an ihrem Glück auch einen Theil nemmen, und befleiſſen wir uns ihr nachzufolgen. „ Wir alle wollen die Seel Mariä haben „den HErru zu loben: alle wollen wir den Geiſt „Mariä haben, uns in GOtt zu erfreuen. „Dann ob wir ſchon dem Fleiſch nach nur um „eine Mutter GOttes wiſſen; ſo iſt doch JE„ſus Chriſtus ein ſolche Frucht, welche jeder„man dem Glauben nach herfür bringen kan. *S. Ambroſ. l. 2. in Luc.*

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß diſe Heimſuchung ein überaus groſſes Wunder ſeye. Maſſen ſich GOtt vorhin noch niemahl eines Geſchöpffs bedient hätte die Gnad herzuſtellen, und einen Sünder zu heiligen: hier aber dienet das Wort der Jungfrauen dem Heil. Geiſt als ein Werckzeug die Freud, das Liecht, und die Gnad in die Seel eines Kinds zu bringen, und durch ein groſſes Wunder den erſten unter denen Vorerwählten daraus zu machen, welches Wunder das eintzige iſt, ſo die ſeeligiſte Jungfrau in ihrem Leben gewürcket habe. Kaum iſt die Stimm deines Gruß in meinen Ohren erſchollen, da mein Kind vor Freuden in meinem Leib aufgehupffet iſt. *Luc. 1.* Diſes iſt dein Haupt-Kunſt-Werck, O ſeeligiſte

Jungfrau! ein unſchätzbares Kunſtwerck, dieweilen diſes das eintzige Wunder iſt, welches uns die Heil. Schrifft von dir meldet: ein für dich gantz anſtändiges Kunſtwerck, als welche du die Gnaden-Quell in deinem reiniſten Leib trageſt. O Jungfräuliche Mutter meines Erlöſers, und aller Vorerwählten, würcke auch in meiner Seel ein gleiches Wunder. Laſſe mich dein liebliche Stimm hören: bringe aber den Troſt, das Liecht, die Erkanntnuß und die Lieb deines Sohns mit dir. Sonet vox tua in auribus meis.

3. Punct.

BEtrachte letſtlich, daß auch die Tugenden, welche die ſeeligiſte Jungfrau bey diſem Geheimnuß übet, ſehr groß ſeyen. Ihr Glaub iſt fürtrefflich, maſſen der Glaub zu denen Wunderwercken nothwendig iſt: mit GOtt muß derjenige vereiniget ſeyn, welcher ein Wunder würcken ſoll, gleichwie ſich der Werckzeug in die Hand deß Werckmeiſters wohl fügen und legen muß. Nun fügt ſich aber unſer Geiſt durch den Glauben aufs allerbeſte in die Hand GOttes, dieweilen ihm hierdurch die erſte und die beſte aus allen unſern Seelen-Kräfften untergeben wird.

Ihre Demuth iſt wunderbarlich. Dann ſie laſſet ſich von dem höchſten Gipffel der Glory, deſſen ein Geſchöpff immer fähig ſeyn mag,

nemlich von der Göttlichen Mutterſchafft, biß auf den letſten Staffel einer Magd herab.

Ihre Lieb iſt großmůthig. Dann ſie machet ſich auf, die Werck der gröſten Barmhertzigkeit zu üben, und zihlet ihr Eyffer auf hohe Ding: den Schlangen-Kopff will ſie zertretten, das Reich deß Teuffels zerſtöhren, den erſten aus allen Heiligen von ſeiner Dienſtbarkeit befreyen. Iſt ſich alſo gar nit zu verwundern, wann ſchon diſer kleine Gefangene in Gegenwart ſeiner Erlöſerin ein ungemeine Freud verſpůhren laſſet. Bey dem Eintritt Mariå, ſagt der *Heil.* Hieronymus, iſt er vor Freuden aufgeſprungen, dieweilen er die Stimm deß HErrn zu vernemmen hatte, welcher durch den Mund der Jungfrauen redete. Derowegen verlangte er mit gröſtem Eyffer aus dem Leib ſeiner Mutter herfür zu tringen, damit er demſelben könnte entgegen kommen. *Epiſt. ad lætam.* Ich ſihe die Sonn der Gerechtigkeit in dem Jungfråulichen Leib, ſagt er durch den guldenen Mund, und empfange ich von derſelben die erſte Strahlen, und den beſten Einfluß: diſe iſt die Urſach meiner Freud. O was groſſe Freud iſt diſe, JEſum ſehen! wer wird ihn aber ohne die Beyhülff Mariå ſehen können? wo wird man die Sonn zu ſehen bekommen, auſſer allein an ihrem Orth, und in ihrem Umkreyß. O Göttliche Morgenröthe, welche du denjenigen gebohren haſt, ſo das Liecht der Welt iſt, laſſe denſelben in unſern Hertzen durch ein eyffrige

Lieb gebohren werden, dero Krafft die Dunckle der Sůnden vertreibe; uns hingegen durch die Staffel der fůrnehmſten Tugenden zur klaren Anſchauung GOttes, und zur Beſitzung unſeres hǒchſten Guts ſicher bringe.

Ein andere Betrachtung

Fůr diſen Tag.

Exurgens Maria in diebus illis abiit in Montana cum feſtinatione in civitatem Juda. Luc. 1. 39.

Alsdann machte ſich Maria auf den Weeg, und gieng eylends ůber das Gebůrg in die Stadt Juda.

1. Punct.

BEtrachte, daß uns die ſeeligiſte Jungfrau als ein Spiegel der wahren Heiligkeit, die ſchǒnſte Tugenden bey ihrer Heimſuchung vorſtelle. Sie ſtehet erſtlich auf, und gehet ůber das Gebůrg. 2. Sie gehet eylfertig. 3. ſie bleibt drey Monatlang bey ihrer Baas.

Maria ſtehet auf, und gehet ůber das Gebůrg

bürg. Sihe da den Entwurff einer Seel, welche anfanget GOtt zu dienen. Sie muß aufſtehen und in die Höhe ſteigen: ſie muß aufſtehen mit Zurucklaſſung ihrer böſen Gewohnheiten, und muß aus der Sünden-Tieffe herfür gehen, dahin ſie ſich unglückſeeliger Weiß geſtürtzt hatte: ſie muß mit ihren Gedancken, mit ihren Begürden, mit ihren Wercken, und mit allen Bewegungen ihres Hertzens über die verderbte Natur hinaufſteigen. Sihe nur an alle diejenige, welche GOtt zu einer hohen Vollkommenheit beruffet, ſo wirſt du durchgehends finden, daß er ſie aufſtehen heiſſe. Er ſagt es zu dem Patriarchen Abraham: ſtehe auf, durchwandle die Erden. Er gebiethet ſolches dem Jacob: ſtehe auf, und gehe aus diſem Land. Er befihlt es dem Joſue: ſtehe auf, und ſetze über den Jordan. Er ſagt es zu der geiſtlichen Braut: ſtehe auf, meine Freundin, und eyle Deſſen erinnert er den Propheten Elias, ſtehe auf und iß: maſſen du einen weiten Weeg vor dir haſt. Der Güchtbrüchige muß es hören: ſtehe auf und gehe deines Weegs. Dem Sohn der Wittib zu Naim redet er zu: Jüngling ich ſag es dir, ſtehe auf: der Tochter der Jairus; Mägdlein ſtehe auf: denen Apoſtlen; ſtehet auf, laſſet uns gehen: dem Fürſten der Apoſtlen: ſtehe eylends auf.

Hieraus erſehen wir, daß ein nach der Vollkommenheit trachtender Menſch nit müſſe ſitzen bleiben, daß er weder an der Erden, weder an

die Welt, noch an ſich ſelbſt müſſe gehefftet bleiben: Surge illuminare Jeruſalem, quia venit lumen tuum. Stehe auf, O Jeruſalem, ſihe dein Liecht kommet herbey, deine Finſternuſſen zu vertreiben: wann dich diſes dein Liecht anſcheinen ſoll, muſt du dich aufmachen, ſteigen und auf die Berg fliehen. In monte ſalvum te fac: fliehe auf den Berg, damit du der Sodomitiſchen Feurs-Brunſt entgeheſt: ad montana tranſcendite, ne fortè occurrant vobis: gehet hinůber in das Gebůrg, und ſteiget auf den Gipffel der hőchſten Tugenden, damit euch eure Feind nit begegnen. Ich will alſo mit der Braut auf den Myrrhen-Berg, und auf den Bůchel deß Weyrauchs hinauf gehen: ich will mich in der Abtődtung meiner Sinnen ůben: ich will mich mit Ernſt auf das Gebett begeben, ſo eine Schul der Gőttlichen Lieb und aller Tugenden iſt. Hier lehret uns nun die ſeeligiſte Jungfrau durch ihr Exempel, daß jene Seel, welche das Gőttliche Wort geiſtlicher Weiß empfangen hat, durch die Schritt der Lieb zu dem Gipffel der Tugenden aufſteigen můſſe. *Ven. Beda.*

2. Punct.

SIe gieng eylends über das Gebürg. Mercke hier erſtlich drey wunderſame Bewegungen, welche JEſus Chriſtus in diſem Geheimnuß machet, und womit er auf die

Gőtt-

Göttliche Glory abzihlet. Er würcket durch ſeinen Göttlichen Geiſt in der ſeeligſten Jungfrauen eine Bewegung der Demuth und der Lieb: in dem Hertzen deß Heil. Johannes durch die Jungfrau eine Bewegung der Freud: in dem Hertzen der Heil. Eliſabeth durch das Mittel deß Heil. Johannes eine Bewegung der Verwunderung und der Danckbarkeit.

Alſo ſeynd die innerliche Beſuchungen deß Heil. Geiſts beſchaffen, wann er in unſere Hertzen kommet. Er demüthiget, entzündet, erfreuet, entzucket die Seel, und treibet ſie an ihren Schöpffer groß zu machen. Eben alſo müſſen auch unſere Beſuchungen eingerichtet ſeyn; ſie ſollen die Lieb, die Freud, und die Befürderung der Göttlichen Ehr mitbringen.

Mercke zweytens, daß alle diſe Bewegungen ſchnell ſeyen; inſonderheit aber bey der ſeeligiſten Jungfrauen, welche eylfertiger aufſteigt, dieweilen ſie ein mehrere Lieb hat, und mit GOtt mehr angefüllt iſt. Wir haben hieraus zu erlernen, daß eine Seel, welche ſich in dem Dienſt GOttes nachläſſig verhaltet, vilmehr in der Tugend zuruck weiche, als daß ſie einen Fortgang mache. Sie muß in allen ihren Wercken embſig und eyffrig ſeyn. In omnibus operibus tuis eſto velox: ſeye in allen deinen Wercken eylfertig, ſagt der Weiſe. *Eccl. 31.* ſeye eylfertig zur Buß. Ein jedwederer, ſagt der Heil. Iſidorus, ſoll durch die Buß eylfer-

fertig zu GOtt ſchreitten, damit er nit etwann das Vermögen hierzu verliere, wann ihm ein ſpather Willen kommen wird; da er nit will, ſo lang er kan.

Seye eylfertig dem Nächſten zu dienen, qui citò dat, bis dat. Eine ſchnell gegebene Schanckung iſt ein zweyfache Gutthat.

Seye eylfertig in denen Göttl. Einſprechungen und denen Befehlen deiner Obern zu gehorſamen. Neſcit tarda molimina Spiritûs ſancti gratia. Der Heil. Geiſt haſſet die Faulkeit, und kan die Langſamkeit nit gedulten. Sobald die ſeeligiſte Jungfrau JEſum Chriſtum empfangen hatte, begab ſie ſich ohne Verſchub auf die Reiß: ſie zeigte die Freud, ſagt der Heil. Ambroſius, in Erfüllung ihrer Gelübden; die Andacht in Vollziehung ihrer Schuldigkeit, und die Eylfertigkeit in ihrer Freud. Læta pro voto, religioſa pro officio, feſtina præ gaudio. *In Luc. c. 1.* Haſt du einen Mann geſehen, welcher ſeine Schuldigkeit zu thun eylfertig iſt? Ein ſolcher wird bey denen Königen wohl daran ſeyn, und wird unter dem Pöfel nit ſtehen. *Prov. 22.*

3. Punct.

MAria blib faſt drey Monath lang bey ihrer Baas, und gieng nit von ihr, biß ſie den Vorlauffer JEſu Chriſti gebohren hatte.

Betrachte, daß es nit genug iſt, wann man ſchon aufſtehet, und mit Eyffer auf dem Tugend-Weeg fortgehet: man muß auch biß an das End auf demſelben verharren. Da der Heil. David GOtt um die von ihm empfangene Krafft, und um ſeinen uubefleckten Wandel dancket, ſagt er nit nur, daß ihm derſelbe die Geſchwindigkeit der Hirſchen auf den höchſten Tugend-Gipffel zu ſteigen; ſondern auch die Standhafftigkeit dabey zu verharren, gegeben habe. *Pſal. 17. 54.* Manche Vögel, ſo mit Flüglen wohl verſehen ſeynd, machen doch ihre Näſter in der Nidere eines Dorn-Buſch: das kleine Eydexel hingegen hat keine Flügel, und kriechet doch mit ſeinen Füßlein ſo hoch, daß es in denen Königlichen Palläſten zu wohnen kommet. *Prov. 30.* Ein gleiches ſoll auch der demüthige Diener GOttes thun: er muß ſeine Händ brauchen, und ſich in denen beſten Tugenden üben, damit er ſtäts aufſteige, biß er zu dem Pallaſt deß höchſten Königs gelange, und ewig allda verbleibe. Maſſen die Tugend von keiner Zeit eingeſchrenckt wird: Virtus caret tempore. *Philo l. de Sacrif. Abel.* Die Tugend würcket nemlich immerdar, und ſetzet einen Fortgang zu dem andern, biß ſie endlich den Zweck der Seeligkeit erreichet habe. Erwege diſen fürtrefflichen Lehrſatz deß Heil. *Ambroſii l. 7. in Luc.* Zwey Stuck werden von dem gerechten Menſchen erforderet: das erſte, daß er ſich bemühe durch ſeine gute Werck immerdar neue

Verdienſt zu ſammlen : zweytens, daß er dieſelbe auch bewahre. Thue diſes, ſo wirſt du leben.

Betrachtung

Auf das Feſt der heiligen Königin Eliſabeth.

Den 8. July.

Ego dilecto meo, & ad me converſio ejus. Cant. 7.

Ich gehöre meinem Geliebten gantz zu, und wendet er ſich ebenfalls zu mir.

1. Punct.

Die Heil. Eliſabeth hat ihr Hertz mit der Welt niemahl getheilet; ſondern iſt jener Lehr des Heil. Bernardi aufs Beſte nachkommen: „wende dein Lieb zu GOtt, alſo „daß du nichts liebeſt, auſſer ihn, oder we„gen ihm. Wende auch deine Forcht auf ihn, „dieweilen diſe dein Forcht unordentlich iſt, „wann du etwas anderes förchteſt als ihn, „oder wann du etwas aus einer anderen Ur„ſach förchteſt als wegen ihm. Endlich ſolleſt „du auch alle deine Freuden und Traurigkei„ten auf ihn wenden, welches alsdann ge-

sche-

„ſchehen wird, wann du dich weder betrübeſt, „noch erfreueſt, auſſer allein wegen GOtt. *S. Bern. de Jejun.*

Betrachte alſo erſtlich, daß die Heil. Eliſabeth von Kinds-Jahren an ihr gantze Lieb auf GOtt, und auf die Arme wegen GOtt gewendet habe. Mit acht Jahren fieng ſie an die groſſe Tagzeiten zubetten, und fuhr mit diſer Andacht biß in den Todt fort. Sie war gegen denen Armen ſo gütig, daß ſie ihrem Allmoſen-Geber befahl, er ſolte das Allmoſen niemand verſagen. Sie war ſo ungemein freygebig, daß weder ein Spitthal, noch ein Cloſter in dem Königreich Portugall geſtifftet wurde, darzu ſie nit ſteurete. Sie trug endlich zu denen Frembden und Waiſen ein ſolche Lieb, daß man ſie die Mutter der einen und der anderen nennete, dieweilen ſie dieſelbe als ihre eygne Kinder anſahe.

Seelig iſt derjenige, welcher ſich des Armen und Bedürfftigen annimmet: der HErr wird ihn an dem ſchlimmen Tag erlöſen. *Pſal. 40.* Wie hat nit in der That GOtt für unſere Heilige, und ihren Edelknaben geſorgt, welcher bey dem König fälſchlich war angeklagt worden? hat er nit diſen Jüngling durch ein wunderbarliche Anordnung ſeiner Fürſichtigkeit von dem Todt errettet, und hat er nit das wider ihn angeſpunnene Ubel auf ſeinen Verleumder zuruck getriben?

2. Punct

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß diſe heilige Königin ihr gantze Forcht ebenfalls auf GOtt gewendet habe, indem ſie alle menſchliche Forchten aus ihrem Hertzen verbannet, und nichts anderes geforchten hat, als nur allein die Beleydigung GOttes. In ihrem Eheſtand bezeugte ſie ihrem Ehe-Herren wegen GOtt alle Ehrenbiethigkeit, und übte in Ubertragung ſeines böſen Wandels, und ſeiner widerwärtigen Sitten ein Helden-müthige Gedult, dero erwünſchte Frucht die wunderbarliche Bekehrung des Königs endlich geweſen. Nach ſeinem Todt hat ſie genugſam an Tag gegeben, wie faſt ſie die Welt, und alle dero Eytelkeiten verachtete. Dann ſie ſchnitte ihr ſelbſt alſobald die Haar ab, und tratt in den Orden der Heil. Clara, womit ſie dann durch ihr Beyſpihl dasjenige wahr gemacht hat, was der Heil. Hilarius ſagt, daß man allen irrdiſchen Güteren abſagen müſſe, damit man zu anderen weit gröſſeren gelange: daß man alles um der Nachfolg JEſu Chriſti Willen verachten, und die Ewigkeit der geiſtlichen Güter durch den Verlurſt aller Zeitlichen kauffen müſſe. *S. Hilar. in Evang.*

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte drittens, was maſſen diſe heilige Fürſtin ihr gantze Freud, und alles ihr Leyd widerum auf GOtt gewendet habe. Ihr gantzes Leben war nichts anderes als ein immerwehrende Buß, und hatte ſie kein andere Freud als wegen GOtt zu leyden, und ſeiner zu genůſſen. Sie hielte das Jahr hindurch ein dreyfache Faſten. Die erſte mit der Kirchen; die zweyte viertzig Tåg vor der Himmel-Fahrt unſer lieben Frauen; die dritte viertzig Tåg vor dem Feſt des heiligen Ertz-Engels Michael, zu deſſen und aller heiligen Englen Ehr. Das übrige Jahr hindurch faſtete ſie wochentlich dreymahl, und an dem Vorabend aller unſer lieben Frauen, und der Apoſtlen Feyrtågen faſtete ſie mit Brod und Waſſer.

Was für eine Entſchuldigung werden wir nach einem ſo groſſen Beyſpihl vorwenden können, wann wir die Abtödtung unſerer Sinnen fliehen, und die weltliche Freuden denen Himmliſchen vorziehen? „laſſet uns dann die betrů„geriſche Wollůſten diſes Lebens meyden; laſ„ſet uns an das Zukůnfftige dencken; befleiſſen „wir uns tåglich einen Vorgeſchmack der ewi„gen Glückſeeligkeit zu haben. Und da wir „die Bitterkeit aller weltlichen Begůrden von „uns werffen, laſſet uns an der kůnfftigen See„ligkeit unſer gantzes Belieben tragen. *B. Cæſar. Hom. 26.*

Betrachtung

Auf das Feſt des heiligen Blut-Zeügen Procopius.

Den 8. Julii.

Tenuiſti manum dexteram meam, & in voluntate tua deduxiſti me, & cum gloria ſuſcepiſti me. Pſal. 72.

Du haſt mein rechte Hand gehalten: haſt mich nach deinem Willen geleitet, und gantz glorreich aufgenommen.

Anmerckung.

DEr Heil. Procopius hat nach ſeiner Bekehrung einen ſehr groſſen Eyffer gezeigt: er hat aber ſeinen Heldenmuth gantz ſonderbar in ſeiner Marter ſehen laſſen, da man ihm ſein rechte Hand über den Altar der falſchen Götter ausſtrecken hieſſe, und dieſelbe mit brennender Fette, darunter etwas von Weyrauch war, übergoſſe, damit die Unglaubige ſagen könten, er hätte denen Götzen geopfferet, wann er die Hand vor Schmertzen bewegen ſolte. Der Heili-

Heilige hat aber wider diſe liſtige Boßheit glorreich obgeſiegt, indem er bey Ausſprechung obiger Worten aus dem 72. Pſalmen, ſeine Hand allzeit unbeweglich gehalten. Eben diſe Wort werden uns jene ſonderbare Gnaden an die Hand geben, womit JEſus Chriſtus diſen ſeinen Diener herrlich iſt gezieret hat.

1. Punct.

BEtrachte, daß die erſte Gnad, welche JEſus Chriſtus diſem großmüthigen Blut-Zeugen erwiſen hat, hierinn beſtanden ſeye, daß er von Vergüſſung des Chriſten-Bluts abgehalten worden. Dann als er die ihm von dem Kayſer Diocletianus aufgetragene Regierung der Stadt Alexandria würcklich anzutretten, und die Chriſten hiebey zu verfolgen abrayſen wolte, entſtunde gähling ein groſſes Ungewitter, wovon er auf gehalten war: unter dem erſchröcklichen Blitzen und Donneren: hörete er von oben herab diſe deutliche Stimm Neanias, wo geheſt du hin? ich bin auf dem Weeg, antwortete er, das Chriſtenthum in der Stadt Alexandria auszurotten. Du kriegeſt alſo wider mich, ſagte der Sohn GOttes zu ihm. Hierauf fragte Neanias weiters: wer biſt du, welcher du auf ſolche Weiß mit mir redeſt? und ſahe er zu gleicher Zeit ein hellglantzendes Creutz wie Criſtall, woraus er diſe Stimm zu vernemmen

gehabt: ich bin JEſus der gecreutzigte der wahre Sohn GOttes. Wann du der Sohn GOttes biſt, widerſetzte er, wie biſt du dann gecreutziget worden? dieweilen ich gewolt hab, war die Antwort: aus Barmhertzigkeit hab ich die Straff aller Sůnden der Welt auf mich genommen, damit ich durch meinen Todt alle Sůnder von dem verdienten ewigen Todt befreyen kőnte. Diſe Antwort nebſt dem vor Augen ſchwebenden Creutz brachte ihn zu einer ſolchen Lieb gegen dem gecreutzigten HErren, daß er ſich demſelben gantz ergab, und da er zu Syropolis angelangt war, lieſſe er ihm alſobald ein guldenes Creutz verfertigen, welches er ſein ůbriges Leben hindurch als den Werckzeug ſeines Heyls ſonderbar geehret hat.

Erlehrne hieraus, daß das Creutz ein End aller Ublen, und ein Anfang aller Gůter ſeye. O wann nur JEſus der Gecreutzigte einmahl in dein Hertz eingienge, wie bald wurdeſt du alles Nothwendige zu deiner Vollkommenheit allda finden!

„Gedencke an dein gefaßtes Vorhaben, und „ſtelle dir die Bildnus deß Gecreutzigten offtermahl vor Augen. Du kanſt dich wohl ſchåmen, wann du das Leben JEſu Chriſti betrachteſt, und anbey findeſt, daß du dich bißhero ſo wenig befliſſen haſt, ihm nachzufolgen, „obwohlen du ſchon lang auf dem Weeg GOttes wandleſt. *Kemp. l. 1. c. 25.*

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte die zweyte Gnad, welche der Sohn GOttes dem Heil. Procopius erwiſen hat, da er demſelben einen herrlichen Sieg wider die Feind des Reichs verlyhe. Dann als er bey dem Angriff des Siegs halber in Sorgen ſtunde, bewaffnete er ſich mit dem Creutz, und ſprach: ich will anjetzo bald ſehen, ob derjenige, welcher zu mir geredet hat, in der Wahrheit der Sohn GOttes ſeye. Zu gleicher Zeit hörete er ein Stimm, welche zu ihm ſagte: förchte dir nit, Neanias, ich wird dich nit verlaſſen. Er fochte alsdann mit groſſem Vertrauen, und ſchlug ſeine Feind auf das Haupt, ohne daß er von denen Seinigen jemand verlohren.

O wie recht ſagt der Heil. David, daß diejenige, ſo ihr Vertrauen auf den HErrn ſetzen, dem Berg Sion gleich ſeyen, welcher allzeit unbeweglich ſtehen bleibt. Dann er wird nit zugeben, daß ſie von denen Laſterhafften lange Zeit verfolgt werden, damit nit etwann die Gute ihre Händ nach der Boßheit außſtrecken. *Pſalm.* 124. Thue, O HErr, denenjenigen Gutes, welche gut ſeynd, und ein aufrechtes Hertz haben: jene aber, welche von dem graden Weeg abweichen, und auf krummen Straſſen daher gehen, wird der HErr unter die offentliche Sünder miſche Herrſche der Frid über Iſrael! Gütiger

ſu, ſeye du allzeit bey mir, und halte mein rechte Hand, damit alle meine Werck nach deinem heiligiſten Willen jederzeit außfallen. *S. Bern.*

3. Punct.

BEtrachte die dritte Gnad, womit der Sohn GOttes den Heil. Procopius angeſehen, da er denſelben in denen Peynen ſeiner Marter bey der rechten Hand gehalten, mit Gnaden überfüllt, und mit Glory gecrönet hat. Dann er iſt erſtlich von ſeiner eygnen Mutter bey dem Kayſer angegeben worden, welche er aber durch die Gnad JEſu Chriſti nebſt vilen anderen, ſo hernach mit ihm die Marter gelitten, zu dem Glauben bekehret hat. Zweytens, hatte ihn Juſtus der Land-Pfleger in Palleſtina kaum in einen finſteren Kercker einſtecken laſſen, da ihn alſobald die Engel beſuchten, und mit ihrem Glantz dermaſſen ergötzten, daß er aus Forcht eines darunter ligenden Betrugs zu ihnen ſagte: wann ihr die Engel JEſu Chriſti ſeyd, ſo fallet vor ſeinem Creutz auf die Erden nider: welches ſie auch alſo bald thaten.

Drittens, iſt ihm JEſus Chriſtus bald darauf erſchinen, und da er ihm den Tauff mit eygner Hand ertheilete, ſprach er zu ihm: du ſolleſt anjetzo nit mehr Neanias, ſondern Procopius genennet werden: ſtreitte ſo hertzhafft, damit du nebſt vilen anderen die

Cron der glorreichen Unſterblichkeit erlangeſt.

Er hat endlich nach diſem Waſſer-Tauff ſein Leben durch den Blut-Tauff ſeelig geſchloſſen, da er ſelbiges in dem Eyffer ſeines Gebetts durch die Enthauptung willig dargegeben hat.

Sihe hier einen zweyten Heil. Paulus, welcher mit ihm zu uns ſpricht: imitatores mei eſtote. Seyet meine Nachfolger, gleichwie ich ein Nachfolger JEſu Chriſti bin. Ich verfolgte die Kirch über alle maſſen: da es aber demjenigen, welcher mich von Mutter-Leib her zu ſeinem Dienſt ausgeſehen, beliebt hat mich aus Gnaden zu der Erkanntnuß JEſu Chriſti ſeines Sohns zu beruffen, hab ich alſobald Fleiſch und Blut nit mehr geachtet, ſondern hab meinen Willen dem ſeinigen unterworffen, mit bereitem Willen zu ſeiner Ehr alles zu thun und zu leyden, was er mit mir verordnen wurde. *Gal.* I. Wann du etwas beſſeres findeſt, halte dich nur daran: wehe aber demjenigen, welcher glaubt, es gebe etwas beſſeres als JEſus Chriſtus, welcher das höchſte Gut und die Quell aller Güter iſt. *S. Auguſt. in Pſal.* 43. Nichts ſolleſt du für groß halten, als was ewig iſt: die ewige Wahrheit JEſus Chriſtus ſoll dir über alles gefallen; und dein äuſſeriſte Geringfügigkeit ſoll dir hingegen jederzeit mißfallen. *Kemp. l.* 3. *c.* 4.

Betrachtung
Auf das Feſt des Heil. Johannes Gualbertus.
Den 12. Julii.

Ipſe eſt pax noſtra ... ut duos condat in ſemetipſo in unum novum hominem, faciens pacem, & reconciliet ambos in uno corpore Deo per crucem, interficiens inimicitias in ſemetipſo. Epheſ. 2. 14.

Er iſt unſer Friden ... er hat in ſeinem Fleiſch die Schidmaur zerbrochen, damit er in ihme ſelbſt nur einen neuen Menſchen aus zweyen Feinden bildete, indem er zwiſchen ihnen Frid gemacht hat; und damit er ſie durch das Creutz mit GOtt verſöhnen möchte: er hat ſie alſo mit einander vereiniget, und die gegen einander tragende Feindſchafften aufgehoben.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Bekehrung diſes Heiligen ein Werck des Creutz JEſu Chriſti geweſen,

zu, wodurch er ein neuer Menſch worden iſt, indem jener tödtliche Haß, welchen er wider ſeines Bruders Mörder gefaßt hatte, in ſeinem Hertzen vollkommen ausgelöſcht worden. Dann als er denſelben zu ſeinem Vortheil angetroffen, und ihn gar leicht tödten kunnte, iſt er gähling durch das Angedencken JEſu Chriſti des Gecreutzigten, in deſſen Namen ſein Feind knyefällig um Verzeyhung batte, vollkommen geänderet worden. O wie mächtig bewegt nit der Namen JEſu, und die Gedächtnuß ſeines Todts die verſtocktiſte Sünder! diſer gütigiſte Seeligmacher ſchmeltzet die Härte des menſchlichen Hertzens bald durch ſein Wort: Mein Seel, ſagt die Heil. Braut, iſt zerfloſſen, ſobald mein Geliebter geredet hat. *Cant.* 5. Bald geſchicht ſolches durch ſeinen Anblick: alſo hat der HErr Petrum angeſehen, und zerfloſſe er alſobald in bittere Zäher. *Luc.* 22. Bald durch die Milde ſeiner Gutthaten: ich ſeufftzete, und du höreteſt mich, ſagt der Heil. Auguſtinus: ich war auf diſem Meer herumgetriben, und du leiteteſt meinen Lauff. Hiemit haſt du mein Hertz nach und nach erweichet, indem du ſelbiges mit deiner barmhertzigen Hand berühret haſt. *l.* 6. *conf. c.* 5. Bald durch ein wunderbarliches Nachgeben: O daß du die himmliſche Porten zerbracheſt, und herabſteigeſt, ſagt Iſaias: durch dein bloſſe Gegenwart wurdeſt du die verſtocktiſte Hertzen ſchmeltzen,

tzen, wann ſie auch hart wären wie die Felſen.

„Ich bitte dich, O HErr, durch alle deine „Barmhertzigkeiten, womit du uns von dem „ewigen Todt befreyet haſt, du wolleſt mein ei„ſernes und Stein-hartes Hertz durch dein hei„ligiſte und mächtige Salbung erweichen und „verſchaffen, daß ich ſtündlich durch das Feuer „der Zerknirſchung vor deinen göttlichen Au„gen zu einem lebendigen Opffer werde. *S. Aug. in Medit. c. 35.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Gualbertus, da er nach geübter ſo großmüthiger Lieb in die Kirch kommen war, und knyend vor der Bildnuß des Gecreutzigten bettete, ein wunderbarliche Gnad empfangen habe. Maſſen der Gecreutzigte das Haupt gantz liebreich gegen ihm neigte, als wolte er ihm den Fridens-Kuß geben, und ihn der Nachlaſſung ſeiner Sünden verſicheren. Fürwahr glückſeelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Gedencke, daß du als ein Sünder der Barmhertzigkeit GOttes vonnöthen habeſt: damit du ſie aber erlangeſt, muſt du ſelbſt barmhertzig ſeyn. Ein bedürfftiger Menſch, ſagt der Weiſe, iſt zu dem Mitleyden geneigt, und iſt ſein Elend hierinn glückſeelig, dieweilen er

durch

durch die eygne Bedürfftigkeit barmhertzig zu ſeyn lehrnet. Wann du alſo die Nothwendigkeit der göttlichen Gnad erkenneſt, brauche das Mittel dieſelbe zu erlangen: verzeyhe deinem Nächſten, damit dir GOtt auch verzeyhe. Wann dein Bruder des Tags ſibenmahl wider dich ſündiget, und widerum täglich ſibenmahl zu dir kommt, ſprechend: es iſt mir leyd und reuet mich: ſolleſt du ihm verzeyhen. *Luc.* 17. Dann ſo du nit verzeyheſt, wird dir dein himmliſcher Vatter deine Sünden auch nit verzeyhen. *Marc.* 11.

3. Punct.

BEtrachte, wie wunderbarlich diſe Gnad bey dem Heiligen gewürckt habe. Unſer Seeligmacher ſagt durch den Mund des Pſalmiſten, daß ſein Hertz wie Wachs zerſchmoltzen ſeye: factum eſt cor meum tanquam cera liqueſcens. Wann nun die tugendliche Seel gleichfalls durch das Feur der Lieb zerſchmeltzet, und alſo geſchmoltzen in die Schoos JEſu einflüſſet: da hingegen auch JEſus in die Seel ausflüſſet, wird ja nothwendig ein vollkommne Vereinigung, und folglich ein ausgemachte Gemeinſchafft aller Güter daraus entſtehen müſſen, welches dann unſerem Heiligen begegnet iſt. Nach einem ſo mercklichen Wunder ſchenckte er ſich JEſu Chriſto dem Gecreutzigten vollkommen: und JEſus Chriſtus ſchenckt

ſi

ſich ihm hinwider. Aus diſen zweyen Hertzen entſtunde gleichſam nur eines, dieweilen ſich diſer groſſe Heilige mit dem Willen ſeines Seeligmachers dermaſſen vergliche, daß er mit dem Apoſtel ſagen kunnte: mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum. JEſus iſt mein Leben: mein gröſtes Gut iſt anbey, daß ich der Welt und mir ſelbſt abſterbe.

O wie gefällig iſt GOtt ein großmůthiges Werck! nur eines klecket die Heiligkeit mitzubringen, und aus dem Menſchen einen Vatter viler Heiligen zu machen.

Betrachtung

Auf das Feſt des H. Bonaventura.

Den 14. Julii.

Volavit ad me unus de Seraphin, & in manu ejus calculus, quem forcipe tulerat de altari. Iſai. 6.

Ein Seraphin floge auf mich zu, und hatte eine Feur-Kohlen in ſeiner Hand, welche er mit der Zangen von dem Altar hinweg genommen hatte.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Bonaventura den Namen eines Seraphin, und eines Seraphi-

raphiſchen Lehrers deßwegen verdient habe, dieweilen die göttliche Lieb in ſeinem Hertzen branne, und er ſolches edle Feur auch bey anderen durch ſein Wort anzündete. Dann er hatte die drey fürnehmſte Eygenſchafften diſes göttlichen Feurs auf ein gantz ſonderbare Weis: nemlich die Reinigkeit, das Liecht, und die Hitz, ſo unſere drey Puncten ſeyn werden.

Die Reinigkeit und die Unſchuld ſeiner Seel war ſo groß, daß ſein Lehrmeiſter Alexander von Ales zu ſagen pflegte, der Adam habe in ihm nit geſündiget, und ſeye er ein wahrer Iſraelit ohne Verſtellung geweſen. Dahero verwundere ich mich nit, daß ſein Hertz, und ſeine Zung ſechtzig Jahr nach dem Todt unverweeſen gefunden worden: ſein Hertz war nemlich ein Sitz der Reinigkeit, ſo von allen Elementen geehret wird; und war ſeine Zung dero Werckzeug, welche er ſeinen Zuhöreren einflöſſete.

Seelig ſeynd die reine Hertzen; dann ſie werden auf den Berg des HErrn hinauf ſteigen, und in ſein Heiligthum eingehen, damit ſie ihn auf ewig anſchauen: ſie werden hinwider auch ſein Tempel ſeyn, und wird er in ihnen wohnen: er wird ihr GOtt, und ſie ſein Volck ſeyn. Befleiſſe du dich alſo auf die Reinigkeit. „Hab Sorg, „daß die Lilien in deinem Hertzen blühen, wann „du denjenigen allda beherbergen wilſt, welcher „unter denen Lilien wohnet. Zeige, daß „deine Werck, deine Anmuthungen und Be-

gierden

„gierden nur allein auf Lilien weiſſe, und wohl„riechende Ding der Tugend nach abziehlen. *S. Bern. ſerm. 72. in Cant.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Bonaventura nit nur die Reinigkeit, ſondern auch das Liecht der göttlichen Lieb gehabt habe. Die reiniſte Elementen haben auch das mehriſte Liecht, dieweilen ſie ſich über die andere hinauf erheben, und näher bey der Sonnen ſeynd, welche der Mittel-Punct des Liechts iſt. Alſo ſeynd auch die reinere Seelen zur Wiſſenſchafft der Heiligen die tauglichere, dieweilen ſie mit dem eingefleiſchten Wort beſſer vereiniget ſeynd, als in welchem ſich alle Schätz der göttlichen Weißheit und Wiſſenſchafft befinden. Diſes antwortete einſtens der Seraphiſche Lehrer ſeinem inneriſten Freund dem Engliſchen Lehrer, welcher ihn verträulich fragte, in was für Bücheren er jene fürtreffliche Lehr zu finden hätte, welche er auf der hohen Schul zu Paris offentlich lehrete? dann er deutete ihm auf den Gecreutzigten, ſprechend: meine Seel empfangt in dem Gebett vor meinem gecreutzigten Heyland, und bey dem Dienſt der heiligen Meß ein mehreres Liecht, als mit Ableſung aller gelehrten Bücher.

Erlehrne hieraus, daß die Andacht denen Wiſſenſchafften nit in dem Weeg ſtehe; und daß ſich die Wiſſenſchafftē mit der Andacht gar wohl vertragen können: du muſt aber Sorg tragen,

daß deine Eytelkeit, oder dein Fürwitz, und dein unmäſſige Begürd nach der Wiſſenſchafft nit das eine mit dem anderen verhindere, und ſonderbar deiner Vollkommenheit im Weeg ſtehe.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Bonaventura auch in dem Eyffer der Lieb unvergleichlich geweſen. Der Heil. Johannes ſahe in ſeiner heimlichen Offenbahrung einen Engel aus dem Altar herfürgehen, welcher über das Feur den Gewalt hatte, qui habebat poteſtatem ſupra ignem. Alſo war auch unſer Heilige beſchaffen. Er gieng von dem Altar wie ein mit Lieb entzündter Seraphin, welcher den Gewalt über das Feur hatte: ich will ſagen, daß ſeine Andacht zu dem hochheiligen Altar-Geheimnuß ſo groß geweſen ſeye, und daß er allda ſo lebhaffte Flammen der eintringlichiſten Lieb geſchöpfft habe, daß er im Stand geweſen auch andere zu entzünden, und ihnen jenes himmliſche Feur mitzutheilen, welches JEſus Chriſtus noch täglich auf die Welt mitbringet, da er auf unſere Altär herab ſteiget. Man darff nur ſeine Schrifften leſen, ſo wird man es in der That erfahren: alle ſeine Wort ſeynd eben ſo vile feurige Kohlen, ſo diejenige erwärmen und anzünden, welche ſie mit wahrer Begürd ihres geiſtlichen Fortgangs leſen. Wir wiſſen, was ihm kurtz vor ſeinem Todt begegnet iſt: dieweilen er n

ge

gen einem hefftigen Erbrechen die heilige Weegzährung nit empfangen kunnte, lieſſe er ihm die heilige Hoſtien an ſeine Seiten halten, und geſchah durch ein unerhörtes Wunder, daß dieſelbe von freyen Stucken durch die Seiten biß in das Hertz hineingetrungen. Diſes war ein herrliches Zeichen ſeiner Lieb zu JEſu Chriſto, und der Lieb JEſu Chriſti zu ihm. Ich melde nichts von ſeinen hohen Tugenden, welche ſein Lieb begleiteten: diſe hat er in ſeinem Seraphin mit ſechs Flüglen lebhafft entworffen, in welcher Schrifft er ſelbſt vollkommen abgebildet iſt; und lehret er uns alldort, daß diejenige, ſo die Seelen leiten und regieren, gleich ihm ein Cherubiniſche Erkanntnuß nebſt einer Seraphiniſchen Lieb haben ſollen.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Jacobs / Biſchoffen zu Niſiby.

Den 15. Julii.

Zelô zelatus ſum pro Domino. 3. Reg. 19.

Ich hab wegen dem HErrn einen groſſen Eyffer gefaſt.

1. Punct.

1. Punct.

BEtrachte, daß diſer groſſe Heilige den Eyffer deß Heil. Tauffers gehabt habe, in deſſen Buß er von ſeinem zarten Alter an ein getreuer Nachfolger geweſen. Dann bey erſtem Gebrauch ſeiner Vernunfft begab er ſich nach deſſen Exempel in die Wůſten, ſich in der Abtődtung, und in dem Gebett zu űben; er war mit einer Geißhaut beklejdet: einen heiligen Haß trug er wider ſich ſelbſt, und fűhrete wider ſeinen Leib einen harten Krieg. Zur Sommers-Zeit lag er auf der Erden: im Winter hingegen verſchloſſe er ſich in eine Hőhle: zu allen Zeiten deß Jahrs aber hielte er ein ſtrenge Faſten, und lebte nur von Wurtzlen und Kråuteren.

„Gleichwie jener Baum keine Frűchten tragen kan, welcher nit zuvor geblűhet hat: also auch, wer ſich in der Jugend nit abtődtet, „und ſeine Sitten nit einrichtet, wird in ſeinem „Alter ohne Ehr und ohne Tugend ſeyn. *S. Cypr. de 12. Abuſ.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Jacobus den Eyffer deß Propheten Eliſåi gehabt habe, welcher jene ungezogene Knaben, ſo ihn verſpotteten, von zweyen Båren

auffreſſen lieſſe. Dann als er wegen deß Seelen-Gewinns aus ſeiner Wůſten herfür gieng, straffte er einige vermeſſene Weiber, welche ſeiner ſpotteten, und ihn ſeiner Kleydung halber außlachten, indem er den Brunnen, worinn ſie badeten, durch ſein Gebett außtrůcknete, und ihnen Eyß-graue Haar an dem Kopff verſchaffte, damit ſie weiß werden ſolten. Zu einer andern Zeit begehrten einige freye Jůngling ein Allmoſen an den Heiligen, damit ſie ihren Mit-Geſellen, welcher ſich, den Mann GOttes zu betrůgen, todt ſtellete, begraben kunten: Der Heilige verrichtete mit gen Himmel erhobenen Augen ſein Gebett für den verſtellten Todten, und gab denen ůbrigen das verlangte Allmoſen. Da ſie ſich aber mit ihrem Verſtorbenen luſtig machen, und deß Heiligen dabey ſpotten wollten, fanden ſie daß derſelbe wahrhafft tod wåre. Sie erſchracken darab, und giengen alſobald zu dem Heiligen zuruck, welchen ſie batten, er môchte dem Todten das Leben widerbringen, ſo er endlich auch gethan, und ſie gewarnet hat, mit dem Todt nit mehr zu ſpihlen. O wie wahr iſt es, wie der Weiſe ſagt, daß GOtt den Todt nit gemacht habe, und daß er ſich ab dem Untergang der Lebenden nit erfreue: ſondern daß die Boßhaffte ſelbſt vilmehr den Todt durch ihre Wort und Werck zu ſich beruffen; und da ſie mit ihm nur ſpihlen wollen, dieweilen ſie ihn als ihren Freund anſehen, finden ſie hiebey ihren Untergang, ſo der

Frucht

Frucht ihrer mit demſelben gepflogenen Gemeinſchafft iſt.

Nolite errare, DEus non irridetur. *Gal.* 6. 7. Betrüget euch nur nit ſelbſt: GOtt laſſet mit ſich nit ſpotten. Die Menſchen kan man zwar durch Liſt und Verſtellung betrügen: man kan auch ſich ſelbſt entweder durch ein geheimes Wohlgefallen, oder durch ein freywillige Blendung bethören: GOtt aber kan niemand betrügen, dieweilen er in die Hertzen hinein ſihet. Suche du ihn mit Einfalt; Maſſen ihn jene finden, welche *ihn nit* verſuchen, und gibt er ſich denenjenigen zu erkennen, welche auf *ihn* bauen. Die boßhaffte Gedancken ſcheiden von GOtt, und wann die Menſchen ſeine Weißheit oder ſein Allmacht verſuchen wollen, überzeigt er ſie der Thorheit. Seine Weißheit wird alſo in ein boßhaffte Seel niemahl eingehen. Der heilige Geiſt als ein Lehrmeiſter der Wiſſenſchafft fliehet einen verſtellten Menſchen: und ziehet er ſich von denen unverſtändigen Gedancken ab; da aber die Sünd darzu kommt, wird er aus der Seel vertriben. *Sap.* 12. *& ſeqq.*

3. Punct.

BEtrachte letztlich, daß unſer Heilige den Eyffer deß Elias für die Gerechtigkeit und den Gottes-Dienſt gehabt habe. Sein Eyffer für

die Gerechtigkeit hat vermöcht, daß er einſtens bey angehörtem Außſpruch eines ungerechten Urtheils ſich alſobald zu dem Gebett begeben, und dem nächſt gelegenen Berg befohlen hat außeinander zu gehen, welcher auch ohne Verzug in tauſend Stuck zerſprungeu. Sein Eyffer für den wahren GOttes-Dienſt bewoge ihn die beyde Kirchen-Verſammlungen zu Nicea und zu Conſtantinopel zu beſuchen, allwo er ſich denen Arianiſchen Abſichten großmüthig widerſetzt hat, da der Ertz-Ketzer ſelbſt mit bewaffneter Hand in die Kirch deß Biſchoffs zu Conſtantinopel eintringen wolte: der Heilige aber machte durch ſein kräfftiges Gebett, daß der unglückſeelige Arius elendiglich ſturbe, da er eben ſein böſes Vorhaben außführen wolte.

Ein gleicher Eyffer war Urſach, daß er nacher Niſiby zuruck kehrete, welche Stadt der Perſianiſche König Sapor eben belagerte, und dero Mauren ſchon geſtürtzet hatte. Der Heil. Jacobus fieng an zu betten, und ſtellete durch ein groſſes Wunder ein neue Maur her, welche ſtärcker war als die vorige: das gantze feindliche Heer war auf ein andere wunderbarliche Weiß in die Flucht getriben: maſſen der Heilige durch ſein Gebett eine Unzahl ſtechender Mucken und Weſpen herbey zohe, wodurch die Pferd wütend, die Ordnungen zertrennt, und die Kriegende in die Flucht getriben worden.

Erlerne hieraus, wie glückſeelig jene Gemein-

den

den ſeyen, worinn ſich heilige und tugendliche Menſchen befinden, dann ſie verſchaffen denenſelben allen Göttlichen Schutz, und himmliſchen Seegen. Befleiſſe dich alſo zu leben, damit dein gutes Exempel und eyffriges Gebett deinen Mit-Brüdern nutzlich ſeyn könne.

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Alexius.

Den 17. Junii.

In mundo erat, & mundus eum non cognovit.. . . in propria venit, & ſui eum non receperunt. Joan. 1.

Er war in der Welt, und hat ihn die Welt nit erkannt ... Er iſt in ſein Eygenthum kommen, und haben ihn die Seinige nit aufgenommen.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Alexius ein fürtreffliches Ebenbild deß in der Welt unbekannten, und von denen Seinigen biß in den Todt hart gehaltenen Göttlichen Sohns geweſen ſeye. Vergleiche hier das Ebenbild mit ſeinem Vorbild.

JEſus hat den Himmel verlaſſen, welcher das an allen Gütern überflůſſende Hauß ſeines Vatters iſt, damit er als ein Armer und Frembder gantz unbekandt in der Welt leben kӧnnte. Der Heil. Alexius hat ihm dißfalls vollkommen gefolgt: dann in der Nacht ſeiner Hochzeit entflohe er aus dem Hauß ſeines Vatters Euphemiani eines Rӧmiſchen Raths-Herrn: er verließ ſeine Mutter und ſein neue Braut: mit verwechsleten Kleydern ſtig er an dem Rӧmiſchen Port zu Schiff, und kam nacher Edeſſa, allwo er ſeine bey ſich habende Koſtbarkeiten verkauffte, und das Geld unter die Arme außtheilte.

Allda fande er das Evangeliſche Perlein, nemlich die heilige Armuth, welche JEſus Chriſtus ſelbſt zu ſuchen kommen iſt, damit er uns dero Werth offenbahrete.

Allda lebte er als ein Armer von dem Bettel-Brod, wobey er von denen Heiligen allein erkannt war, mit welchen er vile Gemeinſchafft hatte: ſonderbahr pflegte er ſich bey dem Altar der ſeeligſten Jungfrauen faſt im̃erdar eyfrigiſt einzuſtellen.

Allda verblib er ſo lang, als er unbekannt leben kunte: da aber ſeine Heiligkeit anfieng offenbahr zu werden, ergriff er abermahl die Flucht, und kam aus Eingebung deß Heil. Geiſts nacher Rom, allda als ein armer, unbekannter Frembdling in ſeinem eygenen Hauß aufgenommen zu werden.

Bewun-

Bewundere die liebreiche Abſichten GOttes auf diſen Heiligen, und ſein beſondere Theilhafftigmachung deß unbekannten Lebens JEſu Chriſti: ama neſcire, & neſciri: nach ſeinem Beyſpihl ſoll dir überaus lieb ſeyn die Welt nit zu kennen, und von derſelben nit gekennt zu werden. „Verlangſt du den Himmel zu gewinnen, „welchen der Engel durch ſeinen Hochmuth und „zu viles Vertrauen auf ſich ſelbſt verlohren hat? „liebe die Armuth, und die darzuſtoſſende Verachtung, ſo iſt der Himmel dein. *S. Bern. ſerm. 1. de omn. Sanct.*

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß JEſus Chriſtus zwar in die Welt, als in ſein eygenes Hauß kommen; aber von denen Seinigen gar übel empfangen worden. Der Heil. Alexius iſt ſeinem HErrn dißfalls gar ähnlich geweſen. Das Ungewitter hatte ihn an den Meer-Port zu Oſtia getriben, von dannen er in das Hauß ſeines Vatters kam, welcher ihn nit kennete; und nachdem er an demſelben das Allmoſen begehrt, batte er ihn um der Liebe GOttes willen, er möchte ihm nur einen Winckel ſeines Hauß zu einer geringen Wohnung erlauben: ſeine Bitt war ihme zugeſagt, und brachte er ſibenzehen Jahr unter einer Stiegen unbekannt zu. Täglich ſahe er ſeinen Vatter, ſeine Mutter, und ſeine Gemahlin, ohne daß er ſich je-

mahl durch das mindiſte Zeichen hätte zu erkennen gegeben. So offt ſie bey ihm fürüber giengen, oder ſie ſich über die Entfernung ihres geliebten Alexii beklagten, eben ſo offt hatte er wider die Natur zu ſtreitten, und mit der Gnad obzuſigen. Die Hauß-Bediente verachteten ihn sehr, und thaten ihm zum öfftern allerhand Leyd an: er litte aber alles ohne Widerred, und nahme die Unbilden eben ſo vergnügt auf, als die gröſte Gutthaten.

O wahrer und würdiger Lehrjünger JEſu Chriſti, du haſt gewißlich die Lieb deines HErrn aller Eygen-Lieb und der gantzen Welt vorgezohen! „Seelig seynd die Arme JEſu Chriſti, „deren Glaub die Weltliche Weißheit dermaſſen zu Schanden gemacht hat, daß man wohl „ſagen kan, ſie haben die Reichthumen beſtens „zu brauchen gewuſt, und gar wohl erkannt, „daß deren Liebhaber durch den Genuß arm, „jene hingegen reich und glückſeelig werden, wel„che dieſelbe um Chriſti willen verachten. *Guerric. „ſerm. de omn. Sanct.*

3. Punct.

BEtrachte, daß der ſein gantzes Leben hindurch unbekannt, und verachtet geweſte Heyland nach ſeinem Todt gar bald erkennt, und ſein Namen in der gantzen Welt geehret worden. Der Heil. Alexius iſt auch in diſem Stuck ein ſchönes Ebenbild ſeines Göttlichen

See-

Seeligmachers. Dann ſobald er Todts verblichen war, hörete man in der Kirchen zu St. Peter, allwo der Pabſt die heilige Meß hielte, ein wunderbahrliche Stimm, welche ſagte: **Suche man den Diener GOttes in dem Hauß Euphemiani!** man gehet eylends dahin: der Hauß-Herr kommet zu erſt und findet ſeinen Frembdling Todts verfahren: deſſen Angeſicht glantzete mit Engliſchem Liecht; und hielte er eine Schrifft in ſeiner Hand, welche ihm ſein Vatter mit keinem Gewalt nemmen kunte: er machte diſes ſo wohl dem Pabſt als dem Kayſer zu wiſſen, welche ſich beyde dahin verfügten: ſie fielen alle zuſammen vor dem heiligen Leichnam auf ihre Knye nider, und batten ihn, er möchte ihnen die Schrifft ausfolgen laſſen, welches auch geſchehen. Alsdann verſtunden ſie aus dero Ableſung, daß der Verſtorbene das Kind im Hauß, der für verlohren gehaltene Alexius geweſen ſeye. Seinen Leib trug man in St. Peters-Kirchen, und war derſelbe einige Zeit hernach in der Kirchen deß heiligen Bonifacii bey ungemeinem Zulauff deß Volcks begraben, welche letſte demſelben geſchehene Ehr durch manche Wunder-Zeichen gut geheiſſen hat. Alſo ehret GOtt ſeine Heilige; übe du die Tugend, ſo lang du lebſt: und hiemit wirſt du die Glory in dem Grab finden.

Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Margarithä.

Den 20. Julii.

Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. Pſal. 90.

Du wirſt auf der Schlangen und dem Baſilisken daher gehen, und wirſt ſo wohl den Löwen als den Dracken mit Füſſen tretten.

1. Punct.

Gleichwie der Heil. Geiſt diſe reine Jungfrau zu ſeiner Braut erwählet hatte, und ſie zu einer Uberwinderin der Welt, deß Fleiſch, und deß Teuffels machen wollte, alſo hat er auch verordnet, daß ſie von Kinds-Jahren an in Glaubens-Sachen durch ein Chriſtliche Matron iſt unterwiſen worden, welche das Jungfräulein mit viler Sorg auferzohe, und demſelben ein groſſe Begürd für den Glauben zu ſterben einflöſete, indem ſie ihr die glorreiche Kämpff und herrliche Sieg der Blutzeugen erzehlete.

O wie vil iſt daran gelegen, daß der Creutz-Baum fruezeitig in die Hertzen der Kinder eingepflantzt werde! „Ein Baum deß Lebens, „ſagt der Heil. Bernard, iſt JEſus Chriſtus „für diejenige, welche deſſen Früchten ſamm„len. Dann obſchon die Kirch noch andere ſchö„ne und groſſe Bäum hat, welche uns durch ihr „Gebett, durch ihre gute Dienſt, durch ihre „Lehr und heilige Beyſpihl mercklich dienen „können, ſo iſt doch nur allein JEſus Chri„ſtus die Weißheit GOttes ein Baum deß „Lebens. Die übrige Bäum können uns „zwar einigen Schatten, das iſt, einigen Troſt „geben, ſie können uns aber die Speiß deß Le„bens, und die Früchten deß ewigen Heyls nit „geben. Der eintzige Urſprung deß Lebens iſt „JEſus Chriſtus, wahrer GOtt und Menſch, „der höchſte Mittler zwiſchen GOtt und denen „Menſchen, welcher zu ſeiner Braut ſagt: **Ich bin dein Heyl.** *S. Bern. ſerm. 48. in Cant.*

„O HErr, gib mir diſe Frucht, welche mei„nem Hertzen ein ſo groſſe Lieblichkeit mitbrin„get. Diſe ſchöne Frucht iſt hoch: erhöhe du „mein Begürd, damit ich ſie erreichen möge: „ſie iſt gebenedeyt, heilige alſo die wenige Dienſt, „welche ich derſelben leiſte: ſie iſt unverweeſen, „reinige alſo meine Anmuthungen: ſie iſt mild, „erfreue alſo mein Hertz, damit du allein deſſen „gantzes Vergnügen ſeyeſt. *Orig. homil. 13. in Cant.*

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Begürd nach der Marter, welche die Heil. Margaritha unter der Anweiſung, und durch die Anſprach ihrer tugendlichen Hofmeiſterin gefaſt, keines Weegs ſchwach und flüchtig; ſondern großmüthig und ſtarck geweſen ſeye, womit ſie dann das Fleiſch, die Welt und den Teuffel großmüthig überwunden hat: Fleiſch und Blut zwar, da ſie die Verfolgung ihres eygenen Vatters, welcher ihr Ankläger worden, ſtandhafft übertragen hat: die Welt, da ſie alle prächtige Verheiſſungen deß Wütterichs, ſamt ſeinen Betrohungen verachtet hat: und den Teuffel, welcher ihr in der Geſtalt eines Drackens, ſie zu erſchröcken, in der Danckle ihres Kerckers erſchinen iſt: er müſte aber bey ihren Füſſen zerberſten, nachdem ſie das Zeichen deß Heil. Creutzes gemacht hatte.

Bewundere die Krafft der Göttlichen Gnad bey diſer heiligen Jungfrauen, welche von keinerley Betrohungen, durch keinerley Peynen, weder durch den Todt, noch von der gantzen höllischen Macht hat können bewegt werden. Sihe, woher bey dir ein ſo groſſe Schwachheit komme, daß du ſo weich biſt, ſo leicht falleſt, durch die mindiſte Reitzungen deß Fleiſch gelocket, durch menſchliche Forchten gelinderet, durch ein geringes Wörtlein zur Ungedult gebracht, und durch ein ſchwache Anfechtung nider-

ergeworffen wirſt? du biſt nemlich von GOtt gantz leer, und voll der eygnen Lieb, welche das Creutz haſſet, bey welchem du doch alle Krafft die Feind JEſu Chriſti zu überwinden ſuchen ſolteſt.

3. Punct.

BEtrachte, daß nach überwundenem hölliſchen Dracken ein himmliſches Liecht den gantzen Kercker angefüllt, und in ein Paradeyß veränderet habe: ein geheime Krafft heylete die Wunden unſerer Heldin, und gab ihrer Schönheit einen neuen Zuſatz; ein wundervolle Stim̃ lieſſe ſich hören, welche ſagte: Margaritha, Dienerin deß HErrn, du wirſt ſigreich überwinden. Bald hernach, da ſie auf ein neues gepeyniget wurde, erſchine ein weiſſe Tauben ober ihrem Haupt, welche einen Crantz in ihrem Schnabel trug, ſo der Gewinn ihres großmüthigen Siegs ſeyn ſolte.

Mache hieraus den Schluß, daß niemand gecrönet werde, ſo nit zuvor ritterlich gekämpffet habe. „Der Streitt, zu welchem dich GOtt „verpflichtet, iſt kein Kinderſpihl, noch ein ge„ringe Sach. Die Engel, und ſo gar der Kö„nig der Englen iſt dein Zuſeher: ſie erfreuen „ſich, wann du überwindeſt, und loben GOtt, „welcher dir die Krafft gegeben über deine Feind „Meiſter zu werden. *S. Ephrem de pœnit.*

Betrach-

Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Maria Magdalena.

Den 22. Juli.

Sihe die 90. Betrachtung in dem Leben JEſu Chriſti unter denen Menſchen, im zweyten Jahr deß Göttlichen Predig-Amts pag. 72. in der Fortſetzung.

Vides hanc mulierem ? Luc. 7.

Siheſt du diſes Weib ?

1. Punct.

Siheſt du diſes weltliche Weib?

IN diſem Weib haſt du ein Vorbild jener Seel, welche ſich von GOtt entfernet, damit ſie denen Eytelkeiten der Welt anhange, womit ſie ſich dann auch von ihr ſelbſt entfernet. Was iſt näher bey uns, ſagt der Heil. Gregorius, als unſer Hertz? was iſt näher bey uns, als was in uns ſelbſt iſt? deſſen ungeacht fliehet unſer Hertz weit von uns hinweg, da es ſich durch üble Gedancken außgüſſet. *62. Mor. c. 28.* Dann je mehr böſe Werck der Sünder begehet

het, um ſo mehr ſcheidet er ſich von der Gnad GOttes, und folglich von ihm ſelbſt. *Beda in c. 15. Luc.* „Was für ein gröſſere Entfernung „kan ſeyn, als da ſich eine Seel von ihr ſelbſt „ſcheidet, nit zwar dem Orth, ſondern denen „Sitten nach; nit dem Land, ſondern der An„muthung nach, wodurch ſie von denen Heili„gen abgetrennt wird? O wie groß iſt ein ſolches „Unheyl! dann wer ſich von JEſu Chriſto „ſcheidet, welcher doch ſein Land iſt, diſer wird „aus dem Himmel vertriben, und iſt ein Bur„ger der Welt. *S. Ambroſ. l. 7. in c. 25. Luc.*

O HErr, wie blind ſeynd doch die Sünder, wann ſie glauben, daß ſie vor dir entfliehen, da ſie ſich von deiner Barmhertzigkeit entfernen! was gewinnen ſie hiemit, als daß ſie bey ihrem Sünden-Laſt auf dein erzörnte Gerechtigkeit ſtoſſen, und den Kopff zerbrechen, da ſie dir in die Straff fallen. *S. Aug. l. 5. de conf. c. 2.* Bekehren ſie ſich alſo, und ſuchen ſie dich, dieweilen du deine Geſchöpff nit verlaſſeſt, gleichwie ſie dich verlaſſen, der du ihr Schöpffer biſt.

2. Punct.

Siheſt du diſes bußfertige Weib?

DU haſt an ihr das ſchönſte Vorbild einer wahren Bekehrung. Da diſe arme Sünderin vernommen hatte, daß JEſus Chriſtus bey dem Phariſäer zu Tiſch ſitze, brachte ſie ein mit Balſam gefülltes Alabaſter-Gefäß

mit

mit ſich, und hinter ihm bey ſeinen Füſſen ligend, befeuchtete ſie dieſelbe mit ihren Zäheren, trücknete ſie mit ihren Haaren, küſſete dieſelbe, und ſalbte ſie mit dem Balſam. Verlangeſt du dich nach ihrem Exempel vollkommen zu bekehren; gehe alſobald in dich ſelbſt, wann du die Stimm der göttlichen Einſprechung höreſt; betrachte alsdann mit Ernſt den Stand deiner Seel, und ſag bey dir ſelbſt: wo bin ich? was für ein Leben führe ich? was thue ich? was hoffe ich? was ſuche ich? was hab ich zu erwarten, wan ich in diſem Stand ſterben ſolte? wohin wird ich alsdann kommen? was für Peynen wird ich wegen meinen Sünden auszuſtehen haben? *Pintus in c. 46. Iſa.* Von diſen Gedancken heylſam getroffen, verfüge dich eylends zu denen Füſſen JEſu Chriſti und mit ſchmertzlicher Beweinung deiner Sünden brauche die Wort des Heil. Auguſtini: „Wo war ich, O „mein GOtt, als ich dich beleydigte? du wareſt „vor mir gegenwärtig; ich hingegen war von „mir ſelbſt gleichſam abweſend und entfernet: „da ich nun mich ſelbſt nit finden kunnte, war „keine Möglichkeit dich zu finden. Sihe aber, „hier bin ich bey deinen Füſſen, dahin du mich „durch deine Gnad zuruck geführet haſt. O „wie gütig biſt du, mein HErr, gegen denenjenigen, welche dich ſuchen, auf dich bauen, und „nach langem Irrgehen in deiner Schoos weinen! dein Güte iſt ſo groß, daß du ihre Zäher „abtrückneſt: jemehr du ſie aber tröſteſt, um ſo

„mehr

„mehr weinen ſie, und finden ihre Freud in ih„ren Zäheren, dieweilen ſie von keinem Men„ſchen, ſondern von dir ſelbſt in ihrer Schwach„heit unterſtützt, und in ihrem Elend getröſtet „werden. *S. Aug. l. 5. conſ. c. 2.*

3. Punct.

Siheſt du diſes heilige, und mit hefftigiſter Lieb gegen ihrem göttlichen HErrn entzündete Weib?

HIer haſt du das Vorbild einer mit JEſu Chriſto nach ihrer Bekehrung gäntzlich vereinigten Seel. Ihre Lieb zu GOtt bezeugen ihre Seufftzer, ihre Begürden ihre Werck, die Ruhe ihres Hertzens, und ihre Treu biß in den Todt. 1. Sie ſeufftzet mit der Braut in denen hohen Liederen, und ſagt: **komme mein Geliebter in meine Seel, und mache er für ſich ein Luſt-Ort daraus: komme er alles dasjenige hinweg zu nemmen, was mich an dem Flug zu ihm hinderet; maſſen ich in ſeiner Schoos von dem Feur ſeiner Lieb aufgezährt zu werden begehre.** 2. Sie zerflüſſet in heilige Begürden: **du, O HErr, haſt mich erſchaffen dich zu lieben, ſagt ſie, und gebieteſt mir dich aus gantzem Hertzen zu lieben: ſo kom̃e dann, und entzünde mich gantz mit denen Flam̃en deiner Lieb; dan ich bleib völlig entkräfftet, biß ich mit dir vereiniget ſeye.** 3. Sie laſſet ſich mit ſolchen Begürden nit befridigen, ſondern ſetzet dieſelbe in das

Werck, und bleibt ſie ihrem Bräutigam dermaſſen getreu, daß ſie ſich von ihm niemahl ſcheidet. Er verlaſſet ſie hingegen auch nit: ſondern da er ihre ſo groſſe Demuth ſihet, daß ſie zufriden iſt bey ſeinen Füſſen zu bleiben, laſſet er ſie zu dem Kuß ſeines Munds kommen: und dieweilen ſie auf ſein Wort ſo fleißig mercket, laſſet er ſie auch zu dem Kuß ſeines Hertzens gelangen, allwo ſie ihre Ruheſtatt, und einen wunderbarlichen Friden findet: fides tua te ſalvam fecit, vade in pace. Folge du ihr in diſen dreyen Stucken nach. Ernidrige dich zu denen Füſſen JEſu Chriſti durch ein tieffe Demuth: untergib dich ſeinem Wort durch einem embſigen, demſelben geleiſteten Gehorſam: vereinige dich mit ſeinem heiligiſten Hertzen, durch ein getreue und beſtändige Lieb, ſo wirſt du eines Fridens genüſſen, welchen die Welt nit geben kan, und welcher ein Vorgeſchmack des Himmels iſt.

Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Chriſtina.
Den 24. Julii.

Docuiſti me à juventute mea: & uſque nunc pronuntiabo mirabilia tua. Pſalm. 70.

O GOtt, du haſt mich von Jugend auf unterwiſen: und wird ich bis hieher deine Wunder verkündigen.

Anmerckung.

WIr haben zwey heilige Jungfrauen diſes Namens, deren die einte wegen ihrem Wunder-vollen Leyden, womit ſie denen verlaſſenen Seelen des Fegfeurs zu Hülff kam, die Wunderbarliche iſt genennt worden: die andere iſt eine Jungfrau und Martyrin, welche ebenfalls wunderbarlich gelitten hat. Die erſte iſt ein Wunder der Lieb und des Mitleydens gegen dem Nächſten: die zweyte ein Wunder der Lieb und der Treu gegen GOtt: ſowohl die eine als die andere iſt ein Wunder der Gedult und der Großmüthigkeit.

I. Punct.

BEtrachte die heilige Martyrin Chriſtina als ein Wunder der Lieb und der Treu gegen GOtt. Sie hatte einen Engel zu einem Lehrmeiſter, welcher ſie von ihrer zartiſten Kindheit an in dem Glauben unterwiſe: ſie hatte einen Engel zu ihrem Beſchůtzer, welcher ihr zu dem Sieg wider drey grauſame Wůterich verhilfflich geweſen, deren der erſte ihr eygner Vatter war. Er lieſſe ſie aus Haß des Glaubens in ſeiner Gegenwart ſo unmenſchlich geißlen, daß ihr gantz zerriſſenes Fleiſch Stuck-weis auf die Erden herab fiel, welche Peyn diſe heilige Tochter großmůthig übertrug. Nachdem ſie ihr Engel vollkommen geheylet hatte, lieſſe ſie der grauſame Vatter auf ein eiſernes Rad flechten, unter welchem ein ſcharpffes Feur angezůndet worden. Diſes Element verſchonete aber der Martyrin, und verzåhrete die herumſtehende Götzen-Diener: flamma combuſſit peccatores. *Pſalm.* 105. Der raaſende Vatter lieſſe ſie hierauf in einen See werffen: aber ihr Schutz-Engel fůhrete ſie Freuden-voll an das Geſtatt, dieweilen ſie mit einem dreyfachen Tauff des Feurs, deß Waſſers, und des Bluts war begůnſtiget worden. Ihren Vatter fande man des anderen Tags todt in ſeinem Beth, deſſen Nachfolger in dem Amt eines Landpflegers Dion geweſen, welcher befahle, daß man ſie in ein eyſerne mit ſiedendem Oel und geſchmol-

ſchmoltzenem Pech angefüllte Wiegen legen ſolte: ſie gieng aber friſch und geſund widerum heraus, worauf ſie den Götzen Apollo in ſeinem Tempel zu Boden warff, welche That dem Landpfleger vor Unmuth den Todt brachte. Sein Nachfolger Julianus iſt wider diſe unüberwindliche Heldin nit minder grauſam geweſen: dann er lieſſe ſie in einen angezündten Ofen werffen, allwo ſie fünff Täg lang verblib, und die Göttliche Wunder preyſete: obwohlen aber der Wüterich ſie zu dem Stillſchweigen durch Abſchneidung ihrer Zungen, und ihrer Brüſten nöthigen wolte, fuhr ſie dannoch fort die Herrlichkeiten JEſu Chriſti biß in den Todt zu verkündigen. Deßwegen wurde ſie aus Befelch des Landpflegers an einen Baum gebunden, und mit ſo vilen Pfeilen durchſchoſſen, daß kein Theil ihres Leibs geweſen, wodurch ihr unſchuldige Seel nit einen blutigen Ausgang hätte finden können. So vile Wunden machten ihr auch endlich Lufft, und flog ſie in Begleitſchafft der Englen nach dem Himmel ab. Dann diſe himmliſche Geiſter übernemmen die Seelen der Gerechten als ihr eygenthumliches Erbgut, und führen dieſelbe zu dem reiniſten Leben der glückſeeligen Ewigkeit. *S. Macar. hom.* 22.

Venite & videte opera Domini, quæ poſuit prodigia ſuper terram, *Pſalm.* 45. Kommet und ſehet die Werck des HErrn, und die groſſe Wunder, ſo er durch die hilffreiche Hand

der Engel ſeinen Außerwählten zum Guten auf Erden gewürcket hat. Sihe, diſe dienſtbare Geiſter, haben den Loth von dem Sodomitiſchen Feur; die drey Knaben von dem Babyloniſchen Ofen; den alten Tobias von ſeiner Blindheit, und den Heil. Petrus von ſeinen Ketten frey gemacht. Sie betten für uns, und mit uns: ſie ſorgen bey GOtt um unſer Heyl: ſie tragen ihm unſere Nothwendigkeiten vor: ſie ſtellen ihm unſere Begürden dar: unſere Seufftzer bringen ſie vor ſein Angeſicht, und opfferen ihm unſere gute Werck auf. O glückſeelige Geiſter, welche ihr der ſtreittenden Kirchen zu Gutem wider die Teuffel kämpffet, beſchirmet uns in dem Streitt, damit wir an dem erſchröcklichen Gerichts-Tag nit zu grund gehen.

2. Punct.

BEtrachte die wunderbarliche Heil. Chriſtina als ein Wunder der Lieb und des Mitleydens gegen dem Nächſten, inſonderheit aber gegen denen armen Seelen deß Fegfeurs. Dan nachdem ihr der HErr jene erſchröckliche Peynen gezeigt hatte, ſo dieſelbe zur Abzahlung ihrer Schulden leyden müſſen, war ſie hievon dermaſſen getroffen, daß ſie lieber wolte auf die Welt zuruck kehren, diſen betrangten Seelen zu helffen, als der von JEſu Chriſto anerbottenen himmliſchen Glory alſobald genüſſen

ſen. Niemand wird genugſam ſagen können, was ungemeine Strengheiten ſie geübt habe, da ſie ſich bald in feurige Oefen; bald in gefrohrne Teich hinein geſtürtzt: da ſie ſich bald auf die Räder der Ubelthäter gelegt, bald in denen Dörneren herumgeweltzet, bald die Hund wider ſich ſelbſt angehetzt hat, von ihnen gebiſſen zu werden. Genug iſt, daß man ſage, ihr gantzes Leben ſeye ein Wunder des Leydens geweſt: unum vita tota tormentum fuit. *Faſti Marian. 24. Julii.* Andere Heilige hat man geſehen, welche aus Antrib einer gleichen Lieb groſſe Sachen zu einem gleichen End gethan haben. Die Heil. Gertrud übermachte denen Abgeſtorbenen alle ihre gute Werck: die Heil. Thereſia thate ein gleiches, und machte an dem Tag der Abgeſtorbenen ihre Einrichtung, was ſie das gantze Jahr hindurch für dieſelbe thun wolte. Die Heil. Mechtild vergoſſe ſo häuffige Zäher, als ob ſie das gantze Fegfeur mit denenſelben hätte auslöſchen wollen: ſie verrichtete auch für dieſelbe ſo ſtrenge Bußwerck, daß die Teuffel durch die Beſeſſene ihren groſſen Unwillen darab bezeugten. Die Heil. Chriſtina gieng aber noch weiter, indem ſie ſich auf einige Jahr lang der himmliſchen Seeligkeit aus wunderbarlicher Lieb, welcher nit wohl zu folgen ſeyn möchte, verzyhe, damit ſie die Erlöſung der armen Seelen beförderen könnte. Hat ſie aber durch ſolchen Aufſchub ihrer Seeligkeit etwas verlohren? ſie hat vilmehr ihre Verdienſt und Glory hiedurch vergröſſeret, da der

freygebigiſte GOtt, welcher ſich durch unſere Dienſt-Befliſſenheit niemahl überwinden laſſet, die wenige Zeit ihrer Buß durch einen ewigen Zuſatz der Lieb und Freuden reichlich belohnet hat.

3. Punct.

BEtrachte diſe beyde Heldinen als ein Wunder der Gedult und der Großmüthigkeit, wobey du dich vor GOtt ſehr demüthigen ſolleſt, dieweilen du das Hertz nit haſt um deines Heyls willen auch nur den hundertiſten Theil deßjenigen zu thun, was ſie dem Höchſten zu Lieb gethan haben. Wann dann unter der Erden nit nur ein Fegfeur, ſondern eine Höll, ein ewig brennendes Feur verhanden iſt, wohin dencken wir dumme und thorrechte Menſchen? warum legen wir dann nit alle andere Sorg ab, auſſer allein die Sorg diſen erſchröcklichen Peynen zu entgehen? warum wollen wir dann nach dem Welt-Geiſt leben, welcher uns mit ſeinen Knechten in den Untergang ſtürtzen wird? „was für ein tieffer Schlaff bringet uns zu ſol„chem Unheyl? was für ein elende Vergeſſen„heit iſt diſe? warum geben wir dann nit die „Erden für den Himmel? warum kauffen wir „nit die ewige Güter um die zeitliche ein? wa„rum gewinnen wir nit die daurhaffte Schätz „durch den Verlurſt der zergänglichen? damit „wir auf ſolche Weiß denen ewigen Peynen ent-

„entgehen, und dasjenige nit nur ſehen; ſon„dern auch vollkommen beſitzen, wovon wir „gern reden hören, ſo wenig man uns immer „hievon ſagen kan. *S. Chryſol. ſerm.* 124.

Betrachtung
Auf das Feſt deß Heil. Apoſtels Jacobi.
Den 25. Julii.

Sihe die Betrachtungen des dritten Tags in der achten Einſamkeit am 110. Blatt.

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Matth. 20.

Könnet ihr den Kelch trincken, welchen ich trincken wird?

1. Punct.

Glaube gäntzlich, daß diſe Frag auch an dich geſtellet werde, und ſihe, ob du ebenfalls antworten könneſt: poſſum, ich kan den Kelch der Buß, des Leydens, und des Todts trincken. Halte dich vorderiſt bey dem Kelch deß Todts auf, und antworte auf die folgende Fragen, welche du täglich an dich ſelbſt vor der nächtlichen Ruhe ſtellen ſolleſt.

Die erſte Frag. Biſt du von der weltlichen Lieb gäntzlich befreyt? wann du an derſelben noch in etwas haffteſt, biſt du zu dem Todt noch nit wohl bereitet. So jemand die Welt liebt, kan die Lieb des Vatters in ihm nit ſeyn. *1. Joan. 2.* Als der Elias eylfertig gen Himmel fahren wolte, kunnte er mit ſeinem Mantel nit fort kommen; ſondern müßte der Welt ihre Kleyder zuruck laſſen. Der Braut hat man ebenfalls ihren Mantel abgenommen, da ſie den Bräutigam ſuchte. Diſes hat alſo geſchehen müſſen, ſagt der Heil. Ambroſius: nothwendig muß der Mantel jener Seel abgenommen werden, welche zu JEſu Chriſto in die Nähe kommet, damit ſie mit reinem Hertzen zu GOtt gehe. Die Welt, ſagt der Heil. Gregorius von denen Blut-Zeugen, war in denen Hertzen der Martyrer gantz verwelcket, ob ſie ſchon in ihr ſelbſt friſch blühete. *homil. 28. in Evang.* Eben alſo muß auch dein Hertz beſchaffen ſeyn: du muſt die Lieb zu dem Leben, zu der Geſundheit, zu denen Reichthumen, zu denen weltlichen Ehren und Freuden in deinem Hertzen tödten, ſonſten biſt du zu dem Reich GOttes nit tauglich.

2. Punct.

DIe zweyte Frag. Biſt du von aller Sünd, ſowohl der Straff als der Schuld nach frey? haſt du deine Schulden bezahlt?

haſt

haſt du der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan? wann du zu nächſt bey dem Todt wäreſt, wurde nit villeicht dieſelbe auch zu dir dasjenige ſagen können, was der Heil. Johannes zu einem jedwederen jener Aſiatiſchen Englen geſprochen hat? habeo adversùm te pauca. Ich hab etwas weniges wider dich: O wie vil könnte man dir nit vorhalten! wie vil haltet dir nit würcklich dein Gewiſſen vor? bringe alles fruhzeitig in ſeine Richtigkeit. Du biſt nit beſſer, als die Heil. Jungfrau Euphraſia, welche in der Stund ihres Todts zu dem Sohn GOttes ſagte: *O JEſu mein HErr, laſſe mich meine Sünden noch ein Jahr lang beweinen; dann ich hab noch keine Buß gewürcket; kein Werck des Heyls iſt bey mir.* *Surius* 13. *Mart.*

3. Punct.

Die dritte Frag. Haſt du gute Werck verrichtet, ſo den Himmel verdienen? du nimmeſt gar nichts mit dir in die andere Welt, als nur allein deine gute Werck. Diſe ſeynd dein gantzer Reichthum: haſt du hievon genug geſammlet, damit du den Himmel kauffen könneſt? haſt du nit zu ſorgen, als möchten diſe deine geiſtliche Gelder auf der göttlichen Waag-Schaalen gar zu gering erfunden werden? du haſt hier kein bleibende Stadt: du muſt dich um die Ewigkeit bemühen, damit du bey deinem

Abſchid aus diſer Welt eine Wohnung in dem Himmel findeſt. Du wirſt aber allda keine finden, wann du ſie nit bey deinen Lebs-Zeiten baueſt. Haſt du diſes wohl zu Hertzen genommen? wie weit biſt du mit deinem Gebäu ſchon kommen? auf was für einem Grund baueſt du? du weiſt ja, daß kein anderer ſeye, als JEſus Chriſtus: du weiſt, daß man ſich auf ſein Creutz, und auf die Evangeliſche Lehr-Sätz ſteiffen müſſe: daß einige mit Gold, mit Silber und Edelgeſteinen auf diſen Grund bauen; und daß andere Holtz, Heu und Stroh darauf ſetzen: und daß endlich das Feur ihr Werck prüffen werde. *1. Cor. 13.* Wie iſt nun dein Werck beſchaffen? wann es nur aus Stroh und Holtz beſtehet, wirſt du Schaden leyden. So trage dann Sorg gute Werck zu üben: ſpanne hierzu alle deine Kräfften an, und verſaume keinen Augenblick. Dann es bleibt bey diſem unveränderlichen Geſatz, daß die tugendliche Menſchen ein höchſt-glückſeeliges Leben verdienen; die Untugendliche aber ein höchſt-unglückſeeliges. *S. Aug. l. 1. de lib. arbitr. c. 6.* Wer in der Gerechtigkeit wandlet, und in ſeinen Worten aufrichtig iſt ... Diſer wird in der Höhe der Himmlen wohnen, und wird er den König der Glory in dem völligen Glanz ſeiner Schönheit anſehen. *Iſa. 33.*

Be-

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Chriſtoph. Den 25. Julii.

Dejicimur, ſed non perimus: ſemper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. 2. Cor. 4.

Wir ſeynd zwar nidergeſchlagen, aber doch nit verlohren: indem wir die Abtödtung JEſu allzeit in unſerem Leib herumtragen, damit auch das Leben JEſu Chriſti an unſeren Leiberen ſichtbarlich erſcheine.

1. Punct.

BEtrachte, daß uns der Heil. Chriſtoph durch ſein Beyſpihl unterrichtet habe, was maſſen wir das Creutz und die Abtödtung JEſu Chriſti in unſerem Hertzen, in unſeren Worten, und an unſeren Leiberen herumtragen ſollen. Er hat JEſum Chriſtum den Gecreutzigten in ſeinem Hertzen getragen, und hat ihn die Lieb ſeines Seeligmachers dem Geiſt nach gröſſer und ſtärcker gemacht, als er dem Leib nach geweſen.

Das

Das menſchliche Lob, der weltliche Glantz, die ſinnliche Reitzungen haben ſeiner Standhafftigkeit eben ſo wenig etwas benommen, als die Peynen ſeiner Marter. Jene Pfeil, ſo wider ihn abgeſchoſſen worden, haben ſeinen Leib gar nit verwundet: hingegen haben ihn die Pfeil der Göttlichen Lieb biß auf die Seel hinein durchſtochen, und ein ſolches Feur allda angezündet, daß ſelbiges nimmermehr hat können ausgelöſcht werden.

Wann diſe die Maaß der wahren Gröſſe iſt, ſagt der Heil. Bernardus, ſo biſt du ſehr klein: Wie vile Schwachheiten finden ſich bey dir, wann du etwas weniges leyden ſolteſt! wie träg biſt du dem himmliſchen Liecht nachzukommen! wie leichtſinnig ſteheſt du nit von deinen guten Fürſätzen widerum ab! offt klecket ein wenige Verachtung, ein eytles Lob, ein Schmeichlerey, ein geringes Lufft-Weeſen dich von GOtt abzutrennen.

2. Punct.

ER hat JEſum Chriſtum den Gecreutzigten in ſeinen Worten herumgetragen. Er war ein Apoſtoliſcher Prediger, welcher ein wunderbarliche Gnad hatte die verſtocktiſte Hertzen zu erweichen. Der Heil. Ambroſius verſicheret, er habe 48000. Seelen bekehret, worunter zwey laſterhaffte Weiber geweſen, welche ihn zu verführen waren geſchickt worden,

ſo er aber ſeiner Marter-Cron zugeſellet hat. Man erzehlet von ihm, daß er einſtens auf dem Feld gepprediget, und ſeinen Stab zu Anfang der Predig in die Erden eingeſteckt habe, welcher vor denen Augen ſeiner Zuhörer anfienge zu grünen, worauf ſich deren ein groſſe Anzahl bekehrte. O wie trucken iſt dein Hertz, wann das Wort GOttes weder Blumen noch Früchten allda herfürbringet, da du doch ſelbiges ſchon ſo offt angehört haſt!

3. Punct.

ER hat JEſum Chriſtum in ſeinem Leib herumgetragen, welcher durch ein wunderſame Würckung der Gnad faſt nichts mehr zu leyden hatte. Man ſetzte ihm einen glüendē Helm auf das Haupt: man ſtreckte ihn auf einer eyſernen Banck aus, und machte Feur darunter, und begoſſe ihn ohne Schaden mit zerlaſſenem Pech: er war an einen Stock gebunden, und wurden vile Pfeil wider ihn abgeſchoſſen, wovon er keine Wunden empfieng; ſondern giengen alle durch ein göttliche Krafft neben ihm hinaus: einer wendete ſich zuruck, und verderbte einem Henckers-Knecht das Aug: aber diſe Wunden war ſein gröſtes Glück; dann kaum hatte er ſie in dem Blut des Martyrers berühret, da er alſobald an Leib und Seel geſund worden. Unſerem Heiligen blib endlich nur allein die Glory ſeines letſten Siegs noch

übrig:

übrig; und dieweilen die Himmels-Porten ſehr klein und eng iſt, hat er ſich ernidrigen, und durch die Enthauptung klein werden müſſen, damit er zu dem ewigen Reich eingehen könnte.

Auf ſolche Weiß müſſen wir GOtt preyſen, und denſelben in unſeren Leiberen herumtragen, wie der Apoſtel ſagt. *1. Cor. 6.* Diejenige, ſo JEſu Chriſto zugehören, müſſen ihr Fleiſch, deſſen Anmuthungen und üble Begürden creutzigen; maſſen der Geiſt und das Fleiſch wider einander ſtreitten. Diſer Kampff iſt ſchwer, und was unter allen das verdrüßlichiſte, iſt derſelbe innerlich. Wer aber obſieget, hat diſen Vortheil, daß er ſeine unſichtbare Feind zu gleicher Zeit überwindet: maſſen der Teuffel mit ſeinen Englen nur allein das jenige anfechtet, was in dir dem Fleiſch nach herrſchet. *S. Aug. in Pſal. 143.* Die Menſchen ſehen den Teuffel nit, wider welchen ſie ſtreitten: indeſſen haben ſie ein leichtes Mittel bey der Hand. Uberwinden ſie ſich nur ſelbſt innerlich, ſo werden ſie äuſſerlich wider ihn obſiegen. *Idem ſerm. 23. in novis.*

Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Anna.

Den 26. Julii.

Egredietur virga de radice Jeſſe, & flos de radice ejus aſcendet. Iſa. 11.

Ein Zweig wird von der Wurtzel Jeſſe außgehen, und wird eine Blum aus ſeiner Wurtzel herfür wachſen.

Anmerckung.

Diſe Blum iſt JEſus Chriſtus: der gantze Baum das menſchliche Geſchlecht: das Zweig die ſeeligiſte Jungfrau: die Wurtzel das Königliche Hauß David, woraus die Heil. Anna entſproſſen war. Derowegen ehren wir ſie ebenfalls als die Wurtzel jenes edlen Zweigs, und jener wunderbahrlichen Blum, auf welche die gantze Quell deß heiligen Geiſts mit der Völle ſeiner Gaaben herab geſtigen iſt. *S. Hier. in c. 11. Iſaiæ.*

1. Punct.

DIe hohe Fürtrefflichkeit der Heil. Anna zu erkennen, müſſen wir ſie erſtlich als die Mutter der ſeeligiſten Jungfrauen anſehen;

dann gleichwie die Glory Mariä hierinn beſtehet, dieweilen ſie einen Sohn hat, welcher GOtt iſt: alſo iſt auch die heilige Anna deßwegen groß, dieweilen ſie eine Tochter hat, welche eine Mutter GOttes iſt. Dann gleichwie der menſchliche Verſtand die Fůrtrefflichkeit der Jungfrauen nit faſſen kan, dieweilen ſie einen Göttlichen Sohn hat, alſo kan derſelbe auch die hohe Wůrde der Heil. Anna nit begreiffen, dieweilen ihre Tochter eine Mutter GOttes iſt. Wollen wir auf die Grund-Urſach hinein ſehen, werden wir keine andere finden, als daß die Eygenſchafft einer Göttlichen Mutter, und eines Göttlichen Sohns unendlich hoch iſt. Ferners gleichwie die Jungfrau als eine Mutter GOttes ein natůrliches Recht ůber ihren Sohn hat, und folglich ůber alles, was ihm zugehört; alſo hat auch die Heil. Anna ein natůrliches Recht ůber ihre heiligſte Tochter, und ůber alles, was ihr eygen iſt. Woraus dann erfolget, daß, gleichwie das Gebett Mariä bey ihrem Göttlichen Sohn ein ſonderbahres Vermögen hat; alſo auch das Bitten der Heil. Anna bey ihrer Tochter alle Krafft habe. Derohalben ſollen wir mit viler Ehrenbietigkeit und groſſem Vertrauen unſere Zuflucht zu ihr nemmen. Ihre Fůrtrefflichkeit verpflichtet uns dieſelbe aller Möglichkeit nach zu ehren und zu ſchätzen: ihr Vermögen aber bey ihrer Tochter treibt uns an ſie zu bitten, und ihr unſere Bedůrfftigkeiten mit allem Vertrauen vorzutragen, indem wir

gäntz-

gäntzlich glauben ſollen, daß ſie nit minder gütig, als vermögend ſeye.

2. Punct.

BEtrachte, daß man die hohe Fürtrefflichkeit der Heil. Anna von der nahen Verbindnuß mit JEſu Chriſto hernemmen müſſe. Eine der fürnehmſten Eygenſchafften Mariä iſt diſe, daß ihr Fleiſch, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, das Fleiſch JEſu Chriſti unſeres HErrn iſt: Caro Chriſti caro Mariæ: und folglich iſt jenes Fleiſch, welches ſie ihrem Sohn gegeben hat, mit der Gottheit perſöhnlich vereiniget worden. Da nun das Fleiſch der Jungfrauen auch das Fleiſch der Heil. Anna iſt, muß als billich erkannt werden, daß ſie an der höchſten Würde ihrer Tochter einen groſſen Theil habe, dieweilen mit aller Wahrheit geſagt werden kan, das Fleiſch JEſu Chriſti ſeye ein Theil deßjenigen Fleiſch, ſo die Heil. Anna der ſeeligiſten Mutter gegeben hat. JEſus iſt die Blum aller Tugenden: der Stengel diſer Blumen iſt Maria: und die Heil. Auna die Wurtzel diſes Stengels. Gleichwie nun der Einfluß der Wurtzel durch den Stengel biß zur Blum hinauf ſteiget: alſo kommet auch dasjenige, was Maria von der Heil. Anna unmittelbar hat, von Maria zu JEſu; und iſt der Sohn Mariä ein Enckel der Heil. Anna. O glückſeelige Mutter! wie reichlich iſt nit deine zwantzigjäh-

rige Unfruchtbarkeit durch ein ſolche Fruchtbarkeit erſetzt worden, welche dir eine unſterbliche Glory erworben hat. Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

3. Punct.

BEtrachte, daß man widerum die hohe Fürtrefflichkeit der Heil. Anna von ihren Tugenden herleiten müſſe, welche ſie geübt hat, damit ſie einer ſolchen Tochter, und durch diſe eines ſolchen Sohns würdig wurde.

Ihr gantzes Leben iſt fürwahr nichts anderes geweſen, als ein beſtändige Ubung deß Faſten, deß Betten, deß Allmoſen geben, und allerhand guter Wercken. Erwege jenes hohe Werck, da ſie ihre heilige Tochter in dreyjährigem Alter GOtt aufgeopffert hat, und mache den Schluß, wann du kanſt, wie köſtlich diſes Opffer müſſe geweſen ſeyn, wodurch ſie dem ewigen Vatter eine Tochter, dem eingefleiſchten Wort eine Mutter, dem Heil. Geiſt eine Braut, denen Englen eine Königin, denen Sünderen eine Fürſprecherin, denen armen Seelen eine Mittlerin, allen Menſchen eine barmhertzige Mutter verſchafft hat.

Nachdem ſie nun der Welt ein ſo reiches Geſchenck verlyhen, was wird ſie dir verſagen, wann du ſie mit Andacht und Demuth bitteſt? ſo baue dann auf ihren Schutz, und befleiſſe dich ihren Tugenden nachzufolgen, inſonderheit aber

ſolleſt

ſolleſt du dich nach ihrem Beyſpihl in einem vertrauten Umgang mit JEſu und Maria üben. „Seelig ſeynd diejenige, ſo wachen, und mit ihr „vor denen Augen deß HErrn ein nit minder „keuſches, als mäſſiges Leben führen! er wird „ſie an dem Tag deß Gerichts beſchirmen, „und werden ſie ihm überall nachfolgen: ſie „werden ihn als die Geſpahnen und als die „Freund deß Bräutigoms mit höchſter Freud „zu ſehen bekommen. *S. Ephrem. in beat.*

Betrachtung

Auf das Feſt des heiligen Martha.

Den 29. Julii.

Hoſpes eram, & collegiſtis me. Matth. 25.

Ich war wie ein Frembdling, und habt *ihr mich beherberget.*

I. Punct.

BEtrachte in der Perſohn der Heil. Martha die beſondere Lieb JEſu Chriſti gegen de-

nenjenigen, welche in der Ubung guter Wercken ein demůthiges und andåchtiges Leben führen. Er beſuchte ſie zum ǒfftern: er wohnete in ihrem Hauß: er fande ſich bey ihrem Tiſch ein: er redete vertraut und freundlich mit ihr: ihren gar zu hitzigen Eyffer beſtraffte er mit ſanfften Worten: er beruhigte ihr Hertz, und erhǒrte ihr Bitten gantz geneigt, wie bey der Aufferſtehung ihres Bruders geſchehen.

Sihe, was für eine Gnad derjenige habe, welcher JEſum Chriſtum aufnemmen, und in ſeinem Hertzen beherbergen kan. „Ein gebenedeyte Seel iſt diejenige, welche ihr Hertz mit „Sorgfalt und Anſtåndigkeit bereitet, damit „ſie JEſum ihren Kǒnig der Würdigkeit nach „empfangen kǒnne. Erwege, O Chriſtliche „Seel, wie groß die Herrlichkeit deßjenigen ſeye, „welchem du dieneſt, und bey der Communion „eine Wohnung zubereiteſt: welchen du in der „Perſohn deiner Brůder durch die leibliche und „geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit aufnimmeſt. Dencke ernſtlich nach, was du zu thun „habeſt, damit du ihn wohl beherbergeſt. *Guarric. Abb. ſerm. 3. de purific.*

2. Punct.

BEtrachte in der Perſohn der Heil. Martha mit was Eyffer und Andacht jene, ſo zu dem würcklichen Leben beruffen ſeynd, JEſu Chriſto in denen geringſten und beſchwerlichſten Aem-

Aemtern dienen ſollen. Die groſſe Lieb, welche ſie zu JEſu Chriſto trug, war ſehr eyffrig, und wollte ſie ſich nit begnügen, daß ihre Hauß-Bediente die Speiſen für ihn bereiteten: ſie ſelbſt legte die Hand an, und da ſie ihre Schweſter bey denen Füſſen deß HErrn ruhig ſitzen ſahe, klagte ſie bey ihm deßwegen aus einem etwas unzeitigen Eyffer: aber nachdem ſie liebreich von ihm ermahnet worden, mäßigte ſie ihre Unruhe; und da ſie endlich alles zu einem einfachen Göttlichen Weeſen zuſammen leitete, fande ſie den Friden ihrer Seel, und die Ruhe ihres Hertzens bey der überhäufften Arbeit. Zu dem beſchaulichen ſetzte ſie das würckliche Leben, und verbande das Gebett mit der Abtödtung. Sie bettete deß Tags hundert mahl, und eben ſo offt bey nächtlicher Weil, da ſie ſich allzeit mit Demuth auf die Erden niderwarff, den höchſten GOtt hiebey anzubetten. Sie aſſe kein Fleiſch, keine Ayer, keinen Käß, und nahme die Speiß deß Tags nur einmahl zu ſich: ihr Leben war alſo nichts anders, als ein immerwehrendes, ſtrenges Faſten: hingegen war der Willen GOttes ihr beſte Nahrung. Diſes groſſe Beyſpihl hat vile heilige Töchter zu ihrer Nachfolg bewogen, als welche ſich mit Verlobung der Jungfrauſchafft zu ihr geſelleten.

„Tugendliche Seel, welche du das Glück „haſt, JEſum Chriſtum zu beherbergen, „und in denen Armen zu bedienen: ſo mercke

„dann auf, und ſihe auf deinen innerlichen „Stand, dieweilen er nit minder dein Bräu„tigam, als dein Gaſt iſt. JEſus Chriſtus „dein Bräutigam iſt unſterblich: hütte dich den„ſelben zu verlaſſen, damit er dich nit auch hin„wider verlaſſe, und du deinen Feind dargegen „liebeſt, welcher ſich von der edlen Gerechtigkeit „unendlich weit entfernet hat. *S. Ephrem. de exercit.*

3. Punct.

BEtrachte in der Perſohn der Heil. Martha jenen glückſeeligen Todt, womit JEſus Chriſtus diejenige belohnet, welche in ihrem Leben wegen ihm gearbeitet haben. Acht Tag vor ihrem Todt ſahe ſie die Seel ihrer heiligen Schweſter Magdalena unter denen Schaaren der Englen gen Himmel abſlegen, wobey ſie überaus liebliche Stimmen hörte: an dem Tag ihres Hintritts aber beſuchte ſie der Sohn GOttes, und lude ſie mit folgenden Worten in den Himmel ein: Mein werthiſte Gaſtgeberin, ich will dich nunmehro in dem Himmel bewürthen, und in meine Schoos aufnemmen, gleichwie du mich in deinem Hauß beherberget, und in dein Hertz aufgenommen haſt. Du haſt mich in der Zeit meines ſterblichen Lebens geſpeiſet: anjetzo will ich dich hinwider mit meiner Gottheit ewiglich ſpeiſen. In denen letſten Zügen batte ſie, man möchte ſie an einem

ſolchen Ort auf die Aſchen legen, von dannen ſie den Himmel beſchauen könnte: alsdann lieſſe ſie ihr mit dem Creutz-Bild in der Hand das Leyden JEſu Chriſti vorleſen biß auf jene Wort: **Mein Vatter, in deine Händ befihl ich meinen Geiſt**: worauf ſie verſchiden.

O wie freygebig iſt JEſus Chriſtus gegen ſeinen Dieneren! O wie koſtbar ſeynd nit die in ſeinem Dienſt außgeſtandene Arbeiten! ich verwundere mich nit, wann ſchon P. Gaſpar Barcæuus, jener wunderbahrliche und Apoſtoliſche Arbeiter mit ſolchem Eyffer an den Heil. Ignatius geſchriben: er ſeye nit in die Geſellſchafft eingetretten bedient zu werden, ſondern allen andern zu dienen. Er ſeye zu allen auch geringſten Aemptern urbiethig: er wolle gantz gern zu Waſſer und zu Land einen Briefftrager abgeben: er ſeye bereit zu denen Türcken und Heyden abzureiſen, denen Preſthafften zu dienen, denen Auſſätzigen in denen Spittälern beyzuſtehen, in die entlegniſte Landſchafften der Welt abzugehen; Hunger und Durſt, Hitz und Kälte, Regen und Schnee auszuſtehen; mit einem Wort, dem Lamm überall hinzufolgen, wie es der Gehorſam verordnen wurde. Es iſt nemlich die gröſte Ehr JEſu Chriſto dem Gecreutzigten dienen: kein gröſſeres Glück, als denſelben zur Stund deß Todts finden, und jene Wort ſeines Munds anhören: **wohlan du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErrn.**

Betrachtungen

Auf das Feſt deß Heil. Ignatii.

Den 31. Julii.

Erit lumen Iſrael in igne, & ſanctus ejus in flamma. Iſa. 10. 17.

Das Liecht Jſrael wird einem zährenden Feur gleichen, und wird deſſen Heiliger wie eine Flammen ſeyn, welche ihre Feind verzähren wird.

Anmerckung.

Der Prophet Jſaias deutet auf jene feurige Saul, welche die Jſraeliten in der Wüſten erleuchtete, und wider ihre Feind blitzete: er verſichert anbey, daß der Engel Jſraels, welcher die Stell GOttes als der Diener ſeiner heiligen Fürſichtigkeit vertritt, die Glory und das Liecht ſeines Volcks, wie nit weniger der Schröcken ſeiner Feinden ſeyn werde, welcher das aus 184000. beſtehende Aſſyriſche Heer zernichten ſolte. Eben diſe Wort wollen wir auf den Heil. Ignatium wenden, und ihn als einen mit

hoher

hoher Erkanntnuß leuchtenden, und mit Lieb angeflammten Engel vorſtellen.

I. Betrachtung

Von ſeiner Lieb gegen GOtt.

I. Punct.

BEtrachte die Reinigkeit ſeiner Lieb, welche nit beſſer erkläret werden kan, als durch die Zeugnuſſen ſeiner Heiligſprechung, welche melden, daß die Lieb diſes groſſen Heiligen in der Reinigkeit ſo hoch geſtigen seye, daß er die Lieb aller Sachen, welche GOtt nit ſeynd, ſamt der völligen eygnen Lieb aus ſeinem Hertzen gäntzlich verbannt habe. Derowegen ſagte er in ſeinen vertrauten Geſprächen mit GOtt zum öfftern: O mein HErr, was ſuche ich als nur dich allein, oder was kan ich auſſer dir ſuchen? O HErr, was verlange ich, als nur dich allein.

2. Punct.

BEtrachte die Zärte und die Anmüthigkeit diſer ſeiner Lieb: das Anſehen einer Blum kleckte ſein Gemüth zu entzucken: gantz wun-

derbahrlich war aber diſes, daß ihn bey allerhand Geſchäfften und Verdrüßlichkeiten das Angedencken GOttes mit Freuden erfüllete, und ihm in der Schoos Göttlicher Fürſichtigkeit die lieblichſte Ruhe verſchaffete. Alſo daß er mit dem Heil. David ſagen kunte: kaum hab ich meine Gedancken auf GOtt gewendet, da ich die gröſte Freud empfunden hab. Memor fui Dei, & delectatus ſum. *Pſal. 46.* Sein Hertz war in der Andacht ſo zart, daß er gleich zu Anfang deß innerlichen, oder mündlichen Gebetts in Zäher zerfloſſe, welche ſo häuffig waren, daß er die Augen hiebey faſt gar verlohren. Der Anblick deß Himmels, welchen er faſt immerzu anſahe, ergötzte ihn dermaſſen, und verleydete ihm alles irrdiſche ſo ſtarck, daß man ihn gar offt mit Lieb-vollen Seufftzern ſagen hörete: quàm ſordet tellus, dum cælum aſpicio! O wie verleydet mir die Erden, wann ich den Himmel anſihe.

3. Punct.

BEtrachte die Krafft und die Hitz ſeiner Lieb, welche aus ſeinen ſchweren Verfolgungen, aus ſeinen großmüthigen Tugenden und aus denen JEſu Chriſto geleiſteten fürtrefflichen Dienſten genugſam erhellet. Wir können mehr nit ſagen, als wann wir melden, daß die gröſſere Ehr ſeines HErrn der eintzige Zweck ſeiner Wercken, und deſſen Lieb der alleinige Gegenſatz ſeiner

ner Begürden geweſen ſeye. Nur allein deine Lieb und deine Gnad verleyhe mir, ſagte er zum öfftern, ſo bin ich reich genug, und verlange nichts weiteres mehr.

Es iſt ſchwer, ſagt der Weiſe, daß man ein Feur lange Zeit in ſeiner Schoos verborgen halte. Dahero kunte auch jenes Feur, ſo in dem Hertzen deß Heil. Ignatii branne, nit verſchloſſen bleiben, ſondern müſte ſich äuſſerlich in ſeinen Worten und Wercken zeigen. Bey der mindiſten geiſtlichen Verrichtung, als zum Exempel nur das Tiſch-Gebett geweſen, war ſein Angeſicht alſobald entzündet, ſein Hertz ſchlug ſtarck, ſeine Adern luffen auf, und ſtreckten ſich die Haar an ſeinem Kopff wegen der groſſen Hitz jenes Göttlichen Feurs, ſo in ſeinem Hertzen aufgieng, und ihn bißweilen faſt gar das Leben koſtete. So offt er zu Rom die Chriſtliche Lehr vortrug, machte er allzeit den Schluß mit diſen Worten: **Liebet GOtt aus gantzem eurem Hertzen, aus gantzer eurer Seel, und aus allen euren Anmuthungen;** Diſes ſagte er mit ſolchem Eyffer, als ob ſeine Wort lauter Feur wären, womit er die Hertzen ſeiner Zuhörer anzündete.

Hieraus haſt du zu erſehen, daß die Diener JEſu Chriſti wie das Feur alles erwärmen und anzünden ſollen. Erwege hier diſe Wort deß H. Bonaventurä: „Wer GOtt liebt, diſer verlangt nit nur ſeiner Lieblichkeit zu genüſſen, „und ſich an ihn zu hefften; ſondern er wünſchet

„auch

„auch, daß deſſen Willen erfüllt, ſein Dienſt „vermehret, und deſſen Ehr ausgebreitet wer„de. Er will, daß ihn jederman erkenne, je„derman liebe, über alles ehre, und ihm diene. *de 6. alis. c. 3.*

Fernere Abhandlung.

Von dem reiniſten Eyffer deß Heil. Ignatii.

Gleichwie GOtt alles auſſer ihm würcket, ohne daß er innerlich einigen Nutzen dabey habe, alſo ſahe auch diſer groſſe Heilige niemahl auf einen eygenen Nutzen, Freud oder Vergnügen, ſondern bloß allein auf die Ehr, und zwar auf die gröſſere Ehr JEſu Chriſti, welche in allen ſeinen Unternehmungen, in allen ſeinen Arbeiten, in allem ſeinen Leyden, und was ſonderbahr zu bewundern, in allen von dem Himmel auf ihn zugefloſſenen Gaaben herrſchete, alſo daß ſein gantze Glory kein andere jemahl geweſen, als die Göttliche Ehr allein ſuchen. Ich rühme mich ohne Gefahr und ſicher, ſagte der Heil. Bernardus, wann ich mir von der Glory deß Schöpffers nichts zueygne. Ich ſtehe ohne Zweiffel gantz ſicher, dieweilen ich mich alsdann in dem HErrn, und nit wider den HErrn rühme. Ein ſolche Treu iſt aber etwas gar ſeltſames, und kan von niemand kommen, auſſer allein von GOtt. Sich in GOtt allein

allein rühmen iſt gewißlich eine Gattung deß Ruhms, ſo von GOtt herrühren muß. Und iſt diſer Ruhm gar nit klein: er iſt um ſo mehr wahrhafft, als er von der Wahrheit herflüſſet, und ſich auf die Wahrheit ſteuret. Derſelbe iſt ferners etwas ſo ſeltenes, daß ſich kaum die geringe Anzahl der Vollkommnen dißfalls ohne Außnahm zu rühmen hat. *Serm. 13. in Cant.* Hat aber jemahl ein Menſch das Recht gehabt ſich alſo zu rühmen, ſo iſt es gewißlich der Heil. Ignatius geweſen, welcher von der Begürd gröſſerer Glory GOttes alſo entzündet war, daß man hätte ſagen ſollen, er ſeye ein lauteres Feur, ein lauterer Eyffer: und daß alle ſeine Gedancken, ſeine Werck, ſeine Tugenden, und himmliſche Gaaben in der reinen Lieb GOttes ſeyen zuſammen geſchmoltzen geweſt, ſo getreu war er nemlich alles auf diſen Entzweck zu richten. Origenes ſagt, alle Tugenden führen den Namen JEſu, gleichwie die Töchter den Nahmen ihres Vatters führen. Ich meines Orths hab diſes niemahl beſſer begriffen, als in Betrachtung der Tugenden deß Heil. Ignatii; dan alle waren mit diſem allerheiligiſten Nahmen gezeichnet, und mit denen hellglantzenden Strahlen ſeiner gröſſeren Glory umgeben. Wann er ſchon ſeinem Orden mit wunderſamer Klugheit vorgeſtanden, ſo iſt ſolches nit deßwegen geſchehen, dieweilen er deſſen Stiffter war: dann er ſahe hierinn ſo wenig auf ſich ſelbſt, daß er demſelben nit ſeinen eygnen, ſondern

dern

dern den Nahmen JEſu Chriſti hat zulegen wollen, damit alle Ehr auf ihn allein zuflüſſen möchte. Er wollte ſo gar keinen Theil daran haben, daß er in ſeinem Todt keinen Verweſer deß Ordens benennen, und noch vil weniger einen Nachfolger beſtimmen wollte; und ob er ſchon die Geſellſchafft weit mehr liebte, als man immer ſagen kan, ſo war doch ſein Lieb dermaſſen wohlgeordnet, daß er ſagte, Wann ſchon dieſelbe außeinander gehen ſolte, er die vollkommne Ruhe ſeines Hertzens in einer viertel Stund wurde hergeſtellt haben, wann ein ſolche Zergliderung dem Göttlichen Willen belieben ſolte, welchen er über alles ſchätzte.

Gegen dem End ſeines Lebens truge er ein hitziges Verlangen nach dem Himmel; keines Weegs aber in diſer Abſicht, damit er denen Müheſeeligkeiten diſer Welt entgehen, oder ſein Heyl verſicheren möchte; ſondern bloß allein JEſum zu ſehen, und ihn noch mehr zu ehren. Wir verwunderen uns über den Heil. Martin, welcher ſich in dem Todt anerbotte noch länger zu leben, und dem Nächſten zu helffen, ob er ſchon bey hoch erlebtem Alter ſehr vil gearbeitet hatte. Wir vernemmen mit Erſtaunung den groſſen Eyffer des Heil. Dunſtani Ertz-Biſchoffs zu Candelberg, welcher, da er von denen Seraphinen eingeladen war das Feſt der Auffahrt in dem Himmel mit ihnen feyrlich zu begehen, ſich mit eben diſer Feyrlichkeit entſchul-

digte und ſagte, er könne ſeinem Volck an diſem Tag nit aus Handen gehen, ohne demſelben das Brod des Göttlichen Worts vorzulegen, und den Weeg zur Nachfolg JEſu Chriſti in den Himmel zu zeigen. Der Heil. Paulus ſetzet uns in die gröſte Verwunderung, da er zu denen Philippenſeren ſpricht: von zweyen Seiten her wird ich in die Enge getriben, da ich einer Seits den Todt, und mit JEſu Chriſto zu ſeyn verlange, welches für mich das beſte ſeyn wurde; zu euerem Nutzen iſt es aber anderer Seits fürträglicher, daß ich noch länger bey euch verbleibe. *Philip.* 1. 21. Uberaus reine Abſichten ſeynd diſe, welche bloß allein auf die Ehr GOttes abzihlen: indeſſen verwundere ich mich nit weniger über den Eyffer des Heil. Ignatii, welcher ſagte: daß, wann er ſchon einer Seits des Himmels verſicheret ſterben; anderer Seits aber bey noch längerem Leben zu dem Göttlichen Dienſt und des Nächſten Heyl mit eygner Gefahr etwas beytragen könnte, er den geiſtlichen Nutzen der Seelen, und die daraus entſtehende Ehr GOttes der Verſicherung ſeines ewigen Heyls vorziehen wolte. Glaube nur nit, daß diſe nur ein leere Bewegung, oder ein unzeitiger Eyffer ſeines groſſen Hertzens geweſen ſeye. Diſes himmliſche Feur brann Tag und Nacht auf dem Altar ſeines Hertzens ohne jemahl zu erlöſchen: er unterhielt daſſelbe mit einer ſo

ſtandhafften Embſigkeit, daß er in jenen fünff und dreyſig Jahren, welche er in der Ubung einer hohen Tugend zugebracht, niemahl unterlaſſen hat ſtündlich, und bey jedem Anfang eines anderen Wercks auf ſich ſelbſt zu ſehen, das vorige zu erforſchen, und das nachkommende aufzuopfferen, wobey er verſicherte, daß er vor Leyd hätte ſterben können, wan er auch nur ein Werck auf die gröſſere Ehr GOttes zu wenden verſaumet hätte.

II. Betrachtung
Von ſeiner Lieb gegen dem Nächſten.

Erit lumen Iſraël in igne, & ſanctus ejus in flamma. Iſa. 10, 17.

Das Liecht Iſraels wird einem zährenden Feur gleich ſeyn, und wird deſſen Heiliger ſeine Feind wie eine Flamm auffreſſen.

1. Punct.

BEtrachte, daß der wahre Liebhaber GOttes ſeinen Nächſten ebenfalls durch eine nothwen-

wendige Folg liebe; maſſen die Lieb GOttes, wie der Engliſche Lehrer ſagt, das Zihl, und die Lieb des Nächſten das Mittel iſt. Wer nun den Endzweck mit Ernſt ſuchet, diſer muß auch nothwendig die Mittel hierzu ergreiffen, ohne welche das letſte Zihl niemahl erreichet werden kan. Wir müſſen alſo die Lieb des Nächſtens, welche in dem Hertzen des Heil. Ignatii branne, vor allem nach der Gröſſe ſeiner Lieb zu GOtt abmeſſen. Dann ſo wahr iſt, was der Heil. Auguſtinus ſagt, daß die Lieb nur GOtt allein in dem Nächſten umfange, ſoll gar nit gezweiffelet werden, daß nit der Eyffer unſeres Heiligen für das Seelen-Heyl überaus hitzig geweſen ſeye, dieweilen er hierinn nur allein auf die Ehr JEſu Chriſti ſahe, welchem er mit unbeſchreiblicher Lieb zugethan war. Erwege du diſe merckliche Wort, welche uns die Gedancken ſeines Hertzens überaus wohl vorlegen. **O wie undanckbar und hart iſt der Menſch, wann er ſein gröſte Schuldigkeit nit erkennet, welche ihm obligt allerhand Arbeiten auf ſich zu nemmen, und die Ehr JEſu Chriſti unſeres HErrn aus allen Kräfften zu beförderen.** *S. Ignat. epiſt. de perfect. Relig.*

2. Punct.

BEtrachte, daß man die Lieb, welche der Heil. Ignatius zu dem Nächſten trug, am allerbeſten aus dero Würckungen zu erkennen

nen habe. Da der Heil. Gregorius von denen Reiſen des Heil. Pauli redet, ſagt er, daß diſer groſſe Apoſtel GOtt ſelbſt in ſeinem Hertzen als unter einer Kriegs-Zelten mitgeführt habe, da er nacher Rom abgienge, JEſu Chriſto die gantze Welt zu gewinnen. Ein gleiches kan ich von dem Heil. Ignatius ſagen, daß er nemlich auf ſeiner Reiß nacher Rom den Gewinn der gantzen Welt in ſeinen Gedancken, und ſowohl den Nam als den Geiſt JEſu Chriſti in ſeinem Hertzen geführt habe, wohin er zu einem ſo groß-müthigen Geſuch angetriben war. Er gehet dahin als in die Haupt-Stadt der gantzen Welt ab, den Sitz ſeines Ordens allda zu beſtellen, und denſelben von dannen überallhin auszubreiten. Er gehet dahin ab wie ein Sonn, welche von ihrer Höhe nit herabſteigt, und doch alle nidere Elementen mit ihrem Liecht anfüllet; oder wie ein groſſer in Mitte der Kirchen gepflantzter Baum, welcher mit ſeinem Gipffel den Himmel berühret, und ſeine Wurtzlen biß in die entlegniſte Theil der Welt außſtrecket: Plantatio Domini ad glorificandum. Kein ſo unbekanntes Ort iſt in der gantzen Welt, dahin er ſeine Sorgen nit erſtrecket, und ob ihn ſchon die Verwaltung ſeiner Ordens an eine Stadt zu hefften ſcheinet, ſo gehet doch ſein Geiſt überall hinaus: ſein Lieb umfaſſet alles: ſein Hertz iſt ein Abgrund, in welchem die gantze Welt nit gröſſer iſt, als ein Stäublein; und wann ſchon alle Völcker wie die gröſte

Ströhm

Ströhm in diſes Meer fallen ſolten, wurde es doch hievon nit ausgefüllt werden. Nimme nur einen Menſchen von der Wiegen an biß in das Grab, ſo wirſt du finden, daß der Eyffer unſeres Heiligen keinerley Alter, und keinerley Stand ausſchlüſſe, ſondern für alle ſorge. Betrachte nur mir ein in Mutter-Leib annoch verborgenes Kind: ſihe, der Heil. Ignatius ſorget für deſſen Tauff, und würcket unzahlbare Wunder die Mütteren ſamt denen Kinderen bey dem Leben zu erhalten. Betrachteſt du den Menſchen in ſeiner Kindheit, ſo findeſt du widerum, daß der Heil. Ignatius auf ſeine Unterweiſung in der Chriſtlichen Lehr bedacht ſeye, und demſelben als ein ſichtbarer Engel den Weeg zum Himmel zeige, zu welchem Liebs-Dienſt er die Seinige durch die Krafft ſeines Gelübds hat verbinden wollen. Siheſt du denſelben in ſeiner Jugend an, ſo machet der Heil. Ignatius alle Anſtalten, daß er in allen Wiſſenſchafften auf ein Chriſtliche Weiß in denen von ihm geöffneten Schulen unterrichtet werde. Wendeſt du deine Augen bey einem reifferen Alter auf ihn, ſo wird ſich der Heil. Ignatius ſeiner auf dem Weeg deß Heyls annemmen, und *ihn nit* verlaſſen, biß er deſſen Seel in den Himmel überbracht habe. Sein Abſehen richtet er nit nur auf diſen oder jenen Stand, dieweilen man in allen Ständen ſeelig werden kan. Er machet zwiſchen dem edlen und dem gemeinen Mann keinen Unterſchid, dieweilen das

Blut JEſu Chriſti unſeren gantzen Adel, und die Tugend unſer Gröſſe ausmachet. Alle Seelen gelten ihm gleich, dieweilen alle durch einerley höchſten Werth erkaufft ſeynd. Er gehet in die Spitthäler, damit er durch die Verpflegung der Leiber zu dem Seelen-Gewinn den Weeg bahne. Er verfügt ſich in die Gefängnuſſen, damit er die Band der Sünden allda zerbreche: denen Ubelthäteren ſtehet er biß auf den Richt-Platz unermüdet bey, damit er den Schand-Galgen zu einer Himmels-Laiter mache: und als ob ihm die Seeligmachung der Lebendigen nit genug wäre, bringt er ſo gar die Todte zu dem Leben, damit er ihnen die letſte Heyls-Mittel verſchaffe, und ſie dem hölliſchen Rachen entreiſſe.

3. Punct.

BEtrachte, wie hoch der Heil. Ignatius das Leyden geſchätzt, und mit was groſſem Gemüth er daſſelbe um des Nächſten Heyls willen umfangen habe. Durchgehe alle Staffel der tieffiſten Müheſeeligkeit: ſteig hinab von der Armuth zu der Verachtung, von der Verachtung zu denen Peynen, von denen Peynen zu dem Todt, von dem Todt in das Grab, von dem Grab in die Höll. Nichts wirſt du irgendswo finden, was ihn erſchröcke, oder was ſeinen Eyffer aufhalten könne: durch alle ...aaren der Ublen wird er hinaustringen,

wann er nur ein eintzige Seel, oder nur einen Strahlen de Göttlichen Ehr hinter denenſelben erblicken kan. Dann was ſolte den hefftigen Lauff ſeiner Begürden zuruck halten können? villeicht die Ketten und die Kercker? diſe hat er zum öffteren erfahren, und doch weder die Freud noch die Freyheit ſeines Geiſts jemahl dabey verlohren. Mit der Unſchuld tratte er in die Kercker hinein, und mit Ehren gieng er widerum heraus; er blib aber mit noch weit mehrerem Vergnügen wegen der Ehr GOttes allda. Werden ihm villeicht die Schmachen und die Verachtungen im Weeg ſtehen? er prangete aber mit denenſelben, und hielte ſie für die gröſte Ehr: diſe war für ihn ein liebliche Muſic; und wann es je einen heiligen Hochmuth geben kan, wie doch die Kirchen-Vätter bekennen, wovon die Hertzen der groſſen Diener GOttes aus einander getriben werden, ſo gieng ſein gantzes Ehren-Geſuch auf die Zernichtung ſeiner ſelbſt loß, damit die Ehr JEſu Chriſti auf diſem ſeinem Nichts prächtig aufgeführt, und der Glantz Göttlicher Vollkommenheiten durch den Schatten ſeiner eygnen Ernidrigung um ſo mehr heraus getriben werden möchte. Werden ihn etwann die zuſammen gehäuffte, und immer fortgehende Faſttäg ſchröcken? diſe war die Milch ſeiner geiſtlichen Kindheit: hievon lebte er, wie der Heil. Epiphanius von jenem Engel ſagt, welcher für den Propheten Elias von Jugend auf geſorgt, und denſelben

mit lauterem Feur ernähret hat. Werden ihn villeicht die wider ſeinen Orden, und ſein eygne Perſohn angeſpunnene Verfolgungen in eine Zerrüttung bringen? diſe ſchmertzeten ihn zwar; kunten ihm aber keine Forcht einjagen. Das Unglück ſeiner Feinden fiel ihm ſchwer; er förchtete aber keinerley Ubel, womit ſie ihm zuſetzen wolten. Betrachte du ihn bey denen gröſten Widrigkeiten, da er geſchlagen, verleumdet, und von allen Seiten her ſcharpff angegriffen wird: du wirſt ihn allda finden wie einen feurigen Menſchen in Mitte der Dörner, damit ich mit dem guldenen Mund rede, oder in Mitte des Stroh, welches er ohne ſeinen Schaden verzähret. Er leydet, als ob nit er ſelbſt, ſondern ein anderer litte: er iſt immerzu wachtbar, als ob er die Eygenſchafft jener Sternen hätte, welche ſich immerdar um ihren Haupt-Angel herum wenden, und niemahl nidergehen. Bey der Arbeit iſt er unermüdet; in denen Peynen unüberwindlich, wider die ſpitzige Pfeil des übel Nachredens beſtens verſicheret, bey allerhand Unbilden wie unempfindlich, bey aller Lebens-Gefahr unbeweglich: und wann ihm ſchon die gantze Höll auf dem Hals ligen ſolte, wurde er weder die Teuffel förchten, nachdem er ſo offt wider diſe finſtere Machten obgeſieget hat; weder das Feur, maſſen ſein Lieb daſſelbe auszulöſchen im Stand ſeyn wurde, gleichwie das irrdiſche Feur von dem himmliſchen erſtecket wird; weder die Ewigkeit, dann auch diſe

ihn

ihn niemahl ſchröcken wird, wann man ihn nur von GOtt nit ſcheidet. Nur eine Sach ſihet er in der Höll als etwas unerträgliches an, nemlich jene Läſterungen, ſo die Verdammte wider GOtt ausſtoſſen; welches niemand befrembden muß, dieweilen ſeine Forcht mit ſeiner Lieb einſtimmet: und gleichwie er nichts anderes ſuchet als die gröſſere Ehr GOttes, alſo förchtete er auch nichts anderes als die demſelben geſchehene Unbilden, und die Sünd allein, welche ihm höchſtens mißfallet.

Fernere Gedancken

Uber den Eyffer des H. Ignatii bey Stifftung der Geſellſchafft JEſu.

DEr Eyffer des Heil. Ignatii kunnte bey denen Schrancken eines kurtzen Lebens, welches ein ſterblicher Menſch auf Erden führet, nit bleiben; derowegen hat er die Mittel erfunden über alles Zihl der Zeiten hinaus zu gehen, und diſen ſeinen Eyffer zu verewigen, da er Apoſtoliſche Männer zu bilden geſucht hat, welche in ſeine Fuß-Stapffen tretten könnten; und da er ihnen ſeinen hohen und kräfftigen Geiſt in ſeinen Satzungen zuruck gelaſſen hat, ſo alle mit dem Eyffer der gröſſeren Ehr GOttes und des Seelen-Heyls angefüllt ſeynd, welchen er ihnen einflöſſen wolte. Dann er redet hievon ſo offt, daß er genugſam zu erkennen gibt, wie faſt er verlangte, daß ſie unabläßlich darauf ſehen ſol-

ten. Deßwegen wolt er nit zugeben, daß ſie an gewiſſe Orth, Wohnungen, oder Landſchafften gebunden wären; ſondern daß ſie bereit ſeyn ſolten dahin zu gehen, oder allda zu verbleiben, wo ſie der mehrere Dienſt GOttes hin beruffen wurde: sub quacunque mundi plaga: damit ſie an allen Enden der bewohnten Welt arbeiten könnten. Ein wunderbarliche Sach! zehen mit dem Geiſt und dem Eyffer des Heil. Ignatii angefüllte Männer machen ſich bey erſter Geburt diſer Geſellſchafft an die gantze Welt. Petrus Faber ſtreittet mit allen Kräfften wider die Ketzerey in Teutſchland: Claudius Jajus bemühet ſich äuſſeriſt die Spaltungen in Engelland zu heben, und diſes Königreich mit der Kirchen widerum zu vereinigen. Lainez und Salmeron ſeynd als Päbſtliche Theologi bey der Kirchen-Verſammlung zu Trient; der Heil. Franciſcus Xaverius allein umfaſſet die gegen Aufgang ligende Landſchafften, und tauffet in einer Friſt von zehen Jahren über eine Million Seelen; er bekehret gantze Eyländer und Königreich, womit doch ſein Eyffer nit begnügt werden kan; derowegen er in das Chineſiſche Kayſerthum einzutringen ſuchet, damit er wenigiſt aus dem Kercker, wie ein anderer Paulus, an Bekehrung der Völcker, und an dem Gewinn eines ſo groſſen Reichs arbeiten könnte. Die übrige Geſellen beſchäfftigen ſich mit Herſtellung der Andacht, und mit Einführung des öffteren Gebrauchs der heiligen Sacramenten

in

in Welſchland, in Franckreich, in Spanien, und in dem gantzen Europa. Diß alles geſchahe durch weiſſe Anordnung des Heil. Ignatii, welcher in denen fünffzehen Jahren ſeiner Regierung den Orden in mehr als hundert Häuſeren durch die gantze Welt ausgebreitet, und mehrere Völcker durch ſeine Söhn JEſu Chriſto gewunnen hat ſehen können, als die Ertz-Ketzer ſelbiger Zeiten von der Kirchen abgeriſſen haben. Aus eben diſem Antrib hat er allerhand Verrichtungen und Aemter zuſammen gefaßt, woraus ein mehrere Frucht zu dem Seelen-Heyl geſchöpfft werden kan. In etwelchen Ordens-Ständen, wie der Heil. Thomas anmercket, ſtehen die Verrichtungen, die Aemter, die Buß-Werck in gewiſen Schrancken, welchen die Obere ohne Uberſchreitung ihres Gewalts nichts beyſetzen können. In unſerem Orden aber kan mir der Obere ein jegliche Arbeit nach ſeinem Belieben aufburden: er kan mir alles befehlen, was keine Sünd iſt; und jene Buß-Werck auferlegen, welche er mir dienlicher zu ſeyn erachtet. Die Apoſtoliſche Verſendungen machen anderſtwo einen beſondern Ordens-Stand aus: die Chriſtliche Lehr einen anderen: die Erlöſung der Gefangenen widerum einen anderen: die Verpflegung der Kranckē abermahl einen anderen: aber nach der Abſicht des H. Ignatii müſſen ſeine Söhn überall zugreiffen, arbeiten und helffen: ſie müſſen ſich in denen Verſendungen brauchen laſſen; ſie müſſen die Chriſtliche Lehr dem zarten Alter vortragen, denen Kriegs-Leuthen zu Waſſer und Land beyſtehen

die Krancke in denen Spittäleren beſuchen, denen Preſthafften dienen, in denen Gefängnuſſen arbeiten, auf denen Cantzlen predigen, in denen Schulen lehren, und keinerley Arbeit in dem Dienſt deß HErrn ausſchlagen. So gar die Engliſche Geiſter, welche die Himmel regieren, die Bewegungen des Meer einrichten, die gute Ordnung der Elementen beſorgen, die Menſchen ſchirmen, und alle ihre Verrichtungen zu der Ehr GOttes widmen, haben doch hiebey ihre Schrancken, indem einer nur einen Stern, der andere nur ein Element, diſer nur einen Menſchen zu verwalten hat. Aber, O wunderbarliche Weitſchichtigkeit des Ignatianiſchen Hertzens! ſein Eyffer faſſet allerhand Verrichtungen zuſammen, und nimmet keine Arbeit aus, wodurch die Seelen zu ihrem letſten Zihl können geleitet werden. Nichts anderes fliehet der Heilige als die Ehren-Stellen, wovon er nur allein die Arbeit und die Bemühung für ſich erwählet. Der gantze Orden, und ein jedwederes Mitglid inſonderheit führet gleiche Abſichten, und hat den nemlichen Geiſt. Der Heil. Xaverius iſt zwar ein Apoſtoliſcher Abgeſander, aber an einem End der Welt, unter denen unglaubigen Japoneſeren, und wilden Mohren. Joſeph Anchieta wird Biſchoff, aber in ſolchen Wildnuſſen, dahin niemand abzugehen ſich beeyfferet, die zerſtreute Schaaf der Heerd JEſu Chriſti aufzuſuchen. Andreas Oviedo iſt Patriarch, aber in dem Abyſiniſchen

Moh-

Mohrenland, allwo er das Amt eines Seelen-Hirtens vertritt; anbey aber ſein tägliche Nahrung mit Ackeren, und ſchwerem Feld-Bau ſuchen muß, und endlich nichts anderes als den Kercker, Eiſen und Band, die Marter und den Todt zu erwarten hat. Endlich in gleicher Abſicht auf die gröſſere Ehr GOttes, und der Seelen-Heyl hat er die Schrancken aller Tugenden, deren Ubung er uns einbindet, mächtig erweiteret, indem er dieſelbe höher getriben, als ihr beſondere und eygenthumliche Vollkommenheit erforderen mag. Dann obſchon die Armuth unſerer Geſellſchafft, dero Abtödtung, Stillſchweigen, Eingezogenheit, und die übrige ſittliche Tugenden, welche ſie zu üben pflegt, ihrer ſonderbaren Natur und Gattung nach die vollkommniſte nit ſeynd: dieweilen ſie aber doch zu einem weit höheren Zweck dienen, als ihre Natur und Eygenſchafft mitbringet, und dieweilen die Vollkommenheit einer jedwederen Sach hierinn beſtehet, daß ſie ihr Zihl erreiche, folgt nothwendig, daß die obgemeldte Tugenden wegen ihrer Abſicht auf die gröſſere Ehr GOttes vollkommner werden, als wovon ſie ihr gantze Krafft hernemmen. Sogar die Lieb, welche in der Beſchauung herrſchet, ſcheinet über ſich ſelbſt hinauszugehen, da ſie den anmüthigen Umgang mit GOtt verlaſſet, wann es die Zeit erforderet, damit ſie ſich mit der gröſſeren Ehr GOttes beſchäfftige. Sie iſt alsdann reinere, weniger eygennützig,

würs

würckender, und ſcheinet es, damit ich mit dem Engliſchen Lehrer rede, als habe die Lieb ein mehrere Krafft, wann ſie ſich jenes Troſts entſchlagt, deſſen ſie in Beſchauung der GOttheit genüſſet, damit ſie die Ehr GOttes in Bekehrung anderer Menſchen ſuche. *in. 3. diſt. 35. q. 1. a. 4. quæſt. 2.* Diſes thut nun der Heil. Ignatius, und will er, daß wir es auch thun ſollen. Er verlangt, daß wir uns bemühen GOtt überall zu finden, und ihm aller Orten zu dienen, nit ſo faſt aus Hoffnung einer unendlichen Glückſeeligkeit, welche er uns verheiſſet, als in der Abſicht ihm zu gefallen: er verlangt, daß wir uns um die ſtandthaffte Tugenden bewerben, und mit denenſelben auf den höchſten Gipffel ihrer Vollkommenheit abzihlen, dieweilen ſie uns auf eine ſonders hohe Weis nothwendig ſeynd, damit wir der Fürtrefflichkeit unſeres Berufſs nachkommen. Er verlangt mit einem Wort, daß wir von der Zahl jener Evangeliſchen Arbeiter ſeyen, welche der Heil. Paulus Gefäß der Ehren nennet, vaſa in honorem: ſolche Geſchirr, welche ein unerſättliches Verlangen tragen die Seelen zu heiligen, wobey ſie ihrer ſelbſt gantz vergeſſen, alſo daß ſie für ſich weder Freud, weder Ehr, weder Leben, noch Todt ſuchen, dieweilen ſie auf den Dienſt GOttes allein ſehen, und ſo wenig bekümmeret ſeynd, was ihnen begegnen mag, als ob ſie gar nit mehr wären, wie ſie dann in der That zu keinem anderen Zihl leben

wollen,

wollen, als nur allein die Ehr GOttes zu befürderen, und diſſen reine Lieb in allen Dingen zu ſuchen. Diſer iſt der Geiſt des Heil. Ignatii, welcher in ſeinen Kinderen annoch lebt; und wann wir ſchon kein andere Prob ſeiner wunderbarlichen Heiligkeit hätten, als die Stifftung ſeines Ordens, wäre diſes ſein Werck ſchon genug den Werckmeiſter zu loben. Mag wohl ſeyn, daß keine Leuth in der Welt leben, wovon man ſo vil rede, und welche man doch weniger kenne, als unſere Ordens-Genoſſene. Die Einfältige reden ihnen aus Unwiſſenheit übel nach. Die Weiſe thun ſolches aus Argwohn, die Welt-Kinder aus Eygennutz, die Böſe aus Haß, die Liebhaber einer üblen Freyheit aus Phantaſey, die Gleiche aus Eyfferſucht und Neyd, die Mindere aus Leichtfertigkeit. Soll mir dann nit erlaubt ſeyn ihre Unſchuld hier zu ſchützen, und die Verleumbdungen abzutreiben, womit ſie von allen Seiten her angegriffen werden? nein, ich ſoll es nit thun. Die Verfolgungen ſeynd das Erb-Gut JEſu Chriſti, und der Antheil des Heil. Ignatii. Die Kinder müſſen ſich hierüber nit beſchweren, daß ihnen das Gut ihres Vatters zufalle. Wäre ich doch nit wenigiſt befugt ihr Lob kundt zu machen, und zu ſagen, wer ſie ſeyen? nein, ich ſoll es widerum nit thun: es iſt genug, daß ich ſage, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen; und wann ſie diejenige wären, wie ſie von denen böſen Zungen entworffen werden, wurde der Heil. Ignatius

tius

tius ſehr betrogen worden ſeyn , da er wahre Erben ſeines Geiſts zu hinterlaſſen vermeynt hat. Dann als er einen Geſellen JEſu bilden wolte, verlangte er keines Weegs einen ehrſichtigen Menſchen herzuſtellen; ſondern einen der Welt abgeſtorbenen, und an das Creutz gehefften Menſchen, welcher nichts anderes ſuche als das Seelen-Heyl: einen Menſchen, welchem der Uberfluß und der Abgang, die Arbeit und die Ruhe, die Freuden und das Creutz, die Ehren und die Verachtungen gleich gelten. Ich ſag aber vil zu wenig. Einen ſolchen Menſchen wolte er hergeſtellt haben, welcher die Verachtung als eine höchſte Ehr, die Verleumbdungen als die beſte Lob-Sprüch, die Unbilden als Gutthaten, und das Creutz in dem Dienſt JEſU Chriſti als die wahre Freud anſihet. Er wolte keinen eygennützigen Menſchen daraus machen; ſondern einen ſolchen Mann, welcher befliſſen wäre jederman zu dienen, und von jederman zu leyden, ohne eintzigen Lohn zu arbeiten, jederman Gutes zu thun, und Böſes dargegen zu empfangen, ohne Gegenlieb jederman zu lieben, aller Menſchen Freund zu ſeyn, und von allen Bößwichten angefeindet zu werden. Er wolte keinen Welt-Menſchen haben, welcher dem Gunſt groſſer Herren nachtrachtete, und nur ſcheinbare Aemter ſuchte; ſondern einen himmliſchen Menſchen; einen deß Heyls der gantzen Welt befliſſenen Menſchen, deſſen Eyfer ſtarck genug wäre allerhand Peynen aus Lieb

JEſu

JEſu Chriſti zu leyden; deſſen Demuth ſich biß zu denen Füſſen der Armen hinab lieſſe, und lieber in denen Spittäleren als in denen Palläſten wohnen wolte: deſſen Begürden ſtarck genug wären die Aenderung der Ketzer, die Bekehrung der Unglaubigen, die Rechtfertigung der Sünder, die Heiligung der Gerechten, und das Heyl aller Völcker zu unternemmen.

Diſe Abſicht führet unſer groſſe Heilige: alſo muß ein Geſell JEſu beſchaffen ſeyn, damit er mit dem Verlangen ſeines Vatters zutreffe. Ein Geſell JEſu ſolte nach dem Wunſch deß Heil. Ignatii einen ſolchen Glauben haben, welcher ſtarck genug wäre Wunder zu würcken, und die Heyden dadurch zu bekehren, wie der Heil. Franciſcus Xaverius gethan hat: er ſolte ein hohe Wiſſenſchafft beſitzen, damit er bey denen Kirchen-Verſammlungen reden könnte wie ein Laynez, damit er in denen hohen Schuhlen lehren könte wie ein Suarez, damit er die Cantzlen zieren könte wie ein Strada; er ſolte die Stärcke einer ſolchen Lieb haben, welche genugſam wäre die Marter zu leyden, und den Eyffer der erſten Kirchen zu erneueren: ein Chriſtliche Klugheit, welche tauglich ſeye das Gewiſſen eines jedwedern Königs zu beſorgen, und ein demüthige Einfalt, welche mit denen geringſten zu handlen, und die Unterweiſung der Kinder vorzunemmen bereit ſeye. Er ſolte, wann es möglich wäre, mit GOtt ver-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

traut handlen wie ein Moyſes, deſſen Ehr großmüthig verfechten wie ein Joſue ; wider das Laſter offentlich zu donneren wie ein Elias , die Buß predigen , wie ein Heil. Johannes , den Glauben in frembde Landſchafften einführen wie ein Apoſtel, vor denen Augen aller Menſchen ſolte er ſich zeigen wie jener Engel, welchen der Heil. Johannes in der Sonnen-Kugel mit denen Strahlen Göttlicher Glory umringet geſehen hat, damit der Nächſte hiedurch erleuchtet werde, und ihme doch der Apoſtoliſche Mann nit das mindiſte zueygne. Glaubeſt du etwan, ich ſage zu vil, ſo gedencke, daß ich kein menſchliches Werck lobe, ſondern ein Haupt-Kunſt-Werck der Gnad: wann ich aber nit genug ſag, ſolleſt du diſes der Schwachheit meiner Kräfften zumeſſen, welche mich aus Abgang genugſamer Worten zu dem Stillſchweigen verweiſet.

III. Betrachtung

Von ſeiner Lieb gegen die ſeinige, welche unter ihm lebten.

1. Punct.

BEtrachte, daß uns der Heil. Ignatius in ſeinen Satzungen vollkommen berichtet habe, was für eine Lieb er von einem Obern gegen ſeinen Untergebenen erfordere. Dann da er von denen Eygenſchafften eines vorgeſetzten Generals redet, verlangt er, daß ſein Leben ein vollkommenes Muſter aller Tugenden; vorderiſt aber einer fürtrefflichen Lieb und einer wahren Demuth ſeye, welche ihn bey GOtt und denen Menſchen angenehm mache. *p. 9. conſt. c. 2. n. 2.* Er ſetzet hinzu, daß ſein Lieb ſo eyfrig und großmüthig ſeyn ſoll, daß er bereit ſeyn müſſe, ſo gar den Todt zum Nutzen der Geſellſchafft, und in dem Dienſt unſeres HErrn JEſu Chriſti gern zu leyden. *Ibidem n. 5.* und in denen Reglen eines Provincials wird demſelben auferlegt die Lieb und Sanfftmuth unſeres HErrn allzeit vor Augen zu haben, und ſich bey ſeinen Untergebenen durch immerwehrende Bezeugung ſeiner zu ihnen tragenden Lieb und Sorg beliebt zu machen. *Reg. 3. & 4.* Ein gleiches ſagt er in gewiſſer Maas von denen übrigen

gen Obern, und befihlt ihnen mit ihren Untergebenen offt zu reden, ihnen alle Lieb zu bezeugen, und ihren Bedürfftigkeiten mit Vätterlicher Sorg Vorſehung zu thun. *Reg. 25.*

Mercke, daß ein ſolcher Geiſt der Lieb und der Milde in allen wohlgeordneten Gemeinden, ſonderbahr aber in der Geſellſchafft JEſu herrſchen ſoll, dieweilen ſie nichts anderes iſt, ſagt der Heil. Xaverius, als eine Geſellſchafft der Lieb und der Einträchtigkeit, welche um keinerley Scheue und knechtliche Forcht im geringſten etwas wiſſen ſoll. *l. 2. Epiſt. Ep. 9.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ignatius ſich ſelbſt, ohne daran zu dencken, entworffen habe, da er denen Obern die Reglen einer vollkommenen Lieb fürgeſchriben hat. Dann er liebte alle ſeine Kinder dermaſſen zart: er empfieng ſie ſo mildreich: er redete ſo freundlich mit ihnen: er kam ihnen mit ſo verbindlicher Art vor: er zeigte ein ſolche Schätzung ihrer Perſohnen: er redete ſo wohl von ihnen: alles ihr Leyd empfande er ſo ſchmertzlich, diejenige, ſo um ihn waren, erfuhren jederzeit ein ſo vätterlich zarte Lieb: die Abweeſende hingegen tröſtete er ſo liebreich: für alle zuſammen bettete er mit ſo vilen Zäheren, daß man hätte ſagen ſollen, er trage ſie alle in ſeiner Schooß wie der Moyſes, *Num. 11. 12.* oder vilmehr in ſeinem Hertzen, wie ein

Heil.

Heil. Paulus 2. *Cor.* 7. 9. deſſen könnten wir ſehr vile Proben anführen; es ſoll uns aber die Zeugnuß Alphonſi Salmeron allein klecken, die gröſte Schätzung von der hohen Tugend unſeres Heiligen zu faſſen. Dann als diſer Prieſter wegen überhäuffter Arbeit erkrancket war, hat ihn der Heil. Ignatius durch ſeine Brieff ſo liebreich getröſtet, daß der Krancke an ihn zuruck geſchriben, er könne ſeine Geſundmachung keiner andern Urſach zuſchreiben, als jener groſſen Freud, ſo er aus deſſen Brieffen geſchöpfft hätte, welche ihm das Leben widerum gegeben hätten: daß er durch kein anderes Mittel hätte können geſund werden; er habe ſein vätterliche Lieb zu ſeinen Kindern, welche er alle in ſeinem Hertzen trug, gantz klar erſehen, und bitte er nur GOtt um Gelegenheit ſein kindlich danckbares Gemüth gegen einem ſo lieben Vatter zu bezeugen. Ein mercklicher Unterricht iſt diſer für alle diejenige, ſo die Seelen regieren. „Nemmet an diſe Lehr alle diejenige, welche ihr das „Recht auf Erden ſprechet. Lernet, daß ihr „das Amt einer Mutter gegen euren Untergebenen vertretten, und nit herriſch mit ihnen „umgehen ſollet. Befleiſſet euch vilmehr von „ihnen geliebt, als geforchten zu werden: verfahret wider ſie keines Weegs mit Schärpffe; „ſeyet mild; weichet von jener rauhen Arth; „öffnet ihnen euer Hertz; handlet liebreich mit „ihnen, und laſſet allen Hochmuth fallen. Warum ſollet ihr euer Joch denenjenigen beſchwer-

„licher machen, deren Burd ihr vilmehr ſelbſt „tragen ſollet. *S. Bern. ſerm. 23. in cant.*

3. Punct.

BEtrachte, wie weit der Heil. Ignatius die Lieb gegen denen Seinigen getriben habe. Alle erdenckliche Liebs-Dienſt ſuchte er ihnen zu erweiſen: er thate alles, damit er allen ihren geiſtlichen und leiblichen Bedürfftigkeiten abhelffen könnte: dahin widmete er ſein Faſten, ſein Wachen, und ſein immerwehrendes Gebett, damit er ihnen von GOtt alle nothwendige Gnaden erlangen möchte. Sein gröſte Sorg aber war diſe, wie er ihre Fehler vermittlen, und ſie zu einer mehreren Vollkommenheit bringen könnte: welches er auch mit einer ſo ausbündigen Unterſcheidung der Geiſter, und ſo glücklich in das Werck ſetzte, daß er jener Erinnerung deß Heil. Bernardi beſtens nachkommen iſt: „Weyde deine Schaaf mit dem Gemüth, „mit dem Mund, mit dem Werck: weyde ſie „durch dein Gebett, durch deine Ermahnun„gen und durch dein gutes Exempel. *Serm. 2. de Reſurr.* Derohalben kan von ihm gar wohl geſagt werden, was der guldene Mund von dem Welt-Apoſtel meldet *Hom. 4. de laud. S. Pauli.* Nit nur alle leibliche, ſondern auch alle geiſtliche Vätter übertraffe er an Sorg und Lieb, maſſen er Geld, Wort, Leib und Seel zu der Seinigen Nutzen anwendete. Er befliſſe

ſich

ſich die Wanckelmůthige zu ſteiffen, die aufrecht ſtehende zu verſicheren, die darnider ligende aufzurichten, die verwundete zu heylen, indem er die Stell eines fleiſſigen Kranckenwarters vertratt, und nit minder aller Perſohnen, als ihre Verrichtungen beſorgte.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Dominicus.

Den 4. Auguſt.

Ecce dedi te in lucem gentium, ut ſis ſalus mea usque ad extremum terræ. Iſa. 49.

Jch hab dich der Welt gegeben, damit du ein Liecht der Vőlcker, und mein Heyl biß an die åuſſerſte Theil der Erden ſeyeſt.

Anmerckung.

Diſe Wort hat der Heil. Geiſt von der Sendung deß eingefleiſchten Wors eygentlich geſprochen: ſie kőnnen aber auch von allen Apoſtoli-

ſtoliſchen Predigern verſtanden werden, welche JEſu Chriſto in dem Seelen-Eyffer nachfolgen: inſonderheit aber von dem Heil. Dominicus, welchen Pabſt Innocens der Dritte einſtens im Schlaff geſehen hat, wie er die Lateranenſiſche Kirch unterſtützte, damit ſie nit fallen könnte. Man ſagt auch, daß ein Prieſter bey dem Altar etwas ſolches einſtens vorgeſehen habe, da er ſich zu dem Volck wendete, und an ſtatt deß gewöhnlichen Dominus vobiſcum, dreymahl widerhollete, mit dem Finger auf den Heiligen deutend, welcher in denen Armben ſeiner Mutter als ein Kind zugegen war, ecce Reſtaurator Eccleſiæ. Sehet hier den Ergäntzer der Kirchen. Diſes trifft auch mit jener wunderbahrlichen Erſcheinung zu, welche der Heilige ſelbſt zu Rom in St. Peters-Kirchen hatte, da er nach erhaltener Beſtättigung ſeines Ordens allda bettete: er ſahe den wider die Sünder erzürneten Göttlichen Erlöſer, welcher drey Pfeil in der Hand hatte, womit er die Wollüſtige, die Geitzige, und die Hoffärtige in den Untergang zu ſtürtzen begunte, wann nit die Mutter der Barmhertzigkeit in das Mittel getretten, ihren Sohn beſänfftiget, und ihm unſeren Heiligen dargeſtellt hätte, damit er ſich um die allgemeine Verbeſſerung der Welt bearbeiten ſolte. Wir wollen nun ſehen, was für Mittel er zu Außführung eines ſo glorreichen Abſehens gebraucht habe.

1. Punct.

ECce reſtaurator Eccleſiæ. Sehet den Ergäntzer der Kirchen. Betrachte das erſte Mittel, deſſen ſich der Heil. Dominicus bedienet hat den gäntzlichen Untergang der Welt zu verhinderen, welches die Abtödtung geweſen. Die elende Welt war zu ſelbiger Zeit mit grauſamen Finſternuſſen der Unwiſſenheit überzohen, und in den Abgrund aller Laſter verſenckt. Der Geitz herrſchete unter dem Volck, der Hochmuth unter denen Groſſen, und waren beyde von dem unſauberen Wolluſt angeſteckt. Was thut nun der Heil. Dominicus diſen dreyfachen Brand zu löſchen? dem Feur deß Geitz ſetzet er die Verachtung aller irrdiſchen Güter entgegen, mit ſtrenger Haltung der Evangeliſchen Armut: der Hoffart begegnete er durch die Schmach deß Creutz, und durch die Vermeydung aller Ehren und hohen Kirchen-Aemter, welche ihm zum öfftern anerbotten worden, er aber allzeit ſtandhafft außgeſchlagen hat: den Wolluſt endlich bekriegte er durch ein ſehr ſtrenges Leben. Dann er trug ein ewiges Buß-Kleyd, und eine mit eyſernen Spitzen bewaffnete Ketten umb den Leib, welche er nit anderſt ablegte, als ſich mit derſelben biß auf das Blut zu geiſſlen, welches jede Nacht dreymahl geſchahe, erſtens zu Erlöſung der armen Seelen aus dem Fegfeur; zweytens für die Bekehrung der Sünder, und

drittens zur Genugthuung für die eygene Fehler. Gantze Nächt brachte er vor dem Altar auf denen Stafflen knyend zu, allwo er bald mit geſchloſſenen Händen, bald mit Kreutzweiß übereinander geſchlagenen Armben, bald auf ſeinem Angeſicht ligend um die Bekehrung der Sünder bey GOtt anhielte, und mit dem Heil. David ſagte: **Mein Seel hat ſich an den Staub der Erden gehefftet, du aber, O HErr, verleyhe mir das Leben, deſſen ich nit genüſſen kan, wann du mir nit die Seelen ſchenckeſt, um welche ich dich bitte.** Er faſtete jene ſechs Wochen vor Oſtern in Waſſer und Brod. Niemahl aſſe er Fleiſch und trancke keinen Wein, er gieng allzeit mit bloſſen Füſſen, auſſer da er offentlich erſcheinen müſte, bey welchen Umſtänden er alles beſondere Weeſen flohe. Er hat mit einem Wort dem Apoſtel nachſprechen können: **Wir tragen die Abtödtung JEſu Chriſti allzeit in unſerm Leib herum, damit wir die Unſchuld und Heiligkeit ſeines Lebens an demſelben ſcheinbar machen.**

„Laſſet uns diſem groſſen Heiligen nach Maaß „jener Gnad folgen, welche uns von oben herab „mildiglich gegeben iſt. Laſſet uns als Diener „GOttes mit viler Gedult wandlen, und „den guten Geruch diſer Tugend durch „Ubertragung aller Widerwärtigkeiten „überall hinaus ſenden. Dan gleichwie „die Rauchwerck ihren guten Geruch alsdann

„von

„von ſich geben, wann man ſie anzündet, alſo „kan man ebenfalls aus der Gedult ſchlüſſen, „was gutes und liebliches die übrige Tugenden „bey uns haben. *S. Laur. Juſtin. in ligno vitæ.*

2. Punct.

Sihe den Ergäntzer der Kirchen. Betrachte das zweyte Mittel, deſſen ſich der Heil. Dominicus zu Verbeſſerung der Sitten und den Untergang der Welt zu verhüten bedienet hat, die Verkündigung deß Göttlichen Worts geweſen ſeye, welche die Heiligkeit ſeines Wandels mächtig beförderet hat. Dann er predigte nit nur eine beſtens gegründete Lehr; ſondern er predigte auch, und zwar weit kräfftiger durch den hellen Glantz ſeiner fürtrefflichen Tugenden. Es ſcheinet, als habe der Heil. Geiſt diſen Apoſtoliſchen Mann durch den Mund deß Propheten loben wollen, da er geſprochen: das Geſatz der Wahrheit hat in ſeinem Mund gewohnet, und iſt in ſeinen Leffzen keine Boßheit gefunden worden. Hier haſt du die Reinigkeit und Heiligkeit ſeiner Lehr. Er iſt mit mir in guter Verſtändnuß und in vollkommner Gerechtigkeit gewandlet. Hier haſt du die Heiligkeit und die Unſchuld ſeines Lebens. Und hat er vile Sünder bekehrt. *Malach.* 2. Hier haſt du den Frucht ſeiner Predigen und ſeiner Tugenden miteinander. Die Bekehrung der Sünder war der

Frucht

Frucht ſeines Gebetts, welches bey GOtt ſo vil vermöchte, daß man ihn ſelbſt hat ſagen gehört, es ſeye ihm niemahl von dem Himmel etwas abgeſchlagen worden. Diſe Bekehrung ware der Frucht ſeiner Zäher, welche er aus Mitleyden gegen dem Sünder häuffig vergoſſe. Sie war der Frucht ſeines Eyffers, womit er eben ſo begürig nach der Marter trachtete, als der lauffende Hirſch nach der Brunnen-Quell. Sie war der Frucht ſeiner Lieb gegen dem Nächſten, welche ihn einſtens bewogen hat ſich einer armen Wittib als den Werth der Erlöſung ihres Sohns anzutragen, welcher von denen Mohren gefangen war. Sie iſt der Frucht ſeiner Freygebigkeit gegen denen Armen geweſen, welchen zu helffen er einſtens ſeinen völligen Haußrath, biß an ſeine Bücher verkaufft hat. Von ſolcher Zeit an hatte er ein ſolches Liecht, daß ſich jedermann über die außerleßniſte Gedancken ſeiner Predigen zu verwunderen hatte: und da man ihn fragte, aus was für Büchern er dieſelbe hernemme, antwortete er: aus dem Buch der Lieb, ex libro charitatis. Schaffe du dir diſes Buch an, ſo wirſt du gar bald zur Wiſſenſchafft der Heiligen gelangen.

3. Punct.

3. Punct.

ECce reſtaurator Eccleſiæ. Sihe den Ergäntzer der Kirchen. Betrachte das dritte Mittel, deſſen ſich der Heil. Dominicus die Sünder zu bekehren, und den Dienſt GOttes in der Welt widerum herzuſtellen bedienet hat, welches der Heil. Roſenkrantz und die Andacht zur ſeeligiſten Jungfrauen geweſen: ein zweyer Urſachen halber ſehr kräfftiges Mittel. Erſtlich, dieweilen die ſeeligiſte Jungfrau unter allen Creaturen diejenige iſt, welche erwählet worden den höchſten GOtt zu denen Menſchen herab zu bringen, und hinwider die Menſchen in das Göttliche Hertz einzuführen. Zweytens, dieweilen der Sohn GOttes den Schatz ſeiner Gnaden und ſeiner Verdienſten durch ſie außtheilet; folglich kan es nit ſeyn, daß man ohne ihre Vermittlung die Sünder bekehre. Deßwegen predigte der Heil. Dominicus niemahl weder vor hohen, weder vor nidern Stands-Perſohnen, ohne daß er die Andacht zu ſeiner höchſten Frauen eyffrigiſt einzubinden ſuchte. Hierdurch hat er über hundert tauſend Ketzer in den Schaaf-Stall der Kirchen zuruck gebracht. Hierdurch hat er eine unzahlbare Menge der Sünder bekehrt. Hierdurch hat er JEſu Chriſto zwey König in Spanien gewunnen, einen zu Caſtilien, den andern zu

Leon

Leon und Gallicien. Hierdurch hat er der Cron Franckreich das Muſter Chriſtlicher Fürſten, den Heil. Ludwig hergeſtellt, nachdem ſein gottſeelige Mutter Blanca in die Bruderſchafft deß Roſenkrantz auf Einrathung deß Heil. Dominici eingetretten war, welcher ihr einen Sohn verſprach, wann ſie ſich dem Dienſt der ſeeligiſten Jungfrauen in diſer Ertz-Bruderſchafft gantz ergeben wölte. Hierdurch iſt endlich diſer groſſe Ergäntzer der Kirchen zu einem hohen Staffel der Heiligkeit aufgeſtigen, und hat auch unzahlbare andere dahin geleitet, da er allen Glaubigen zu Verſicherung ihres Heyls den heiligen Roſenkrantz eingerathen, und denſelben ſeinen Ordens-Geiſtlichen als ein gantz ſicheres und kräfftiges Mittel die Vollkommenheit zu erreichen, und auch andere dahin zu bringen, hinterlaſſen hat.

Niemand muß ſich alſo verwundern, daß die ſeeligiſte Jungfrau diſen heiligen Orden allzeit ſonderbar gnädigiſt beſchützet, und in demſelben durch die unermüdete Arbeit ſo viler Heiligen und gelehrten Männer jederzeit ſo groſſe Ding gewürcket hat. Mein Geiſt ruhet in dir, und werden meine Wort, ſo ich in deinem Mund gelegt hab, weder bey dir, noch bey deinen Söhnen von diſer Zeit an biß in Ewigkeit jemahl abgehen, ſagt der HErr. Sehen wir nit, daß diſe Weiſſagung in dem Orden unſeres Heiligen würcklich erfüllt iſt; wo wird man einen eyffrigeren Prediger

ger finden, als der Heil. Vincentius Ferrerius geweſen, welcher über 20000. Juden bekehrt hat? wo gröſſere Lehrer, als der Heil. Thomas und Albertus der groſſe waren? wo herrlichere Verthätiger deß Glaubens, als der Heil. Blutzeug Petrus geweſen? wo gröſſere Wunders-Männer, als der Heil. Hyacinthus: wo andächtigere Lobſprecher deß eingefleiſchten Worts und deſſen heiligiſten Mutter, als der ſeelige Heinrich Suſo geweſen? von unzahlbaren andern Heiligen nichts zu melden, welche durch die Ubung deß heiligen Roſenkrantz, und durch die Andacht zur ſeeligiſten Jungfrauen in allerhand Tugenden fürtrefflich worden ſeynd. Unter diſen leuchtet ſonderbar der ſeelige Alanus von dem Felſen zugenannt, welcher mehr dann hundert tauſend Seelen zu dem Dienſt der Himmels-Königin gebracht hat, wodurch dasjenige erfüllt worden, was er in ſeinen Schrifften meldet, daß nemlich der Entzweck deß heiligen Roſenkrantz die allgemeine Erneuerung der Welt ſeye, und daß die Heiligkeit deß Lebens, die Herſtellung guter Sitten, die Verachtung der Welt, die Erhöhung der heiligen Kirchen, die Unterweiſung der Fürſten zur Handhabung der Gerechtigkeit, der Wohlſtand aller Gemeinden, Frid und Einträchtigkeit der Städten, und die gute Ordnung in denen ſonderbaren Häuſern, als die edliſte Früchten aus denenſelben herfür wachſen. *B. Alan. de excol. Pſalt. B. V. 1. p. c. 12. & 2. p. c. 17.*

Laſſe

Laſſe du es auf deine eygene Erfahrnuß ankommen: halte dich embſig und beſtändig an die Andacht deß Heil. Roſenkrantz, wann du jene Gnad erlangen wilſt, welche diſer heilige Mann im Namen der ſeeligiſten Jungfrauen dero Dieneren verſprochen hat, wann ſie in derſelben fleiſſig ſeyn wurden, da ſie nemlich verſicheret, ſie wolle bey ihrem Abſchid aus diſer Welt Sorg tragen, daß ſie nit ohne heilige Sacramenten ſterben, und weder die Red noch die Vernunfft ehender verliehren, als ſie mit denenſelben verſehen worden. Veri Pſaltæ mei non morientur, niſi Sacramentis præmuniti: nec ante perdent loquelam, nec uſum rationis.

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Alberti.

Den 7. Auguſt.

O Domine, quia ego ſervus tuus, ego ſervus tuus, & filius ancillæ tuæ, Pſal. 115.

O HErr, ich bin dein Diener: ich bin dein Diener, und ein Sohn deiner Dienerin.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Albertus ein Sohn der Jungfrauen genennt worden, dieweilen ſie ihn ſeiner Mutter nach einer 26. Jahrlang unfruchtbar geweſten Ehe aus Gnaden verlyhen hat, da diſe Mutter zu der ſeeligiſten Jungfrauen ihr Zuflucht genommen, und ſich mit einem Gelübd verbunden hat, den durch ihre Fürbitt zu hoffen habenden Sohn ihrem Dienſt in dem Carmeliter-Orden zu heiligen. Da nun die Mutter GOttes nach der Zeit ſehen muſte, daß ihn ſeine Eltern der Welt überlaſſen

wolten, erinnerte ſie dieſelbe ihres Verſprechens, und forderte diſen geliebten Sohn, welcher weit mehrer ihr als ihnen zugehörete. Erwege hier jene Wort deß Hönig-flieſſenden Lehrers: „Was du immer GOtt ſchencken willſt, „ſolſt du Mariä anbefehlen, damit deine Dancksagung zu dem Geber aller Gnaden durch eben „denjenigen Weeg zuruck gehe, durch welchen „dir ſeine Gnaden zukommen ſeynd.

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Albertus nit umſonſt ein Sohn der Jungfrauen genennet worden, dieweilen er ihrem eingebohrnen Sohn JEſu Chriſto ſehr ähnlich geweſen. Er hatte deſſen Demuth, Reinigkeit und Lieb, welche ſcheinbariſte Merck-Zeichen der eingefleiſchten Weißheit ſeynd. Sein Demuth gab ihm den Sig wider den Teuffel in die Hand, als er ihn aus einer beſeſſenen Weibs-Perſohn vertriben, welche ihm einen Backenſtreich ins Angeſicht verſetzt hatte, worauf er den andern Backen darreichte, ſprechend: ſchlag Teuffel, wann du von GOtt den Gewalt haſt. Diſen Geiſt der Gedult und Demuth kunte der hoffertige Höllen-Geiſt nit gedulten, dahero er ohne längeren Verzug die Beſeſſene alſobald verlaſſen hat. Seine Reinigkeit verſchaffte ihm ein hohe Gaab der Weißheit, welche in ſeinen Predigen mit ſolchem Uberfluß zu finden war, daß

ſeine

ſeine Zuhörer biß an die Unglaubige ſelbſt, deren er ein groſſe Menge bekehret hat, darob erſtauneten. Durch ſein Lieb vermöchte er alles bey GOtt, von welchem er richtig erlangte, was er nur immer wollte, wie bey der Belagerung der Stadt Meſſina geſchehen, dero Innwohner von dem König zu Neapel in die Enge getriben, den Heiligen batten, er möchte durch das Opffer der Heil. Meß den wider ſie erzürneten GOtt beſänfftigen: dann bald hernach hörete man einen Donner-Streich, und eine von oben herab kommende Stimm, welche verſicherte, daß GOtt ſein Gebett erhört habe.

Schlüſſe hieraus, wie die wahre Kinder GOttes und der ſeeligiſten Jungfrauen beſchaffen ſeyn ſollen. „Ein ſolcher Menſch muß alle „irrdiſche Ding vergeſſen, aller ſinnlichen Freud „abſagen, und der Sünd keinen Gewalt über „ſich laſſen: ſondern er muß befliſſen ſeyn, daß „ſeine Werck, ſein Wandel, und ſeine Sitten „mit der Hochheit ſeiner Geburt zu treffen, damit er einen ſo groſſen und edlen Vatter nit entunehre, da er ſich auf die Erden herab laſſet. *S. Chryſol. ſerm. 68.*

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Albertus auch endlich im Himmel als ein Sohn der Jungfrauen iſt erkennet worden, nachdem er als ein ſolcher jederzeit gelebt hat. Der Tag ſeines

Hintritts war ihm erſtlich nit unbekannt, und ermahnete er auch ſeine wohl hundert Meil von ihm entlegene Schweſter, daß ſie ſich an demſelbigen Tag zu dem Todt bereithen ſolte: die Seel deß Heiligen ſahen hernach ſeine Mit-Brůder in Geſtalt einer weiſſen Tauben gen Himmel abfliegen: ſein verblichener und mit einem rauhen Buß-Kleyd angethaner Leib gab einen ſehr lieblichen Geruch von ſich: bey ſeiner Leichbegångnuß war der Kônig in Sicilien zugegen, und als die Prieſterſchafft im Zweiffel ſtunde, was fůr eine Meß ſolte gehalten werden, erſchinen zwey Engel in weiſſen Kleydern, welche die Meß von einem heiligen Beichtiger anfiengen: Os juſti meditabitur ſapientiam; und iſt auch diſe biß an das End fortgefůhrt worden.

Wie glůckſeelig iſt ein ſolcher Todt, wodurch ein heiliges Leben anſtåndig belohnet wird! O Chriſt, wann du mit denen Gerechten zu ſterben verlangeſt, ſoll dein fůrnehmſte Beſchåfftigung dahin gehen, daß du dein Seel reinigeſt, und auch die mindiſte Wurtzlen der Sůnden heraus reiſſeſt. „Seye ein Engel, das iſt, ein „denen Gebotten deß HErrn gehorſamender „Diener, mit Vollziehung ſeines Willens. „Wann du ein Engliſche Reinigkeit haben „wirſt, kanſt du GOtt anſchauen. Dann die Wahrheit ſelbſt bezeuget: Seelig ſeynd die ein reines Hertz haben, dann ſie werden GOtt anſchauen. Mercke, was man von

dir

dir fordere, damit du GOtt ſeheſt. Reinige alſo dein Hertz. *S. Ambr. in Pſal. 118.* Auf ſolche Weiß wird dich die ſeeligiſte Jungfrau als ihren Sohn erkennen, und wirſt du mit dem Heil. Albert ſagen können: O HErr ich bin dein Diener, ich dein Diener und ein Sohn deiner Dienerin.

Betrachtung

Auf das Feſt des heiligen Laurentii.

Den 10. Auguſt.

Probâſti cor meum, & viſitâſti nocte: igne me examinaſti, & non eſt inventa in me iniquitas. Pſal. 16.

Du haſt mein Hertz geprüfet, und in der Nacht heimgeſucht: du haſt es durch das Feur erforſchet, und iſt keine Boßheit in mir gefunden worden.

1. Punct.

BEtrachte, was maſſen uns der Heil. Lorentz durch ſein Exempel lehre, daß wir alles Feur und alle Peynen diſer Welt gern ſolten ley-

leyden wollen, damit wir denen Peynen deß hölliſchen Feurs entgehen könnten. Wer ſolte das Feur deß Heil. Lorentz nit gern leyden, ſagt der Heil. Auguſtinus, damit er von dem ewigen Höllen-Brand befreyet bleibe? *Serm. 30. de Sanctis.* Was iſt für eine Gleichheit zwiſchen einem Augenblick, und der Ewigkeit: zwiſchen dem leiblichen und geiſtlichen Todt: zwiſchen dem Verlurſt eines Schattens, und dem Verlurſt eines unendlichen Guts? wann es alſo um die Verhütung ewiger Peynen zu thun iſt, ſoll man nit bey allen Plagen deß gegenwärtigen Lebens mit dem Heil. Lorentz ſprechen: Als gebratener danck ich GOtt, meine Nacht hat nichts danckles, ſondern alles iſt an ihr hell, wie der Tag. Die Kranckheiten, die Unglücks-Fäll, und den Todt ſelbſt ſihe ich als ſo vile Himmels-Porten an, und preyſe dich von Hertzen, O JEſu, dieweilen du mir dieſelbe eröffnet, und mich würdig erfunden haſt durch dieſelbe einzugehen: gratias tibi ago, quia januas tuas ingredi merui.

2. Punct.

BEtrachte, was geſtalten wir aus dem Exempel des Heil. Lorentz zu erlehrnen haben, daß kein Feur und keinerley Peyn in diſem Leben ſeye, welche wir nit gern ſolten leyden wollen, dem Fegfeur zu entgehen. Maſſen uns die Heilige verſicheren, daß jenes Feur ſchärpffer

ſeye,

ſeye, als was wir auf diſer Welt ſchmertzliches dencken, oder leyden können: daß die mindiſte Qual des Fegfeurs die gröſte Schmertzen des gegenwärtigen Lebens übertreffe: und daß alle Peynen der Martyrer ein lauteres Vergnügen seynd, wann ſie mit dem Fegfeur verglichen werden. *Cæſar. Arelat. homil.* 8.

Die Urſach deſſen iſt, dieweilen jenes Feur, welches die Seelen im Fegfeur brennet, der Weeſenheit nach kein anderes iſt, als das hölliſche Feur, welches weit hefftiger quälet, als was uns immer auf diſer Welt peynigen kan. Der leydende Theil iſt die von ihrem Leib geſchidene Seel, welche in ſolchem Stand die gröſte Empfindlichkeit hat. Die Eintringlichkeit diſes Feurs könnte widerum ſchärpffer nit ſeyn. Setze hinzu, daß diſes Feur der Werckzeug eines allmächtigen, und nur allein auf die Rach zihlenden Armbs iſt, welcher die Seel durch ſich ſelbſt unmittelbar quälet. Nun kommet die gantze Empfindlichkeit des Leibs von der Seel her, wie der Heil. Thomas ſagt: folglich hat ſie ein weit ſchmertzlichere Empfindung, wann ſie nach dem Todt des Leibs an ihr ſelbſt allein unmittelbar gepeyniget wird, alſo daß ſie in ſolchem Stand weit empfindlicher iſt, als die zärtiſte Leiber in diſem Leben immer ſeyn können. *in 4. diſtinct.* 21. O wie erſchröcklich ſeynd diſe Wahrheiten! wie wenig faſſet man dieſelbige! „Liebſte Brüder, welche ihr einen „wenigen Schmertzen, und ein geringes Fieber

„nit leyden könnet, was werdet ihr erſt in jenem „zehrenden, und hefftigiſtem Feur anfangen? „O wie hart werdet ihr leyden! wie ſchmertz„lich werdet ihr die verſaumte Gnaden-Zeit be„weinen! *S. Bonav. ſerm. 1. de S. Laurent.*

3. Punct.

BEtrachte, daß wir aus dem Beyſpihl des Heil. Lorentz erlehrnen ſollen, daß man alles Feur und alle Peynen diſes Lebens gern leyden müſſe, damit man der zu uns tragenden Lieb JEſu Chriſti begegne, und die ihm höchſt mißfällige Sünd verhüte. Hiedurch war unſer großmüthige Blutzeug dermaſſen aufgemunteret, daß er mit Freuden ſagte: kein hungeriger Menſch iſt nach der Speiß ſo begürig, und trachtet kein Durſtiger ſo eyffrig nach der Labung, als mich nach allen diſen Peynen hungeret und durſtet, damit ich meinem Erlöſer JEſu Chriſto Lieb für Lieb, Schmertzen für Schmertzen, und Todt für Todt gebe. Deßwegen wendet auch die Kirch jene Wort des Propheten auf ihn: du haſt mich durch das Feur geprüffet, und keine Boßheit in mir gefunden. Bewundere und lehrne von ihm ein ſolche Treu, und ergreiffe hiemit drey fürtreffliche Mittel dem hölliſchen Feur, dem Fegfeur, und dem Feur der Begürlichkeit, ſo die vergiffte Quell aller Sünden iſt, zu entgehen. Das erſte Mittel iſt die

die Lieb JEſu Chriſti: dann gleichwie das Himmels-Feur unſer irrdiſches Feur auslöſchet, indem es deſſen Nahrung aufzähret; alſo löſchet auch das Feur der göttlichen Lieb jenes unreine Sünden-Feur in uns aus, welches das Feur des zukünfftigen Lebens anzündet und ernähret. Der Heil. Leo ſagt, das äuſſerlich brennende Feur ſeye nit ſo ſtarck geweſen als das innerliche, ſo in dem Hertzen des Martyrers branne: man könnte noch weiter gehen und ſagen, das Feur ſeiner Lieb ſeye ſtärcker geweſen als das hölliſche. Extinxit enim igne ſuo ignem inferni & purgatorii.

Das zweyte Mittel iſt die Lieb zu dem Leyden. Maſſen diſe ein Ehr-voller und koſtbarer Tauff iſt, ſagt der Heil. Cyprianus, welcher die Engel und GOtt ſelbſt ergötzet. Sie iſt ein Tauff, ſo den Verdienſt unſeres Glaubens ſchlüſſet, und uns nach dem Todt mit JEſu Chriſto unmittelbar vereiniget. Dann in denen Freuden wird diſer Göttliche Bräutigam nit gefunden. *de exhort. Martyr.* Wann du JEſum Chriſtum beſitzen wilſt, ſagt der Heil. Ambroſius, ſolleſt du ihn unaufhörlich ſuchen, und keine Mühe förchten. Maſſen er unter denen Peynen; ja unter denen Händen der Verfolgeren am allerleichtiſten zu finden iſt. *l. 3. de Virgin.*

Das dritte Mittel iſt das Allmoſen, und die Lieb zu denen Armen: gleichwie das gröſte Feur von dem Waſſer ausgelöſcht wird, alſo

widerſetzet ſich das Allmoſen denen Sůnden. Es iſt daſſelbe eine unerſchôpffliche Quell, dero Wåſſer alle Flammen der Hôll auslôſchen. Dahero ſagt der guldene Redner gar wohl, daß man die Barmhertzigkeit ůben můſſe, wann man ſie empfangen will. „Laſſet uns durch „die Barmhertzigkeit gegen denen Armen die „Barmhertzigkeit GOttes gewinnen, damit „wir der Peyn entgehen, und unſer Heyl ver„ſicheren. Vergebens erwartet derjenige die „Barmhertzigkeit von oben herab, welcher ſie „auf Erden nit ůbet. Der Barmhertzige lauf„fet der Belohnung zu; der Unbarmhertzige „aber gehet der Hôllen zu. *S. Chryſol. ſerm. 8.*

Betrachtung
Auf das Feſt der Heil. Clara.
Den 12. Auguſt.

Clara eſt, & quæ nunquam marceſcit, ſapientia: & facile videtur ab his, qui diligunt eam. Sap. 6.

Die Weißheit iſt hell, und leuchtend: ihre Schônheit verwelcket niemahl, und wird ſie von ihren Liebhaberen leicht geſehen.

Anmerckung.

WIr können die Weißheit entweder in ihrer Quell betrachten, welche GOtt ſelbſt iſt; oder in denen Heiligen, welchen ſie mitgetheilt wird. Die Jungfrauen haben einen groſſen Theil daran; vorderiſt aber die Heil. Clara, ſo die unerſchaffene Weißheit ihrer Mutter mit diſen Worten verſprochen hat: förchte dir nit, dann du wirſt ein Liecht gebähren, ſo die Welt mit ſeiner Klarheit anfüllen wird. Deßwegen gab man ihr den Namen Clara, welchen ſie gantz glorreich erfüllet hat, da die Welt durch ihre Tugenden, durch ihre Wunderwerck, und durch die groſſe Anzahl der Jungfrauen, welche dem Lamm unter ihrer Anweiſung nachfolgen, herrlichiſt erleuchtet worden.

1. Punct.

BEtrachte, daß diſe Heil. Jungfrau die Weilt mit ihrem Tugend-Glantz erleuchtet habe. Die eingefleiſchte Weißheit, von welcher ſie zu einer Braut war erwählet worden, iſt ihr mit vilen Gnaden entgegen kommen, und hat ihr von Kinds-Jahren an die Lieb zur Armuth, zur Reinigkeit, zur Demuth, zur Lieb, und zu allen übernatürlichen Gaaben eingegeben, deren ihr Stand fähig war. Von ſolcher Zeit an machte ſie den Anfang ſich in dem Gebett, und in der Betrachtung des leydenden Erlöſers zu üben;

üben; und dieweilen ſie von der Lieb JEſu Chriſti des Gecreutzigten gantz eingenommen war, ſchöpffte ſie ebenfalls ein eyffrige Lieb zu dem Creutz, und zu der Abtödtung: deßwegen ſie dann ein rauhes Buß-Kleyd an ihrem noch jungen zarten Leib trug: ſie entzohe hiebey ihr ſelbſt die Nahrung, damit ſie die Arme hievon ſpeiſen, und die Armuth ihres Bräutigams in deren Perſohn ehren könnte, nachdem derſelbe arm worden iſt, damit er uns ſeine Reichthumen mitzutheilen hätte. Bey etwas mehrerem Alter verlobte ſie die ewige Jungfrauſchafft, und empfieng das Ordens-Kleyd aus denen Händen des Heil. Franciſcus, welcher ihr die Haar abſchnitt, und ſie in ein Cloſter unter der Regel des Heil. Benedict führete, deſſen geiſtliche Töchter diſen Schatz auf einige Zeit zu verwahren bekamen, biß ſie nemlich nach überwundenem ſtarcken Widerſtand ihrer Elteren, welche von ihrem Vorhaben nichts hören wolten, alles ihr Haab und Gut denen Armen ausgetheilt, und ſich mit ihrer Schweſter in die Einſamkeit begeben hat, allwo ſie den Grund zu einer hohen Heiligkeit legte. Der gute Geruch ihrer ſchönen Tugenden zohe gar bald vil andere zu ihrer Nachfolg herbey, woraus in kurtzer Zeit ein zahlreiche Gemeind erwachſen iſt, wovon ſie zu einer Abbtißin erwählet worden. Diſes Amt wolte ſie lang nit annemmen, biß ihr endlich ſolches der Heil. Franciſcus befohlen hat. Gleichwie ſie aber diſe Ehren-Stell nur allein aus

Ge-

Gehorſam angenommen, alſo hat ſie auch den Geiſt der Unterthänigkeit allzeit hiebey gegen ihre Untergebene fleißigiſt geübt. Ihre Freud war denenſelben zu dienen, denen Hauß-Mägden die Füß zu waſchen, denen ſitzenden Schweſteren ſtehend aufzuwarten, mit bloſſen Füſſen daher zugehen, und kein anderes Zeichen eines Vorzugs an ihr verſpühren zu laſſen, auſſer allein das Faſten und die groſſe Strengheiten ihres Lebens, welche von ihrem Heil. Vatter endlich müßten geminderet werden. Folge du diſem groſſen Beyſpihl, und wandle bey ſo hellem Liecht. Lieb vorderiſt JEſum Chriſtum den Gecreutzigten.

2. Punct.

BEtrachte, daß diſe Heil. Jungfrau die Welt auch mit ihren Wunderwercken erleuchtet habe. Dann ſo vile Wunderzeichen, welche ſie in ihrem Leben gewürcket hat, deuten uns auf das Vertrauen, ſo die keuſche Geſponſen JEſu Chriſti zu deſſen Güte haben ſollen. Ihr Cloſter war unter der Regierung Kayſers Friderici von einem Kriegs-Heer unglaubiger Mohren überfallen, da ſich die Heil. Clara bey Ermanglung menſchlicher Hülff zu dem Gebett, und dem hochheiligen Altar-Geheimnuß ihre Zuflucht genommen: ſie ließ das Sacrament vor ihr her tragen, und bey der Cloſter-Porten ſprach ſie in Gegenwart der

Fein-

Feinden; O HErr, überlaſſe diſen wilden Thieren jene glaubige Seelen nit, welche dein Lob ſingen, und vergiß deiner armen Dienerinen nit. Zu gleicher Zeit hörete man eine Stimm von oben herab, welche antwortete: ich wird ſie allzeit beſchützen. Die wilde Mohren müßten die Wahrheit der Verheiſſung alſobald erfahren, indem ſie über die Cloſter-Mauren, welche ſie ſchon erſtigen hatten, herabfielen, und voll des Schröckens die Flucht ergriffen.

O wie mächtig iſt unſer Gebett, wann das Blut des Lamms darzukommet! eine dem allerheiligiſten Sacrament andächtig ergebene Seel, wie die Heil. Clara geweſen, erlangt von GOtt alles, was ſie will. Das heiligiſte Hertz JEſu bettet in ihr, und für ſie: ſein koſtbares Blut redet weit kräfftiger, als das Blut des unſchuldigen Abels; und iſt ſein Leib, welchen ſie empfangt, wie ein Davidiſcher Thurn, ſo mit allerhand Waffen ſich zu ſchützen, und wider ihre Feind zu ſtreitten, wohl verſehen iſt. Das Blut des Lamms, ſagt der Heil. Hieronymus, ſchützet die Wohnung, allwo es ſich niderlaſſet, vor dem Würg-Engel: die Feind werden in denen Wäſſeren des rothen Meers erſäufft, ſo nichts anders iſt als die Göttliche Geheimnuß der Kirchen JEſu Chriſti. *in Luc.*

3. Punct.

BEtrachte, daß diſe Heil. Stiffterin die Welt ebenfalls durch die Heiligkeit einer unzahlbaren Menge ihrer Ordens-Juugfrauen erleuchtet habe. Bedencke wie ſtreng ſie leben, wie genau ſie ihre Satzungen halten, wie mercklich ihre Armuth, und die Reinigkeit ihres Wandels ſeye, ſo wirſt du ohne Zweiffel mit Verwunderung ſprechen: O wie ſchön iſt diſe reine Schaar, und wie hellglantzend ihre Tugenden! ihre Gedächtnuß iſt unſterblich, und ſowohl bey GOtt, als bey denen Menſchen berühmt! ihre Anſprach und ihre Gegenwart iſt ein mächtiger Antrib zur Tugend: die Lieblichkeit himmliſcher Tröſtungen, welche ſie in ihren Cellen koſten, erwecket bey anderen ein eyffrige Begürd zu einer gleichen Einſamkeit. Dann ſie überwinden allda, und erlangen unſterbliche Sieg-Cräntz auf dem Schneeweiſſen Feld der Reinigkeit. *Sap. 4. v. 1. 2.*

Betrachtung
Auf das Feſt des H. Stanislaus Koſtka.
Den 14. Auguſt.

Conſummatus in brevi explevit tempora multa: placita enim erat Deo anima illius. Sap. 4.

In kurtzer Zeit hat er ein hohes Alter erreicht: dann ſeine Seel war GOtt angenehm.

1. Punct.

BEtrachte die Glückſeeligkeit diſes heiligen Novitzens, welcher das Geſtatt der glor-reichen Ewigkeit faſt im Anfang ſeines Lauffs erreichet hat. Sein Mutter ſahe in ihrer Schwangerſchafft den allerheiligiſten Namen JEſu mit rothen Buchſtaben anf ihrem Leib gezeichnet, als hätte nemlich der Sohn GOttes diſes Kind ſchon dazumahl unter ſeinen Schutz nemmen wollen. Der kleine Stanislaus er-gab ſich auch dem Dienſt diſes göttlichen HEr-ren von Kinds-Jahren an, welcher ſich nit ge-ſaumet hat diſe ſchöne Blum zeitlich zu brechen, damit ſie nichts von ihrer friſchen Farb verlieh-

ren

ren möchte. Kaum war er in die Geſellſchafft JEſu aufgenommen die Prob-Jahr anzufangen, da ſich der Himmel ſchon öffnete, ihn unter die Heilige ſeines Ordens anzunemmen. In dem zehenden Monath, nachdem er nit nur alle Proben eines eyffrigen Novitzens, ſondern auch eines vollkommnen Geiſtlichen von ſich gegeben, langte er bey dem Zihl der ewigen Glückſeeligkeit am Vorabend der Himmelfahrt Mariå, in dem neunzehenden Jahr ſeines Alters gantz glückſeelig an. Alſo daß man von ihm mit aller Wahrheit ſagen kan, er habe in kurtzer Zeit vile Lebens-Jahr erreichet: *explevit tempora multa*. Es iſt gar wohl geſagt, ſchreibt der Heil. Bernardus, daß der Gerechte in weniger Zeit den Lauff viler Zeiten erfülle, dieweilen er in der That alle Zeiten zuſammen faſſet. Dann wie ſolte er nit alle Zeiten zuſammen bringen, indem er in die Ewigkeit übergehet? ſein Leben iſt zwar ſehr kurtz; aber nit der Verdienſt ſeines Lebens: dann ſeine Lieb hat keine Schrancken. Die wahre Tugend hat der Zeit nach kein End, und weiſt um kein Zihl. Der Gerechte glaubt ſeinen Zweck niemahl erreicht zu haben, und wird er nimmermehr ſagen, es ſeye genug: es hungeret und durſtet ihn ſtäts nach der Gerechtigkeit; alſo daß er ſich immerdar, ſo lang er immer leben mag, aus allen Kräfften bemühet noch gerechter zu werden. Dann er dienet GOtt nit nur auf eine Zeit als um den Lohn; ſondern er ſchen-

cket ſich demſelben auf ewig. Dieweilen dann ſein Begürd um keine Schrancken weiſt, alſo verdienet er ebenfalls einen Lohn, welcher kein Zihl habe, und ob ſchon ſein Leben der Zeit nach überaus kurtz iſt, ſo erfüllet er doch mit unaufhörlicher Tugend ſehr vile Zeiten. *S. Bern. epiſt.* 253.

2. Punct.

BEtrachte den Eyffer diſes Heil. Novitzens, wodurch er in ſo kurtzer Zeit auf den Gipffel der Vollkommenheit geſtigen iſt. Er hatte ein wunderbarliche Andacht zu der ſeeligiſten Jungfrauen, welche er allen denenjenigen beybrachte, ſo eines vertrauten Umgangs mit ihm pflegten, indem er täglich neue Lob-Sprüch und Ehren-Titel herfür ſuchte, dero Lieb und Schätzung in die Hertzen einzuprägen. Und da man ihm einige Gelegenheit von ihr zu reden an die Hand geben wolte, brauchte es mehr nit, als daß man ihn fragte, ob er diſe groſſe Königin aller Englen und Heiligen liebe? alſobald ſtig ein göttliches Feur in ſeinem Angeſicht auf, und ſagte er überaus lieblich lächlend mit einem zarten Seufftzer: Sie iſt ja meine Mutter. O glückſeeliger Sohn einer ſolchen Mutter! wer verſchaffet mir die Gnad einer aus deſſen Brüderen zu ſeyn! O ein würdiger Sohn Mariæ, welcher da verdienet hat in ſeiner Kranckheit von ihr wunderſam beſucht, und mit

der Geſundheit erfreuet zu werden, wobey ſie ihr göttliches Kind in ſeine Händ gab, und *ihm* zu dem Eintritt in die Geſellſchafft JEſu rathete. O ſeeligiſte Jungfrau, ob wir ſchon nit verdienen deine Knecht zu ſeyn, zeige dich doch als unſer gütige Mutter: verſchaffe uns ein reines Leben, und einen ſicheren Weeg zur fröhlichen Anſchauung deines Sohns!

Seine Andacht zu dem allerheiligiſten Sacrament war nit minder groß. Er bereitete ſich hierzu mit allem Fleiß, und faſtete allzeit an jedem Vorabend ſeiner Communion, welche er zum öffteren empfieng als er zu Wien dem ſtudieren in unſeren Schulen oblag: da er aber einſtens gefährlich kranck lag, und niemand hatte, welcher ihm das Brod der Englen zubrächte, nahm er in diſer Betrübnuß ſeine Zuflucht zu der Heil. Barbara, dero er mit ſonderer Andacht zugethan war, und erlangte durch ihre Vermittlung die Gnad durch Engliſche Händ geſpeiſet zu werden, und diſes zwar zum zweytenmahl, deſſen wir wenige Exempel in denen Leben der Heiligen haben. Aus diſer lebendigen Quell der Gnaden ſchöpffte er ein ungemeine Krafft in Ubung höchſter Tugenden: hieraus faſſete er jene groſmüthige Verachtung aller Eytelkeiten der Welt; hieraus jene tieffe Demuth, jene auſſerordentliche Gnad des Gebetts ohne Zerſtreuung, jene immerwährende Abtödtung, und jene unüberwindliche Gedult, womit er die harte Plagen ſeines Bruders ſtandhafft übertrug, als welcher ſeine Andacht

nit leyden wolte, dieweilen er glaubte, ſie ſtu de einem edlen Gemůth nit wohl an. Hůte du dich vor diſem Irrthum, und ſchåme dich nit die Evangeliſche Råth zu ůben, und die heilige Geheimnuß ôffters zu empfangen; dann einem edlen Hertzen nichts beſſers anſtehet als der Gôttliche Dienſt. Iſſe das himmliſche Brod geiſtlicher Weiß, ſagt der Heil. Auguſtinus: das iſt, im Geiſt des Glaubens, der Demuth, der Reinigkeit und der Lieb. Die Unſchuld bring mit dir zu dem Altar: du kanſt zwar GOtt vorlůgen; du kanſt ihn aber nit betrůgen. Er weiſt, was du thuſt; er ſihet auf den Grund deines Hertzens hinein: er durchforſchet, und urtheilet daſſelbige, wie er es findet, worauf er dich entweder nach Verdienſt crônet oder verdammet. *Tract. 26. in Joan.*

3. Punct.

BEtrachte den ſeeligen Todt diſes heiligen Novitzens. Nach einem ſo kurtzen Leben iſt er doch auf einen ſo hohen Staffel der Lieb geſtigen; und hatte ſein von diſem Gôttlichen Feur angeflammtes Hertz ein ſo hefftige Begůrd ſein hôchſtes Gut durch die Anſchauung zu beſitzen, daß man ihm naſſe Tůchlein auf die Bruſt legen můßte, die innerliche Hitz in etwas zu måßigen. Diſer unbeſchreibliche Eyffer hat ihm das Leben abgekůrtzt; jedoch aber deſſen Verdienſt nit geſchmåleret, ſondern daſſelbe nur hei-

heiliger gemacht, und mit einem koſtbaren Todt gecrönet. Er ſtarb, wie er gelebt hatte, in denen Wunden JEſu Chriſti, und in der Schoos ſeiner gebenedeyten Mutter bey Ausſprechung der heiligiſten Nåmen JEſu und Mariå, womit er ſein unſchuldige Seel in ihre Händ übergab. O wie hellglantzend und ſchön iſt die reine Unſchuld der Heiligen! ihre Gedächtnuß ſtirbt nit ab; ſondern bleibt vor GOtt und denen Menſchen jederzeit geehret. Das unſchuldige Leben, ſo kurtz es immer ſeyn mag, iſt ein glückſeeliges Alter. Der ob ſchon fruhezeitige Todt des Gerechten verdammet die Böſswicht, ſo ihn überleben, und haben wir hiebey die Zeugnuß, daß man durch die immerwährende Abtödtung, und durch die eyffrige Lieb JEſu und Mariæ gar bald zur Vollkommenheit gelangen könne. Laſſe du die Länge deines Lebens GOtt über, und befleiſſe dich indeſſen deine Tugend zu ſteiffen, damit jene leichtſinnige Unbeſtändigkeit zuruck bleibe, wodurch der Lauff deiner Andachten, und deiner guten Vorhaben ſo offt hintertriben wird.

Abhandlung

Auf das hohe Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Den 15. Auguſt.

Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Luc. 10.

Maria hat den beſten Theil erwählt, ſo nit wird von ihr genommen werden.

DIſen Lobſpruch gibt die von dem Heil. Geiſt erleuchtete Kirch der ſeeligiſten Jungfrauen, daß ſie durchgehends den beſten Theil erwählet habe, und iſt nit ſchwer ſolches darzuthun. Sie hat den beſten Theil in dem Himmel, dieweilen ſie jener guldene Maas-Stab iſt, womit das himmliſche Jeruſalem abgemeſſen wird; und nennen ſie die heilige Vätter die über alle Himmel erhöchte Herrlichkeit GOttes. Sie hat den beſten Theil auf Erden, dieweilen ſie die Ehr unſeres Geſchlechts, und die ſchönſte Zierd unſerer Natur iſt: tu gloria Jeruſalem, tu honorificentia generis noſtri. *Judith. 14.* ſie hat den beſten Theil an der Gnad: maſſen der

Heil.

Heil. Thomas verſicheret, ſie habe ſo gar vor dem Stand ihrer Göttlichen Mutterſchafft mehrere Gnaden gehabt, als die ſammentliche Chör der Englen. *Opuſc. de Ave Maria.* Sie hat den beſten Theil an allen Gutthaten GOttes: dann ſie iſt jene Schatz-Kammer, in welcher GOtt ſeine gröſte Wunder verborgen hat: Omnia in virgine mirabilia: *S. German. Patriarcha.* Alles iſt an der Jungfrauen wunderbahrlich, und müſſen wir bey aufmerckſamer Betrachtung diſes groſſen Kunſt-Wercks der Gnad bekennen, daß ein GOtt ſeye erforderet worden daſſelbe auszuarbeiten, in demſelben zu wohnen, und daſſelbe mit der Völle ſeiner Glory, und aller ſeiner Güter auszufüllen: gloriâ Domini plenum eſt opus ejus. *Eccl. 42.* ſie hat den beſten Theil in ihrer Geburt, dann dieſelbe iſt Freuden-voll: den beſten Theil in ihrem Leben, dann diſes iſt voll der Verdienſten: den beſten Theil ſonderbohr in ihrem Todt, dan diſer iſt unendlich koſtbar wegen denen Verdienſten, ſo vorher gehen; wegen denen Wunderwercken, ſo denſelben begleiten, wegen der Glory, ſo darauf folgt.

Du haſt nit zu ſorgen, als möchte gegenwärtige Abhandlung von ihrem Todt die Freud deines Hertzens, oder die Feyerlichkeit ihres Triumphs in etwas verderben. Der Todt der Heiligen iſt in denen Göttlichen Augen koſtbar, und gleichwie ihr Leben nichts anders iſt als ein immerwährende Marter, alſo iſt auch ihr Hin-

tritt nichts anderes, als ein herrlicher Triumph. Sie übertragen das Leben mit Gedult; ſuchen aber den Todt mit Verlangen, und wann ſie denſelben gefunden haben, bezeugen ſie hierab ein ſo groſſe Freud, als ob ſie einen Schatz gefunden hätten. Alſo hat der Apoſtel den Todt angeſehen, da er nach ſeinem HErrn ſeufftzete, und ihn zu ſehen eyffrigiſt begehrte, ſprechend: mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum. JEſus iſt mein Leben, und der Todt mein Gewinn. Es iſt in der That ein unſchätzbares Gut, ſagt der Heil. Ambroſius, da man den reiſſenden Lauff der Sünden, welche ſich im Leben gewaltig anhäuffen, auf einmahl abgeſchnitten ſihet: da man von dem Verderben, von der Unwiſſenheit, von der Schwachheit, ſo die Geſpahnen der Sünden ſeynd, auf einmahl befreyet wird, und von dem betrübten Stand diſer Sterblichkeit zu dem glückſeeligen Stand der Außerwählten übergehet. Der Heil. Bernardus beſtättiget diſes mit einem zweyfachen Beweißthum: zwey Stuck, ſagt er, machen einen koſtbaren Todt; nemlich ein gutes Leben, und eine gute Urſach: die gute Urſach hat aber doch vor dem guten Leben den Vorzug. Wann aber bey dem Todt diſe zwey Stuck zuſammen treffen, alsdann iſt er unſchätzbar. *Epiſt. 98.* Der Heil. Eucherius ſetzet das dritte hinzu, ſo die Seeligkeit der Heiligen betrifft, deren gemeſſener Lohn ein koſtbarer Todt iſt. Die Wunden der Martyrer, ſagt er, ſeynd fürwahr von ei-

nem

nem ſehr hohen Werth, dieweilen ſie die Ewigkeit gegen einem ſo kurtzen Leben einhandlen. O wie nutzlich iſt ihnen nit diſe Handelſchafft! wan ſie ſchon hundert Königliche Cronen darum geben, und tauſenderley Peynen darum leyden ſolten, kauffen ſie doch den Himmel ſehr wohlfeil, und gewinnen allzeit unendlich mehr als ſie verliehren. Ein ſterblicher Leib wird ihnen abgenommen, und werden ſie hingegen mit der Unſterblichkeit bekleydet: ſie werden aus der Welt vertriben, und mit gröſter Ehr in den Himmel eingeführet: ſie verliehren ein zeitliches Leben, und finden dargegen ein ewiges. Wie ſoll dann nit ihr Todt unvergleichlich koſtbar ſeyn, dieweilen er das End ihrer Arbeit, der Schluß ihres Siegs, der Eingang zu dem Leben iſt, wodurch ſie zu der Beſitzung einer ſicheren und vollkommnen Ruhe gelangen? *S. Bern. in trans. S. Malach.* Hieraus mache ich diſen Schluß, daß wir von der Glückſeeligkeit deß Todts erſtlich durch die vorhergehende Verdienſt; zweytens durch die darzu kommende Wunderwerck: und endlich drittens durch die darauf folgende unſterbliche Glory urtheilen ſollen. Diſe drey Stuck finden ſich nun auf eine fürtreffliche Weiß in dem Todt der ſeeligiſten Jungfrauen beyeinander, und werden wir in dreyen Abſätzen gegenwärtiger Abhandlung ſehen, daß, wann der Todt der Heiligen koſtbar iſt, der Todt Mariä noch unendlich koſtbarer ſeyn müſſe, wie der Heil. Auguſtinus

ſagt: wir werden ſehen, daß ſie hierinn den beſten Theil erwählt habe, und daß die Glory ihres Hintritts ſo ungemein groß ſeye, als ſie durch die Glory ihrer Mutterſchafft über die Hochheit aller Geſchöpffen hinauf geſtigen iſt. *Serm. de Aſſumpt.*

1. Abſatz.

Der Todt der ſeeligiſten Jungfrauen iſt koſtbar wegen denen vorhergegangenen Verdienſten.

1. DEr Todt der Heiligen iſt wegen dem Verdienſt ihres Lebens koſtbar, dieweilen er von diſem einen unvergleichlichen Glantz hernimmet. Die Glückſeeligkeit deß Todts beſtehet nit hierinn, daß man in dem Pracht eines günſtigen Glücks, in denen Ehren-Stellen, in dem Uberfluß der zeitlichen Güter, unter denen Schaaren menſchlicher Freuden: ſondern in der Freundſchafft GOttes, in dem Gnaden-Stand, in der Heiligkeit groſſer Tugenden, und in Mitte der Engliſchen Geiſter abſterbe, von welchen wir in die ewige Wohnungen, zu einer unſterblichen Cron, zu denen himmliſchen Erb-Gütern geführet werden. Glückſeelig ſtirbt derjenige, welcher ſeine Seel in die Händ JEſu Chriſti aufgibet, und mit ihm triumphierlich gen Himmel aufſteiget, nachdem er die Erden mit herrlichen Thaten angefüllt hat. Glor-

reich

reich ſtirbt derjenige, welcher voll der Verdienſten, mit unzahlbaren guten Wercken umgeben, gleich einem groſſen Fürſten mit einem prächtigen Gefolg aus der Welt gehet. Eines koſtbaren Todts ſtirbt derjenige, welcher bey denen groſſen Liechtern der Gnad, und bey denen ſchimmerenden Klarheiten der Glory, wie eine mit tauſend Strahlen umgebene Sonn mit vollem Glantz nidergehet. Wer iſt daran Urſach? das gute Leben. Diſes gibt die Verdienſt und hat der Todt hiebey ſeinen reichen Lohn: das gute Leben ſammlet die Tugenden, und der Todt empfanget die Cron: das gute Leben übet großmüthige Thaten, und der Todt leiſtet demſelben eine getreue Zeugnuß. Mors vitæ teſtimonium. *S. Ambr. de bono mortis.*

Was ſoll dann nit koſtbar ein ſolcher Todt der ſeeligiſten Jungfrauen geweſen ſeyn, dieweilen er auf das edliſte und ſchönſte Leben gefolgt iſt? Vier Stuck machen das Leben der Heiligen ſchön und koſtbar: die Reinigkeit, welche alle Unſauberkeit der Sünden in ihnen außlöſchet: die Schönheit der Tugenden, welche ſie hellglantzend machet: der Eyffer der Lieb, welcher ſie zu einem göttlichen Stand erhöhet: der Fortgang ihrer Verdienſten, ſo ihnen das Recht zur Cron in die Hand gibt.

2. Die Reinigkeit belangend, war diſe in der Mutter GOttes unendlich, ſagt der Heil. Thomas: unmöglich kunte man ein Geſchöpff finden, welches von der Sünd weiter entlegen geweſt

weſt wäre. In ihrem Leben etwas unreines; in ihren Begürden etwas unordentliches; in ihren Anmuthungen etwas krummes ſuchen wollen, iſt eben ſo vil, als die Nacht in dem hellen Mittag, und die Finſternuß in der Sonn ſuchen: ſie war gantz rein und gantz ſchön, wie dero Bräutigam ſelbſt bezeugt. Ich ſag: gantz rein und ſchön, dieweilen ſie weder von der Erbſünd, weder von einer läßlichen, oder ſchweren Sünd jemahl befleckt geweſen. *S. Idiot. l. de contempl. B. V. c. 2.* Niemahl iſt die Schlang zu diſer ſchönſten Lilien in die Nähe kommen, daß ſie nit zerſchnellet wäre, bevor ſie dieſelbe hätte anſtecken können. Niemahl hat diſer Baſiliſck ſeine Augen nach diſem unbefleckten Spiegel gewendet, daß nit er ſelbſt durch das zuruck gehende Gifft ſeines Anblicks wäre getödtet, oder in die Flucht getriben worden, da ſeine Hoffarth und Vermeſſenheit den kürtzern hiebey gezohen hat. Sie war allzeit ein heller Spiegel der Gottheit, ein unverfälſchter Außfluß, und ein lebhaffter Strahlen der Klarheit deß Worts, ein ſchöner Glantz deß ewigen Liechts, eine aus der Schoos der weeſentlichen Schönheit entſproſſene Blum; dahero kunte ihr ſchneeweiſſes Liecht niemahl etwas unreines gedulten: ihre Unſchuld war unzerbrechlich, ihre Jungfrauſchafft unverſehrt: niemahl hätte ſich die Sünd unterfangen därffen ihr höchſte Reinigkeit anzutaſten, und wann ſie ſchon ſolches hätte thun wollen, wurde ſie nit gekönnt haben, wie die

Heil.

Heil. Vätter und die GOttes-Gelehrte ſagen. Warum diſes? dieweilen ſie in dem Augenblick ihrer Empfängnuß die Macht und die Gnad niemahl zu ſündigen empfangen hat: und im Augenblick der Menſchwerdung war alles Vermögen zu ſündigen von ihr hinweg genommen: wie aber diſes? nit wegen der Fürtrefflichkeit ihrer Natur, nit wegen der Krafft ihres freyen Willens, nit wegen der Stärcke ihres Geiſts; ſondern wegen einem ſehr kräfftigen Außfluß deß Geiſts JEſu Chriſti in den ihrigen. In prima ſanctificatione datum eſt ei, ut nunquam peccaret: in conceptione Filii, ut peccare non poſſet. *S. Thom. in 3. Diſtinct. 3.* O was hohe Gnad iſt diſe! O ein ſchönes, wunderbarliches, und edles Leben! O ein Wunder-ſchöner Todt, welcher auf ein ſolches Leben hat folgen müſſen.

Diſe fürtreffliche Reinigkeit, welche unter denen Menſchen nit zu finden iſt, ware gleichſam der Grund, auf welchem die Gnad alle Tugenden prächtigiſt eingetragen hat; und vereinigten ſich diſe wunderbahrlicher Weiß in ihrer Seel, einen herrlichſten Triumph-Bogen, ein für die Engel, und für GOtt ſelbſt anſtändiges Schauſpihl zu machen, worab man ſich niemahl genugſam verwundern kan. Die Heil. Catharina pflegte zu ſagen, daß eine mit der Gnad gezierte Seel etwas ſo ausbündig ſchönes ſeye, daß ihm ſolches niemand einbilden kan. Wann aber auch nur die mindiſte Gnad ein ſo

wunderbahrliche Schönheit verurſachen kan, was werden wir uns edlers und ſchöneres einbilden können, als das Leben der ſeeligiſten Jungfrauen geweſen, welche die heilige Vätter eine Zuſammenkunfft aller Tugenden, den Zuſammenfluß aller Gnaden, ein Paradeyß aller Luſtbarkeiten, einen Abgrund aller groſſen Wercken GOttes nennen, worinn der Heil. Geiſt ſeine reichiſte Schätz verſchloſſen hat? Deßwegen vergleichet er ihre Schönheit mit dem Hals einer Tauben, deſſen verſchidene Farben, wann das Sonnen-Liecht darauf ſcheinet, einen ſo ſchönen Anblick verurſachen, daß man glauben ſolte, es ſeye diſes ein mit Perlen, Diemanten, Rubinen, Schmaragden, und andern Edelgeſteinen reich beſetztes Hals-Band, deſſen ein Stuck allzeit ſchöner als das andere: collum tuum ſicut monilia. Alſo war diſe höchſte Schönheit beſchaffen, welche aus der Verſammlung aller Tugenden entſtunde, deren ein jedwedere diſes Heiligthum der Gottheit ſo prächtig zierete, daß niemand leichtlich ſagen kan, was für eine den Vorzug verdient habe. Dann alle zuſammen beſaſſe ſie auf ein ſo fürtreffliche Weiß, und übte dieſelbige ſo edel und hoch, daß alle heldenmäßig geweſen: ſie übte dieſelbe ohne einige Hinternuß, unaufhörlich, und ohne den mindiſten Mangel. Die Tugenden, ſagt der Heil. Antoninus, ſeynd bey denen Englen unbewöglich, aber nit verdienſtlich: bey denen Menſchen verdienſtlich aber nit unbe-

möglich: die Jungfrau allein hat beydes miteinander: ihre Tugenden waren zu gleicher Zeit unveränderlich und verdienſtlich: ſie hatte den Verdienſt der ſterblichen Wanderer, und die Sicherheit der unſterblichen Himmels-Burger. Ihre Demuth war ohne Zihl, ihre Keuſchheit ohne Maaſen, ihre Gedult ohne Schrancken, ihr Gehorſam ohne Vorbehalt, ihre Weißheit ohne Maaß, ihr großmüthige Stärcke ohne Abſatz. Ja fürwahr, wie tieff hat nit jene Demuth seyn müſſen, welche den GOtt der Glory von dem höchſten Gipffel ſeiner unendlichen Herrlichkeit biß in das Nichts hat herab ziehen können? wie groß jene Keuſchheit, ſo würdig geweſen einen für deſſen unendliche Gröſſe anſtändigen Thron zu bereithen? wie ſtarck jene Gedult, welche den Laſt ſeiner Arbeiten, die Schmertzen ſeines Creutz, die Schand ſeines Todts mit ihm hat tragen, und ohne ihn nach der Auffahrt hat leben können? wie vollkommen ihr Gehorſam, womit ſie ſich in ſchweriſten Sachen dem Göttlichen Willen ohne Außnahm untergeben hat? wie dauerhafft, wie zart, wie groß der Eyffer für das Heyl der Menſchen, welcher ſie vermöcht hat, ſo lange Jahr nach der Entfernung ihres Sohns bey ihnen zu verbleiben, damit ſie die Außerwählte tröſten, die Apoſtel unterweiſen, die Martyrer ſtärcken, die Jungfrauen zur Reinigkeit anhalten: damit ſie bey allem Guten mitwürcken, mit allen Glaubigen leyden, mit allen

Jün-

Jüngern das Reich JEſu Chriſti ausbreiten, die anwachſende Kirch unterſtützen, und endlich für alle Zeiten ein lebendiges Vorbild deß Evangelium, und ein vollkommenes Muſter der Chriſtlichen Heiligkeit ſeyn könnte? O ein ſchönes und höchſt wunderbahrliches Leben! O ein ſchöner und höchſt wunderbarlicher Todt, welcher ein ſo edles und höchſt wunderbahrliches Leben geſchloſſen hat!

3. Was ſoll ich nun von ihrer Lieb ſagen, welche die Seel der Tugenden, und das letſte Zihl der Vollkommenheit aller Heiligen iſt; es wäre fürwahr nothwendig, daß man in ihr heiligſtes Hertz hinein ſehen könnte, die wunderbahrliche Bewegungen diſer Göttlichen Tugend zu entdecken, welche den fürnehmſten Theil ihres Lebens, und den fürtrefflichſten Zug ihrer Schönheit ausgemacht hat. Der Heil. Geiſt hatte allda ein dermaſſen hefftiges Feur angezündet, daß ein immerwehrendes Wunder vonnöthen geweſen, damit ſie den Gewalt diſes himmliſchen Feurs ertragen könnte, wovon ihr Hertz alle Augenblick hätte ſollen außeinander gehen. Dann iſt der Heil. Ephrem ſeine Hand auf der Bruſt haltend, von diſem Feur getriben zu diſem End herum geloffen, damit ſein Hertz in dem Leib nit zerſchnellen möchte: iſt der Seraphiſche Franciſcus vor Freuden faſt geſtorben da er ein Engliſches Seiten-Geſpihl gehört: wann der Apoſtoliſche Xaverius ſeiner Bruſt hat Lufft machen, und bey Anſchauung deß

Himmels GOtt bitten müſſen, er möchte ihm ſeine Gnaden geſpähriger mittheilen, und gedencken, das Hertz eines ſterblichen Menſchens ſeye nit ſtarck genug einen ſolchen Uberfluß des Liechts und des Troſts zu ertragen, was hat nit die ſeeligiſte Jungfrau thun ſollen, welche allein weit mehr ſolche Gnaden empfieng, dann alle Heilige zuſammen? wie hat es ſeyn können, daß ſie nit alle Augenblick geſtorben? wie iſt es geſchehen, daß ſie nit jeden Augenblick durch die gewaltige Flammen der Lieb aufgezährt worden? inſonderheit nachdem der Sohn GOttes, welcher die Lieb ſelbſt iſt, neun Monat lang in ihrem Jungfräulichen Leib hat wohnen wollen, können wir ja mit dem Heil. Bernard ſagen, daß ſie in lauter Lieb veränderet worden: daß ſie weder Hertz noch Leben mehr gehabt, wann mir erlaubt iſt alſo zu reden: ſondern daß die Lieb ihr Leben geweſt ſeye, alſo daß bey ihr Leben und GOtt lieben einerley Sach war. Das Leben der Seraphinen iſt GOtt anſchauen, ihn lieben, und ſeiner mit unbeſchreiblicher Luſtbarkeit ſtäts genüſſen. Sie tragen ihren Himmel überall mit ihnen herum, und bleiben ſie allzeit in GOtt, ſagt der Heil. Gregorius: ſie fliegen in der Schoos ſeiner Unermeſſenheit herum: ſie leben in ſeinem Hertzen: in dem Heiligthum ſeiner GOttheit verrichten ſie ihre Aemter: Angeli quocunque mittantur, intra Deum currunt. Alſo war das Leben der ſeeligiſten Jungfrauen beſchaffen, welches dem

Stand der Außerwählten im Himmel vilmehr gleichete, als dem Stand eines ſterblichen Menſchens auf Erden. Ihr Hertz war ſtäts in GOtt vertiefft, und war GOtt immerdar in ihrem Hertzen: ihr Schlaff war nichts anderes als ein immerwährendes Wachen der Lieb, alſo daß ſie mit der Braut ſagen kunte: ich ſchlaffe, aber mein Hertz wachet. Ihr Wachen iſt nichts anderes geweſen als ein unaufhörliche Liebs-Bewegung, dero ſie ſich vil weniger entſchlagen kunte, als die Seraphinen ſelbſt: majorem habuit inceſſabilitatem quàm ipſi Seraphin. *S. Antonin. p. 4. tit. 15.* Ihre Bewegungen waren nichts anderes als ein unaufhörlicher und höchſt-ergötzlicher Umgang mit GOtt, als ob ſie denſelben perſöhnlich vor Augen gehabt hätte, gleichwie ſie vorhin mit dem kleinē JEſu in ſeiner Kindheit eine gantz verträuliche und mütterliche Freyheit gepflegt hatte: ja, nichts anderes waren ihre Bewegungen, als ein inneriſter Eingang in GOtt, und ein dargegen kommender Göttlicher Ausfluß in ihr Hertz: nichts anderes, als ein beyderſeitiger Einfluß GOttes in ihre Seel, und ihrer Seel in GOtt, da nemlich der HErr die ſammentliche Strahlen ſeiner Göttlichen Weeſenheit in ihren Geiſt; und hingegen ihr Geiſt alles Thun und Laſſen ſeiner Kräfften in die Göttliche Schoos ununterbrochen außlauffen ließ. Stelle dir vor zwey Sonnen, welche gegeneinander ſehen, und ſich beyderſeits anzünden: bilde dir ein zwey

Spie-

Spiegel, welche alles ihr Liecht und Feur gegen einander zu ſenden: einen zweyfachen Brand, deren beyderſeitige Flammen zuſammen ſchlagen, ſich mit einander vereinigen, und vermehren. O was für wunderbarliche Würckungen hat nit ihr Hertz und ihr Geiſt hiebey erfahren, da ſie bey hellem Liecht die höchſte Geheimnuß Göttlicher Weißheit, die unendliche Schätz ſeiner Lieb, den Abgrund ſeiner Barmhertzigkeiten, die Wunder-volle Ausgäng der Göttlichen Perſohnen beſchauete! wie hat ſie nit diſe von allen Seiten mehr als unendliche Weeſenheit mit tieffiſter Demuth angebettet? wie verſenckte ſie ſich nit in die Tieffe ihres Nichts? wie hoch ſtig ſie nit in dem Göttlichen Liecht auf? wie glückſeelig verlohre ſie ſich in dem unendlichen Meer Göttlicher Luſtbarkeiten? wie mercklich hat nit das Feur ihrer Lieb täglich zugenommen, und ihre Verdienſt biß auf den letſten Augenblick ihres Lebens vermehret?

4. Diſer Wunder-volle Wachsthum, ſo die Engel ſelbſt in die gröſte Erſtaunung ſetzet, kan gar wohl als das gröſte Wunder angeſehen werden, ſo die Gnad jemahl in einem puren Geſchöpff gewürckt habe, daraus wir am füglichiſten erſehen können, wie koſtbar das Leben der ſeeligiſten Jungfrauen vor denen Augen GOttes geweſen ſeye. Dann einerſeits war die erſte Gnad, welche ſie in dem Augenblick ihrer Empfängnuß erlangt hatte, weit höher und gröſſer,

als die höchſte Gnad deß gröſten Heiligen an ſeinem End geweſen: andererſeits hat ſie mit allen Göttlichen Gnaden Tag und Nacht aus allen ihren Kräfften, und nach der gantzen Maaß empfangner Gnaden jederzeit ſo vollkommen mitgewürckt, daß ſie bey einem jeglichen Werck den Verdienſt aller vorherigen verdopplete; dahero wir mit Richardo von dem Heil. Victor bekennen müſſen, daß GOtt allein die unermeſſene Hochheit ihrer Verdienſten zu finden wiſſe. Jene Gelehrte, welche behaupten wollen, daß der Prophet Elias bey der Freud und Ruhe des irrdiſchen Paradeyß, jedannoch im Stand ſeye zu verdienen, und ſeine Cronen zu vermehren, müſſen zwar einen ſtarcken Einwurff außhalten, da man ihrer Meynung entgegen ſetzet, daß diſer Prophet folglich in ſo langer Zeit der ſeeligiſten Jungfrauen an Verdienſten vorkommen könnte: ſie antworten aber hierauf ſehr geſchickt, daß niemand mit ihr könne verglichen werden, und daß auch nur ein aus diſem ſo fürtrefflichen Urſprung herkommendes Werck unzahlbaren anderen weit vorgehe, und dieſelbe ſo gar unendlich übertreffe, gleichwie eine Maſſel des reinen Golds einer Million, ja unzahlbaren Sand-Stäublein an hohem Werth vorgehet. Wie hoch ſteigt dann nit auf ſolche Weiß mit ihrer Wunder-vollen Heiligkeit die ſeeligiſte Jungfrau? wann die Mindiſte ihrer Gnaden über die höchſte Gnad des gröſten Heiligen ſo weit hinaus gehet, wie hoch

wird

wird nit bey ihr die gröſte Gnad ſteigen müſſen? wann ſie der erſte Schritt, welchen ſie in diſe Welt herein thut, ſchon würcklich über die Sonnen-Höhe hinauf führet, wie hoch wird ſie dann nit ihren Thron bey dem Zihl ihres Lauffs bringen? ſi gratia minima eſt major maximâ, maxima quanta erit? Ich erinnere mich deſſen, was diſe groſſe Himmels-Königin einſtens zu der Heil. Brigitta geſprochen hat. *Revel. l. 6. c. 55.* daß man nemlich den Augenblick ihrer Empfängnuß ein guldene Stund, horam auream mundi, nennen ſoll; und kommet mir vor, daß man ihr dißfalls nit abſeyn könne. Dann jener groſſe Augenblick die Morgen-Röthe des Heyls geweſen iſt, welche alle Hoffnung der Welt widerum lebendig gemacht, und den Tag der Gnaden mitgebracht hat: da nun der erſte Augenblick ihres Lebens ſo koſtbar geweſen, muß nothwendig geſagt werden, der zweyte ſeye noch ſo koſtbar geweſen, und habe der dritte den verdoppleten Werth des zweytens gehabt, alſo daß ſie den Schatz ihrer Verdienſten ſtündlich und augenblicklich auf ſolche Weiß vermehrete. Hieraus ſchlüſſe ich dann, daß der Augenblick ihres Todts (ein erſtaunende Sach, ſo nit genug zu bewunderen!) zweymahl ſo koſtbar geweſen ſeye, als ihr gantzes übriges Leben; dieweilen nemlich ihre letſte Ubung der Lieb, der Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen, der Begürd GOtt zu ſehen, womit ſie ihr Leben beſchloſſen, alle ihrige vorherige Ver-

dienſt und erworbene Gnaden verdopplet hat. Rechne anjetzo zuſammen, wie vile Tåg, wie vile Stunden, wie vile Augenblick zwey und ſibentzig Jahr ihres Lebens ausmachen, und da du alſo ihre Verdienſt alle Augenblick mit ſolcher Verdopplung biß an das End fortfůhreſt, ſag doch her, was fůr Reichthumen, was fůr Tugenden, was fůr Gnaden-Schåtz, und zuſammen gehåuffte Verdienſt du endlich finden werdeſt? hier verſchwinden unſere Gedancken, und verliehret ſich unſer Verſtand in diſer Unermeſſenheit. Ich weiß zwar, daß einige Gottsgelehrte ab diſem unendlichen Hauffen geiſtlicher und gőttlicher Schåtzen erſchrőcken; deßwegen ſie dann deren Fortgang und Wachsthum in dem Augenblick der Menſchwerdung einſtellen, und glauben ſie, die ſeeligiſte Mutter habe in jenem Augenblick die gantze Vőlle jener Gnaden empfangen, deren ſie immer fähig geweſen: es fallet ihnen aber niemand bey, und ſeynd ſie gar nit recht daran, indem ſie die ſchőnſte Augenblick eines ſo edlen Lebens fruchtloß machen wollen, da ſich doch die glůckſeelige Geiſter hierůber verwunderen, und ſprechen: quæ eſt iſta, quæ aſcendit de deſerto deliciis affluens? wer iſt diſe, welche mit gröſtem Uberfluß geiſtlicher Luſtbarkeiten aus der Wůſten aufſteiget? warum ſagen ſie, daß dieſelbe aus der Wůſten aufſteige? dieweilen ſie allein diejenige iſt, ſagt der Cardinal Petrus Damianus, welche immerdar aufſteigt, und niemahl abſteigt;

ſteigt: omnes deſcendunt vel cadunt, ſola illa mater & filia Creatoris nec deſcendit, nec cecidit. Unter allen Menſchen, welche nach der Seeligkeit trachten, ſeynd einige, welche ſtillſtehen, dieweilen ſie ſchwach und faul ſeynd: nach einer wenigen Arbeit ermůden ſie alſobald und verzagen: ſo vile Eytelkeiten, ſo mancher Verlurſt der Zeit, ſo vile leere Werck, ſo in dem Staub ligen bleiben, ſeynd eben ſo vile Hindernuſſen ihres Heyls. Andere ſteigen ab, dieweilen ſie leichtſinnig und ſehr unbeſtåndig ſeynd: es reuet ſie gar bald des angetrettenen guten Weegs, und kehren ſie alsdann auf die irrige Straſſen widerum zuruck: andere ſtůrtzen ſich ſelbſt, dieweilen ſie blind, oder boßhafft ſeynd: die verderbte Anmuthung blendet ſie: die Boßheit verderbt ihren Willen: die Gewohnheit ziehet ſie mit Gewalt: von dem bȯſen Exempel werden ſie hingeriſſen, und in das Verderben gebracht. Andere ſtehen großmůthig widerum auf, und befleiſſen ſich nach allem Vermȯgen den Zweck zu erreichen: diſe ſeynd aber in geringer Anzahl, und iſt nur gar zu wahr, daß die mehriſte Menſchen ihr Leben mit fallen und aufſtehen zubringen: nur allein die ſeeligiſte Jungfrau iſt niemahl in den mindiſten Fehler gerathen, und hat ihr ſo gar die Erbſůnd nit den mindiſten Nachtheil bringen kȯnnen, womit doch alle Adams-Kinder ohne Ausnahm behafftet ſeynd; ſie iſt aber hievon gåntzlich befreyet gebliben: ſie allein iſt niemahl ab-

geſtigen, und hat keine freywillige Unvollkommenheit jemahl begangen: nur allein ſie iſt niemähl aufgehalten worden, und hat niemahl eine Gelegenheit verſaumet in der Heiligkeit fortzurucken, und die Schnelle ihres Lauffs von dem erſten Augenblick ihres Lebens an biß auf den letſten ihres Todts zu verdopplen. O ein ſchöner und Wunder-voller Todt, welcher ein ſo ſchönes und Wunder-volles Leben geſchloſſen hat! für wahr, wann ich bey diſer Erwegung allein bleiben wolte, die Glückſeeligkeit ihres Hintritts an Tag zu legen, wäre ja ſchon genug, wann ich ſagte, daß ſie nach einem ſo heiligen, und ſo wunderbarlichen Leben geſtorben ſeye, wie ſolches eben zuvor iſt entworffen worden, dieweilen man von dem Todt der Gerechten nit beſſer urtheilen kan, als aus dem Verlauff ihres Lebens. Es iſt aber diſes doch vil zu wenig, und können wir uns hiebey nit begnügen laſſen. Das Leben der Heiligen iſt gantz anderſt beſchaffen als das Leben der Sünder, welche nur Böſes thun, weßwegen GOtt diſes ihr ſündhafftes Leben nit achtet, ſondern um nichts von ſich gibt, wie der Prophet ſagt, vendidiſti populum tuum ſine pretio: dieweilen aber das Leben der Heiligen zu ſeiner Ehr vollkommen gewidmet wird, ſeynd alle Augenblick deſſelben unſchätzbar. Hieraus ſchlüſſe ich, daß er jenes reiniſte und koſtbariſte Leben der ſeeligiſten Jungfrauen niemahl wurde aus Handen gelaſſen haben, wann nit ihr Todt etwas

was noch beſſeres geweſen wäre. Diſes wollen wir nun in dem zweyten Theil diſer Abhandlung ſehen, in welchem wir die groſſe Wunder unter die Augen faſſen werden, welche ihren glückſeeligen Hintritt begleitet haben, nachdem wir allbereit geſehen, was für ein koſtbares Leben vorher gangen iſt.

2. Abſatz.

Koſtbar iſt der Todt der ſeeligiſten Jungfrauen wegen jenen Wunderwercken, ſo denſelben begleiten.

1. DEr Todt der Heiligen iſt ein mit edlen Freyheiten begabter Todt, darzu weder leibliche noch geiſtliche Armſeeligkeiten ſtoſſen, dergleichen die Schwachheit einer verderbten Natur mit ſich führet. Was für ein edler Anblick iſt diſer, da man die Heilige ſterben ſihet, welche in ihrem Leben vil mit GOtt umgangen ſeynd, und ſich von der Dienſtbarkeit der Geſchöpffen frey gemacht haben! das Vergangene bringt ihnen keinen Kummer; das Gegenwärtige keine Unruhe; das Zukünfftige keine Forcht. Sie verwerffen die Sünd, und wird doch die ſtille Ruhe ihres Hertzens hiebey nit gekräncket: ſie verlaſſen die Güter diſer Welt mit Freuden: ſie erwarten die himmliſche Güter mit getröſteter Hoffnung: die Ewigkeit ſehen ſie mit vergnügtem Hertzen an: ſie gehen

ſo gar, wann ich alſo reden darff, gantz triumphierlich in ihr Grab hinein. Die Göttliche Fürſichtigkeit erſtrecket ſo gar ihre liebreiche Sorgen auf deren geheiligte Leiber, da ſie manche von der Verweeſung befreyet, anderen ein wunderthätige Krafft allerhand Gepreſten zu heylen verleyhet: da ſie manchen ſo gar in der Tieffe des Meers durch Engliſche Händ ihr Grabmahl aufrichten laſſet, oder die Völcker ihre Gräber zu ehren veranlaſſet. Deßwegen iſt ihr Todt ein Wunder-groſſes Gut, dieweilen derſelbe eine gantz beſondere Gnad von dem Himmel, eine Befreyung von denen gemeinen Schmertzen, eine vollkommne Auflöſung von allen Beſchwerlichkeiten des Lebens iſt. Nun ſeynd aber ſolche gantz beſondere Gnaden dinn geſäet: die Geſätz ſeynd für die Menge, und der Außnahm iſt nur für einen und anderen, ſo den gemeinen Pöfel weit überſihet: die Zöll und Anlagen ſeynd etwas gemeines, und müſſen die Befreyungen nit ſo offt kommen. Was kan alſo für ein Todt mehrere Freyheiten erforderen, als der Todt Mariä, welche den Schlüſſel zu allen Freyheiten hat, wie die Vätter bezeugen, und dieſelbe niemahl häuffiger hat genüſſen ſollen, als in dem Augenblick ihres glückſeeligen Hintritts? ſie ſtirbt ohne Schmertzen, und ohne Gewalt: diſes wolte ſich zwar gebühren, dieweilen ſie ohne Sünd, und ohne Widerſpenſtigkeit gelebt hatte. Es iſt aber doch diſe eine ſonderbare Gnaden-Befreyung.

freyung. Sie ſtirbt ohne Verweeſung, und wird ihr Leib von keiner Faulung deß Grabs angegriffen: es war diſes gantz billich; dann gleichwie der Sohn GOttes dem Holtz ſeines Creutz die Unverweeſenheit durch die Krafft und Berührung ſeines Leibs mitgetheilt hatte, alſo hat er auch ein gleiches jenem reiniſten Leib thun ſollen, in welchem er neun Monat lang geruhet hatte: es iſt aber diſe endlich doch ein ſonderbare Gnaden-Befreyung. Sie erſtehet gleich einem Phœnix, welcher ſeine Geburt in ſeinem Todt, und den Saamen eines neuen Lebens in ſeinem Aſchen findet: ein ſolche Auferſtehung erforderte die Gröſſe ihrer Lieb, wovon ſie geſtorben, und welcher eygenthumlich zuſtehet, mit gäntzlicher Aufhebung deß Todts das Leben zu verleihen. Es iſt aber diſe doch eine beſondere Gnad. Sie erſtehet aus dem Grab wie die Morgenröthe, da ſie aus dem Schatten der Nacht herfürgehet, und den Himmel mit Roſen und Lilien zierlichiſt ſchmucket: auch diſes war anſtändig, dieweilen Maria jener himmliſche Schatz iſt, welcher in der Erden nit ſolte vergraben bleiben. Es iſt aber diſe doch eine nit gemeine Gnad. Sie fahret gen Himmel, und ſteuret ſich auf ihren geliebten Sohn, welcher ihr entgegen kommet, und den herrlichen Einzug ſeiner Mutter einiger maſſen prächtiger führet, als ſeinen eygnen: die Urſach deſſen war, dieweilen es ſich gezimmen wolte, daß er ſie durch den Gewalt ſeiner Lieb von der Erden in

den

den Himmel abforderte, nachdem ſie ihn durch den lieblichen Geruch ihrer Reinigkeit von dem Himmel auf die Erden herabgezohen hatte. Es iſt aber diſe doch widerum eine gantz beſondere Gnad.

2. Der Todt der Heiligen iſt Wunder-voll: dann ob ſchon der Todt für ſich ſelbſt aus der Sünd entſpringet, und ein aus der Boßheit aller Laſter flüſſendes Gifft iſt, ſo iſt er doch bey denen Gerechten gantz heilig, dieweilen er ſie vollkommen machet, und in den Stand ſetzet ſagen zu können: GOtt Lob, ich wird anjetzo nit mehr ſündigen! der Todt iſt zwar an ſich ſelbſt ein betrübter Schiffbruch, welchem niemand entgehet, und wobey man alle Güter, alle Ehren, alle Macht, alle Freuden der Welt einbüſſet: er führet uns doch eben hiedurch an das ſichere Geſtatt der ewigen Seeligkeit. Der Todt iſt zwar eine auf die Sünd deß erſten Menſchens, und ſeiner Nachkömmlingen geſchlagene Straff: er crönet aber doch unſere Verdienſt, und bringet alle Tugenden zu ihrer Vollkommenheit. Soll er dann auf ſolche Weiß nit Wunder-voll, und folglich etwas gantz beſonderes ſeyn, indem keine Sach mehr unter die beſondere zu rechnen, als die Wunder-Werck? was für ein gröſſeres Wunder iſt nun zu erdencken, als der Todt Mariä, worab der geliebte Jünger erſtaunet, und ſich ſelbſt nit faſſet, da er diſe Sonn auf Erden verſchwinden ſihet, damit ſie hinfüran nur in dem Himmel

allein

allein ſchimmere: ſignum magnum apparuit in cælo. Ein groſſes Wunder iſt ohne Zweiffel der Todt Mariä, dieweilen keine Urſach deſſelben zu finden iſt. Dann wer will uns die wahre Urſach eines ſo wunderbarlichen Hintritts entdecken? hat ihn villeicht die Sünd verurſachet? auf keine Weiß: dann ſie iſt die Unſchuld ſelbſt. Ihre Empfängnuß iſt unbefleckt, ihre Geburt Engel-rein, ihr Leben untadelhafft; und dieweilen ſie der Sünd niemahl gedienet, hat ſie demſelben auch nit unterworffen ſeyn ſollen. Hat ihr etwann eine Kranckheit den Todt gebracht? widerum nit: dann ſie iſt niemahl kranck geweſen, und war ihr edliſter Leib auch der geſündiſte. Hat ſie dann einen gewaltthätigen Todt zu leyden gehabt? durchaus nit: der Todt war für ſie ein lautere Lieblichkeit, wobey keine Gewaltthätigkeit ſtatt finden kunte. Hat ſie dann die Göttliche Lieb mit ihren Pfeilen tödtlich verwundet? die Lieb iſt aber der Urſprung ihres Lebens: wie ſolte ſie dann der Jungfrauen den Todt bringen können? hat ſie villeicht das Creutz ihres Sohns um das Leben gebracht? wann ſie aber hievon hat ſterben ſollen, warum iſt ſie nit ſchon auf dem Calvari-Berg daran geſtorben? gewiß iſt, daß niemahl eine Mutter ihren Sohn ſo ſehr geliebt hat, wie die ſeeligiſte Jungfrau; dieweilen noch niemahl eine Mutter einen ſolchen Sohn gehabt, welcher ihr allein zugehört hätte: niemahl hatte ein Mutter einen ſo vollkommnen

und

und liebreichen Sohn: niemahl hatte ein Mutter ein ſo edles und von der Lieb GOttes dermaſſen angezündtes Hertz; indeſſen ſeynd doch vile Mütter entweder vor Schmertzen geſtorben, da ſie ihre Kinder ſterben ſahen: oder ſie ſeynd aus Forcht dahin gefahren, wann ſie nur die bloſſe Todts-Gefahr ihrer Kinder ſehen müßten. Wie hat es dann ſeyn können, daß die ſeeligiſte Jungfrau nit bey dem Todt ihres liebſten Sohns dahin geſtorben, indem ſie denſelben ſo inniglich geliebt, und ſo ſchmertzlich hat leyden geſehen? du wirſt villeicht mit dem Heil. Bernardin antworten, ohne JEſu leben ſeye der Jungfrauen weit ſchwerer gefallen, als wann ſie mit ihm geſtorben wäre; dann auf diſe Weiß wäre ſie nur einmahl geſtorben: da ſie ihn aber überlebt hat, war ein jedwederer Augenblick ihres Leben ein bitterer Todt, und hat ſie mit weit beſſerem Grund ſagen können, als der Heil. Paulus: quotidie morior. Ich ſtirb täglich, und iſt ein jeder Augenblich meines Lebens für mich ein neue Marter. Wann ihr aber alle Augenblick ihres Lebens den Todt bringen, wird ja der letſte Augenblick, welcher es ſchlüſſet, hingegen das Leben verurſachen müſſen! was kan alſo wunderſameres ſeyn, als da man ſagen muß, das Leben ſeye für ſie eine Gattung deß Todts; und hinwider, der Todt mit Veränderung ſeiner Natur eine Gattung deß Lebens?

3. Der

3. Der Todt der Gerechten iſt ein gewaltiger Streich, ein Streich vom Himmel, welcher in einem Augenblick geſchicht, und woran die gantze Ewigkeit gelegen iſt. Wann diſer wohl außfallet, iſt alles auf ewig gewunnen: wann er aber fehlet, iſt alles auf ewig verlohren, dieweilen niemand zweymahl ſtirbt. Nur ein Augenblick kan hiemit alles gewinnen, oder alles verderben: und gleichwie man durch einen guten Todt alle Mångel deß Lebens erſetzen kan, alſo können auch alle gemachte Verdienſt durch einen ůblen Todt verlohren gehen. Nun iſt aber gar ſchwer, ja faſt unmöglich, daß man ein Kunſt-Werck nur ungefehr außfertige, und in einer Kunſt Meiſter werde, ſo man doch niemahl erlernet hat. Die Natur ſelbſt gibt uns das Leben nur allein zu diſem End, damit wir in deſſen Verlauff die Kunſt wohl zu ſterben ergreiffen; und iſt der glůckſeelige Todt die Urſach unſerer Geburth, wie die heilige Våtter ſagen: Wir leben von dem Hinſcheiden der Abgeſtorbenen, und ſterben wir von ihrem Leben, dieweilen nemlich unſer Leben nichts anders ſeyn ſoll, als ein ſtåte Betrachtung deß Todts; und der Todt nichts anders als ein Widerhall, und ein Entwurff unſeres Lebens. Bilde dir nit ein, ſagt der weiſe Seneca, daß es ein ůberflůſſige Sorg ſeye, wann wir uns auf eine Wiſſenſchafft befleiſſen, welche uns nur einmahl dienen ſoll. Ja eben diſes zwinget uns dieſelbe zu erlernen. Wir können niemahl genug befliſſen

seyn

ſeyn jene Kunſt wohl zu ergreiffen, in welcher kein Verſuch jemahl ſtatt finden kan, damit man wiſſe, ob man ſie wohl erlehrnet habe. Dahero iſt ein ſeeliger Todt etwas ſeltſames, dieweilen wenig ſeynd, welche ernſtlich an den Todt dencken, wenig bereiten ſich hierzu, wenig machen hieraus ihr gantze Wiſſenſchafft und ihr gröſtes Geſchäfft, wir ſolten dem Todt entgegen kommen, bevor er zu uns komme, und wir fliehen ihn mit Schröcken, wir ſolten ihn allzeit vor Augen haben, und verwerffen wir vilmehr diſen Gedancken als etwas verdrüßliches: wir ſolten den Todt mit Freuden aufnemmen, und können wir doch ſo gar nit von ihm reden hören: iſt alſo gantz wahr, was der Heil. Ambroſius ſagt, daß der Todt jederman in die Freyheit ſetze, und doch weniger gefalle. Cùm omnes abſolvat, parcos delectat. *de bono mortis.*

Wem iſt nun der Todt jemahl lieblicher vorkommen, als der ſeeligiſten Jungfrauen? Wer hat denſelben jemahl mit gröſſerer Freud und Ruhe in die Augen gefaſt? wer hat ſich jemahl zu demſelben mit mehrerem Eyffer und Lieb vorbereitet? Es ſcheinet fürwahr, die Göttliche Weißheit habe ihren Todt nur allein dahin angeſehen, damit wir ein vollkommenes Muſter eines ſeeligen Todts zu unſerm Unterricht vor uns hätten. Zu einem ſeeligen Todt wird erfordert, daß man an keinem Geſchöpff mehr klebe: wer iſt aber jemahl von allen Dingen

ſo

ſo vollkommen abgeſeelt geweſen, als eben ſie? die Engel erſtaunen hierab, und fragen mit Verwunderung: Wer iſt diſe, ſo durch die Wüſten gleich einem zarten von Weyrauch und Myrrhen, und allerhand koſtbären Specereyen wohlriechenden Dunſt auffſteiget? man könnte wohl ſagen, ſie ſeye ein lauterer Geiſt, ein lauteres Rauchwerck, ein dinne Wolcken, und habe ſie nichts mehr von der Erden; keinen Leib, und nichts ſchweres mehr an ihr. Ihr Gedächtnuß ſchwebet in einem gantz ruhigen, und höchſt wunderbahrlichen Stillſchweigen, bey vollkommener Befreyung von allem irrdiſchen Angedencke: ihr Will iſt auf eine abermahl wunderbahrliche Weiß mit dem höchſten Gut verbunden, worinn er ſich gantz und gar verliehret: ihr Geiſt iſt in dem Abgrund deß Liechts völlig verſencket, und hafftet ſie mit keinem Gedancken, mit keinem Härlein an der Erden. O was für ein heiliger Abſchid aus der Welt iſt diſer! zu einem ſeeligen Todt wird erforderet, daß man JEſum Chriſtum liebe, und nach ihm ſeufftze: wer hat ihn aber jemahl zärter geliebt, als ſie? es haben ſich Hertzen gefunden, worin der heiligiſte Namen JEſu mit guldenen Buchſtaben verzeichnet geweſen, oder in welche der Werckzeug deß Leydens JEſu Chriſti eingegraben war. O hätte man nur nach der Auffarth unſeres Seeligmachers in das Hertz Maria hinein ſehen können: was wurde man in diſem Heiligthum erblickt haben, als die Bildnuß

deß Creutz, der Näglen und der Dörner, ſo die Lieb tieff allda eingedruckt hatte? ihr gantzes Leben war faſt nichts anders, als ein ſtäte Betrachtung deß Todts ihres Sohns: täglich ſtellete ſie ihr ſelbſt ſein bitteres Leyden vor: täglich, wie gar wohl zu glauben, gieng ſie auf den Calvari-Berg hinaus, diſes geheiligte Ort mit ihren Zäheren zu benetzen, und jene glückſeelige Erden wohl tauſendmahl zu küſſen, welche der Welt-Heyland kurtz zuvor mit ſeiner leiblichen Gegenwart geheiliget hatte: diſe ware ihre mehriſte Beſchäfftigung, ihr angenehmſter Unterhalt, ihre faſt tägliche Wahlfahrt, da ſie indeſſen auf die groſſe Reiß in den Himmel wartete, allwo ſie ſich mit ihrem höchſten Gut aufs neue vereinigen, und ſeiner Gegenwart ewiglich genüſſen ſolte. Zu einem ſeeligen Todt wird endlich erfordert, daß man denſelben eyffrig verlange, und mit Gedult darauf warte: wer kan uns aber ſagen, wie hitzig ſie nach dem ewigen trachtete, und was harten Gewalt ihr Hertz gelitten habe, damit ſie diſe groſſe Bewegungen unter dem Göttlichen Willen in der Ruhe halten könte? Es iſt bey uns kein groſſe Tugend, mit dem zeitlichen Leben vergnügt ſeyn; dann wir verſtehen die Glückſeeligkeit deß Todts faſt gar nit, und wiſſen auch nit, was für eine Glory uns derſelbe mitbringe: wann wir aber nur einen Augenblick lang mit einer außerwählten Seel von dem Stand deß zukünfftigen Lebens gehandlet hätten, wurde unſer Hertz mit himmliſchen Begürden gantz entzündet ſeyn. Da nun die

Jung-

Jungfrau, welche die gantze Glory deß Himmels in ihrer Schoos getragen, und folglich ein ſo klare Erkanntnuß hievon hatte, zwey und dreyſig Jahr lang auſſer dem Himmel, und von ihrem ſo inniglich geliebten Sohn entfernet hat bleiben müſſen, kan ich wohl ſagen, daß ſie durch diſe Ergebung mehr verdienet habe, dann alle Martyrer mit Ubertragung deß grauſamſten Todts jemahl verdient haben. Man könnte fragen, ob es für ſie erwünſchlicher geweſt ſeye, ſo lange Jahr nach der Auffart JEſu Chriſti auf Erden zuverbleiben, oder demſelben alſobald in den Himmel zu folgen? die Frag iſt aber bald aufgelößt, wann wir allein auf ihr Vergnügen, und nit zugleich auf die Ehr GOttes ſehen wollen. Was findet man hier auf Erden, ſo denen ewigen Gütern die Gegenwaag halten könne? was für eine Gleichheit iſt zwiſchen dem Himmel und der Erden: zwiſchen GOtt und denen Menſchen: zwiſchen einem gebrechlichen und glorreichen Leben? wir seynd zur ewigen Anſchauung GOttes gebohren: ſo fügen wir dann dem höchſten Gut eine Gattung der Unbild zu, und thun unſerer Seel Gewalt an, wann wir ſie nur einen Augenblick lang von diſem glückſeeligen Flug zuruck halten. Ein eintziger Tag im Himmel iſt beſſer als eine Million der Jahren auf der Welt, wann man ſchon dero gantze Glückſeeligkeit zu genüſſen hätte. Worzu dienet doch die Welt demjenigen, welcher ſich von GOtt entfernet ſehen muß, woran

an doch ſein gantzes Hertz hafftet; das gröſte aus allen Gütern kan nimmermehr zu bald genoſſen werden, gleichwie ein ſehr groſſes Ubel nimmeemehr zu bald kan geendiget werden. Wie können wir uns dan einbilden, daß ſo vile Heilige, welche ſich der Dienerſchafft Mariä rühmen, mit Freuden auf Erden leben ſollen, da ihre Frau bey denen Beſchwerlichkeiten diſes Lebens nur ſeufftzet? wann der Himmel mit der Erden in einen Streitt zerfallen könnte, wurde er dann nit diſer ihre Vermeſſenheit vorwerffen, wann ſie ihm ſein Recht kräncken wolte, als ob nemlich die ewige Wohnungen für die Mutter GOttes nit anſtändiger wären als der Staub? fragen wir nur ihr eygenes Hertz, wann ihr GOtt die Wahl gelaſſen hätte, ob ſie den Himmel um das gegenwärtige Elend, das ewige Leben um ein ſterbliches, ihren eingebohrnen Sohn um verächtliche Sclaven, und GOtt ſelbſt um die Menſchen, das iſt, alles um nichts wurde gegeben haben? wer ſolches glauben will, diſer verſtehet nit, was der Himmel ſeye: er verſtehet nit, was für eine Marter ſie wegen der Abweeſenheit ihres Sohns habe leyden müſſen. Dreyſig Jahr lang ſeiner Gegenwart entrathen, an diſem Creutz der Lieb ohne Klag, ohne Unruhe mit aller Gedult unbewöglich hangen bleiben biß zur Ankunfft ihrer Stund; was für eine Tugend, was für eine Marter iſt diſe! Nein, es iſt nit möglich, daß man die Hefftigkeit ihrer Lieb, wovon ſie verzehret war, und die

Inn-

Innbrunſt ihrer Begürden erkläre, womit ihr Hertz aufbranne: niemand kan ſagen, was für ſtarcke Seufftzer ſie immerdar gen Himmel abgeſendet habe. *S. Laur. Juſt. ſerm. de Aſſumpt.* Stelle dir mit dem Heil. Gregorius von Naziantz diſe unvergleichliche Jungfrau vor, wie ſie gantz entkräfftet auf ihrem Bethlein, gleich einem Phönix auf ſeinem zuſammen getragenen Holtz liget, und mit ihm durch den Todt ein neues Leben ſuchet. Das wohlriechende Holtzwerck, welches ſie um ſich herum verſammlet, ſeynd jene Tugenden, welche ſie übet: die Sonn, von dero Strahlen ſie angezündet wird, iſt der Welt-Heyland, welcher ein hitzige Begürd ihn zu ſehen bey ihr erwecket: die zwey Flügel deß Geiſts, welche auf diſem Scheiterhauffen zuſammen ſchlagen, ſeynd der Glaub und die Hoffnung. Der Glaub öffnet ihr den Himmel: die Hoffnung hat denſelben ſchon faſt in Händen. Ihr zehrendes Feur iſt die Lieb, welche in allen ihren Seelen-Kräfften einen wunderbahrlichen Brand verurſachet. Ihr Hertz ſuchet alle Augenblick heraus zu fahren, damit es ihren geliebten Sohn erreichen, und mit der Braut zu ihm ſprechen könne: Sag her, wo du weydeſt, wo du in dem Mittag ruheſt? ihr Lieb wird nach und nach aufgezört, gleich einem Tröpflein deß Morgentau, welches die Sonn auftrucknet. Ihr in GOtt völlig verſenckter Geiſt ſtehet gantz bereit gen Himmel abzufliegen. Bald tröſtet ſie ſich mit

dem Angedencken jener ſchönen Jeſſeiſchen Blum, und da ſie ihre Seel mit denen Früchten dero fürtrefflichen Tugenden erquicket, ſpricht ſie zu denen glückſeeligen Geiſtern: Unterſtützet mich mit Blumen, umgebet mich mit Aepflen, dann ſehet, ich bin vor Lieb gantz krafftlos. Bald gehet ſie mit ihren Gedancken an jenen heiligen Oertern herum, welche er durch ſeine Gegenwart eingeweyhet hat, und ſpricht abermahl zu denen himmliſchen Geiſtern: ich beſchwöre euch ihr Töchter von Jeruſalem, daß ihr meinem Geliebten, wann er euch irgends wo begegnet, zu wiſſen machet, daß ich hier auf Erden verſchmachte.

Gleichwie es aber offt geſchicht, daß eben jenes Getranck, womit wir unſern Durſt löſchen wollen, denſelbigen noch mehr anzünde, eben alſo machen ſie auch alle Erfriſchungen, womit ſie die Hitz ihrer Flammen zu mäſſigen ſuchet, noch feuriger, alſo daß ſie endlich gezwungen wird auszubrechen, und ihrem Hertzen mit Gewalt Lufft zu machen, damit es zur erwünſchten Freyheit gelange. Was für ein wunderbahrlicher Todt iſt aber nit diſer! ein Todt, ſüß wie die Lieb: eine Lieb, gewaltthätig wie der Todt! wer aus beyden hat dann der Jungfrauen ein ſo tieffe Wunden verſetzt? iſt die Lieb an die Stell deß Todts hergetretten, oder hat der Todt die Waffen der Lieb ergriffen? diſer Streich mag von der einen, oder von der andern Hand herkom-

kommen, ſo iſt doch allzeit ein ſolches Unternemmen ſehr keck. Wie habt ihr euch beyde an die Perſohn der Mutter GOttes wagen dårffen? hat dann die Mutter deß Lebens eine Tochter deß Todts ſeyn ſollen, hat dann die Lieb, welche das Leben guter Hertzen iſt, an dem beſten Hertzen, ſo immer ein pure Creatur gehabt, einen Todtſchlåger abgeben müſſen? ihr ſeyd nemlich beyde blind, dan ſo ihr Augen gehabt håttet, da ihr ſie verwundet habt, wurdet ihr ein mehrere Ehrenbiethigkeit gegen ihrer Perſohn getragen haben. O Todt! du biſt ohne Hertz, dahero weiſt du nit, was da ſeye ein ſolche Schönheit lieben. O Lieb! du haſt zu vil Hertz, und dieweilen du ohne Maaß hitzig biſt, tödteſt du ſie in deinen Flammen. O Todt! O Lieb! wer hat euch zuſammen verbunden, damit ihr euch zu unſerm gröſten Schaden miteinander verſtundet, und der Erden ihren gröſten Schatz raubetet? warum habt ihr nit vilmehr allen übrigen Menſchen das Leben genommen, indem ſie allein beſſer iſt als die gantze Welt? wåre es dann nit rathſamer geweſen, entweder alles tödten, oder alles beyeinander leben laſſen, als auf ein ſolche Theilung antragen, wordurch uns das halbe Leben genommen wird, damit wir bey lebendigem Leib immerdar ſturben, und bey einem ſo harten Todt immerzu lebten: oder beſſer zu ſagen, damit wir ein Leben führten, welches hårter als der Todt

ſelbſt iſt? aber wohin treibet mich der Schmertzen? bin ich wohl recht daran, da ich mich über ein Gut beklage, ſo die gantze Welt erfreuet? ich mag die Lieb oder den Todt beſchuldigen, ſo bin ich ja blinder, dann beyde. Wer ſoll ſich wider die Lieb beſchweren, welche die Urſach eines ſo koſtbaren Todts iſt? wer kan dem Todt etwas widriges zumuthen, da ein dermaſſen glorreiche Unſterblichkeit darauf erfolgt? diſes wollen wir nun in dem dritten Theil gegenwärtiger Abhandlung mit mehrerem darthun.

3. Abſatz.

Der Todt der ſeeligiſten Jungfrauen iſt koſtbar wegen der darauf folgenden Glory.

1. GAntz anderſt iſt der Todt der Heiligen beſchaffen, als das Abſterben der Sünder, welche mit dem Leben alles verliehren, und in der Schrifft mit jenen unfruchtbaren Bäumen verglichen werden, ſo zu nichts anderes dienen, als in das Feur geworfſen zu werden, nachdem ihnen der Herbſt ihre Blätter abgenommen hat. Der Heiligen Todt iſt das End ihres Leydens, und ein Ubergang zur Seeligkeit, wie die Schrifft bezeugt: ſeelig ſeynd die Todte, ſo in dem HErrn abſterben. Ja fürwahr, wann je GOtt der Schatz deß Menſchens iſt, und wann die klare Anſchauung ſeiner Weeſenheit

heit das himmliſche Wohlſeyn ausmachet, wer ſihet nit, daß diſer ein verborgener Schatz ſeye, und daß uns oblige denſelben in unſerem Leben zu ſuchen: diſen Schatz bringt aber der Todt an das Tag-Liecht, und wird denſelben niemand ſehen, bevor er nit geſtorben ſeye: non enim videbit me homo, & vivet. So lang wir auf Erden leben, können wir zwar wahrhaffte Kinder GOttes, und folglich die Erben ſeiner Cron ſeyn; wir werden aber hiebey allzeit minder-jährig verbleiben, und wiſſen wir ja, daß die minderjährige Erben von denen Knechten faſt nit unterſchiden ſeynd. So muß uns dann der Todt ſolche Minderjährigkeit abnemmen, damit wir die Erbſchafft würcklich anzutretten tauglich ſeyen. Drey Stuck werden erforderet, ſagt die Kirchen-Verſammlung zu Trient, damit wir das zu dem Himmel nothwendige Alter haben: die Gnad der Gerechten: die Werck der Gerechten; der Todt der Gerechten. Die heiligmachende Gnad iſt nothwendig, dieweilen ſie uns zu Kinderen GOttes machet; ſie kan aber ohne den würcklichen Verdienſt nit klecken: es iſt nit genug, daß man ohne Sünd ſeye: die gute Werck müſſen auch darzu kommen, dieweilen die himmliſche Glory nit nur ein Erb-Gut, ſondern auch eine Cron der Gerechtigkeit iſt, welche nur allein dem Verdienſt zuerkannt wird. Die Verdienſt klecken ohne die Beharrlichkeit widerum nit, dieweilen nit genug iſt wohl angefangen zu haben, wann man nit auch

einen guten Schluß machet. Die Beharrlichkeit ſelbſt mag nit erklecken, wann nit der Todt hiebey eingeſchloſſen wird: dann wer biß in den Todt verharret, der wird ſeelig werden. Der Todt lifferet uns alſo die himmliſche Güter in die Händ, und muß man folglich ſagen, er ſeye unendlich koſtbar, dieweilen er uns ewig glückſeelig machet: er iſt anbey ein gar ſeltenes Gut; dann obſchon alle Menſchen zur Seeligkeit beruffen ſeynd, ſo finden ſich doch deren gar wenig, welche ſie verdienen wollen: multi vocati, pauci electi. Hieraus ſchlüſſe ich, daß die Koſtbarkeit deß Todts Mariä zu verſtehen wir erſtlich wiſſen ſolten, auf was für einen Staffel der Glory ſie der Sohn an dem Tag ihrer Himmelfahrt geſetzt habe. Wer kan uns aber diſes ſagen, als nur allein er ſelbſt? niemand hat die Schönheit ihrer Seel, und die in ihrem Hertzen verborgene Gnaden-Schätz jemahl erkennet, auſſer GOtt allein, ſagt *Richardus à S. Laur. l. 12. de laud. B. V.* So iſt dann nit möglich, daß ein Menſch von der Höhe ihrer Glory etwas ſagen könne. Dann wo ſoll der menſchliche Geiſt den Anfang machen, da diſe ihr Glory weder Anfang noch End hat? deſſen muß man ſich nit verwunderen, ſagt Arnobius, dieweilen ihre Glory gantz anderſt beſchaffen iſt, als bey anderen Heiligen: dieſelbe iſt etwas gantz beſonderes, indem Maria über alle Chör der Englen weit hinauf geſtigen iſt; und wann wir von der Sach recht reden wollen,

müſ-

müſſen wir ſagen, daß ihre Glory der Glückſee-ligkeit deß eingefleiſchten Worts nit nur ähnlich, ſondern die nemliche ſeye: gloriam cum matre non tam communem judico, quàm eandem. *Arnob. tract. de laud. B. V.* O König der Glory! wir ſehen gantz wohl, daß die Herrlichkeit und die Reichthum in deinem heiligen Hauß ihren Wohnſitz haben: diſes haſt du am Tag der Himmelfahrt deiner ſeeligen Mutter ſattſam gezeigt. Sie war ein Heiligthum der Gnad: du aber macheſt ſie zu einem Thron der Glory: du haſt ſie ſo hoch erhoben, daß du ihr allein vorgeheſt. Du haſt ſie zu einer Königin deß Himmels und der Erden beſtimmet: niemand als der König allein hat den Vorzug. Sie iſt ſo glorreich, daß man ſagen möchte, ihre Glory ſeye die Göttliche Glory, oder GOtt habe ihr ſein völlige Glory mitgetheilt: ſie iſt vor dir ſo groß und mächtig, daß ſie ſelbſt die Weitſchichtigkeit ihres Vermögens nit faſſen kan, gleichwie ſie vorhin die Gröſſe ihrer Heiligkeit ſelbſt nit wußte: interna virtutum pulchritudo omnes latuit, etiam ſeipſam. *Richard. ùt ſupra.*

Laſſet uns hier der Sach ein End machen, und da wir ihre unbegreiffliche Glückſeeligkeit durch ein demüthiges Stillſchweigen ehren, ſoll uns genug ſeyn zu wiſſen, daß ihr groſſe Macht in dem Himmel kein glorreichere Verrichtung habe, als womit ihr mütterliche Güte denen Sünderen beyſpringet. Hier iſt unſer Troſt; hier unſere Hoffnung in jenem erſchröcklichen

Augen-

Augenblick deß Tods. Daß wir alle ſterben můſſen, iſt ein unfehlbare Gewißheit: der Todt iſt eine Schuld, ſo wir durch unſer zeitliche Geburt, und abermahl durch unſer geiſtliche Widergeburt angeſchriben haben: wegen der erſten ſeynd wir Kinder deß Adams, welcher uns den tödtlichen Stoß verſetzt, bevor er uns das Leben mitgetheilt hat: wegen der zweyten ſeynd wir Kinder des Creutz und der Schmertzen JEſu Chriſti, welche auf ſeinen Wunden und auf ſeinem Todt gezweiget ſeynd, und hiemit ſterben můſſen: wir ſeynd mit ihm durch den Tauff begraben, damit wir mit ihm ſterben und auferſtehen: complantati ſimilitudini mortis ejus; conſepulti cum illo per baptiſmum in mortem. *Rom. 6.* Es iſt alſo gewiß, daß wir ſterben werden: wir ſeynd aber nit ſicher, ob wir eines guten Todts ſterben werden, und haben wir alle Urſach zu förchten, der letſte Augenblick möchte für uns unglücklich ausfallen. Seye es, daß wir unter die Zahl jener verzweiffleten Sünderen nit gehören, welche allerhand Laſter ohne Scheu begehen: ſo können wir doch nit ſagen, daß wir von der Zahl jener Gerechten ſeyen, welche ſich GOtt ohne Ausnahm und ohne Zertheilung gantz ſchencken: wann wir aber weder von der Zahl der Gerechten, weder von der Zahl der Laſterhafften ſeynd, ſo gehören wir dann unter die Laue, welche GOtt mit Unwillen auswirfft, wie die Schrifft ſagt. Es iſt nit genug, daß man von uns nit

ſagen

ſagen könne, daß wir in der Landſchafft der Heiligen gelebt, und groſſe Laſter allda begangen haben: das Böſe meyden iſt nur ein Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welcher zu dem Heyl nit genugſam iſt, wann nit auch die gute Werck darzu kommen. Man wirfft nit nur die vergiffte Pflantzen in das Feur, ſondern auch die unfruchtbare Bäum. Hiemit haben wir Urſach die göttliche Urtheil zu förchten, wann wir auf die Unfruchtbarkeit unſerer Seel, und auf die leere Hülſen unſeres Lebens ſehen wollen. Wer wird uns nun ſicher ſtellen? wer wird uns in diſer Gefahr an die Hand gehen? die ſeeligiſte Jungfrau, welche die Gnad gehabt nit nur ſelbſt eines koſtbariſten Todts zu ſterben, ſondern auch allzeit das Vermögen hat ihren Dieneren ein ſeeliges End zu verſchaffen, wird uns in der letſten Noth beyſtehen. Es kan weder an ihrem Gewalt gezweifflet werden, dieweilen ſie eine Mutter GOttes iſt: weder an ihrem guten Willen, dieweilen ſie eine Mutter der Sünder iſt. Sie iſt jener glückliche Meer-Stern, welcher allen Vorerwählten zu ihrer Anleitung dienet: es iſt nit zu glauben, daß ſie dieſelbe an dem End ihrer Reiß verlaſſen werde, nachdem ſie dieſelbe vorhin allzeit glückſeelig geführet hat. Sie iſt eine Mutter der Barmhertzigkeit: ligt dann nit denen Müttern ob ihren Kinderen beyzuſtehen, wann ſie ſterben? ſie iſt die Himmels-Porten, wodurch alle göttliche Gnaden zu uns herab; hingegen aber unſer

Ge-

Gebett zu dem Allerhöchſten aufſteiget. Wann wird aber diſe Porten offen ſtehen, wann ſolches bey einer ſo wichtigen Gelegenheit nit geſchehen ſolte? ich kan fürwahr nit zweifflen, daß nit der Heil. Damaſcenus hauptſächlich wegen diſer Urſach den Todt der Jungfrauen überglückſeelig geſprochen habe, dieweilen ſie nit nur für ſich ſelbſt ſeelig geſtorben, ſondern dieweilen ſie auch uns den Todt lieblich und angenehm gemacht hat. Non te mors beatam reddidit, ſed tu eam exornâſti, ut quæ ejus mœſtitiam ſuſtuleris, & mortem gaudium eſſe plenum feceris. *Serm. de Aſſumpt.* Sie ſtirbt, damit ſie GOtt durch das Opffer ihres Lebens ehre: ſie ſtirbt, damit ſie ihrem Sohn nachfolge, und deſſen Todt ihre Pflichten abſtatte, welcher ſie ſchon auf dem Calvari-Berg hätte hinweg nemmen ſollen: ſie ſtirbt, damit wir durch ihr Beyſpihl aufgemunteret werden, und wohl zu ſterben von ihr erlehrnen: wir müſſen aber annoch hinzuſetzen, daß ſie auch deßwegen ſterbe, damit ſie uns die Gnad eines ſeeligen Todts erlange, indem ſie durch ihren heiligiſten Todt den höchſten Gewalt über den Todt erlangt hat, und dieweilen der glückſeelige Augenblick ihres Hintritts einen geheimen, mächtigen, und ſigreichen Einfluß in unſer Hinſcheiden aus diſer Welt hat. Wie iſt aber diſes zu verſtehen?

Dieweilen ſie erſtlich ihren getreuen Dieneren ein unſchuldiges und heiliges Leben verſchaffet: oder da ſie dieſelbige, wann ſie irrgangen

ſeynd

ſeynd, durch ein ſchnelle und heylſame Buß auf die Himmels-Straſſen widerum zuruck führet.

Zweytens, da ſie ihnen die Forcht deß Todts benimmet, und ihr Hertz mit Vertrauen, mit Ruhe, mit Lieb, mit Troſt-vollen Gedancken erfüllet, ſo alle Freuden der Welt weit übertreffen: da ſie die böſe Feind verjagt, welche ſich nit erkühnen dörffen vor ihr zu erſcheinen, dieweilen ihre Gegenwart ein hefftiger Wind iſt, welcher ſie zerſtreuet; und ein Donner-Keyl, welcher ſie in den Abgrund ſtürtzet, da ſie den Göttlichen Zorn beſänfftiget, und ihre Pfleg-Kinder mit ihrem geliebten Sohn beſtens verſöhnet: da ſie endlich aus Ubermaaß der Güte ſo gar von ihrem Thron herab ſteigt dieſelbe zu empfangen, ihnen ſchön zu thun, und ſie zu der himmliſchen Hochzeit mütterlich einzuladen. Qualis erit illa dies, cùm tibi Maria Mater Dei occurret choris comitata Virgineis. *S. Hieron. epiſt. 32. ad Euſtach.* O was wird diſer für ein Tag ſeyn, da die Mutter GOttes Maria dir mit allen Chören der Jungfrauen entgegen kommen wird? O glückſeeliger Tag! O erwünſchter Augenblick, wie lieblich iſt deine Ankunfft!

Drittens, iſt ſie noch lang nit vergnügt dieſelbe vor demölliſchen Feur zu bewahren: ſondern ſie kommt ihnen auch in dem Fegfeur zu Hülff, woraus ſie dieſelbe entweder bald erlöſet, oder ihnen wenigiſt mit allen mütterlichen

Troſt

Troſt beyſpringet. Der Heil. Bernardinus ſagt, das Fegfeur ſeye ein Theil ihrer Herrſchafft, allwo ſie zu befehlen habe. *Serm. 3. de gloria Nom. Mariæ.* B. Virgo in regno purgatorii dominium tenet. Dionyſius der Carthäuſer verſicheret, daß die betrangte Seelen deß Fegfeurs allzeit einen mercklichen Troſt empfangen, ſo offt wir den ſüſſen Namen Mariä ihnen zu helffen anruffen. *l. 3. de laud. B. V.* Der andächtige Bloſius iſt der Meynung, daß ſie die Schärffe deß Fegfeurs durch ihr Gebett ſtündlich mildere. *c. 13. Monil. Spirit.* Der Cardinal Petrus Damianus hatet für gewiſiſt, daß ſie an dem Tag ihrer Himmelfahrt einige Engel in das Fegfeur abordne, ein gute Anzahl der leydenden Seelen in den Himmel zu überbringen. Diſem ſeye aber wie ihm wolle, ſo beſtehet gewißlich der Begriff ihrer Barmhertzigkeiten hierin, daß ſie ihre getreue Diener niemahl verlaſſe, biß ſie dieſelbe in den Beſitz ihres höchſten Glücks würcklich eingeführt habe. Alsdann, in jener groſſen Stund, ziehet ſie den Vorhang deß Glaubens von ihren Augen hinweg, welcher ihnen das Heiligthum verbarg, damit ſie ihnen das Orth ihrer Ruhe nit von weitem, wie der Engel dem Moyſes gethan, ſondern in der Nähe zeige, und ſie zur ewigen Belohnung würcklich einführe. Alsdann eröffnet ſie ihnen den Schatz der Glory, und ſtellet ihnen zu ihrer gröſten Verwunderung die Herrlichkeit ihrer Hoffſtadt vor Augen. Alsdann überſchüttet ſie dieſelbe mit Ehren

ren und Gütern, wobey ſie deren Nahmen unſterblich machet. Da indeſſen der unedle Nahmen der Verworffenen unter denen Würmen und in dem Staub ihres Grabs verfaulet. Alsdann offenbahret ſie ihnen bey zärtiſter Bezeugung ihrer mütterlichen Lieb, wie faſt ſie um ihres Heyls willen beſorgt; wie wunderbahrlich ſie dieſelbe geführt; aus was für Gefahren ſie dieſelbe errettet habe. Alsdann erfüllet ſie jene Verheiſſungen deß Propheten Iſaias, und ſetzet ihnen an ſtatt der Aſchen, womit ſie ſich beſprengt haben, ein hellglantzende Cron der Glory auf das Haupt: an ſtatt der vergoſſenen Zäher, erfreuet ſie dieſelbe mit einem lieblichen Rauchwerck: an ſtatt der erlittenen Unbilden gibt ſie ihnen ein Kleyd deß Liechts und deß Lobs. Coronam pro cinere, oleum gaudii pro luctu, pallium laudis pro ſpiritu mœroris.

Wann wir aber jedannoch zu Grund gehen, wem wird die Schuld zugemeſſen werden, als nur allein uns ſelbſten? ſollen wir dann nit, wann wir nit gar blind, und unſere ſelbſt eygene Feind ſeyn wollen, ihre Barmhertzigkeiten annemmen, und wohl brauchen, in allen unſeren Unternemmungen zu ihr fliehen, uns ihrem Dienſt auf ewig ergeben, ſie anruffen, ſie benedeyen, ſie täglich und ſtündlich ehren, dieweilen ſie uns zu allen Stunden mit Gnaden überhäuffet: ja, wir ſollen uns auf alle Weiß bemühen, bey ihr wohl daran zu ſeyn; und in

der ſüſſen Hoffnung, daß ſie uns zur Stund deß Todts günſtig ſeyn werde, ſollen wir täglich mit der heiligen Kirchen ſprechen: O Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmhertzigkeit, ſchütze du uns vor dem Feind, und nimme uns auf zur Stund deß Todts. Oder mit dem Heil. Bonaventura: O glückſeelige Jungfrau! wann mein Seel aus diſer Welt ſcheiden wird, laſſe mir die Gnad widerfahren, daß du ihr entgegen kommeſt, und ſie aufnemmeſt: tröſte ſie mit dem lieblichen Anblick deiner mildiſten Augen: der finſtere Geiſt ſoll ſie durch ſeine Gegenwart nit erſchröcken. Seye ihr eine ſichere Jacobs-Laiter gen Himmel aufzuſteigen, zeige ihr den ſicheren Weeg zur ewigen Glory. Nimme dich derjenigen an, O groſſe Mittlerin, welche dir in diſem Leben gedient haben: ſeye ihr Schutz und Fürſprecherin vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti; und wann ſie villeicht deſſen Gerechtigkeit zu förchten hätten, erlange ihnen von ſeiner Güte ein ewige Verzeyhung, Amen. *In Pſalt. B. V.*

Betrach-

Betrachtungen

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Luc. 10.

Maria hat den beſten Theil erwählt, welcher von ihr nit wird genommen werden.

I. Betrachtung

Von der Würde und Fürtrefflichkeit der ſeeligiſten Jungfrauen, und was maſſen ſie dieſelbe ſelbſt erwählet habe.

1. Punct.

BEtrachte, daß dreyerley Würdigkeiten ſeyen, welche alles groſſe Weeſen der Welt unendlich weit übertreffen. Die erſte iſt die Göttliche Würde, dero Fürtrefflichkeit unendlich iſt: die zweyte iſt die allerhöchſte Würde JEſu Chriſti: die dritte, die unvergleichliche Würde der ſeeligiſten Jungfrauen.

Die erſte betreffend, kan man eygenthumlich nit ſagen, daß GOtt den beſten Theil an der Großmacht habe, dieweilen er alles beſitzet. Er iſt die gantze Võlle deß Weeſens, und die Weeſenheit aller Dingen. Er theilet alle Güter nach ſeinem Belieben aus, da er doch mit niemand theilet. Von ihm haben JEſus und Maria den beſten Theil, welcher ihnen nit wird genommen werden. Wir können aber doch zweyerley Gattungen deß Weeſens, und folglich zweyerley Großheiten unterſcheiden: das unerſchaffene, und das erſchaffene Weeſen: das frey ledige, und das abhangende Weeſen: das unſterbliche und das ſterbliche Weeſen: das allerhöchſtherrſchende, und das untergebene Weeſen, das nothwendiger Weiß beſtehende, und das zufällige Weeſen: und in ſolcher Erwegung kan zwar geſagt werden, GOtt beſitze alles, was immer gutes, groſſes, und fürtreffliches in dem gantzen Weeſen ſeyn mag: es kan aber doch nit geſagt werden, daß er den beſten Theil beſitze. Seine Weeſenheit iſt ein Urſprung der Weeſenheit: ſeine Großmacht iſt kein entlehnte Großmacht, ſondern er hat ſeine Fürtrefflichkeit von ihme ſelbſt. Es kan auch nit geſagt werden, daß er dieſelbe erwählet habe: dann ſeine Weeſenheit iſt etwas nothwendiges: ſeine Großmacht etwas nothwendiges: ſeine Fürtrefflichkeit etwas nothwendiges. Diſes Recht kan ihm niemand nemmen, und niemand geben: er beſitzet es nothwendiger Weiß durch ſich ſelbſt,

und

und kan er hierinn von niemand gekräncket werden.

O glückſeelige Nothwendigkeit! nothwendiger Weiß unſterblich, nothwendiger Weiß gut, nothwendiger Weiß heilig, allmächtig, weiß, überglückſeelig ſeyn: was unendliche Großheit iſt nit diſe? Dominus regnavit, iraſcantur populi. O GOtt! wie groß biſt du! die Sünder mögen hierüber erzürnen, ſo vil ſie wollen; und bemühen ſie ſich nur dein Joch abzuwerffen, ſo wirſt du doch ungeacht aller ihrer Gegen-Bemühung nothwendig herrſchen. O wie gantz anderſt ſeynd deine Nothwendigkeiten beſchaffen als die unſerige! Nothwendigkeit deß Schlaffs, Nothwendigkeit deß Eſſens, Nothwendigkeit deß bittern Schweiß, Nothwendigkeit deß Todts: was für ein hartes Joch ſeynd diſe Nothwendigkeiten! erbarme dich meiner O HErr! allmögende Weeſenheit, erbarme dich meiner Schwachheit! unendlich glückſeelige Weeſenheit erbarme dich meiner Armſeeligkeit! unſterbliche Weeſenheit, erbarme dich meiner zur Stund deß Todt! de neceſſitatibus meis erue me. Befreye mich von meinen Nothwendigkeiten. *Pſal.* 24.

2. Punct.

BEtrachte die unendliche Würde JEſu Chriſti, deſſen heiligiſte Menſchheit an denen Göttlichen Gaaben vor allen Englen und Heiligen ungezweifflet den beſten Theil gehabt hat, dieweilen ſie auf den Thron der Gottheit iſt erhoben worden; dann höher kan niemand ſteigen. GOtt war das Zihl deß Menſchens, und der Zweck ſeiner Seeligkeit: er müſte aber einen Weeg haben, damit er zu demſelben gelangen könnte. Dahero iſt GOtt Menſch worden, damit er ſo wohl das End als das Mittel; ſo wohl der Weeg als das Zihl miteinander ſeyn könnte, damit wir zu einem unſterblichen GOtt durch einen ſterbenden GOtt; zu einem alles Leydens enthobenen GOtt durch einen leydenden GOtt; zu einem GOtt deß Lebens durch den Todt eines an dem Creutz hangenden GOttes gelangen könnten. Hierinn beſtehet nun die höchſte Würde eines vermenſchten GOttes, dieweilen er GOtt und Menſch in einer Perſohn zugleich iſt, damit er zwiſchen GOtt und denen Menſchen ein Mittler ſeyn könne. Diſer iſt nun auſſer allem Zweiffel der beſte Theil, oder noch klärer zu reden, die allerhöchſte Theilhafftigmachung der Gottheit, ſo einem Geſchöpff immer zukommen könne: es kan aber nit geſagt werden, daß JEſus Chriſtus als Menſch dieſelbige erwählet habe: es iſt diſe ein lautere

Gnad

Gnad von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welche allen ſeinen Verdienſten vorkommen iſt. Diſes allein kan man ſagen, daß ihm diſe allerhöchſte Würde in Ewigkeit nit werde abgenommen werden: diſe iſt aber eben die Urſach unſerer Freud, und der Grund unſerer Hoffnung, dieweilen wir einen Bruder haben, welcher GOtt iſt, und ewiglich bleiben wird: Chriſtus manet in æternum. Sein Prieſterthum bleibt ewig: Tu es ſacerdos in æternum. Sein Reich bleibt ewig. Regni ejus non erit finis. Sein Glory und höchſte Macht bleibt ewig: Regnum ejus non diſſipabitur, & poteſtas ejus in æternum.

3. Punct.

BEtrachte die unvergleichliche Würde der ſeeligiſten Jungfrauen, welche ungezweifflet nach ihrem Göttlichen Sohn den beſten Theil erlangt hat. Dann gleichwie kein höherer Gipffel der Fürtrefflichkeit ſeyn kan, als die unendliche Würde eines wahren Göttlichen Sohns, alſo iſt nach derſelben kein gröſſere, als die unvergleichliche Hochheit der Mutter GOttes: und gleichwie die Glory deß Sohns unbegreifflich iſt, alſo übertrifft auch die Glory der Mutter alles dasjenige, was die Engel und Menſchen immer hievon dencken können. Hieraus erfolgt, daß ſie von jenen hohen Geiſtern mit Verwunderung angeſehen wird, und ſie ihnen

erſchröcklich vorkommet, wie ein in guter Ordnung ſtehendes Kriegs-Heer, dieweilen nemlich die Maas ihrer Gröſſe die unendliche Würde ihres Sohns iſt; und gleichwie JEſus Chriſtus als ein Sohn der Jungfrauen die allermildiſte Eygenſchafften beſitzet; als ein Sohn GOttes aber andere Eygenſchafften hat, welche voll deß Schröckens ſeynd, alſo beſitzet auch die Jungfrau als Mutter GOttes einen ſolchen Glantz der höchſten Würde, daß ſo gar die Engel ſelbſt mit zittern darab erſchröcken und erſtaunen. Nun iſt aber diſe ihr höchſte Fürtrefflichkeit um ſo mehr zu bedencken, als GOtt dieſelbe ihrer freyen Willkur überlaſſen, und auf ihre Einwilligung gewartet hat, bevor das gröſte aus allen ſeinen Wercken in ihrem Jungfräulichen Leib hergeſtellt wurde, und ſolleſt du ja nit glauben, daß ihre Wahl, welche ſie vorgenommen, etwas ſo leichtes geweſen ſeye, indem ſie ſich entſchlüſſen müſte die höchſte Herrſchafft über Himmel und Erden anzunemmen: der Glaub, welchen ſie zu üben hatte, war ſo großmüthig, daß ſie die gantze Krafft aller biß dahin empfangener Gnaden und Erleuchtungen hat anſpannen müſſen. Derohalben ſpricht die Heil. Eliſabeth mit Verwunderung zu ihr: und ſollen auch wir mit derſelben ſprechen: beata quæ credidiſti! O heiligiſte Jungfrau! glückſeelig biſt du, dieweilen du einen ſo ſtarcken Glauben geübt, und dich eben dazumahl tieffiſt gedemüthiget haſt, als dich GOtt auf

den

den höchſten Gipffel der Glory ſtellete: glückſeelig biſt du, dieweilen du du dich dem Göttlichen Wohlgefallen unterworffen haſt: glückſeelig, dieweilen du die gröſte Lieb gehabt haſt, wovon dein Hertz gantz entzündet war: Du biſt aber vorderiſt glückſeelig, dieweilen du geglaubt haſt. Hier iſt die Wurtzel deiner gantzen Glückſeeligkeit; verſchaffe nur, daß auch hier der Grund unſeres Glücks ſeye; dann unſere Glory wird ſo groß ſeyn, als unſere Lieb, und unſere Lieb ſo groß, als unſer Glauben.

II. Betrachtung

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Maria hat den beſten Theil erwählt. Luc. 10.

Die ſeeligiſte Jungfrau hat im Stand der Natur den beſten Theil erwählt.

1. Punct.

BEtrachte, daß in der gantzen Natur nichts beſſeres ſeye, als die heiligiſte Menſchheit JEſu Chriſti: erſtlich, dieweilen ſie eine weit

edlere Selbſtſtändigkeit hat, dann alle Geſchöpff, indem ſie in einer Göttlichen Perſohn ſelbſt beſtehet. Zweytens, dieweilen alle Geſchöpff, welche in dem ſündigen Menſchen verderbt geweſen, durch ſie widerum hergeſtellt, gereiniget, göttlich erhoben, und mit ihrem Urſprung widerum vereiniget worden ſeynd: propoſuit inſtaurare omnia in Chriſto. *Epheſ.* 1. 10. Drittens, dieweilen diſe heilige Menſchheit die gantze Welt haltet, und in ihrem Wohlweeſen bewahret: omnia in ipſo conſtant. *Coloſſ.* 1. 22. In diſem geliebten Sohn wohnet die gantze Völle: er iſt das Haupt deß Leibs der Kirchen: er iſt der Erſtgebohrne unter denen Todten, und hat mit einem Wort überall den Vorzug: in omnibus ipſe primatum tenens. Diſer iſt nun allem natürlichen Recht nach der Antheil Mariä. Dann der Sohn gehöret der Mutter, als ein Theil ihrer ſelbſt; und da der Fürſt unter denen Weltweiſen lehret, daß zwar zwiſchen der Mutter und dem Kind eine Freundſchafft Platz haben könne, obwohlen zwiſchen ihnen kein widriges Recht beſtehet, dieweilen ſie der Natur nach einerley ſeynd, ſetzet er hinzu, daß die Freundſchafft in der Perſohn deß Vatters und der Mutter ein gewiſe Fürtrefflichkeit habe, worzu der Gewalt kommet, welchen ſie über ihre Kinder, und über alle deren Zugehör haben. 2. *Ethic. c.* 11. Auf diſem Grund beruhet der Gewalt Mariä über ihren Sohn, welcher um ſo mehr anſehnlich iſt, als ſie

gegen

gegen ihm ſowohl Vatter als Mutter iſt, und folglich hat ſie über ihn ein vätterliches und mütterliches Recht zugleich, woraus dann erfolgt, daß er der Natur nach ihr gantz und gar zugehöret, gleichwie ſie durch die Gnad gantz ſein iſt.

Schlüſſe hieraus, wie hoch du ſie ehren ſolleſt, dieweilen du ihr als ein Theil der Herrſchafft ihres Sohns zugehöreſt. Du biſt alſo ihr Unterthan, und iſt ſie dein allerhöchſte Frau! Erwege diſe Wort deß Heil. Laurentii Juſtiniani: laſſet uns den Sohn in der Mutter, und die Mutter in dem Sohn ehren: laſſet uns gegen beyden unſere Schuldigkeit abſtatten, damit wir durch die Fürbitt der Mutter bey ihrem Sohn die Welt überwinden, wider den Teuffel obſiegen, denen Anfechtungen Widerſtand thun, die Gnad erlangen, und der Cron theilhafftig werden mögen. *Serm. de Nativ. B. V.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der beſte Theil an der heiligiſten Menſchheit JEſu Chriſti, dem natürlichen Weeſen nach ſein Hertz ſeye, welches das Heiligthum deß göttlichen Geiſts, die Quell aller Gnaden, der Schatz aller Tugenden, und ein Wohnſitz der reinen Lieb iſt. Wer alſo diſen beſten Theil vollkommner beſitzet, iſt ohne Zweiffel der glückſeeligere. Nun iſt aber ein ausgemachte Sach, daß diſer edle Theil

Mariä zugehöre, angeſehen der göttliche Bräutigam, nach der gemeinen Lehr der heiligen Vätter zu ihr ſonderbar ſpricht: du haſt mein Hertz verwundet, O mein Schweſter und mein Braut: oder wie der Hebräiſche Text lautet: du haſt mein Hertz mit einem Anblick deiner Augen, und mit einem Härlein deines Kopffs an dich gezohen. Hugo von dem Heil. Victor ſagt, diſes Aug der Jungfrauen ſeye die Reinigkeit ihrer Meynung. Rupertus lehret, das Haar, womit ſie das Hertz deß Bräutigams an ſich ziehet, ſeye ihr Demuth, indem ſie ſich ſelbſt weniger achtet, und ſich denen göttlichē Verordnungen weit weniger widerſetzet, als ein ſchwaches Härlein zu thun vermöchte. Der Heil. Hieronymus verſicheret widerum, daß die unvergleichliche Reinigkeit der Jungfrauen das Göttliche Hertz gantz einnemme; dann die Jungfrauſchafft, ſagt er, iſt eygentlich das rechte Aug der Kirchen, welches lebhaffter und angenehmer iſt als das lincke: diſes lincke Aug aber, welches ſchwächer iſt, ſtellet uns den Eheſtand vor. Diſes ſeynd nun jene Reitzungen, womit die ſeeligiſte Jungfrau das heiligiſte Hertz JEſu an ſich gezohen hat. So gehöret dann daſſelbe ihr zu, und kan folglich wohl geſagt werden, daß ſie den beſten Theil erwählt habe. Genüſſe alſo, glückſeeligiſte Mutter, deines ſo reichen Antheils. Die arme Sünder werden bey denen Füſſen deines Sohns beſtens vergnügt leben,

und hat die büſſende Magdalena dieſelbe an ſtatt aller ſchon in ihren Beſitz genommen. Diejenige, welche ſich auf gute Werck befleiſſen, werden für ihren Antheil ſeine gutthätige und freygebige Händ haben: die dem beſchaulichen Gebett Ergebene werden in ſeiner Schoos ruhen: du aber beſitze ſein Hertz. Diſer iſt dein Antheil, ſo nimmermehr von dir ſoll genommen werden. O wie glückſeelig wurde ich ſeyn, wann mein Hertz mit diſem edlen Hertzen einige Gemeinſchafft hätte, damit es ebenfalls gantz dein wäre! O mein allerhöchſte Frau, nimme diſes mein Hertz in deinen Beſitz: reinige, beſorge, und mache es zu deinem Dienſt gantz bereit; vorderiſt aber verſchaffe demſelben die Lieb deines Sohns. fac, ut ardeat cor meum in amando Chriſtum Deum, ut ſibi complaceam.

3. Punct.

Betrachte, daß nach dem Göttlichen Hertzen JEſu kein beſſerer Theil zu finden ſeye, als das Hertz ſeiner glorreichen Mutter. Als die H. Mechtild einſtens zur Advents-Zeit bey ihr ſelbſt gedachte, wie ſie der ſeeligiſten Jungfrauen beſtens gefallen könnte, hatte ſie aus dem Mund JEſu Chriſti ſelbſt ein koſtbare Ubung zu vernemmen; dann er ſagte zu ihr: du ſolleſt das heilige Hertz meiner Mutter bey dem gantzen Uberfluß aller demſelben von oben

herab

herab mitgetheilten Gnaden grüſſen: du ſolleſt es als das reiniſte unter allen Hertzen andächtig grüſſen; maſſen ſie den Schnee-weiſſen Fahnen der Jungfrauſchafft zu erſt ausgeſteckt hat: du ſolleſt es als das demüthigiſte grüſſen; dann ihre Demuth mich aus der Schoos meines Vatters auf die Erden herab gezohen hat: als das eyffrigiſte; dann niemand GOtt und den Nächſten mehr geliebt hat als ſie: du ſolleſt es als das weiſiſte grüſſē, dieweilē ſie ihr alle Werck meiner Kindheit, meines ſtillen Lebens, und meines Umgangs mit denen Menſchen zu Nutzen gemacht hat: als das gedultigiſte; dann es iſt an dem Tag meines bitteren Leydens ſchmertzlichiſt verwundet worden: als das getreuiſte; dann ſie hatte die Großmüthigkeit mein Leben zu Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts der Göttlichen Gerechtigkeit darzugeben: als das wachtbariſte; maſſen die Sorg, welche ſie meiner aufgehenden Kirchen getragen hat, nit genug kan geprysen werden: als das höchſte in dem Gebett; maſſen nit auszuſprechen, was für Gnaden ſie denen Menſchen durch die Krafft ihres Gebetts erlangt hat. O könnten wir diſe reiche Ader deß Gebetts ebenfalls finden, das reine Gold der Lieb herauszugraben! O könnten wir den Schlüſſel zu diſem Schatz erlangen! der gecrönte Prophet, da er ſich über die Göttliche auf ihn zugefloſſene Barmhertzigkeiten verwunderet, braucht er ein gantz neue Weiß zu reden, damit er den Eyffer ſeines Her-

tzens an Tag gebe: O HErr, dein Diener hat ſein Hertz gefunden, damit er dir diſes Gebett aufopfferen könnte. Ach! werden dann wir unſer Hertz niemahl finden JEſum und Mariam zu lieben? wird es dann allzeit unter denen Dörneren deß Geitz erſteckt, in dem ſinnlichen Wolluſt vertiefft, von weltlichen Geſchäfften verwirrt, in denen Sorgen diſes Lebens verſenckt bleiben? werden wir dann niemahl den Schluß faſſen, uns an die heiligiſte Hertzen JEſu und Mariä unveränderlich zu hefften? O heilige Jungfrau, erlange uns doch diſe Gnad; dann du vermagſt alles bey deinem Göttlichen Sohn, und haſt ſein Hertz in deiner Hand: verſchaffe, daß er ein ewiger HErr und Beſitzer deß unſerigen ſeye!

III. Be-

III. Betrachtung

Auf das Feſt der Himmelfahrt.

Maria hat den beſten Theil erwählt. Luc. 10.

Die ſeeligiſte Jungfrau hat auch in dem Lauff der Gnaden den beſten Theil erwählt.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb in der Gnaden-Ordnung das beſte ſeye. Drey Stuck bleiben in diſem Leben, nemlich der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb; unter diſen dreyen aber iſt die Lieb die beſte. *1. Cor.* 13. Wahr iſt es, ſagt der Engliſche Lehrer, daß diſe drey Tugenden unmittelbar auf GOtt abzihlen, worinn ſie einiger maſſen unter einander gleich ſeynd, und alle andere Tugenden übertreffen. Indeſſen iſt doch der Glaub und die Hoffnung von dem Göttlichen Gegenſatz gleichſam in etwas entfernet, indem der Glaub auf das jenige zihlet, was er nit ſihet; und die Hoffnung auf das jenige, was man nit hat. Die Lieb hat hingegen diſes zum beſten, daß ſie näher zu ihrem Gegenwurff gelanget. Maſſen die geliebte Sach einiger maſſen in demjenigen

iſt,

iſt, welcher da liebet ; und wird der liebende Theil durch ſeine Neygung zu der Vereinigung mit der geliebten Sach gezohen. *1. 2. q. 66. a. 6. in corp.* Derowegen ſagt der Heil. Johannes, daß derjenige, ſo in der Lieb bleibt, auch in GOtt verbleibe, und GOtt in ihm. *Joan. 4.* So iſt dann die Lieb in der Gnaden-Ordnung das beſte, dieweilen ſie uns Näher zu GOtt bringet, und mit ſeiner Güte genauer verbindet. Diſes nun zum Voraus geſetzt, müſſen wir ſagen, daß die ſeeligiſte Jungfrau den beſten Theil erwählt habe, dieweilen ihre Wahl hierinn beſtanden, daß ſie in der ſtäten Ubung Göttlicher Lieb hat leben, und durch den ſanfften Gewalt derſelben hat ſterben wollen.

„Befleiſſe dich, Chriſtliche Seel, ihr in diſem „Stuck beſtens nachzufolgen: binde dich an „GOtt nach ihrem Beyſpihl durch keuſche „Umfaſſungen: laſſe die Seufftzer einer eyffri„gen Andacht ausbrechen: ſinge die Lieder der „Göttlichen Lieb: bringe das Opffer deß Lobs „mit dir, welches von dem Feur einer hitzigen „Lieb entzündet ſeye. Du wirſt gewißlich auf „ſolche Weiß ein keuſche Turtel-Tauben ſeyn, „dero Schönheit um ſo mehr anwachſen wird, „als du diſe erſte Verſuch der himmliſchen „Lieb öffter widerholen wirſt. *S. Laur. Juſtin. in Feſto Purific.*

2. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb der ſeeligiſten Jungfrauen in ihrem Anfang, in ihrem Fortgang, und an ihrem End unvergleichlich geweſen. Maſſen der Heil. Geiſt, da er ihr Hertz in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß in ſeinen Beſitz genommen, ein ſolches Liebs-Feur allda angezündet hat, daß ſie nach Ausſag der Kirchen-Vätter und der Gottsgelehrten, durch dero erſte Ubung die gröſte Heilige, und die edliſte Geiſter deß Himmels bey der höchſten Vollkommenheit ihrer Lieb, und bey dem äuſſeriſten Zihl ihrer Gnaden übertroffen. Wann nun diſer Anfang ſo wunderbarlich geweſen, was werden wir von dem Fortgang urtheilen müſſen? wer ſoll ſich verwunderen, wann ſchon der Heil. Bernardinus ſagt, daß ſie durch die bloſſe Einwilligung auf deß Engels Wort an dem Tag der unbegreifflichen Empfängnuß deß Worts mehr verdient habe, dann alle Martyrer zuſammen mit allen ihren ausgeſtandenen Peynen; dann alle Beichtiger mit allen ihren Bemühungen; dann alle Jungfrauen mit ihren ſiegreichen Uberwindungen; und endlich mehr, dann alle Heilige mit ſtäter Ubung aller Tugenden immer haben verdienen mögen. Was ſollen wir erſt von ihrem Fortgang in der Gnad gedencken, welchen ſie nachgehends gemacht, da ſie den Erlöſer der Welt neun Monath lang getragen, in ſeiner Kindheit ernähret,

auf ſeinen Reiſen begleitet, ſein Göttliches Wort angehört, und mit ihm gelitten hat? wie iſt nit ihre Lieb nach der Auffahrt ihres Sohns durch dero immerwehrende Ubungen angewachſen, da ſie der König der Glory und die himmliſche Geiſter ſtäts beſuchten, da ſie bey denen höchſten Beſchauungen in Verzuckung geriethe, da ſie mit gröſtem Eyffer die hochheilige Geheimnuß täglich empfieng, da ſie die heilige Ort zum öfftiſten beſuchte, da ſie die Apoſtel unterwiſe; der aufgehenden Kirchen alle Hülff leiſtete, und die ſchönſte Werck übete, deren ein Geſchöpff immer fähig ſeyn mag, wobey ſie nach der völligen Maaß empfangener Gnaden würckte, welches gar ſelten geſchicht; und mit der gantzen Innbrunſt ihrer Lieb, welche diſen ihren Wercken die Geſtalt, den Werth, die Güte, und den Verdienſt gab: nichts kunte ſie daran verhinderen, weder eine Anfechtung, weder eine Ubereilung, weder eine unordentliche Bewegung, weder ein üble Gewohnheit, noch einiger Ausbruch oder Widerſtand der verderbten Natur, welche bey ihr keine Statt finden kunte, dieweilen ſie von der Erbſünd befreyet war? O was für eine Zung wird uns erklären, wie weit endlich die Ubermaaß ihrer Lieb geſtigen ſeye? was für ein Engliſcher Verſtand wird jenen Uberfluß kräfftigiſter Gnaden faſſen können, ſo alle Augenblick die unermeſſene Fähigkeit ihrer Wundergroſſen Seel ausfülleten, welche man deßwegen

mit einem reich-beladenen Schiff vergleichen könnte, ſo auf dem weiten Meer mit vollen Seglen dermaſſen flüchtig forteylet, daß denen Zuſehenden die Augen darab vergehen. Die Engel ſelbſt wurden ihr in der That nit folgen können: uns aber ſoll genug ſeyn, daß wir ſie bewunderen, und gedencken, was hohe Ehr ſie uns erweiſe, da ſie uns durch ihr Exempel zu der Lieb und dem Dienſt ihres Sohns anweiſet. O wie groß iſt unſere Hochheit, und wie edel unſere Verwandſchafft mit Maria! ſie hat JEſum Chriſtum dem Fleiſch nach empfangen, und können wir denſelben ebenfalls in unſeren Hertzen, aber geiſtlicher Weiß, empfangen. Sie hat ihn bey zartem Alter ernähret, da er an ihren Jungfräulichen Brüſten ſoge: wir hingegen ernähren ihn mit denen lieblichen Früchten viler guten Wercken. Sie folgte ihm mit leiblichen Schritten: wir aber folgen ihm mit geiſtlichen Schritten biß zu dem Creutz, biß in den Todt nach. *Petr. Dam. ſerm. 2. de Nat. B. V.*

3. Punct.

BEtrachte, daß die Göttliche Lieb der ſeeligiſten Jungfrauen den Todt gebracht habe: daß ſie die Lieb widerum zu dem Leben erweckt: und daß ſie widerum die Lieb in den Himmel geführt habe. Daß ſie vor Lieb geſtorben ſeye, muß niemand wunder nemmen: es war vilmehr ein groſſes Wunder, daß ſie in denen Flammen der hitzigiſten Lieb ſo lang hat leben können. GOtt erhielte ſie nemlich durch

ein ſonderbare Krafft ſeiner wunderthätigen Allmacht, gleichwie der Dornbuſch vor denen Augen deß Moyſes in dem völligen Feur gantz blibe, und gleichwie die drey Knaben in dem Babyloniſchen Ofen von dem Feur nit angegriffen wurden. Alſo hat auch GOtt dem Geiſt Mariä ein auſſerordentliche Krafft mitgetheilt, und bewahrete ſowohl ihre geiſtlich als leibliche Kräfften in diſen groſſen Flammen der Lieb: derowegen darff er dieſelbe nur frey würcken laſſen, damit diſe fürtreffliche Seel von von ihrem Leib aufgelößt werde.

Daß ſie die Lieb widerum zu dem Leben erweckt habe, iſt ſich noch weniger zu verwunderen; dann ſie iſt ſtärcker als der Todt. Dieweilen dann ihre Lieb zu JEſu Chriſto die tödtliche Pfeil auf ſie hat abſchüſſen, und die Stell deß Todts vertretten wollen, da ſich diſer an ſie nit wagen durffte, hat die Lieb JEſu hinwider die Stell deß Lebens vertretten ſollen, als welches in den entſeelten Leichnam von ſelbſten nit widerum eingehen kunte. Es wolte ſich auch nit gezimmen, daß ein ſolcher Schatz lang in dem Grab aufgehalten wurde.

Hiemit war dann vonnöthen, daß ſie die Lieb gen Himmel führete, welches das Ort der glorreich erſtandenen Leiberen iſt. Laſſet uns derſelben in dem Geiſt folgen, und an ihrem Glück Theil nemmen. „Unſere Königin iſt „vorgangen: ſie iſt vor uns in den Himmel ab„gefahren, und iſt allda mit ſo groſſer Glory

„empfangen worden, damit die Diener ihrer „höchſten Frauen folgen, und mit Vertrauen „zu ihr ſprechen: Ziehe uns nach dir: wir werden nach dem Geruch deiner Specereyen lauffen. *S. Bern. ſerm. 1. de Aſſumpt.*

O Lieb, welche du hitziger biſt als das Feur, koſtbarer als das Gold, und ſtärcker als der Todt: O Lieb, die du allzeit brinneſt, und niemahl verzähret wirſt: O Lieb, welche du ab der Dienſtbarkeit ein Gefallen trageſt, und doch nit anderſt als frey leben kanſt: O Lieb, welche du alles in die Ordnung bringeſt, und doch bey keiner Maaß bleiben kanſt! O wahres Leben unſerer Seelen: O Quell unſerer Verdienſten: O unſchätzbarer Werth unſerer guten Wercken: O ſiegreiche Uberwindung aller Anfechtungen, und gäntzlicher Untergang aller verderbten Anmuthungen! wann werden wir dann endlich alle irrdiſche Sorgen fahren laſſen? wann werden wir JEſu und Mariä alle Eygenlieb unter die Füß legen, damit ſie die ruhige Beſitzer unſerer Hertzen ſeyen?

IV. Betrachtung

Auf das Feſt der Himmelfahrt.

Maria hat den beſten Theil erwählt. Luc. 10.

Die ſeeligiſte Jungfrau hat den beſten Theil in der Glory.

I. Punct.

BEtrachte über Haupt, daß die Glory der ſeeligiſten Jungfrauen unvergleichlich gröſſer ſeye als die Glory aller Heiligen, erſtlich zwar wegen ihrer Demuth. Dann niemahl hat ſich ein Heiliger ſo tieff herabgelaſſen wie ſie, wann man jene Höhe bedencken will, worauf ſie geſtanden, als ihr der Engel die göttliche Mutterſchafft angekündet hat: und wann wir betrachten, wie weit ſie in die Tieffe zur ſelbigen Stund herabgeſtigen ſeye, werden wir finden, daß ſich noch niemand ſo ſehr gedemüthiget habe. Dahero ſagt der Heil. Bernardus, daß ſie mit allem Recht zu einer Königin aller Heiligen worden, dieweilen ſie ſich als die mindiſte und demüthigiſte Magd eingeſtellt hat. *Serm. ſuper ſignum magnum.*

Sihe da einen ſtarcken Antrib zur Demuth, welcher dich zu der Verachtung und Zernich-

tung deiner ſelbſt anhalten ſoll; dann um ſo höher wirſt du in der Glory ſteigen, als du dich einer tieffen Demuth mehr befleiſſen wirſt. *Ibid.* Jemehr ſich der Mond von der Sonnen entfernet, um ſo mehr Liecht empfangt er von derſelben: und jemehr ſich eine Seel durch die Erkanntnuß ihres nichtigen Weeſens von der unendlichen Gröſſe GOttes entfernet, um ſo näher ziehet GOtt dieſelbe zu ſich, und überhäuffet ſie mit Gnaden.

2. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau allen Heiligen an hoher Glory vorgehe, dieweilen ſie an gröſter Reinigkeit alle übertrifft. Gleichwie nach GOtt nichts reineres iſt als die ſeeligiſte Jungfrau, ſagt der Heil. Anſelmus, alſo iſt auch niemand näher bey ihm als ſie. Mit der unſchuldigen Reinigkeit der Seelen hat es ein gleiche Bewandtnuß, wie mit der Ringfertigkeit der Leiberen. Je weniger Schwere ein Leib hat, um ſo höher ſteigt er wie ein leichtes Federlein: und jemehr eine Seel von der Sünden-Schwere befreyt iſt, um ſo höher wird ſie an Gnad und Glory ſteigen. Wilſt du in der Tugend einen groſſen Fortgang machen, ſo weiche du erſt von der Sünd ab, und entſchütte dich aller ihrer Schwere, deponentes omne pondus & circumſtans vos peccatum. *Hebr.* 12.

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau allen Heiligen an der Glory überlegen ſeye, dieweilen ſie bey dem Creutz mehr gelitten hat, dann alle Heilige zuſammen; und gleichwie ſie ein mehrere Lieb hatte, alſo war auch ihr Schmertz gröſſer. Ihr Hertz war mit dem Hertzen JEſu genauer vereiniget, deßwegen seynd auch die Nägel und Dörner bey ihr tieffer eingetrungen. Der Heil. Bernardus ſetzet hinzu, daß ſie einiger maſſen mehr gelitten habe, als ihr göttlicher Sohn ſelbſt, dieweilen er den Stich der Lantzen nit mehr empfunden hat, welcher doch der ſeeligiſten Jungfrauen höchſt ſchmertzlich gefallen iſt, dieweilen nemlich ihre Lieb ſtärcker geweſen als der Todt; dann ob ſchon diſer die Seel deß Sohns durch den Gewalt der Peynen abgetrennet hatte, kunte er doch die Seel der Mutter nit ſcheiden, welche durch mütterliche Lieb an ihm hafftete.

4. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau allen Heiligen in der Glory vorgehe, dieweilen ſie GOtt mehr geliebt hat dann alle Heilige zuſammen. Ihre Lieb hat etwas gäntz beſonderes: ſie iſt die Lieb einer Mutter, welche unter allen die zärtiſte; und die Lieb eines Vatters, welche aus allen die ſtärckiſte iſt. Wann

ferners die Lieb durch die gegen einander lauffende Geſchenck angezündet und erhalten wird, ſo hat die Jungfrau ungezweifflet ihrem Sohn mehr gegeben dann alle Heilige, und hat auch mehr von ihm empfangen. Einerſeits hat ſie ihm das Leben verlyhen, und hat daſſelbe anderer ſeits auf ein gantz beſondere Weiß von ihm empfangen; dieweilen ſie nur allein für ihn iſt, und durch ihn allein lebet, alſo daß ſie nit nur ihre Gnad und Glory dem eingefleiſchten Wort ſchuldig iſt, ſondern auch ihr natürliches Weeſen. Wann du mich alſo fragſt, wer aus allen Heiligen JEſum Chriſtum mehr geliebt habe, kan ich ja mit weit beſſerem Fug antworten: æſtimo, quia is, cui plus donavit: derjenige iſt es, meines erachtens, welchem er mehr geſchenckt hat. Und was iſt es Wunder, daß diejenige am allermeiſten liebe, welche am allermeiſten iſt geliebt worden. *S. Bonav. c. 4. ſpec. B. M.* Lehrne hieraus, daß die Demuth, die Reinigkeit, die Gedult und die Lieb jene vier Staffel ſeyen, wodurch die Heilige zu der Glückſeeligkeit auffſteigen. Wer ſich demüthiget, wird erhöhet werden: ſihe da den erſten Staffel. Seelig ſeynd die da ein reines Hertz haben, dann ſie werden GOtt anſchauen; ſihe da den zweyten. Wann wir mit ihm leyden, werden wir mit ihm herrſchen: ſihe den dritten. So mich jemand liebet, wird ihn mein Vatter lieben, und wird ich denſelben auch lieben, und mich

ihm

ihm offenbahren: ſihe da den vierdten Staffel. Steige du an diſer himmliſchen Laiter ſo hoch du kanſt: ſag nit wie die Faule, daß du zu friden ſeyn wolleſt unter die Geringſte in dem Himmel gerechnet zu werden. Folg deiner werthiſten Mittlerin auf dem Fuß nach: ſie steuret ſich auf ihren geliebten Sohn: halte du dich hingegen an ſie: ſie wird dir die Hand biethen, und dir Hertz machen, damit du den von der Fürſichtigkeit GOttes für dich beſtimmten Staffel der Gnad und Glory erreichen mögeſt.

V. Betrachtung

Auf das Feſt der Himmelfahrt.

Maria hat den beſten Theil erwählet. Luc. 10.

Von der hohen Glory der ſeeligiſten Jungfrauen in dem Himmel, und von dero ſonderbahren Fürtrefflichkeiten.

1. Punct.

DJe erſte Fürtrefflichkeit ihrer Glory. Die ſeeligiſte Jungfrau iſt nach dem dritten

ten Tag ihres heiligiſten Todts widerum erſtanden, wie die heilige Vätter, und mit ihnen die Kirch ſelbſt dafür haltet. Diſe Gnad erforderte die hohe Würde einer Mutter, einer Braut, und einer Königin. Die Königin ſtunde zu deiner Rechten mit einem Gold-Stuck, das iſt, mit einem glorreichen Leib angethan. *Pſal.* 44. Sie hatte ihrem Sohn einen ſterblichen Leib gegeben, ſo war dann billich, daß er ihr einen unſterblichen verſchaffte. JEſus und Maria ſeynd nur ein Fleiſch: die Ehr deß Sohns wolte erforderen, daß er ſeine Mutter zu dem Leben erweckte, und dieſelbe ſeiner Glückſeeligkeit theilhafftig machte. Sie hatte ihn neun Monath lang in ihrer Schoos beherberget: ſo war dann mehr als billich, daß diſe Arch deß neuen Teſtaments nit minder unverſehrt blibe, als jene deß alten Geſatz, welche die unſerige nur vorbedeutet hat. Sie hat endlich an der Sünd deß Adams niemahl einigen Theil gehabt: war alſo nit billich, daß ſie mit ihm durch die Verweeſung geſtrafft wurde. Du biſt gantz ſchön, wird zu ihr geſprochen, und iſt an dir gantz keine Maaſen zu finden. Was folget aber hieraus? Komme von dem Berg Libanus, meine Braut, komme von dem Berg Libanus, du ſolleſt gecrönet werden: die Cron der Glory iſt für die Reinigkeit deines Hertzens und deiner Seel zubereitet.

2. Punct

2. Punct.

DIe zweyte Fürtrefflichkeit. Sie iſt auf ihrem geliebten Sohn ligend, innixa ſuper dilectum ſuum, gen Himmel aufgeſtigen; maſſen er ihren glorreichen Einzug mit ſeiner Gegenwart beehret hat. Die Engel kamen dem Göttlichen Sohn bey ſeiner Auffarth entgegen, ſeine Hofſtatt zu machen: bey der Himmelfahrt der Mutter kommet ihr der Sohn entgegen, ſie zu begleiten. Sie ruhet in denen Armen ihres Sohns, welcher ſie führet, ſagt der Heil. Bernardus: O was hohe Ehr und Glory iſt diſe, auf demjenigen ruhen, welchen die Engliſche Machten demüthigiſt anbetten!

3. Punct.

DIe dritte Fürtrefflichkeit. Sie iſt in dem Himmel über alle Seraphinen hinauf erhoben worden. Dann gleichwie ſie den Sohn GOttes bey ſeiner Herabkunfft auf die Erden an dem beſten Orth der Welt bewürthet hat, alſo iſt ſie auch von diſem geliebten Sohn an das beſte Orth in dem Himmel geſetzt worden. Auf der gantzen Welt iſt kein würdigeres Orth, als der Tempel der Jungfräulichen Schoos, allwo Maria den Sohn GOttes empfangen hat, und iſt auch in dem Himmel

kein

kein höheres Orth als jenes, dahin der Sohn Mariä ſeine Mutter erhöhet hat. *S. Bern.*

4. Punct.

DJe vierdte Fürtrefflichkeit. Die ſeeligiſte Jungfrau machet in dem Himmel eine beſondere Ordnung aus, und hat ſie zwar ihren Sitz unter der allerheiligſten Dreyfaltigkeit: aber doch unvergleichlich höher, als die ſammentliche Sitz der Außerwählten. Derowegen ſagt der Ehrwürdige Beda nach dem Heil. Chryſoſtomo, daß ſie unvergleichlich heiliger ſeye dann alle Cherubinen und Seraphinen: glorreicher, dann alle Außerwählte zuſammen. *S. Chryſoſt. in liturg. Beda orat. de laud. Virg.* Diſer war villeicht der Gedancken unſeres Heil. Stanislai, da er ſagte, GOtt habe an dem Tag der Himmelfahrt Mariä ein neue Glory erſchaffen, dieweilen er für ſeine Mutter ein neue Ordnung, und ein gantz beſondere Ehren-Stell beſtimmet hat. Oder er hat villeicht ſagen wollen, GOtt habe dem himmliſchen Jeruſalem durch die Gegenwart ſeiner Mutter einen neuen Glantz der Glory, und ein neue Zierd verſchaffet. Alſo redet der Heil. Bernardus *Serm. 1. de Aſſumpt.* Der Himmel ſelbſt erlanget einen neuen Glantz, da die Jungfrau wie ein helle Fackel, und als ein neuer Stern dahin eingehet. Der Heil. Anſelmus aber redet ſie ſelbſt alſo an *l. de Excell. Virg.* alles, was in dem

Himmel iſt, erlangt durch deinen Eintritt in denſelben eine unſchåtzbare Vermehrung der Glory und Schönheit. Zuvor war der Himmel einiger maſſen öd, dieweilen Maria noch nit zugegen war. In ihrer Abweeſenheit kunten ſogar die ſchönſte Geſchöpff kein vollkommenes Vergnügen geben: ſobald ſie aber einrucket, iſt die Freud deß Himmels vollkommen. *S. Ildephonſ.*

5. Punct.

DIe fünffte und ſechſte Fürtrefflichkeit. Der Heil. Auguſtinus verſicheret, daß die ſeeligiſte Jungfrau keinen andern Thron beſitze, als den Thron JEſu Chriſti, indem ſie die Königin ſeines Reichs iſt. Dein Sohn, ſpricht der Heilige zu ihr, hat dich nit nur in den Lufft erhoben wie den Elias: nit nur biß in den dritten Himmel wie den Heil. Paulus, ſondern über alle Engel hinauf, biß zu denjenigen Thron, allwo ſein heiligiſte von dir genommene Menſchheit ſitzet. Dann es war nit anſtåndig, daß du ein anderes Orth behaupten ſolteſt, als derjenige hat, welcher aus dir gebohren worden. Ein anderer Lehrer ſagt, auf gleichen Schlag, daß die Glory deß Sohns und der Mutter einerley ſeye. Aber der Abbt Guerricus ſetzet die ſechſte Fürtrefflichkeit hinzu, da ſeiner Meynung nach die Hochheit der Mutter GOttes nit beſſer kan vorgeſtellt werden, als mit ſagen,

daß

daß ſie deſſen Thron ſeye, dieweilen diſes eben ſovil heiſſet, daß er ſich keinem Heiligen mit ſolcher Völle und Vertrauen mittheile, wie derjenigen, in welcher er auf eine gantz beſondere Weiß ruhet, und welche der Sitz ſeiner Gerechtigkeit iſt, von dannen er alle ſeine denen Außerwählten günſtige Urtheil ſpricht: daß er ihre Bittſchrifften aus ihren Händen empfange, und deren Heyl von ihrem Gunſt abhange.

VI. Betrachtung

Auf das Feſt der Himmelfahrt.

Maria hat den beſten Theil erwählet. Luc. 10.

Fortſetzung ihrer Fürtrefflichkeiten.

1. Punct.

DJe ſibende Fürtrefflichkeit. Die Seel Mariå tringet in den Abgrund Göttlicher Vollkommenheiten tieffer hinein, und entdecket durch das Liecht der Glory allda weit mehrere Geheimnuß, dann alle Heilige zuſammen. O wann wir ſehen könnten, in was für Freuden und Süßigkeiten ſie ſchwebe, da ſie ſich in dem unendlichen Liecht der Gottheit verſenckt findet, damit ſie allda den Vatter in dem Sohn, den Sohn in dem Vatter, und den Heil. Geiſt in beyden beſchaue: damit ſie die unbegreiffliche Wunder der Göttlichen Weißheit, Allmacht und Güte allda bewundere: damit ſie die in der Ewigkeit verborgene Geheimnuß entdecke; inſonderheit aber das groſſe Geheimnuß der Erlöſung, ſo meiſtens in ihr, und mit ihr iſt erfüllet worden: damit ſie endlich allda in GOtt gantz übergehen, und mit dem Uberfluß aller

Luſtbarkeiten angefüllet werden möchte, welche auf ein ſo glückſeelige Beſitzung folgen: aber GOtt allein, ſagt der Heil. Petrus Damianus, welcher ſie ſo hoch erhoben hat; und nur jene allein, welche ein ſo groſſe Glory empfangen hat, kan dieſelbe erklären. Obwohlen auch geſagt werden kan, daß ſie ſelbſt die Gröſſe ihrer Glückſeeligkeit nit vollkommen begreiffen könne.

2. Punct.

Die achte Fürtrefflichkeit. Die ſeeligiſte Jungfrau genüſſet nit nur der klaren Anſchauung Göttlicher Perſohnen: ſondern gleichwie GOtt ein ſehr heller Spiegel iſt, in welchem alle Ding nach ſeinem Wohlgefallen gantz klar vorgeſtellt werden, alſo ſihet ſie hierinn alles dasjenige vollkommen, was er ſelbſt durch die Wiſſenſchafft der Anſchauung erkennet, nemlich alle vergangene, alle gegenwärtige, und alle zukünfftige Ding, dieweilen diß alles, wie die Gottsgelehrte ſagen, zur Vollziehung der Vorerwählung aller Heiligen, als zu ſeinem Zihl gehöret: Omnia propter electos. Folglich iſt nichts, was über den Gewalt, oder über die Erkanntnuß der Mutter GOttes hinaus gehen könne, indem ſie als eine Mittlerin deß Heyls aller Menſchen, als ein Werckzeug ihrer Vorerwählung, als ein höchſte Königin deß gantzen Göttlichen Gebiets iſt beſtimmet wor-

worden. Nur allein die innerliche Würckungen JEſu Chriſti ſeynd hievon außgenommen, indem er unendlich weit über ſie iſt. Derohalben will die Anſtändigkeit nit zugeben, daß ſie ohne ſein Genehmhaltung ſo weit in die innerſte Geheimnuß ſeines Hertzens hinein tringe.

3. Punct.

DJe neunte Fürtrefflichkeit. Die ſeeligſte Jungfrau beſitzet mit höchſtem Vorzug alle ſonderbare Cräntzlein der Jungfrauen, der Lehrer, und der Martyrer, dieweilen ſie alle Jungfrauen an Reinigkeit übertrifft; dieweilen ſie alle Lehrer der Welt unterwiſen; und dieweilen ſie endlich an ihrer Seel durch das Schwerdt deß Schmertzens alles dasjenige gelitten, was alle Martyrer an ihren Leiberen immer peynliches ausgeſtanden haben.

4. Punct.

DJe zehende Fürtrefflichkeit. Die ſeeligſte Jungfrau beſitzet alle zufällige Glory der Heiligen auf eine ſonders fürtreffliche Weiß. Unter diſem Namen der zufälligen Glory werden alle Neben-Freuden der Heiligen verſtanden, welche ſie entweder nach Unterſchid der Verdienſten für beſtändig genüſſen, oder von Zeit zu Zeit auf ein neues erlangen. Dann obſchon

ſchon ihre Glückſeeligkeit der weeſentlichen Glory nach unveränderlich iſt, bereitet ihnen doch der allerhöchſte HErr, welcher ſie unendlich liebet, immerdar neue Zuſätz einer zufälligen Glory und Freud, da er ihnen entweder einen beſondern Fortgang ſeines heiligen Dienſts offenbahret, oder ihr Glückſeeligkeit durch die Früchten guter Exempel und heiliger Unterweiſungen, welche ſie auf Erden zuruck gelaſſen haben, vermehret; oder da er ihre Seel nach ſeinem Wohlgefallen mit einem gählingen Liecht ergötzet, und ein ſonderbahre Freud bey ihnen erwecket. Es iſt alſo kein Zweiffel zu tragen, daß nit die ſeeligiſte Jungfrau dißfalls allen Heiligen vorgehe, theils dieweilen ſie mit GOtt, der unendlichen Quell aller Freuden beſtens vereiniget iſt, theils auch wegen ihrer ungemeinen Hochheit, wodurch ihr das Recht zukommet aller ſonderbahren Freuden der Außerwählten theilhafftig zu ſeyn, von jenen Freuden nichts zu melden, welche ihrem Stand ſonderbahr gebühren.

5. Punct.

DIe eylffte und zwölffte Fürtrefflichkeit. Die ſeeligiſte Jungfrau ſagt der Heil. Bernardus, herrſchet über alle Gebieth ihres Sohns von dem Meer der Gnaden an biß zu dem Meer der Glory. Alle Einflüß ſeiner Reichthumen, und ſeiner Göttlichen Güte hat ſie auszutheilen: ſie führet dieſelbe wie einen groſ-

groſſen Strom biß an die End der Welt, wobey ſie die Merckzeichen ihrer Königlichen Freygebigkeit überall zuruck laſſet: und gehet ſie allein, wie ſie ſelbſt durch den Mund deß Weiſen ſagt, um den gantzen Himmel herum, damit ſie auf diejenige ſehe, welche ihrer Hülff vonnöthen haben, und damit ſie dieſelbe wider ihre Feind beſchütze. Dann ſie hat zum Schluß ihrer glorreichen Cron einen ſolchen Gewalt wider die Höll empfangen, daß ſie in ihrer Gegenwart nit erſcheinen, noch ihre Pfleg-Kinder angreiffen darff. Seelig ſeynd diejenige, welche ſich unter ihren Schutz begeben, und ſich ihrer Gnaden würdig machen. Dann die Heilige, ſagt der groſſe Auguſtinus, müſſen etwas von ihren Tugenden an uns verſpühren, damit ſie um ſo mehr geneigt ſeyn uns zu helffen. *Serm. 30. de Sanctis.* Es iſt zwar auch gewiß, daß die ſeeligiſte Jungfrau denenjenigen allzeit vorkomme, welche ſie ſuchen; man muß aber ihre Gnaden wohl brauchen. Du geheſt allein um den gantzen Erdenkraiß herum, ſagt zu ihr der Heil. Bonaventura, damit du denenjenigen zu Hülff kommeſt, und ſie beſchützeſt, welche dich anruffen. So lang ſie bey dir bleiben, ſtehen ſie ſicher: ſo bald ſie aber von dir weichen, ſeynd ſie in der Gefahr ihr ewiges Heyl zu verliehren.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Joachim.

Am Sonntag in der Octav der Himmelfahrt Mariä.

Paravi lucernam Chriſto meo. Pſal. 131.

Ich hab meinem Geſalbten eine Ampel zubereitet.

1. Punct.

BEtrachte die Glückſeeligkeit diſes groſſen Heiligen, welcher dem ewigen Vatter ein heiligiſte Tochter, dem Sohn GOttes ein reiniſte Mutter, dem Heil. Geiſt ein würdigiſte Braut, denen Englen eine Königin, denen Menſchen eine Fürſprecherin, dem Himmel und der Erden ein höchſte Frau gegeben hat. Erfreue dich, dieweilen er zu der Vorbereitung jener Geheimnuß-vollen Ampel, woraus das Liecht der Welt entſprungen iſt, ſo viles beygetragen hat. Dann er iſt fürwahr ſeinem Nahmen gemäß die Vorbereitung deß HErrn, dieweilen ſeine Tochter vilmehr ein Wunder der Gnad als ein Werck der Natur iſt. Bewundere die hohe

hohe Stell, worzu ihn die Göttliche Fürſich tigkeit von Ewigkeit her gewidmet hat, da er durch eben denjenigen Rathſchluß zu einem Vatter der Jungfrauen beſtimmet worden iſt, durch welchen die heiligiſte Dreyfaltigkeit Mariam zu einer Mutter JEſu Chriſti erwählet hat. O wie nutzlich iſt diſe Wahl für ihn außgefallen! die Wässer seynd um ſo reiner, als ſie ſich näher bey der Quell befinden: da nun JEſus und Maria die zwey Quellen aller Gnaden ſeynd, wie häuffig haben nit diſe dem Heil. Joachim zukommen müſſen, als welcher ſo nahe bey ihnen ſtehet, indem Maria ſein Tochter, und JEſus ſein Enckel iſt? dancke beyden, und befleiſſe dich durch Gedancken, durch Ehrenbietigkeit und Lieb zu aller nächſt bey ihnen zu ſeyn. Je näher du bey Maria ſtehen wirſt, um ſo mehr wirſt du auch mit JEſu vereiniget ſeyn, und wirſt von diſer Sonnen der Gerechtigkeit mehr Liecht empfangen. „Laſſet uns die Jungfrau „aus gantzem Hertzen, und aus allen Kräfften „ehren, dieweilen diſer der Willen deßjenigen „iſt, welcher gewollt hat, daß wir alles durch „ſie haben ſolten. *S. Bern. de Nat. B. V.*

2. Punct.

BEtrachte den Verdienſt diſes groſſen Heiligen, und die hohe Tugenden, welche er geübet hat, damit er ſich ſelbſt bereitete, und jener glückſeligen Wahl würdig machte, wo-

durch ihn GOtt beſtimmet hat, dem menſchlichen Geſchlecht eine Mutter deß Erlöſers, und eine allgemeine Mittlerin zu geben. Sein natůrliche Unfruchtbarkeit iſt ſeiner Heiligkeit gar nit im Weeg geſtanden: ſondern ſeine Heiligkeit hat vilmehr zur Abwendung ſeiner Unfruchtbarkeit ůberaus vil beygetragen. „Es war der „Ehr JEſu Chr:ſti daran gelegen, daß er einen „heiligen Groß-Vatter hätte: die Ehr Mariå „erforderte einen mit hoher Tugend gezierten „Vatter. Nun iſt aber der Heil. Joachim ſo „tugendlich geweſen, daß man die Jungfrau „gantz billich eine Tochter aller Tugenden nennen kan. *S. Epiph. hæreſ. 78.*

Er hat dieſelbe durch ſeine Demuth erlangt, indem er alle ſeiner Unfruchtbarkeit halber auf ihn zugefallene Verachtung mit Sanfftmuth ůbertragen hat: dieſelbe gieng ſo weit, ſagt der Heil. Hieronymus, daß er gezwungen worden ſich in die Wůſten hinaus zu begeben.

Er hat ſein heilige Tochter durch ſeine Allmoſen erlangt; dann ſeine Gůtter hat er dreyfach getheilet: ein Theil war fůr die Altår, der andere fůr die Arme, der dritte fůr die Nothwendigkeiten ſeines Hauß.

Er hat ſie durch ſein Gebett erhalten; dann mit demſelben brachte er ſeine mehriſte Stunden zu, indeme er um die baldige Ankunfft deß ſchon ſo lang erwarteten Meſſias mit håuffigen Zåheren und Seufftzern bate.

Er hat ſie durch ſeinen Abbruch erhalten: dann

dann ſein Gebett begleitete er mit der Abtödtung und dem Faſten, dieweilen er wuſte, daß diſe die Waffen ſeyen, womit die Heilige allen Göttlichen Seegen gewinnen.

Er hat ſie endlich durch ſeine Beharrlichkeit erlangt; dann er blib unfruchtbar biß in ſein hohes Alter, ohne daß er deßwegen in der Andacht jemahl erkaltet wåre, oder das Vertrauen zu GOtt verlohren håtte, welcher ihn ſo lang geprůfet hat, damit ſeine Gedult um ſo herrlicher belohnet, und ſeine Tugend ſcheinbarer gemacht wurde.

Bette die Allmacht deß Schöpffers an, als welcher aus ſeinem Geſchöpff alles machen kan, was er nur will: baue auf ſein Gůte, welche dich mit Verdienſten, und allerhand Tugend-Frůchten ůberflůſſig verſehen kan, obwohlen du aus dir ſelbſt ſo unfruchtbar biſt, daß du ſo gar keinen guten Gedancken ohne ſeinen Beyſtand haben kanſt. Nimme alſo deine Zuflucht ſtåts zu ihm; und wann er dich ſchon nit alſogleich erhöret, weiche deßwegen nit von dem Gebett, ſondern verdopple vilmehr deinen Eyffer, und bette inſtåndiger. Dann GOtt will gebetten ſeyn: er will mit Gewalt auf unſere Seiten gebracht, und gleichſam durch unſer Ungeſtůmmigkeit gewunnen werden.

3. Punct.

BEtrachte das groſſe Vermögen diſes Heiligen, und das hohe Anſehen, in welchem

er bey JEſu und Maria ſtehet. Maria gehört ihm erſtlich zu als ſeine Tochter: JEſus gehört Mariä als ihr Sohn. Was groſſen Gewalt hat er dann nit über beyde? Hat er dann nit alles Recht zu befehlen, indem er beyderſeits der Vatter iſt? zweytens, liebet JEſus Mariam als ſeine Mutter: Maria liebet den Heil. Joachim als ihren Vatter. Was kan aber JEſus ſeiner Mutter, und Maria ihrem Vatter abſchlagen? drittens, wann die Gutthaten bey einem wohlbeſtellten Hertzen alles vermögen, in was für einem Anſehen ſoll nit der Heil. Joachim bey der Juugfrauen ſtehen, dero er das Leben mitgetheilt hat? Wie vil wird er nit bey JEſu Chriſto gelten, indem er ſeinen heiligiſten Leib aus ihr genommen hat, welcher dann folglich ein mit der Göttlichen Perſohn vereinigter Theil ihrer Weeſenheit iſt? Nimme du alſo deine Zuflucht mit allem Vertrauen zu diſem unvergleichlichen Heiligen, und zweiffle nur gar nit an ſeinem groſſen Gewalt über die Unterthanen deß Reichs JEſu Chriſti, indem er ſo wohl über die Perſohn, als über das Hertz deß höchſten Königs ſelbſt zu gebiethen hat. Bitte ihn, er wolle dich beſchützen, und vätterlich für dich ſorgen, damit du die Gnad erlangeſt JEſu und Mariä gantz eygen zu ſeyn, und ewiglich unter die Milde ihres Reichs zu leben.

Betrachtung

Auf das Feſt des heiligen Hyacinthi.

Jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve. Matth. 11.

Mein Joch iſt ſüß, und mein Burde iſt leicht

1. Punct.

BEtrachte, daß der Dienſt JEſu Chriſti, und der ſeeligiſten Jungfrauen ein überaus ſüſſes Joch und ein ſehr leichte Burd, hingegen aber die Dienſtbarkeit der Welt, deß Fleiſch und deß Teuffels unerträglich ſeyen. Der Heil. Hyacinthus gibt uns deſſen ein herrliche Prob. Als diſer groſſe Heilige vor denen feindlichen Tartarn flohe, nam er das allerheiligiſte Sacrament mit ſich, und da er die Bildnuß der ſeeligiſten Jungfrauen im Fürübergehen ehrenbiethigiſt grüſſete, welche er zwar ihrer Schwere halber ungern zuruck lieſſe, hörte er diſe deutliche Stimm: Hyacint, mein Sohn, nimme mich ebenfalls mit: Er antwortete hierauf

auf, daß er es gern thun wolte, aber nit ſtarck genug wäre ſie zu tragen. Alsdann widerſetzte die Jungfrau: ich will mich ſo ring machen, daß ich dich nit beſchweren wird. Er nahm ſie in der That mit einer Hand, und das Hochwürdige Gut in der andern haltend, gienge er Prieſterlich geklaydet aus der Stadt. O ein ſüſſe Burd! O ein liebliches Joch! O was groſſe Glückſeeligkeit, diſe zwey koſtbare Schätz tragen, und mit JEſu und Maria fortgehen können! diſer iſt der beſte Theil aller Evangeliſchen Arbeiter, welchen ſie niemahl von ſich laſſen ſollen, wann ſie einen groſſen Frucht zu ſchaffen verlangen, nemlich die Lieb zu dem allerheiligiſten Sacrament, und zu der ſeeligiſten Jungfrauen. „Sie kennet fürwahr „und liebt ihre Liebhaber zärtiglich; ſie bleibt „bey denenjenigen, welche ſie fleiſſig anruffen, „inſonderheit wann ſie findet, daß ſie ihr an „Reinigkeit und Demuth gleichförmig ſeyen, und „ihr gantzes Vertrauen nach ihrem Sohn auf „ſie ſetzen, und ſie aus gantzem Hertzen ſuchen. *S. Bern. in ſerm. ſuper Salve Regina.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Dienſt JEſu und Mariä nit nur ein leichtes Joch ſeye, ſondern daß uns auch hiedurch alle Beſchwernuſſen diſes Lebens verringeret werden. Sihe widerum den Heil. Hyacinth, wie er in ſeiner Flucht vor dem Fluß Bariſtenes ſtehet, das Hochwürdige

dige Gut in einer Hand, und die Bildnuß der ſeeligiſten Mutter in der andern haltend: dieweilen er aber allda kein Schiff findet, machet er das Creutz-Zeichen über das Waſſer, und gehet nebſt ſeinen Geſellen mit truckenem Fuß hinüber. Wer machet ihn ſo leicht, als ſeine Burd ſelbſt, welche er tragt, und zu ihrer natürlichen Schwere erſt alsdann widerum gelanget , nachdem er ſie in die Sicherheit gebracht hat? O wie recht ſagt der Heil. Auguſtinus: liebſt du GOtt? du wirſt auf ſolche Weiß über das Meer der Welt gehen, und doch nit verſencken. Liebeſt du die Welt? ſie wird dich verſchlingen. Sie kan zwar ihre Liebhaber zu ſich reitzen, aber nit tragen. *Serm. 13. de verb. Dom.* Verlangeſt du die Ungeſtimme, und die Wellen diſes Lebens glorreich zu überwinden? halte dich nur an JEſum Chriſtum, und an deſſen heiligiſte Mutter. So lang du an ihnen nit hangeſt, wirſt du immerdar wancken. Setze alſo dein Vertrauen auf ſie. Wirff diſen Ancker vorhinein in das Land der Lebendigen aus, und dieweilen du allda noch nit gegenwärtig biſt, halte dich wenigiſt durch die Hoffnung alldort auf. *Idem in Pſal. 72.*

3. Punct.

BEtrachte, daß der Dienſt JEſu und Mariä ein ſolches Joch ſeye, welches nit nur alle Beſchwerlichkeiten deß Lebens, ſondern auch alle Schmertzen deß Todts verſüſſet. Der Heil. Hyacinth hat ſolches durch einen ſonderbahren Gunſt der Mutter GOttes erfahren. Dann ſie verſicherte ihn, daß er wegen ſeinen getreuen Dienſten an dem Tag ihrer Himmelfahrt ſterben wurde: daß er bey ihrem Sohn beliebt ſeye, und werde er ſicher alles erlangen, was er durch ſie von ihm begehren wurde. Muß man nit bekennen, daß die Milde diſer gütigiſten Mutter unvergleichlich groß ſeye? iſt dann nit ihr Geiſt ſüſſer als Hönig? ja er iſt dermaſſen ſüß, daß ihm ſogar die Bitterkeit deß Todts nichts abziehen kan. *Vide S. Bern. ſerm. 2. de S. Andrea.*

Betrachtung

Auf das Feſt deß H. Bernardus.

Den 20. Auguſt.

Juſtum deduxit Dominus per vias rectas. Sap. 10.

Den Gerechten hat GOtt durch richtige Weeg geführt.

1. Punct.

BEtrachte, daß der richtigiſte Weeg zu einer groſſen Heiligkeit zu gelangen die wahre Liebs-Andacht zu JEſu und Maria ſeye. Hierdurch iſt der Heil. Bernardus auf den höchſten Gipffel aller Tugenden geſtigen, und iſt er durch den hohen Flug ſeines Geiſts ein Engel, durch die Außbreitung ſeines Ordens ein Patriarch, durch die Vorſagung zukünfftiger Dingen ein Prophet, durch die Verkündigung der Evangeliſchen Lehr ein Apoſtel, durch die Wiſſenſchafft der Heiligen und den Verſtand Göttlicher Schrifften ein Lehrer, durch die Abtödtung der Sinnen ein Martyrer, durch die Reinigkeit ſeiner Seel ein Beichtiger

tiger, und durch die Reinigkeit ſeines Leibs ein Jungfrau worden. *Henriq. in faſcic. SS. Ord. Ciſter.* Begib du dich ebenfalls auf diſen Weeg: befleiſſe dich der Andacht zur Mutter GOttes, dann ſie iſt die Quell aller Gnaden: liebe ihren Sohn eyffrigiſt, dann er iſt das Leben deiner Seel.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Andacht deß Heil. Bernardi ihrer Milde halber wunderbahrlich geweſen. Diſe fürtreffliche Eygenſchafft hatte er von der ſeeligiſten Jungfrauen empfangen, welche ihn einſtens wunderbahrlicher Weiß mit ihrer reiniſten Milch geträncket hat, damit ſein Hertz mit dero Süſſe erfüllet wurde: ſie hat ihm zu einer andern Zeit ihr Göttliches Kind JEſum, wie es in der Krippen gelegen, in ſeine Händ gegeben, damit er durch deſſen angenehmes Liebkoſen die zarte Andacht erlangte. Diſe hat er auch in allen ſeinen Schrifften, in ſeinem Umgang, in ſeinen Verrichtungen, in ſeinem Vorhaben, und völligem Wandel herrlich gezeigt. Er bemühete ſich um die Bekehrung der Sünder mit ſolcher Güte, daß er gegen ihnen ein mütterliches Hertz zu haben ſchine, und änderte er auf ſolche Weiß die wildiſte Gemüther, diſe unter das ſüſſe Joch JEſu Chriſti zu bringen, ſuchte er ihnen daſſelbe auf alle erdenckliche Weeg lieblich und angenehm zu machen,

dahin jederzeit ſein gröſte Sorg gienge. Hoc illi jugis opera, jugis intentio erat, levigare omnibus jugum Chriſti. *Ganſrid. Abbas in vita.*

Lerne aus dem Beyſpihl und aus der Lehr diſes groſſen Heiligen, daß die Sanfftmuth ein ſehr gutes Mittel ſeye ſowohl dich ſelbſt, als andere zu der Vollkommenheit zu befürdern. Sie iſt die Blühe der Lieb, welche anzeigt, was für Früchten du künfftighin bringen werdeſt: flos futuri temporis. Sie iſt ein liebliche Morgenröthe, dero Liecht dich erleuchtet, und doch nit verletzet: ſie erweiteret dein Hertz durch eine ſo milde und ruhige Freud, daß du auf denen höchſten Straſſen der Heiligkeit ohne Mühe fortlauffen kanſt. Sie iſt endlich das Leben deß Glaubens, der Reichthum deß Hertzens, die vergnügtiſte Seelen-Speiß, welche denen Wercken der Lieb und der Buß den beſten Geſchmack gibt, welche man zuvor mit groſſer Beſchwernuß verrichtete.

3. Punct.

BEtrachte, daß die Andacht unſeres Heiligen wegen ihrer Krafft und groſſen Innbrunſt wunderbahrlich geweſen ſeye. Diſe Gnad hatte er von denen heiligen Wunden JEſu Chriſti deß Gecreutzigten, deſſen Bildnuß, vor welcher er bettete, beyde Armb von dem Creutz ſichtbarlich ablöſete, und ihn liebreich umfienge, weßwegen dan der Heilige mit

dem Werckzeug deß Leydens vorgeſtellet zu werden pflegt, welchen er als ein Blumen-Büſchelein an ſein Hertz haltet; ſo aber die Lieb JEſu Chriſti noch weit beſſer in demſelben verzeichnet hatte. Nichts iſt kräfftiger als das Creutz und die heilige Wunden JEſu Chriſti, dieweilen diſe die ſigreiche Waffen ſeynd, womit er den Teufſel überwunden, und die Welt zu ſich gezohen hat. Deßwegen verwundere ich mich nit, wan ſchon die Andacht deß Heil. Bernardi ſo ſtarck, ſo kräfftig und ſo würckend geweſen, nachdem ſie in dem Hertzen JEſu ihren Urſprung genommen hat, welches ein lauterer Brenn-Ofen der Lieb iſt. Diſer groſſe Heilige unterſcheidet fünff Gattungen der Lieb, welche ſo wohl in ſeinem Leben, als aus ſeinen Büchern ſcheinen; die ſchuldige Lieb gegen denen Eltern: die milde Lieb gegen denen Freunden: die gebottene Lieb gegen allen Menſchen: die ſtarckmüthige Lieb gegen denen Feinden: die Lieb der Andacht gegen GOtt. Diſe letſtere Lieb aber iſt in ſeinem Hertzen ſo groß geweſen, daß ſie alle andere in ſich veränderet, und gantz geiſtlich, ja Göttlich gemacht hat. Kaum hatte der Heil. Geiſt diſes himmliſche Feur in ſeiner Seel angezündet, da ſelbiges alſobald herausgeſchlagen, und ſeine nächſte Anverwandte ergriffen hat. Die erſte, ſo er bekehrt, waren ſein Vatter, ſein Vetter, ſeine Brüder und ſeine Schweſtern. Hernach machte er ſich an dreyſig Jüngling, ſeine gute Freund, welche er mit ſich in das

Clo-

Cloſter gebracht hat. Allda zeigte ſich erſt recht die würckende Krafft diſes Feurs mit ſolcher Völle, daß er ſelbiges hernach gleich denen Apoſtlen in der gantzen Welt, bey hohen und nidern Geiſtlichen und Weltlichen, in denen Städten und auf denen Dörfferen ausgebreitet hat: was er aber durch ſich ſelbſt nit hat thun können, verrichtete er durch die Seinige, durch ſeine Brieff und Bücher, wodurch er jederman zu dienen ſuchte, als ob er zu der gantzen Welt Nutzen von GOtt wäre beſtimmet geweſen. „Chriſtliche Seel, wer das Feur der Andacht „in ſeinem Hertzen alſo erhalten will, daß es „niemahl außlöſche, muß den an dem Creutz „ſterbenden JEſum jederzeit vor Augen haben. *S. Bonav. l. de perfect. vita c. 6.* Wer JEſum Chriſtum erkennet, verſtehet gantz wohl, wie fürträglich es zur Chriſtlichen Andacht, und wie anſtändig es einem Diener deß Erlöſers ſeye, daß er täglich wenigiſt eine Stund lang die höchſte Gutthat deß Leydens und der Erlöſung betrachte.

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Bartholomäus.

Den 24. Auguſt.

Expoliantes vos veterem hominem, & induentes novum. Coloſſ. 3.

Leget ab den alten Menſchen ſamt ſeinen Wercken, und ziehet einen neuen Menſchen an.

I. Punct.

BEtrachte die Marter diſes Heil. Apoſtels, welcher lebendig geſchunden worden, als ein Geheimnuß, daraus wir dreyerley wichtige Wahrheiten zuerlehrnen haben.

Die erſte Wahrheit, daß der Himmels-Weeg ſehr eng und ſchmaal ſeye; daß folglich diejenige, welche mit ſo vilen Ehren, Reichthumen und irrdiſchen Freuden umhangen seynd, ſchwerlich dadurch eingehen werden, wann ſie nit wenigiſt die Anmuthung ablegen, bevor ihnen der Todt alles würcklich entreiſſe.

Der

Der Heil. Bartholomäus hatte alles verlaſſen, JEſu Chriſto auf diſem Weeg zufolgen; und müſte er doch ſogar die Haut zuruck laſſen, damit er in den Himmel eingehen könnte. Einige Cardinäle batten einſtens den ſeeligen Bruder Aegidius, er möchte GOtt für ſie bitten, und demſelben ihr Heyl anbefehlen: er aber entſchuldigte ſich und ſagte, ſie hätten ſeines Gebetts gar nit vonnöthen, indem ſie ein weit grösſeres Vertrauen zu GOtt hätten als er, indem ſie bey ſo vilen zeitlichen Güteren, bey ſo hoher Ehr, und bey einem ſo bequemlichen Leben den Himmel hoffeten, da doch er bey ſeiner Armuth, ſtrengen Buß, und vilen Zähren die Höll förchtete. *Surius in vita 23. April.* O! wann jene ihres Heyls nit verſicheret ſeynd, welche durch den ſchmaalen Weeg gehen, ſtreng faſten, reumüthig weinen, wachen, und ihnen ſelbſt täglich abſterben, was haben nit jene zuförchten, welche nur den Wolluſt lieben, und nichts leyden wollen. „Der Weeg zu dem „Himmel iſt ſchmaal: wer alſo von der eytlen „Ehr aufgeblaſen, und mit irrdiſchen Gütern „gleich einen Laſt-Thier beladen iſt, wird da„durch nit eingehen können. Maſſen die Him„mels-Thür für einen reichen Menſchen eben ſo „eng iſt, als ein Nadel-Loch für ein Cameel„Thier. *S. Maxim. Serm. de S. Michaele.*

2. Punct.

DIe zweyte Wahrheit, ſo uns der Heil. Bartholomäus durch ſeine Marter lehret, iſt diſe, daß der Gerechte, und ſein Leben ein Schlacht-Opffer ſeyn muß. Nun wird aber erforderet, daß man dem Schlacht-Vich die Haut abziehe, bevor es zu einem Opffer werde. Verlangeſt du zuwiſſen, wie du GOtt angenehm werden könneſt? du muſt den alten Menſchen ablegen, und einen neuen anziehen; dieweilen nemlich die Haut des alten Menſchens nichts nutz iſt. Der Geitzige muß die Haut ſeiner Hand abſtreiffen, womit er nach dem fremden Gut greiffet: der Ehrabſchneider muß die Haut ſeiner Zung von ſich geben, und jene Laſter-Freyheit abtödten, womit er den guten Nahmen ſeines Neben-Menſchens zerreiſſet: der Wollüſtige muß ſeiner Sinnlichkeit abſagen, und ein geiſtlicher Menſch werden. Dann der Himmel, ſagt der Heil. Ambroſius, leydet keine wollüſtige Menſchen, und ſeynd diſe für den Tempel der Glory keine anſtändige Opffer: dahin gelanget man nur durch die Staffel eines arbeitſamen Lebens, welches durch jene Geheimnuß-volle Laiter bedeutet war, ſo die Heil. Perpetua kurtz vor ihrer Marter geſehen: diſe war rechts und lincks mit ſchneidenden Schwerdteren bewaffnet, zwiſchen welchen ein ſo enger Raum übrig war, daß ein Menſch

kummerlich durchkommen kunte, wann er ſich nit ſehr klein zu machen wuſte.

3. Punct.

DJe dritte Wahrheit iſt diſe, daß wir den Himmel zu gewinnen nichts ſpahren ſollen. Dann ſo die Menſchen alles erdenckliche geben, thun und leyden, damit ſie das elende Leben ihres Leibs erhalten, was ſoll man nit thun das ewige zuerlangen? der Heil. Bartholomäus hatte in dem Dienſt GOttes ſehr vil gearbeitet, vile Seelen bekehrt, ſehr vil gelitten: deſſen ungeacht glaubte er doch nit für den Himmel genug gethan zu haben, wann er nit ſein eigne Haut daran ſetzte. Wir bewunderen jenen heiligen Einſidler, welcher ſein Haab und Gut bis an die Kleider denen Armen gegeben, und alſo gantz entblöſt in die Wüſten gangen iſt: da ſich aber manche hierüber verwunderten, ſagte er zu ihnen: Evangelium Chriſti me ſpoliavit. Das Evangelium JEſu Chriſti hat mich entblöſet. Wer unſeren groſſen Apoſtel unter denen ſcharpffen Meſſeren der Henckers-Knechten geſehen hätte, welche ihn grauſam ſchunden, wurde ſich hierüber noch mehr verwunderet haben. Maſſen ihm die Lieb JEſu Chriſti nit nur ſeine Kleider, ſondern auch ſeine Haut abgenommen hat: womit er doch nit glaubte einen genugſamen Werth für den Himmel ausgelegt zu haben. Wir hingegen

beſchweren uns über ein leichtes Faſten, über ein weniges Allmoſen, über ein kurtzes Gebett, über ein geringe Abtödtung, da es um das Heyl unſerer Seel, und um den Himmel zuthun iſt. O wie weit ſeynd wir von denen Gedancken der Heiligen entfernet! wir leyden ſehr wenig, ſagen ſie bey der Menge ihrer Beſchwernuſſen, gegen ſo vilen Gütteren, welche wir in dem Himmel hoffen: pauca pro multis patimur. Diſe Wort erwege aufmerckſam, und glaube ſicher, daß du GOtt ſehr wenig gebeſt, was du immer geben magſt. „Die „Welt gehet mit ihrer Begürlichkeit fürüber, „und iſt weit beſſer, daß man ſie freywillig „verlaſſe, bevor ſie aus Noth von uns weiche. „Es iſt diſer ein ſehr nutzlicher Tauſch, da „man alles um denjenigen gibt, welcher über „alles iſt. *S. Bern. ad hæc verba: ecce nos reliquimus.*

Be-

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Königs Ludwig.

Den 25. Auguſt.

Non eſt inventus ſimilis illi in gloria, qui conſervavit legem Excelſi. Eccli. 44. 20.

Keiner iſt ihm in der Glory und in Haltung deß Geſatz deß Allerhöchſten gleich erfunden worden.

1. Punct.

BEtrachte, daß der unendlich groſſe GOtt von niemand abhange, da indeſſen die Gröſſe der Königen auf Erden hierinn beſtehet, daß ſie von GOtt allein abhangen. Ihre Groſzheit gründet ſich auf ihrer Unterwerfung, ihr höchſte Macht auf ihrem Gehorſam, und ihr Königliche Würde auf der Demuth getreuer Diener JEſu Chriſti. Diſemnach iſt der Heil. Ludwig unvergleichlich groß geweſen, dieweilen er unvergleichlich treu war, und man nie-

niemahl eine dem groſſen GOtt mehr unterge=bene, und über alle irrdiſche Hochheiten mehr erhobene Seel auf dem Thron geſehen hat.

Sein Königliche Frau Mutter, welche in deſſen Minderjährigkeit die Regierung über=nommen hatte, trug alle erdenckliche Sorg ihren Sohn wohl zuerziehen, darzu auch GOtt ſeine Gnad gegeben, daß dieſelbe nit beſſer hät=te außfallen können. Sie ließ ihn zeitlich alles lehrnen, was ein groſſer König wiſſen ſoll ſei=ne Unterthanen wohl zu regieren; und was ein groſſer Heiliger thun ſoll das Geſatz GOttes vollkommen zu halten: inſonderheit hat ſie ihm diſen wichtigen Grundſatz wohl eingeprägt, nach welchem er ſein Leben jederzeit eingerichtet hat, daß man nemlich lieber ſterben als ſündi=gen ſoll: da nun diſer Grundſatz als ein göttli=cher Saamen in einen guten Grund gefallen, hat er die Früchten eines ſo unſchuldigen Le=bens, und einer ſo unveränderlichen Treu her=fürgebracht, daß er die in dem Tauff empfan=gene erſte Gnad niemahl verlohren. Diſe Glo=ry iſt an der Perſon deß Heil. Ludwigs um ſo=mehr ſcheinbar, als dieſelbe bey groſſen Für=ſten etwas gar ſeltenes iſt. Wir werden zwar in Franckreich vil andere Tugenden finden, wel=che an deſſen Königen geſchimmeret haben: Clodovåus war ſtarck in dem Glauben: Chil=debertus war in dem GOttesdienſt unermůdet: Lotharius zeigte einen großmůthigen Eyffer wi=der die Arianer: König Dagobertus war ein

Spie=

Spiegel der Andacht, ein Vatter der Armen, und ein Beſchützer der GOtts-Häuſer: Pipinus hat die Kirch GOttes zärtiſt geliebt, und mit unermüdeten Eyffer beſchützet: Carl der Groſſe hat ſehr vil gebettet, gefaſtet, und die Kirchen erweiteret: Ludwig der Sanfftmüthige war ein Spiegel der Gedult; Ludwig der Stammlende von Hertzen demüthig; Ludwig der achte überaus keuſch: jene wunderbarliche Unſchuld des Lebens aber, welche an unſerem Heiligen immerfort geleuchtet hat, wirſt du nirgends finden. Er iſt allein, und hat niemand, welcher ihm in genauer Haltung deß Geſatz des Allerhöchſten gleiche. „O wie „glückſeelig iſt nit der Menſch, welcher ſeiner „Unſchuld halber vor dem ewigen König jeder„zeit ohne Forcht erſcheinen darff, und welchen „der himmliſche Bräutigam, als das Ort ſei„ner unzerſtöhrlichen Ruhe mit Freuden beſu„chet. *S. Laur. Juſt. l. de caſt. Connub. c. 14.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ludwig bey allen Königlichen Ehren, womit er von allen Seiten umgeben war, ſeinem GOtt ein wunderbarliche Treu jederzeit gehalten, und hat er ſich von ſolchem Glantz niemahl blenden laſſen. Die Demuth iſt eine Tugend der Groſſen, dieweilen ſie ſich durch dieſelbe tieffer hinablaſſen als andere; dahero diſe Tugend nur allein ſtarcken

cken und königlichen Gemütheren eigenthum-
lich zugehöret: ein ſchwacher Geiſt machet ſich
ſelbſt in ſeiner Einbildung leichtlich groß, da
er doch nichts iſt. In diſer Königlichen Tu-
gend der Demuth war der Heil. Ludwig wun-
derbarlich. Nit leicht wird man einen Fürſten
finden, welcher die Ehr beſſer verdient, und
weniger geſucht hätte. Er war in der That ei-
ne Lilien der Thäler, welche auch in der Tieffe
ſtehend, allzeit groß iſt: Ego flos campi.
Ein andere Dollmetſchung gibt: ego viola
campi: ich bin das Veilein der Felder. Di-
ſe Blum iſt zwar unter allen die kleinſte: ſie
hat aber die Geſtalt eines Adlers, welcher ſich
über alle Felſen hinauf zuſchwingen weiſt, nach-
dem er ſich in die nideriſte Tieffe hinab gelaſſen
hat. Alſo wuſte gleichfalls diſer groſſe König
zur rechten Zeit von der Höhe ſeines Throns
in die Tieffe der Niderträchtigkeit hinab zuſtei-
gen, und hernach den Königlichen Gewalt wi-
derum ſehen zulaſſen, wann es die Umſtänd
erforderten: und gleichwie ihn ſein Demuth
tieffiſt ernidrigte, alſo erhebte ihn ſein Groß-
müthigkeit über alle Machten der Welt hinauf.
Die groſſe Ströhm flieſſen gantz ſanfft: da
hingegen ein kleiner Regenbach viles Getöß
verurſachet. Der Heil. Ludwig hatte weniger
Hochmuth als der mindiſte Burger: ſeine Re-
den waren aufrichtig, ſeine Gebärden ohne
Prallerey, ſeine Kleider ohne Pracht, ſein
Anblick liebreich, ſein Umgang ohne Gepräng,

und gantz ungezwungen; und ob er ſchon hö=her war als die Sonn, weigerte er ſich doch nit ſeine Strahlen bis zu dem Staub der Er=den herab zulaſſen, wohl wiſſend, daß die Demuth ein Königliche Tugend, und eine Kö=nigin der Hertzen ſeye. Diſe edle Tugend war Urſach, daß er jenes Ort, allwo er getaufft worden, und die Eigenſchafft eines demüthigen Dieners JEſu Chriſti weit höcher ſchätzete, als ſeinen Königlichen Thron ſamt allen Hoch=heiten der gantzen Welt. Diſe Tugend war Urſach, daß er alles Irrdiſche großmüthig ver=achtete, indem er die gantze Welt unter ſeinen Füſſen jederzeit hatte, und nichts darinn fande, ſo nit unendlich weit unter ihm geweſen wäre. Folge du diſer Gemüths=Beſchaffenheit eines ſo glorreichen Monarchens: die Welt iſt we=gen deiner erſchaffen, ſagt der Heil. Bernar=dus, und ſolleſt du ſie folglich nit lieben, die=weilen ſie deiner nit werth iſt. *Opuſc. de Charit. c. 29.* Was lieblicheres: was er ergötzliche=res für einen guten Menſchen, als die Welt verachten, ſich über dieſelbe hinauf ſchwingen: auf dem Gipffel eines guten Gewiſſens ſtehen, und die gantze Welt unter denen Füſſen haben, an welcher er nichts findet, was er verlangen könne: in welcher er niemand ſihet, welchen er beneyden oder förchten ſoll. *Ibid. c. 18.*

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ludwig ſeinem GOtt in Mitte der Freuden ein wunderbarliche Treu jederzeit gehalten hat. Der Wolluſt, dadurch die gröſte und weißiſte Menſchen ſo offt überwunden worden, hat diſes groſſe Gemüth niemahl anpacken dörffen. Obwohlen er aber denſelben als einen überwundenen Feind anſahe, ſtunde er doch allzeit auf guter Hut, wohl wiſſend, daß die Unſchuld ihres Schirms allzeit vonnöthen habe, und daß die Behutſamkeit ſogar die ſchwächiſte ſicher ſtelle, wo hingegen die ſtärckiſte bey der Vermeſſenheit, und zu vilen Trauen Gefahr leyden. Deßwegen caſteyete er ſeinen Leib mit eben demjenigen Armb, womit er das Schwerdt wider die Feind zuckte, dieweilen er ſein eignes Fleiſch als einen Feind GOttes anſahe, und damit er denſelben auf keine Weiß verſchonen möchte, bewaffnete er ſich wider daſſelbe mit einer eiſernen Geiſſel, welche noch heut zu Tag in einem von ihm geſtiffteten Cloſter aufbehalten und geehret wird. Er war mit einem Buß-Kleid, als eine Lilien unter denen Dörneren ſtäts angethan, und wann er ſolches bisweilen mit gutem Rath ſeines Beicht-Vatters ablegte, gab er jedesmahl viertzig Thaler Allmoſen. Er faſtete alle Freytag des gantzen Jahrs, und ſuchte alſo in denen Gebotten der Kirchen nit nur keinen Außnahm, ſondern ſetzte vilmehr

frey-

freywillige Abtödtungen hinzu, deren Verdienſt um ſo gröſſer war, als er ein ſo ungemein koſtbares Leben hiedurch angriffe. Täglich hatte er drey arme alte Männer bey ſich, welche er mit ſeinen Speiſen bediente; und aſſe er ſelbſt, was ſie überlieſſen: deren ſpeiſete er zwey hundert an hohen Feſten, und wann ſich jemand hierüber verwunderte, ſagte er, man müſſe JEſum Chriſtum in deſſen Gliederen ehren, und daß die Arme den Himmel durch die Gedult; die Reiche aber denſelben durch die Liebs-Werck verdienen müſſen.

Lehrne, daß die Abtödtung eine Königliche Tugend, und derjenige ein wahrer König ſeye, welcher ſeinen Leib dem Geiſt zu unterwerffen weiſt. *S. Aug. l. de vera Innocent.*

4. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ludwig in dem Gebrauch deß von GOtt über ſein Königreich empfangenen Gewalts wunderbarlich getreu verbliben: und da ſonſten die Groſſe das Welt-Weeſen zu ihrem Ehrgeitz, die Gelehrte zu ihrem Fürwitz, die Reiche zu ihrer unerſättlichen Begürlichkeit brauchen, verachtete er daſſelbe, und iſt ihm hiedurch ein weit mehrere Glory zugewachſen, dieweilen er die Eytelkeit der Welt unter die Füß gebracht, als dieweilen er ein ſo mächtiges Reich beherrſchet hat. Die Geſchäfft ſeiner Regierung beſorgte er zwar

fleißig,

fleiſſig, jedoch nur auf jene Weiß, wie der Himmel um die Erden herumgehet, dero er nur Gutes thut, ohne das er ſich mit ihr gemein mache. An dem Dienſt JEſu Chriſti allein hafftete er mit gantzem Hertzen, in welchem er ſein völlige Freud hatte: ſoli Regi Chriſto placere ſtuduit: und wann er ſchon bißweilen von denen Ergötzlichkeiten der Göttlichen Beſchauung ablieſſe, gedenckte er doch allzeit an den Himmel, und an die Evangeliſche Wahrheiten, damit er dieſelbe in dem Werck erfüllen könnte. Diſe waren auch in der Wahrheit die Grund-Reglen ſeiner Regierung: und ſo man erwegen will, was maſſen er die Unruhen ſeines Reichs gleich Anfangs geſtillet, wie er die Argliſtigiſte ſo klug gefangen, die Mächtigiſte zur allgemeinen Ruhe entkräfftet: wie er Krieg geführt, ohne das Volck zu unterdrucken; wie er ſeinen Scepter, ohne Verletzung des Gewiſſens beveſtiget; wie er endlich ein heylſame Forcht in die Gemüther gebracht hat, ohne jemand zubeſchädigen, wird man hieraus leichtlich urtheilen, daß ſeine Policey-Ordnung mehr Göttlich als menſchlich geweſen ſeye.

Die weltliche Staats-Klugheit pflegt alles nach ihrem Nutzen abzumeſſen: die Wahrheit und die Falſchheit, das Gute und das Böſe iſt bey ihr in gleichem Werth, wann es nur zu dero Abſichten dienet. Das Ubel iſt kein Ubel mehr, wann es ihr nutzet: und iſt das Gute

nichts Gutes mehr, wann es ihr nit dienet. Der Heil. Ludwig hingegen hat niemahl etwas unternommen, was nit gerecht und gut geweſen wäre: er hätte ein gantzes Königreich durch eine Schertz- oder Dienſt-Lug nit kauffen wollen; und wiſſen wir ja, wie beſtändig er die Kayſerliche Cron außgeſchlagen, welche man ihm zum Nachtheil Kayſers Friderich anerbotte, dieweilen er nemlich gar nichts für groß hielte, was wider die Ehr und das Gewiſſen ſtritte, indem er verſicheret war, daß ein Fürſt mächtig genug ſeye, wann er ſich nur von dem Laſter nit beherrſchen lieſſe.

Die weltliche Staats-Klugheit ſihet nur auf das zeitliche, und vergiſſet hiebey das ewige: der Heil. Ludwig aber vergaß ſich ſelbſt, damit er nur den Dienſt GOttes, das Heyl ſeines Volcks, den heiligen Glauben, die Einpflantzung der Tugend, und die Außreittung der Laſter befürderen könnte. Nit nur bey dem Einzug in die Stadt Damietta gieng er mit bloſſem Haupt und barfuß nach dem Creutz-Bild des Erlöſers, diſem die gantze Ehr des Siegs zuüberlaſſen: ſondern es muſte diſer Göttliche Creutz-Fahnen vor allen ſeinen Wercken hergehen, indem er kein anderes Abſehen führete, als die Ehr GOttes, und nichts anderes ſuchte als ihm zugefallen.

Die weltliche Staats-Klugheit ſetzet den GOttesdienſt auf die Seiten, und da ſie ſogar die offentliche Laſter ungeſtrafft hingehen laſſet,

rächet ſie alles auf das ſchärpffiſte, was dem Schatten einer eingebildeten Großheit entgegen ſeyn mag, als welche allein ihr Götz iſt. Der Heil. Ludwig aber straffte die Entunehrung des Göttlichen Nahmens mit einer unerbittlichen Strengheit; und da er ſelbſt allen ihm von denenjenigen zugeſtoſſenen Undanck, ſo er mit Gutthaten überhäufft hatte, gedultigiſt litte, war er doch nimmermehr zubereden, daß er einem Burger verzyhe, welcher einer Gotts-Läſterung überzeugt geweſen, und gab er deſſen diſe Urſach, daß er von Hertzen gewunſchen hätte ſeine Zung zuverliehren, damit er nur den Lauff einer ſolchen Gottloſigkeit hemmen könnte.

Die weltliche Staats-Klugheit ſchätzet ſich glückſeelig, wann ſie nur gebiethen kan: der Heil. Ludwig aber hielte den Scepter für eine ſchwere Dienſtbarkeit. Die Cron trug er nit anderſt als eine Burd, welche er gantz gern wurde abgelegt haben, wann es ihm derjenige geſtattet hätte, welcher die König beſtellet, und ſie nach ſeinem Gefallen widerum abſetzet. Die Einkünfften und die Stellen ſeines Reichs theilete er aus, wie ein getreuer Diener die Güter ſeines Herren beſorget: dahero hielte er ſich ſelbſt für einen Haußhalter JEſu Chriſti, und für einen Diener der Armen: hiebey lieſſe er die völlige Glory ſeiner Freygebigkeiten GOtt über, und wolte für ſeinen Theil nichts anderes haben als die Mühe Geld und Gut

aus-

auszutheilen. Seine groſſe Ausgaben in denen Kriegen waren alle entweder nothwendig oder heilig: ſeine prächtige Gebäu waren nur allein dahin angeſehen, damit er dem Sohn GOttes in denen Kirchen und heiligen Capellen, denen Armen in denen Spitthäleren, denen Geiſtlichen in denen Clöſteren, denen Lehreren der Wiſſenſchafften in denen offentlichen Schulen ihre anſtändige Wohnungen verſchaffte; dahero er dann ſein eygne Wohnung gegen dem Hauß Roberti Sorbonii vertauſcht hat, woraus dem König ein beſondere Glory, und dem gemeinen Weeſen ein ſehr groſſer Nutzen zugewachſen iſt, da Sorbonius den Königlichen Pallaſt in die Sorboniſche hohe Schul, und der heilige König das Hauß Sorbonii in das Cloſter zu dem Heil. Creutz veränderet hat. Seine groſſe und Königliche Einkünfften dieneten ihm zu nichts anderes, als groſſe gute Werck zu ſtifften, groſſe Belohnungen zu geben, und groſſe Allmoſen auszutheilen, welches mit gutthätigen, und König-freygebigen Händen geſchah, worinn er ſeinem HErrn gleichete, welcher die Welt mit durchlöcherten Händen erlöſet hat, ſo nichts behalten kunten, ſondern alles biß an das eygne Blut von ſich gaben: auf ſolche Weis unterrichtet er die Groſſe der Welt durch ſein eygnes Beyſpihl, daß die Lieb gegen denen Unterthanen der Königen gröſter Schatz ſeye: daß denen Jüdiſchen Fürſten in Krafft deß Göttlichen Geſatz verbotten geweſen ihre

Reichthumen zu vermehren; daß der Staab deß Aarons mit Blumen und Früchten verſehen geweſt, obwohlen er keine Wurtzlen hatte, und daß hiemit die Tugend der Fürſten nit nöthig habe tieffe Wurtzlen in die Erden zu ſetzen, damit ſowohl Blumen als häuffige Früchten daraus herfür wachſen, indem gewiß iſt, daß die gröſte Bäum, welche einen mehreren Safft aus der Erden ziehen, und ſich mehr ausbreitten, nur meiſtens leere Blätter tragen, womit ſie denen fürübergehenden einen Schatten machen.

5. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ludwig ſo gar in denen gröſten Widerwärtigkeiten ſeinem GOtt wunderbarlich treu verbliben, dieweilen er ſich an diſen Grund-Satz jederzeit unveränderlich hielte, daß man ehender alles verliehren ſoll, als die dem höchſten GOtt ſchuldige Treu und Lieb. Diſe war einſtens ſein Antwort, als er vernemmen müſte, daß jenes Schiff zu Grund gangen wäre, welches ihm den Werth ſeiner Außlöſung mitbrachte: er antwortete auf diſen Bericht mit heiterem Angeſicht: weder diſer Verlurſt, noch einiges anderes Ubel wird mich jemahl von der meinem GOtt ſchuldigen Treu abziehen. Diſe war ſein groſſe Grund-Regel; diſe die ſtäte Ubung ſeines Lebens. Zweymahl iſt er über das Meer geſchiffet, JEſu Chriſto ein Reich zu gewinnen,

und

und denen Barbaren das heilige Land abzunemmen: er war aber beydemahl unglücklich, und blib doch ſeinem GOtt getreu. In deſſen Dienſten hat er zwey mächtige Kriegs-Heer verlohren, ſo die Peſt hinweg raffete, und nachdem er zuvor die Feind gantz glorreich überwunden hatte. Er verlohr allda ſeine Schätz, ſeine beſte Kriegs-Leuth, ſeine Bemühungen und ſeinen Schweiß: er verlohr allda ſeine Freyheit, und endlich gar das Leben, indem diſer Heil. König auſſer ſeinem Reich an der Peſt geſtorben, womit der gerechte GOtt ſonſten nur die Laſterhaffte zu züchtigen pflegt: aber bey ſo vilfältigem groſſen Verlurſt hat er doch die Treu niemahl verlohren. Er kunte nemlich mit dem Apoſtel allen Schmertzen, allen Widerwärtigkeiten, allem Wohlergehen, dem Leben und dem Todt den Trutz biethen, und großmüthig ſprechen: **wer wird uns von der Lieb JESU Christi abtrennen?** weder die Scepter, weder die Cronen, weder alles groſſe Weeſen der Welt wird mich durch liebliche Reitzungen von meinem GOtt jemahl ſcheiden: kommen nur alle Forchten und Schröcken, Kercker und Band nebſt allen gröſten Ublen diſes Lebens Hauffen-weiß über mich, ſo wird ich doch nimmermehr zuruckweichen, ſondern meinem GOtt die ſchuldige Treu halten. O unüberwindlicher Großmuth! O unvergleichliche Treu!

6. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ludwig durch ſeine Treu gar nichts verlohren hat; und wan er ſchon allzeit mit dem widrigen Glück zu ſtreitten gehabt, ſcheinet doch GOtt ſo viles Unglück nur allein deßwegen über ihn verhengt zu haben, damit er ſolches glorreich überwinden, und den häuffigen Lohn dargegen empfangen könnte. Nichts hat er alſo verlohren: dann wo hat man gehört, daß einige ſeiner Unterthanen jemahl von ihm abgefallen ſeyen, da er in dem Geſchäfft GOttes ſo lange Zeit aus ſeinem Reich abweſend gebliben? Wo iſt er dann jemahl an groſſen Unternemmungen durch ſein viles Gebett gehinderet worden? Iſt er dann minder großmüthig und hertzhafft geweſen, dieweilen er der zarten Andacht ergeben war? haben ihn dann ſeine Bußwerck zu denen kriegeriſchen Bemühungen untauglich gemacht? hat er villeicht wenigere Schlachten gelifferet, dieweilen er täglich die Prieſterliche Tagzeiten bettete, und widerum täglich zwey heilige Meſſen anhörete, oder dieweilen er gleich einem eyffrigen Apoſtel die Unglaubige bekehrt, und wie die gröſte Heilige Wunder gewürckt hat? iſt ihme dann etwas von ſeiner Ehr entgangen, dieweilen er die Demuth deß Creutz geliebt hat? oder hat er villeicht etwas von der Ruhe ſeines Reichs verlohren, dieweilen er ſo vil widriges in ſeinem aus Lieb JEſu Chriſti geführten heiligen

gen Krieg hat erfahren müſſen? Niemand iſt ihm an hoher Glory gleich geweſen. Wer hat jemahl die mächtigiſte König der Welt glückſeeliger und kluger mit einander vereiniget als er? wer hat alle außwendige Machten großmüthiger abgetriben? wer hat die einheimiſche Aufruhren ehender geſtillet? wer hat ſeinem Reich mehrere Landſchafften einverleibt? wer hat ſeine Waffen jemahl mit Ruhm ſo weit geführt, und denen Unglaubigen ſo vil Städt abgenommen wie er? weſſen Reich iſt endlich langwüriger und daurhaffter geweſt als das ſeinige, indem er die Regierung vier und viertzig Jahr lang geführt, und ſeinem Reich ein glückliche Nachkommenſchafft von fünff Söhnen und vier Töchteren gegeben hat, daher alle bißherige König entſproſſen ſeynd, und noch ferners gehofft werden, biß endlich der letſte gegen dem End der Welt, wie Rabanus ſchreibt, nachdem er den Europäiſchen Welt-Theil mit ſeinen Siegen wird angefüllt haben, ſeine Cron als ein Opffer auf den Oelberg bringen ſoll, allen Königreichen der Welt hiemit ein End zu machen, allwo der Sohn GOttes das Himmelreich aufgeſchloſſen hat? *Tract. Rabani Tom. 9. operum S. Aug.*

Chriſtliche Seel, ſuche du GOtt nach dem Exempel diſes groſſen Heiligen: ſeye ihm treu wie er geweſen: treu in dem Wohlergehen, treu in der Widerwärtigkeit, treu im Leben u. im

Todt; du haſt alsdann nit zu förchten, daß dich GOtt verlaſſe.

Betrachtungen

Auf das Feſt deß Heil. Auguſtini. Den 28. Auguſt.

Bonus homo de bono theſauro cordis ſui profert bona. Luc. 6. 45.

Der gute Menſch bringet aus dem guten Schatz ſeines Hertzens das Gute herfür.

I. Betrachtung

Das Hertz deß Heil. Auguſtini iſt der Schatz der allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Anmerckung.

MAn ſagt, daß er Schutz-Engel deß Heil. Auguſtini deſſen Hertz nach ſeinem Todt aus dem Leib genommen, und als einen koſtbaren Schatz bewahret habe; dann dieweilen die Göttliche Lieb daſſelbe mit der Unverweeſenheit be-

begabt hatte, war nit billich, daß es in dem Staub deß Grabs verbleiben ſolte. Man ſetzet hinzu, daß der Schutz-Engel diſes Hertz dem Heil. Biſchoff Sigisbert verehret habe, mit gegebener Verſicherung, daß ſolches der Schatz der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ſeye. Ein alle Reichthumen der Welt übertreffender Schatz iſt diſes unſterbliche Hertz, welches von manchem Jahr-Hundert her an denen fürnehmſten Feſten deß Jahrs jederzeit in groſſer Bewegung geſehen worden, und in einem criſtallinen Hertz verſchloſſen iſt.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb der Seel eben dasjenige ſeye, was das Hertz dem Leib iſt, als deſſen verborgniſter und koſtbariſter Theil; alſo iſt auch die Lieb der koſtbäriſte Theil der Seel, dieweilen ſie allen Tugenden den Werth gibt. Ohne ſie hat der Glaub kein Leben, die Hoffnung keine Bewegung, die Klugheit kein Liecht, die Stärcke kein Krafft, die Gerechtigkeit kein Gewicht, die Mäßigkeit keinen Verdienſt, der Verdienſt keine Belohnung, und kan man wohl ſagen, daß derjenige alles verlohren habe, welcher die Lieb GOttes verlohren hat, dieweilen ohne ſie alles übrige nichts iſt, und hingegen ſie allein an ſtatt aller übrigen Dingen iſt. Nur mit einer Ubung der Lieb erſetzeſt du alle deine Schäden, du macheſt alle deine gute Werck wi-

derum lebendig, du gelangeſt widerum zu allen deinen verlohren geweſten Güteren, und bezahleſt alle deine Schulden. Liebe nur GOtt, ſo kan er dir nichts verſagen, weder ſeinen Gunſt; dann die Lieb iſt die Reitzung der Lieb, und darffſt du nur lieben, damit du geliebt werdeſt: weder ſein Reich; maſſen die Lieb eine Tochter deß Himmels iſt, welcher die Cron zugehöret: weder die Seeligkeit; dann die Lieb iſt die Wurtzel einer ſo ſchönen Frucht: weder ſich ſelbſt; maſſen die Lieb jene guldene Ketten iſt, welche die Seel mit GOtt unabſönderlich verbindet, Liebe nur GOtt, ſo wird er von dir nichts weiters mehr forderen, weder ein andere Genugthuung; dann ſie iſt die Außlöſchung aller deiner Sünden: weder ein andere Bezahlung; dann ſie iſt der Wucher ſeiner Gutthaten: weder ein andere Danckbarkeit; dann ſie iſt die ſeiner unendlichen Gröſſe gebührende Pflicht, und der ſeinem höchſten Gewalt ſchuldige Zinß: weder einen anderen Gehorſam; dann ſie iſt die Erfüllung deß Geſatz: weder ein andere Ehr; dann ein liebendes Hertz iſt ihm das angenehmſte Opffer. Liebe nur GOtt, ſo haſt du nichts anderes mehr zu verlangen, und kan er dir nichts beſſeres mehr geben, auſſer er gebe ſich ſelbſt. Charitas Dei æmula: die Lieb, ſagt der Heil. Paulinus, iſt GOtt ſelbſt einiger maſſen gleich; ſie iſt von einem unendlichen Werth wie er, und wann er ſie anſtändig belohnen will, muß er ſich ſelbſt geben, dieweilen er

allein

allein ihr Werth iſt. O was für ein groſſer Schatz iſt nit die Lieb! dann wer ſie nit hat, diſem kan alles übrige nichts nutzen: wer ſie aber hat, diſem wird übrigens nichts manglen. Quanta eſt charitas, quæ ſi deſit, fruſtra habentur cætera; ſi adſit, habentur omnia. *S. Proſp. ſent. 327.* Aber, O mein GOtt, wer kan wiſſen, ob er dich liebe?

2. Punct.

JSt die Lieb die koſtbariſte Sach auf der gantzen Welt, ſo iſt ſie auch die verborgniſte. Dann derjenigen ſeynd leyder ſo wenig, welche ſie finden, daß auch ſo gar jene, welche ſie haben, eygentlich nit wiſſen, ob ſie dieſelbe beſitzen. Der Heil. Geiſt bringet dieſelbe durch geheime Weeg in das Hertz, welches ein unergründliche Tieffe in ſich hat. Die Heilige verdecken ihre Lieb mit dem Mantel der Demuth, welche den Schatz nimmermehr verrathen, noch zu erkennen geben wird, indem ſie ſich ſelbſt nit erkennet. Humilitas omnium virtutum maxima, cùm tamen virtutem ſe eſſe neſciat. Wie wird man ſie dann entdecken können? wer wird zu ſolchem End in den Geiſt deß Menſchens eintringen? es iſt demſelben nit beyzukommen: wer wird denſelben ergründen? er iſt ohne Grund: wer wird ihn faſſen? er iſt in ſeiner Weitſchichtigkeit unermeſſen: wer wird denſelben auseinander wicklen? er iſt gleichſam un-

end-

endlich verwicklet. Sihe, was für ein Abgrund das menſchliche Hertz iſt, welches ſo tieff, daß es ſich ſelbſt nit faſſet. Und doch ſoll man bey einer ſo groſſen Dunckle allzeit fortfahren aus Lieb zu würcken, obwohlen man nit verſicheret iſt, ob man ſie habe. Dann die in dem Hertzen verborgne Lieb iſt allein dasjenige, was die Auserwählte von denen Verworffnen unterſcheidet. Mercket wohl, ſagt der Heil. Auguſtinus, was wir euch ſagen: „die Werck der „Menſchen unterſcheiden wir nur allein durch „die Lieb, welche deren Wurtzel iſt. Dann der „Menſch kan mehrere Sachen thun, welche ein „gutes Anſehen haben, ſo aber doch aus der „Wurtzel der Lieb nit entſprüſſen. So gar die „Dörner haben ihre Blumen: hingegen gibt „es auch ſolche Ding, welche zwar erſchröcklich „und grauſam ſcheinen; jedoch aber von der „Lieb gebotten werden, damit man bey einer „guten Ordnung bleibe. Das Gebott, ſo „man euch fürſchreibt, iſt alſo gantz kurtz: Liebet nur, und thut hernach was ihr wollet: „ama, & fac quod vis: wann du ſchweigeſt, „ſchweige aus Lieb: wann du redeſt, rede aus „Lieb: wann du jemand mit Worten ſtraffeſt, „thue es aus Lieb: und wann du verzeyheſt, „verzeyhe aus Lieb. Mache, daß diſe Wurtzel „in dir ſeye, ſo kan nichts als Gutes daraus „entſprüſſen. *In ep. canon. Joan. tract. 7.*

3. Punct.

BEtrachte, daß die Göttliche Lieb, ob ſie ſchon ein verborgener Schatz iſt, und die Heilige denſelben mit aller Sorg geheim halten, jedoch bißweilen äuſſerlich erſcheine, bald durch die Augen, ſo die Porten deß Hertzens ſeynd: bald durch den Mund, welcher dero Dollmetſch iſt: bald durch die Händ als ihre Diener, welchen ſie die Ausführung ihrer Vorhaben anvertrauet. Das Hertz entdecket durch die Augen die Bewegungen ihrer Anmuthungen; durch den Mund die Liechter ihrer Weißheit, und durch die Händ den Schatz der Gnaden und Verdienſten. Diſer iſt jener dreyfache Schatz, welchen wir in dem Hertzen deß Heil. Auguſtini zu bewunderen haben, welches in der That nach Zeugnuß deß Engels, der Schatz der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit iſt. Seine Buß-Zäher ſeynd der Schatz deß Vatters: die Liechter ſeines Geiſts ſeynd der Schatz deß Sohns: und die Flammen ſeiner Lieb der Schatz deß Heil. Geiſts. Es iſt aber nit genug, daß man ſie nur bloß bewundere: wir müſſen uns auch befleiſſen dieſelbe zu erwerben, und hiedurch reich zu werden. Wer einen Schatz gefunden hat, ſagt der HErr, diſer gehet eylends hin, und verkauffet Haab und Gut mit Freuden, damit er denſelben an ſich bringe. Sihe hier diſen dreyfachen Schatz, welcher alles werth iſt: ſpahre nur nichts denſelben zu erlangen.

langen. Die Tugend der Heiligen iſt ein Schatz, welchen man ohne Mühe und Köſten nit zur Hand bringen kan: alle irrdiſche Güter müſſen verachtet werden, damit man die himmliſche Reichthumen erlange.

II. Betrachtung

Von der Bekehrung deß Heil. Auguſtini, und dem Schatz ſeiner Zäher.

1. Punct.

BEtrachte die Irrweeg diſes Heiligen, und die Fehler ſeiner Jugend. Gleichwie GOtt ihme ſelbſt alle erſte Früchten vorbehaltet, und haben will, dieweilen er die höchſte und erſte Weeſenheit iſt, alſo hatte er den erſten Saamen der Gnad fruhezeitig in das Hertz diſes groſſen Heiligen geworffen, damit er die erſte Früchten daraus ſammlen könnte. Die Lieb der eingefleiſchten Weißheit war der erſte Strahlen, welcher diſen edlen Geiſt erleuchtet; und das erſte Feur, ſo diſe unvergleichliche Seel erwärmet hat. Ich seufftzete, ſagt er ſelbſt, mit gröſtem Eyffer nach der unſterblichen Weißheit. Wie hitzig, O mein GOtt, wie hitzig war nit mein Verlangen mich über alles Irrdiſche hinaufzuſchwingen, ohne daß ich gewuſt, was

was du in mir, und mit mir würcketeſt! *lib. 3. conf. c. 4.* Der heiligiſte Namen JEſu war mit der Mutter-Milch in ſein Hertz eingefloſſen, und blib diſer allda durch eine Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit ſo tieff eingedruckt, daß ihm nichts gefallen kunte, wo er diſen heylwerthiſten Namen nit fande. *ibid.* Gleichwie aber das Feur deß Heiligthums, welches die Iſraeliter unter die Erden vergraben hatten, Zeit wehrender ihrer Gefangenſchafft zu einem dicken Unrath worden iſt: alſo auch da Auguſtinus dem Wolluſt knechtlich zu dienen angefangen, hat er unter dem Sünden-Joch ſeiner verderbten Jugend nur dicke Erkanntnuſſen ſeines Erlöſers zuruck behalten. Diſes himmliſche Feur blib ſo lang unter denen irrdiſchen Anmuthungen verborgen, daß ein lauterer Unrath daraus worden, u. nachdem diſer elende Gefangene ſeine Keuſchheit, welche die Zierd deß Leibs iſt, verunreiniget, hat er auch den Glauben verlohren, welcher die Jungfrauſchafft der Seel iſt. Der an wilden Thieren einen groſſen Uberfluß habende Africaniſche Welt-Theil ſahe dazumahl mit Erſtaunung den mit aller hohen Wiſſenſchafft begabten Auguſtinus mit der gröbſten Ketzerey der Manichäer abſcheulich behafftet. diſer in menſchlichen Sachen ſo hoch erleuchtete Verſtand war in göttlichen Dingen ein lautere Finſternuß. Die Maaſen und die Wunden ſeines Leibs waren nit minder gefährlich, als die ſchwere Anligen ſeines Geiſts.

Ob-

Obſchon ſeine Seel wie ein unſterbliche Flamm geweſen, hatte ſie doch mit dem Fleiſch ein ſolche Gemeinſchafft angebunden, daß er nit glaubte derſelben entrathen zu können, ſo wenig das Feur ohne materialiſche Nahrung hier auf Erden beſtehen kan, ob es ſchon allzeit in die Höhe trachtet. Er empfand in ihme ſelbſt den gröſten Widerſtand bey dem Liecht der menſchlichen Vernunfft; und bekennet er ſelbſt, daß ſein verderbter Willen die böſe Anmuthung; die böſe Anmuthung das harte Band der üblen Gewohnheit; die üble Gewohnheit ein eiſerne Nothwendigkeit in dem Laſter ſtecken zu bleiben verurſachet habe: und hatte ihn diſe um ſo mehr harte Noth, als ſie gantz freywillig geweſen, in die Verzweifflung geſtürtzet, welche ihm vorgab, daß er ſich deß angewohnten Wolluſts nimmermehr wurde entſchlagen können, nachdem diſer zu einer zweyten Natur worden. Aus diſem elenden Stand Auguſtini haſt du zu erſehen, wie ſchwer es ſeye, ſich von denen fleiſchlichen Wollüſten widerum abziehen, nachdem man ſich denenſelben ergeben hat. „Die Reitzungen der Begürlichkeit, und das ſüſſe Locken „deß Laſters iſt in der That wie jene fabelhaffte „Meerfräulein beſchaffen: ſie gefallen, da man „dieſelbe anſihet; ſie vergifften aber, da man „ſie koſtet: Der Gebrauch iſt hiebey laſterhafft, „und folgt hierauf der Todt. *S. Paulin. epiſt. 35.* Man muß aber deßwegen doch nit verzweifflen. „Wann du ſchon gefallen biſt, ſol-

„leſt

„leſt du deßwegen die Hoffnung nit fahren laſ„ſen: es bleibt dir noch allzeit etwas übrig, „womit du deinem mildiſten Glaubiger genug„thun könneſt. Verlangeſt du von ihm loßge„ſprochen zu werden? liebe ihn nur. Die Lieb „verdecket die Menge der Sünden. *S. Chryſol. ſerm. 94.*

2. Punct.

Betrachte die Umſtänd und die Urſachen ſeiner Bekehrung.

DJe fürnehmſte Urſach deroſelben war ohne Zweiffel die Göttliche Gnad, welche ihn zu ihrem Beſchützer machen wolte, und ſehr wunderbarlich in ihm würckte. „Du, O mein „GOtt, bekennet er ſelbſt, haſt es gethan, „der du mit mir auf ein wunderbarliche und „geheime Weiß verfahren biſt. Dann der „HErr leitet die Schritt des Menſchens, „und giebt ihm die Begürd ein auf ſeine Straſ„ſen widerum zuruck zukehren. Und wer kan „in der Wahrheit unſer Heyl würcken, als „nur allein deine Hand, welche ihre eigne „Werck widerum erneueret? *l. 5. Conf. c. 7.* Man ſagt, daß der liebliche Geruch jener Blumen, ſo in dem Eyland Candia wachſen, wann er durch die ſanffte Wind über das Meer getragen wird, ſogar die Schlangen in Africa tödte. Die Gnad aber würckte bey diſem groſ-

ſen Mann noch weit wunderbarlicher. Sie übergieng aus Welſchland in den Africaniſchen Welt-Theil, und damit ſie alle vergiffte Laſter in ſeinem Hertzen tödten könnte, hat ſie ihn aus der Stadt Cartago nacher Rom, und von Rom nacher Mayland gebracht: bey ſolcher Aenderung des Orts iſt auch die Aenderung ſeines Lebens endlich erfolgt, gleichwie manche in ihrem natürlichen Erdreich vergiffte Bäum gut werden, da man ſie verſetzet. Der Heil. Ambroſius war die Sonn, welche diſe junge Pflantzen angeſchinen, und durch ihr Liecht widerum lebendig gemacht: ſein heilige Mutter begoſſe dieſelbe mit ihren Zäheren, und war hiemit zweymahl ſeine Mutter, da ſie das aus ihren Augen Tag und Nacht flüſſende Blut ihres Hertzens GOtt für deſſen Seel zu einem Opffer machte. *L. 5. Conf. c. 7.* Er war der Gnad gantz abgeſtorben, und trug ihn ſeine Mutter in ihrer Schooß als in einem Sarg: deßwegen beweinte ſie ihn ſtäts mit gröſſerem Schmertzen, als womit die Mütter ihre todte Kinder zubeweinen pflegen, da man dieſelbe zu Grab tragt. Sie ſahe ihn vor denen Augen GOttes verſtorben: durch das Aug deß Glaubens, und durch das himmliſche Liecht deß Geiſts ſahe ſie ihren dem Geiſt nach todten Sohn. *Ibid. l. 3. c. 11.* Dahero vergoſſe ſie gantze Zäher-Bäch wie jene Wittib zu Naim, und wartete, bis ihn die allmögende Stimm JEſu Chriſti zu dem Leben erweckte, und ihm

durch

durch jene ſiegreiche Wort, tolle, lege: Nimm und liß, welche endlich ſein Bekehrung außgewürcket haben, aus dem Schatten deß Todts herfürzugehen gebietete. Diſer höchſte Herr hatte zwar vorhin ſchon öffters zu deſſen Hertzen geredt, und ihm ſtarck zugeſetzt, damit er aus dem tieffen Koth ſeiner Laſter aufſtehen möchte, welches bald durch den Eckel ab denen unſauberen Wollüſten, bald durch die daraus entſtehende Schand, bald durch die Forcht deß Todts und deß ſtrengen Gerichts zum öffteren geſchehen war. „Ich übertratte „alle deine Geſätz, ſagte er, ich kunte aber „deiner Straff-Ruthen nit entgehen; dann „wer iſt jener ſterbliche Menſch, welcher dieſelbe vermeyden könne? deine Gegenwart „verſpührete ich immerdar durch jene innerliche Wunden, welche du mir um meines „Heyls willen verſetzeteſt, indem du alle meine unordentliche Freuden verſaltzeteſt, wobey „du dann dem äuſſerlichen Schein nach ſcharpff; „in der That aber ſehr barmhertzig mit mir „verfuhreſt. *L. 2. Conſ. c. 2.* Du verfolgeſt „mich immerzu durch innerliche Antrib, und „ſchlugeſt mit denen Peitſchen der Forcht und „der Schand ſtäts auf mich zu. *L. 8. c. 11.* „Von denen fleiſchlichen Wollüſten, darinn „ich vertiefft war, ſchröckte mich nichts gewaltiger ab als die Forcht des Todts, und des „Gerichts, welche bey ſo vilen Unterſchied der

„ Meynungen, darinn ich verwicklet war, nie„ mahl von mir gewichen iſt. *L. 6. Conf. c. 19.*

Alſo tribe die Gnad den Heil. Auguſtinum von ſeinen Laſteren abzuſtehen, und machte ihn nach ſeiner Befreyung ſeufftzen: er war aber noch ſtarck gebunden, nit zwar durch fremde Ketten; ſondern durch ſeinen eignen Willen, welcher hårter war als das Eiſen. Der bőſe Feind hatte denſelben in ſeinem Gewalt, und war eine Ketten daraus worden, womit er ihn gefeßlet anhielte. Die Unordnung ſeines Willens hatte die bőſe Anmuthung verurſachet; aus diſer Anmuthung, dieweilen er darwider nit ſtritte, iſt die bőſe Gewohnheit entſtanden: die Gewohnheit aber hat eine Gattung der Nothwendigkeit nach ſich gezohen. *L. 8. Conf. c. 5.* Er håtte zwar gewunſchen von ſeinen Banden loß zuwerden, damit er GOtt genůſſen kőnnte; diſer neue Willen war aber nit ſtarck genug jenen in dem Ubel durch langes Angewohnen verharteten Willen zu ůberwinden. Die Gnad ſtritte wider die Hårte ſeines Hertzens, ſie war aber noch nit ſiegreich. Sie trib ihn ůberaus ſtarck; er aber ſuchte die Sach nur zuverſchůben, und beruffte ſich immerzu auf den folgenden Morgen. Sie weckte ihn auf, und zerſtőhrete ſeine Ruhe; er aber fiel alſobald widerum in die Schlaffſucht. Endlich nach vilem Streitten warff ſie ihn zu Boden, und da er unter einem Baum gelegen, verſetzte ſie ihm den letſten Streich, welcher

ſein

ſein ewiges Heyl entſchieden hat. Tolle, lege: Nimm und lieſz. O Auguſtin! gar zu lang widerſetzeſt du dich einem treibenden GOtt, welcher dir ſeine Freundſchafft anerbiethet: du weiſt, daß der Genuß eines ſo groſſen Guts weit beſſer iſt dann alle Freuden der glückſeeligiſten Menſchen, wann ſie auch ſchon alles nach ihrem Wunſch haben ſolten: du aber wilſt nit daran, und weicheſt zuruck: du förchteſt, ich möchte gar zu ſchnell kommen, dich von einer tödtlichen Hitz zubefreyen. Du biſt zwar nit mehr ſo boßhafft, daß du mich von dir ſtoſſen wolleſt: du haſt aber noch nit ſo vil Hertz, daß du mir folgeſt. Nach ſo vilen liebreichen Einladungen höre ich nur immerzu diſe ſchwere und ſchläfferige Wort: Alſo bald: zur Stund: gleich jetzt, nach einem augenblicklichen Verſchub! diſes jetzt will doch nit kommen: und bleibt diſe Stund immerdar zuruck: diſer Augenblick gehet Jahrweiß fort. Wie lang wirſt du diſen ſchwachen und krancken Willen noch herumziehen, welcher ſich endlich halb und halb aufrichtet; übrigens aber in dem Koth ligē bleibt. Du ſagteſt, die Unwiſſenheit der Wahrheit ſeye die gantze Urſach geweſen, warum du deine Unordnungen nit verlaſſen habeſt. Diſen falſchen Vorwand haſt du anjetzo nit mehr: du zweiffleſt nimmermehr, und ſündigeſt dannoch? dein Willen hat keine Entſchuldigung mehr, und bleibt doch bey der alten Schwachheit. Er-

warteſt du villeicht von denen Geſchöpffen einigen Gunſt? vermeyneſt du dann, du werdeſt etwas beſſeres als GOtt in der Welt finden? tolle, lege: Nimm hin und liß. Wunderthätige Stimm, welche einen groſſen Prediger und Lehrer der Kirchen gebildet hat! Glückſeeſeeliger Augenblick, welcher denen Zäheren einer betrübten Mutter das Zihl geſetzt, und denen Bußzäheren eines reumüthigen Sohns den Anfang gemacht hat, welche erſt mit ſeinem Leben ihr End erreichen werden! gehe nur alles zu Grund, ſagt er, verliehre ſich nur alles! laſſet uns nun von diſen Eytelkeiten; von diſen Poſſen abſtehen, und verlegen wir uns gantz auf die Unterſuchung der Wahrheit. Das gegenwärtige Leben iſt ein lauteres Elend, und die Stund des Todts gantz ungewiß. Wann uns diſer gähling überfallen ſolte, in was für einem Stand wurden wir aus diſem Leben abſcheiden? wo werden wir alsdann jenes erlehrnen, was wir anjetzo verſaumen? wird dann ein ſolche Nachläßigkeit ungeſtrafft bleiben können? warum verſchüben wir dann alle Hoffnungen der Welt abzuſchneiden, damit unſer gantzes Geſchäfft kein anderes ſeye, als GOtt, und das glückſeelige Leben ſuchen.

3. Punct.

BEtrachte die Buß, welche der Heil. Auguſtinus nach ſeiner Bekehrung gewürcket,

und

und die Zäher, welche er bis an das End ſeines Lebens Hauffen-weiß vergoſſen hat. Es iſt ſich nit zuverwunderen, daß diſer groſſe Heilige, nachdem ihn die Gnad bey vilen Zäheren gebohren, ſein übriges Leben mit denenſelben verzährt habe: kein Wunder, daß er aus dem Schifflein der Buß nit mehr getretten, bis er an dem Geſtatt der Ewigkeit angelangt iſt. Seine offentliche Bekanntnuſſen, ſo er gegen dem End ſeines Lebens geſchriben, zeigen genugſam an, daß er ſeine Sünden nimmermehr vergeſſen, ſondern immerfort bereuet habe, indem er durch deren Offenbarung GOtt einiges Genügen verſchaffen, und deren Gedächtnuß zu ſeiner Beſchämung nebſt ſeiner Buß vor der gantzen Welt hat verewigen wollen. Den Weeg GOttes hat er mit Seufftzen und Weinen angetretten. Ein hefftiges Ungewitter iſt in ſeinem Hertzen entſtanden, worauf ein groſſer Platzregen gefolgt iſt. Alle Quellen ſeiner Zäher hat er aufgeſchloſſen, und floſſen gantze Ströhm aus denenſelben, welche GOtt als ein angenehmes Opffer aufgenommen hat. *L. 8. Conf. c. 12.* Er kunte faſt gar an nichts mehr gedencken, was ihm nit das häuffige Waſſer aus denen Augen tribe. Wann ihm das Gnaden-Liecht die Unordnungen ſeines Lebens, und die Freyheit ſeiner Sinnen vor Augen legte, war ſein Hertz durch die Händ des Schmertzens, und der Lieb gleichſam getruckt, wobey es in bittere Zäher zerfloſſe. *L. 6. c. 10.* Wann

ihn die Forcht Göttlicher Urtheilen die Höll anzuſehen vermöchte, hätte man glauben ſollen, er wolte dero gantzes Feur mit Weinen außlöſchen: und wann die Hoffnung ſeiner Augen gen Himmel wendete, jene uralte Schönheit zubeſichtigen, welche er ſo lange Zeit nit erkannt hatte, ſchine ſein in lauter Schmertzen geſchmoltzene Seel aus beyden Augen zu flüſſen. O wie ſpath hab ich dich geliebt, ſeufftzete er, uralte und gantz neue Schönheit, wie ſpath hab ich dich geliebt! *l. 7. Conf. c. 16.* O ewige Wahrheit! O wahre Lieb! O werthiſte Ewigkeit! du biſt mein GOtt: nach dir ſeufftze ich Tag und Nacht. *Ibid.* Wann er in ſich ſelbſt gieng die Wunden ſeines Gewiſſens anzuſehen, hatte er zu deren Außheylung keinen beſſeren Balſam als ſeine Zäher: und wann er mit GOtt handlete, hatte er keinen beſſeren Schutz noch einen kürtzeren Weeg bey der Göttlichen Gerechtigkeit ſeinen Handel richtig zu machen, als von unbeſchreiblichen Seufftzeren zu der Barmhertzigkeit nimmermehr abzulaſſen. Æſtuabam, ſuſpirabam, flebam, turbabar, non requies erat ulla. Ich branne, ſagt er, ich ſeufftzete, ich weinete, ich war in mir ſelbſten verwirrt, und hatte keine Ruhe. „Laſſet uns „dem Exempel diſes groſſen Heiligen folgen, „und wann wir Sünder ſeynd; ſolche aber „nit mehr bleiben wollen, laſſet uns die Füß „unſeres Erlöſers mit Zäheren begüſſen: laſſet „uns dieſelbe mit tieffiſter Demuth küſſen, und

„mit

„ mit dem Oel einer vollkommenen Liebs-Reu „ andächtig ſalben. *S. Chryſol. ſerm. 2. de S. Magd.*

III. Betrachtung

Von der hohen Wiſſenſchafft deß Heil. Auguſtini, und von dem Schatz ſeiner Liechter.

1. Punct.

BEtrachte, was maſſen ſich der Heil. Auguſtinus nach ſeiner Bekehrung in die Wüſte begeben habe, die Wiſſenſchafft der Heiligen allda zu erlernen, und ſich mit denen Liechtern der ewigen Wahrheit anzufüllen, darnach er ſo faſt geſeufftzet hatte. Die Hebräer ſagen, die Sonn habe ihren Urſprung in dem Meer, und ſeye das Cryſtall der Wäſſer die Matery, woraus diſes edle Geſtirn gebildet worden. Alſo hat auch unſer Heilige ſein helles Liecht, womit er die gantze Welt erleuchtet hat, aus denen Wäſſern deß Tauffs und der Buß hergenommen.

Sein Demuth wolte ihn zwar der Welt nit gönnen; maſſen er in der Africaniſchen Einſamkeit ſein gantzes Vergnügen fande, nachdem er von dem Heil. Ambroſius den erſten Unterricht zur Weißheit empfangen hatte. Gleichwie

wie ſich aber die Sonn nit verbergen kan, und ſo gar in ihrer Abweeſenheit das Liecht der Sternen anzündet, alſo auch da ſich diſer demüthige Einſidler vor denen Menſchen unbekannt zu ſeyn glaubte, fieng er gähling an zu ſcheinen wie jene feurige Saul in der Wüſten, ſagt Rupertus, in welcher die Göttliche Weißheit ihren Sitz genommen hatte. Er war in der That von dem Sohn GOttes als ein herrlicher Sitz ſeiner Lehr außerkohren, von dannen er alle Glaubige unterweiſen ſolte: er hat ihn zu ſeinem Zeughauß beſtimmet, von dannen er alle Feind der Kirchen mit Feur und Schwerdt verfolgen ſolte; er hat ihn zu ſeinem Fahnen erkiſen, unter welchem fünfftzig Geiſtliche Orden Ständ, zwölff Ritter-Orden, vier und zwantzig ſchön blühende Verſammlungen ſtehen ſolten, welche der Kirchen vier und fünfftzig Päbſt, tauſend fünff hundert ſiben und ſechtzig Cardinäl, Biſchöff und Ertz-Biſchöff ohne Zahl, biß ſechzehen hundert von der Kirchen offentlich erkennte Heilige, nebſt einer unzahlbaren Menge der Prediger und Lehrer gegeben hat, welche das Evangelium in allen vier Theilen der Welt eyffrigiſt verkündiget haben.

2. Punct

2. Punct.

BEtrachte ſeinen Außtritt aus der Wůſten, und ſeinen Beruff zu der ſo wohl Prieſterlichen als Biſchöfflichen Würde. Als der Hipponenſiſche Biſchoff Valerius den Glantz diſer himmliſchen Fackel wahrgenommen hatte, wolte er dieſelbe unter dem Metzen herfür ziehen, und auf den Leuchter ſetzen: dahero befahl er ihm in ſeiner Gegenwart zu predigen, welches in der Africaniſchen Kirchen etwas gantz neues war. Auguſtinus blib in ſeinem Prieſterlichen Stand bey voriger Ubung ſeiner Tugenden, darzu der Glantz ſeiner neuen Würde kam, und ihn mit einer mehreren Krafft wider die Laſter verſahe. Seine Heiligkeit, ob ſie ſchon bey einem mittelmäſſigen Stand ſeiner gar nit edlen Geburt ihren Anfang genommen, hatte ſie doch nichts nideres, und ob ſie ſchon in der Wůſten war ernähret worden, hatte ſie doch nichts wildes an ſich. Er hatte ihr ein ſo liebliche Farb gegeben, daß alle Augen darauf zihleten: dero Geruch war ſo angenehm, daß alle Hertzen dadurch eingenommen wurden. Er brachte die Menſchen zur Andacht, wann er ſchon ſelbſt nit gegenwärtig war; ſo bald er aber ſelbſt zugegen geweſt, můſte der Krafft ſeines Worts und ſeiner Tugend alles weichen, ſo gar biß an die verſtocktiſte Hertzen, welche er zu bewegen wuſte. Valerius der Biſchoff hatte die gröſte

Freud ab diſem ſo guten Fortgang der Arbeit ſeines Prieſters Auguſtini, und dieweilen er ſahe, daß ihn der Himmel ſeegnete, machte er denſelben zu einem Mit-Helffer ſeines Biſchöff-lichen Amts, und überließ ihm deſſen völlige Beſorgung. Die Stadt Hippon war inſonderheit der Umkreiß diſes edlen Geſtirns, von dannen er aber ſein Liecht über die gantze Kirchen außſendete. Dann er war ein Vatter der Vätter, ſagt Poſſidius, und ein Lehrer der Gelehrten: er war ein Menſch, welcher denen Englen an Lieb, denen Propheten an Kundmachung himmliſcher Geheimnuſſen, denen Apoſtlen in dem Predig-Amt gleichete: er war eine Bildnuß der Gottheit, und ein tieffer Abgrund der Weißheit, welchen Pabſt Clemens der Achte *dotem Eccleſiæ*, die von JEſu Chriſto ſeiner Kirchen verlyhene Morgen-Gaab, genennet hat.

3. Punct.

BEtrachte, wie hoch die Heilige ſeiner Zeiten, und welche nach ihm kommen ſeynd, den Geiſt und die Lehr Auguſtini geſchätzt haben. Sie ſtellen uns denſelben vor als einen wunderbahrlichen, unvergleichlichen, und ſo ungemeinen groſſen Mann, daß er allein vilen tauſend andern habe die Waag halten können. Der Heil. Proſper nennet ihn *ineffabiliter admirabilem*, einen Menſchen, welcher über alles,

was

was man immer ſagen kan, zu bewundern geweſen: einẽ Außzug der gantzen Kirchẽ-Lehr, welcher in der weitſchichtigen Fähigkeit ſeines hohen Verſtands ſo vile fürtreffliche Eygenſchafften enthielte, daß, wann man dieſelbe außtheilen wollte, wie GOtt ehemahlen den Geiſt deß Moyſes abgetheilt hat, ſie überflüſſig klecken wurden alle Kirchen-Verſammlungen zu beſetzen, die Göttliche Schrifften widerum herzuſtellen, alle Geheimnuſſen zu erläuteren, alle Lehrer zu unterweiſen, alle Vorſteher zu bilden, und durchgehends alle Glider der Kirchen zu erbauen.

Der Heil. Auguſtinus iſt in der That unter denen Lehreren der Kirchen das vortringende koſtbariſte Edelgeſtein: Gemma Doctorum. *S. Antonin. p. 2. tit. 20.* unter denen Predigern der erſte Meiſter, unter denen Apoſtoliſchen Männern derjenige, welcher nach denen heiligen Apoſtlen ſelbſt die mehriſte Gnad empfangen hat das Wort GOttes mit Frucht zu predigen. *Hugo à S. Vict. ſerm. 59.* Er iſt widerum ein Vatter der Gottsgelehrten: Pater Theologorum, der Engel, der Geiſt, der Begriff aller Göttlichen Wiſſenſchafft, gleichwie der Ariſtoteles der Geiſt aller natürlichen Wiſſenſchafften iſt: er iſt die Seel und der Geiſt aller Kirchen-Verſammlungen, ſagt der Heil. Proſper: Fons orbis, oraculum legis. Er iſt in der Heil. Kirchen der allgemeine Dollmetſch Göttlicher Schrifften, ohne welchen dieſelbe nit können verſtanden

den, noch erkläret werden: ut nihil è ſacris litteris poſſit niſi eo duce intelligi, eo interprete explicari. Liſe das alte und neue Teſtament: wo iſt beyderſeits ein Tieffe, welche er nit ergründe: wo eine Höhe, ſo er nit erreiche: wo ein Geheimnuß, ſo er nit entdecke: wo eine Wahrheit, welche er nit begreiffe: wo ein Grundſatz, welchen er nit unterſtütze: wo etwas dunckles, dahin er nit eindringe: wo eine Beſchwernuß, ſo er nit hebe: wo einige Finſternuß, welche er nit vertreibe? betrachte du denſelben in denen Kirchen-Verſammlungen, ſo wirſt du finden, daß ſeine Wiſſenſchafft ein beſonderer Außfluß deß Göttlichen Liechts iſt: daß ſeine Zung die Zung deß Himmels, ſeine Feder die Feder der Biſchöffen ſeye, welche ihre den Glauben und Sitten-Lehr betreffende Sätz aus deſſen Worten hernemmen; welche in ſeinē Schrifften jene Glaubens-Wahrheit[e]n herfür ſuchen, ſo der Heil. Geiſt durch ihren Muud außſprechen ſoll; und welche alle mit der Stim̃ diſes groſſen Heiligen reden, da die Kirchen-Verſammlungen durch ihre Stimm ſprechen.

Sihe nur, wie er mit denen Ketzern anbindet: wo iſt eine Hartnäckigkeit, welche er nit überwinde: wo ein Betrug, welchen er nit offenbahr mache: wo ein Irrthum, welchen er nit widerlege: wo ein tumme Vermeſſenheit, welche er nit zu ſchanden mache: wo ein verſchraufſter Liſt, welchen er nit zerſtöhre: wo ein menſchliche Vernunfft, ſo er nit entwaffne:

wo

wo eine Zung, welche er nit ſtumm mache? die Manichäer ſuchen die Freyheit deß Menſchens zu vernichten: die Pelagianer trachten das Liecht der Gnad zu verſtecken: die Donatiſten bemühen ſich die Sacramenten umzuſtoſſen, die Kirchen-Ordnung umzukehren: die Arianer wollen JEſu Chriſto ſeine Gottheit widerſprechen. Sihe aber, wie ſich der Heil. Auguſtinus in Mitte diſer finſteren Wolcken erhebet, und da er ſelbſt aus der Ketzerey als ein Sonn aus ihrem Nacht-Grab herfür gehet, blitzet er mit ſeinen Strahlen ſo mächtig auf die Feind deß Glaubens herum, und kämpffet ſo gewaltig wider ſie, daß er die Freyheit deß menſchlichen Willens behauptet, welche der Ketzeriſche Manes umſtoſſen wolte: er behauptet die Krafft der Gnad, welche Pelagius hemmen wolte: er behauptet die Gottheit JEſu Chriſti, welche Arius kräncken wolte: er behauptet endlich das Anſehen der Kirchen, welches Donatus niderzuwerffen ſuchte.

Betrachte ihn unter denen Kirchen-Vättern, und Lehrern der Wiſſenſchafft der Heiligen. Vergleicheſt du ihn mit ſeinen Vorfahreren, ſo verfaſſet er ſie alle zuſammen: vergleicheſt du ihn mit ſeinen Nachfolgern, ſo übertrifft er ſie alle: und wann du ſie alle zuſammen nimmeſt, kan man mit einem groſſen Vorſteher gar wohl ſagen, daß derjenige, welcher Auguſtinum allein hat, eben darum alle übrige Lehrer, und noch etwas darzu habe. Qui Auguſtinum

ha-

bet, & reliquos Eccleſiæ Doctores, & amplius habet. *Ludov. de Angelis l. 5. c. 7. vit. S. Aug.* Er iſt jener hoch fliegende Adler, ſagt der Ehrwürdige Beda, welcher ſich biß in den Himmel hinauf ſchwinget. Die völlige Lehr derjenigen, welche auf ihn gefolgt ſeynd, ſteiffet ſich auf die Seinige, als auf ein heilige, Catholiſche, über alles Gold reine und koſtbare Lehr. *S. Vinc. Ferr. ſerm. de S. Aug* Er leuchtet unter ihnen, ſagt der Heil. Antoninus, wie die Sonn unter denen Sternen, als welche ein Herr der Planeten und ein Vatter deß Liechts iſt: Dominus planetarum, & Pater luminis. Er iſt ein unergründliches Meer, ſagt der Heil. Proſper, woraus mehrere Bücher gefloſſen ſeynd, als Ströhm aus dem Meer kommen, die Erden anzufeuchten: dann ſeiner Bücher zehlet man biß dreyſig tauſend. Aber der Werth ſeiner Schrifften gehet noch vil weiter, als deren Menge: alles iſt in denenſelben zur höchſten Verwunderung fürtrefflich: ſeine Vernunfftmäſſige Abhandlungen ſeynd zwar hoch, aber auch beſtens gegründet: ſeine Gedancken ſeynd ſpitzig, anbey aber ſtarck: ſeine Redens-Art iſt holdſeeligiſt geblumt, anbey aber ſteiff: die Verfaſſungen ſeines unvergleichlichen Verſtands ſeynd mild, aber auch hertzhafft. Er ſchimmeret mit ſchönſten Gedancken, welche er durch die Krafft ſeiner Schluß-Reden unbewöglich gründet: er iſt lieblich, und zugleich eintringlich: einerſeyts ergötzet er den Leſer durch

ſein

ſein aufrichtige Weiß zu ſchreiben, und anderſeyts bewegt er denſelben durch ſeine gründliche Beweißthum: er hat an bündigen Schluß-Reden den gröſten Uberfluß, und die Menge zierlichiſter Worten: er iſt ein reicher Strohm, welcher mit dem Sand auch Gold führet: ſeine Wort flüſſen gleich dem Waſſer eines prächtigen Fluß; ſie ſeynd zahlreich wie die Sand-Körnlein; aber auch koſtbar wie das Gold. „Die Sonn kochet das Gold in denen Adern „der Erden, und die Perlein in dem Meer: die „Göttliche Gnad hingegen, welche die Sonn „der Geiſteren iſt, legt einen Schatz der Weiß„heit in den Mund deß Gerechten, welcher alle „Reichthumen der Welt übertrifft. So vil „Wort bey unſerem heiligen Lehrer, ſo vile „Gold-Stuck: eben ſo vile Edelgeſtein als koſt„bare Sprüch. Wann er von der Keuſchheit „redet, ſeynd ſeine Wort lauter Schmaragden, „welche durch ihre Krafft die Lieb zur Reinig„keit geben: wann er von der Mäßigkeit hand„let, haben ſeine Wort die Krafft deß Ame„thiſten, welcher die Trunckenheit und alle üble „Dämpff aus dem Hirn verjagt: redet er von „der Göttlichen Lieb, ſo haben ſeine Wort das „Feur deß Carfunckels, woraus die häuffige „Funcken der Lieb auf die Hertzen zufahren: „wann er von der Gedult handlet, führen ſeine „Wort ein kräfftige Milde, ſo die Eygenſchafft „deß Jaſpis hat, welcher Stein das Blut ſtel„let: und wann er endlich von der Stand-

„hafftigkeit der Martyrer ſpricht, haben ſeine „Wort die Härte deß Diemants, welcher ſich „von keinerley Hammerſtreichen brechen laſſet. *Cornel. à lap. in c. 20. prov.*

IV. Betrachtung

Von der Lieb deß Heil. Auguſtini, und von dem Schatz ſeiner Tugenden.

1. Punct.

BEtrachte, daß GOtt von dem Reichthum eines guten Hertzens weder aus denen Worten, noch aus denen hohen Erkanntnuſſen urtheile: ſondern daß er ſelbiges nach dem Verdienſt ſeiner Wercken; ſeine Werck aber nach der Fürtrefflichkeit ſeiner Tugenden, und ſeine Tugenden nach der Gröſſe ſeiner Lieb abmeſſe. Die Göttliche Lieb, ſagt der H. Baſilius, iſt ein unerſchöpfflicher Schatz, und iſt derjenige warhafft reich, welcher denſelben beſitzet: wer ihn aber nit hat, wann er ſchon alle Güter der Welt hätte, diſer iſt in der That arm. In diſem himmliſchen Schatz ſeynd alle Tugenden beyeinander verſchloſſen. Die gantze Tugend eines Chriſtens beſtehet hierinn, ſagt der Heil. Auguſtinus, daß er liebe, was liebens-werth iſt. Solches erwählen ſtehet der Klugheit zu:

daſ-

daſſelbe ungeacht alles Gewalts der Peynen, ſo unſere Standhafftigkeit anfechten könnten, allzeit umfangen, ligt der Starckmüthigkeit ob: ſich von demſelben durch keinerley Reizung deß Wolluſts jemahl ſcheiden laſſen, iſt die wahre Mäßigkeit: von demſelben aus Hochmuth niemahl weichen, iſt die Gerechtigkeit. Faſſet alſo die Lieb alle Tugenden in ihrem Mittel-Punct zuſammen, und verbindet ſie miteinander. Sie iſt nit nur unter allen Tugenden die erſte, ſondern ſie vertritt auch die Stell aller übrigen Tugenden. Die Lieb iſt nit eyfferſichtig, dann ſie iſt die Barmhertzigkeit ſelbſt: ſie beleydiget niemand, dann ſie iſt die Gerechtigkeit ſelbſt: ſie wird von keiner Eytelkeit aufgeblaſen, dann ſie iſt die Demuth ſelbſt: ſie ſuchet nichts eygenes, dann ſie iſt die Freygebigkeit ſelbſt; ſie zürnet nit, dann ſie iſt die Sanfftmuth ſelbſt: ſie ſuchet niemand zu betrügen, dann ſie iſt die unverfälſchte Treu ſelbſt; ſie hat kein Gefallen ab dem Ubel, dann ſie iſt die Bußfertigkeit ſelbſt, welche alles Ubel zu rächen, und außzurotten trachtet. O wie kurtz und leicht iſt der Weeg deß Heyls! wie kurtz iſt er, dieweilen er nur in einem Wörtlein beſtehet! wie leicht iſt er, dieweilen diſes Wörtlein ein lautere Lieb iſt! ama; & fac quod vis. Liebe nur, und thue hernach was du wilſt.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb deß Heil. Auguſtini alle hohe Eygenſchafften gehabt habe, welche ihr der Apoſtel zulegt, und wir eben beſchriben haben. Man hätte ſagen ſollen, daß alle Tugenden, nachdem ſie in ſein Hertz eingangen, in ein lautere Lieb ſeyen veränderet worden, oder daß ſeine Lieb die Geſtalt aller Tugenden an ſich genommen habe.

Wann er wider die Laſter und Ketzereyen zu kämpffen hatte, war ſein Lieb großmüthig: er hatte das Hertz eines Adlers, und ein donnerende Stimm: die fromme Seelen empfiengen von ſeinem unſchuldigen Blitzen ein helles Liecht: hingegen brach er durch wie ein Donner-Keil, wann ſich die Böſe der Macht ſeines Worts widerſetzten.

Wann er ſeine Heerd zu leiten, die irrende Seelen aufzuſuchen, die Bußfertige aufzunemmen, die Schwache zu ſtärcken, und die Betrübte zu tröſten hatte, veränderte er ſein Stärcke in die mildiſte Sanfftmuth, und war ſein Hertz wie ein weitſchichtiges Meer, worinn er alle menſchliche Armſeeligkeiten verſenckte, und auf demſelben alle Unglückſeelige an das ſichere Geſtatt lifferte.

Wann er ſeinen Leib caſteyete, und ſeine Sinn abtödtete, war ſeine Lieb dermaſſen ſtreng, daß ihm ſein eygne Schweſter verdächtig war: die mindiſte Fehler fühlete ſie mit einer ſo zarten

Empfindung, daß ihm die unſchuldigiſte Freuden als unerlaubt vorkamen: diſe ſein Lieb war von aller Zergänglichkeit dermaſſen entblößt, daß ſein Armuth ſo gar an ſeinem Hirten-Staab, welcher nur von Holtz geweſen, und an ſeinem Biſchoffs-Hut, welcher nur mit geringer Leinwath überzohen war, ſcheinen müßte. Deßwegen ſagt ſeine Lebens-Beſchreibung, daß er keinen letſten Willen aufgeſetzt habe, dieweilen er nichts hatte, was er vermachen könnte. *Poſſid. in vita c. 31.*

Wann er bettete, war ſein Lieb ein lauteres Feur, welches ſeinen Flug mit allem Gewalt zu GOtt richtete, und ſich mit ihm zu vereinigen trachtete. Meine Lieb iſt mein Gewicht, ſagte er: ſie iſt allein die Urſach aller meiner Bewegungen. Amor meus pondus meum: eo feror, quocunque feror. „Was will ich? was „ſuche ich? warum rede ich? warum ſitze ich? „warum athme ich, auſſer allein damit wir alle „in der Lieb JEſu Chriſti leben? diſe iſt mein „gantze Anmuthung; diſe mein gantze Begürd. *S. Aug.*

Wann er für die Arme zu ſorgen gehabt, war ſeine Lieb dermaſſen freygebig, daß er ſo gar denen heiligen Geſchirren nit verſchonete: ſie hatte anbey ſo ſcharpffe Augen, daß er würdig worden JEſum Chriſtum in der Geſtalt eines Armen zu ſehen, und diſe Lieb-volle Wort ſeines Munds zu hören: Auguſtinus, du haſt

heut das Glück gehabt JEſum Chriſtum in menſchlicher Geſtalt zu ſehen.

Wann er endlich in ſich ſelbſt gieng, war ſeine Lieb vollkommen demůthig; derowegen er ihme ſelbſt nit den mindiſten Fehler überſah, und entwiſchete ihm auch keiner, dieweilen er mit genauiſter Sorg auf ſich ſelbſt merckte, und jenen Geheimnuß-reichen Thieren gleichete, welche von innen und auſſen allenthalben mit ſcharpffen Augen verſehen ſeynd: oder er war vilmehr wie das Firmament, welches ſein völliges Liecht innerhalb der Welt zuruck treibet, und nit den mindiſten Strahlen hinaus laſſet.

Bewundere diſen groſſen Heiligen, und da du alle diſe herrliche Zeichen ſeiner Lieb vor deinen Augen haſt, erforſche dich ernſtlich, woher es komme, daß du ihm ſo wenig gleicheſt, und warum deine Lieb ſo ſchwach ſeye. Wann du auf den Grund hinein ſiheſt, wirſt du finden, daß dein wenige Buß, dein wenige Demuth, dein kaltes Gebett, die geringe Abtödtung deiner Sinnen, und deine wenige gute Werck daran Urſach ſeyen: die Zung, das Hertz, und die Hand muß darum gefragt werden, wann man von der Lieb GOttes urtheilen will. Die Lieb iſt niemahl můßig: ſie würcket groſſe Sachen, wann ſie wahrhafft iſt; wann ſie aber nit würcket, verdienet ſie den Namen der Lieb nit. *S. Greg. hom. 30.* Setze hinzu, daß dein Hertz zuvor mit dem Pfeil der Forcht můſſe getroffen ſeyn, bevor es mit dem Pfeil der Lieb verwundet werde,

wie das Hertz Auguſtini. Sehr weißlich ſagt der Gerechte bey ſeinem Gebett zu GOtt: durchſtich mein Fleiſch mit deiner Forcht. Die Forcht iſt nemlich ein heylſamer Pfeil, welcher die Begürden deß Fleiſch tödtet, damit das Leben deß Geiſts erhalten werde. *S. Bern. ſem. 29. in Cant.*

3. Punct.

BEtrachte, daß alles, was wir immer von denen Heiligen wiſſen, ſehr wenig gegen demjenigen ſeye, was wir nit wiſſen, und daß alles Aeuſſerliche gegen ihrem Innerlichen wenig zu achten. Wer wird uns jene Gnaden-Schätz erklären, ſo unſer Heilige in denen Wunden JEſu Chriſti, und in der Schoos ſeiner gebenedeyten Mutter gefunden hat, indem er ſelbſt hievon nit reden kan! zu wem ſoll ich es ſagen? ſeynd ſeine Wort: und wie ſoll ich von jenem Laſt der Begürlichkeit reden, welcher mich in einen erſchröcklichen Abgrund geſtürtzet hatte, und wie kan ich die Würckung deines göttlichen Geiſts erklären, welcher mich in die Höhe der vollkommnen Lieb hinauf geführt hat? wem ſoll ich es ſagen, und mit was für Worten ſoll ich hievon reden, auf daß man mich begreiffe? gib dich mir, O mein GOtt: widergib dich mir! dann ich lieb dich, und wann es nit genug, verleyhe mir ein mehrere Lieb. Ich weiß kein ſichere Maaß zu finden, damit ich urtheilen könne, wie vil mir an wahrer Lieb noch manglet, damit

ich jene Völle deroſelben beſitze, welche erfordet wird, auf daß ich mich mit Innbrunſt in deine Armb legen könne, und nimmermehr zuruck weiche, biß mein gantzes Leben in dem geheimen Liecht deines Angeſichts verborgen ſeye. Diſes allein weiß ich, daß ich anderſtwo, auſſer in dir, nichts als Elend finde, und diſes zwar nit nur äuſſerlich, ſondern auch innerlich in meinem Hertzen: ich weiß, daß aller Uberfluß, welcher mein GOtt nit iſt, für mich ein wahre Armuth ſeye. Ich will dich lieben, O HErr, dieweilen du mich zu erſt geliebt haſt: und wie ſoll ich Wort genug finden jene herrliche Zeichen deiner gegen mir tragenden ſehr groſſen und überaus hitzigen Lieb zu erklären, welche du mir durch ein unzahlbare Menge deiner Gutthaten erwiſen haſt. Deßwegen wünſche ich mir alles Feur und alle Krafft deiner Lieb, damit ich genug dancken könne. *l. 13. conſ. c. 7.* O Feur, welches du allzeit brinneſt, und niemahl verzähret wirſt! O Lieb, welche du immerdar ſiedeſt, und niemahl erkalteſt, entzünde mich! mache mich gantz feurig, damit ich dich aus allen Kräfften liebe, und nichts in mir zuruck bleibe, was nit in denen Flammen deiner Lieb zu einem Brand-Opffer werde. Ich lieb dich, O mein GOtt, und verlange dich allzeit mehr zu lieben, dieweilen du meinem Hertzen über alles Hönig, und meinen Augen über alles himmliche Liecht gefalleſt. O ſüſſiſter JEſu! O mein GOtt und meine Lieb, entzünde mich mit dem Feur

deiner

deiner Lieb: alle dero Flammen, dero gantze Lieblichkeit, Ergötzlichkeiten, Freuden, Verzuckungen, alle dero Zärtigkeiten, und keuſche Innbrunſten gib mir zu fühlen, damit ich von der Süßigkeit deiner Lieb gantz eingenommen, nichts anderes ſeye, als ein brennender Dunſt der reinen Lieb, und ich dich alſo aus gantzer meiner Seel, mit einem feurigen Liebs-Schmertzen, mit einer lebendigen Quell der Zäher, mit einer ſo tieffen Ehrenbietigkeit und heiligen Zitteren liebe, auf daß ich dich allzeit in dem Hertzen, allzeit in dem Mund, allzeit vor Augen habe, und keiner frembden Lieb den Eingang in meine Seel jemahl geſtatte. *Soliloqu.* 9.

O Brand! O Bren̄-Ofen der Lieb! O Schatz deß göttlichen Feurs! groſſer Heiliger, wie brinnet dein Hertz, und wie kalt iſt das meinige! laſſe einen Funcken deiner Flammen in diſes mein laue Hertz fallen. Höre mein Seel, was diſer groſſe Biſchoff ehemahlen zu ſeinen Schäflein ſagte: „ich kan mein eygnes Heyl ohne das „eurige nit würcken. Der Untergang euerer „Seelen iſt auch der meinige: ich muß Re„chenſchafft darum geben. Ich ſihe gantz wohl, „daß euch meine Wort gefallen; ich aber begeh„re meiner ſeits von euch Chriſtliche Werck. „Betrübet mich nit durch die Unordnung euerer „Sitten: maſſen euere Heiligung die eintzige „Freud iſt, welche ich in diſem Leben haben „kan.

Betrachtung

Auf das Feſt deß heiligen Fiacrii Königlichen Printzens in Schottland.

Den 30. Auguſt.

Venit in me Spiritus Sapientiæ: & præpoſui illam Regnis & ſedibus, & divitias nihil eſſe duxi in comparatione iilius. Sap. 7. 7.

Der Geiſt der Weißheit iſt in mich kommen, und hab ich dieſelbe denen Cronen und Scepteren vorgezohen, und hab alle Reichthumen gegen derſelben für nichts gehalten.

1. Punct.

BEtrachte, daß die eingefleiſchte Weißheit JEſus Chriſtus die Einſamkeit immerzu geliebt habe, theils wegen der höchſten Schätzung, welche er von ſeinem himmliſchen Vatter hatte, und theils wegen der tieffiſten Verachtung,

kung, womit er ſich von der Welt entfernete. In der Einſamkeit iſt er gebohren worden: an einſamen Orten hat er gebettet, gewachet, gefaſtet, geprediget, ſeine gröſte Wunder gewürcket: in der Einſamkeit iſt er aus dem Grab erſtanden, und an einem abgelegenen Ort glorreich gen Himmel gefahren.

Unſer Heilige hatte in diſem Stuck den Geiſt JEſu Chriſti gantz vollkommen. Dann die Einſamkeit war ihm lieber, als die Hoffſtatt ſeines Herren Vatters Eugenii des vierdten Königs in Schottland: hievon redet das Marter-Buch der Frantzöſiſchen Kirchen folgendes: mit wahrhafft Königlichem Hertzen liebte er die himmliſche Ding, und verachtete alle zergängliche Güter ſamt der weltlichen Ehr als einen lären Schatten: denen Abgeſandten, welche kommen waren ihm die Königliche Cron zu übergeben, bekennte er, daß er dieſelbe ſchon längſt von ſich geworffen hätte, und ſchätze er ſein geringe Hütten weit mehr als die mächtigiſte Reich der Welt. Diſer heilige Einſidler, welcher ſo vile Wunder würckte die Krancke zu heylen, und mit denenſelben noch täglich fortfahret, hat alsdann ein groſſes Wunder wider ſich ſelbſt gewürcket, dieweilen er förchtete, ſeine Freund möchten ihn aus ſeiner geliebten Einſamkeit nacher Schottland zuruck führen. Dann nach verrichtetem Gebett erſchine er augenblicklich mit dem Ausſatz behafftet, welcher aber widerum verſchwande, ſo bald die Gefahr

ver-

verſtrichen geweſen. Lehrne von diſem groß-müthigen Fürſten die Einſamkeit lieben, und die weltliche Eytelkeiten verachten. Die gröſte Heilige haben die Gemeinſchafft der Menſchen nach aller Möglichkeit geflohen, damit ſie mit GOtt in geheim leben könnten. Wer ein geiſtlicher und innerlicher Menſch werden will, muß mit JEſu von denen Schaaren hinweg in die Einſamkeit weichen. *Kemp. l. 1. c. 20.* Warum vermeynet ihr, liebſte Brüder, daß die Diener GOttes Hauffen-weiß die Wüſteneyen bewohnet haben? wann ſie geglaubt hätten, daß ihnen die Gemeinſchafft der Menſchen nutzlich ſeyn könnte, wurden ſie ſich wohl hievon entfernet haben? *S. Aug. in Pſal. 54.* O wann wir kein zergängliche Freud jemahl ſuchten, und die weltliche Ding fahren lieſſen, wie groß wurde nit die Reinigkeit unſeres Gewiſſens ſeyn? O wann wir uns nur allein mit GOtt und dem Heyl unſerer Seelen beſchäfftigten, wie ruhig und vergnügt wurden wir nit leben? Die Stadt iſt für mich wie eine Gefängnuß, ſagte der Heil. Hieronymus; und iſt hingegen die Einſamkeit mein Himmel. Glaubet nur ſicher, hier ſihe ich ein weit helleres und reineres Liecht. *Ex. ad Heliod. & Ruſtic.*

2. Punct.

BEtrachte, was maſſen JEſus Chriſtus die Buß, die Abtödtung und das Creutz jederzeit

derzeit geliebt hat. Er iſt jener offentliche Büſſer, welcher niemahl geſündiget, und doch die Straff aller Sünden getragen hat.

Unſer Heilige iſt widerum ſein vollkommner Nachfolger geweſen, indem er zu der Reinigkeit ſeiner Sitten ein groſſe Strengheit des Lebens beygeſetzt hat. GOtt hatte ihm ein ſehr edles Gemüth verlyhen, deſſen alle Neigungen auf die Tugend abzihleten. Die Leitſamkeit ſeines Geiſts, die Milde ſeiner ſanfften Natur, die Ruhe ſeiner Anmuthungen, ſein åuſſerliches groſſes Anſehen, ſein hoher und ſcharpffer Verſtand waren gleichſam die erſte Zeichnungen ſeiner Königlichen Geburt, welche die Gnad noch weit ſchöner ausgezieret hat. Seine Gelehrſamkeit hafftete ihm an die gute Unterweiſſungen deß heiligen Biſchoffs Conani, gleichwie ſich der Rebſtock an den Baum hefftet, von welchem er getragen wird, da er denſelben mit ſeinen Früchten crönet. Die Milde ſeiner natürlichen Beſchaffenheit war ſo liebreich, daß er alle Hertzen an ſich zohe: die Neigung zu allem Guten war ihm dermaſſen angebohren, daß man håtte glauben ſollen, er ſeye mit der Erbſünd niemahl angeſteckt geweſen, oder die Gnad habe dero böſe Würckungen gar bald gehemmet. Seine Großmüthigkeit kunte nichts Geringfügiges gedulten, und hatte er ſchon als ein Kind ein mannliche Standhafftigkeit nebſt einer außerleſenen Weißheit. Die Schamhafftigkeit verſchloſſe dem Laſter allen Zutritt in

das Heiligthum ſeiner Seel, und war ihm der bloſſe Nahmen einer Sünd unerträglich: durch ein bey der Tugend gar ſeltenes Wunder iſt auch geſchehen, daß ſein Leib gleichſam eyßkalt; ſein Geiſt hingegen ein lauteres Feur und Liecht war. Indeſſen bey allen diſen von der Natur und der Gnad ſo überflüßig kommenden Gaaben, ſahe diſer junge Fürſt bey himmliſchen Liecht gantz wohl, daß er unter ſo vilen Gefahren des Königlichen Stands nit ſicher ſeyn könnte. Derowegen er ſich entſchloſſe von Hoff zu weichen, und ein abgelegenes Ort zu ſuchen, an welchem er unbekannt, demüthig, arm, und weit von allen irrdiſchen Freuden bey dem Creutz in einer heiligen Ruhe unter denen Englen, ja mit GOtt ſelbſt leben könnte. Er kam alſo erſtlich nacher Paris in ein Spital, welches in der Pfarr des Heil. Joſt gelegen war, und wohnete er eine Zeitlang an jenem Ort, allwo dermahlen die Capell ſeiner Bruderſchafft ſtehet. Von dannen begab er ſich in ein kleine Wüſteney, welche ihm der Heil. Pharo Meldenſiſcher Biſchoff in dem Bezirck ſeines Biſchthums angewiſſen hatte, allwo er ein geringe Einſidlerey nebſt einer Kirchen zu Ehren der Mutter GOttes aufbauete, zu welcher er ein ſonderbare Andacht trug. Allda fieng er ein mehr engliſches als menſchliches Leben an, und da er ſeinen Geiſt immerdar bey GOtt hatte; ſeinen Leib aber überaus ſtreng hielte, war der liebliche Geruch

ſeiner

ſeiner wunderbarlichen Heiligkeit gar bald aller Orten außgebreitet.

Alſo muß ein wahrer Jünger der eingefleiſchten Weißheit leben, wann er ihre Weeg antretten will. Dann wer ſich dem Sohn GOttes zuergeben verlanget, muß entweder ſchon gecreutziget ſeyn, oder in Bereitſchafft ſtehen gecreutziget zu werden. Nichts iſt dem Geiſt mehr entgegen als das Fleiſch, wann es ſich an die irrdiſche Ding hefftet: man muß daſſelbe von der Erden, welche das Ort ſeiner Geburt iſt, in die Höhe erheben, und gleichſam in den Himmel überſetzen, damit demſelben ſein Gifft genommen werde, und es gute Früchten zutragen tauglich ſeye. Drey fürtreffliche Ubungen, ſo wir von unſerem Heiligen haben, werden uns hierzu dienen. Erſtlich iſt das Gebett ein fürtreffliches Mittel die Augen, die Händ, das Hertz, und bißweilen ſogar den gantzen Leib ſamt dem Geiſt in die Höhe zu bringen. Das zweyte hierzu dienliche Mittel iſt die Nüſſung des allerheiligiſten Leibs JEſu Chriſti, dadurch wir mit demſelben genau vereiniget werden: wir wiſſen auch, daß ſein Fleiſch und Blut die Quellen unſerer Heiligung, und der glorreichen Aufferſtehung unſerer Leiber ſeynd. Das dritte Mittel iſt die Buß und die Abtödtung, welche unter dem betrübten Nahmen deß Todts die ſüßiſte Früchten deß Lebens verbirgt, indem ſie nur allein das ſinnliche Leben deß Fleiſch tödtet, damit diſes auf Erden heilig lebe, in dem Grab

heilig

heilig ruhe, und endlich zu einem glorreichen Leben in dem Himmel gelange.

3. Punct.

BEtrachte, daß JEſus Chriſtus die Werck der geiſtlichen und leiblichen Barmhertzigkeit ſonderbar geliebt habe. Dann alle Augenblick ſeines Lebens hat er zu dem Seelen-Heyl, und alle Wunder ſeiner Allmacht denen Leiberen zu helffen angewendet.

Der Heil. Fiacrius iſt in beyden Stucken fürtrefflich geweſen. Keine Gattung der Kranckheit war, ſo er nit durch die Krafft ſeines Gebetts heilte: inſonderheit aber hatte er über die Teuffel einen wunderſamen Gewalt, als welche er aus denen Beſeſſenen mit vollkommner Macht allzeit vertrib.

Er hatte kein mindere Gnad die Seelen zubekehren, als die krancke Leiber zu heylen. Sein Königliche Schweſter Syra brachte er dahin, daß ſie nach ſeinem Exempel die Welt und den Hoff großmüthig verließ, und zu Farmünſter ins Cloſter gieng, allwo die Heil. Fara, deß Meldenſiſchen Biſchoffs Schweſter, Abbtißin war. Seiner Anverwandten einer, Chilanus mit Nahmen, hatte den Heiligen in ſeiner Einſamkeit beſucht, und da er deſſen hohe Tugend mit Verwunderung geſehen, bekehrte er ſich, und erwarb in kurtzer Zeit einen groſſen Ruhm der Heiligkeit. Nach diſem kamen mehrere

Jüng-

Jüngling zu unſerem Heiligen, unter deſſen Anweiſſung zu leben, und die Wiſſenſchafft der Heiligen von ihm zuerlehrnen. Die Anzahl ſeiner Jünger, und der Krancken, welche er durch die bloſe Auflegung ſeiner Händen geſund machte, war ſo groß, daß er endlich ſein Cloſter erweiteren müßte. Zu ſolchem End ſchenckte ihm der H. Pharo in einem Wald ſo vil Platz, als er in einem Tag wurde außhauen können. Ein wunderbarliche Sach! kaum hatte der Heilige die Erden mit dem Eiſen ſeiner Hauen berühret, da alle Bäum ſeines außgeſteckten Bezircks auf einmahl zu ſeinen Füſſen wunderbarlich nidergefallen, worauf ihn ein leichtſinniges Weib, ſo aus Fürwitz zugeſehen hatte, bey dem Meldenſiſchen Biſchoff als einen Zauberer verklagte. Aber der Heil. Vorſteher trauete nit, ſondern wolte die Sach ſelbſt anſehen: da er auf den Platz kommen, fande er vil heilige Engel, welche daran arbeiteten, woraus er ein neue Hochſchätzung der Tugend ſeines heiligen Einſidlers ſchöpffte: diſer aber hat aus einem beſonderen Antrib deß Heil. Geiſts GOtt gebetten, daß niemahl einiges Weib oder Mägdlein den Bezirck ſeiner Wohnung betretten könnte. Und von ſolcher Zeit an hat ſich kein Weib jemahl unterſtehen därffen dahin zu gehen, daß ſie nit gar bald ihres Frevels halber wäre geſtrafft worden.

Bewundere hier die Güte und Freygebigkeit JEſu Chriſti gegen ſeinem getreuen Diener,

welchem er nichts verſagen kunte, und faſſe du ein ſonderbare Andacht zu diſem Heiligen: inſonderheit aber befleiſſe dich auf jene zwey Tugenden, welche er ſeinen Jüngeren vor ſeinem Todt nachdrucklichiſt anbefohlen hat, nemlich die brůderliche Lieb, und die Lieb der eingefleiſchten Weißheit, dero er in ſeinem Leben ſo vollkommen nachgefolgt iſt.

Betrachtung
Auf das Feſt der Geburt unſer lieben Frauen.

Den 8. September.

Von denen Fürtrefflichkeiten ihrer Geburt.

Tranſite ad me omnes, qui concupiſcitis me, & à generationibus meis implemini. Eccl. 24.

Ihr meine Liebhaber kommet alle zu mir, und werdet von denen Früchten meiner Geburt erſättiget.

1. Punct.

BEtrachte die Fürtrefflichkeiten ihrer ewigen Geburt. In dem Hertzen GOttes, und den

den Vorzug, welchen ſie vor allen Geſchöpffen in demſelben hat: Erſtlich, als die heiligiſte und vollkommniſte aus allen. Deßwegen ihr die Kirch jene Wort des weiſen Manns zueignet: ich bin die erſte aus dem Mund deß Allerhöchſten herfürgangen, und bin ich hiemit die Erſtgebohrne unter allen Geſchöpffen. *Eccli.* 24. Die Urſach diſes Lobſpruchs iſt diſe, dieweilen die ſeeligiſte Jungfrau unter allen Creaturen die würdigiſte iſt, und niemand ein ſolche Reinigkeit, ein ſolche Heiligkeit, ſo vile übernatürliche Gaaben und Tugenden gehabt hat wie ſie: kein anderes pures Geſchöpff iſt mit ſo groſſer Weißheit erſchaffen worden, und ſcheinen die Wunder der höchſten Güte nirgends herrlicher als bey ihr. *Richar. à S. Laur. c.* 4. Sie iſt zweytens in denen Göttlichen Abſichten die erſte: maſſen niemand zu einem ſo edlen und hohen Zihl iſt erwählet worden wie ſie: ihre Außerwählung gehet an Fürtrefflichkeit der Gnaden-Wahl ſamentlicher Heiligen vor. O ſeeligſte Jungfrau, ſagt zu ihr der Heil. Bernardus, du biſt außerkohren wie die Sonn, und verſtehe ich hiedurch denjenigen, welcher die Sonn erſchaffen hat. Dann er iſt unter allen Menſchen, und du biſt unter allen Weiberen außerkohren. Er iſt unter allen Dingen außerwählt; du unter allen aus ſeiner Hand kommenden Dingen erkieſen. *In Orat. ad B. V.* Drittens, hat ſie den Vorzug als die gröſte Freud

der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit. Dann hat ein Künſtler ab ſeinen Wercken eine Freud, ſo iſt gewißlich die Seel, Jungfrau ein Kunſt-Werck der Allmacht deß Vatters, der Weißheit deß Sohns, der Güte deß Heil. Geiſts: Opus æterni Conſilii, ein Kunſt-Werck deß ewigen Raths, wie der Heil. Auguſtinus redet, welches die drey Göttliche Perſonen vor dem Anfang aller Zeiten beſtimmet haben. Es iſt diſer der ſchönſte Gegenwurff Göttlicher Freuden, welchen der himmliſche Vatter von Ewigkeit her mit wunderbarlichem Belieben als ſein eingebohrne Tochter, der Sohn als ſeine Mutter, der Heil. Geiſt als ſeine Braut anſihet. Sie iſt endlich jenes Göttliche Paradeiß, welches den Baum deß Lebens getragen hat, ſo denen Menſchen die Unſterblichkeit verleihet, wann ſie die Frucht hievon eſſen: Ein Paradeiß, in welchem der HErr die außerleßniſte Freuden deß Geiſts verſammlet hat, und wovon er allzeit in denen hohen Liederen mit Verwunderung redet: **Wer iſt diſe, welche aus der Wüſten voll der Lieblichkeiten aufſteiget?**

Bewundere du ſie alſo mit denen Englen: Erfreue dich ab ihrer Glückſeeligkeit, und dancke GOtt um alle ihr erwiſene Gnaden. Erwege anbey, wie glorreich es ſeye, da man GOtt gefallet: da man GOtt vergnüget: da man ihm eine Freud machet! ſeufftze du nach einer ſo groſſen Glückſeeligkeit: bitte GOtt um

diſe

diſe Gnad: und befleiſſe dich alle bißherige Hinternuſſen aus dem Weeg zu raumen.

2. Punct.

Betrachte die Fürtrefflichkeiten ihrer zeitlichen Geburt. Alle dero Umſtänd geben uns zuerkennen, wie glückſeelig dieſelbe geweſen ſeye.

1. Sie iſt in dem ſechſtem Alter der Welt gebohren worden, welches unter allen das Glückſeeligiſte iſt. Alle Zeiten, ſagt der Heil. Damaſcenus, ſtritten unter einander, welche aus ihnen die Ehr haben wurde ihre Geburt zu ſehen: aber der ewige Rathſchluß GOttes hat diſem Streit ein End gemacht, und war der Vorzug denen letzten Zeiten gegeben, welche wegen der Geburt der Mutter GOttes die erſte und die glückſeeligiſte worden ſeynd. *Orat. de Virg. Nat.*

2. Sie iſt in dem Herbſtmonath gebohren, in welchem die Juden das Lauberfeſt zu feyren pflegten, ſo aber nur ein Schatten gegen jenem Feſt geweſen, welches die Kirch zu Ehren der unbefleckten Wohnung des Allerhöchſten anjetzo begehet: Ein heilige Wohnung, welche den Fürſten des Fridens zuempfangen iſt würdig worden. Sanctificavit tabernaculum ſuum Altiſſimus. *Pſal. 45.* Eine über alles wunderbarliche Wohnung, welche an Schönheit und Reichthumen allem Pracht deß Salomoniſchen

Tempels, und deß Moſaiſchen Tabernackels weit vorgehet.

3. Sie iſt am achten Tag des Monaths gebohren, welcher Tag für ihre Heiligkeit, und für die Glückſeeligkeit ihrer Geburt der anſtändigiſte war: dann die achte Zahl iſt aus allen die vollkommniſte, wie der Heil. Hilarius und der Heil Ambroſius bezeugt, als welche denen Seeligkeiten, und dem Begriff aller Tugenden geheiliget iſt: Octava ſumma virtutum eſt. Wer will aber zweifflen, daß nit diſe ſchöne Morgenröthe, dero Aufgang und Geburt durch ſo vile Propheten vorgeſagt, durch ſo vile Figuren vorbedeutet, ſo vilfältig gewunſchen, ſo lang iſt erwartet worden, den gantzen Himmel mit dem Glantz ihrer Vollkommenheiten beglücket, und die gantze Erden an heut mit Freuden angefüllt habe. Himmel und Erden ſollen ſich erfreuen, ſagt der Heil. Damaſcenus, und ſoll diſes weitſchichtige Meer der Welt ſein Vergnügen wegen deß ihm widerfahrenen Glücks frey bekennen; dieweilen heut in deſſen Schooß jene Perlmutter gebohren worden, welche das Evangeliſche, und niemahl genug geſchätzte Perlein JEſum Chriſtum auf ein Göttliche Weiß empfangen, und zur Welt gebähren ſolte. *Orat. 1 de Nat.*

4. Sie iſt aus dem edliſten und ältiſten Stammen der Welt entſproſſen. Dann was immer heiliges und hohes unter denen Königen und Patriarchen deß alten Teſtaments zu finden war,

war, führet ſie in ihrem Stammen-Baum, welcher mit der GOttheit anfanget, und bey der heiligiſten Menſchheit JEſu Chriſti ausgehet, wie Rupertus ſagt. Wann ſie aber auch von ihren glorreichen Vor-Elteren einige Zierd empfanget, müſſen wir doch bekennen, daß diſe von ihr unvergleichlich mehr gezieret werden, indem ſie nit nur die Glory der Stadt Jeruſalem, als deß Orts ihrer Geburt; und nit nur die Ehr deß Hauß David iſt, welches die Wurtzel diſes ſo ſchönen Stammens, woraus die Blum der Felder und die Lilien der Thäler entſproſſen: ſondern ſie iſt auch die Cron deß Menſchlichen Geſchlechts, welche der gantzen Welt ihre letſte Vollkommenheit mitgebracht hat. Deßwegen nennet ſie Heſychius den Schluß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, Complementum Trinitatis, dieweilen ſie gleichſam die Cron und der Schluß aller groſſen Wercken der Natur, der Gnad und der Glory iſt.

5. Hieraus folgt, daß ſie ein gebohrne Königin und höchſte Frau der Welt in Krafft ihres Nahmens iſt, und daß ſie eben ſobald gecrönt als gebohren worden, wie der Heil. Bernardus redet. Als unſere Königin müſſen wir ſie demnach ehren, und uns glückſeelig ſchätzen, daß wir unter der Milde ihrer Regierung leben können; dann ihr dienen iſt eben ſo vil als ein Königreich beſitzen, ſagt fürtrefflich wohl der Heil. Anſelmus.

O mein allerhöchſte Frau! O glückſeeligiſte unter allen Creaturen! alles iſt an dir groß, wunderbarlich, über glückſeelig, ſogar biß an die Stunden; biß an die Augenblick ſelbſt. Glückſeelig iſt die Stund, glückſeelig der Augenblick deiner Geburt, glückſeelig für dich, glückſeelig für alle Menſchen, glückſeelig für mich armen Sünder, dieweilen du auch um meines Heyls willen biſt gebohren worden, welches ich nach GOtt von deiner mütterlichen Hand hoffe.

3. Punct.

BEtrachte die Früchten ihrer Geiſtlichen Geburt in unſeren Hertzen.

1. Sie bringet die Geiſtliche Freud dahin mit ſich, und ruffet ſie deßwegen die Kirch an als die Urſach unſerer Freud; dieweilen ſie nemlich durch die Lieb, welche wir zu ihrem Sohn und zu ihr tragen, in unſeren Hertzen gebohren wird. Nun iſt aber die Freud eine Frucht der Göttlichen Lieb, ohne welche kein wahres Vergnügen beſtehen kan.

2. Sie bringet alle Tugenden und alle Gaaben des Heil. Geiſts mit ſich in unſere Hertzen. Dann ſie iſt das Muſter aller Vollkommenheit, wie die Vätter reden: ſie iſt das lebendige Vorbild aller Tugenden, ein Spiegel der gantzen Gerechtigkeit, die Vorzeichnung aller Güte und Heiligkeit, welche allen Menſchen zu

allen ſowohl vergangenen als künfftigen Zeiten vorgelegt wird, damit wir unſeren Wandel darnach einrichten. O ſeeligiſte Jungfrau! deine Früchten ſeynd fürwahr himmliſche Früchten: Emiſſiones tuæ ſicut Paradiſus. Was immer für Gnaden, Tugenden, und himmliſche Würckungen die Welt empfangen hat, muß ſie dir zuſchreiben. *Rupert. l. 4. in Cant.*

3. Sie tödtet alle Laſter in unſeren Hertzen. Vor ihrer Geburt waren ſehr wenig Heilige im Himmel, und ſehr wenig Gerechte auf Erden: die Welt wàr ein tieffer Abgrund, welchen die Dunckle der Sünd gantz überzohen hatte. Aber in dem glückſeeligen Augenblick ihrer Geburt iſt diſer elende Nachtſchatten verſchwunden, und der helle Gnaden-Tag angebrochen. Dahero ſehen wir ſie als unſeren Meer-Stern an, welcher uns bey unſerer Wanderſchafft leitet, und den ſicheren Weeg zur glückſeeligen Ewigkeit zeiget. Einige zwar weiſet ſie auf den Gnaden-Weeg der guten Wercken, andere auf den Weeg der Demuth, andere auf den Weeg der Keuſchheit. Sie iſt jener edle und berühmte Stern Jacobs, welcher die gantze Welt erleuchtet, welcher ſeinen Glantz bis in den Himmel hinauf ſendet, welcher bis in die Höll hinab eintringet, welcher ſeine Klarheit überall ſehen laſſet, welcher die Hertzen erwärmet; die Tugenden erhaltet, und die Laſter ausrottet. *S. Bern. ſerm. 2. ſupermiſſus.*

Grüſſe du ſie als den Stern deß Lebens, und bitte ſie mit der gantzen Kirchen, ſie wolle dir ein reines Leben, einen richtigen Weeg in den Himmel, die klare Anſchauung ihres Sohns, und die ewige Freuden erlangen.

Ave ſtella matutina,
Peccatorum medicina:
Ave Sponſa Dei electa:
Eſto nobis via recta
Ad æterna gaudia. Amen.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Johannis Chryſoſtomi.

Den 14. September.

An welchem Tag er geſtorben.

Indutus eſt juſtitia, ùt lorica, & galea ſalutis in capite ejus: indutus eſt veſtimentis ultionis, & opertus eſt quaſi pallio zeli. Iſa. 9. 17.

Er hat die Gerechtigkeit wie einen Pantzer angezohen, und den Helm deß Heyls auf ſein Haupt geſetzt: er hat die Kleyder der Rach angezohen, und hat ſich mit dem Eyffer als mit einem Kriegs-Mantel beklevdet.

1. Punct.

BEtrachte, mit was für einem Eyffer diſer wunderbahrliche Biſchoff und groſſe Lehrer das Heyl der Seelen beſorgt habe. Kaum war er zu dem Glauben bekehret, da er als ein Jüngling alſobald angefangen hat an der Be-

keh-

kehrung ſeiner Eltern zu arbeiten, welche in dem Heydenthum lebten, und war er hierinn ſo glücklich, daß er ſie beyde JEſu Chriſto gewunnen. Sein Eyffer hat aber hernach ſehr zugenommen, und machte aus ihm nach empfangener Biſchöfflichen Würde, einen vollkommenen Seelen-Hirten, ein groſſes Liecht der Geiſtlichkeit, einen hellen Tugend-Spiegel, einen Vatter der Armen, eine Stützen der Wittwen und Waiſen, der da kein anderes Erbgut hatte als GOtt, und keine andere Reichthumen als eine wohlgeordnete, und mit dem Wort GOttes überaus wohl ernährte Heerd: derowegen er wie ein Heil. Paulus ſagen kunte: Wer iſt ſchwach, daß ich nit auch mit ihm ſchwach ſeye? wer wird geärgeret, ohne daß ich nit auch von einem innerlichen Brand gequellet werde? *2. Cor. 12.* Bewundere diſen groſſen Heiligen, und befleiſſe dich möglichiſt ihm nachzufolgen. Dann zu allen Glaubigen ſpricht der Heil. Auguſtinus folgendes: erwecket in euch das Feur der Göttlichen Lieb, und ruffe ein jedwederer aus euch: preyſet den HErrn mit mir. Wann ihr GOtt liebet, ſo ziehet alle eure Anverwandte und Haußgenoſſene zu ſeiner Lieb. *In Pſal. 33.*

2. Punct

2. Punct.

Betrachte, mit was groſſem Eyffer diſer Heilige die Laſter ſo wohl bey Hohen als Nidern ohne Unterſchid verfolgt habe. Er iſt dißfalls vollkommen in die Fuß-Stapffen JEſu Chriſti getretten, von welchem der Prophet Iſaias alſo redet: **Er wird nit nach dem äuſſerlichen Schein, weder nach denen Reden der Menſchen urtheilen. Sondern er wird denen Armen das Recht ſprechen, und wird für diejenige ein billiches Urtheil fällen, welche das ihnen auf Erden geſchehene Unrecht mit Sanfftmuth werden gedultet haben. Er wird die Erden mit dem Wort ſeines Munds, als mit einer eyſernen Ruthen ſchlagen: und wird er den Böſwicht durch den Athem ſeiner Lefftzen ausrotten.** *Iſa.* 11.

Ein groſſer und wichtiger Unterricht für alle diejenige, ſo zu gebiethen haben, oder welchen die Seel-Sorg obliget: ſie müſſen ihnen geſagt ſeyn laſſen, was der ewige Vatter zu ſeinem Sohn ſpricht, da er von jenen Völckern redet, welche er unter ſeine Bottmäßigkeit bringen ſolte: **du wirſt ſie mit einem eiſenen Staab regieren, und wirſt ſie gleich einem Letten-Geſchirr zerbrechen.** *Pſal.* 2. das iſt, wie es der Heil. Auguſtinus auslegt: **Du wirſt ſie mit einer unbeweglichen Gerechtigkeit regieren, und**

alle

alle irrdiſche Anmuthungen deß alten Menſchens in ihnen zerbrechen. *in Pſal. 2.* Sihe hier, mit was für einem Geiſt du die Fehler deiner Untergebenen beſſeren ſolleſt, welcher kein Geiſt der Schärpffe, ſondern der Gerechtigkeit ſeyn muß, womit die Sünder nit aus Zorn geſtrafft, weder aus Gewogenheit gezärtlet, noch aus Hinläßigkeit verſaumet werden. Dann ſonſten werden ſie dich einſtens verfluchen, dieweilen du mit ihnen haſt zu Grund gehen wollen, indem du ihre Fehler überſehen, und nit nach Gebühr vermittlet haſt.

3. Punct.

BEtrachte einerſeits den groſſen Frucht, welcher diſer Heilige durch ſeinen Eyffer geſchafft, und andererſeits die ſchwere Verfolgungen, welche er deßwegen gelitten hat. Was müſte er nit in ſeinem Elend außſtehen, dahin er von der Kayſerin Eudoxia zum zweytenmahl iſt verwiſen worden, dieweileen er ihre Eytelkeit und ihren Geitz freymüthig beſtraffte? wie vile Seelen hat er aber nit auch zu GOtt geführt, und was groſſe Dienſt hat er nit der Kirchen durch ſeine Predigen, durch ſeine Schrifften und herrliche Tugend-Beyſpihl geleiſtet? Er hat hiemit jene Davidiſche Wort erfüllet, daß nemlich der Gerechte wie ein Palm-Baum blühen werde, deſſen Blumen die Geſtalt eines Creutz vorſtellen,

und

und daß er die Evangeliſche Grundſätz mit aller Gedult verkündigen werde. *Pſal.* 91. Hieraus haſt du zu erſehen, was für Eygenſchafften der wahre Eyffer haben ſoll, nemlich die Beſcheidenheit, damit er wohl geführet werde, und die Großmüthigkeit, damit er ſtandhafft ſeye. Gedencke jener ſchönen Antwort, welche der Heil. Chryſoſtomus ſeinen Freunden gegeben, da ſie ihm zuſprachen, er ſolte ſich der Kayſerin nit widerſetzen, damit er nit möchte vertriben werden: diſes Ubel, ſagt er, förchte ich gar nit, noch was mir immer widriges begegnen mag, da ich meiner Schuldigkeit ein Genügen leiſte. Ich förchte nur allein die Sünd.

Bitte GOtt um diſe unüberwindliche Stärcke, ſo eine Frucht ſeiner heiligen Forcht iſt. Erwarte den HErrn, bleib beſtändig auf ſeinem Weeg, ſo wird er dich erhöhen, damit du die Landſchafft der Lebendigen als dein Erbgut erlangeſt. *Pſal.* 36.

Betrachtung

Auf das Feſt der Wundmahlen deß Heil. Franciſci.

Den 17. September.

Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Zach. 13.

Was bedeuten diſe Wunden in Mitte deiner Händen.

1. Punct.

WAs bedeuten diſe Wunden? Sie ſeynd helle Spiegel, welche uns JEſum Chriſtum den Gecreutzigten vollkommen und lebhafft vorſtellen. Amicus ſpeculum: der Freund gleichet einem Spiegel, welcher ſich in jenem Gegenſatz verſtellet, deſſen Geſtalt er entwirfft. Iſt diſer glückſeelig, ſo nimmt der Spiegel ſeinen Theil an deſſen Freud: iſt der Gegenſatz betrübt, ſo betrübet ſich auch der Spiegel mit demſelben. Beſchaue du nun aufmerckſam einen vollkommenen Freund deß Sohns GOttes: den gantzen JEſum Chriſtum wirſt du

an

an dem Heil. Franciſco finden, wann du ſeine Wunden anſiheſt: an ſeiner Seel wirſt du die Bildnuß deß ewigen Göttlichen Worts; an ſeinem Leib aber die Bildnuß deß Eingefleiſchten Worts erblicken.

Wilſt du die Göttliche Vollkommenheiten JEſu Chriſti an diſem groſſen Heiligen ſehen? er beſitzet deſſen Allmacht durch die Wunder, ſo er würcket; deſſen herrſchenden Gewalt durch ſein gebiethende Macht über alle Elementen; deſſen freyledige, ungebundene Hochheit durch ſein glorreiche Verachtung aller irrdiſchen Güter; deſſen Krafft durch ſein mächtige Unterſtützung der Kirchen wider alle Bemühung der Höll; deſſen Unermeſſenheit durch die Weitſchichtigkeit ſeines heiligen in der gantzen Welt ausgebreiteten Ordens: deſſen Unſterblichkeit durch die wunderſame Unverweeſung ſeines Leibs, weßwegen ein groſſer Pabſt diſen Außſpruch gegeben: Franciſcus ſeye vor ſeinem Hintritt geſtorben, und lebe er nach ſeinem Todt noch würcklich.

Wilſt du anjetzo auch die Tugenden deß eingefleiſchten Worts an Franciſco beſichtigen? er beſitzet deſſen Armuth, welche er als ſeine Königin ehret, und als ſeine werthiſte Braut liebet. Er beſitzet deſſen Lieb, welche ihn unter die Seraphinen hinauf ſetzet. Er beſitzet deſſen Demuth, welche ihn vor ſeinen eygenen Augen biß unter die Füß der gröſten Sünder hinabziehet. Er beſitzet deſſen Sanfftmuth,

welche ihn ſo gar gegen denen ſchwächi[illegible]ierlein mit einer zarten Milde verſihet. Er beſitzet deſſen mitleydiges Hertz, ſo ihn die Auſſätzige zu bedienen anhaltet. Er beſitzet deſſen Gedult, welche Tugend diſe fürtreffliche Bildnuß deß Gecreutzigten vollkommen außmachet; indem er fünff ſchmertzhaffte Liebs-Wunden an ſeinem Leib herum tragt, welche ihn nur zum Leyden leben laſſen, und ihm biß in den Todt vile Schmertzen verurſachen werden.

2. Punct.

Was bedeuten diſe Wunden? Sie ſeynd das Haupt-Kunſt-Werck der Lieb, welche das Pettſchafft deß Bräutigams auf die Händ, auf die Füß und auf das Hertz unſeres Heiligen eingedrucket. Wann der Goldſchmid das zerlaſſene Gold in den Model einlauffen laſſet, flüſſet daſſelbe zwar ungeſtalt hinein; es empfanget aber alſogleich die Geſtalt der in dem Model eingedruckten Bildnuß; und obſchon beyde Stuck unterſchiden ſeynd, werden ſie doch der Geſtalt nach einander gantz ähnlich, gleich groß, durch ein geheime Einſtimmung miteinander zutreffend, zu einerley Zihl und Gebrauch beſtimmet: wann aber auch beyde, ſo wohl der Model als die darinn gegoſſene Bildnuß einige Lebens-Würckungen hätten, wurden diſe beyderſeits widerum gantz gleich ſeyn: ihre Augen wurden das nemliche Feur,

die

die nemliche Geſtalt, die nemliche Bewegungen, die nemliche Art haben: ihre Stimmen wurden in der Helle, in dem Klang, in der Lieblichkeit vollkommen zutreffen: mit einem Wort, ſie wurden gleiche Gedancken, gleiche Anmuthungen und Geſpräch führen: in allen Sachen wurden ſie gäntzlich miteinander einſtimmen.

Eben alſo iſt die Gnaden-Würckung in der Seel des Heil. Franciſci beſchaffen. Das Feur, ſo deſſen Hertz wie das Gold ſchmeltzet, iſt die Göttliche Lieb: der Model, in welchen es einflüſſet, iſt das Creutz: die Bildnuß, ſo der Heilige empfanget, iſt die Bildnuß JEſu Chriſti, welcher ihm ſeine Wunden einpräget. JEſus iſt der Model, Franciſcus das Bild: der Gecreutzigte das Vorbild, Franciſcus das Ebenbild: ihre Perſonen ſeynd zwar unterſchiden! ihre Eigenſchafften aber die nemliche. Sie kleben nit nur äuſſerlich aneinander, ſondern einer findet ſich inneriſt in dem anderen: JEſus in dem Hertzen Franciſci! Franciſcus in dem Hertzen JEſu. Sie haben miteinander ein beyderſeitige Gemeinſchafft ihres Willens, eine zuſammenverbundene Lieb, eine vollkommen zutreffende Gleichheit der Anmuthungen, mit einer ſo groſſen Einſtimmung, das der Leib ſelbſt hievon koſtbar gezeichnet wird. Dan da der groſſe Diener GOttes jenen hellglantzenden Seraphin in die Augen faſſet, welcher ihm in der Geſtalt JEſu Chriſti des Gecreutzigten auf dem Berg Alverniä erſcheinet, zerflüſſet ſeine

Seel aus Mitleiden in Anſehung diſes wertiſten Gegenſatz : ſeine Einbildungs-Krafft hefftet ſich ſtarck an die Vorſtellung der heiligen Wunden, welche ſeine Augen lebhafft anſehen. Sein Verſtand empfanget hievon ſo ausdruckliche Geſtalten : ſein Willen wird hievon ſo mercklich getroffen, das ſogar der Leib ſelbſt hievon gezeichnet wird. Dann der brennende Seraphin ſendet fünff hellglantzende Strahlen gegen demſelben aus, wordurch mit beyhilff der Lieb an deſſen Fleiſch die würckliche fünff Heilige Wunden geöffnet werden, welche ſein Seel innerlich ſchon empfangen hatte.

O glorreiche Wunden ! O unſchuldige Verletzung, wobey weder einige Grauſamkeit, noch einige Sünd mit einlauffet, ſo aber doch nit ohne Feur und Schmertzen ſeynd. Wunderbarliche Mahl-Zeichen! welche das Leben und den Todt zugleich mitführen, und diſem Göttlichen Liebhaber Gelegenheit geben mit dem Heil. Paulus zuſprechen : Jch bin mit JEſu Chriſto an das Creutz gehefftet : ſihe hier den Todt! Jch lebe, aber anjetzo nit mehr ich; ſondern JEſus Chriſtus lebt in mir : Siehe hier das Leben ! Hiemit lebt dann der Heilige, und iſt zu gleicher Zeit todt : ihme ſelbſt iſt er abgeſtorben, und lebt allein JEſu Chriſto: ſein Todt bringt ihm das Leben, und ſein Leben bringt ihm den Todt : oder beſſer zuſagen, ſeine Lieb machet ihm ſeinem Seeligmacher in

deſſen

deſſen Leben und Todt gantz ähnlich, und gleichförmig.

3. Punct.

WAs bedeuten diſe Wunden? ſie ſeynd eben ſo vile wohlberedte Zungen, welche uns von Verachtung der Welt, und von der Glory des Creutz mächtig ſprechen. Sie ſeynd ein Gedenckmahl deß Leydens JEſu Chriſti welches die mehriſte Chriſten faſt gar vergeſſen. Sie ſeynd ein offentliche Verwerffung aller Laſter und aller Eitelkeiten der Welt, daraus wir zuerlernen haben, daß alle Auserwählte Kinder der Wunden JEſu Chriſti ſeyen! das ihre Heiligkeit durch das Creutz ihren Anfang nemme, durch das Creutz vermehret, und durch das Creutz vollendet werde. Laſſet uns diſe wichtige Wahrheit wohl begreiffen: laſſet uns dieſelbe offt betrachten: laſſet uns immerdar auf JEſum Chriſtum den Gecreutzigten ſehen, damit wir deſſen Lieb in unſere Hertzen einführen.

Betrachtung

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Matthäi.

Den 21. September.

Fecit ei convivium magnum Levi in domo ſua. Luc. 5.

Levi hat ihm in ſeinem Hauß ein groſſes Gaſtmahl gehalten.

1. Punct.

BEtrachte, was maſſen der Heil. Matthäus ſeinem Apoſtoliſchen Leben durch ein herrliches, JEſu Chriſto gegebenes Gäſtmahl den Anfang machet. Erſtlich, damit er ſeine Freud bezeuge, dieweilen er von denen Fall-Stricken der Welt und des Teuffels befreyet worden. du haſt meine Band zerbrochen: dir will ich ein Opffer des Lobs entrichten. *Pſal.* 115. Zweytens, ſeinem Erlöſer zu dancken, und deſſen Gnad zuerkennen. Mein Seel! benedeye den Herrn, und vergiſſ niemahl die von ihm empfangene Gutthaten. Er verzeyhet dir alle

alle deine Sünden, und heylet alle deine Kranckheiten. *Pſalm.* 102. Was du immer für eine Tugend und Weißheit zu haben vermeineſt, ſolleſt du JEſu Chriſto vollkommen zuſchreiben, dieweilen er die Tugend und Weißheit GOttes iſt. *S. Bern. Serm.* 13. *in Cant.*

Drittens, damit er auch ſeine Freund des ihm zugekommenen Glücks theilhafftig mache! deren er dann ein groſſe Anzahl zu Tiſch ladet, damit er ſie zu der Erkanntnus und Lieb JEſu Chriſti bringe. Maſſen ſich der wahre Freund der Eingefleiſchten Weißheit nit begnüget, ſagt der Heil. Auguſtinus, das er ſie nur allein liebe, ſondern er ladet auch andere darzu ein, und ſpricht zu ihnen: Magnificate Dominum mecum. Preyſet den Herrn mit mir: ich will ihn nit allein beſitzen und lieben. Er iſt ein unendliches Gut, ſo nit erſchöpft werden kan: je mehr davon genommen wird, um ſo mehr bleibt noch übrig, und wird mein Genuß nit verhindern, daß nit auch ein anderer eben ſovil davon nemme als ich. *Sent.* 198. Der wahrhafft gute Menſch iſt niemahl für ſich allein gut: die Weißheit wird niemand zu ſeinem Nutzen allein gegeben. Denen wahren Tugenden ligt ob, daß ſie vile Seelen aus denen Fünſternuſſen deß Irrthums ziehen. *S. Leo Serm. de S. Laurent.* Deßwegen hat der Sohn GOttes den Heil. Geiſt in der Geſtalt feuriger Zungen über ſeine Jünger herab geſendet, und hat ſie diſer mit einer lebendigen Quell deß Liechts erfüllet,

damit auch ſie hernach die gantze Welt als zwölff Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit, und als ſo vile Facklen der Wahrheit erleuchten ſollten. *S. Aug. Serm. 185. de Temp.*

2. Punct.

Betrachte, was maſſen der Heil. Matthäus ſein Apoſtoliſches Leben mit einem noch weit herrlicheren und Göttlicheren Gaſtmahl geſchloſſen habe. Dann er iſt getödtet worden, da er eben bey dem Altar die höchſte Geheimnuß deß Fleiſch und Bluts JEſu Chriſti handlete. Die Urſach ſeines Todts war diſe, dieweilen er die Fürſtin Iphigenia wider den Willen deß Königs Hirtacus, welcher ſie zur Ehe ſuchte, zu dem Jungfrauen-Stand beredet hatte, weßwegen er gantz billich das Schlacht-Opffer der Jungfrauſchafft genennet wird. Sein gantzes wunderbahrliches Leben iſt zwar nach ſeiner Bekehrung nichts anders geweſen als ein immerwehrendes Opffer deß Abbruchs; dann er lebte nur von Kräutern; und war daſſelbe widerum nichts anders, als ein immerwehrende Mahlzeit aller Tugenden: dann dieweilen er ſie vollkommen beſaſſe, hat ſeinem Göttlichen Gaſt und HErrn nichts angenehmers ſeyn können. Sein Todt war aber doch die Cron eines ſo köſtlichen Opffers, wordurch diſer groſſe Apoſtel zur Unſterblichkeit gelanget, und würdig worden iſt an dem Tiſch ſeines

HErrn

HErrn in der Glory unter denen erſten zu ſitzen. Seelig ſeynd diejenige, welche zur Hochzeit des Lamms geladen ſeynd. O mein Seel! ſihe, der Bräutigam kommet! ſchlaffe nur nit, ſondern halte dein Ampel in guter Bereitſchafft, damit du mit ihm zur Hochzeit eingehen könneſt. Wann du aber wohl empfangen zu werden begehreſt, muſt du an dem Oel der Barmhertzigkeit keinen Mangel haben. Stelle du ihm auch ſelbſt ein Gaſtmahl in deinem Hauß an, und lade die Arme darzu: alsdann wird er zu dir ſprechen: Es hungerte mich, und du haſt mich geſpeiſet: ich litte Durſt, und du haſt mich geträncket: komme nun, du Gebenedeyter meines Vatters, die Cron zuempfangen: ich bereite dir anjetzo auch ein Reich, gleichwie mir daſſelbe mein Vatter bereitet hat, damit du in meinem Reich an meiner Taffel mit mir eſſeſt und trinckeſt. *Luc. 22.*

3. Punct.

BEtrachte, daß uns der Heil. Matthäus allen ſammentlich ein herrliches Gaſtmahl in ſeinem Evangelium zubereitet habe, als welches jenem Buch gleichet, ſo dem Propheten Ezechiel von dem Engel iſt zu eſſen gegeben worden: diſes hatte er kaum geſchlucket, da es Hönig-ſüß in ſeinem Mund worden iſt

Ezech. 3. Alſo iſt auch diſes himmliſche Buch beſchaffen, welches der Heil. Geiſt unſerem Apoſtel eingegeben hat, damit es zur Speiß unſerer Seel dienen ſolte. Laſſe du es auf dein eygne Erfahrnuß ankommen: liß daſſelbe aufmerckſam: betrachte die Tugenden, das Leben, das Leyden und den Todt JEſu Chriſti, welches dir diſer heilige Evangeliſt vortragt, ſo wirſt du unfehlbar mit dem Pſalmiſten ſprechen: **O wie ſůß ſeynd deine Wort meinem Schlund: ich finde ſie weit liebliecher dann alles Hönig.** *Pſal. 118.* Wann du aber diſe Lieblichkeit nit koſteſt, muſt du nur allein der ůblen Beſchaffenheit deines Hertzens die Schuld geben. Dann gleichwie die beſte Speiß bey einem krancken Menſchen ein groſſe Plag iſt, da ſie hingegen dem Geſunden ůberaus wohl ſchmecket: und gleichwie das helle Liecht die krancke Augen quålet; die Geſunde hingegen ergötzet: alſo mißfallet auch denen Sůnderen die von GOtt befohlene Heiligkeit, dieweilen ſie dem Geiſt nach kranck ſeynd. Die tugendliche Seelen aber finden hiebey ihr gröſte Freud, und bewahren ſie das Göttliche Geſatz in ihrem Hertzen mit gröſtem Fleiß als den reichiſten Schatz.

Betrach-

Betrachtung

Auf das Feſt deß heiligen Ertz-Engels Michael.

Den 29. September.

Factum eſt prælium magnum in cælo: Michaël & Angeli ejus præliabantur cum Dracone. Apoc. 12.

Es war in dem Himmel ein groſſe Schlacht geliſſeret: Michael und ſeine Engel ſtritten wider den Dracken.

I. Punct.

BEtrachte den Heil. Michael als den Fürſten deß himmliſchen Heers, deſſen viererley groſſe Streit nebſt dem darauf erfolgten Sieg die Schrifft erzehlet.

Der erſte war wider den Lucifer, welchen er gleich Anfangs nach Erſchaffung der Welt aus dem Himmel vertriben hat, da diſer hochmůthige Feind deß eingefleiſchten Worts deſſen Thron der Glory beſteigen wolte.

Der

Der zweyte Kampff war wider jenen grauſammen und liſtigen Dracken, welcher unter dem Vorwand einer dem Leichnam deß Moyſes gebůhrenden Ehr, das Volck in die Abgötterey ſtürtzen wolte: der Heil. Michael hat ihn aber daran gehinderet, und den Leichnam verborgen.

Der dritte Streit war wider den König Pharao und die Egyptier, als die wahre Statthalter deß Sathans, welche er in dem rothen Meer ertråncket hat; dann er war dazumahl der Beſchůtzer deß Iſraelitiſchen Volcks, gleichwie er dermahlen die gantze Kirch zubeſchirmen hat.

Der vierte wird wider den Antichriſt geliefferet werden, welcher mit der gantzen Macht deß Sathans, und mit allerhand falſchen Wunder-Zeichen aufziehen ſoll. Der HErr JEſus aber wird ihn durch den Athem ſeines Munds tödten, und wird ihn durch den Glantz ſeiner Gegenwart verderben. *2. Theſſ. 2.* Diſes wird aber, wie es der Heil. Thomas erklåret, durch den Heil. Michael geſchehen, welcher der Geiſt JEſu, und der groſſe Verfechter ſeiner Ehr iſt. Ehre du diſen ſiegreichen Fůrſten: bitte ihn, er wolle dich wider deinen unſichtbaren Feind beſchůtzen, welcher ſich auf den Thron deines Hertzens ſetzen, und als GOtt angebettet werden will.

2. Punct.

BEtrachte den Heil. Michael als den erſten Bedienten der Göttlichen Fürſichtigkeit, und als den allgemeinen Beſchützer der Glaubigen, unter deſſen Anweiſſung alle Engel an dem Seelen-Heyl arbeiten, und mit ihm wider den Dracken ſtreitten: Michaël & Angeli ejus præliabantur cum Dracone. Diſe Wort geben uns Urſach zu glauben, daß er uns den Beyſtand aller übrigen himmliſchen Geiſter verſchaffe, dieweilen ihm die gantze Obſorg der Göttlichen Glory obligt, wie ſein Nahmen mit ſich bringet: quis ùt Deus? wer iſt wie GOtt? nun dann als ein groſſer Eyfferer der Glory JEſu Chriſti machet er, daß uns die Engel recht leben lehrnen: daß uns die Ertz-Engel in denen verborgniſten Geheimnuſſen deß Glaubens unterweiſen; daß die Engliſche Kräfften zur Auferbauung der Völcker Wunder würcken, wann ſolches die Noth erforderet. Die himmliſche Machten munteret er auf ſich denen Teufflen zu widerſetzen, und uns in dem Geiſtlichen Krieg zu ſtärcken: die Engliſche Fürſtenthumer beweget er die König der Welt zu leiten, und den wahren GOttesdienſt in ihren Länderen zu erhalten: die Herrſchafften veranlaſſet er alles dasjenige zu verhinderen, was der vollkommnen Beherrſchung GOttes über uns Menſchen im Weeg ſtehen kan. Die Thronen müſſen ſeiner Anleitung nach den

Frie-

Frieden und die Lieb zur Gerechtigkeit in uns feſt ſetzen, damit GOtt in uns bleibe, und wir ſeine Ruhe nit hinderen: die Cherubinen müſſen uns erleuchten, und die Seraphinen mit ihrem Feur entzünden, welches bey ihnen unaufhörlich brinnet, damit wir in diſem ſterblichen Leib gleich denen Englen leben, nit zwar der Natur nach, ſondern durch die Lieb und Ehrenbietigkeit. Sihe, ob du dich befleiſſeſt ihrer Hülff würdig zu ſeyn, und ob du offt zu ihnen deine Zuflucht nimmeſt; wann du an ſie wenig denckeſt, oder ſie gar vergiſſeſt, biſt du gewißlich ſehr undanckbar.

3. Punct.

BEtrachte, wie du ſelbſt unter der Anweiſſung deß Heil. Michael ſtreitten ſolleſt, und was für Waffen du nach ſeinem Exempel zu brauchen habeſt, damit du alles überwindeſt, was deinem guten Vorhaben entgegen iſt. Haſt du gleich ihm einen brinnenden Eyfer nach der Ehr GOttes, und nach der Lieb JEſu Chriſti? kanſt du mit dem Heil. David ſprechen? Alle Morgen hab ich die Sünd der Welt ſammentlich ausgerottet, damit ich die Stadt deß HErrn von allen Bößwichten reinigen möchte. *Pſal. 100.*

Biſt du ein Feind der Hoffarth? haſt du die Eytelkeit der Welt und den Ehr-Geitz unter denen Füſſen wie der Heil. Michael? haſt du

von

von GOtt hohe Gedancken wie er; von dir ſelbſt aber nur geringe und nidere? Quis ut Deus?

Liebeſt du den Friden und die Einigkeit? ſucheſt du denſelben unter deinen Brüderen beyzubehalten? es iſt ein Engliſches Ambt die Gemüther beruhigen: ein teuffliſche Arbeit iſt es hingegen, einen unverſöhnlichen Haß anzettlen.

Haſt du deine Anmuthungen in deinem Gewalt? iſt dein Eyffer auch mild? biſt du nit zornmüthig und hitzig? als der Heil. Michael mit dem Teuffel wegen deß Moyſes Leichnam in einen Streitt gerathen war, hat er ſich nit getraut denſelben mit Fluchworten zu verdammen, ſondern er ſprach nur bloß: GOtt wolle dir befehlen. *Ep. Judæ c.* 1. O was mächtige Waffen ſeynd die Tugenden der Eingezogenheit, der Gedult und der Demuth wider den Teuffel? Quantò magnus es, humilia te in omnibus. *Eccli.* 3. Je gröſſer du biſt, um ſo mehr ſolleſt du dich in allen Sachen demüthigen. „Die Anfechtungen deß Feinds „ſeynd uns zwar beſchwerlich; aber unſer Gebett iſt ihm weit unerträglicher. Seine Boßheit und ſein Argliſtigkeit geben uns vil zu „ſchaffen; aber unſere Einfalt und Barmhertzigkeit plagen ihn noch weit mehr. Unſere „Demuth drucket ihn darnider, unſere Lieb „brennet ihn wie Feur, unſer Gehorſam iſt „ihm ein grauſame Pein. *S. Bern. ſerm.* 3. *in dedic.*

Be-

Betrachtung

Auf das Feſt deß H. Hieronymus.

Den 30. September.

Juſtum deduxit Dominns per vias rectas, & oſtendit illi Regnum Dei, & dedit illi ſcientiam Sanctorum: honeſtavit illum in laboribus, & complevit labores illius. Sap. 10.

Die Weißheit hat den Gerechten durch grade Weeg geführt, und hat ihm das Reich GOttes gezeigt: ſie hat ihm die Wiſſenſchafft der Heiligen verlyhen. Ehrvolle Arbeiten hat ſie ihm verſchafft, und hat dieſelbe vollkommen gemacht.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Wiſſenſchafft der Heiligen in der Forcht GOttes, als in ihrem Urſprung beſtehe. Der Anfang der Weißheit iſt die Forcht deß HErren. Alle dieſe-

diejenige haben das wahre Liecht deß Verſtands, welche denſelben wohl brauchen. *Pſal. 110.* Der Heil. Hieronymus war in diſem Stuck fürtrefflich. Er hatte das letſte Gericht ſtäts vor Augen, und hörete er gleichſam immerdar jenen traurigen Poſaunen-Klang, welcher alle Todte zu dem Leben erwecken ſoll. Er verſicheret ſelbſt, daß er ſich in ſeiner Einſamkeit als in einem Kercker aus Forcht der Höll verſchloſſen habe: tali me carcere damnaveram ob gehennæ metum. *Ep. ad Euſtach.* Deſſen muß man ſich nit verwunderen: er war nemlich zu dem Gericht GOttes beruffen, und wegen ſeiner gar zu groſſen Lieb zu denen weltlichen Wiſſenſchafften ſehr empfindlich geſtrafft worden, und trug er die Zeichen der Straff immerfort an ſeinem Leib herum: ſein Hertz war aber hievon noch weit mehr getroffen. O wann die Sünder aufmerckſam betrachteten, mit was für einer Schärpffe die Welt ſoll gerichtet werden! ſie wurden fürwahr die weltliche Eytelkeiten ſo hitzig nit ſuchen, wann ſie nit von dem Laſt ihres Unglaubens hart gedruckt wären. Dann nichts haltet uns von der Sünd ſo mächtig ab, ſagt der Heil. Proſper, wie die Lieb GOttes, und die Forcht der Straff. Gedencke offt deiner letſten Ding: betrachte ſie, und ſtelle dir dieſelbe mit einem lebhafften Glauben vor, ſo wirſt du allen unordentlichen Freuden unfehlbar abſagen, und die Sünd fleißigiſt meiden. Unſer

ſer gröſtes Unglück iſt diſes, daß niemand darauf dencket. „Niemand betrachtet die ewige „Peynen, welche auf die Laſterhaffte warten. „Wann wir derſelben in unſerem Hertzen wohl „überzeugt wären, wurden wir ſie gewißlich „förchten: man förchtet ſie aber nit, dieweilen man ſie nit glaubt. Wann man ſie „glaubte, wurde man ſich darvor hüten; und „wann man ſich hütete, wurde man ihnen auch „entgehen. *S. Cypr. de unit. Eccleſ.*

2. Punct.

BEtrachte, daß die Wiſſenſchafft der Heiligen in der Lieb JEſu Chriſti als in ihrem Zihl beſtehe. Quid eſt Sapientia Chriſtiani, niſi timor & amor Chriſti? Was für eine iſt die Weißheit deß Chriſten, auſſer allein die Forcht und die Lieb JEſu Chriſti? der Heil. Hieronymus war hierinn abermahl fürtrefflich. Die Lieb hat ihn bewogen den heiligen Tauff zeitlich zuempfangen, damit er die Hoff-und Leib-Farb JEſu Chriſti anziehen könte, wie er ſelbſt bekennet. Die Lieb dienete ihm als ein Schild wider die fleiſchliche Anfechtungen, wovon er ſogar in der Wüſten, ungeacht ſeiner groſſen Strengheiten, ungemein hart beläſtiget wurde. Dann da er ſich gantz Hilffloß fande, wie er ſelbſt ſagt, warff er ſich zu denen Füſſen JEſu Chriſti, und benetzte ſie mit ſeinen Zäheren: er ſchlug mit Kiſelſteinen

mächtig

mächtig auf ſeine Bruſt, und ſeufftzete unabläßlich mit vilen Ruffen nach ſeinem liebreichiſten Erlöſer, welcher ihn bisweilen aus der Tieffe ſeines Kummers bis in den Himmel erhebte, allwo er ſich unter denen Schaaren der Englen in der Geſellſchafft aller Heiligen vergnügtiſt einfande.

Die Lieb hat ihm jene hitzige Begürd eingegeben allerhand Beſchwerliches zu der Ehr ſeines HErren zu leyden: die Lieb legte ihm bey allerhand Verfolgungen, Verleumdungen und Verachtungen diſe guldene Wort in den Mund: ich dancke meinem GOtt, dieweilen er mich würdig gehalten von der Welt verachtet zu werden.

Eben diſe Lieb hat ihn endlich bewogen in dem heiligen Land zu wohnen, welches JEſus Chriſtus durch ſeine Gegenwart geheiliget hat, und wolte er bey der Höhle zu Bettlehem begraben werden, allwo er das Leben der Gnad empfangen hatte.

„Wann das Hertz deß Menſchens eines „wahren Friedens jemahl genüſſen kan, ge„ſchicht ſolches unfehlbar, da er ſich durch eyf„frige Begürden zu GOtt hinauf ſchwinget: „da er ſich in deſſen Lieb veſt ſetzet, und ſein „gantze Freud, ſein Vergnügen, ſein völlige „Glückſeeligkeit, ohne Zertheilung ſeiner An„muthungen auf das höchſte Gut ſetzet. *S. Aug. c. 29. Manual.*

3. Punct.

BEtrachte, daß die Wiſſenſchafft der Heiligen in dem Verſtand Göttlicher Schrifften beſtehe, dieweilen ſie alles in ſich begreiffen, was zu dem Heyl nothwendig iſt. Alsdann wird ich nit zu Schanden werden, ſagt der Prophet, wann ich alle deine Gebott wohl verſtehen, und ſie allzeit vor Augen haben wird.

Der Heil. Hieronymus iſt auch in diſem Stuck unvergleichlich geweſen. Er hat wie eine Sonn von Aufgang bis Nidergang geſchimmeret, ſagt der Heil. Auguſtinus: wegen ſeiner hohen Wiſſenſchafft und Erfahrenheit in Göttlicher Schrifft haſſeten ihn alle Kertzer ſeiner Zeiten; alle Glaubige liebten ihn, und alle Gelehrte bewunderten ihn: er hat ſich aber deßwegen im geringſten niemahl übernommen. Er ſuchte kein Lob der Menſchen, und förchtete auch keine Verachtung: er ſuchte allein JEſum Chriſtum, und dieweilen kein Wort in der Schrifft zu finden, darunter er nit verborgen lige, betrachtete dieſelbe unſer Heilige Tag und Nacht, damit er diſen Göttlichen Schatz finden möchte, und hatte er bis auf ſein höchſtes Alter die gröſte Freud in einer ſo fürtrefflichen Sach immerdar etwas neues zu lehrnen. Befleiſſe dich ſeinem Exempel in einer ſo heiligen Sach zu folgen: nimme an den guten Rath, welchen er ſeinen Freunden gibt. Liebe die

Wiſſenſchafft Göttlicher Schrifften, ſo wirſt du die fleiſchliche Laſter niemahl lieben. *ad Ruſt.* Liß die Heil. Schrifft zum öfftern: oder leg vilmehr die heilige Bücher niemahl von dir. *ad Nepot.* Alle Sünden der Menſchen können durch die Ableſung heiliger Schrifften ausgelöſcht werden. *Epiſt. 142. ad Damas.*

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Schutz-Engels.

Den 2. October.

Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Pſal. 90.

Er hat ſeinen Englen befohlen, daß ſie dich auf allen deinen Straſſen bewahren ſollen.

1. Punct.

BEtrachte, daß die erſte Obligenheit unſeres Schutz-Engels hierinn beſtehe, daß er uns

in dem Leben beyſtehe: daß er uns hüte, leite, regiere, und wider alle unſere Feind beſchütze.

Er bewahret unſeren Verſtand vor allerhand Irrthum, unſeren Willen vor allerhand unordentlichen Anmuthungen, unſere Sinn vor allerhand Blendereyen, unſere Leiber vor allerhand Kranckheiten und widrigen Zufällen. Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du mit deinem Fuß an keinen Stein stoſſeſt. Diſe Händ ſeynd geiſtlich, ſagt der Heil. Bernardus: hiedurch wird allerhand geiſtliche Hilff verſtanden, welche die Engel einem jedwederen Außerwählten, welcher ihnen von GOtt anbefohlen iſt, nach Unterſchid erheiſchender Nothdurfft leiſten.

Er regieret und leitet unſere Meynungen, damit ſie rein ſeyen: unſere Werck, damit ſie heilig ſeyen: unſere Geſchäfft, damit ſie einen glücklichen Fortgang gewinnen, und ſo wohl zu der Ehr GOttes, als zu unſerem Heyl wohl außſchlagen. Dann diſes iſt das Amt der Englen, ſagt der guldene Mund, daß ſie alles zu dem Heyl der Menſchen widmen, was ſie immer thun: noch weit mehr iſt diſes das Geſchäfft JEſu Chriſti. *in c. 1. Epiſt. ad Hebr.*

Er ſchützet uns wider unſere Feind, und ſuchet alle deren Vorhaben zu vernichten. Die Engel ſeynd bey uns, ſagt der Heil. Bernardus, damit ſie uns beſchirmen, und mit ihren Gutthaten beyſpringen. *in Pſal. 90.* Wan ſchon die böſe Feind als brüllende Löwen herum gehen

hen jemand aufzufreſſen, ſo dienen uns hingegen unſere Schutz-Engel als ſichere Mauren, und Pollwerck, wovon wir rings herum geſchützet werden. Wan uns ſchon die böſe Feind zur Sünd anreitzen, ſo treiben uns hingegen die heilige Schutz-Engel zur Tugend, und zur Ubung guter Wercken an. Wan ſchon die Teuffel von GOtt den Gewalt begehren uns der ſtrengen Gerechtigkeit nach zu züchtigen, damit wir zu dem Murren hiedurch gebracht werden, oder gar verzweifflen, ſo halten hingegen unſere heilige Schutz-Engel bey der Göttlichen Barmhertzigkeit innſtändigiſt an, damit ſie uns verſchone: O GOtt, ſagen ſie, wie lang wirſt du dich über Jeruſalem, und die Städt Juda nit erbarmen? *Zach.* 1. Wann ſich endlich auch ſchon die Teuffel bemühen unſer Gebett zu hinderen, oder unſere Gedancken von GOtt abzuwenden, ſo geben uns hinwider die heilige Schutz-Engel allerhand gute Anmuthungen ein; und gleichwie ſie ſelbſt der klaren Anſchauung GOttes unaufhörlich genüſſen, alſo wünſchten ſie auch, daß wir der Göttlichen Gegenwart niemahl entriethen, und zu allen Zeiten gedenckten, daß ſie ſtäts bey uns ſeyen, und ſowahl unſer Bitten, als unſere übrige Werck dem höchſten GOtt aufopfferen.

Verwundere dich über die groſſe Sorg, welche die Göttliche Fürſichtigkeit deinetwegen tragt: ehre deinen lieben Engel, und dancke ihm um ſeinen liebreichen Schutz und Bey-

ſtand, welcher nur allein dahin zihlet, damit du zur Vereinigung mit GOtt gelangeſt, und hier auf Erden ſowohl in der Andacht als in der Gnad beſtändig zunemmeſt, auf daß dir endlich die ewige Glory zu Theil werde. Meinen Engel, welcher allzeit bey mir iſt, ſagte ein Heil. Alt-Vatter, ehre ich mit Andacht, und erinnere mich jener Worten: **ich ſahe den HErrn jederzeit als gegenwärtig an.** Deßwegen förchte und ehre ich ihn als denjenigen, welcher mich mit gröſter Treu beſorget, und täglich zu dem Thron GOttes aufſteiget, damit er ihm meiner Worten und Wercken halber Rechenſchafft gebe. *l. 7. vit. PP. c. 44.*

2. Punct.

Betrachte die zweyte Obligenheit unſeres Schutz-Engels, welche hierinn beſtehet, daß er uns in dem Todt beyſpringe, und alles mögliche anwende, damit derſelbe für uns ſanfft, heilig und koſtbar werde.

Er machet uns denſelben ſanfft und lieblich, da er uns in unſeren Schmertzen, Schröcken und Aengſten tröſtet, welches entweder durch deſſen ſichtbare Gegenwart, oder durch einen unſichtbaren Beyſtand geſchicht, wodurch er uns zur Hoffnung deß Himmels aufmunteret, und villeicht innerlich zuſpricht, wie er einſtens einem groſſen Diener GOttes zugeſprochen hat: „Diener des HErrn, bleib nur getreu biß in

„den

„den Todt. Erwarte den HErrn, ſtreitte groſzmü„thig; faſſe dein Hertz ein unbewegliche Krafft. „Man bereitet dir gegen einer wenigen Arbeit, „und leichten Kampff einen groſſen Lohn. *Surius 11. Oct.* Er machet unſeren Todt ferners heilig und koſtbar, indem er uns einerſeits den göttlichen Gnaden-Gunſt verſchaffet, und andererſeits unſere Hertzen zu der wahren Reu und Lieb antreibet, welche zwey Stuck zu einem ſeeligen Todt die nothwendigiſte ſeynd. Diſer getreue Braut-Führer, ſagt der Heil. Bernardus, vertritt das Amt eines Mittlers zwiſchen GOtt und der Seel: einer ſeits opfferet er dem Geliebten ihre eyffrige Begürden auf, und bringt ihr anderer ſeits die Göttliche Schanckungen dargegen zuruck: diſe munteret er auf; jenen verſöhnet er, und machet ihn günſtig. Diſes thut er ans Lieb JEſu Chriſti und ihm zu Ehren, dieweilen er ſelbſt zu einem Diener worden iſt, damit er unſer Heyl beſorgte. Wir müſſen uns derohalben nit verwunderen, daß uns die Engel um eines ſo groſſen und doch denen Menſchen dienenden Herrens willen, nit nur ohne Widerred und Beſchwärnuß, ſondern auch gern dienen. Dann ſie lieben uns, dieweilen uns JEſus Chriſtus geliebt hat. *Serm. de S. Michaël.* Hierüber ſoll man ſich aber billich verwunderen, daß wir ſo undanckbar ſeyn können, und die heilige Schutz-Engel ſo wenig ehren.

3. Punct.

BEtrachte die dritte Obligenheit unſeres Schutz-Engels, da er uns auch nach dem Todt beyſtehet, und durch diſe letſte Sorg ſein anvertrautes Amt vollendet. Dann bey dem Abſchid aus diſer Welt hat die Seel nur drey Weeg, aus welchen ſie einen gehen muß, nemlich den Weeg deß Himmels, deß Fegfeurs oder der Höll. Den letſteren belangend, unterlaſſet ihr Schutz-Engel gar nichts, was ſie hievon abzuwenden tauglich ſeyn mag; und wann ſie deſſen ungeacht darein gerathet, iſt ſie ſelbſt ſchuldig, dieweilen ſie ihm nit gehorſamet hat. Wann ſie aber von der Göttlichen Gerechtigkeit zu dem Fegfeur verurtheilet wird, führet er ſie dahin, und machet alle Anſtalten, damit die Zeit ihres Leydens abgekürtzt, und deſſen Schärpffe gemilderet werde. Sein gröſte Freud aber iſt diſe, wann er die Seel alſobald in den Himmel überbringen kan, damit ſie ſich mit ihm ewig erfreue. Alſo hat der Heil. Antonius geſehen, wie die Engel den Heil. Einſidler Paulus gen Himmel geführt haben. Alſo ſahe der Heil. Benedict, wie diſe glückſeelige Geiſter den abgeleibten Heil. Biſchoff Germanus in das himmliſche Jeruſalem glorreich begleiteten. Alſo ſeynd vil andere geſehen worden, welche in Engliſcher Geſellſchafft, und mit himmliſchem Geſang zu GOtt abgefahren ſeynd, als zum Exempel der Heil. Martinus, der Heil. Dominicus,

und der Heil. Servulus, von welchem der Heil. Gregorius in ſeinen Geſpråchen Meldung thut.

O was für ein Vergnůgen hat nit der Heil. Schutz-Engel von einer Seel, welche ihm gefolgt, unſchuldig gelebt, das gǒttliche Wohlgefallen jederzeit geſucht, und ihre Wanderſchafft unter ſeiner Anweiſung glůcklich vollendet hat, da er ſie zu dem Zihl ihrer Seeligkeit bringet! O was für eine Freud empfindet ſie nit alsdann, und wie danckbar erkennet ſie die gute Dienſt ihres liebreichen Beſchirmers! mit allem Guten hat er uns überhåuffet, ſagte der junge Tobias von ſeinem Engliſchen Weegweiſer, wie werden wir uns danckbar genug einſtellen kǒnnen?

O mein Seel! was werden dann wir thun, damit wir alle Liebs-Dienſt unſeres gůtigen Engels danckbar erkennen, welcher unſer Heyl mit ſo viler Sorg ſuchet? Hǒre aber, was derjenige zu dir ſpricht, welcher dir denſelben zugegeben hat: Ehre ihn, und hǒre ſeine Stimm. Du ſolleſt ihn nit verachten: dan ſo du ſündigeſt, wird er dir ſolches nit überſehen. Meinen Gewalt hab ich ihm übergeben. *Exod. 13.*

Be-

Betrachtung

Auf das Feſt des Seraphiſchen Heil. Franciſcus.

Den 4. October.
Von ſeiner fürtrefflichen Armuth.

Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo, divites in fide, & hæredes Regni, quod repromiſit Deus diligentibus ſe? Jacob. 2.

Hat dan nit GOtt die Arme auf diſer Welt erwählet, ſo aber reich am Glauben, und die Erben des Reichs ſeynd, welches GOtt ſeinen Liebhaberen verſprochen hat?

1. Punct.

BEtrachte, wie hoch der Heil. Franciſcus die Vollkommenheit der Evangeliſchen Armuth getrieben habe. Die ungemein hohe Sachen können durch gemeine Wort nit erkläret werden: alſo nöthiget uns die Fürtrefflich-

keit der Göttlichen Natur allerhand neue Redens-Arten auszufinden und zu ſagen, daß GOtt nit nur gut, ſondern die Güte ſelbſt ſeye: daß er nit nur weiß, ſondern die Weißheit ſelbſt ſeye: daß er nit nur allmächtig, ſondern die Allmacht ſelbſt ſeye. Der Heil. Franciſcus hat dißfalls etwas von der Gottheit: dan ſein glorreiche Verachtung aller irrdiſchen Güter zu erklären, iſt nit genug, daß man ihn einen der Armuth höchſt befliſſenen Mann nenne; ſondern man muß ſagen, daß er die Armuth ſelbſt ſeye. Diſer Nahmen iſt ihm ſo gar von dem Himmel gegeben worden: Bene venerit Domina paupertas. *Regul. S. Franc. c. 6.* In der That, wan die Tugenden ein menſchliche Geſtalt hätten, wie ſolches die Platoniſche Welt-Weiſe vorgeben, wurde die Armuth den Geiſt, den Leib, die Geburt, das Leben, und den Todt des Heil. Franciſcus angenommen haben. Seine Geburth; dan er war in einem Stall gebohren. Sein Todt; dann er hat in einem zerriſſenen Kleyd, welches er als ein Allmoſen empfangen hatte, auf der Aſchen ligend ſterben wollen. Sein Leben; dan er beſaß auf der gantzen Welt nit das Geringſte, und hatte er ſich gleich im Anfang ſeiner Bekehrung, biß an die Kleyder vollkommen entblößt, damit er ſich an das Creutz hefften könte. Seinen Leib; dan er hielte ihn wie einen Sclaven. Seinen Geiſt; dan er war dem Geitz völlig entgegen. Der Geitzige iſt eyfferſüchtig, wan er jemand

ſiehet, welcher ihm an Reichthumen vorgehet: der Heil. Franciſcus hingegen war von einer heiligen Eyfferſucht eingenommen, wan er jemand geſehen, welcher ihm an Armuth vorgienge. Der Geitzige will alles haben, und wan er ſchon vil hat, iſt er doch niemahl zu frieden: der Heil. Franciſcus hatte gar nichts, und war doch um ſo mehr vergnügt, als er weniger gehabt; dieweilen nemlich derjenige über alle maſſen reich iſt, welcher mit JEſu Chriſto arm iſt. Der vollkommne Diener JEſu Chriſti beſitzet JEſum allein; oder wan er etwas anderes als JEſum beſitzet, iſt er noch nit vollkommen. *S. Hieron.*

Wan wirſt du mit diſem groſſen Heiligen ſprechen können: Deus meus, & omnia! Mein GOtt, und mein alles! O was für ein Schatz iſt diſer, nichts haben, und doch alles haben! O was für ein hohe Ehr einen Vatter in dem Himmel haben! O was für eine Freud den Heil. Geiſt zu einem Bräutigam haben! O was für ein Glück, denjenigen zu einem Bruder haben, welcher ſeine Seel für ſeine Schäflein dargegeben hat! *S. Franc. in Epiſt.* Wie kan derjenige arm ſeyn, welcher diſe drey Göttliche Perſonen in ſeinem Hertzen tragt? Oder wie kan er ſich über die Armuth beſchwären, da ſie ihm ein ſo unendlich groſſes Gut zubringet?

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte die zarte Lieb, welche der Heil. Franciſcus zu denen Armen trug. Niemand kan verſicheret ſeyn, daß er geliebt werde, wer nit vil darum zu leyden hat; dann damit der Menſch ſicher wiſſen könne, ob er gute Freund habe, muß er entweder arm, oder unglückſeelig ſeyn. Die Freundſchafft der mehriſten Menſchen iſt ein eygennützige Freundſchafft, welche ſich nit an die Perſonen, ſondern an das Glück hefftet, und nit ſo faſt auf den Verdienſt, als auf das Glück desjenigen ſiehet, welchen ſie ſuchet. Nur allein die Heilige, ſo denen Evangeliſchen Grundſätzen nachleben, können, ſich als Freund der Armen und Verlaſſenen mit allem Grund der Wahrheit ausgeben, und iſt ihre Lieb dißfalls unvergleichlich großmüthiger als die weltliche Lieb, dieweilen ſie ſich mit gröſter Neygung an ſolche Ding hefftet, welche kein andere Reitzung haben als die bittere Noth und die Armuth. Diſer groſſe Geiſt beſeelete unſeren Seraphin, deſſen Hertz er ſo frühezeitig eingenommen hatte, daß der Heilige, mit dem Huſſitiſchen Fürſten Job ſagen kunte, daß ein barmhertziges Mitleyden von der Wiegen an mit ihm aufgewachſen ſeye, welches auch ſein Lebens-Beſchreiber der Heil. Bonaventura beſtättiget. Das zarte Mitleyden gegen denen Nothleydenden, ſagt der Seraphiſche Lehrer, war dem Heil. Franciſcus

ciſcus nit nur angebohren, ſondern es war gleichſam etwas Göttliches dabey vermiſchet, ſo ihm die Gnad von Jugend auf gegeben hatte, und welches ſich mit denen Jahren alſo vermehrete, daß er ein lautere Lieb zu ſeyn ſchiene. Liebt der Vatter ſeine Kinder, ſo war gewißlich der Heil. Franciſcus ein Vatter, oder wie der Heil. Bonaventura redet, ein Ertz-Vatter der Armen, welche er als ſeine Kinder liebte. Lieben die Diener ihre Herren, ſo war der Heil. Franciſcus ſo gar ein Diener der Auſſätzigen, welche er als ſeine Herren liebte. Liebt der Gutthäter diejenige, welchen er Gutes thut, dieweilen er ſie gleichſam als ſeine Geſchöpff anſiehet, ſo kunte der Heil. Franciſcus denen Armen nichts verſagen, dieweilen er ſie alſo liebte, daß er ihnen ſo gar ſich ſelbſt zu geben bereit war, und hätte man glauben ſollen, er habe ſie alle in ſeinem Hertzen beyſammen verſchloſſen gehabt, oder ſein Hertz habe ſich durch die Lieb in alle Bedürfftige völlig außgegoſſen. Diß war die Antwort, welche er einſtens ſeiner Mutter gab, da ſie mit Verwunderung fragte, warum er ſo vil Brod auf den Tiſch legte? Dan er ſagte, es ſeyen vil Arme, welche der Einladung zu dem Tiſch erwarteten: und da ſie widerum fragte, wo diſe Arme wären, antwortete er, ſie ſeyen in ſeinem Hertzen.

Folge du diſem Seraphiſchen Heiligen, und befleiſſe dich ein mitleydiges Hertz zu haben, wie das ſeinige geweſen. O wie vergnügt lebt der

barm-

barmhertzige Menſch! Er wird bey dem Gericht GOttes ein leichte Rechenſchafft haben, und wird niemahl zu bewögen ſeyn. Deſſen Hertz iſt zu allem bereit, dieweilen es ſeine Hoffnung auf den HErrn ſteiffet, ſein Hertz wird allzeit unbeweglich bleiben. *Pſal.* 111. „Laſſet uns unſere Hertzen bereiten, „ſagt der Heil. Ambroſius, und alle Anmu„thungen wohl einrichten, damit derjenige, ſo „auf der Lieb nit veſt geſteifft iſt, durch einen „unverſehenen Gewalt nit etwann in die Ver„wirrung geſetzt werde. Seye du alſo nit „nur wider alle ſichtbare, ſondern auch unſicht„bare Feind wohl bewaffnet, und ſtehe in gu„ter Bereitſchafft. Uberleg alles wohl, und „entſchlůſſe dich ſtarckmůthig das Hertz von „deinem Geld abzuziehen, und denen Armen „freygebig hievon mitzutheilen, damit du durch „ihr Bitten geſtårcket, gantz groſsmůthig in den „letzten Strettt geheſt, und ſagen kőnneſt: para„tus ſum, & non ſum turbatus. Ich bin bereit, „und durch keinerley Schrőcken verwirret. *S. Ambr. in Pſal.* 118. *ad hæc verba.*

3. Punct.

BEtrachte die wunderbahrliche Weiſsheit, womit der heilige Franciſcus ſeinen Orden auf der Evangeliſchen Armuth gegrůndet hat, worinn er der Gőttlichen Weiſsheit nachgefolgt iſt, welche die Welt auf dem Nichts gebaue

bauet, und dieſelbe durch die Zernichtung deß Creutz erneueret hat. Dann er verſicherte, wie der heilige Bonaventura ſagt, daß diſer der Grund ſeye, worauf ſein Orden ruhe, und daß derſelbe allzeit grünen wurde, ſo lang diſe Tugend in ihrem gantzen Werth wurde gelaſſen werden; ſobald aber hierinn ein Mangel wurde eingeſchlichen ſeyn, wäre nichts anderes zu erwarten als die Entkräfftung deß Ordens. *In vita c. 7.* Deßwegen hat der heilige Stiffter in ſeiner Sterb-Stund denenſeinigen die Armuth ſonderbar anbefohlen und verlangt, daß ſie dieſelbe als ihre höchſte Frau allzeit ehren ſolten, welche ſie glückſeelig machen wurde, ſolang ſie unter der Milde ihrer Beherrſchung leben wurden.

In eben diſem Geiſt hat er einſtens ſeinen Brüdern auf ihre Frag, wie ſie JEſu Chriſto am allerbeſten gefallen könte, zur Antwort gegeben, es werde diß durch die Armuth geſchehen, und ſolten ſie dieſelbe nur ſicher für jenen Weeg halten, welchen ihnen GOtt zu dem Himmel ſonderbahr beſtimmet hätte: ſie ſolten die Armuth als jenen Evangeliſchen Schatz anſehen, um deſſen Lieb willen ſie alles verlaſſen müſten, biß an die Reichthumen ihres natürlichen Verſtands, ſo in der menſchlichen Klugheit beſtehen, damit ſie auf ſolche Weiß in die Machten deß HErrn eingehen, und ſich mit gäntzlicher Entblöſung von allen Dingen JEſu Chriſto dem Gecreutzigten gantz aufopffern könnten,

in welchem ſie alles widerum finden wurden was ſie aus Lieb ſeiner verlohren hätten. *Ibid. c 7.*

Er iſt auch in der That hierinn gar nit betrogen worden; maſſen ſeine Ordens-Glider, welche ſich unter ſeiner Regel GOtt geſchencket haben, ſo er den Baum deß Lebens und das Marck deß Evangelium nennete, die gantze Welt erneueret, und mit dem Geruch ihrer Tugenden angefüllt haben. Dann die heilige Armuth war auf ihren Reiſen ihre Weegzährung, und waren ſie deßwegen in dem Gehorſam hurtiger, zu der Arbeit ſtärcker, zu wichtigen Verſendungen in dem Dienſt GOttes, und die Bekehrung der Völcker belangend, tauglicher. *S. Bonav. in vit. S. Franc.*

Die Verachtung deß Golds macht die Seel weit gröſſer als die Begürd nach demſelben. Der gröſte Schatz iſt nichts haben, und über diejenige weit erhoben ſeyen, welche alles haben. Wer an innerlichen und eygenen Gütern reich iſt, ſuchet die äuſſerliche Schätz der Welt nit.

Betrachtung

Auf das Feſt deß heiligen Placidus.

Den 5. October.

In bonitate & alacritate animæ placuit Deo. Eccl. 45. 29.

In der Güte und in der Freud ſeiner Seel hat er GOtt gefallen.

1. Punct.

BEtrachte die beſondere Eygenſchafft diſes Heiligen, welche in der Freud deß Geiſts und in einer angenehmen Fröhlichkeit beſtunde, womit er dem Dienſt GOttes, und dem Heyl deß Nächſten eyffrigiſt oblag. Diſe geiſtliche Freud und Fröhlichkeit hat er niemahlen von ſich gelaſſen, weder in denen Beſchwärnuſſen deß Cloſter-Lebens, ſo er von Jugend auf unter der Anweiſung deß Heil. Benedict für ſich erwählet hatte; weder in allerhand widrigen Zufällen, ſo er mit ſolcher Gedult und Sanfftmuth übertrug, daß er ſich niemahl erzürnet hat; weder

in

in denen grauſamen Peynen, ſo er aus Befehl deß Barbariſchen See-Raubers Mannucha hat leyden müſſen. Dann nachdem diſer wilde Mohr durch die erſchröcklichiſte Peynen ſeine Standhafftigkeit im Glauben zu kräncken geſucht hatte; den Heiligen aber jederzeit mit lachendem Angeſicht, wodurch derſelbe die Freud und die Fröhlichkeit ſeines Hertzens zu erkennen gab, anſehen müſte, befahle er, daß man ihm ſeinen Mund mit Steinen zerſchlagen ſolte; und da der Diener GOttes in diſer Peyn GOtt lobte, liesse er ihm die Zung abſchneiden, aber es folgte ein noch gröſſeres Wunder, maſſen er fortfuhr mit noch hellerer Stimm und fröhlicherem Hertzen GOtt zu loben, wobey er ſeine Mitgeſellen zu gleichem Lob aufmunterte, welche dann einhellig antworteten: Amen! Dahero liesse ſie der Wütterich alle enthaupten. Iſt alſo derjenige, welcher vorhin wunderbarlicher Weiß in dem Waſſer war erhalten worden, durch ein noch gröſſere Gnad am ſibenden Tag ſeiner Marter in dem eygnen Blut gewaſchen worden, welcher Tag für ihn wahrhafftiglich ein Tag der Freud und der Ruhe geweſen iſt.

Bewundere ſein Tugend, und befleiſſe dich nach ſeinem Exempel die Hertzens-Freud und die innerliche Ruhe niemahl zu verliehren. „Wann dich der Zorn oder die Traurigkeit „anfechten will, weiche nur nit von deinem Ort: „dein Ort iſt die Weißheit, die Vernunfft, die

„Abtödtung: halte dich hiebey veſt, ſo wirſt „du überwinden. *S. Ambr. l. II. offic. c. I.*

2. Punct.

BEtrachte die drey Quellen, woraus der Heil. Placidus die geiſtliche Freud ſchöpffte, nemlich die Andacht, die Abtödtung und das gute Gewiſſen: in bonitate animæ. Er war die reiniſte, und die unſchuldigſte Seel, welche jemahl geweſen. Er wuſte nit, was eine Sünd wäre; dann mit ſiben Jahren hatte er angefangen GOtt in dem Cloſter zu dienen, und hatte von ſolcher heiligen Ubung biß in den Todt niemahl abgelaſſen, deßwegen dann die geiſtliche Marter ſeines Lebens endlich auch mit der blutigen iſt gecrönet worden. Wir können in der That gantz wohl ſagen, daß ſein Leben ein immerwehrendes Abſterben der Sinnen und der Natur geweſen ſeye. Er ware ſtäts mit einem rauhen Buß-Kleyd angethan: die nächtliche Ruhe genoß er nur ſitzend: in der Faſten war am Sonntag, Dienſtag und Donnerſtag ſein gantze Nahrung Waſſer und Brod, an übrigen Tägen aber aſſe er gar nichts. Er war ein groſſer Liebhaber deß Stillſchweigens und der Einſamkeit: er redete wenig, und nur von heiligen Sachen. Als er zu Meſſina angelangt war, dahin er von dem Heil. Benedict war geſandt worden, damit er die von ſeinem Vatter dem Cloſter hinterlaſſene Land-Güter beſorgte,

wolte ihn ein groſſer HErr, Meſſalinus mit Namen, in ſeinem Pallaſt bewirthen: er aber blib nur einen Tag lang bey ihm, und ſagte, der Pallaſt eines Geiſtlichen ſeye die Cellen, welche er denen prächtigiſten Wohnungen der Fürſten vorziehen müſte. Ja die Cellen deß Heil. Placidi war vilmehr ein Himmel, allwo ſich GOtt demſelben mit ſolchem Uberfluß der Gnaden mittheilete, daß er der Lieb nach ein Seraphin, und wegen häuffigen Wunderwercken ein groſſer Heiliger war. Wünſcheſt du an ſeinem Glück einigen Theil zu haben? liebe die Abtödtung, das Gebett und das Stillſchweigen. Du wirſt hiemit die Freud deß Geiſts, und die reiniſte Vergnügenheiten deß Himmels gewiß finden.

3. Punct.

BEtrachte, daß uns bey GOtt nichts angenehmer machen könne, und daß die Menſchen durch keinen andern Weeg mächtiger zu deſſen Lieb gezohen werden, als durch die geiſtliche Freud, und jene heilige Fröhlichkeit, womit wir uns auf die Tugend befleiſſen. Dahero iſt ſich gar nit zu verwundern, daß der Heil. Placidus neben der Gnad der Wunderwercken, einen ſo groſſen Gewalt über die Hertzen empfangen habe. Er hatte nemlich das Hertz GOttes gewunnen, dieweilen er ihm das ſeinige mit

Freuden geſchenckt hatte, in bonitate & alacritate animæ: deßwegen machte ihn GOtt hinwider zu einem Herrn und vollkommenen Gewalthaber über die menſchliche Hertzen. Er ließ überall einen ſo lieblichen Geruch der Heiligkeit zuruck, daß ihn jederman zu ſehen verlangte. Sein Schweſter die Heil. Flavia war ſein werthiſter Gewinn vor vilen andern: ſie kam von Rom nacher Sicilien in Begleitung ihrer zweyen Brůdern, damit ſie den dritten ſehen, und durch deſſen Heil. Beyſpihl in der Tugend einen mehreren Fortgang machen kőnte. Sie fande ſich aber gantz unvermuthet an dero glůckſeeligem Zihl, daß ſie die grauſamſte Peynen mit ihm ſtarckmůthig gelitten, und bey der glorreichen Marter die Heiligkeit nit minder gelernet, als auch zu gleicher Zeit hievon ein vollkommenes Meiſterſtuck außgefertiget hat.

Beneyde ſie mit heiligem Eyffer um ihr beyderſeitiges Glůck: folge ihrer Tugend nach: liebe und lobe GOtt wegen allen mit dir ſchon gemachten, und annoch vorhabenden Verordnungen, welche du mit frőhlichem Angeſicht und vergnůgtem Hertzen annemmen ſolleſt. O wann du verſtundeſt, was fůr ein glorreiche, und Freuden-volle Sach es ſeye, aus Lieb deß allerhőchſten und liebwerthiſten Freunds JEſu Chriſti etwas leyden!

Betrachtung
Auf das Feſt des heiligen Bruno.
Den 6. October.

Invenit gratiam in deſerto. Jerem. 31.

Er hat die Gnad in der Wůſten gefunden.

1. Punct.

BEtrachte, was fůr eine Gnad der Heil. Bruno in der Wůſten gefunden habe.

Erſtlich hat er den innerlichen Friden allda gefunden, welchen die Welt nit geben kan. Die Erden iſt ein Orth der Unruhe, allwo es immerdar ſehr unordentlich und verwůrrt zugehet. Der Himmel iſt hingegen die Haupt-Stadt deß Fridens, in welcher alles in beſter Ordnung, und folglich in ſchönſter Ruhe fortgehet. Dahin zihlete der Heil. Bruno mit allen ſeinen Gedancken und Begůrden: er hafftete gar nit an der Erden und war ſein Hertz ſtåts in den Himmel erhoben: dahero muß ſich niemand verwunderen, wann er ſchon eines immerwehrenden Fridens, und der glůckſeeligiſten Hertzens-Ruhe zu genůſſen gehabt, welche alle diejenige mit GOtt vereiniget, ſo von der Welt durch ihre Beyhilff abgetrennet ſeynd.

O Wer wird mir Tauben-Flügel geben, damit ich mich von der Erden in den Himmel hinaufſchwinge, und allda jene Wunderbarliche Ruhe finden möge, welche ein glückſeelige Mutter aller Kinderen GOttes, die Ernährer in der Heiligen Lieb, eine Stiffteren der Einträchtigkeit, die Glückſeeligkeit der Auserwählten, und die heilige Wohnung der Ewigkeit iſt. *S. Leo Serm. 6. de Natal.*

2. Punct.

ZWeytens, hat er wider alle Feind ſeines Heyls ein ſichere Veſtung allda gefunden. Dann dieweilen er ſahe, daß die Welt durch lautere Blendereyen betrogen werde, und da er die groſſe Gefahr deß Untergangs behertzigte, wann man ſich mit ihr verwicklet; angeſehen es gar ſchwer iſt ſich vor derſelben zuhüten, wann man auch ſchon mit derſelben nichts zuthun hat: machte er den weiſen Schluß ſich nach aller Möglichkeit von ihr zu entfernen, alles zuverlaſſen, und JEſu Chriſto in der Wüſten nachzufolgen, damit er vor dem Göttlichen Gericht, welches er ungemein förchtete, einſtens ſicher zuerſcheinen hätte.

Ach! warum eröffneſt du nit auch deine Augen, wie diſer groſſe Heilige gethan hat, damit du die Gefahr deß gröſten Unheyls ſeheſt, worinn du dich befindeſt? warum ſagſt du nit mit allem Ernſt: ich will kurtzum ſeelig werden?

warum

warum merckeſt du nit, daß die Welt an dem End ſeye? alles ſincket: man führet uns im̃erdar näher zu dem ewigen und erſchröcklichen Richter, unſeres Lebens halber Rechenſchafft zugeben. Wohin ſollen dann unſere Gedancken gehen, als auf ſeine Ankunfft? indem wir täglich und Augenblicklich, wir mögen wollen oder nit wollen, gegen dem End anrucken.

3. Punct.

Letſtlich hat er das höchſte Gut allda gefunden, und mit demſelben allen Seegen, alle Tugenden, alles Gutes. Er kunte alſo mit dem Heil. David gantz wohl ſprechen: in diſem öden, unweegſamen, und trucknen Land bin ich doch in deiner Gegenwart als in deinem Heiligthum erſchinen, deine Macht und deine Glory zuſehen. *Pſal. 62.* Die Chartaus, allwo er ſeinen Orden geſtifftet hat, war in der That nichts anderes als ein erſchröckliche Wildnus: nachdem er aber mit ſeinen ſechs Geſellen dahin kommen, iſt ein ſchöner mit ſiben Hell-glantzenden Sternen geſchmuckter Himmel daraus worden, wie ſie ihrem Biſchoff Hugo in dem Schlaff vorgeſtellt worden ſeynd.

Bitte den Heiligen, er wolle dir die Gnad erlangen, welche dir ſchon in diſem Leben mit deinem Gemüth in dem Himmel zuwohnen verhilfflich ſeye, dieweilen du einſtens unter denen

Heili-

Heiligen allda ewig zu verbleiben, und mit ihnen als ein Stern zu leuchten hoffeſt.

Ein andere Betrachtung
Auf diſes Feſt.

Hic eſt qui fuit in Eccleſia, in Solitudine cum Angelo, qui loquebatur ei in monte Sina, & cum Patribus noſtris, qui accipit verba vitæ dare nobis. Actor. 7. 58.

Diſer iſt es, welcher in der Wüſten geweſen, allwo das Volck Iſrael verſammlet war, und welcher mit dem Engel gehandlet hat, ſo auf dem Berg Sina mit ihm redete: eben er war bey unſeren Vätteren, und hat die Wort deß Lebens empfangen, uns dieſelbe mitzutheilen.

I. Punct.

WAnn du fragen ſolteſt, was der Heil. Bruno in ſeiner Einſamkeit gethan habe, und was ſeine Söhn nach dem Geiſt ihres Vatters noch würcklich thuen, antworte ich erſtlich, das ſie ein ſehr genaues Stillſchweigen halten, und daß ihre verborgene Krafft eben

hierinn

hierinn beſtehe, als wodurch ihr heiliger Orden von ſo langer Zeit her in ſeinem Wohlſtand ſo wunderbarlich iſt erhalten worden. In ſilentio & ſpe erit fortitudo tua. *Iſa. 30.* Dann wie der andächtige Thomas von Kempis ſagt, iſt nit möglich, daß die Ruhe, und die geiſtliche Ordnung, in was immer für einem Stand beybehalten werde, wann das Stillſchweigen nit gehalten wird, deſſen Beobachtung eine Freundin der Ruhe, und die Befürderung der Andacht iſt, dieweilen hiedurch aller Unreinigkeit das Thor verſchloſſen und alle Eytelkeit der Welt abgetriben wird. *Serm. 4. ad Novit.* „Durch das Stillſchweigen wird das „Gewiſſen ausgeheiteret, vile Beſchwärnuß „verhütet, der friden ernehret, und die Seel „zu der Beſchauung Himmliſcher Dingen tauglich gemacht. *Ambert. de trib. votis. c. 50.*

2. Punct.

Ich antworte zweytens, daß ſie mit denen Englen ſehr vil umgehen, und daß ſie deren Amt auf Erden vertretten, indem ſie der Beſchauung Himmliſcher Dingen obligen, und GOtt nebſt ſeiner Jungfräulichen Mutter loben, dero Tagzeiten ſie auch täglich betten, und von ihr hingegen ſonderbar beſchützet werden. Der Weiſe bekennet, daß er nach erfahrener Eytelkeit und Thorheit der ſinnlichen Menſchen, die Weißheit zu beſchauen angefangen, und klar geſehen habe, daß ſie vor der Unweißheit und Schwachheit deß Geiſts einen

ſolchen Vorzug gewinne, wie das Liecht die Fünſternuſſen übertrifft. Indeſſen redet er doch allda nur allein von jener menſchlichen Weißheit und hohem Verſtand, welcher ihm bey ſeinem Laſter-Leben und abſcheulichem Götzendienſt gebliben iſt, und ſogar denen Teufflen nit genommen worden: der Heil. Bruno hat aber den weiſiſten König in diſem Stuck weit übertroffen, und iſt unvergleichlich höher geſtigen, da er ſich an die Göttliche Weißheit gehäfftet hat, welche vom Himmel kommet, und die Heilige auf Erden ausmachet. Dahero kan er mit weit beſſerem Recht ſagen: tranſivi ad contemplandam Sapientiam: ich bin zur beſchauung der Weißheit hierüber geſchritten. Dann dieweilen er in der Welt ſo vile Irrthum und Irrweeg ſahe, wobey ſich die Menſchen verliehren; ſo vile Fall-Strick, darein ſie ſich verwicklen; ſo vile Betrug, wobey ſie ſich aufhalten, ſo vile Hindernuſſen, dadurch ſie von dem Geſchäfft ihres Heyls abgehalten werden, überwande er großmüthig alle Beſchwernuſſen, welche ihm das Fleiſch und Blut in den Weeg legte: hiemit überwande er auch ſich ſelbſt, und begab ſich in die abgelegniſte Einſamkeit, die Wunder der Göttlichen Weißheit mit allem Fleiß zu betrachten, und jene hohe Weißheit zu beſitzen, welche er denen ſeinigen als ihr beſtes Erb-Gut hinterlaſſen hat: der gütigiſte Herr ziehet ſie auch um ſomehr und liebreicher zu ſich, als ſie die

Welt

Welt vollkommen fliehen, und alles von ſich legen, was den Flug ihres Geiſts hinderen könte. O ein reicher Schatz! O ein koſtbares Erb-Gut! Seelig iſt derjenige, welcher diſes ſuchet, und mit dem Heil. Auguſtin zu der eingefleiſchten Weißheit ſprechen kan: nachdem ich dich erlehrnet hab, O HErr, bleibeſt du in meiner Gedächtnus, und finde ich dich allda mit Luſt, da ich mich deiner erinnere. Diſe ſeynd meine heilige Freuden, welche du mir verlyhen haſt, da deiner Barmhertzigkeit beliebte meine Armuth mit günſtigem Aug anzuſehen. *l. 10. conſ. c. 24.*

3. Punct.

JCh antworte drittens das ſie in einer immerwährenden Abtödtung deß Leibs und deß Geiſts leben, ihrer Regel nach tragen ſie ein ewiges Buß-Kleyd: ihre Andacht beſtehet hierin, das ſie niemahl Fleiſch eſſen, und ſich ſogar in tödtlichen Kranckheiten hiervon enthalten: ihr Patron iſt der H. Tauffer Joannes, welchem ſie in der Buß und ſtiller Einſamkeit nachfolgen.

Wann wir denen Heiligen glauben wollen, muß die Abtödtung ebenfalls unſer gröſtes Geſchöpff ſeyn. Unſer Fleiß, ſagt der Heil. Climacus, unſer Arbeit, unſer Streitt muß dahin zihlen, daß wir die Natur bezwingen: durch uns ſelbſt muß das Reich der Himmlen Gewalt leyden, maſſen es die Gewaltthätige zu ſich reiſſen. Diſer iſt unſer Beruff, ſagt der

Heil-

Heil. Auguſtinus, diſes unſer Geſchäfft; diſe unſere Obligenheit. Nichts höheres iſt als diſer Beruff, nichts glorreicheres, und nichts glückſeeligeres als diſes Geſchöpff. *l. 13. de verb. Dom.*

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Dionyſius.

Den 9. October.

Deſſen Leyden auf dem Marterberg bey Paris.

Mons Dei, mons pinguis, mons coagulatus, mons pinguis, mons in quo bene placitum eſt Deo habitare in eo: eſt enim Dominus habitabit in finem. Pſal. 67.

Diſer iſt ein GOtt angenehmer Berg, ein fruchtbarer, und mit allerhand Seegen erfüllter Berg: ein Berg, welchen GOtt zu ſeiner Wohnung ausgeſehen hat: der HErr wird ewiglich allda wohnen.

1. Punct.

BEtrachte die unterſchidliche Peynen, ſo diſer Heilige gelitten hat, damit er den Glau-

Glauben in Franckreich einpflantzen möchte. Er iſt dreymahl gegeißlet worden, wie der Heil. Paulus: er iſt auf einen glůenden Roſt gelegt worden, wie der Heil. Lorentz: er iſt denen wilden Thieren vorgeworffen worden, wie der heilige Blutzeug Ignatius, und wie der Prophet Daniel: er iſt in einen angezůndten Feur-Ofen geworffen worden, wie die drey Knaben: er iſt gecreutziget worden wie der Sohn GOttes: er iſt endlich auf dem Marterberg enthauptet worden, welcher mit ſeinem und ſeiner Geſellen Blut angefeuchtet, zu einem Himmliſchen Luſt-Garten aller Tugenden worden iſt: diſes Ort hat auch GOtt zu ſeiner, und ſeiner keuſchen Geſponſen Wohnung auserwählt, welche der blutigen Marter diſes groſſen Apoſtels deß Frantzöſiſchen Reichs, durch die immerwehrende Marter eines unſchuldigen und heiligen Cloſter-Lebens nachfolgen. Es iſt diſes das Zeichen eines groſſen Glaubens, und einer fürtrefflichen Tugend, ſagt der Heil. Hieronymus, da man zu einem reiniſten Tempel der Gottheit wird; ſich dem HErren zu einem Brand-Opffer machet, und ſowohl dem Leib als dem Geiſt nach heilig iſt, wie der Apoſtel ſagt. *L. 1. contra Jovin.* So lang du alſo wirſt beſchaffen ſeyn, wird GOtt bey dir bleiben, und dich mit ſeinen Gnaden ůberhåuffen.

2. Punct.

BEtrachte die Krafft der göttlichen Gnad, welche ihn bey aller Marter unüberwindlich gemacht hat. Die Geißlen, womit ſein Leib zerriſſen war, gaben ſeinem Geiſt nichts zuſchaffen, dieweilen er mit dem Schild deß Glaubens verſehen war, deſſen Glantz auf die heilige Berg zuruck ſchlug: refulſit ſol in clypeos aureos, & reſplenduerunt montes ab eis. 1. *Mach.* 6. Jener glůende Roſt, worauf er gelegt worden, hat ihn nit gebrennet, dieweilen die Hitz ſeiner Lieb ſtårcker war als deß åuſſerlichen Feurs. Die wilde Thier getrauten ſich nit ihn anzugreiffen, dieweilen er ihnen die Bildnuß deß Gecreutzigten entgegen hielte, deſſen Anblick ſie zahm machte. Der Ofen hat ihm keinen Schaden zugefůgt, dieweilen der liebliche Wind deß Heil. Geiſts, wovon er angefůllt war, deſſelben Hitz in ein angenehme Kůhle verånderet hatte. Das Creutz ſelbſt hat ihm das Leben nit nemmen kónnen, dieweilen er mit demjenigen genauiſt vereiniget war, welcher den Todt an demſelben ůberwunden hat. Durch das Schwerdt hat er endlich ſeinen Kampff glorreich vollendet, welchen die Engel mit ihrem Geſang ehreten, und die Erden hóchſt bewunderte.

Schlůſſe hieraus, daß dich fůnff Stuck zu einem ſiegreichen Uberwinder deiner Feinden machen werden, wann du ſie wohl braucheſt.

Der

Der Glaub, welcher alle Pfeil der Anfechtung abtreiben wird: die Lieb, welche die Krafft hat das Feur der eigenen Lieb auszulöſchen: das das Zeichen deß heiligen Creutz, welches die Wut deiner wilden Anmuthungen brechen wird: die Anruffung deß Heil. Geiſts, deſſen Lieblichkeit das finſtere und ſaure Weeſen deines Hertzens verſüſſen wird: und endlich die Gedächtnuß der heiligen Wunden JEſu Chriſti, dieweilen man alles gern leydet, wann die Gedächtnuß deß Leydens JEſu Chriſti zu Hülff genommen wird. *S. Greg. M.*

3. Punct.

BEtrachte die Heiligkeit deß Orts, welches diſer unvergleichliche Martyrer und ſeine glorreiche Geſellen mit ihrem Blut eingeweyhet haben: betrachte anbey die herrliche Früchten, welche aus ihrer Marter erwachſen ſeynd. Der erſte iſt die Bekehrung Franckreichs: der zweyte die Stifftung eines Welt-berühmten Cloſters, in welchem die GOtt-geheiligte Jungfrauen ein engliſches Leben führen. Der dritte iſt der Urſprung der Geſellſchafft JEſu, dero heiliger Stiffter und ſeine Geſellen ihre erſte Gelübd auf diſem heiligen Berg abgelegt haben. Daß man alſo von unſerem Orden eben dasjenige ſagen kan, was der Pſalmiſt von der heiligen Stadt Jeruſalem ſpricht, daß ſie ihren Grund auf denen heiligen Bergen ha-

be, und von dem Allerhöchſten ſeye geſtifftet worden. *Pſal. 86.* Und daß deſſen Hand den Heil. Ignatium nebſt ſeinen Geſellen auf diſen heiligen Berg geführt habe, den Apoſtoliſchen Geiſt an jenem Ort zu ſchöpffen, allwo der Heil. Dionyſius deſſen glorreiche Merckzeichen hinterlaſſen hat. *Pſal. 77. 34.*

Abhandlung

Auf das Feſt deß Heil. Franciſci Borgia.

Den 10. October.

Spiritu ferventes: Domino ſervientes. Rom. 12. 11.

Dienet dem HErren mit Eyffer deß Geiſts.

DA der Heil. Bernardus von denen Würckungen deß Heil. Geiſts, und von jenen unterſchidlichen Abſichten redet, weßwegen er denen Menſchen gegeben wird, ſagt er, daß zwar manche denſelben als einen Geiſt deß Heyls; gar wenig aber als einen Geiſt deß Eyf-

fers

fers empfangen. Der Geiſt GOttes, ſeynd ſeine Wort, wird uns allen, wann ich nit irre, zu unſerem Heyl gegeben: aber nit alle haben denſelben, damit ſie mit Eyffer an ihrem Heyl arbeiten. Dann ſehr wenig wird man finden, welche mit diſem Geiſt erfüllet ſeyen: ſehr wenig, welche ſich bemůhen denſelben zu erlangen. Wir ſeynd mit unſerem wenigen Fortgang zu friden, und befleiſſen uns nit in der Vollkommenheit mit groſſen Schritten fortzugehen, damit wir zu einer heiligen Freyheit gelangen: ja wir tragen ſogar keine Begůrd zu einer hőheren Tugend. *Serm. 3. in Feſt. Pentecoſt.* Nur allein die groſſe Seelen empfinden die Hitz diſes Himmliſchen Feurs, deſſen Krafft wunderbarliche Wůrckungen in ihnen verurſachet, ſo der Heil. Bonaventura fůrnemlich auf vier zuſammen ziehet, als nemlich die Abtrennung, der geiſtliche Schlaff, der tődtliche Stoß, und der Flug deß Geiſts, welche vier Stuck die hohe Andacht, und der Heldenmůthige Eyffer in dem Dienſt GOttes erforderet, womit der Heil. Borgia geſchimmeret hat. Diſer Eyffer muß alſo die Krafft haben uns von allen Geſchőpffen abzutrennen; alle innerliche Unruhen der Seel zu ſtillen; uns geiſtlicher Weiß zu tődten, damit wir weder die Welt noch uns ſelbſt mehr lieben; und endlich unſer Gemůth gen Himmel erheben: fervor ſequeſtrativus, ſoporativus, interemptivus, ſurſum erectivus. *S. Bonav.*

1. Abſatz.

DJe erſte Würckung, ſo diſe eyffrige Begürd nach unſerer Vollkommenheit verurſachet, iſt diſe, daß wir hiedurch von denen Geſchöpffen abgetrennt werden, damit wir uns mit dem Schöpffer genau verbinden. Wir finden in der Natur ein zweyfache Vereinigung, deren die eine unvollkommen iſt, und allerhand verſchidene Ding ohne Ordnung zuſammen bringet; derowegen ſie vilmehr eine Vermiſchung zunennen. Die zweyte Vereinigung iſt vollkommen, und bringet mehrere Ding ſowohl, ſo ſanfft und geſchickt zuſammen, daß aus vilen gleichſam nur eine Sach wird, wobey doch die Weeſenheit ſelbſt nit durch einander gemiſchet werden. Die erſte Vereinigung geſchicht zwiſchen gantz ungleichen Dingen, welche nit zuſammen ſehen: die zweyte findet ſich nur zwiſchen ſolchen Dingen, ſo einander gleich ſeynd, und ſchon vorhin zuſammen treffen. Die ſcharpffe Kålte verurſachet die erſte Gattung der unvollkommnen Vereinigung: dahero ſehen wir, daß zur kalten Winters-Zeit ein hefftiger Nord-Wind allerhand Sachen miteinander verbindet, als Holtz, Stein, Stroh, Eyſen, und vil anderes dergleichen. Die Hitz verurſachet hingegen die zweyte Gattung der vollkommnen Vereinigung: dahero ſehen wir, daß die groſſe Feurs-Hitz in denen Schmöltz-Oefen zwey oder mehrerley Metall vereinige,

und

und alles frembde davon ſcheide. Die Gnad folgt hierinn der Natur auf dem Fuß nach: dann unſer Hertz laſſet ein zweyfache, ſehr unterſchidene Vereinigung zu, deren die erſte unvollkommen, ſündhafft, und abſcheulich iſt, da ſich der Menſch an das Geſchöpff bindet: die zweyte iſt vollkommen, und vereiniget die Seel mit GOtt. Die Urſach der unvollkommnen und mangelhafften Vereinigung iſt die Kälte eines faulen Willens, welcher keine Hitz der Lieb hat, und ſich in der Welt an alles ohne Unterſchid häfftet. Die Urſach der vollkommnen Vereinigung iſt ein hitziger Eyffer der Andacht, und eine nit minder hefftige, unerſättliche als auch unbewegliche Begürd nach der Vollkommenheit, welche uns von allen Geſchöpffen, ſo unſerer Tugend entgegen ſeynd, abſcheidet, und das Hertz mit GOtt, unſerm höchſten Gut, vereiniget. Eben diſe heilige Hitz iſt es, welche die groſſe Seelen von allen Eytelkeiten der Welt ſo mächtig ſcheidet: welche ſie von denen Geſellſchafften treñet, und ihnen alles Irrdiſche ſo ſehr verſaltzeſt. Dahero ſagte der groſſe Arſenius, da man ihn fragte, warum er die Gemeinſchafft der Menſchen fliehe, überaus weißlich: non poſſum dimidiare me Chriſto, & mundo. Ich kan mich zwiſchen JEſu Chriſto und der Welt nit zertheilen. Ich finde, daß alle Heilige durch ein vollkommne Gleichförmigkeit deß Willens mit JEſu Chriſto vereiniget ſeynd; in der Welt hingegen ſeynd alle Hertzen zertheilet, und ſuchet

chet ein jedwederes ſeinen Eygennutz. Ich aber ſuche die Vereinigung, und fliehe die Menge. Die Antwort eines anderen heiligen Einſidlers war nit minder merckwürdig: dann als er geſehen, daß ihm eine Perſon ſehr nacheylete mit ihm zu reden, ergriff er alſobald die Flucht, dero Anſprach zuverhůten: die nachlauffende Perſon ruffte ihm mächtig zu: halte, mein Vatter! ich ſuche dich wegen GOtt. *Und ich* fliehe dich wegen GOtt, widerſetzte der heilige Mann. Eben deßwegen hat der Heil. Borgia alle Großheiten der Welt ſo ſtarckmůthig von ſich geſtoſſen, und nit nur den Hoff, ſondern auch ſein eygnes Hauß verlaſſen, damit er in dem Hauß GOttes leben und ihm allein dienen könnte. Der Todt, jener gewaltige Werck-Meiſter groſſer Scheidungen hat ſich ihm nur gezeigt, und keines Anklopffens nöthig gehabt, ihn von der Welt zutrennen. Deſſen bloſſer Anblick bey Eröffnung deß Sargs der Kayſerin Iſabella hat ihm den großmůthigen Entſchluß alles zuverlaſſen ſo mächtig abgezwungen, daß er nachgehends geſagt, er habe erſt nach dem Todt diſer Fůrſtin angefangen zu leben. Kaum hatte er alſo die Genehmhaltung des Kayſers erhalten, da er ſich ſeines Hertzogthums entſchůttet, und in ſeinem inneriſten Kämmerlein vor ſeinem Creutz-Bild auf denen Knyen liegend folgendes eyffrigiſt gebettet hat: „O JEſu, „mein HErr, deſſen Barmhertzigkeiten ohne „Zahl ſeynd, der du mich mein gantzes Leben

„hin-

„hindurch mit Gnaden überhäuffet haſt, und „mir noch täglich neue zukommen laſſeſt, ich „dancke dir, und will dich ewig darum loben. „Anjetzo bin ich gantz dein, und verlaſſe mit „Freuden alle zeitliche Gütter, womit du mich „freygebigiſt überfüllet haſt, damit ich der „Entlöſſung deines Creutz um ſo näher folgen „könne. Ich lege alles gantz willig von mir, „ob es ſchon ſehr wenig: ſolte ich aber auch „gantze Königreich und Kayſerliche Cronen be„ſitzen, ſo weiſt du, O mein GOtt, der du „alles ſiheſt, daß ich ſie mit ebenmäßiger Freud „verlaſſen wolte. Nimme alſo auf diſen ver„lohrnen Sohn, welcher zu dir wider kehret: „eröffne ihm die Schooß deiner Barmhertzig„keit, und geſtatte ihm den Eintritt in dein „heiliges Hauß. Dann nur eines bitte ich, „und wird allzeit darum bitten, daß ich nem„lich alle Täg meines Lebens in dem Hauß deß „HErren zu wohnen habe. Sihe mich alſo „günſtig an, welcher du das Liecht, die Wahr„heit, und das Leben biſt: und gleichwie du „mir die Gnad diſer Einſprechung verlyhen „haſt, alſo verſchaffe auch, daß alles zu deiner „Ehr und meinem Heyl gedeyen möge. Kaum hatte er ſein Gebett vollendet, da er ſeine Gütter ohne Verzug abgetretten, und ſeinen Söhnen ohne den mindiſten Vorbehalt überlaſſen hat: zu gleicher Zeit ließ er ihm die Haar abſchneiden, und verwechslete ſeine koſtbare Kleyder mit einem zerſchliſſenen ſchwartzen Rock un-

ſeres Ordens. Da ihn aber ſeine Bediente in ſolchem Stand ſahen, weineten ſie bitterlich, als ob ſie ihn würcklich todt geſehen hätten: er allein faſſete ſich kaum vor Freuden, und ſchätzte ſich wegen ſolcher That weit glückſeeliger, als wann er dem Schiffbruch entgangen wäre: er glaubte bey der geiſtlichen Armuth reicher zu ſeyn, als wann er alle Schätz der Welt beſeſſen hätte. Er lobte GOtt unaufhörlich, dieweilen er ihn aus der weltlichen Dienſtbarkeit gezohen hatte, und ſprach mit zärtiſter Danckbarkeit: du, O HErr! haſt meine Band zerbrochen, dir will ich ein Opffer deß Lobs abſtatten. *Pſal. 115.* Er verſicherte, daß er in ſeinem gantzen Leben kein gröſſeres Vergnügen jemahl gehabt habe, als an diſem Tag, an welchem er von der Welt auf ewig wäre geſchiden worden. Sein gröſte Freud war diſe, daß er ſich von aller irrdiſchen Sorg befreyt ſahe; daß er nichts hätte, um alles zu haben; daß er an nichts mehr gebunden, und ſogar von ihme ſelbſt loß wäre, damit er GOtt allein anhangen könnte, welcher das wahre Gut iſt, ſo er vor allen zergänglichen Gütteren diſer Welt ſuchen wolte. Dahero als er einſtens zu dem Tiſch deß Spaniſchen Bottſchaffters geladen war, und der Gäſten einer Schertzweiß zu ihm geſprochen hatte: O mein Franciſce! wie unglückſeelig biſt du, wann dir GOtt nach verlaßnem ſo vilen Gut einſtens den Himmel nit geben ſolte:

hat er ſich zu dem Bottſchaffter gewendet, und zu ihm geſagt: er hat recht; ich hab aber würcklich ſchon mehr empfangen, als ich verlaſſen hab. Er verſtunde hiedurch die Ruhe deß Geiſts, den innerlichen Friden, und jenes hundertfältige, welches der Sohn GOttes jenen Evangeliſchen Armen verſprochen hat, ſo aus Lieb ſeiner alles verlaſſen.

2. Abſatz.

DIſe Ruhe, welche der zweyte Frucht deß geiſtlichen Eyffers iſt, folgt nothwendig auf die Trennung von allen Geſchöpffen. Dan wer von der Veränderlichkeit zur Unveränderlichkeit, und von dem Umkreys zu dem Mittel-Punct übergehet, muß nothwendig die Ruhe allda finden. Je näher ein Circkel, oder Umkreys bey dem Mittel-Punct iſt, um ſo weniger wird er ſich bewögen: alſo ſeynd auch die tugendliche und groſſe Seelen um ſo mehr in der Ruhe, als ſie näher zu GOtt kommen, welcher der Mittel-Punct aller Geiſter iſt; folglich genüſſen ſie einer angenehmeren Ruhe, welche kein fauler Müßiggang iſt, ſondern weit mehr würcket, als die Welt-Menſchen immer mit ihren unruhigen Sorgen thun können. Ego dormio, & cor meum vigilat. Ich ſchlaffe zwar, ſagt die Himmliſche Braut, aber mein Hertz wachet. Das Hertz ruhet niemahl, ſondern iſt in ſtäter Bewögung, auch

wann alle Sinn durch einen tieffen Schlaff gebunden ſeynd. Alſo iſt auch ein eyffrige Seel in ſtäter Bewögung, ob ſie ſchon bey genauiſter Einziehung der Sinnen mit GOtt vereiniget iſt. Sie hat hiemit etwas von jenem unendlichen Weeſen, an welches ſie ſich häfftet; deſſen höchſten Fürtrefflichkeit erforderet, daß es zu gleicher Zeit in ſtäter Würckung, und in ſtäter Ruhe ſeye. Der ewige Vatter würcket durch ſein Göttliches Wort, welches ſein Stärcke und die Krafft ſeines Armbs iſt, womit er alles würcket: er ruhet hingegen durch ſeinen Göttlichen Geiſt, welcher ein lautere Lieb; gleichwie diſe Lieb ein lauterer Genuß, und diſer Genuß ein ſanffte Ruhe iſt. Alſo ſteigt auch die Seel in ihrem geiſtlichen Schlaff durch die Erkanntnuß Göttlicher Vollkomenheiten ſtäts in die Höhe, und ruhet ſie anbey in GOtt durch den Genuß ſeiner Gütigkeiten, wovon ſie dermaſſen eingenommen iſt, daß ihr vorkommet, als wäre alles, was in ihr iſt, ein lautere Freud, ein lautere Süſſe, ein lautere Ruhe. Woher kommt diſes? die Lieb iſt daran Urſach, welche die Braut deßwegen mit der Mandragora vergleichet, welche diſe Eygenſchafft hat, daß ſie durch den Geruch ihrer Frucht die Red, und alle Fühlung deß Schmertzens benimmet. Alſo bindet auch diſe eyffrige Begürd nach der Vollkommenheit, womit auf die Göttliche Vereinigung abgezihlet wird, alle Kräfften der Seel in einem ſo tieffen Still-

ſchweigen, daß ſie ſo gar den Kopff nit umwenden darff, damit ſie auch die geringſte Zerſtreuung verhüte: ſie bleibt anbey in einer ſo ſüſſen Ruhe, daß ſie an keine Schmertzen dencket, ohne Kummer lebet, ohne Unruhe würcket, und ohne Ungedult leydet.

Alſo war der Heilige Borgia beſchaffen; und da ihn einſtens ein groſſer Herr wegen dem Todt ſeiner Tochter zu tröſten kommen war, und ſich diſer über die Ruhe ſeines Geiſts verwunderte, antwortete er: nachdem ich mich GOtt geſchenckt, hab ich ihm mein Hertz ſo vollkommen überlaſſen, daß es kein menſchlicher Zufall verwirren kan. Diſe Ruhe hatte er auf einen zweyfachen Grund veſt gebauet, erſtlich auf die Verachtung der Geſchöpffen, und hernach auf das Vertrauen zu GOtt. Diſe war die Urſach, daß er ab keiner auch gröſten, oder gantz unvermutheten Widrigkeit jemahl erſchracke: die betrübtiſte Zufäll fanden ihn allzeit aufrecht, dieweilen er ſich auf zwey unbewegliche Grundſätz ſteiffete. Die irrdiſche Ding, ſagte er erſtlich, gehen uns nichts an: derowegen achte ich ſie gar nit. Er ſagte zweytens: iſt dann die Göttliche Hand abgekürtzt, daß ſie nit mehr helffen könne? was haben wir dann zu förchten: wann GOtt auf unſerer Seiten iſt, wer kan wider uns ſeyn? der erſte Grundſatz erhebte ihn über alle Hoffnungen hinauf: der zweyte machte ihn alle menſchliche Forchten großmüthig verachten. Er hatte

nur

nur eine Forcht, ſo die Forcht der Heiligen iſt, welche nichts anderes förchten als GOtt zu mißfallen. Und diſe Forcht iſt ihm ſein gantzes Leben hindurch allzeit geblieben, wie ſeine Lebens-Beſchreibung meldet: vor dem Schatten einer Sünd hatte er das gröſte Abſcheuen, alſo daß er aus heiligem Schröcken faſt gar zitterte, dieweilen er wohl wuſte, daß die Urtheil deß lebendigen und allſehenden GOttes von denen menſchlichen Urtheilen ſehr unterſchiden ſeyen, und folglich ein vernünfftiger Menſch vor GOtt billich zitteren ſoll. *In vita l. 4. c. 4.*

Gleichwie er nur eine Forcht hatte, alſo hatte er auch nur eine Begürd, nemlich GOtt zugefallen, und ſich mit ihm unauflößlich zuverbinden. Sein gantzes Leben war faſt nichts anderes als ein immerwährendes Gebett, und ſein Gebett nichts anderes als ein ſchon angefangner Genuß der himmliſchen Seeligkeit, wobey ſein Angeſicht mit wunderbarlichem Liecht glantzete: hieraus ſchöpffte er diſen Nutzen, daß er allzeit in der Gegenwart GOttes wandlete, und ihn kein Geſchäfft, keine Geſellſchafft der Menſchen hievon abziehen kunte: ſo gar die offentliche Gaſſen waren für ihn wie das einſamſte Ort, allwo ſein Gebett gantz keine Hindernuß fande. Er bettete den gantzen Tag hindurch, und bettete auch bey nächtlicher Weil, ſo für ihn eine Zeit deß Liechts und deß Vergnügens war, wobey er fünff bis ſechs Stund in diſer heiligen Ubung dermaſſen

eyffrig

eyffrig zubrachte, daß ihm ein ſolche Zeit wie ein Augenblick vorkam. Alles, was ihm unter die Augen kam, ſchine ihm von GOtt zuſprechen, und ihn zu deſſen Lieb einzuladen: alle ſeine Geſpräch waren von GOtt; und hielte er alle diejenige Zeit für verlohren, welche man mit GOtt, oder wegen GOtt nit anwendete. Wann diejenige, ſo mit ihm handleten, von anderen Sachen zu ſprechen kamen, verſammlete er ſich alſobald in GOtt mit ſolchem Ernſt, daß er gantz verzuckt ſchine, und nichts hörete, was man von weltlichen Dingen zu ihm ſagte: als ihn ſein Geſell einer ſolchen Vertieffung halber einſtens erinnerete, widerſetzte er: **ich will lieber vor der Welt minderweiß erſcheinen, als zuvil reden, und die Zeit verliehren.** Dann die unſchätzbare Reichthumen, ſo er in GOtt fande, waren Urſach, daß er alle Augenblick der Zeit als die gröſte Koſtbarkeiten zuſammen faſſete; und fande er wegen groſſer Süßigkeit deß Umgangs mit GOtt an allen Welt-Freuden einen ſolchen Eckel, daß er bey GOtt immerdar eyffrigiſt batte, er möchte ihm alle Welt-Freuden in ein lautere Bitterkeit, und alle Schmertzen in ein lautere Freud veränderen. Auf ſolche Weiß gieng diſer groſſe Heilige von dem geiſtlichen Schlaff in den geiſtlichen Todt, ſo der dritte Stapffel iſt, worauf die Seel zur Vollkommenheit auffſteiget: womit er dann jenen Spruch der Schrifft an ſeiner Perſohn wahr machte,

daß

daß die Begürd zur Weißheit das Fleiſch entkräffte, und daſſelbe tödte, da ſie zu gleicher Zeit dem Geiſt das Leben mitbringet.

3. Abſatz.

DA ein groſſer Pabſt den Leib deß Heil. Franciſci gantz unverſehrt geſehen, ſagte er, diſer Heilige ſeye vor ſeinem Todt geſtorben, und lebe anjetzo nach dem Todt. Mich geduncket, als würcke die Abtödtung, ſo ein geiſtlicher Todt der Heiligen iſt, bey denenſelben ein gleiches Wunder, und da ſie das Leben JEſu Chriſti ihnen ſelbſt abſterben machet, bringet ihnen diſer Todt das Leben in JEſu Chriſto. Si ſpiritu facta carnis mortificâveritis, vivetis. Wann ihr die Werck deß Fleiſch durch den Geiſt tödtet, werdet ihr leben. *Rom. 8.* Da Origenes diſe Wort erkläret, bringet er deſſen ein fürtreffliche Urſach auf die Bahn, dieweilen nemlich die widrige Sachen diſe Eygenſchafft haben, daß ſie einander durch widrige Würckungen zernichten. Nun ſeynd aber die Früchten deß Geiſts allen Anmuthungen deß Fleiſch entgegen: ſo müſſen dann diſe durch jene erſteckt, und nothwendig getödtet werden. Eine Frucht deß Geiſts iſt die Lieb, ſo müſſen dann alle Bewegungen deß Haß und Neyds hievon eingeſtellt werden. Eine Frucht deß Geiſts iſt die Freud, ſo muß ſie dann allen Eckel

und

und Verdruß ab Göttlichen Dingen aufheben. Eine Frucht deß Geiſts iſt der Friden; ſo muß dann aller unruhige Zwytracht hievon aufgehoben werden. Eine Frucht deß Geiſt iſt mit einem Wort die Lieb und der Geſchmack himmliſcher Güter: ſo muß dann alle irrdiſche und ſinnliche Lieb nothwendig hievon erſteckt werden. Diſe war die wichtigſte Grundregl deß Heil. Borgia, darnach er ſein Leben einrichtete. Gehe zu Grund jene Liebe deß Fleiſch und deß Bluts, ſagte er, damit jene himmliſche Lieb in mir lebe, welche ich ſuche. Wann man ihm von der Heiligkeit eines Menſchens ſagte, pflegte er zu widerſetzen: ja, er wird ein ſolcher ſeyn, wann er ſich ſelbſt zu überwinden weiſt. Was er nun von andern ſagte, ſetzte er ſelbſt ſo vollkommen in das Werck, daß er jene Wort deß Apoſtels, welche diſer von denen wahren Heiligen geſprochen, an ihme ſelbſt erfüllet hat: Ihr ſeyd geſtorben, und iſt euer Leben mit JEſu Chriſto in GOtt verborgen.

Der menſchlichen Ehr und Hochſchätzung war er vollkommen abgeſtorben: dahero man ihn ſehr betrübte, wann man ihn lobte; und da er gefragt wurde, warum er das Lob ſo gar nit leyden könte, antwortete er: Ich förchte ungemein jene Rechenſchafft, welche ich nach dem Todt bey dem Göttlichen Gericht wird abſtatten müſſen, allwo das Urtheil der Menſchen gar nichts vermag. Dem

Wolluſt war er widerum gantz abgeſtorben; dann ſeinen Leib hielte er als den abgeſagtiſten Feind ſehr ſtreng, und geſtattete demſelben niemahl eine Ruhe. Er ſagte einſtens zu etwelchen ſeiner guten Bekannten aus unſerer Geſellſchafft, welche ihn baten, er möchte doch ſeine Abtödtungen vor ihnen nit allzeit verbergen: mich belangend, dieweilen ihr doch wiſſen wollet, wie ich mich verhalte, will ich euch gantz einfältig dahin melden, daß mir das Leben ſelbſt ſchwer fallen, und alle Speiß bitter vorkommen wurde, wann ich nur einen Tag unterlieſſe meinen Leib ſcharff zu geiſſlen. Er war der gantzen Welt, und allen Neigungen der Natur abgeſtorben. Nachdem er in den geiſtlichen Stand getretten, hat er niemahl einiges Geld angerůhret, und kennete er ſogar keine Můntz. Die Armuth ware ſein Schatz, und hatte er bey dero Unbequemlichkeiten ſein gröſte Freud. . Von ſeinem Hertzoglichen Hauß redete er niemahl, und hafftete ſein Hertz an denenſeinigen ſo wenig, daß er an ſie nit gedenckte, auſſer allein bey dem Gebett. Er ſchrib einſtens von diſer Sach an P. Araozium, welcher ihm dißfalls einige Klagen derſeinigen vorgebracht hatte, daß er ſie keineswegs vergeſſen habe, uud GOtt täglich für ſie bitte. Ubrigens ſeye er der gäntzlichen Meynung, daß jenes Gebett bey GOtt das angenehmſte ſeye, worgn Fleiſch und Blut keinen Theil hat.

Sein

Sein gantzes Leben war endlich, kurtz durchzugehen, ein immerwährende Abtöodtung. Gleichwie er den Todt stäts vor Augen hatte, und bey ſo groſſer Ungewißheit deß gegenwärtigen Lebens deſſelben täglich erwartete; alſo bekennte er frey, daß es ihm ein unerträgliche Peyn ſeyn wurde, wann er an einem Tag ſterben ſolte, an welchem er kein Bußwerck geübt hätte. Deßwegen war er immerzu wachtbar, und führete mit ſeinem Leib einen ewigen Krieg. Seine Grund-Regel war diſe, daß ſich eine Ordens-Perſohn, welche dem Geiſt nach leben ſoll, täglich vier und zwantzigmahl zu dem Todt bereithen müſſe, ſo vil nemlich der natürliche Tag Stunden hat, damit er aus der Zahl derjenigen ſeye, wovon der Apoſtel redet: ihr ſeyd geſtorben. Damit er aber in der That zeigte, daß er diſe ſeine Lehr in der That erfülle, ſetzte er hinzu, daß wenigiſt er mit dem Apoſtel ſprechen könne: quotidie morior: ich ſtirb täglich. Wie aber diſes? durch die Abtöodtung, und durch das Gebett. Die Abtöodtung iſt das Schwerdt, wodurch das Opffer vollendet wird, und welches eben ſo offt den Todt bringet, als vile Anmuthungen und Fehler hiedurch abgeſchnitten werden. Das Gebett iſt hingegen das Grab, in welchem alle Sinn vergraben bleiben, da indeſſen die Seel wachtbar iſt, und gleichſam zu einem neuen Leben erſtehet. Dann gleichwie das Grab jenes Ort iſt, dahin man den Leib nach

dem Todt legt, ſagt der Heil. Gregorius, alſo iſt auch das Gebett gleichſam ein Grab, darinn ſich die Seel verbirgt, nachdem ſie der Sinnlichkeit abgeſtorben iſt. Diſes Geheimnuß-volle Grab ſuchen die Heilige eben ſo eyffrig, als der Geitzige einem Schatz nachſtrebet. *l. 5. c.* 4. Sie ſeufftzen nach der Marter, und da ſie zu diſer nit gelangen können, verfolgen ſie ſelbſt ihren Leib, und erfreuen ſich ab dem Grab nit weniger, als wann ſie einen Schatz gefunden hätten. Sie finden auch allda in der That den Schatz aller Tugenden, und da die Gräber der Todten nichts als Würm und ſtinckenden Unrath herfür bringen, gleichet vilmehr diſes ihr heilige Grab deß Gebetts dem Grab JEſu Chriſti, ſo ihne zwar als todt empfangen, aber lebendig und glorreich wider gebohren hat, wie der Heil. Chryſologus redet. In diſes Grab gehen ſie ihnen ſelbſt abgeſtorben, gedemüthiget und zernichtet durch heylſame Betrachtungen: ſie kommen aber dem Geiſt nach lebendig widerum heraus, und mit glorreichen Eygenſchafften angethan, wodurch ſie ſich mit groſſer Ringfertigkeit und Krafft zu GOtt erheben, deßwegen betrachtete unſer Heilige den Todt und die Höll überaus gern, dieweilen er hiebey, wie er ſelbſt bekannte, mit der Lieb JEſu Chriſti gantz entzündet wurde.

4. Ab-

4. Abſatz.

WIr haben hier den letſten Stapffel deß Eyfers, welcher die Heilige durch ungemein hohe Bewegungen, ſo alle Kräfften der Natur, und auch alle gemeine Weeg der Gnad überſteigen, zur Vollkommenheit bringet. Diſes muß uns nit Wunder nemmen: dann die Würckungen einer Sach um ſo gewaltthätiger seynd, als dieſelbe ein gröſſere Macht an jenem Ort hat, an welchem ſie würcket. Dahero geſchicht, daß die Bewegungen, welche durch die Würckung deß böſen Geiſts in unſerer Seel entſtehen, weit hefftiger seynd, als jene, ſo von dem menſchlichen Geiſt herkommen. Was wird es dann erſt für eine Beſchaffenheit haben, wann der Göttliche Geiſt, welcher ein unendliche Macht beſitzet, in der Seel zu würcken anfanget? wer ſoll ſich verwunderen, wann ſchon die Lieb, ſo er in denen Hertzen anzündet, dermaſſen gewaltthätig iſt, daß ſie alle Macht der Geſchöpffen übertrifft, und zum öfftern auf unmögliche Sachen hinaus lauffet. Die Göttliche Lieb, ſagt der Heil. Dionyſius, lebt nur von ſolchen Sachen, welche über alle Maaß hinausgehen: amor non vivit niſi exceſſibus. Diſe vollkommne Lieb gehet bey denen Heiligen über die Sinn, über die menſchliche Vernunfft, über die natürliche Kräfften, über die Fähigkeit deß Hertzens biß auf Unmöglichkeiten hinauß.

Die Göttliche Lieb gehet bey denen Heiligen über alle Sinn hinaus, und wird die Seel hiebey dermaſſen vertiefft, daß ſie die äuſſerliche Ding kaum mercket. Alſo reiſet zum Exempel der Heil. Bernard einen gantzen Tag an einem See vorbey, ohne daß er denſelben wahrnemme: der Heil. Bonaventura iſſet an der Tafel deß Heil. Königs Ludwig, und weiſt nit, was für Speiſen man ihm vorſtellet: der Heil. Thomas ruffet bey einer Mahlzeit an dem Königlichen Tiſch auf: Concluſum eſt contra Manichæos: die Manichäer ſeynd verworffen; der Streitt hat ein End!

Sie gehet über alle menſchliche Vernunfft hinaus, und treibet die groſſe Seelen ſolche Sachen zu thun, welche vor denen Augen der Welt als Thorheiten könten angeſehen werden. Wilſt du etwas von einer ſolchen Thorheit hören? höre nur an den groſſen Welt-Apoſtel, da er bey der Ubermaaß ſeines Eyffers ſagt, er wünſche wegen ſeinen Brüdern verworffen zu ſeyn: Optabam anathema eſſe pro fratribus meis. Iſt nit diſe eine Gattung der heiligen Thorheit, von JEſu Chriſto aus Lieb JEſu Chriſti wollen geſchiden werden? wilſt du dergleichen ein anderes Muſter? höre nur, was der Moyſes in der Ubermaaß ſeines Schmertzens ſagt: Wann du diſem Volck nit verzeyheſt, ſo löſche mich aus dem Buch deß Lebens aus. Was für eine Thorheit iſt nit diſe, da man ſich GOtt aus Lieb GOttes wi-

derſetzt? wilſt du hievon noch mehr hören? was für ein wunderbarliche Thorheit ſehen wir nit bey denen heiligen Blut-Zeugen, welche in denen gröſten Peynen nur lachten? hatte dann der Heil. Paulus nit Urſach zu ſagen? Nos ſtulti propter Chriſtum. Wir ſeynd aus Lieb JEſu Chriſti thorrecht worden. Die Lieb hat uns zu jener heiligen Thorheit gebracht, welche alle Weißheit der Welt verdammet.

Diſer heilige Liebs-Eyffer gehet über alle Kräfften der Natur, biß auf Unmöglichkeiten hinaus. Seelig iſt der Menſch, welcher den HErrn förchtet; er wird ein ungemeſſene Begürd haben deſſen Gebott zu halten. *Pſalm. 111.* In mandatis ejus volet nimis. Er wird mit ſeinen Begürden in keinen Schrancken bleiben, ſagt Richardus von dem heiligen Victor; dann ob er ſchon mit ſeinem Vermögen nit folgen kan, ſo erſtrecket ſich doch ſein Willen auf allerhand Sachen, welche über ſeine Kräfften ſeynd. Die Lieb ſihet nemlich keinesweegs auf das Vermögen, ſagt der heilige Bonaventura, ſie will das jenige thun, das jenige geben, das jenige leyden, was über ihre Kräfften iſt. Die heilige Catharina verlangte vor dem hölliſchen Rachen zu ſtehen, damit niemand hinein fallen könte: ſie wollte hiemit mehr thun als ſie kunte. Der Heil. Anſelm ſagte zu GOtt: ich ſchencke mich dir gantz, und mehr als gantz: ich ſchencke mich dir aus gantzem Hertzen, und mehr als aus gantzem Hertzen. Er

wollte hiemit mehr geben als er hatte. Der H. Bonaventura verlangte den Tod ſo offt zu leyden, als vile Menſchen auf Erden lebten, damit ſie alle ſeelig wurden: er wollte hiemit über ſeine Kräfften leyden, alle diſe Begürden gehen auf Unmögligkeiten hinaus; dieſelbe ſeynd aber doch bey GOtt zum öfftern eben ſo angenehm als das Werck ſelbſt.

Diſer heilige Liebs-Eyffer gehet über die Fähigkeit deß Hertzens hinaus, welches die Göttliche Lieb bißweilen mit ſo häuffigen Tröſtungen überfüllet, daß es dieſelbe nit ertragen kan. Diſes bezeugen jene vier Seraphinen der ſtreittenden Kirchen, der heilige Franciſcus von Aſſis, der heilige Franciſcus von Paula, der heilige Franciſcus von Sales, der heilige Franciſcus Xaverius, deren der erſte von diſem Göttlichen Feur dermaſſen gewaltig ergriffen wurde, daß er nit nur drey Ehlen hoch, ſondern über alle Bäum deß Bergs, worauf er wohnete, erhoben war. Da der zweyte in einem Meer himmliſcher Tröſtungen ſchwamme, kunte er nichts anderes reden, als diſe mit hitzigen Seufftzern unterbrochene Wort: O Lieb! O Lieb! Der dritte war bey gröſtem Uberfluß Göttlicher Hitzigkeiten genöthiget ſich auf ſeine Knye nider zu werffen, und GOtt zu bitten, er möchte mit denenſelben zuruck halten, dieweilen er ſie nit ertragen könte. Der letſte branne dermaſſen vor Göttlicher Lieb, daß er ſeiner Bruſt Lufft machen, und angelegniſt bitten müßte: **Es iſt genug, O HErr! es iſt genug.** Wir

Wir ſollen kein Bedencken tragen den H. Borgia diſen vier Seraphinen beyzufügen, nachdem ihn die Kirch deren Glory zugeſellet hat. Wir können mit allem Grund der Wahrheit verſicheren, daß ihn der Eyffer ſeiner Lieb über die Schrancken hinaus getriben habe.

Er hat ihn über die Sinn hinaus getriben. Er war gar offt verzuckt, und dem Geiſt nach in dem Himmel, da der Leib bey denen Menſchen zugegen geweſen. Da ihn einſtens der Biſchoff von Placentz zu beſuchen kommen war, ſtunde er in Mitte deß Geſprächs von ſeinem Sitz auf, als wollte er den Biſchoff Ehren-halber zu ſeinem Zimmer hinaus begleiten, da indeſſen diſer mit dem P. Araoz ſitzen blib, und dem in GOtt gantz vertiefften Heiligen zuſahe.

Er hat ihn über alle menſchliche Abſichten hinaus getriben. An dem Spaniſchen Hof hatte er Zeit genug gehabt alle Grundſätz der weltlichen Weißheit und deß Fleiſch zu ergreiffen; er hatte ſie aber nur allein zu diſem End erlernet, damit er ſie großmüthig verachten könnte: er war ein abgeſagter Feind der Luſtbarkeiten groſſer Herrn, und damit er ſich darwider ſchützte, zohe er ſchon vor Antrettung deß geiſtlichen Stands ein Buß-Kleyd an, da er ſie beſuchen wolte, Er war ein Feind aller weltlichen Verſtellung, und pflegte er zu ſagen, die Warheit leyde keinen Anſtrich, und wolle er lieber betrogen werden, als übel von jemand urtheilen. Deßwegen nennet er unſere

Brüder die Weiſe deß Himmels: ſapientes Dei, dieweilen ihnen GOtt ſolche Erkanntnuſſen und Erleuchtungen mittheilete, welche die Weiſe der Welt in keinem Buch zu finden wuſten.

Sein Liebs-Eyffer hat ihn endlich über ſeine Kräfften hinauf getriben, dieweilen er ſeinen Leib alſo haſſete, daß er auf dem Todtbeth in eine Gewiſſens-Angſt geriethe, er möchte etwan in denen Strengheiten zu vil gethan haben: er beruhigte aber ſeinen Geiſt durch die Hoffnung, daß ihm der HErr ein ſolche Ubermaaß gern verzeyhen wurde, welche nur allein aus groſſer Begürd ihm zu dienen und angenehmer zu ſeyn hergefloſſen wäre.

O wie wenig ſeynd zu finden, welche an dem End ihres Lebens mit ſolchen Aengſtigkeiten zu thun haben! die mehriſte müſſen vilmehr in jenem erſchröcklichen Augenblick ihre Lauigkeit und weiches Weeſen verdammen. Laſſet uns zeitlich vorkommen, und dem Beyſpihl diſes groſſen Heiligen folgen: förchten wir nur nit, als ob wir in der Begürd nach der Vollkommenheit über die Schrancken hinaus gehen, und in dem heiligen Haß unſerer ſelbſt zu vil thun möchten. Laſſet uns JEſum Chriſtum biß zur Thorheit lieben, ſagt der Heil. Auguſtinus, ja biß zu einer ſolchen heiligen Thorheit, welche alles geſund machet. Amemus Chriſtum usque ad inſaniam, ſed inſaniam ſanantem omnia. Die beſte Weiß und Maaß unſerer

Lieb

Lieb iſt kein andere, als GOtt ohne Maaß lieben: dann dieweilen er unendlich liebens-werth iſt, kan er auf kein andere Weiß anſtändig geliebt werden, als durch eine über alle Schrancken hinaus gehende Lieb. Deßwegen verlangeſt du, O HErr, daß deine Gebott mit einem überflüſſenden Eyffer ſollen gehalten werden: tu mandaſti mandata tua cuſtodiri nimis. Alſo haben es alle Heilige gemacht, und ſoll uns deren Eyffer mächtig aufmunteren. Ich weiß zwar gantz wohl, daß wir die Kräfften diſer groſſen Diener GOttes nit haben: ich weiß, was P. Buſtamantius hat erfahren müſſen, als er den Heil. Borgia gebetten, er möchte zu ſeiner Heiligung eben dasjenige von GOtt begehren, was er ſelbſt zu ſolchem End für ſich zu begehren pflegte: dann drey Stund hernach ergriff ihn ein hitziges Fieber mit ſolchen Kopff-Schmertzen, daß er aus Beyſorg von Sinnen zu kommen, den Heiligen widerum bitten muſte, daß ihm mit einem ſolchen Creutz möchte verſchont werden, welches ſeinen ſchwachen Kräffren nit angemeſſen wäre. Wann wir aber die Kräfften der Heiligen in diſem Stuck ſchon nit haben, ſo haben wir doch alle ein Hertz zum lieben. Laſſet uns dann JEſum Chriſtum mit heiliger Ubermaaß lieben! laſſet uns denſelben ohne Zihl und ohne Maaß, aus gantzem Hertzen, und mehr als aus gantzem Hertzen lieben

ben! lieben wir ihn über unſere Kräfften, und über alles Vermögen unſerer gantzen Seel! und nachdem wir ihn auf ſolche Weiß werden geliebt haben, laſſet uns wünſchen noch unendlich mehr lieben zu können. Wir ſollen aber anbey gedencken, daß diſe Begürden über unſere Kräfften ſehr ſchwach ſeyen, wann wir nit auch thun, was wir können. **Ohne Verzug würcke alles, was du immer würcken kanſt; maſſen in dem Grab, dahin du eyleſt, keine Arbeit, kein Verſtand, keine Weißheit, und keine Wiſſenſchafft mehr ſeyn wird.** *Eccli. 8. 10.*

Ein andere Betrachtung

Auf diſes Feſt.

1. Punct.

BEtrachte den Eyffer diſes groſſen Heiligen die Abtödtung belangend. Sein gantzes Leben war ein immerwährender Todt, indem er ihme ſelbſt, der Ehr, denen Freuden, der Sinnlichkeit, ſeinen Anmuthungen, ſeinem eygnen Urtheil und Willen ſtäts abſturb.

Erforſche nun dich ſelbſt, und ſihe, wie die Abtödtung bey dir beſtellt ſeye. O! wie ſchwach, wie unvollkommen iſt ſie! wann wirſt du einen ſo elenden Stand verlaſſen? wann wirſt du dem Exempel der Heiligen folgen, deren noch keiner gefunden worden, welcher ſein Creutz in der Nachfolg JEſu Chriſti deß Gecreutzigten nit getragen habe? du wirſt ihm niemahl gefallen, wann du nit deinen Leib und deine Seel zu einem Brandopffer macheſt, und dich nit der Eyffer deiner Buß durch das Feur deß Schmertzens und die Reu über deine Sünden dermaſſen aufgezährt habe, damit nichts überbleibe als die Aſchen deines Nichts und deiner eygnen Verachtung.

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte den Eyffer diſes groſſen Heiligen in Ubung aller Tugenden; inſonderheit aber, der Lieb und der Demuth. Die Lieb trib ihn zu denen groſzmüthigiſten Wercken in dem Seelen-Heyl, zum Dienſt der Kirchen, und zu der Ehr JEſu Chriſti. Sein Demuth verdeckte ſeinen Tugend-Glantz, und verbarg ihn mit ſeinem Erlöſer in der Göttlichen Schoos.

Biſt du auch alſo beſchaffen? wie hoch achteſt du das Heyl der Seelen? was halteſt du von dir ſelbſt? kan man auch dasjenige von dir ſagen, was der Heil. Paulus von denen Glaubigen insgemein meldet? Ihr ſeyd todt, und iſt euer Leben mit JEſu Chriſto in GOtt verborgen.

„Wer ſoll ſich anjetzo weigeren mit Füſſen „getretten zu werden, da er JEſum Chriſtum „unter dem Creutz-Laſt zur Erden ligend anſihet? gewißlich, wann wir diſen Dampff der eytlen Ehr, und der eygenen „Hochſchätzung nit mit Füſſen tretten, werden „uns unſere Feind ohne Mühe zertretten, und „wir alsdann keine Jünger JEſu Chriſti mehr „ſeyn. *S. Xav. in ep.*

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte den Eyffer diſes groſſen Heiligen bey dem Gebett und in der Andacht zu dem allerheiligſten Sacrament: vergleiche deine Faulkeit, deine Lauigkeit und deine Zerſtreuungen mit ſeiner Befliſſenheit auf das Gebett: lerne von ihm, daß dein weniger Fortgang in der Tugend von dem üblen Gebrauch deß Gebetts und der heiligen Communion herkomme. Schäme dich, daß du dem Willen deines HErrn ſo wenig nachkommeſt, da er dir gebiethet immerdar zu betten, und niemahl davon abzulaſſen: ſchäme dich, daß du dein Leben mit Eytelkeiten, mit Poſſen und Schwachheiten ſo elend zubringeſt. Trag auf ein ernſtliche Beſſerung an, und gewöhne dich nach dem Beyſpihl unſeres Heiligen ſtäts in der Gegenwart GOttes zu wandlen, GOtt überall zu finden, und allzeit für verlohren zu halten, welche du nit entweder mit GOtt, oder wegen GOtt zubringeſt.

Betrach-

Betrachtungen

Auf das Feſt der Heil. Thereſia.

Den 15. October.

Miſericordias Domini in æternum cantabo. Pſal. 88. 1.

Die Barmhertzigkeiten deß HErren wird ich ewiglich preyſen.

I. Betrachtung

Von der wunderbarlichen Gůte deß HErren, dieweilen er die Heil. Thereſia von Ewigkeit her beſtimmet hat ihren Orden zu erneueren.

1. Punct.

BEtrachte, wie ſehr die Gŏttliche Barmhertzigkeit in ihren ewigen Rathſchlůſſen zu bewunderen ſeye, indem ſie diſe groſſe Seel beſtimmet hat den uralten und Welt-berůhmten Carmeliter-Orden zu erneueren.

Warum

Warum hat dann die unendliche Weißheit eine Jungfrau, den Geiſt der Månner einzurichten, und die Schwachheit ſelbſt zu ſo groſſen Wercken brauchen wollen? ſie liebt nemlich die vor ihren Augen demůthige und kleine Seelen, welche ihnen ſelbſt nichts zumeſſen, ſondern alle Ehr auf GOtt wenden, da ſie durch deſſen Barmhertzigkeit etwas Gutes wůrcken. Deßwegen hat ſie der Allerhöchſte zu einem ſo groſſen Werck außgeſehen, damit wir mit Hånden greiffen ſolten, daß die hohe Heiligkeit, womit der uralte Carmeliter-Orden dermahlen gezieret iſt, ein Göttliches Werck, ein Wunder der Gnad, ein Meiſterſtuck der ewigen Weißheit ſeye, darzu die Heil. Thereſia nur als ein Werckzeug iſt gebraucht worden. Deßwegen iſt ſolches geſchehen, damit wir durch das Beyſpihl diſer getreuen Braut JEſU Chriſti aufgemunderet wurden, und hieraus zuerlehrnen håtten, daß wir uns ab unſeren Schwachheiten nit zaghafft verwunderen, ſondern auf die Barmhertzigkeit GOttes bauen ſollen, welche nit minder måchtig als gůtig iſt. Ohne diſes Vertrauen haſt du nichts anderes als Unruhe, Sůnden, und geiſtliche Armſeeligkeiten zuerwarten: ſo bald du aber zu diſem Vertrauen wirſt gelanget ſeyn, werden die Finſternuſſen und die Unruhen alſobald weichen, und wird hingegen der Friden, die Freud, und der Eyffer in deiner Seel wohnen.

2. Punct.

STelle dir vor den glückſeeligen Stand jenes erſten Hauß, welches die Heil. Theresia erneueret, und hiemit jenes groſſe Werck angefangen hat, darzu ſie von Ewigkeit her war beſtimmet worden. Diſes erſte Hauß nennete ſie ihren Himm[el], und ſagte auch der HErr einſtens zu ihr, daß er an diſem Ort ſeine Freud auf Erden hätte. Was wirſt du aber in diſer werthiſten Einſamkeit finden, was dir nit die Göttliche Barmhertzigkeiten klar vor Augen lege? was wirſt du an diſen heiligen Töchteren einer Seraphiſchen Mutter anderes erſehen, als groſſe Wunder der Gnaden und Tugenden? die Armuth erhebte ſie durch ein glorreiche Freyheit über alles Irrdiſche hinauf. Die Lieb herrſchete ungehinderet in diſer heiligen Wohnung, und erhielte jene gebenedeyte Seelen in einer ewigen Ruhe aller Anmuthungen, in einem tieffen Stillſchweigen aller natürlichen Neigungen, und bey einem unveränderlichen Friden aller Seelen-Kräfften. Die heilige Begürden ihres vor Lieb-brinnenden Hertzens, ihre gen Himmel ſtäts auffſteigende Seufftzer, ihre zärtiſte Danckſagungen und eyffrigiſte Lob-Sprüch der Göttlichen Güte waren die ſchöne Blumen, welche an diſem Luſt-Ort herfürwachſeten, und einen ewigen Früheling daraus machten. Die Frucht deß Lebens war das allerheiligiſte Sacrament, wel-

ches

ches ſie durch öffteren Genuß ernährete. Das Gebett, die geiſtliche Bücher, die Hand-Arbeit, der Abbruch, das Faſten, die Buß, und die ſtäte Ubung hoher Tugenden waren jene fruchtbare Bäum, welche die außerlesniſte Früchten allerhand guter Wercken herfürbrachten. Der Brunnen, welcher ſie anfeuchtete, war das heiligiſte Hertz JEſu, und die vier Ströhm, welche daraus herfloſſen, waren eben diejenige, ſo er einſtens der heiligen Maria Magdalena von Pazzis geoffenbaret hat: der erſte iſt ein feuriger Strohm deß Eyffers: der zweyte ein Zäher-Strohm der Buß: der dritte ein balſamiſcher Strohm der Andacht: der vierte ein mit Oelflüſſender Strohm der Einträchtigkeit und deß Fridens in einem geiſtlichen Hauß; ſihe, ob du aller diſer Güter genüſſeſt, und hüte dich fleißig dieſelbe aus eygner Schuld, oder durch teuffliſchen Betrug zuverliehren.

3. Punct.

BEtrachte die Wunder der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche den Geiſt diſes heiligen Ordens beſtändig erhaltet, und ihren häuffigen Seegen über die Töchter diſer unvergleichlichen Mutter ausgüſſet, welche die von ihr hinterlaſſene Reglen, ſo ihr GOtt eingegeben, in dem Geiſt der Lieb genau halten.

Mache du dich ebenfalls eines ſolchen beſon-

deren Schirms würdig, und befleiſſe dich denſelben durch deine Treu in Haltung der geiſtlichen Zucht, und durch ein wahre Demuth in Erkanntnuß deiner Fehler zuverdienen, deren Beſſerung du alsdann von der Güte JESU Chriſti erwarten ſolleſt. Aus deinen Schwachheiten ziehe wenigiſt diſen Nutzen, daß du immerdar zu ſeiner Barmhertzigkeit flieheſt, und ſie dir allzeit ein heylſame Beſchämung und Forcht mitbringen; niemahl aber einige Zaghafftigkeit, oder ein faules Nachlaſſen in der Vollkommenheit. Erinnere dich jener Worten, ſo der HErr einſtens zu der Heil. Thereſia geſprochen hat: Mein Tochter, das Liecht iſt von denen Finſternuſſen ſehr unterſchiden. Ich halte Treu und Glauben: derohalben wird niemand ohne Wiſſen und Willen zu Grund gehen. Die wahre Sicherheit iſt die Zeugnuß eines guten Gewiſſens. Die wahre Demuth beſtehet hierinn, daß man erkenne, was die Seel aus ihr ſelbſt vermag, und was ich kan.

II. Be=

II. Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Thereſia.

Die Barmhertzigkeiten deß HErren wird ich ewiglich preyſen. Pſal. 88. 1.

Von der wunderbarlichen Güte GOttes gegen der Heil. Thereſia, dieweilen er ſie von Ewigkeit her beſtimmet hat, die Welt durch ihre mehr göttliche als menſchliche Lehr zuer- leuchten.

1. Punct.

BEtrachte, daß GOtt die Heil. Thereſia, dieweilen er ſie zu einer Lehrmeiſterin der Wiſſenſchafft der Heiligen machen wolte, zu diſem End bis auf den höchſten Stapffel deß Gebetts geführt habe, und diſes zwar nit auf einmahl wie den Heil. Paulus, welcher gleich im Anfang ſeiner Bekehrung bis in den dritten Himmel iſt verzuckt worden: ſondern nach vi- len harten Prüffungen, Finſternuſſen deß Geiſts, Verlaſſenheiten, und innerlichem Ley- den, welches ſie zwey und zwantzig Jahr lang ſtandhafft übertragen hat, allen denenjenigen,

ſo nach der Vollkommenheit trachten, zu einem Unterricht, daß die Göttliche Lieb ein fürtreffliches Gut ſeye, und das Gebett jene geiſtliche Laiter könne genennet werden, auf welcher man dahin ſteigen muß. Die Laiter hat aber mehrer Sproſſen, und ſtehet der Bräutigam zu höchſt an derſelben, wie der Heil. Bernardus ſagt *Serm. 83. in Cant.* Folglich muß man nit ermüden, bis der Gipffel erſtigen ſeye, dieweilen auch nur eine mit GOtt in dem Gebett wohlzugebrachte Stund ein ſolches Gut iſt, welches durch ein hundertjährige Arbeit nit bezahlt werden kan.

2. Punct.

BEtrachte, daß ihr GOtt, nebſt der Gnad eines ſehr hohen Gebetts, auch die Gnad ſehr wohl zuſchreiben verlyhen habe, alſo daß man leicht finden kan, was maſſen der Heil. Geiſt ſo wohl ihre Feder als ihr Hertz regieret habe; indem ihre Schrifften nach zwölffjähriger ſehr genauer Durchforſchung gantz bewährt und alles Lobs-würdig ſeynd erfunden worden. Hieran iſt diſes ſonderbar zubewunderen, daß an denen mit eygner Hand außgefertigten Bücheren, welche als ein groſſer Schatz in dem Spaniſchen Eſcurial nebſt denen Schrifften deß Heil. Auguſtin aufbehalten werden, alles ſo rein und gantz iſt, daß gar nichts durchgethan oder jemahl von ihr etwas daran geänderet wor-

worden, daraus wir zuerſehen haben, daß ihre Bücher kein Werck deß menſchlichen Geiſts, ſondern deß Geiſts JEſu Chriſti ſeyen, welcher ihr alles, bis an die mindiſte Wort eingegeben, und ihre Hand regieret hat.

Verwundere dich über die Güte GOttes gegen diſer groſſen Lehrmeiſterin deß Geiſts, und ſprich mit der gantzen Kirchen: **O HErr! ſihe auf deine Diener, und auf ihre Werck: das Liecht deß HErrn unſeres GOttes erleuchtet uns, und leite du die Werck unſerer Händen: leite das Werck unſerer Hand.**

3. Punct.

BEtrachte ferners den Uberfluß deß Himmliſchen Liechts, welchen ſie von dem Himmel empfieng, und ſo groß war, wann ſie die Feder ergriffe, daß ſie zehen Schreiber hätte müd machen können, da ſie ihnen zu gleicher Zeit ihre hohe Gedancken, womit ſie GOtt erfüllete, in die Feder gegeben hätte.

Setze hinzu jenen wunderbarlichen Safft der Andacht, welcher in ihren Bücheren zufinden iſt. Laſſe es auf dein eygne Erfahrnuß ankommen, und liß nur ihre Schrifften fleiſſig, ſo wirſt du die ſüſſe Lieblichkeit deß Gebetts allda koſten, und jene Himmliſche Reichthumen bewunderen, welche ihr der HErr einſtens zeigte, da er zu ihr ſprach: Sihe, mein

Tochter, was groſſe Gůtter die Sunder verſaumen.

Wende diſe Wort auf dich ſelbſt, und bitte die Heil. Thereſia, ſie wolle verſchaffen, daß ſie dein Hertz ändere. Dieweilen ſie die Bekehrung der Seelen jederzeit ſo eyffrig geſucht hat, wird ſie ſich deiner gern annemmen, wann es dir an einem aufrichtigen Willen nit fehlet.

III. Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Thereſia.

Die Barmhertzigkeiten deß HErren wird ich ewiglich preyſen. Pſal. 88.

Von der wunderbarlichen Gůte deß HErren gegen der Heil. Thereſia, da er ſie von Ewigkeit her beſtimmet hat, daß ſie unter die erſte und heiligiſte Geſponſen JEſu Chriſti ſolte gerechnet werden.

Anmerckung.

Der Heil. Bernardus ſagt, GOtt habe dem erſten Menſchen ſeine Barmhertzigkeit in dem

dem irrdiſchen Paradeiß alſo zugegeben, daß ſie jederzeit vor ihm hergehen, ihn begleiten, und ihm auf dem Fuß folgen ſolte. *Serm. 1. de Annuntiat.* Dieweilen er aber diſe Gnad zu brauchen verſaumet hat, iſt er unglückſeeliger Weiß von jenem glorreichen Stand der Unſchuld herabgefallen, dahin er von GOtt war erhoben worden.

Die Heil. Thereſia hatte ein gleiche Gnad, welche ſie aber beſſer gebraucht hat. Die Göttliche Barmhertzigkeit iſt vor ihr hergangen: diſe Barmhertzigkeit hat ſie begleitet: die Barmhertzigkeit iſt ihr bis zu dem End ihres Lebens auf dem Fuß nachgangen: ihre Danckbarkeit aber iſt mit ihr bis in die Ewigkeit hinüber gangen. Allda wird ſie die Gütigkeiten deß HErren unaufhörlich preyſen.

1. Punct.

BEtrachte, wie ſanfft die Göttliche Barmhertzigkeit der Heil. Thereſia von Kinds-Jahren an vorkommen ſeye. Kaum hatten die erſte Strahlen der Vernunfft bey ihr angefangen zu ſcheinen, da ihre Begürden ſchon auf den höchſten Gipffel der Lieb, nemlich auf die Marter abzihleten. Kaum kunte ſie gehen, da ſie mit ihrem jüngeren Bruder Roderic aus dem vätterlichen Hauß gantz ſtill entflohe, die Gelegenheit der Marter aufzuſuchen: und da ſie noch nit weiſt, was das Leben ſeye, will

ſie ſchon um JEſu Chriſti Willen in den Todt gehen.

Diſe Begürd war bey diſem heiligen Kind mehr nit als ein ſchöne Blum, woraus doch ſehr gute Früchten erwachſen ſeynd. Dann dieweilen ſie durch den Marter-Todt aus der Welt nit kommen kunte, verlaſſet ſie wenigiſt dieſelbe durch die Lieb zur Einſamkeit, damit ſie dem Göttlichen Bräutigam um ſomehr anhangen könne. Ihren Garten machet ſie gleichſam zu einer Wildnuß; ihr Kämmerlein zu einer Capellen; ihr Hertz zu einem Altar; ihren Leib und ihre Seel zu einem zweyfachen unſchuldigen Opffer, deren das eine durch die Strenge des Abbruchs, das andere durch die Innbrunſt ihrer Lieb müſte geſchlachtet werden; und iſt zwar diſes ſchöne Feur mit denen Jahren allzeit gewachſen, da ſie nur immerdar auf den Himmel ihr gantzes Abſehen richtete, und nur immerdar ruffte: Ewiglich, ewiglich! aber bey aller diſer ungemeinen Befliſſenheit auf die Andacht, hat ſie doch kaum dem vergifften Lufft der Welt entgehen können, und fehlete gar nit vil, daß ſie nit durch die Gemeinſchafft einer gar zu weltlich-geſinnten Baas zu Grund gangen wäre. Ein beſondere Barmhertzigkeit GOttes muß ſie aus diſer Gefahr erretten, damit ſie an jenes Ort in der Höll nit gerathe, welches ihr einſtens gezeigt worden. O! wie betrügeriſch iſt die Welt, und was ſtarcke Gnaden werden nit erforderet ſo vilen

Ge-

Gefahren zuentgehen! was Urſach hatte nit die Heil. Thereſia mit dem Pſalmiſten zu ſingen: Dich, O HErr, will ich aus gantzem Hertzen loben, und deinen Nahmen ewiglich preyſen. Dann deine Barmhertzigkeit iſt gegen mir groß, und haſt du meine Seel aus der unteren Tieffe der Höll herausgeriſſen. *Pſal. 85.*

2. Punct.

BEtrachte, wie kräfftig ſie die Göttliche Barmhertzigkeit in ihrem gantzen Leben begleitet, und zu dem höchſten Gipffel der Vollkommenheit geführt habe.

Da uns der Heil. Bernardus den Sohn GOttes als ein vollkommnes Muſter der Heiligkeit vorſtellen will, ſagt er gantz wohl, der Nahmen eines Natzaräers gebühre demſelben, dieweilen alle Tugend-Blumen in ihm zu finden ſeynd, und er die gantze Welt durch deren lieblichen Geruch zu ſich gezohen hat. Alle Blumen der Tugenden hat unſer Natzaräer beyſammen, durch deren ſüſſen Geruch er alle Heilige an ſich ziehet. Einige folgen dem Geruch ſeiner Demuth; andere dem Geruch ſeiner Lilien; widerum andere dem Geruch ſeiner Roſen. *Tract. de paſſione c. 43.*

Wodurch iſt dann die Heil. Thereſia gezohen worden? alle Tugenden haben bey diſer Göttlichen Braut einen wunderbarlichen Glantz:

Evangeliſche Armuth erhebet ſie über alles Zergängliche hinauf: ihr tieffe Demuth will um kein menſchliches Lob etwas wiſſen, welches ſie als die ſchweriſte Plag anſihet: ihre Gedult gehet über alle Beſchwerlichkeiten diſes Lebens hinaus, an welchem ſie nichts ſchätzbares finden kan als das Leyden: das Vertrauen zu GOtt iſt bey ihr ſo groß, daß ſie keinerley Widrigkeiten achtet, welche ihren großmüthigen Abſichten in dem Weeg ſtehen: wir müſſen aber doch bekennen, daß die Göttliche Lieb ihr erſte und vorſchlagende Tugend ſeye; und wann wir in dero durch den Seraphiſchen Pfeil geöffnetes Hertz hinein ſehen könnten, wurden wir zu unſerer gröſten Erſtaunung ſo vile Wunder entdecken, daß wir deren Urheber nit genugſam darum lieben und loben könnten. Wir ſollen aber den Eintritt in diſes Heiligthum nit begehren; ſondern nur jenen allmögenden Liebs-Geiſt, welcher ihr ein ſo ſchöne Wunden verſetzt hat, demüthig bitten, er wolle unſer Hertz wenigiſt mit dem Pfeil einer kindlichen Forcht durchſtechen, wodurch alles in demſelben getödtet werde, was JEſu Chriſto mißfallet, und ſeiner Lieb entgegen iſt. „Gar „weißlich bittet der heilige Prophet mit einem „Pfeil verwundet zu werden, da er in dem Eyf„fer ſeines Gebetts ſpricht: **Durchſtich mein „Fleiſch mit deiner Forcht.** Ein überaus „heylſamer Pfeil iſt diſe Forcht, als wodurch „die Begürlichkeiten deß Fleiſch getödtet wer-

„den,

„den, damit der Geiſt lebe. *S. Bern. ſerm. 27. in Cant.*

3. Punct.

BEtrachte, wie herrlich die Göttliche Barmhertzigkeit denen Arbeiten und Verdienſten der Heil. Thereſia die Cron auffſetze, und dieſelbe ſchlüſſe. Kein kürtzerer Weeg führet zur Vollkommenheit als der Eyffer der Lieb. Er ſuchet keine Umweeg, ſondern gehet ſtracks zu GOtt. Er bedarff keines Beweißthums, dadurch überzeugt zu werden, noch einiger Belohnung hiedurch aufgemunteret zu werden: dann er iſt ſein ſelbſt eygner Lohn. Er bedarff keiner beſtimmten Zeit zu der Arbeit, und hat keiner Ruhe vonnöthen, ſich widerum zuerhohlen. Er iſt ſtäts in voller Bewegung, und doch allzeit in der Ruhe. Diſer heilige Liebs-Eyffer hat keiner Lehr-Jahr vonnöthen: diſes Wörtlein, die Lieb, iſt ein abgekürtztes Wort, ſo die gantze Wiſſenſchafft der Tugenden, und alle Lehrſätz der Heiligen in ſich enthaltet. Die Lieb iſt ein ſolche einſchichtige Sach, welche ſich mit wenigem vergnügt, und alles in ſich begreifft. O ergötzliche Lieb! O wunderbarlicher Gewinn! O fürtrefflicher Auszug, und herrlicher Begriff aller Güter! Iſt ſich alſo gar nit zuverwunderen, wann ſchon die Heil. Thereſia einen ſehr groſſen Fortgang in der Heiligkeit gemacht hat, indem ſie mit

einer

einer ſo eyffrigen Lieb verſehen war. Wir ſollen aber doch wiſſen, durch was für Weeg ſie darzu gelangt ſeye. Die Lieb GOttes treibet die Heilige durch zweyerley Weeg auf den höchſten Gipffel der Vollkommenheit, nemlich durch das Leyden, und durch den lieblichen Genuß. Die leydende Lieb iſt ſtärcker, und die genüſſende Lieb iſt sanffter: diſe iſt glückſeeliger; jene aber verdienſtlicher. Die Heil. Thereſia war in beyderley Gattungen der Lieb fürtrefflich.

Das Leyden iſt zur Heiligkeit ein nothwendige Sach, woran es diſer groſſen Seel niemahl gemanglet hat: ihr immerwährendes Faſten, ihr langes Wachen, jenes an ihren Leib gehefftete Buß-Kleyd, jene ſcharpffe Dörner, womit ſie ihr unſchuldiges Fleiſch zerreiſſet; jene Zäher-Bäch, welche ſie bald in das Feegfeur, bald über die Sünder flüſſen laſſet; jene ſtäts anhaltende Kranckheiten, jene Anfechtungen, jene innerliche Troſtloßigkeiten, jene finſtere Nächt, jene ſo vilfältige und ſchwere Creutz können nit genugſam erkläret werden; ſeynd aber ihren groſſen Begürden noch lang nit angemeſſen. Nichts kan ſie vergnügen: jemehr ſie leydet, um ſo mehr will ſie leyden. Nur allein das Leyden, oder der Todt kan ihre Lieb vergnügen: aut pati, aut mori.

Wann wir aber von jenen unſchätzbaren Güteren reden wollen, welche ſie in Ubung der genüſſendrn Lieb gefunden hat, wird abermahl

mahl keine Zung ausſprechen können, was JEſus Chriſtus durch ſo vile Erſcheinungen in ihr gewürckt habe, wobey er ihr die Reichthumen ſeiner zu ihr tragenden Güte geoffenbaret hat. Als zum Exempel, da er zu ihr ſagte, das erſte von ihr eingerichtete Cloſter ſeye ſein Luſt-Ort: als da er ihr eine Cron auf das Haupt ſetzte, und ihr um jene Mühe danckte, welche ſie zu Ehren ſeiner ſeeligiſten Mutter angewendet hatte: als da er ihr in einer groſſen Verzuckung, in welcher ſie ſich mit Feinden umgeben ſahe, in der Höhe ſchwebend erſchine, und ihr die Hand zu ihrem Schutz reichete, wobey er ihr zuerkennen gab, daß dieſe eben jene barmhertzige Hand wäre, wovon ſie in allen ihren Verfolgungen und Beſchwernuſſen wäre gehalten worden: da er ihr die Glory ſeiner ewigen Geburt, und ſeiner ewigen Wohnung in der Schooß ſeines Vatters offenbarete: da er einſtens zu ihr ſagte, daß er den Himmel wegen ihr erſchaffen wolte, wann er nit ſchon erſchaffen wäre: da er ihr ſeine mit geiſtlichen Schätzen unter der Geſtalt allerhand Edelgeſteinen angefüllte Händ zeigte, und gantz kläglich zu ihr ſagte: Sihe, wievil die Menſchen verliehren, wann ſie mir den Rucken wenden: da er ſie zu ſeiner Braut erwählte, und mit Darreichung deß Nagels ſeiner rechten Hand an ſtatt deß Rings, zu ihr ſprach: Sorge du um meine Ehr; und dieweilen meine Ehr die deinige iſt, ſoll auch die meinige dir zugehören.

O liebwertiſter Erlöſer, wer ſoll ſich über die Menge der Barmhertzigkeiten gegen diſer deiner glückſeeligen Braut nit verwunderen, als in welcher du jenes durch deinen Propheten ergangene Verſprechen ſo herrlich vollzohen haſt: ich wird mich auf ewig mit dir vermählen: in der Gerechtigkeit, in dem Urtheil, in der Barmhertzigkeit und Güte wird ich dich zu meiner Braut nemmen. *Oseæ 2. 19.* In der Gerechtigkeit und in dem Urtheil haſt du dich mit ihr vermählet, da du ihr die Gnad einer beſtändigen Treu verlyhen haſt: in der Barmhertzigkeit haſt du ſie zur Braut genommen, da du ſie wider die Gefahren diſes ſterblichen Lebens bewahret haſt: in der Güte haſt du dich mit ihr verbunden, indem du ſie mit allen geiſtlichen Koſtbarkeiten, welche deinen wertiſten Geſponſen wohl anſtehen, beſtens gezieret, und ihr ein unzahlbare Menge geiſtlicher Kinder gegeben haſt, welche dir nach dem Exempel ihrer Mutter im Geiſt der Lieb eyffrig dienen. O mildiſter Erlöſer, gib mir ein kindliche Forcht deiner Gerechtigkeit, und ein unveränderliche Treu, nach dem groſſen Beyſpihl deiner Heil. Thereſia, damit ich deine Barmhertzigkeiten ewiglich mit ihr preyſen möge.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Lucas.

Den 18. October.

Cujus laus eſt in Evangelio per omnes Eccleſias. 2. Cor. 8. 18.

Deſſen Lob durch das Evangelium in allen Kirchen außgebreitet iſt.

Anmerckung.

Der Heil. Ambroſius und mehr andere Vätter behaupten, daß der Heil. Paulus diſe glorreiche Zeugnuß dem Heil. Lucas gegeben habe, als welcher ſein Lehrjünger, und der Mitgeſpahn ſeiner Reiſen geweſen iſt, gleichwie der Heil. Marcus deß Heil. Petri Jünger war. Einige andere vermeynen, diſes Lob ſeye dem Silas gegeben worden. Wir halten uns hier an die gemeinere Meynung.

1. Punct.

BEtrachte hier überhaupt das Lob der Evangeliſchen Lehr. 1. Es iſt denen Menſchen

nit durch die Engel, weder durch die Hand deß Moyſes, wie das alte Teſtament; ſondern von JEſu Chriſto dem wahren Sohn GOttes gegeben worden, welcher dieſelbe zuverkündigen von dem Himmel herabgeſtigen iſt, und ſie mit ſeinem Blut verzeichnet, anbey auch mit dem Pettſchafft deß Creutz bewähret hat. 2. Diſe Göttliche Lehr gründet ſich nit auf der knechtlichen Forcht, wie das Jüdiſche Geſatz; ſondern auf dem Geiſt der Lieb, dero Joch ſüß, und dero Burd leicht iſt: ſie beruhet nit auf einer groſſen Menge der Gebotten, wie das geſchribene Geſatz, welches deren 870. hatte; ſondern auf der Lieb, welche die gantze Erfüllung deß Geſatz iſt: nit auf dem Schatten und denen Vorbedeutungen, ſondern auf der Wahrheit, und auf der Würcklichkeit: nit auf ſchwachen und bedürfftigen Elementen. *Gal.* 4. Sondern auf der Gnad, welche denen Seelen das Leben wider bringt, ihnen den Himmel öffnet, und die Krafft dahin zugelangen verleihet. 3. Sie begreifft endlich alles in ſich, was der Menſch immer zu ſeiner ewigen Seeligkeit verlangen kan, als nemlich die Heiligung der Seel, die Nachlaſſung der Sünden, die Ubung guter Wercken, den Verſtand der Geheimnuſſen, die Ruhe deß Hertzens, die Freud deß Geiſts, und die Verheiſſungen der Himmliſchen Glory.

Wie hoch ſolleſt du ſie dann nit ſchätzen? wie

wie fleißig, und mit was geneigtem Willen ſolleſt du ſie nit üben? und wann dich GOtt zu einer ſo glorreichen Verrichtung widmet, wie eyffrig ſolleſt du nit andere in derſelben unterweiſſen.

2. Punct.

BEtrachte inſonderheit das Lob jener Evangeliſchen Lehr, ſo der Heil. Lucas verfaſſet hat: 1. Die Geheimnuſſen der Kindheit JEſu Chriſti werden allda fürtrefflich wohl beſchriben. 2. Sein heiliges Leyden wird allen Umſtänden nach vollkommen in ſeiner Verfaſſung vorgeſtellt. 3. Die beſondere Merckwürdigkeiten ſeiner Auffahrt werden allda gar fleißig beſchriben: deſſen Widerkunfft geben die Geſchichten der Apoſtlen, welche ebenfalls der Heil. Lucas beſchriben hat.

Bitte du den HErren durch die Verdienſt ſeines Evangeliſten, er wolle die Evangeliſche Lehrſätz, die groſſe Beyſpihl ſeines Lebens und der Heiligen aus der erſten Kirch mit dem Finger ſeines Göttlichen Geiſts in dein Hertz einſchreiben, welche groſſe Ding diſer ſein Geheimſchreiber zu unſerem Nutzen verfaſſet hat.

„Laſſet uns die Unſchuld der erſten Kirchen „wohl in die Augen faſſen, welche uns der „Heil. Lucas in ſeinen Schrifften vorſtellet, „damit wir unſere zeitliche Güter verachten „lehrnen, und alle Freud in der edlen Ein-

„falt der Königlichen Armuth zu finden wiſſen; „damit uns die falſche Reitzungen deß Fleiſch „von der Himmels-Straſſen nit abwendig „machen, welche uns durch den Eintritt deß „Erlöſers geöffnet worden. *S. Petr. Damian. ſerm. de S. Luca.*

3. Punct.

BEtrachte letſtlich das Lob deß Evangeliſten ſelbſt. Er hat ſein gantzes Leben in dem Jungfrauen-Stand zugebracht: er iſt mit der ſeeligiſten Jungfrauen gantz vertraut umgangen, welche ihm vile Umſtänd deß verborgnen Lebens ihres Göttlichen Sohns geoffenbaret hat: er hat die Bildnuſſen JEſu und Maria mit dem Pemſel wunderſchön auf zweyen Gemählen entworffen, nachdem er ſie beyde in ſeinem Evangelium und in ſeinem Hertzen vollkommen verzeichnet gehabt: er iſt durch die Verſammlung der Glaubigen dem Heil. Paulus, als deſſen Reißgeſpahn, zugegeben worden, damit er das Evangelium mit ihm verkündigte: das Leyden liebte er ſo ſehr, daß die Kirch zu ſeinem beſonderen Lob ſagt, er habe die Abtödtung deß Creutz an ſeinem Leib ſtäts herumgetragen: nachdem er endlich 84. Jahr in dem Dienſt GOttes zugebracht, iſt er durch die Marter, wie manche Gelehrte dafür halten, gecrönt worden; wenigiſt kan man wohl ſagen, das ſein gantzes Leben ein langwürige Marter geweſen ſeye. „Wir

„ Wir haben alſo an ihm ein groſſes Bey„ſpihl, daraus wir zuerlehrnen haben, was„ maſſen wir unſer Leben mit der Unſchuld an„fangen, mit der Buß fortſetzen, und mit der„ Beharrlichkeit ſchlüſſen ſollen. *Jacob. de Vor. ſerm. 1. de S. Luca.* Damit wir aber die Gnad erlangen diſe drey Stuck in das Werck zuſetzen, müſſen wir ihm auch in der Andacht zu der ſeeligiſten Jungfrauen, und zu der heiligiſten Menſchheit ihres Sohns gleichen.

Betrachtung

Auf das Feſt der heiligen Urſula.

Den 21. October.

Omnis gloria filiæ Regis ab intus. Pſ. 44.

Die völlige Glory der Königlichen Tochter iſt innerlich.

Die völlige Glory der Heil. Urſula, und aller unter ihrer Anweiſſung lebenden geiſtlichen Töchteren, kommet von der Lieb her, welche ſie zu JEſu Chriſto tragen.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb JEſu Chriſti die Heil. Urſula bewogen hat, ſich ihm durch

die Jungfrauſchafft zu ſchencken, und aller weltlichen Freud abzuſagen, welche ſie ihres Königlichen Stands halber zu hoffen hatte. Sie iſt aber hiebey auf ein gantz beſondere Weiß glorreich, dieweilen ihr ein unzahlbare Menge heiliger Jungfrauen nachgefolgt iſt, welche ſie durch ihren guten Rath und heiliges Beyſpihl dem Göttlichen Bräutigam gewunnen hat. Dahero können wir wohl ſagen, daß jene Wort deß Königlichen Propheten an ihr vollkommen ſeyen erfüllet worden. **Man wird dem König Jungfrauen zuführen, welche ihm folgen werden: ihre nächſte Geſpihlinen werden zu dir hergebracht werden: man wird ſie mit aller Freud und Frölichkeit herbringen. Sie werden in den Tempel deß Königs eingeführt werden.** *Pſal. 44.* Bewundere ihr Glück, und befleiſſe dich ihr nachzufolgen, wann du an ihrer Glory einen Theil zu haben verlangeſt.

Man ſagt, daß die Erden jener Kirchen, welche zu dero Ehr an dem Ort ihrer Marter iſt erbauet worden, alle übrige todte Leiber, ſo gar der unſchuldigen Kinder auswerffe. Würcke du ein noch gröſſeres Wunder: mache, daß dein Hertz gar nichts Sterbliches gedulte, wodurch die Reinigkeit deiner Gedancken und Begürden auch nur ein wenig möchte angeſteckt werden.

Die Jungfrauſchafft, welche ſie weit mehr als ihr eygnes Leben geliebt hat, wird dir

fünff

fünff groſſe Nutzbarkeiten verſchaffen, weßwegen du ſie über alles ſchätzen ſolleſt.

1. Die Freyheit deß Geiſts, welche von der Reinigkeit deß Hertzens unabſönderlich iſt. 2. Der beſondere Schutz deß Himmels Cuſtodit Dominus Virgines grandi cura, der HErr beſchirmet die Jungfrauen mit groſſer Sorg. *S. Ambr. l. 1. de Virg.* Ich bin unter dem Schutz eines Engels, ſagte die Heil. Cecilia, welcher meine Jungfrauſchafft bewahret. 3. Die Beherrſchung aller Anmuthungen, und ſo gar offt die Beherrſchung der gantzen Natur. Faſſe nur wohl, O reine Jungfrau, die hohe Ehr, welche dir der Heil. Geiſt nach Zeugnuß der Schrifft erweiſet: er haltet dich nit als eine Magd; ſondern ſtellet dich zu ſeiner rechten Hand als eine Königin: aſtitit Regina à dexteris tuis. *Pſal. 44.* 4. Ein geiſtlicher Schatz der Gnaden und Verdienſten von einem unſchätzbaren Werth. Vile Töchter haben Reichthumen geſammlet; du aber haſt ſie alle übertroffen. *Prov. 32.* 5. Endlich die Gunſt-Gewogenheit deß himmliſchen Bräutigams, welcher unter denen Lilien ſeine Freud und Luſtwohnung hat. Maſſen nur allein die Jungfrauen dem Lamm bis auf die Gipffel der Bergen, das iſt, bis zur höchſten Vollkommenheit nachfolgen. Dieweilen nemlich die Jungfrauſchafft, ſagt der Heil. Gregorius, auf dem höchſten Spitz aller Tugenden ſtehet, und mehr in dem Himmel mit GOtt,

als auf Erden mit denen Menſchen umgehet. *L. 5. in l. Reg. c. 3.*

3. Punct.

BEtrachte, daß ſie die Lieb JEſu Chriſti getriben habe die Weißheit und Wiſſenſchafft der Heiligen zuerlehrnen. Faſt zu gleicher Zeit hat der Sohn GOttes ſeiner Kirchen zwey groſſe Liechter verlyhen, die Heil. Catharina, und die Heil. Urſula; die eine gegen Mittag, und die andere gegen Mitternacht, als zwey ſchöne Polar-Stern, beyde Halbkuglen der Welt zuerleuchten: die eine zwar beſtimmte er die Eytelkeit der weltlichen Wiſſenſchafften an Tag zulegen, und ſie dem Glauben zuunterwerffen; die zweyte hingegen, damit ſie denen Glaubigen die Wiſſenſchafft deß Heyls vorlegen, und die Seelen auf dem Weeg deß Evangelium und deß Creutz zu GOtt führen ſolte. Hierinn gebühret der Heil. Urſula diſe ſonderbare Glory, daß ſie nit nur eine Mutter unzahlbarer Jungfrauen iſt, welche ſich um die Unterweiſſung der Mägdlein ſo nutzlich bearbeiten; ſondern auch eine Mutter der berühmtiſten hohen Schulen, als nemlich der Sorboniſchen zu Paris, der Wieneriſchen in Teutſchland, und der Conimbricenſiſchen in Spanien, welche ſie nebſt einer unzahlbaren Menge weiſſiſter Gottsgelehrten als ihre Patronin verehren. Alſo daß man ihr jenen Seegen, welchen

chen GOtt dem Abraham verſprach, gantz füglich zueygnen kan, da ihm verheiſſen war, daß ſeine Kinder wie die Stern deß Himmels, und die Sandkörnlein an dem Ufer deß Meers ſolten vermehret werden. *Gen. 22.* Wann nun die Kinder eine Cron ihrer Mütter ſeynd, laſſe ich dich erachten, wie koſtbar die Cron diſer heiligen Jungfrauen und Mutter ſeyn müſſe, dieweilen ſie nit nur aus eylff tauſend Sternen, ſondern aus einer unglaublichen Menge hellglantzender Facklen zuſammen geſetzt iſt, welche an dem Himmel der ſtreittenden, und der triumphierenden Kirchen ſchimmeren.

Befleiſſe dich unter diſe Zahl zu kommen, und führe zu ſolchem End ein himmliſches Leben. Vor denen Augen der Welt ſeye zwar klein; aber durch deinen Tugend-Wandel hellglantzend, und über alle irrdiſche Eytelkeiten höher erhoben, als die Stern von der Erden entlegen ſeynd.

3. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb zu JEſu Chriſto, und der unvergleichliche Eyffer für deſſen Ehr unſere heilige Jungfrau aus ihrem Land zu gehen, und nebſt ihrer ſigreichen Schaar die Marter zu ſuchen bewogen habe. Bilde dir nit ein, daß ſie mit ihren hertzhafften Geſpihlinen einen ſterblichen Bräutigam habe ſuchen

wollen, indem ſie bey zartem Alter das Gelübd der Jungfrauſchafft ſchon abgelegt hatte: ſie ſuchte vilmehr jenen Göttlichen Bräutigam, welcher ſich mit denen unſchuldigen und reinen Seelen zweyfach verbindet; erſtlich hier auf Erden, damit er ſie ſeines Creutz und Leydens theilhafftig mache; zweytens in dem Himmel, damit ihnen jene Glory zu Theil werde, ſo die hoffärtige Engel durch ihren Hochmuth verlohren haben. Sonderbahr denen Jungfrauen, ſagen die heilige Vätter, gebühret diſe Ehr, daß ſie von denen ſündhafften Englen verlaſſene Stellen erſetzen, dieweilen ſie unter denen übrigen Heiligen denen Englen am ähnlichſten ſeynd. *Petrus Bleſſeus. Serm. 38.*

JEſus war alſo zu erſt für die Heil. Urſula ein mit Blut gefärbter Bräutigam, und hat jener Pfeil, ſo ihr Hertz durchſtochen, nur allein jene Wunden entdecket, welche die Lieb zu ihrem himmliſchen Geſpons verurſachet hatte. Nach einem ſo glorreichen Todt iſt er ihr zu einem glorreichen, und mit unſterblichen Freuden prangenden Bräutigam worden, welcher ihr drey herrliche Cronen auf das Haupt geſetzt hat: die Cron der Jungfrauen, dieweilen ſie das Fleiſch vollkommen überwunden: die Cron der Martyrer, dieweilen ſie wider die Wüterich obgeſiget: und die Cron der Lehrer, dieweilen ſie die Unwiſſenheit und den Irrthum vertriben hat.

Sie hat hiebey diſen mercklichen Vorzug,

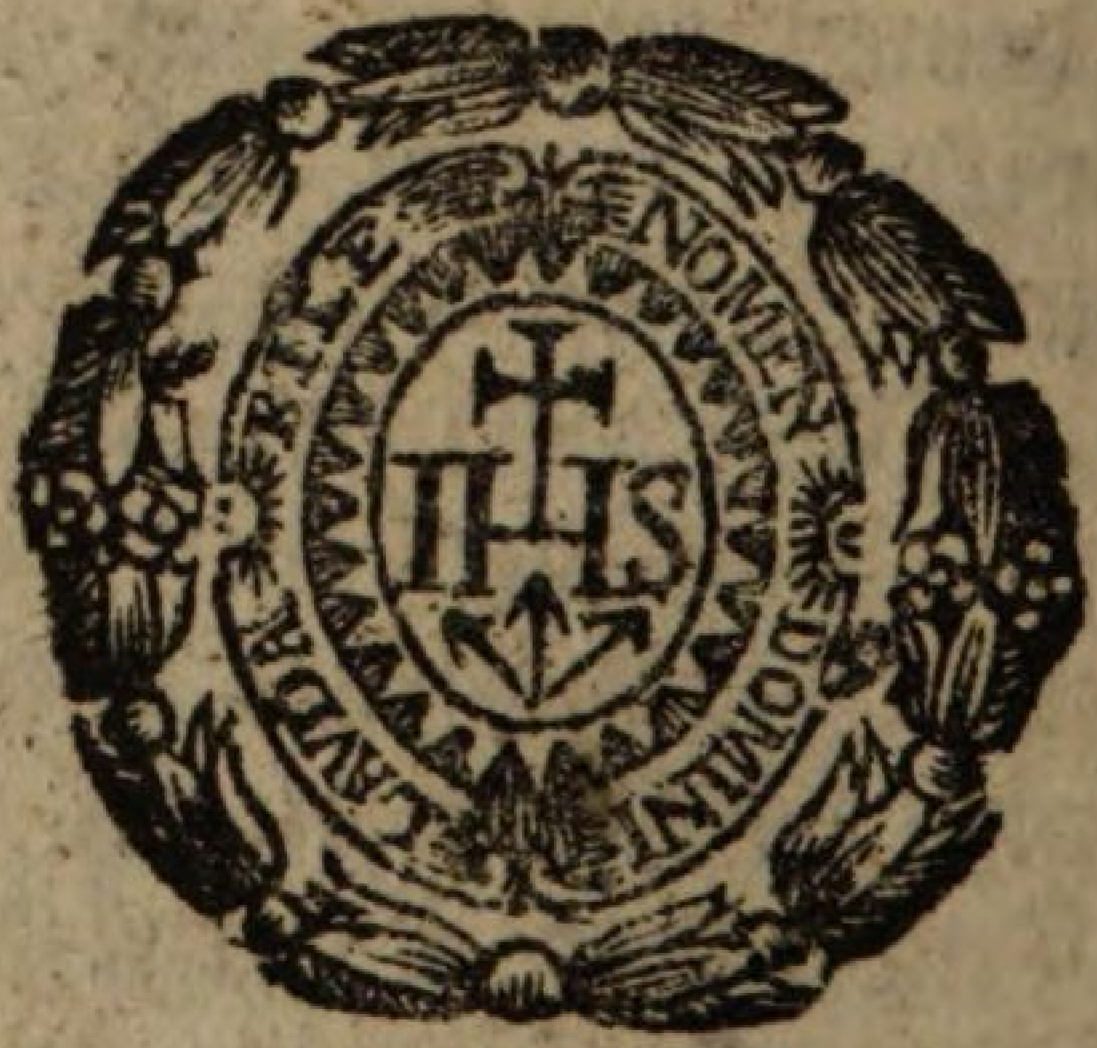
daß ſie als eine Anführerin der Jungfrauen, der Blut-Zeugen und der Lehrer erkennet wird: der Jungfrauen zwar, als welchen ſie auf der gantzen Reiß ſo weißlich vorgeſtanden iſt: der Blutzeugen, welche ihrem Beyſpihl nach aus Lieb JEſu Chriſti geſtorben ſeynd: der Gelehrten, welche ſie als ihre Patronin verehren.

Wer ſoll ſich nit glückſeelig ſchätzen ein ſo mächtige Fürſprecherin zu haben, welche die Lieb JEſu Chriſti zu einem ſo hohen Stapffel der Glory gebracht hat? wer ſoll diſen Göttlichen Bräutigam nit lieben, welcher ſie ſo herrlich belohnet hat? und wer ſoll nit aus allen Kräfften wider die Feind ſeines Heyls ſtreitten, da er JEſum zu ſeinem Oberhaupt, und den Himmel zum Lohn hat? O liebwertiſter Erlöſer, mache dich durch den Glantz deiner Schönheit überall bekannt, gehe mit ſigreichen Schritten immerzu fort, und gewinne das Reich der Hertzen. Deine Pfeil ſeynd ſpitzig: ſie werden die Völcker zu deinen Füſſen legen. Dein Thron, O GOtt, wird ein ewiger Thron ſeyn. Der Scepter deines Reichs wird die Gerechtigkeit mitführen. Die Myrrhen, die Aloe und die Ambra machen deine aus denen Helffenbeinenen Thürnen herfür genommene Kleyder gantz wohlriechend, dahero dir auch die Königliche Töchter an dem Tag deiner Glory gefallen haben. *Pſal. 44.* Die heilige Urſula, welche unter ihnen die erſte, iſt als eine Königin mit einem Goldſtuck angethan zu deiner Rechten geſtanden

den

den, und prangete mit vilfältiger Zierd: wir müſſen aber doch endlich bekennen, daß ihr völlige Glory von innen und von der zu dir tragenden Lieb herkomme, womit ihr Hertz ewig brinnen wird. Omnis gloria Filiæ Regis ab intus.

Erwege diſes, Chriſtliche Seel, und gehe in das innerſte Kämmerlein deines Hertzens hinein, damit du allda den Umgang mit JEſu Chriſto erlerneſt: Höre, O Tochter, und ſihe an die Glory der Heil. Urſula: gib der Göttlichen Einſprechung ein williges Gehör: vergiß die Welt, dein Vatterland, und das Hauß deines Vatters: vergiſſe endlich auch dich ſelbſt, ſo wird JEſus der König deines Hertzens ſeyn, und wird nach der Schönheit deiner Seel ein Verlangen tragen. Seye du gantz ſein, ſo iſt er hinwider auch gantz dein.



Be-

Betrachtung

Auf das Feſt der heiligen Apoſtlen Simon und Judas.

Den 28. October.

Hi ſunt duæ olivæ, & duo candelabra in conſpectu Domini terræ ſtantes Apoc. 11.

Diſe ſeynd jene zwey Oelbäum, und jene zwey Leuchter, welche vor dem HErrn der Erden ſtehen.

Anmerckung.

Was der Heil. Johannes von dem Enoch und dem Elias ſagt, wird hier von diſen zweyen Apoſtlen verſtanden: ſie werden als zwey Oelbäum und zwey Leuchter vorgeſtellt, welche vor dem Angeſicht GOttes ſtehen, das Liecht, die Hitz, und die Milde ihres Eyffers hierdurch anzudeuten, weßwegen ſie auch die Chananeer, das iſt, die Eyfferer genennt werden, wie es der Heil. Hieronymus bezeuget. Diſe drey

Ey-

Eygenſchafften werden die drey Puncten unſerer Betrachtung ausmachen.

1. Punct.

BEtrachte erſtlich das Liecht ihres Eyffers. Der eine hat das Evangeliſche Liecht in Egypten; der andere aber nacher Meſopotanien überbracht: beyde ſeynd hernach zuſammen geſtanden die Perſianiſche Landſchafften zu erleuchten, und die Finſternuſſen der Abgötterey daraus zu vertreiben. Diſe iſt die erſte Obligenheit eines Evangeliſchen Arbeiters, als welcher die Welt durch ſeine Lehr, und durch die Heiligkeit ſeines Lebens erleuchten ſoll. Dann einerſeits muß derjenige, welcher andern als ein Exempel vorgeſtellt wird, die Heiligkeit ſeines Wandels ſehen laſſen, ſagt der Heil. Gregorius: anderer ſeits aber iſt die böſe Lehr nit minder zu verwerffen als das böſe Leben. Maſſen es ein abſcheuliche Sach umb ein blinde Schildwacht, um einen unwiſſenden Lehrer, und ſtummen Prediger iſt, wie der Heil. Bernardus anmercket.

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte die Hitz und die Krafft ihres Eyffers, theils in Außrottung deß Götzendienſts, theils in großmüthiger Uberwindung der Peynen und deß Todts, theils auch in Zerſtöhrung der Götzen-Bilder, und Verbannung der in denenſelben würckenden Teufflen, welcher groſſe Gewalt den Fürſten zu Babylonien frey zu bekennen nöthigte, daß ſie mächtiger wären als ihre Götter. O wie nothwendig iſt diſe Krafft, und diſer heilige Eyffer für ein Chriſtliche Seel, welche ihr Heyl nit verſaumen will!

Ohne diſe zwey Stuck werden wir die auf dem Tugend-Weeg ſich ereignende Beſchwernuſſen niemahl überwinden: die Welt iſt ein reiſſender Bach, welcher uns hinwegnemmen wird. Wann man ſich nit ſehr eyffrig bemühet, kan man durch das reiſſende Waſſer der Welt nit kommen, maſſen die Seel von demſelben ſtäts in die Tieffe hinab gezohen wird. *Venerab. Beda in c. 3. luc.* Ohne kräfftigen Eyffer werden wir denen teuffliſchen Anfechtungen eben ſo wenig Widerſtand thun. Warum iſt die Eva von diſem hölliſchen Feind betrogen worden, als dieweilen ſie ihm mit einer weichen Antwort begegnet iſt, als ob ſie nemlich an der Warheit deß Göttlichen Worts zweifflete, wodurch ihr der Todt war getrohet worden, wann ſie von der verbottenen Frucht eſſen ſolte.

ohne

Ohne diſen kräfftigen Eyffer werden wir in manche Sünden eben ſo leicht fallen, als die Blätter im Herbſt ſich von denen Bäumen laſſē, dieweilen ſie keinen Safft mehr haben. Was haben wir anders hieraus zu ſchlüſſen, als daß wir nach dem Rath deß Apoſtels, mit mehrerem Eyffer bey demjenigen bleiben, was wir gehört haben, damit wir nit zerrinnen und eintrucknen wie das Waſſer. *Hebr.* 2.

3. Punct.

BEtrachte auch die Milde ihres Eyffers. Sie hätten ihre Feind vertilgen können, wann ſie ſich deß Gunſts deß Babyloniſchen Fürſtens hätten bedienen wollen, welcher gantz bereit war alle Götzen-Diener zu dem Scheiterhauffen zu verdammen: ſie haben ihn aber hievon abgehalten, indem ſie ihm vorſtellten, daß ſie nit kommen wären die Lebendige zu tödten, ſondern die Todte lebendig zu machen. Man ſagt auch, daß ihnen ein Engel erſchinen ſeye, welcher zu ihnen geſprochen habe: Erwählet eines aus beyden entweder den Todt euerer Feinden, oder den eurigen. Sie aber antworteten unverzüglich: wir bitten die Barmhertzigkeit GOttes um ihre Bekehrung, und für uns um den Marter-Palm.

Folge du diſem groſſen Beyſpihl und lerne hieraus, daß die Milde deinen Eyffer allzeit begleiten ſoll, damit deſſen gar zu groſſe Hitz gebro-

gebrochen werde. Die Lieb iſt gedultig: ſie iſt mild, und gar nit gewaltthätig, oder zornmüthig. Sie leydet alle Unbild ohne Bitterkeit deß Hertzens, und verbindet alſo die Milde mit der Gedult. Diſe gütige Milde, ſagt der Heil. Gregorius, iſt Urſach, daß man diejenige ſo gar liebet, welche man mit Gedult übertragen muß. Wann auch die Lieb das Ubel zu ſtraffen gezwungen wird, änderet ſie zwar das Angeſicht und die äuſſerliche Gebärden, niemahl aber das Hertz, dieweilen ſie allzeit gütig iſt.

Betrachtungen

Auf das Feſt aller Heiligen.

Den 1. November.

Von allerhand guten Gedancken, welche diſes Feſt in uns erwecken ſoll.

I. Betrachtung.

Daß uns die Feyerlichkeit diſes Tags ein hohe Schätzung von denen Heiligen, und ebenfalls hohe Gedancken von der ihnen gebührenden Ehr mitbringen ſoll.

Nimis honorficati ſunt amici tui, DEus: nimis confortatus eſt principatus eorum. Pſal. 138. 17.

O GOtt, wie hoch werden nit deine Freund geehret: ihre Fürſtliche Macht iſt gar ſehr beveſtiget.

Anmerckung.

DJſes Feſt hat Pabſt Bonifacius der Vierdte eingeſetzt, als er den von Marco Agripa zu Ehren aller falſchen Götter erbauten Tempel geändert, und der ſeeligiſten Jungfrauen ſamt allen heiligen Blutzeigen, deren heuffige Gebein auf fünff und zwantzig Wägen feyerlichiſt dahin führen ließ, geheiliget hat. Pabſt Gregorius der Vierdte hat nach der Zeit geordnet, daß alle Heilige miteinander nit nur zu Rom, ſon-

ſondern in der gantzen Kirchen an diſem Tag ſolten geehrt werden.

1. Punct.

DAmit du von denen Heiligen hohe Gedancken faſſeſt, betrachte erſtlich die groſſe Ehr, welche ihnen GOtt erwiſen, daß er ſie von Ewigkeit her zur Cron der Glory beſtimmet hat, welche für ſie zu gleicher Zeit eine Cron der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit iſt. Eine Cron der Gerechtigkeit, dieweilen ſie nur allein dem erworbenen Verdienſt aufgeſetzet wird: eine Cron der Barmhertzigkeit, dieweilen GOtt denen Heiligen die nothwendige Mittel ſolche zu verdienen, aus Güte verleyhet. Sein Willen iſt, daß ſie dieſelbe verdienen, und widerfahret ihnen hiebey ein gar groſſe Ehr, dieweilen er ihnen Gelegenheit gibt durch ihren Heldenmuth und ſtarcke Tugend ein unſterbliche Glory zu verdienen, welche allen Pracht der gröſten Monarchen unendlich weit übertrifft. Er gibt ihnen auch die Mittel ſolche zu verdienen, ohne welche ſie keines Weegs darzu gelangen könnten, und bezeugt er ihnen hiebey ſein groſſe Lieb, welche er zu ihnen tragt. Laſſet uns deſſen unendliche Güte bewundern; jene aber lieben und ehren, welche er ſelbſt liebet und ehret. „Laſſet uns denen Heiligen alle Ehr bezeugen, als welchen GOtt ein „triumphierliches Reich, den richterlichen Gewalt

„walt, die Gemeinſchafft mit denen Englen, die „Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto, die Unſterblichkeit der Leiber, die glückſeelige Anſchau„ung der GOttheit, die Klarheit der Sternen, „ein ſichere und ruhige Wohnung, ein ange„nehme Geſellſchafft: einen lieblichen Genuß, „und ein ewige Beſitzung deß Göttlichen Liechts verlyhen hat. *S. Laurent. Juſt. ſerm. de omnibus Sanctis.*

2. Punct.

Betrachte ferners die hohe Ehr, welche GOtt denen Heiligen erweiſet, da er ſein wunderbarliches, und von Ewigkeit her zu ihrem Beſten abgefaſtes Vorhaben in das Werck ſetzet. Diſem zu Folg hat er ſie aus dem Nichts herfür gezohen, und gar offt ihre Geburt mit Wunderzeichen herrlich gemacht. 2. Er hat ſie zu dem Glauben beruffen, damit ſie als Kinder der Kirchen zu dem ewigen Reich auferzohen wurden. 3. Er iſt ihnen mit vilen und groſſen Seegen mildiſt vorkommen. 4. Er hat ſie von unzahlbaren Gefahren und Anfechtungen befreyet. 5. Er hat ſie durch wunderbarliche Gnaden-Weeg zur Buß geleithet. 6. Er hat ſie mit unüberwindlicher Gedult erwartet. 7. Er hat ſie zu der Arbeit angeſtellt, und hat ihnen gute Gelegenheit verſchafft, hohe Tugenden zu üben. 8. Er hat ſie endlich mit einer ſo liebreichen Fürſichtigkeit beſorget,

daß

daß er ſie durch richtige Weeg auf den von Ewigkeit her für ſie beſtimmten Sitz der Glory geführet hat.

Preyſe ſeine Barmhertzigkeit, bewundere ſein Weißheit, und hoffe von ſeiner Güte ein gleiche Gnad, wann du nach ihrem Beyſpihl tugendlich leben wirſt. Hoffe auf den HErrn, und würcke das Gute: wohne dem Geiſt und dem Hertzen nach in der Landſchafft der Lebendigen, ſo wirſt du von ſeinen Reichthumen ernähret werden. Erfreue dich in dem HErrn, ſo wird er dich der Bitten deines Hertzens gewähren. Offenbahre dem HErrn deinen Wandel; bitte ihn, daß er denſelben ſeegne: hoffe auf ihn, ſo wird er das ſeinige unfehlbar thun. *Pſal. 36.* „Wie kanſt du zweifflen, ob er bereit „ſeye dir ſeine Gütter mitzutheilen, nachdem er „ſich gewürdiget hat deine Ubel auf ſich zu nem„men? ſchäme ſich das menſchliche Hertz ſeiner „Trägheit, da GOtt mehr geben will, „als der Menſch begehren darff! wehe jener „zaghafften Seel, welche ihr einbildet, daß der „unendlich reiche und gegen uns ſo freygebige „GOtt ſeine Gutthaten denenjenigen verſage, „welche ein vollkommenes Vertrauen auf ihn „ſetzen. *Flores Seraph. 29. & 30. Maij.*

3. Punct.

BEtrachte drittens die Ehr, ſo GOtt denen Heiligen im Himmel erweiſet, und jene glorreiche Stellen, welche er ihnen allda bereitet. Bilde dir ein, als führe dich dein Schutz-Engel dahin, und als zeige er dir die Herrlichkeit deß himmliſchen Jeruſalems. So vile Heilige ſich in diſer ſo wunderſchönen, ſo wohl geordneten, ſo zahlreichen und mit angenehmen Unterſchid prangenden Geſellſchafft einfinden, eben ſo vile hellglantzende Spiegel Göttlicher Vollkommenheiten ſeynd allda zu ſehen, welchen der Allerhöchſte ſein eygene Glory und Glückſeeligkeit mittheilet. Urtheile hieraus von der Ehr, welche er ihnen erweiſet, und von der demüthigen Ehrbezeugung, welche du ihnen ſchuldig biſt. Wie iſt aber die Glückſeeligkeit GOttes beſchaffen, welche er ſeinen Heiligen mittheilet? der Genuß ſeiner ſelbſt, welcher ein unendliches Gut iſt, antwortet der Heil. Thomas, iſt deſſen Freud ſamt allem demjenigen Vergnügen, welches alle erdenckliche Güter ohne Vermiſchung einiges Ubels geben können: Seine Reichthumen beſtehen in einer Völle, in einem Uberfluß, in einer unermeſſenen Vile aller Sachen, wobey gar nichts manglet; ſein Vermögen iſt die Allmacht ſelbſt, ſein Reich die Beherrſchung der Welt: ſein Glory, die höchſte Verwunderung aller ver-

nünff-

nünfftigen Geiſtern. *l. contra Gentes.* Was nun GOtt ſeiner Natur nach beſitzet, eben dasjenige haben auch die Heilige von ihm als einen Lohn, und als eine Gnad. Die gantze Welt bezahlet ihnen den Zins der Verwunderung und der Ehrenbiethigkeit. Von denen Teufflen ſelbſt werden ſie als ihre Uberwinder geforchten. Die Sünder ehren ihre Tugend, und verwundern ſich darab, obwohlen ſie dero Ubung nit lieben. Die König ehren ſie als ihre Herrn, und ſchätzen ſich diejenige glückſeelig, welche über alle menſchliche Hochheiten erhoben ſeynd, wann ſie bey ihren Füſſen ligen, und zu ihren Gräbern auf beyden Knyen herbey kommen können. Die Völcker begehen ihre Feſt-Täg, ſo auch die Engel im Himmel feyerlich halten: GOtt ſelbſt umgibet ſie mit denen Strahlen eines unſterblichen Liechts; und da die weltliche Glory ein Werck deß Sathans iſt, wie der Heil. Hilarius ſagt, ſo iſt hingegen die Glory der Heiligen ohne Zweiffel ein Haupt-Kunſt-Werck der Göttlichen Allmacht. *Canon. 3. in Matth.*

Habent pro dignitate omnium regimen. Die Geſellſchafft der Heiligen iſt ein höchſt fürtreffliche und edliſte Verſammlung, dero Ober-Haupt GOtt ſelbſt iſt, und alle Mitglieder groſſe König ſeynd. Kaum hatten die Iſraeliter das gelobte Land von der Höhe des Bergs Amana erblicket, ſetzten ſie Blumen-Cräntz auf ihre Häupter, damit ſie alſo ſammentlich ge-

crönet die heilige Erden betretten möchten. Alſo gehet auch kein Heiliger in den Himmel ein, welcher nit ſeine Cron auf dem Haupt traget. Das Hauß der Königen iſt nemlich der Himmel, welche GOtt zu ſich auf ſeinen Thron ſetzet, mit dem Liecht der Glory crönet, und über die gantze Welt zu herrſchen beſtimmet.

Habent pro potentia omnipotentiam. Ihre Macht hat kein anderes Zihl als die göttliche Allmacht. Sie ſeynd die Grund-Saulen der Welt, die Veſtungen der Landſchafften, die Beſchirmer der König, der Schluß aller Glückſeeligkeit der Kirchen, die ſichere Zuflucht aller Glaubigen.

Habent pro divitiis omnimodam ſufficientiam. Sie haben einen unendlichen Schatz von allerhand Güteren, deren Völle ſo weit außgehend iſt, daß man ſie nit abmeſſen kan: ihre Güter ſeynd dermaſſen zahlreich, daß man ſie nit berechnen kan: ihre Reichthumen ſeynd ſo überflüßig, daß man ſie nit erſchöpffen kan: ſie ſeynd ſo koſtbar, daß ſie niemand genug ſchätzen kan.

Habent pro deliciis gaudium de Deo, & delectationem de omnibus bonis ſine miſtione mali. Sie haben endlich zu ihrer Ergötzung ein göttliche Freud, und den Genuß aller erdencklichen Güter ohne Vermiſchung einiges Ubels. Alle Geſchöpff ſeynd gleichſam Freuden-Ströhm, welche das Hertz der Außerwählten von allen Seiten her überſchwemmen

men. Der Heil. Auguſtinus ſagt, daß die Welt, worinn ihre Liebhaber nichts als Bedürfftigkeit finden, für dero Verachter ein lauterer Reichthum ſeye: totus illis mundus divitiarum eſt. Mich geduncket, ich könne mit dem Heil. Thomas hinzuſetzen, daß die Welt, ſo für die Verworffene ein lautere Armſeeligkeit iſt, für die Heilige ein lautere Freud ſeye: totus illis mundus deliciarum eſt. Alles, was die Natur im Himmel, auf Erden, unter der Erden, in allen Elementen und Geſchöpffen ergötzliches hat: was immer fürtreffliches die Kunſt in ihren ſchönſten Wercken hat erfinden können: was immer wunderbarliches die Gnad in allen Heiligen ſammentlich und inſonderheit hat würcken können: alles, was immer herrliches die göttliche Allmacht, Güte und Weißheit in dem Himmel verborgen hat; alle Liechter der Cherubinen, alle Flammen der Seraphinen, die völlige Majeſtät der Thronen, die völlige Glory der Herrſchafften, der Machten, der Kräfften, der Engliſchen Fürſten, und aller höchſten Geiſter, hilfft zu der Freud einer heiligen Seel, und flüſſet in jenen Bach alles Wolluſts zuſammen, worinn ihr Hertz glückſeeligiſt ſchwimmet: totus illis mundus deliciarum eſt. Die Höll ſelbſt, welche denen Laſterhafften nichts als Grauſen und Schröcken mitbringet, verurſachet ihr die gröſte Freud: ſie erfreuet ſich zwar nit ab dem Unheyl der Verdammten, ſondern dieweilen ſie ſihet, daß die

Gerechtigkeit GOttes allda geprySen, deſſen Ehr geråchet, die Sůnd auf ewig dahin verwiſen, und die Gefahr in ſolches Elend zu gerathen nimmermehr zu fårchten ſeye. Nur allein diſer Gedancken, ich håtte von der Zahl diſer Unglůckſeeligen ſeyn kånnen, und befinde mich anjetzo doch unter denen Außerwåhlten: ich håtte die ewige Peynen verdient, und bin denenſelben doch entgangen: ich håtte in diſen Abgrund aller Ublen hinein fallen kånnen, *wann* nit meine Seel vor denen Augen der *gåttlichen* Barmhertzigkeit koſtbar geweſen wåre: ůbertrifft dann nit diſer alleinige Gedancken, ſag ich, alle Freuden der Welt? worzu dienet aber diſer Zuſammenfluß der Geſchåpffen, jenen Freuden-Bach zu ſchwellen, welcher die Hertzen der Außerwåhlten ůberſchwemmet? laſſet uns vilmehr zu der Quell aller wahren Freud *hinauf*gehen, und damit wir dero Gråſſe faſſen mågen, ſagen wir nichts anderes, als daß die Hertzen der Heiligen mit GOtt erfůllet ſeyen; daß er deren gantze Fåhigkeit als ein Schatz deß Feurs und deß Liechts gantz einnemme; daß ſie ihn klar ſehen; daß ſie ihn ůber alles lieben; daß ſie ſeiner håchſten Schånheit; und ſeiner unendlichen Gůte vollkommen genůſſen, darzu nit das mindiſte kommen kan, was ihre Glůckſeeligkeit im geringſten verſaltzen kånnte. Vacabimus & videbimus: videbimus & amabimus: amabimus & laudabimus: hoc erit in fine ſine fine. Diſe Wort verdienen etwas

reif-

reiſſeres in folgender Betrachtung erwogen zu werden.

II. Betrachtung.

Daß uns die Feyerlichkeit diſes Tags mit einem heiligen Vergnügen überfüllen ſoll, dieweilen wir die Hoffnung haben, zur Freud der Heiligen einſtens zu gelangen.

Gaudete & exultate, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cælis. Matth. 5.

Erfreuet euch und frolocket, dieweilen euer Lohn in dem Himmel ſehr groß iſt.

Anmerckung.

WIſſe, daß dem höchſten GOtt allein zuſtehe uns zweyfach glückſeelig zu machen, da er nemlich verſpricht und gibt: da er unſere Glückſeeligkeit durch ſeine Verſprechen hier auf Erdē ſchon anfanget, und in dem Himel vollendet. Wir müſſen alſo ſehen, was diſe für Güter ſeyen, welche er uns verſpricht, und die heilige Kirchen ihren Kindern bey der Feyerlichkeit diſes Tags, als den Gegenſatz ihrer Hoffnung, und

als

als die Urſach ihrer Freud vorſtellet. Der H. Auguſtinus redet von diſen Gütern mit kurtzen, aber gar mercklichen Worten: vacabimus & videbimus &c. Wir werden ruhen und ſehen: ſehen und lieben: lieben und loben: diſes wird endlich ohne End geſchehen. Sihe da vier groſſe Eygenſchafften der himmliſchen Freud, welche wir in folgenden vier Puncten betrachten wollen.

I. Punct.

VAcabimus. Wir werden eines unzerſtörlichen Fridens genüſſen, welcher von keinerley Unruhe jemahl wird gekräncket werden. Dann alle Ding ruhen, ſagt der Fürſt unter denen Weltweiſen, nachdem ſie ihren Zweck erreichet haben. Da wir nun in GOtt werden eingangen ſeyn, ſo der Zweck unſerer Hertzen iſt, werden wir das End aller unſerer Unruhen, die Stille unſerer verderbten Anmuthungen, die Erfüllung unſerer Begürden, die Ruhe aller unſerer Kräfften, das Zihl unſerer Armſeeligkeiten, die ewige Verbannung aller Sünd, und die Einſtellung aller Ublen in ihm finden. Der Irrthum wird unſeren Verſtand nit mehr verduncklen, dieweilen alle Finſternuſſen bey Anweeſenheit der Sonnen verſchwinden müſſen. Die Sünd wird uns nit mehr verführen, dieweilen alles betrügliche Reitzen der Geſchöpffen ein End nimmet; ſobald ſich das höchſte Gut

zei-

zeiget. Die Forcht, der Schmertzen, der Zorn, die Traurigkeit, und alle übrige ſehr beſchwärliche Anmuthungen, welche in unſern Seelen ſo vile Ungewitter erregen, werden alsdann zuſammen fallen, dieweilen die Lieb und die Freud allein herrſchen wird. Die Tugenden werden keine Dörner und keine Waffen mehr haben; dann nach geendigtem Krieg und überwundenen Feind werden die Waffen nidergelegt. Die Demuth braucht alsdann keine Aſchen mehr, die Buß keine Zäher, die Hoffnung kein langes Warthen, der Glaub kein Danckle, die kluge Aufſicht kein Wachen, die Gedult keine Widrigkeiten oder freywillige Abtödtungen, dieweilen alle unſere Demüthigung in ein lautere Glory, unſer Leyden in herrliche Cronen, unſer Dunckle in ein helles Liecht, unſere Gefahren in die gröſte Sicherheit, und alle unſere Begürden in den ſüſſiſten Genuß übergehen werden. Was für eine Glückſeeligkeit, was für ein Leben iſt diſes? eine Glückſeeligkeit und ein Leben, wobey uns die Natur nit antreibet den Todt mit gröſter Sorgfalt zu verhüten, zu förchten, oder zu leyden. O was für ein Leben, allwo man um die Cronen nit eyfferet, die Schätz nit raubet, die Freuden nit verſauret, und die Geſundheit nit verliehret! O was für ein Leben! bey welchem die Außerwählte den Genuß und die Begürd, die Beſitzung und das Verlangen ewig beyeinander haben. *Pet. Dam. Ep. 4.* Wer iſt deſſen Urſach? die klare Anſchauung GOttes.

2. Punct.

2. Punct.

VAcabimus, & videbimus. Wir werden GOtt von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Dann er muß ſich denen Heiligen zeigen, und ihnen jene unbegreffliche Schönheit offenbaren, welche die Lieb aller Hertzen, und die Verwunderung aller Geiſteren verdienet. Im widrigen Fall wurde er weder ſeiner mildiſten Neigung, weder ihrem Verlangen ein Genügen leiſten. Er will geliebt ſeyn, welches nit geſchehen kan, wo die Erkanntnuß oder die Anſchauung manglen ſolte, und könnte hiemit ſeiner mildiſten Neigung kein Genügen geleiſtet werden: ihre Begürden wurden eben ſo wenig ihren Zweck erreichen; dann er iſt das Zihl ihrer Hertzen, und können ſie ihn nit lieben, ohne daß ſie ihn zuſehen verlangen. Weder der Fürtrefflichkeit ſeiner Natur, weder der Hochheit ihres Verſtands wurde er genugſam begegnen: nit der Fürtrefflichkeit ſeiner Natur; dann ſie iſt ein lauteres Liecht: nit der Hochheit ihres Verſtands; dann er hat die Fähigkeit diſes göttliche Liecht zu ſehen. Weder ſeine Großmächtigkeit, weder ihre Glückſeeligkeit wurde er genugſam achten: nit ſeine Großmächtigkeit, als welche keinen anſtändigeren Lohn geben kan als die klare Anſchauung ſeiner Weeſenheit: nit ihre Glückſeeligkeit; maſſen diſe in keiner anderen Sach beſtehen kan, als in der Freud ſein Angeſicht zu ſehen.

Er

Er wurde endlich weder die Geſätz ſeiner Lieb, weder den Verdienſt ihres Glaubens genugſam anſehen: nit die Geſätz ſeiner Lieb; dann die Lieb vor dem Geliebten nichts verbergen kan: nit den Verdienſt ihres Glaubens; dann wir werden alles dasjenige in dem Himmel ſehen, was wir auf Erden glauben. Videbimus: jene unendliche Weeſenheit deß Allerhöchſten werden wir alſo ſehen, welche kein ſterbliches Aug ſehen kan, dieweilen er unſichtbar iſt: welchen keine Zung erklären kan, dieweilen er unaußſprechlich iſt: welchen die Sinn nit fühlen können, dieweilen er ein lauterer Geiſt iſt: welchen die Zeit nit abmeſſen kan, dieweilen er ewig iſt: welchen kein Ort einſchlüſſen kan, dieweilen er unermeſſen: welchen der weißiſte Verſtand nit faſſen kan, dieweilen er in ſeinen Herrlichkeiten unendlich iſt: welchem ſich keine Macht widerſetzen kan, dieweilen er in ſeinem Vermögen widerum unendlich: welchen keine Boßheit umkehren kan, dieweilen er abermahl in ſeinen Gütigkeiten unendlich iſt. Videbimus: jene unbegreiffliche Weeſenheit deß Allerhöchſten werden wir ſehen, gegen welcher die Sonn ein lautere Finſternuß, der gantze Himmel nur ein geringes Pünctlein, daß groſſe Welt-Meer nur ein Tröpfflein Waſſer, die gantze Erden nur ein Stäublein, alles Feur wie ein Funcken, alles Erſchaffene für nichts zu rechnen iſt. Videbimus: wir werden ſehen, wie er in ihme ſelbſt

woh-

wohnet, wie er ſich ſelbſt mit eignem Liecht beſtrahlet, wie er ſich durch ſein eigne Gröſſe empor ſchwinget, wie er durch ſein eigne Glückſeeligkeit vergnügt iſt: wie er einfach ohne Zahl; wie er alles ohne Zuſammenfügung; wie er gantz einfältig ohne Mangel, allein und doch nit verlaſſen; in ſeiner Weeſenheit einſchichtig iſt, und doch die Vilheit der Perſonen nit außſchlüſſet. Videbimus: wir werden ſehen, wie alles aus ihm herfür gehet, und alles auf ihn widerum zuruck flüſſet: wie ſich alles in ſeiner Weeſenheit verliehret, und widerum findet. Wie er alle Sachen in die Bewegung und zu der Ruhe bringet: wie er den ſchnellen Lauff aller Zeiten, den Einfluß deß Geſtirns, die Vermiſchung der Elementen, die Würckungen der Natur, alle hohe Werck der Gnad, den völligen Stand der Glory, die gantze Einrichtung deß Himmels, die gute Ordnung aller Cörperlichen Ding, die vollſtändige Glückſeeligkeit der Geiſter beſorge und regiere.

3. Punct.

VIdebimus, & amabimus: amabimus, & laudabimus. Wer ſolte ein ſo wunderbarliche Schönheit ohne Lieb anſehen, oder ohne Freud lieben können? In denen Schulen entſtehet die Frag, ob die Glückſeeligkeit der Heiligen in der Lieb, oder vilmehr in der Anſchau-

ſchauung beſtehe: der engliſche Lehrer haltet es mit der Anſchauung: der ſcharpfſinnige Scotus haltet es mit der Lieb. Der eine ziehet das Liecht, und der andere die Hitz vor: der letſtere will behaupten, daß uns die Lieb GOttes glückſeelig mache; der erſte verfechtet die Anſchauung GOttes. Scotus ſagt, der Verſtand müſſe dem Willen weichen, dieweilen diſer jenem zubefehlen hat: der Heil. Thomas ſagt, der Willen müſſe dem Verſtand nachgeben, dieweilen der Verſtand den Willen leiten muß. Einer ſagt, der Verſtand ſeye unter allen Seelen-Kräfften die erſte und die fürnehmſte, ohne welche der Willen blind iſt; daß uns die Lieb GOttes zwar heilig, deſſen klare Anſchauung aber glückſeelig mache; daß die Lieb GOttes auf Erden zu finden ſeye, nit aber die Glückſeeligkeit. Der andere ſagt, die Anſchauung ſeye der Weeg zu der Lieb, welche das Zihl und die letſte Vollkommenheit der Seel iſt, worinn ſie mit Freuden ruhet ꝛc.

Es ligt aber wenig daran, ob wir dermahlen wiſſen oder nit wiſſen, worinn eigentlich die Weeſenheit unſeres ewigen Glücks beſtehe, indem wir verſicheret ſeynd, daß beyde Stuck mit einander die Quellen unſerer Freud ſeyn werden. So wohl die klare Anſchauung als die Lieb ſeynd jene zwey Brüſt, welche die Gütigkeit GOttes allen Heiligen darreichet, und wer will zweifflen, daß ſie nit unvergleichlich mehr Süſſe darinn finden, als in denen ſammentli-

chen Freuden der Welt? der Heil. Macarius ſagt, die Milch ſeye ein Zinnß der Lieb, welchen abzuſtatten der gantze Leib einer liebenden Mutter arbeiten muß. Das Hertz bereitet die Milch, die Hand gibt ſie, alle Glieder ſcheinen durch das Feur der Lieb geſchmoltzen zu werden, damit diſer liebliche Safft daraus entſtehe, welcher ihr Kind ernähren muß. O Vatter der Barmhertzigkeiten, du biſt gegen deinen Außerwählten nit minder freygebig: jene himmliſche Freud, welche als ein geheiligter Safft die Hertzen der Außerwählten erfüllet, flüſſet aus allen Eygenſchafften deiner göttlichen Natur her: alle deine Vollkommenheiten werden lieblichiſt geſchmoltzen, damit du ihnen ein unbegreiffliche Zufridenheit verſchaffeſt. Dein Güte iſt dero Gegenwurff, dein Ewigkeit iſt deroſelben Zihl, deine Unermeſſenheit dero Weite, deine Unendlichkeit dero Gröſſe, deine Unveränderlichkeit dero unbeweglicher Grund. Alſo zwar, daß ſich die Heilige mit der Allmacht, mit der Weißheit, und mit der Güte GOttes gleichſam nähren, wodurch ſie in die Macht, in das Liecht, und in die Freuden GOttes ſelbſt eingehen: intra in gaudium Domini tui. Wie lang wird aber ſolches dauren?

4. Punct.

HOc erit in fine ſine fine. Die Ewigkeit iſt die Maaß aller himmliſchen Güter: ſie

ſeynd

ſeynd ewig, und iſt diſes allein genug uns ein hohe Schätzung hievon zu machen. Frag nur nit, was für Schätz und Freuden der Himmel geben werde? diſes kan niemand wiſſen, bevor man es erfahren habe. Wir wiſſen aber gantz ſicher, daß ſie ewig bleiben werden. Ein ewiges Liecht, ein ewiger Friden, ein ewiges Leben, ein ewige Freud wird allda genoſſen werden, und ſeynd dißfalls alle Heilige einander gleich. Die Anſchauung GOttes, die Lieb GOttes, die Gewogenheit GOttes, die Beſitzung GOttes trifft ſie nach Maaß gemachter Verdienſten unterſchidlich: der Tag der Ewigkeit aber ſcheinet allen auf gleiche Weiß. Fürwahr ein glückſeeliger Tag! ein unendlich lieblicher Tag! ein Tag, ſo weder von der vergangnen, noch von der künfftigen Zeit eingeſchräncket wird: ein Tag, welcher nit Stundenweiß ausgerechnet, in der Nacht nit verlohren, in der Danckle nit verfinſteret wird. *Sine tenebris, ſine nocte, ſine ſpatiis, ſine menſura.* Ach! wie iſt es doch möglich, daß die Menſchen nach einem ſo edlen Tag ein ſo weniges Verlangen tragen können?

III. Betrachtung.

Daß die Feyerlichkeit diſes Tags ein groſſes Verlangen nach dem Himmel in uns erwecken ſoll.

Quàm dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! concupiſcit & deficit anima mea in atria Domini. Pſal. 83.

O GOtt der Tugenden, wie lieblich ſeynd deine Wohnungen! mein Seel tragt ein ſehnliches Verlangen nach denenſelben, und machet ſie diſe Begürd gantz ſchwach.

1. Punct.

BEtrachte, daß zwar ein jedwederes Gut der Lieb würdig iſt, indeſſen aber liebt ein jedwederer das ihm anſtändige Gut. Nun iſt der Himmel unſer eygnes Gut. Der Welt-Heyland hat uns denſelben durch den Werth ſeines Bluts erkaufft: es ſtehet bloß bey uns denſelben zugewinnen, wann wir nur wollen. Die Kirch eröffnet heut, und ſtellet den ſchönen Himmel allen Glaubigen vor; einigen zwar, damit ſie denſelben durch ihre Allmoſen an ſich er-

erkauffen; anderen, damit ſie denſelben durch ihre Arbeit an ſich bringen; widerum anderen, damit ſie ihn mit Bitten erlangen; anderen, damit ſie ihn mit Gewalt zu ſich reiſſen; allen insgemein, damit ſie ihren Eyffer erwecke, da ſie ihnen nachdrücklich zuſpricht: meine Kinder, liebe Chriſten, erhebet euere Augen gegen dem Ort euerer Glückſeeligkeit! der Himmel iſt für euch, und ihr dencket nur an das Irrdiſche: für euch die glückſeelige Ewigkeit, und ihr dencket nur an das Zeitliche: für euch die Glory, die Freud, alle Luſtbarkeit deß Himmels, und niemand dencket daran: niemand will mit dem Heil. David ſagen: **Mein Seel wird ſchwach, und brinnet vor Begürd in das Hauß deß HErren einzugehen.** Sollen dann alle Geſchöpff bemühet ſeyn die Glückſeeligkeit deß Menſchens zubeförderen, da doch der Menſch ſelbſt nit darnach trachtet? Hat dann der Sohn GOttes den Himmel nur deßwegen ſo theur erkaufft, damit wir denſelben verſchmähen ſolten? Verleihet er uns dann ſeine Gnaden und ſeine Erleuchtungen nur zu diſem End, damit wir dieſelbe mißbrauchen? Soll er dann alle ſeine Schätz nur allein in diſer Abſicht erſchöpfft haben, damit wir dieſelbe mit Füſſen tretten, und durch die abſcheulichiſte Undanckbarkeit aus unſerer Gedächtnuß laſſen? O Thorheit deß menſchlichen Hertzens! Heu regni, rerúmque oblite tuarum! fauler Menſch, du haſt ein Reich in

dem Himmel zuerwarten, und verliehreſt daſ-ſelbe aus deiner Gedächtnuß, und verſaumeſt es wegen einem elenden Nichts!

2. Punct.

BEtrachte, daß ein Gut um ſo mehr liebens-werth, als es weitſchichtiger iſt, und folglich ein mehrere Tauglichkeit hat uns glückſeelig zu machen, und unſere Begürden zu erfüllen. Dann wir verlangen alle glückſeelig zu ſeyn, und iſt diſe Begürd ſo allgemein, daß ſie bey allen Menſchen zu finden; ſo nothwendig, daß man ſie nit ablegen kan; ſo mächtig, daß ſie über alle Seelen-Kräfften herrſchet, und dieſelbe in die Bewegung bringet. Nun können wir aber in diſem Leben bey ſo vilem Elend die Glückſeeligkeit nit hoffen. Man hat zwar ſolche Menſchen auf Erden ſchon geſehen, welche alles im gröſten Uberfluß hatten, und doch gantz mißvergnügt waren: wo iſt aber auch jemahl ein Menſch geſehen worden, welcher niemahl ein ſchlimme Stund gehabt, und allzeit vollkommen zu friden geweſen? haſt du einen ſolchen jemahl gekennt, oder biſt villeicht du derjenige geweſen? weiſt du ein Ort in der Welt, allwo nichts ſeye, was dir mißfalle, und allwo gar nichts mangle, was du immer wünſchen könnteſt? du wirſt gewißlich keines finden: dann die Erden iſt ein Ort der Forchten und der Begürden, allwo unſer Hertz, wel-

ches gröſſer iſt als die gantze Welt, in ſtäter Bewegung herum ſchweiffet, indem es dem beſorglichen Ubel zuentgehen, und das anhoffende Gut zu erlangen trachtet. In dem Himmel wird alſo diſes unſer Hertz vollkommen vergnügt leben, und eines unveränderlichen Fridens genüſſen, dieweilen es in GOtt alles finden wird, was es immer verlangen kan. Allda iſt ein unerſättliches Vergnügen ohne Eckel zu finden, ſagt der Heil. Auguſtinus: allzeit werden wir hungerig, und allzeit ſatt ſeyn. *Serm. 53. in nov.* Unſere Freud wird die gantze Ewigkeit hindurch allzeit neu, und immerzu alt ſeyn, dieweilen wir allzeit zu demjenigen Gut, welches wir beſitzen, ein friſche Begürd haben werden, und alles, was wir verlangen, würcklich genüſſen werden.

Eben deßwegen ſtellet uns die Kirch den glückſeeligen Stand der Außerwählten an heut vor, damit wir ein Verlangen darnach tragen, und ſie uns bey ſolcher Vorſtellung ihrer Glory, ihrer Freuden und ewiger Reichthumen mächtig zuſpreche: O menſchliches Hertz, O bedürfftiges Hertz, welches du ſchon ſo vil Widriges erfahren haſt, was groſſe Freud wurdeſt du nit empfinden, wann du den Uberfluß aller diſer Güter hätteſt. *S. Anſelm.*

3. Punct.

BEtrachte, daß ein Gut um ſo mehr Liebenswerth iſt, als es mehreren Perſonen in-

inſonderheit aber guten Freunden zu Theil werden kan. Nun iſt aber die Seeligkeit auf jenem höchſten Gut gegründet, welches auf ein unendliche Weiß mitgetheilt werden kan, und ſich mit Freuden überall hin ergüſſet, damit es alle Menſchen vollkommen glückſeelig mache. Sehr vil gelangen zwar niemahl dahin, woran ihr eygne Boßheit ſchuldig iſt: indeſſen iſt doch die Anzahl der Außerwählten ſo groß, daß der Heil. Joannes, nachdem er ſie geſehen, frey bekennet, daß man ſie nit berechnen könne. Alſo verſicheret auch der Heil. Thomas, daß die Anzahl der Englen, ſo die prächtige Hoffſtatt JEſu Chriſti außmachen, die Menge aller übrigen ſichtbaren Geſchöpffen übertreffe. Was ſoll nun diß für ein unbeſchreibliche Freud ſeyn, da man in einer ſo edlen, ſo heiligen, ſo ſchönen und herrlichen Geſellſchafft ewig leben kan? da man in derſelben wohl angeſehen, und von jederman geliebt wird? da man hingegen auch alle Mitgeſpahnen dermaſſen aufrichtig und großmüthig liebet, daß ihre Glückſeeligkeit nit minder vergnüget als die eygne? O wie gut und erfreulich iſt es, ſagt der Königliche Prophet, da man brüderlich, vollkommen, einträchtig, mit gantzem Vertrauen, mit einer recht ehrlichen Freyheit, in der Lieb und im Friden allzeit bey einander wohnet! diſes ſo vergnügliche Gut, ſagt der Heil. Auguſtinus, hat alle Ordens-Ständ häuffig beſetzt, die Clöſter vermehret,

und

und die Menſchen aus unterſchidlichen Theilen der Welt verſammlet, damit ſie die Lieblichkeit eines ſo glůckſeeligen Lebens zugenůſſen hǻtten, welches die Heiligkeit und die Freud immerzu bey einander hat. Was ſeynd aber alle auch heiligiſte Verſammlungen auf diſer Welt gegen jener Glory und Glůckſeeligkeit, dero wir einſtens in diſer wunderbarlichen Geſellſchafft der Propheten, der Patriarchen, der Apoſtlen, der Martyrer, der Beichtiger, und aller Heiligen der gantzen triumphirenden Kirchen genůſſen werden? wer ſoll dann nit nach jenem glůckſeeligen Augenblick ſeufftzen, welcher uns in das himmliſche Jeruſalem einführen ſoll, diſes Glůcks theilhafftig zu werden? wurde dann ein Reiſender weißlich handlen, wann er ſich immerzu unter Weegs aufhalten, ſeines Zihls vergeſſen, ſeine Befreundte und Bekante nit achten, nur immer bey Frembden leben, und ſich ſeinen ǻrgiſten Todts-Feinden anvertrauen wolte? der Chriſtliche Menſch iſt ein Wandersmann: ſein Leben eine Reiß: die Erden ein feindliches Land: der Himmel ſein natůrliche Wohnung, allwo ſeine Freund, ſeine Brůder, ſein Erbgut, ſeine Freunden zu finden ſeynd. Wurde er dann nit ſehr blind ſeyn, wann er die Arbeit der Ruhe, die Reiß ſeinem Vatterland, die Geſellſchafft ſeiner Feinden der Verſammlung beſter Freunden, ein elendes Leben der unſterblichen Glory vorziehen wolte? an diſe Wahrheiten hab ich

gedacht, und meine Seel in mir ſelbſt durch eyffrige Begürden außgegoſſen, bis endlich jener glückſeelige Tag ankomme, da ich in die wunderbarliche Wohnung bis zu dem Hauß GOttes bey frölichen Geſängeren, und himmliſchen Freuden-Geſchrey der außerwählten Hochzeit-Gäſten eingehen wird. *Pſal.* 41.

IV. Betrachtung.

Daß die Feyerlichkeit diſes Tags unſeren Muth aufrichten, und jederman ſowohl zur Arbeit als zum Leyden nach dem Exempel der Heiligen aufmunteren ſoll.

Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Rom.* 8. 18.

Zwiſchen dem Leyden deß gegenwärtigen Lebens, und der zukünfftigen Glory, welche in uns offenbar werden ſoll, iſt von weiten keine Gleichheit anzuſtellen.

1. Punct.

BEtrachte, daß wir nach dem Beyſpihl der Heiligen in diſem Leben ſtreitten müſſen, damit

damit wir ein ewige Glückſeeligkeit erlangen. Was haben nit die Martyrer gelitten? was Mühe und Arbeit haben nit die Beichtiger auf ſich genommen? wie ſtreng haben nit die zarte Jungfrauen gelebt? die Kirch ſtellet ſie dir heut ſammentlich vor, dich aufzumunteren und dir zuzuſprechen: Non poteris, quod iſti & iſtæ? warum ſolleſt du nit auch dasjenige können, was diſe und jene ſehr wohl gethan haben? „Sihe nit nur auf den Weeg, wo-„durch du geheſt, ſondern auch auf das Ort, „dahin du geheſt. Du wirſt zwar auf eine „Zeit manche Beſchwärnuß zu leyden haben; „wirſt aber dargegen einen ewigen Lohn em-„pfangen. Wann du die Arbeit wohl über-„tragen wilſt, ſihe auf den hieraus erwach-„ſenden Frucht. Der Rebmann wurde in „dem Weinberg nit vil thun. Wann er den „Frucht ſeiner Bemühung nit vor Augen hät-„te. Du aber, wann du den zukünfftigen „Lohn betrachteſt, wirſt du alles gern leyden, „und gegen dem übergroſſen Lohn für gering „halten. Du wirſt dich verwunderen, daß „man dir ein wenige Arbeit ſo reichlich belohne. „Wann du nun verſpühreſt, daß dich deine „Trägheit von gehöriger Anſpannung der „Kräfften abhalten will, erhebe alsdann deine „Augen und betrachte den Himmel: ſag aber „auch zu dir ſelbſt, was der Abbt Alexander „einſtens zu einem Geiſtlichen geſprochen hat, „welcher aus Verdruß die Einſamkeit verlaſſen

„wolte:

„wolte: diſe dein elende Schwachheit, mein „Sohn, iſt ein Zeichen, daß du weder an den „Himmel, noch an die Höll denckeſt. Dann „ſofern du dich mit ſolchen Gedancken ernſtlich „beſchäfftigen wolteſt, wurdeſt du von keiner „Faulheit angefochten werden. *S. Aug. in Pſal. 36. Conc. 2.*

2. Punct.

Betrachte, daß es nit genug, wann du mit denen Heiligen nur kämpffeſt: ſondern du muſt nach ihrem Beyſpihl auch überwinden. Der Heil. Joannes ſahe deren ein unzahlbare Menge, ſo vor dem Thron und vor dem Lamm ſtunden: alle hatten aber Palm-Zweig in ihren Händen, als die Merckzeichen ihres Siegs: Et palmæ in manibus eorum.

Der Himmel iſt für niemand andern, als für die Uberwinder. Wer obſiegen wird, ſagt der höchſte Uberwinder JEſus Chriſtus, diſen wird ich auf meinen Thron zu mir ſetzen, der ich ebenfalls obgeſiegt hab, und deßwegen bey meinem Vatter auf ſeinem Thron ſitze. *Apoc. 3.* Sihe an diſen wunderbarlichen Uberwinder, welcher ſowohl der Urheber als das Muſter aller Uberwindungen der Heiligen iſt. Er hat die Welt, das Fleiſch und den Teuffel überwunden; und hat er ſie zwar wegen dir überwunden, damit du die Kunſt obzuſiegen lehrneteſt, und alle Mittel

darzu hätteſt. Deine Feind und Gegner ſeynd auch die ſeinige: du ſolleſt aber anbey gedencken, daß du keinen ärgeren Feind habeſt als dich ſelbſt, und daß du keine Hoffnung haben könneſt mit denen Heiligen auf dem Thron JEſu Chriſti zu ſitzen, und ihrer Glory theilhafftig zu werden, wann du dir ſelbſt keinen Gewalt anthueſt, und deine Anmuthungen nit überwindeſt. Bedencke diſes wohl, und ſihe, wie wenig du bißhero obgeſiegt habeſt, und wie vile Sieg-Palmen durch deine Trägheit ſeyen verlohren gangen.

3. Punct.

BEtrachte, daß du dir ſelbſt jene unausſprechliche Glory, ſo in dem Himmel auf dich wartet, offt vorſtellen ſolleſt, damit du zu dem Streitt, und zur gäntzlichen Uberwindung deiner Feinden hiedurch aufgemunderet werdeſt. „O wan du die unſterbliche Cronen der Heiligen, und den Uberfluß jener Glory geſehen „hätteſt, dero jene in dem Himmel anjetzo ge„nüſſen, welche in der Welt vorhin als ver„ächtliche und des Lebens unwürdige Leuth an„geſehen waren, wurdeſt du dich gewißlich „biß in den Staub hinab ernidrigen, und weit „lieber allen gehorſamen, als nur einem gebie„then. Du wurdeſt nit wünſchen, daß die Täg „deines Lebens nur Freuden-Täg ſeyn ſolten; „ſondern wurdeſt vilmehr um die Gnad bitten,

„ vile Arbeit in dem Dienſt GOttes zu überſte„ hen, und wurdeſt es für den gröſten Gewinn „ halten, unter denen Menſchen gar nit ange„ ſehen zu seyn. *Kemp. l. 3. c. 47.* Dan was ſoll einem wohlbeſtellten Gemüth ſchwär fallen, damit ein ſo hohes Gut, welches nit außgeſprochen noch gefaßt werden kan, hiedurch gewunnen werde? Ein ſolches Gut, welches der Göttlichen Allmacht und höchſten Freygebigkeit wohl würdig iſt: ein Gut, ſo JEſus Chriſtus mit dem theuren Werth ſeines Bluts für dich erkaufft hat: ein Gut, gegen welchem alles Leyden der Heiligen, wie groß es immer ſeyn kan, ſehr gering iſt: ein ſolches Gut, welches allein die Weitſchichtigkeit aller Begirden des menſchlichen Hertzens außfüllen kan: ein Gut, deſſen Genuß die Glückſeeligkeit GOttes ſelbſt, und aller Heiligen außmachet?

„ O wan dir diſe Ding zu Hertzen giengen, „ und du ſie nur wohl faſſeteſt! wie könteſt du „ dich über etwas beſchwären? iſt es dan nit „ billich, daß man um des ewigen Lebens wil„ len allerhand Mühe und Beſchwärnuſſen „ übertrage? iſt es dan ein geringe Sach, das „ Reich GOttes verliehren oder gewinnen? Er„ hebe alſo dein Hertz gen Himmel, und ſihe „ mich an: hier befinde ich mich in der Glory „ mit allen meinen Heiligen, welche in der Welt „ ein harten Streitt gehabt, und anjetzo in der „ Freud, in dem Troſt, in der Sicherheit, und „ in der Ruhe leben, allwo ſie ewig bey mir in

„ dem

„dem Reich meines Vatters bleiben werden. *ibid.* Spanne du alle deine Kräfften an einſtens dahin zugelangen; dan ſo du den Himmel nit gewinneſt, wartet nichts anders auf dich als die Höll.

Betrachtung

Auf den Tag der Gedächtnuß aller Glaubigen Abgeſtorbenen.

Den 2. November.

Sancta & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare, ut â peccatis ſolvantur. 2. Machab. 12.

Für die Abgeſtorbene betten iſt ein heiliger und heylſamer Gedancken, damit ſie von Sünden loß werden.

Anmerckung.

DAs Gebett für die Abgeſtorbene iſt weit älter als die Zeiten der Machabeer. Der Heil. Tobias hat ſchon lang zuvor geordnet, daß man für die Abgeſtorbene das Allmoſen widmen ſoll. Dein Brod und deinen Wein, ſagt er, ſtelle auf das Grab des Gerechten.

Tob.

Tob. 4. Diſes beobachtet die Kirch noch heut zu Tag auf eine beſſere Weiß, da ſie das Göttliche Opffer des in das Fleiſch und Blut JEſu Chriſti verwandleten Brods und Weins für die Glaubige Abgeſtorbene entrichtet. Verhindere nit, ſagt der Weiſe, die Gnad und das Allmoſen, welches man dem Todten verſchaffen will. *Eccli. 7. 37.* Auß diſen Worten haben wir zu erlernen, daß wir dem Jrrthum der Ketzer und anderer Böß wicht nit folgen ſollen, welche das Gebett und die Opffer der Kirchen für die Abgeſtorbene verlachen. Der Heil. David hat wegen dem Todt des Sauls und des Jonathas gefaſtet: die Burger der Stadt Jabes hielten ebenfalls für beyde Abgeſtorbene ein ſiben tågige Faſten, worauß klar erhellet, daß bey denen Juden von undencklichen Zeiten her gebräuchlich geweſen ſeye, für die Todte zu betten, zu faſten, und Allmoſen zu geben. Diſe Gewohnheit und guter Gebrauch wird in dem zweyten Buch der Machabeer kräfftig eingebunden, und diſes zwar wider die Sect der Sadduceer, welche zur Zeit des hohen Prieſters Jonathas die Auferſtehung der Todten, und die Unſterblichkeit der Seelen widerſprachen. *S. Aug. l. 18. de civit. Dei. c. 39.*

I. Punct.

BEtrachte, daß die Andacht, welche uns beweget die arme Seelen im Feegfeur zu erlö-

cloſſen, überaus heilig, und denen Abgeſtor-
benen ſehr heylſam ſeye. Diſe Wahrheit iſt
erſtlich in Göttlicher Schrifft beſtens gegründet,
indem nichts klåreres ſeyn kan, als die oban-
gezogene Stell aus dem zweyten Buch der Ma-
chabeer. Zweytens iſt diſe Andacht widerum
auf dem allgemeinen Brauch der Kirchen ſehr
wohl gegründet, indem die Gedåchtnuß der Ab-
geſtorbenen, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, bey
dem Altar des HErren unter anderen Gebet-
teren des Prieſters ihr eygnes Orth hat. *de cu-
ra pro Mort. c. 1.* Nun iſt aber diſe die allerver-
meßniſte Thorheit, da man zweifflen will, ob
dasjenige geſchehen ſoll, was die allgemeine
Kirch in der gantzen Welt thut. *S. Aug. Epiſt. 117.
c. 6.* Drittens, gründet ſich diſe Andacht auf
der einhelligen Zuſammenſtimmung aller Kir-
chen-Våtter. Der Heil. Chryſoſtomus ſagt,
diſer heilige Gebrauch komme von denen Apoſt-
len her: nit ohne Urſach, ſagt er, haben die A-
poſtel das Gebett für die Abgeſtorbene bey dem
Opffer des Altars gebotten. Sie wuſten nehm-
lich wohl, daß ſelbiges für ſie überaus nutzlich
und gut ſeye. *Homil. 3. in l. ad Philip.*

Da der Heil. Auguſtinus von denenjenigen
redet, für welche man nach ihrem Todt betten
ſoll, ſagt er, einige ſeyen ſo heilig, daß ſie un-
ſeres Gebetts und Opffers nach ihrem Ableiben
nit vonnöthen haben: andere hingegen ſeyen
ſo ſchlimm, daß ihnen alle unſere gute Werck
nichts nutzen können: es ſeyen aber unter denen

Todten ſehr vil zu finden, welchen geholffen werden kan, dieweilen ihr Leben ſo unſchuldig nit geweſen, daß ſie nach ihrem Abſterben nichts zu leyden haben ſollen; deren Leben widerum ſo ſchlimm nit geweſen, daß man ihnen nit ſoll helffen können. Dieweilen wir aber nit wiſſen, wem zu helffen oder nit zu helffen ſeye, müſſen wir für alle Abgeſtorbene, ſo den Tauff empfangen haben, insgemein und ohne Außnahm betten, damit niemand übergangen werde, welchem unſer Gebett zukommen ſoll, oder helffen kan. *S. Aug. de cura pro Mort. c. ult.*

Wann wir aber für ſolche Seelen betten, welche ſchon in dem Himmel ſeynd, und des Gebetts nit vonnöthen haben, ſeynd jene gute Werck, ſo wir verrichten, alsdann ein Danck-Opffer um alle Gnaden, welche ſie von GOtt ihr gantzes Leben hindurch empfangen haben. Pro valde bonis gratiarum actiones ſunt. *Vide S. Aug. in Enchirid. c. 110. & ſequ.* Und wan jene, für welche gebettet wird, ſchon verlohren ſeynd, alsdann bleibt der geiſtliche Nutzen demjenigen, welcher bettet; oder GOtt laſſet denſelben nach ſeinem Gefallen anderen Bedürfftigen Seelen zukommen.

Worinn beſtehet aber diſer Nutzen, welchen die arme Seelen aus unſerem Gebett und guten Wercken ſchöpffen? Sie werden entweder hiedurch erlöſt, oder ihre Peynen werden doch wenigiſt gelinderet: diſe unſere gute Werck ſeynd nemlich kräfftige Verſöhn-Opffer, welche

den

den Göttlichen Zorn beſänfftigen. *ibid.* Der Heil. Hieronymus und der Heil. Ambroſius führen ein gleiche Meynung. Der Heil. Gregorius meldet in ſeinen Geſprächen von zweyen Perſonen, welche durch das Opffer der heiligen Meß aus denen Peynen des Feegfeurs ſeynd erlößt worden. Der Heil. Auguſtinus aber erzehlet, daß die Heil. Perpetua ihren Bruder, Dinocrates, welcher in ſibenjährigem Alter geſtorben war, durch ihr Gebett befreyet habe. O! wann ein ſibenjähriges Kind nach dem Todt zu leyden hat, wie wird es uns ergehen, die wir in ſo vilen Jahren nur Stroh und Holtz ſammlen, welches jenem erſchröcklichen Feur zur Nahrung dienen wird.

2. Punct.

BEtrachte, daß diſe Andacht ſehr heilig, und auch für die Lebendige gar heylſam ſeye. Erſtlich, dieweilen ſie die Barmhertzigkeit GOttes für ſich gewinnen, indem ſie gegen ihren Brüderen barmhertzig ſeynd. Zweytens, dieweilen ſie die Göttliche Gerechtigkeit förchten lernen, welche die läßliche Sünden ſo erſchröcklich ſtraffet, da doch wir dieſelbe ſo wenig achten. Drittens, dieweilen ſie ſich mit mehrerem Fleiß vor diſem Feur zu hüten trachten, da ſie anderen beyſpringen. O HErr, warum förchten dann wir diſe unaußſprechliche Peinen ſo wenig, da doch dieſelbe an Schärpffe alles

weit übertreffen, was man immer ſchmertzliches auf diſer Welt leyden kan, wie uns die heilige Vätter lehren? *S. Aug. in Pſal. 37.* Wir erſchröcken ab der Folter, ab denen eiſernen Häcken, und anderen Marter-Peynen, ſagt diſer heilige Lehrer: warum dann nit auch ab denen Peynen des Fegfeuers, welche weit erſchröcklicher seynd? Das gegenwärtige Leyden iſt weit ringer; ſehe man aber nur, was nit die Menſchen alles thun, damit ſie hievon befreyt bleiben. Wurden ſie dann nit beſſer thun, wann ſie alles genau erfülleten, was ihnen GOtt gebiethet, damit ſie denen unvergleichlich gröſſeren Ublen des zukünfftigen Lebens entgehen könten? dieweilen aber der Apoſtel ſagt, daß derjenige doch endlich die Seeligkeit erlangen werde, deſſen Arbeit verbrennet wird, achtet man diſes Feur ſehr wenig. Quia dicitur: ſalvus erit, contemnitur ille ignis. O tumme Blindheit des menſchlichen Hertzens, welches jene Peynen ſo wenig förchtet, ſo doch weit unerträglicher ſeyn werden, als was man immer ſchmertzliches auf diſer Welt leyden kan. *ibid.*

O HErr, ſtraffe mich nit in deinem Zorn, ſondern reinige mich vilmehr in diſem Leben, damit ich in jener Welt von dem Fegfeur nit gebrennt werden müſſe. Laſſe dich durch dasjenige beſänfftigen, was ich hier zu leyden hab, deſſen ein groſſer Laſt, und ein unzahlbare Menge auf mir ligt.

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, daß diſe Andacht ſehr heilig, und zwar allen Glaubigen, inſonderheit aber denen Evangeliſchen Arbeiteren höchſt nothwendig ſeye. Alle Glaubige ſeynd ſchuldig denen armen Seelen zu helffen, theils dieweilen ſie in der gröſten Noth ſtecken, theils auch, dieweilen alle mit denenſelben als Mitglider eines Oberhaupts, ſehr eng verbunden ſeynd, und nach dem Willen diſes Göttlichen Haupts einander helffen müſſen. Denen Evangeliſchen Arbeiteren ligt aber diſes noch weit mehr ob, dieweilen ſie ſchuldig ſeynd für das Heyl des Nächſten und die gröſſere Ehr GOttes zu ſorgen. Man könte billich wider uns klagen, ſagt P. Laynez, unſer zweyter General, da er uns die hilffreiche Lieb gegen denen armen Seelen ſonderbar einbindet: und wurde unſer Lieb ſehr unvollkommen ſeyn, wann wir die Seelen, ſo wir Amts halber in den Himmel zu führen haben, an dem End ihrer Reiſen in einem ſo elenden Stand, da ſie ihnen ſelbſt nit helffen können, und ſo hart leyden, unbarmhertzig ſtecken lieſſen. *In annuis l. 2. n. 89.* Erinnere dich hier jenes berühmten Streits, in welchen einſtens zwey groſſe Prediger aus dem Orden deß heiligen Dominici zerfallen ſeynd, deren der erſte Benedict mit Namen behauptete, daß die Liebs-Andacht gegen den armen Seelen beſſer ſeye als der Eyffer in Bekehrung der Sünder: der zweyte mit

Nahmen Bertrand, war einer widrigen Mey=
nung, wovon er aber weichen müſte, nachdem ihm
ein leydende Seel erſchinen, und etwas weniges
von ihren Peynen zu empfinden gegeben hatte,
dann von ſolcher Zeit an war niemand eyffri=
ger als er denen Abgeſtorbenen zu helffen.
Liebſte Brüder! welche ihr dermahlen ein
geringes Fieber, und einen wenigen Schmer=
tzen nit ertragen könnet, was werdet ihr
doch in dem Fegfeur anſtellen: was für
Peynen werdet ihr nit leyden, was heiſſe
Zäher werdet ihr vergieſſen, da ihr in jenem
erſchröcklichen Brand ſitzen werdet?

S. Bonav. ſerm. 1. de S. Laurent.

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Caroli Borromäi.

Den 4. November.

Talis decebat, ut nobis eſſet pontifex ſanctus, innocens, impollutus, ſegregatus à peccatoribus. Hebr. 7. 26.

Einen ſolchen hohen Prieſter müſten wir haben, welcher heilig, unſchuldig, rein, und von denen Sündern abgeſchiden wäre.

1. Punct.

BEtrachte die Unſchuld und Heiligkeit diſes wunderbarlichen Ober-Hirtens. An dem Tag ſeiner Geburt ſahe man ein groſſe Helle ober dem Zimmer ſeiner Mutter, welche zwey Stund lang biß zu der Sonnen Aufgang anhielte. Die Heiligkeit ſeines Leben, und das Liecht ſeiner Tugenden war hierdurch vorbedeutet, welches ſich auch gar bald gezeigt hat. Dann von ſeiner zärtiſten Kindheit an

ſchide er ſich von denen Sündern, und hat er ſein gantze Jugend in der Ubung einer fürtrefflichen Andacht, und einer immerwährenden Abtödtung zugebracht, wobey er biß in den Todt verbliben iſt. Dann nachdem er in einer groſſen Entfernung von der Sünd, und in einer ſehr ſtrengen Buß allzeit gelebt hatte, begabe er ſich nach dem Berg Varino, ſich zu einem ſeeligen End zu bereithen, allwo er denen geiſtlichen Ubungen deß Heil. Ignatii mit beſonderer Andacht und Strengheit obgelegen; dann er begnügte ſich nur allein mit Brod und Waſſer, einer kurtzen Ruhe genoſſe er auf bloſſen Brettern, und wendete täglich ſechs Stund auf das Gebett, ungeacht eines fiebriſchen Ubels, wovon er ſich doch nit abhalten ließ die heilige Meß täglich zu halten, und die Prieſterliche Tag-Zeiten biß auf aller Heiligen Tag zu betten, an welchem er zu Arrona in unſerer Kirchen zum letſtenmahl Meß hielte, und allen Anweeſenden hernach das Brod der Englen austheilete. An dem Tag aller Seelen kunte er wegen starckem Fieber die Meß nit halten, ſondern begab ſich nach empfangener Communion auf den Fluß Teſſin zu Schiff: als er zu Mayland ankommen war, empfienge er den dritten November alle heilige Sacramenten, und ſtarb wie er gelebt hatte, als ein heiliger Büſſer, mit einem Buß-Kleyd angethan, und mit Aſchen beſtreuet. Einen ſolchen hohen Prieſter hatte die Kirch vonnöthen, deſſen Leben untadelhafft

und

und rein wåre, damit ſich alle hohe Vorſteher an ihm ſpieglen kônten: damit die Geiſtlichkeit wohl eingerichtet, die gute Kirchen-Ordnung ůberall eingefůhrt, und ein allgemeine Verbeſſerung der Sitten erhalten wurde.

2. Punct.

BEtrachte die Lieb diſes heiligen Cardinals, und ſeinen wunderbarlichen Seelen-Eyffer, welchen er erſtlich in jenem groſſen Fleiß erwiſen, womit er getrachtet hat den ôfftern Gebrauch der heiligen Sacramenten einzufůhren, und alle hiebey eingeſchlichene Mißbråuch abzuſtellen. Zu ſolchem End, wann er zu Mayland war, lieſſe er keinen Tag in der Wochen fůrůber gehen, an welchem er nit ſeinem Volck die heilige Communion außtheilete, welches in Unterſchidlichen Kirchen geſchahe, allwo die aufgerichtete Bruderſchafften ihre beſtimmte Tåg zur Andacht wechſelweiß hatten. Wan er ſein Biſchthum beſuchte, welches ſehr fleiſſig geſchah, ſchickte er die Prieſter zum Beichthôren voraus, damit er ein groſſe Anzahl ſeiner Schåflein mit eygener Hand ſpeiſen kônte, welches von Morgens fruhe an biß ůber die Mittag-Zeit hinaus mit unbeſchreiblichem Seelen-Frucht geſchahe.

Zweytens, hat er ſeinen Liebs-Eyffer bey wehrender Peſt und groſſer Hungers-Noth ůberflůſſig gezeigt, da er denen Armen und Kran-

cken ſo wohl mit leiblicher als geiſtlicher Hilff vätterlich beygeſtanden. So lang der Hunger angehalten, ſpeiſete er täglich in der Stadt Mayland drey tauſend Arme; und da die Peſt allda entſtanden war, hat er nebſt acht Perſohnen aus der Zahl ſeiner Hauß-Bedienten denen Peſthafften beſtändig ausgewartet: als er aber ſehen muſte, daß die Kranckheit nit weichen wolte, verordnete er einige Bett-und Faſt-Täg nebſt einem feyerlichen Umgang, wobey er ſelbſt mit bloſſen Füſſen, mit einem Strick um den Hals und ein Creutz auf ſeinen Schultern tragend erſchine, worinn ein Nagel von dem Heil. Creutz unſeres HErrn eingefaſt ware. Seine Lieb gieng endlich ſo weit, daß er ein beſondere Stifftung machte jenen armen Mägdlein zu gutem, welche ihre Eltern durch die Peſt verlohren hatten.

Seinen groſſen Eyffer zeigte er ferners in Stifftung ſechs unterſchidlichen Pflantz-Schuhlen für junge Geiſtliche, damit ſie ihrem Beruff gemäß allda möchten erzohen werden: diſen ſeinen Eyffer zeigte er widerum in Stifftung mehrerer Clöſter-und Spittäler; anbey auch eines beſondern Hauß, für die büſſende Weiber und Mägdlein, welche dem unreinen Leben abſagen wolten: diſen Eyffer zeigte er durch jene ſorgſame Befliſſenheit, welche er ſtäts angewendet hat die Verordnungen der Tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung einzuführen, und

ſei-

ſeinem Hirten-Amt vollkommen vorzuſtehen. Erwege die ſchöne Wort unſeres Heiligen, welche er uns in einer von ihm gehaltenen Verſammlung hinterlaſſen hat: „O wann wir nur bedenckten, wer diſer groſſe GOtt ſeye, welcher „ſich würdiget uns anzuſehen, und alles genehm haltet, was zum Nutzen der Seelen „geſchihet, wie eyffrig und hurtig wurden wir „nit vor ihm erſcheinen, und zu ihm ſprechen: Hier bin ich O HErr, ſende mich nur, wohin es dir immer gefällig ſeyn wird. *Concil. 14. in Synod. 11.*

3. Punct.

BEtrachte die beſondere Andacht diſes groſſen Heiligen gegen der ſeeligiſten Jungfrauen: in ſeiner erſten Jugend war ſein gröſte Freud die verſchidene Kirchen der Mutter GOttes zu beſuchen. Neben denen Prieſterlichen Tagzeiten bettete er täglich die Tag-Zeiten der Göttlichen Mutter, und ermahnte auch die ſeinige ein gleiches zu thun. Zu Pavia hat er unter dem Nahmen der Heil. Maria ein Hauß geſtifftet, in welchem die Kinder der armen Edel-Leuthen zur Tugend und GOttes-Forcht könten ungewiſen, und allda wohl auferzohen werden. Ihre Bildnuß ließ er ober dem Eingang aller Kirchen aus Andacht aufſtellen. Laſſet uns ihre Bildnuß in unſerm Hertzen nach dem

Rath diſes heiligen Cardinals andächtig aufſetzen; dann er verlangte, daß ſich alle Glaubige unter ihren Schutz begeben, und ihre Hoffarb tragen ſollten. „Laſſet uns den Sohn in „der Mutter, und die Mutter in dem Sohn „ehren: laſſet uns beyden getreulich dienen, da„mit wir durch die Fürbitt der Mutter bey ih„rem Sohn, die Welt überwinden, wider den „Teuffel obſigen, denen Anfechtungen „Widerſtand thun, die Gnad erlan„gen, und endlich die Cron ge„winnen mögen. *S. Laur. Juſtin. ſerm. de Nat. B. V.*

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Martini.

Den 11. November.

Non eſt inventus ſimilis illi in gloria, qui conſervavit legem Excelſi. Eccli. 44.

Keiner iſt gefunden worden, welcher ihm an der Glory gleich wäre: dann das Geſatz deß Allerhöchſten hat er gehalten.

1. Punct.

Betrachte, daß diſes Geſatz deß Allerhöchſten kein anderes ſeye als die Lieb GOttes, und deß Nächſten, dahin alle übrige Theil deß gantzen Geſatz abzihlen.

Das wahre Mittel diſes groſſe Geſatz der Lieb vollkommen zu halten iſt die Lieb JESU Chriſti, welcher GOtt und Menſch zu gleich iſt: folglich da wir ihn über alles lieben, kommen wir allen unſeren Schuldigkeiten beſtens nach, und halten das Geſatz der Lieb vollkommen.

Diſes

Diſes hat der Heil. Martin auf eine gantz beſondere Weiß in das Werck geſetzt: dahero ihm die heilige Kirch diſe glorreiche Zeugnuß gibt, daß er JEſum Chriſtum aus gantzem Hertzen aufs aller zärtiſte geliebt habe. Totis viſceribus diligebat Chriſtum Regem. Er hat JEſum Chriſtum im Leben und im Todt geliebt. Sein gantzes Leben war nichts anderes als ein immerwährende Ubung diſer Lieb, und iſt ſein Todt dero Schluß und Vollendung geweſen. In ſeinem Leben hat er als ein Jüngling aus Lieb JEſu Chriſti alles verlaſſen, indem er ſich von ſeinen Elteren geſchiden, welche ihn von dem Glauben abwendig zu machen ſuchten: allen irrdiſchen Gedancken ſagte er ab, nur allein den Himmel anzuſehen, allwo er ſeinen völligen Schatz hinterlegt hatte.

Alles hat er aus Lieb JEſu Chriſti, bis an die Helffte ſeines Kleyds von ſich gegeben, welches er in zwey Theil zerſchnitten, deren er den einten jenem Bettler gab, welcher ihn um JEſu Chriſti Willen um ein Allmoſen batt; dann er diſem Nahmen nichts verſagen kunte. Die Lieb iſt nemlich verſchwenderiſch, indem ſie alles von ſich gibt, damit ſie den Geliebten kleyde; und wann ſie nichts mehr zu geben hat, gibt ſie ſich ſelbſt, damit ſie ihrer Neygung alles zu geben ein Genügen verſchaffe. Aus Lieb JEſu Chriſti hat er alles gelitten: die Verſpottungen, dir Schmachen, die Verleumdungen, die Verfolgungen; und wann er ſchon nit gemarteret

worden, ſo hat doch ſein Lieb eben dasjenige gethan, was die Wüterich wurden gethan haben, indem ſie ihn durch ein langwürige Marter gezohen, und ſeinen Leib mit allerhand Strengheiten immerdar zu peynigen angetriben hat. Diſes iſt das Kennzeichen der wahren Lieb, welche uns vor allem Betrug deß Teuffels bewahret. Diſer böſe Geiſt erſchine einſtens dem Heiligen unter der Geſtalt JESU Chriſti, ihn zu betrügen. Da er aber keine Wunden an deſſen Leib ſahe, ſpottete er ſeiner, und ſagte: **Ich erkenne nur allein JEſum Chriſtum den Gecreutzigten: packe dich fort!**

Aus Lieb JEſu Chriſti hat er alles gethan; maſſen er nichts anderes ſuchte als deſſen Glory, welche der eintzige Zweck aller ſeiner Abſichten, aller ſeiner Wercken, aller ſeiner Arbeiten und Bemühungen war. Nichts kam ihm ſchwer vor, da es um die Ehr JEſu Chriſti, und das Heyl der Seelen zu thun war. Sein Leib gab ihm gleichſam ein allmächtige Krafft die Götzen-Tempel zu ſchleiffen, die Teuffel zu verjagen, die Krancke zu heylen, die Todte zuerwecken, unzahlbare Wunder zu würcken, wo er ſich immer befande. Dann gleichwie der Gegenſatz ſeiner Lieb unendlich geweſen, alſo wuſte auch ſeine Lieb um keine Schrancken. Er liebte JEſum Chriſtum in denen Armen und Krancken, gegen welchen er die zärtiſte Neygung trug: er liebte denſelben in ſeinen gröſten Feinden,

den, wider welche er ſeine Rach nur allein mit dem Gebett und ſtrengen Faſten ausübte, welches zu diſem End geſchah, damit er ſie JEſu Chriſto gewinnen, und Heilige daraus machen könnte. Er liebte denſelben in ſeinen Haußbedienten, welche er ſelbſt zum öffteren mit tieffer Demuth bediente, dem König der Demüthigen hiedurch nachzufolgen, welcher von ſich ſelbſt geſagt hat, daß er nit kommen ſeye bedient zu werden, ſondern zu dienen. Er liebte denſelben in allen Sünderen, für welche er gantze Zäher-Bäch vergoſſe, und mit denenſelben alle Sünden der Welt abwaſchen zu können verlangte.

Iſt ſich alſo nit zuverwunderen, daß er ſeine Augen ſtäts gen Himmel erhoben hielte, und von dem Gebett niemahl ausſetzte: das geheiligte Feur der Lieb JEſu Chriſti, welches auf dem Altar ſeines Hertzens immerzu branne, trib alle ſeine Bewegungen in die Höhe, womit er dann niemahl etwas anderes ſuchte, als die Ehr und Lieb ſeines HErrn zubeförderen, welchem er gern alle Hertzen hätte gewinnen mögen, dieweilen er wohl wuſte, daß dieſelbe anderſt nit glückſeelig ſeyn könnten, als durch die Anſchauung und die Beſitzung diſes höchſten Guts. Bitte ihn, er wolle dein Hertz ebenfalls dahin leiten, und dir die Gnad erlangen, dich von allen Geſchöpffen großmüthig abzuſcheelen. Dann ohne ein ſtarcke Gnad iſt ſolches nit möglich: „Damit du aber diſen Bey-

„ſtand

„ſtand verdieneſt, muſt du gegen jederman „ſanfftmůthig, und liebreich ſeyn, damit JE„ſus Chriſtus von jenen, ſo denſelben ſuchen, „bey dir kőnne gefunden werden, und damit „man aus deinem åuſſerlichen Wandel erken„ne, daß der Urheber diſer Tugend innerlich „in dir wohne. *S. Petrus Dam. l. 6. ep. 30.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Todt deß Heil. Martini der Schluß ſeiner Lieb zu JEſu Chriſto geweſen ſeye. Von der Lieb GOttes hatte er ſein Leben, und hat auch eben diſe Lieb daſſelbe nach dem Wohlgefallen ſeines Erlőſers geſchloſſen. Die Lieb JEſu Chriſti machte in allen dreyen Stånden ſeines Lebens, da er ein Kriegs-Mann, ein Ordens-Mann, und Biſchoff geweſen, einen wunderbarlichen Beichtiger aus ihm. Eben diſe Lieb machte ihn auch an dem End ſeines Lebens zu einem Martyrer; dann diſes Lob gibt ihm die Kirch, da ſie von ihm alſo ſinget: **O heiligiſte Seel, welche den Marter-Palm nit verlohren hat, ob ſie ſchon durch das Schwerdt deß Verfolgers von ihrem Leib nit iſt geſchiden worden.** Deßwegen ſinget ſie auch an ſeinem Feſt die Pſalmen von einem Martyrer zur Metten, nit zwar als ob er deß Marter-Todts geſtorben wåre, ſondern dieweilen er in der Lieb der Mar-

tyrer geſtorben iſt. Wie muß aber diſes geſchehen ſeyn? auf dreyerley Weiß.

Erſtlich, hat er ſich gar offt zur Marter aufgeopfferet, und iſt ſowohl dem Willen als denen Tugenden nach ein Martyrer geweſen. Dann ſo wir auf ſeine Tugenden ſehen, hatte er Stärcke genug die Marter zu leyden: und wann wir ſeine Begürden abmeſſen wollen, war ſein Eyffer mehr als zu groß, dieſelbe zu verlangen: Voto atque Virtutibus potuit eſſe Martyr & voluit. *Sever. Sulpit. ep. 2. ad Aurel. Diaconum.* Dann hätte er zu Zeiten deß Nero, oder eines andern Wüterichs gelebt, ſo bezeuge ich es mit dem GOtt deß Himmels und der Erden, ſagt widerum Severus, daß er mit Freuden der Folter, und dem Feur wurde zugeloffen ſeyn: daß er den HErren in Mitte der Flammen nit minder wurde gepryſen haben, als die drey Jüngling in dem Babyloniſchen Ofen.

Zweytens, hat er nit weniger gelitten als die Martyrer, ob er ſchon in der Marter nit geſtorben iſt. Vile Zeit wurde es brauchen, ſagt der Heil. Bernardus, wann alles dasjenige ſoll beygebracht werden, was diſer Heilige um der Gerechtigkeit willen ausgeſtanden hat. Wie offt hat er nit den Todt vor Augen gehabt, ohne denſelben zu förchten? hat ihn dann nit der abtrinnige Julianus einſtens über Nacht in den Kercker werffen laſſen, damit er deß an-

deren

deren Morgen dem Grimmen der Barbaren Preyß gegeben wurde, und hat er nit alsdann verſicheret, daß er durch den feindlichen Hauffen, nur mit dem Creutz allein bewaffnet gehen wolte? war er dann nit in der gröſten Lebens-Gefahr, da ihn ein Mörder in dem Gebürg tödten wolte, und da ihn ein anderer Bößwicht zu einer anderen Zeit mit erhobenem Arm würcklich todt geſchlagen hätte, wann nit der elende Menſch gefallen, und gantz ertatteret in einen ſolchen Schröcken gerathen wäre, daß er den Heiligen um Verzeyhung gebetten? iſt er dann nit von denen Kertzeren ſchimpfflich gegeißlet, und aus ihrem Land vertriben worden? hat ihn nit ebenfalls Auxentius der Arianer aus Mayland verjagt, und mit allerhand Unbilden verſchimpffet. „Wegen allen diſen Urſa-„chen, ſagt der heilige Vatter, ſollen wir gar „nit zweifflen, daß nit unſer Heilige ein vil-„fältige Cron verdient habe, dieweilen er durch „ein ſehr eyffrige Lieb dem Willen nach ſo offt „ein Martyrer geweſen, obwohlen er zu dem „Marter-Todt ſelbſt nit gelanget iſt. *S. Bern. Serm. de S. Martino.*

Drittens, hat er ſelbſt ſeinen Leib verfolgt, und auf allerhand Weiß freywillig gepeiniget, indem er nur von Wurtzlen gelebt, und die nächtliche Ruhe allzeit auf einer aus Rohr geflochtenen Unterdecken ligend eingenommen hat, darauf er einſtens, da ſie Feur gefaßt, ver-

brunnen wåre, wann ihn nit das Gebett hie-von befreyet håtte.

Er hat endlich auch ſeinen Geiſt gecreutziget, und ſo vollkommen abgetödtet, daß man wohl ſagen kan, er habe kein eygnes Leben mehr gehabt, ſondern JEſus Chriſtus habe durch die Lieb in ihm gelebt. Niemand, ſagt ſein Lebens-Beſchreiber Sulpitius, hat ihn jemahl zornig, bewegt, traurig, oder lachend geſehen. Er war nemlich ihme ſelbſt allzeit gleich. Das Leben, der Todt, die Geſundheit, die Kranckheit, alles übrige ſahe er jederzeit mit gleichgiltigen Augen an, dieweilen er nichts anderes ſuchte als den gốttlichen Willen, welcher allein die Richtſchnur ſeiner Begůrden, und aller ſeiner Wercken jederzeit geweſen. Er ſtarb auch in einer vollkommnen Uberlaſſung in die Hånd der gốttlichen Fůrſichtigkeit, und machte ſein Leben zu einem Opffer deß Gehorſams, wodurch ſein Todt glorreich, koſtbar und lieblich worden iſt: glorreich, dieweilen ihm Gott den Marter-Krantz zum Lohn ſeines vilfåltigen Leydens verlyhen hat: koſtbar, dieweilen er ihm das Himmelreich fůr ſeine Allmoſen gegeben: lieblich, dieweilen er deſſen vile Bemůhungen mit der Beſitzung deß hốchſten Guts, und einer ewigen Ruhe belohnet hat, da ſich doch der Heilige zu noch mehrerer Arbeit williġſt anerbotte. Diſer iſt nun der Schluß ſeiner Lieb, welche ihn aus einem Beichtiger JEſu

Chriſti

Chriſti zu einem Martyrer gemacht hat, wobey dann dasjenige wahr worden, was der heilige Chryſoſtomus ſagt, daß man mit dem heiligen Paulo täglich ſterben könne, nit zwar durch würckliches Leyden deß Todts, ſondern mit williger Ergebung in denſelben, und durch die Begürd zu ſterben. *Homil. 95. in Pſal.* Oder wie der Heil. Ambroſius ſagt, daß man nit nur durch den würcklichen Todt ein Martyrer ſeyn könne; ſondern auch durch die Abtödtung, und Beſchneidung aller böſen Neigungen, damit man ſich dem Willen GOttes unterwerffe. Wirſt du etwann von dem Geiſt der Unlauterkeit angefochten? wann dich alsdann die Forcht deß ſtrengen Gerichts von dem Ubel abhaltet, biſt du ein Martyrer JEſu Chriſti. Wirſt du etwann zu dem Geitz getriben? wann dich alsdann die Lieb zu denen göttlichen Gebotten zuruck haltet, und du lieber eine Unbild leydeſt, als daß du deinem Nächſten ſchaden wolleſt, biſt du ein Martyrer JEſu Chriſti. Wirſt du endlich von dem Geiſt der Hoffart angefochten? wann du nun denen falſchen Ehren der Welt abſageſt, damit du dich in Anſehung der Armen demüthigeſt, und dich aus Lieb zu ihren Füſſen niderlaſſeſt, biſt du ein Martyrer JEſu Chriſti. *S. Ambr. Serm. 20. in Pſal. 118.*

3. Punct.

BEtrachte, was für ein hohe Glory der heilige Martin durch ſeine Lieb zu JEſu Chriſto vor GOtt und denen Menſchen erlangt habe. Gleichwie er dem ewigen Vatter wegen diſer Lieb zu ſeinem Sohn gefallen hat, alſo iſt er hingegen auch von demſelben geliebt worden, gleichwie aus jenen unzahlbaren Wunderwercken erhellet, welche er wegen ihm gewürcket hat. O was hohe Ehr iſt diſe, die göttliche Allmacht ſelbſt gleichſam in Händen gehabt haben! von dem Sohn GOttes iſt er gelobt worden, da ihm derſelbe bey nächtlicher Weil mit dem Stuck Mantels angethan erſchinen iſt, welchen er deß vorigen Tags einem Armen geſchenckt hatte. Wie groß iſt nit die Güte JEſu Chriſti, ſagt der Heil. Gregorius, dieweilen er ſich mit jenem Lob nit begnüget, welches er zu End der Welt ſeinen mildreichen Außerwählten geben wird; ſondern dieſelbe in der Perſon deß Heil. Martini ſchon würcklich mit diſer glorreichen Zeugnuß beehret: Was ihr dem mindiſten aus meinen Brüderen gethan, diſes habt ihr mir ſelbſt gethan. Er war mit der Vö̊lle aller Gaaben deß Heil. Geiſts gezieret, welcher ein feurige Kugel ober deſſen Haupt zum Zeichen ſeiner Gegenwart ſehen lieſſe. Er iſt von denen Englen bedient worden, welche ihm die Thor deß Kayſerlichen

Pal-

Pallaſts öffneten, wann er dahin gehen wolte: welche ihm hulffen die Götzen-Tempel niderzureiſſen, und bey ſeinem Todt lieblich ſangen, da ſie ſeinen Geiſt glorreich gen Himmel führeten. Er iſt endlich von allen Völckeren gepryſen worden, welche ſeinen Feſt-Tag überall mit ungemeiner Freud halten. Vereinige du dich mit der Kirchen, und ſprich mit allen Glaubigen: „O ein glückſeeliger Mann! bey deſſen „Todt die Heilige ſingen, die Engel frolocken, „und das gantze Heer der himmliſchen Kräfften ihm entgegen kommet! O ein unvergleichlicher Mann, welcher ſich weder von der Arbeit, weder von dem Todt hat überwinden „laſſen: welcher den Todt nit geforchten, und „das Leben nit ausgeſchlagen hat!

Betrachtungen

Auf das Feſt der Opfferung Mariä.

Den 21. November.

Uber die Erneuerung der Gelübden, welche an diſem Tag in vilen geiſtlichen Häuſeren gehalten wird.

I. Betrachtung.

Quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi Aurora conſurgens. *Cant.* 6.

Wer iſt diſe, welche wie die Morgenröth herfürgehet.

1. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau wegen ihrem wunderbarlichen Fortgang in der Vollkommenheit mit der Morgenröthe verglichen werde. Dann ſie hat erſtlich ihren Lauff mit dem Tag, das iſt, in dem erſten Augenblick ihres Lebens angefangen, da ihr das

das Liecht der Vernunfft, das Liecht der Gnad, und wie einige wollen, auch das Liecht der Glory durch einen klaren Anblick göttlicher Vollkommenheiten, mit einander aufgangen iſt. Sie iſt zweytens in der Vollkommenheit bis an ihr End unaufhörlich fortgeſchritten, und jeden Augenblick an Heiligkeit gewachſen, alſo daß ſie ſo gar der Schlaff hieran nit hinderen kunte. Sie iſt drittens mit wunderbarlicher Geſchwindigkeit fortgangen. Man erzehlet, daß ſie zwar als dreyjährig von ihren Elteren in den Tempel getragen worden, allda von ihnen geopfferet zu werden, wie ſie es verſprochen hatten: ſie iſt aber gantz allein mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit über die funffzehen Stapffel freudigiſt hinauf gangen, welche zu dem Eingang führeten.

Diſes Wunder iſt aber nur ein geringes Vorbild jener Geſchwindigkeit, womit ſie in der Tugend ſchnell fortgangen iſt. Dann ſie ſich bey dem erſten Schritt, da ſie in diſe Welt eingetretten; ich will ſagen, durch die erſte Ubung der Lieb im Augenblick ihrer Empfängnuß, über alle eyffrigiſte Seraphinen, und gröſte Heilige hinaufgeſchwungen hat, welche alle mit Verwunderung zu ihr ſprechen: O wie ſchön ſeynd deine Schritt, du Fürſtliche Tochter! wie wunderbarlich iſt dein Fortgang! „Folge du der göttlichen Mutter, „Chriſtliche Seel: heffte dich an GOtt durch „keuſches Umfangen, ſinge die Geſänger der

„Lieb, entrichte ein eyffriges Opffer deß Lobs, „und ſende ab hitzige Seufftzer der Andacht: „um ſo mehr wirſt du ſchön ſeyn, O keuſche „Turteltauben, als du mit diſen erſten Liebs„Schritten mehr und öffter anhalten wirſt. *S. Laur. Juſt. in feſt. Purif. B. V.* Vidiſti virum velocem in opere ſuo? coram Regibus ſtabit. Haſt du einen in ſeinem ſchuldigen Amt hurtigen Menſchen geſehen? er wird bey denen Königen wohl daran ſeyn. Die *Heilige* ſeynd in ſtäter Ubung, gleichwie der *Himmel* in ſtäter Bewegung iſt: die Sünder hingegen ſeynd ſchwer wie die Erden. Lauff alſo ſchnell in der Vollkommenheit fort: Surge, propera, amica mea, columba mea. Vergiß deines Vatterlands; verlaß eylends das Hauß deines Vatters: ſeye gantz himmliſch, ſo wird dich der König deß Himmels lieben. Concupiſcet Rex decorem tuum.

2. Punct.

BEtrachte die Schuldigkeit, welche dir obligt, in der Vollkommenheit unaufhörlich fortzuſchreitten, und ſo wohl dero Hochſchätzung als Begürd zuerneueren.

Erſtlich, beſtehet die geiſtliche Vollkommenheit in der Lieb, welche wir GOtt ſchuldig ſeynd. Nun hat aber diſe Lieb kein Zihl und keine Schrancken. Thuen wir nur alles was wir immer können, ihn allzeit mehr und mehr

zu

zu lieben: er wird doch allzeit unendlich mehr Liebenswerth ſeyn, und werden wir niemahl zur Vollkommenheit jener Lieb gelangen, welche ihm gebühret.

Zweytens, ſeynd die von ſeiner freygebigen Hand herkommende Gutthaten ohne Zihl und ohne Zahl: ſo ſeynd wir dann wegen diſer ſtäts auf uns zuflüſſenden Gnaden-Quell ihn unaufhörlich zu lieben ſchuldig, dieweilen alle ſeine Gutthaten eben ſo vile Antrib zu deſſen Lieb ſeynd, mit dero Unterlaſſung wir uns deß häßlichiſten Undancks ſchuldig machen wurden.

Drittens, hat der Sohn GOttes alle Bemühungen ſeines Lebens, und alle Schmertzen ſeines Todts zu unſerer Heiligung angeſehen, und ſeynd alle Gnaden, welche er uns ſo überflüßig zukommen laſſet, eben ſo vile Mittel, welche dahin dienen: wann wir alſo unſeren geiſtlichen Fortgang verſaumen, machen wir dieſelbe, ſo vil an uns iſt, unnutz und fruchtloß; werden auch einſtens die ſtrengiſte Rechenſchafft darum zu geben haben.

Viertens, iſt die Befliſſenheit auf unſeren geiſtlichen Fortgang das gröſte und edliſte Geſchäfft, ſo wir immer haben können; unſer gantze Glückſeeligkeit iſt daran gelegen: unſer Hertz iſt zu GOtt erſchaffen, und wird es allzeit unruhig ſeyn, ſo lang es nit in ihm ruhet. Die Vollkommenheit, welche wir in diſem Leben werden erlangt haben, wird die Maaß

unſerer

unſerer himmliſchen Glückſeeligkeit ſeyn. Alles übrige iſt nichts: und iſt alle auf andere Sachen gewendete Zeit für die Ewigkeit verlohren. Ach! was groſſe Urſach uns in dem Todt zu ſchämen werden wir nit haben, nach ſo viler übel angewendeten Zeit unſeres Lebens. „O „ſeeligiſte Jungfrau! O mein ſüßiſte Hoff„nung! rede für mich bey deinem Sohn: bit„te ihn kräfftig für mich: nimme dich meiner „an: erlange mir durch deine Barmhertzigkeit „den Zweck meiner Begürden; dann mein „gantzes Vertrauen hab ich zu dir. Verſchaf„fe, daß mich dein Sohn, mein allerhöchſter „HErr, in das Cloſter der Lieb, und in die „Schul deß Heil. Geiſts aufnemme. Wegen „ihm ſorge du für mich, damit ich eine Frucht „der unſterblichen Lieb ſeye, und bey ſtäter An„feuchtung deß himmliſchen Gnaden-Re„gens in aller Heiligkeit immerzu wachſe. *S. Gertrud.*

3. Punct.

ERforſche dich gantz genau über deine Schuldigkeiten, und ſihe, wie du dieſelbe erfüleſt, und was für eine Sorg du deiner Vollkommenheit halber trageſt.

Betrachte erſtlich und erforſche die Beſchaffenheit deines innerlichen Stands. Hafftet dein Hertz an keiner Sach, welche deinen Fortgang hinderen könnte?

Erforſche

Erforſche dich zweytens, mit was für einem Nutzen du dein Particular-Examen anſtelleſt? macheſt du daſſelbe täglich? halteſt du die in demſelben fürgeſchribene Weiß und Ordnung? halteſt du einen Tag gegen dem anderen? verſaumeſt du ein ſo wichtige Ubung villeicht gar? ſtraffe dich ſelbſt durch ein und andere Abtödtung wegen denen begangenen Fehleren.

Drittens: wie verrichteſt du deine übrige geiſtliche Ubungen? wie iſt die Anhörung der heiligen Meß, die Betrachtung, das ſchuldige Gebett, das geiſtliche Leſen, die Beicht und Communion bey dir beſtellt? O wie vile Fehler wider die Ehrenbietigkeit, in der Andacht, in der Reu, in dem Eyffer, in der Aufmerckſamkeit! du muſt nothwendig Mittel ſchaffen: ein ſolche Lauigkeit iſt gefährlich. GOtt iſt mit dir nit zu friden: du muſt ihn beſänfftigen, damit er nit von dir weiche.

Viertens: wie halteſt du deine Reglen, inſonderheit aber jene, welche die Gelübd betreffen? verſteheſt du deine Schuldigkeit nit nur die groſſe, ſondern auch die mindiſte Fehler in einer ſo wichtigen Sach fleißigiſt zuverhüten?

Fünfftens: wie verſiheſt du dein dir aufgetragenes Amt, und alle darzu gehörige Verrichtungen, welche den beſten Theil deines Lebens hinweg nemmen, und folglich deine Vollkommenheit ſehr hinderen, oder beförderen

ren können? mit was für einer Demuth ligſt du denenſelben ob, und wie richteſt du dich hiebey nach dem Willen deiner Oberen? wie hoch ſchätzeſt du die Ehr, welche dir GOtt erweiſet, da er dich in ſeinem Dienſt brauchen will? was für einen Muth, und was für ein Vertrauen zu ſeiner Güte zeigeſt du hiebey? und endlich was für eine Gedult übeſt du bey der Arbeit, und in allerhand vorfallenden Verdrüßlichkeiten?

Sechſtens: wie verhalteſt du dich gegen deinem Nächſten? iſt dein Umgang geiſtlich und nutzlich: oder vilmehr eytel, weltlich, und von allen Seiten her Mangelſchafft? fehleſt du nit mercklich wider die Lieb, wider die Eingezogenheit, wider die Demuth, und wider die Auferbäulichkeit?

Sibendens: wie haſt du deine Anmuthungen in deinem Gewalt, damit ſie dem Geiſt unterworffen bleiben? wie ſucheſt du den Geiſt durch die innerliche Abtödtung der Gnad unterwirffig zu machen? was für äuſſerliche Abtödtungen braucheſt du, damit du den Leib in die Dienſtbarkeit bringeſt?

Wie iſt endlich deine Mitwürckung mit der Gnad beſchaffen? was für ein wachtbares Aug haſt du auf deinen innerlichen Stand, damit du alle unordentliche Anmuthungen daraus vertreibeſt, und die göttliche Einſprechungen wohl aufnemmeſt? was groſſe Lieb zu dem Creutz findeſt du bey dir, und was für eine

Großmüthigkeit in Ubertragung allerhand Verachtungen, Verkleinerungen, und Widrigkeiten?

„O göttliche Mutter, bereite du die Hertzen „der Geſchöpffen, damit ſie ſich der allerheili„ſten Dreyfaltigkeit mit dir aufopfferen kön„nen. Verſchaffe, daß aus meinem Hertzen „kein Gedancken, kein Wort, und kein Werck „herfür komme, ſo nit zu der Ehr GOttes, „und dem Nutzen meines Nächſten gereiche. „Unterweiſſe du uns, wie wir dem Geiſt nach „in dem Himmel wohnen, und nichts hin„läßiger Weiß thun ſollen, inſonderheit „wann unſere Arbeit den Nächſten betrifft. „O Gnadenvolle Mutter, nimme von mir „hinweg den eygnen Geiſt, und meinen ver„derbten Willen: gib mir den deinigen dar„gegen, damit ich alle meine Schuldigkeiten, „und alle auf mich gerichtete göttliche Abſich„ten vollkommen erfüllen möge. *S. Magdal. de Pazzis. in ſua extaſi apud Puccinum in ejus vita. c. 93.*

II. Be-

II. Betrachtung

Auf das Feſt der Opfferung Mariä.

Für die Erneuerung der Gelübden.

Quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi Aurora conſurgens, pulchra ùt luna? *Cant.* 6.

Wer iſt diſe, welche wie die Morgenröthe herfür gehet, und ſchön iſt wie der Mond?

1. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau ihrer unvergleichlichen Schönheit halber mit dem Mond verglichen werde, und beſtehet zwar diſe Schönheit in zweyen Stucken: nemlich in der Reinigkeit der Seel, und in der Reinigkeit deß Leibs, welche der Heil. Laurentius Juſtinianus eine Vermehrung *aller* Schönheit, und die Schönheit der verächtlichen Sachen nennet: Pulchritudinem vilium, augmentum omnis pulchritudinis.

Dann

Dann wer kan ihm einbilden, ſagt der heilige Vatter, daß etwas ſchöneres ſeye, als die Reinigkeit einer keuſchen Seel, welche das Hertz ihres Königs, und die Genehmhaltung ihres Richters für ſich hat; welche dem Herren, und deſſen Dienſt völlig gewidmet iſt? alſo war die göttliche Mutter beſchaffen: ſie war dem Leib und dem Geiſt nach eine Jungfrau, ſagt der Heil. Ambroſius: eine gantz beſondere Jungfrau, Virgo ſingularis, wie ſie die Kirch nennet, welche bey ihrem erſten Eintritt in die Welt das Gelübd der ewigen Jungfrauſchafft abgelegt hat, mit gäntzlicher Aufopfferung ihres Leibs und ihrer Seel, welches Gelübd ſie heut bey ihrem Eintritt in den Tempel erneueret. Derowegen ſagt der Heil. Germanus, ſie ſeye die Cron der Schönheit, diadema pulchritudinis, nit nur dieweilen ſie alle Jungfrauen an der Reinigkeit ihres Leibs, und alle Engel an der Reinigkeit ihrer Seel übertrifft; ſondern auch dieweilen ſie die Cron aller Jungfrauen, und der Jungfrauſchafft ſelbſten iſt, indem ſie die erſte geweſen, ſo dieſelbe verlobt, und durch ihr Exempel preyswürdig gemacht hat.

Man ſagt, daß die Königin aus Saba, da ſie den König Salomon zu ſehen in das Juden-Land kommen war, den Balſam mit ſich dahin gebracht habe, welcher die Krafft hat die Leiber vor der Fäulung zubewahren, worauf diſe wohlriechende Pflantzen in dem gantzen

Land gemein worden iſt. Alſo auch bevor Maria auf diſe Welt kommen, war die jungfräuliche Reinigkeit, als ein engliſche Tugend, nur allein in dem Himmel zu finden: aber von ihrer Geburt an hat diſe himmliſche Pflantzen ihren Geruch überall hin ergoſſen, und die gantze Erden mit Jungfrauen angefüllt. Die Schanckung, welche ſie dem wahren Salomon hievon gemacht, iſt demſelben ſo ſchön und lieblich vorkommen, daß er ein ſo edles Gewächs mit eygner Hand in allen Theilen ſeines Reichs hat einpflantzen wollen. Unter allen Tugenden, womit er ſie gezieret, hat er diſe ſonderbar außerwählt, damit ſie ihm hievon eine Schanckung machen ſolte, welche er ſelbſt ſeinem Vatter aufgeopfferet, und dasjenige in ſeiner Perſon geheiliget hat, was er in ſeiner Mutter erwählt hatte, damit er uns diſen Schatz auch mittheilen könnte, da er uns bey dem geheiligten Altar jenes Fleiſch, und jenes reiniſte Blut, ſo er aus ihrem jungfräulichen Leib genommen hat, als einen koſtbaren Balſam, unſere Leiber und Seelen zu reinigen, bey denen geheiligten Altären dargibt. Deßwegen hat der Heil. Bruno geſagt, daß wir an denen Feyertägen zur heiligen Communion gehen ſolten, damit wir die Früchten deß ſchönſten Baums in der Welt ſammlen können, wie dann auch die Schrifft gebiethet: Sumetisque vobis die primo fructus arboris pulcherrimæ. *Levit. 23.*

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte, wie ſehr dir oblige diſe himmliſche Tugend zubeſorgen, und dero Hochſchätzung und Lieb zuerneueren, wann du vor GOtt erſcheinen, und ihm ein angenehmes Opffer bringen wilſt: dann die Jungfrauſchafft, ſagt der Heil. Hieronymus, iſt ein ſolches Opffer, welches JEſu Chriſto gebracht zu werden gantz würdig iſt, da nemlich die Seel von keinem böſen Gedancken, und der Leib von keinem unordentlichen Wolluſt beſudlet wird. *L. 1. in Jovinian.* Diſer war der Wunſch und das eyffrige Begehren der heiligen Cecilia, da ſie ſo angelegen ſeufftzete: Fi t cor meum, & corpus meum immaculatum, ut non confundar. Verſchaffe, O HErr, daß mein Hertz und mein Leib unbefleckt ſeye, damit ich nit zu Schanden werde. Da der Prophet Amos die Verwüſtung ſeines Volcks beweinet, ſagt er, daß die gute Jungfrauen vor Durſt verſchmachten werden. *Amos 8.* Warum ſagt er: die gute Jungfrauen? dieweilen nemlich auch böſe Jungfrauen zu finden ſeynd, ſagt der Heil. Hieronymus. Welche ſeynd aber diſe? Virgines carne non ſpiritu. *Ep. ad Euſtach.* Jene ſeynd es, welche nur dem Leib, und nit dem Geiſt nach Jungfrauen ſeynd. Dann nur ein arger Anblick mit einer böſen Begürd genug iſt einen Ehebruch zu begehen. *Matth. 5.* Kan alſo die

Jungfrauſchafft durch ein innerliche Gemüths-Ubung verlohren werden. Wehe uns, die wir eben ſo vile Laſter der Unlauterkeit begehen, als wir böſe Begürden zulaſſen. *S. Hieron. ibid.* Eben deßwegen haben die Heilige auf ihr Hertz ein wachtbares Aug, dieweilen die Heiligkeit deß Leibs verlohren wird, ſagt der Heil. Auguſtinus, wann der Geiſt beſudlet iſt, ob ſchon der Leib rein bleibet: wann ſchon hingegegen der Leib durch frembden Gewalt beſudlet wird, bleibt doch der Geiſt bey ſeiner Reinigkeit, dieweilen er hierein nit verwilliget, und wird alſo die Heiligkeit der Seel nit verlohren. *L. 1. de Civ. Dei.* So müſſen wir dann ein groſſe Sorg tragen alle böſe Gedancken zuvertreiben, dieweilen uns der bloſſe Willen uns darab zuerluſtigen der ewigen Verdammnuß ſchuldig machet, ob ſchon kein Verlangen das böſe Werck zubegehen verhanden iſt. *S. Aug. l. 12. de Trinit. c. 12.* Es iſt zwar nit ohne, daß wir durch die Füllung der Begürlichkeit nit ſündigen, ſondern durch die Einwilligung. Wir müſſen aber auch die Fühlung ſelbſt förchten und haſſen, dieweilen ſie allzeit böſe Folgen zuruck laſſet.

„O göttliche Mutter, O Paradeyß der „Heiligkeit, O ſchöne Lilien der Reinigkeit, „ſeye die Beſchützerin, und die Anführerin „meiner Jungfrauſchafft, dieweilen alle Gnad „deß Lebens und der Wahrheit in dir iſt. O „Geliebter meines Hertzens! unter allen Ge-

„lieb-

„ liebten geliebtiſter JEſu! übergib mich dei-
„ ner Mutter, damit ſie aus Lieb deiner auf
„ ewig meine Beſchirmerin und Anweiſſerin
„ ſeye. Liffere mich doch in ihre Händ, und
„ ſprich zu ihr: nimme auf diſe Seel, mein
„ liebſte Mutter, in deinen mildiſten Schutz;
„ dann ich ſie dir aus der gantzen Krafft meiner
„ göttlichen Lieb anbefehle. Habe Sorg, mein
„ Mutter, daß du ſie mir einſtens gantz unbe-
„ fleckt vorſtelleſt, nachdem du ſie aufs allerbe-
„ ſte wirſt erzohen haben. *S. Gertrud. in Exercit. Piet. fol. 15.*

3. Punct.

BEtrachte, wie du deinen Schuldigkeiten, die Reinigkeit belangend, ein Genügen leiſteſt.

1. Du haſt JEſum Chriſtum allein als den Bräutigam deiner Seel; folglich als den Herren deiner Freyheit, und den König deines Hertzens erwählet. Halteſt du ihm die schuldige Treu, und das gethane Verſprechen, daß er dein gantze Freud, dein gantze Lieb, dein gantze Zuflucht und Stärcke, dein Troſt, dein Hoffnung, dein Alles jederzeit ſeyn wurde?

2. Du haſt der Freyheit deiner Sinnen abgeſagt, damit du dich an die Abtödtung ſtarck heilteſt, als welche die Reinigkeit zubewahren höchſt nothwendig iſt. Wie halteſt du deine

Zung, deine Augen, deinen Geſchmack, deinen Geruch, deine Fühlungs-Krafft in guter Zucht?

3. Du weiſt, wie ſehr JEſus Chriſtus um dein Hertz eyffere: iſt daſſelbe nit etwann zertheilt? kommeſt du jenem Rath deß Weiſen fleißigiſt nach, da er dir zuſpricht, daß du dein Hertz mit allem erdencklichen Fleiß bewahren ſolleſt: Omni cuſtodia ſerva cor tuum. Bewahreſt du dein Hertz als einen Schatz, deſſen Verlurſt unwiderbringlich iſt? als ein wichtige Veſtung, woran deine Freyheit, dein Heyl und dein Leben gelegen iſt? als die Quell aller Güter, ſo lang es rein bleibet; und als die Quell aller Ublen, wann es angeſteckt iſt?

„Seelig iſt derjenige Menſch, welcher, „nachdem er JEſu Chriſto den geſchloſſenen „Garten, und den verſigleten Brunnen der „heiligen Jungfrauſchafft aufgeopfferet hat, „diſes ſein Gelübd unveränderlich haltet. Er „wird ſicher zur Hochzeit deß himmliſchen „Bräutigams, mit der jungfräulichen Mutter eines jungfräulichen Sohns, welche die „Königin aller Jungfrauen iſt, zugelaſſen „werden, und dem Lamm überall hin folgen. *S. Laur. Juſt. de Regim. Prælat. c. 8.* Was iſt aber zuthun, damit man dahin gelange? die Reinigkeit deß Leibs muß durch die Demuth deß Hertzens bewahret werden. Dann wo der Geiſt ſeinem GOtt mit Andacht untergeben iſt, wird ſich die Lieb durch verbottene Bewegungen

gungen wider den Geiſt niemahl ſperren. Wann er aber ſeinen Schöpffer hochmüthig verachtet, wird das Fleiſch zur Straff ſeiner Vermeſſenheit grauſam wider ihn kriegen. *S. Gregor. l. 26. Mor. c. 13.*

III. Betrachtung

Auf das Feſt der Opfferung Mariä.

Uber die Erneuerung der Gelübden.

Quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi Aurora conſurgens, pulchra ùt luna, electa ùt ſol, terribilis ùt caſtrorum acies ordinata? *Cant. 6.*

Wer iſt diſe, welche wie die Morgenröthe herfürgehet, und ſchön iſt wie der Mond, außerwählt wie die Sonn, und erſchröcklich wie ein in guter Ordnung ſtehendes Kriegs-Heer?

1. Punct.

BEtrachte, daß die ſeeligiſte Jungfrau mit der Sonn und denen Sternen deß Him-

mels verglichen werden, deren ſchöne Ordnung, groſſe Menge, und blitzendes Liecht ein in der Ordnung ſtehendes Kriegs-Heer vorſtellet, ſo gleichſam wider die nächtliche Finſternuſſen krieget. Sie wird mit der Sonnen verglichen, dieweilen ſie unter allen Heiligen den Vorzug hat, und wie die Sonn unter denen Sternen glantzet. An dem Himmel ſeynd zwar vile Stern, aber nur eine Sonn: und in dem Reich JEſu Chriſti ſeynd unzahlbare Engel, ſehr vile Apoſtel, Martyrer, Lehrer, Beichtiger und Jungfrauen; aber nur eine Mutter GOttes, welche an höchſter Würde allen Außerwählten ſo weit vorgehet, als die Sonn alle übrige Stern übertrifft.

Sie wird mit denen Sternen und dem gantzen himmliſchen Heer verglichen, dieweilen ſie alle Vollkommenheiten der Heiligen auf ein ſonders fürtreffliche Weiß in ſich enthaltet, indem ein jedwederer aus ihnen nur einen Theil jenes groſſen Heers ausmachet, welches den König der Königen begleitet: die ſeeligiſte Jungfrau hingegen gilt allein eben ſo vil als ein gantzes Kriegs-Heer: ſie iſt denen Teufflen ein gröſſerer Schröcken: ſie allein bekehret mehr Sünder; ſie allein würcket mehr dann alle Heilige zuſammen. Dahero ſagt ſie, daß ſie ihre Wohnung in der Völle aller Heiligen aufgerichtet, und ihre Wurtzlen auf alle Außerwählte erſtreckt habe. *Eccli. 24.* Daß Iſrael ihr Erbgut ſeye: daß ſie die Reichthumen und die

Glo-

Glory beſitze: daß ſie auf denen Straſſen der Gerechtigkeit wandle, und auf denen Weegen der Weißheit ſtehe, damit ſie ihre Liebhaber bereiche, und deren Schätz anfülle. *Prov.* 8. Man ſagt, daß ſie der Heil. Zacharias, deß heiligen Vorlauffers Vatter, nach geſchehener Opfferung, in jenes Orth zu ihrer Wohnung eingeführet habe, welches man das Heilige aller Heiligen, Sancta Sanctorum, nennete, allwo ſie eylff Jahr lang gelebt hat. Es iſt ſich aber deſſen nit zu verwundern, dan diſes Orth gebührete ihrer unvergleichlichen Heiligkeit. Die Jungfrau lebte in dem heiligiſten und geheimſten Ort deß Tempels als ein Göttliche und hochheilige Sach. *Niceph. l.* 1. *c.* 8. Iſt dann nit diſes ein ſicheres Vorzeichen jenes ſo groſſen, ſo wunderbarlichen, ſo unerhörten Kunſtwercks, ſagt der Heil. Germanus, welches der Heil. Geiſt in ihr würcken ſolte? *de Oblat. Virg. in templo.* Nit nur das Heilige aller Heiligen, ſondern die Himmel der Himmlen ſelbſt hätten ihre Wohnung in ihrer Kindheit ſeyn können, dieweilen ſie alle an Gröſſe und Reinigkeit übertraff. Sie war endlich das reichiſte Geſchenck und das heiligiſte Opffer, ſo dem höchſten HErrn jemahl gebracht worden: hiemit wolte ſich nit gebühren, daß ſelbiges an einem geringern Ort, als das Heilige aller Heiligen geweſen, ſolte aufbehalten werden. Die Engel ſelbſt müſten die himmliſche Fürſtin allda bedienen, wunderbarlich ernähren

ren, und eines vertrauten Umgangs mit ihr pflegen, wie die heilige Vätter ſagen. Vereinige du dich mit ihnen, und bewundere ihre Tugenden: bitte ſie um einen Theil ihrer unermeſſenen Reichthum, damit du würdig erfunden werdeſt deine Gelübd wohl zu erneueren, und ihrem Göttlichen Sohn von ihr vorgeſtellt zu werden.

Gebett der Heil. Gertrud am Tag der Erneuerung.

SEy gegrüßt, O Maria! Königin der Barmhertzigkeit, welche du in unſern Hertzen gleich einem fruchtbaren Oelbaum durch dein Milde ſchön grüneſt: O Jungfrau und Mutter einer Göttlichen Frucht, welche du uns das heylſame Mittel deß Lebens gebracht haſt, ich bitte dich, du wolleſt aus Liebe deines Sohns, welcher unſer Bruder hat werden wollen, meiner Seel ein mütterliche Sorg tragen, dieweilen du ebenfalls durch deinen Sohn unſer wahre Mutter worden biſt. Stärcke die Treu, ſo ich meinem GOtt ſchuldig bin: erhalte dieſelbige, und gib mir den nothwendigen Unterricht, wie ich dieſelbe halten ſoll. Meine Gelübd lege ich in deine Händ, und erneuere ſie hiemit: zeige dich nun als meine hertzliebſte Mutter mit Beförderung meines geiſtlichen Fortgangs in diſem Leben, und nimme mich zur Stund deß Todts mit vollkommenem Ge-

Gewalt unter deinen mütterlichen Schutz. Amen. *In Exercit. piet. fol. 3.*

2. Punct.

BEtrachte, daß alle Jungfrauen, welche ſich JEſu Chriſto in denen geiſtlichen Häuſern aufopffern, und ihm ihre Gelübd der Armuth, der Keuſchheit und deß Gehorſams, nach dem Exempel der Königin der Jungfrauen darbringen, eben ſo vile Stern ſeyen, welche an dem Himmel der heiligen Kirchen leuchten, und ein ſigreiches Kriegs-Heer wider die Welt, das Fleiſch und den Teuffel ausmachen. Diſe ſeynd jene kriegeriſche Schaaren, ſagt der Heil. Ambroſius, welche das Engliſche Heer der Erden verſprochen hat, da es in der Höhe das Lob GOttes fröhlich ſange. *l. 1. de Virg.* Quid videbimus in ſullamite, niſi choros caſtrorum? *Cant. 7.* Was werden wir an der Sullamitin anderes ſehen, als kriegeriſche Schaaren? betrachte die geiſtliche Ordens-Händ, und die GOtt geheiligte Wohnungen: was wirſt du an denenſelben ſehen, als kriegeriſche Schaaren keuſcher Jungfrauen? ſie ſeynd wohl beſetzte Chör, ſo das Lob GOttes Tag und Nacht ſingen. Sie ſeynd aber auch ein kriegeriſche Menge, ſo unter dem Fahnen der ſeeligiſten Jungfrauen wider die Feind GOttes ſtreittet: mit ihrem ſingen und ſtreitten übertreffen ſie an Lieblichkeit und ſchöner Ordnung die Stern

deß

deß Firmaments. Die Cloſter-Mauren ſeynd ihre Veſtung, und die Tugenden jene Waffen deß Liechts, womit ſie täglich gantz glorreich obſiegen. Dann ſo wohl denen Männern als denen Weibern ligt es beyderſeyts ob, daß ſie wider den Teuffel ſtreitten, und geſchicht zum öfftern, daß die Weiber in diſem Krieg groß-müthiger ſeynd als die Männer, und weit herr-lichere Sieg erfechten. *S. Chryſoſt. Homil. 8. in Matth.* Wem gehört aber die völlige Glory, als vorderiſt JEſu und Mariä, welche ſie durch ihr Beyſpihl aufmuntern, und durch ihre Hülff ſtärcken? „Die ſichtbare Feind haben kein ſol-„che Forcht ab einem mächtigen Kriegs-Heer, „welches auf ſie anrucket, als die finſtere Mach-„ten deß Luffts den Nahmen, den Schutz, und „das Exempel Mariä förchten. Wo ſie immer „ein offtermahliges Angedencken, und ein eyf-„frige Anruffung Mariä, nebſt einer fleiſſigen „Nachfolg ihrer Tugenden finden, gehen ſie „vor ihr zu Grund, gleichwie das Wachs vor „einem ſtarcken Feur ſchmeltzet. Sag alſo nit, „du ſeyeſt ſchwach; maſſen du mit dem Bey-„ſtand JEſu und Mariä alles vermagſt. *S. Bonav. in ſpeculo B. V.* Wann du zu dem Streitt wenige Kräfften haſt, ſuche nur bey JEſu Chri-ſto deine Hülff. Wann er ſehen wird, daß du ihn mit ſteiffem Glauben anruffeſt, wird er dir nach dem Streitt den Sig verleyhen, und nach dem Sig die Cron in dem Himmel aufſetzen,

dieweilen er für dich an dem Creutz geſtorben iſt. *S. Aug. l. de Symb.*

3. Punct.

Betrachte, wie du dich bey diſem Chor der Jungfrauen, und bey diſem himmliſchen Kriegs-Heer verhalteſt, dahin du unter dem Schutz der Jungfrauen gelanget biſt? du muſt in dem geiſtlichen Hauß leben, wie ſie in dem Tempel gelebt hat. „Deßwegen hat JEſus „Chriſtus ein Jungfräuliche Mutter erwählet, „damit ſie für alle ein Exempel der Keuſchheit „und wie ein heller Spiegel ſeyn ſolte, worinn „die ſchöne Geſtalt der Tugend zu erſehen iſt. *Sophron. de Aſſumpt.* Stelle dir hiemit vor, als gebe er dir diſen ſchönen Spiegel mit folgenden Worten in die Hand: beſihe dich ſelbſt in diſem Spiegel, und lerne von meiner Mutter, was du zu verbeſſeren habeſt, was du thun ſolleſt, und wie du beſchaffen ſeyn müſſeſt. *S. Ambr. de Virg. l. 2.*

1. Sie ware eine Jungfrau nit nur dem Leib, ſondern auch dem Geiſt nach. Wie fleiſſig hewahreſt du dein Hertz? wie iſt die Reinigkeit deiner Worten, deiner Augen, deiner Gedancken, und deiner Annuthungen beſchaffen?

2. Sie war von Hertzen demüthig. Was halteſt du von dir ſelbſt? wie groß iſt bey dir die Verachtung deines eygenen Nichts. Was

für

zur ein Mißtrauen haſt du ab deinen eygenen Schwachheiten? wie ſchåtzeſt und ehreſt du andere? wie weicheſt du überall aus?

3. Sie war in ihren Worten und Geſpråchen ernſtlich. Findeſt du bey deinem Umgang mit dem Nåchſten keine Außgelaſſenheit, nichts leichtſinniges, nichts eitles, nichts unbeſcheidenes, keine Stichwort, kein hitziges Außfahren?

4. Sie war klug, und in Worten geſpåhrig: ſie liebte das leſen und betten: ſie beſchåfftigte ſich mit nutzlicher Arbeit, wobey ſie GOtt allein ſuchte, und die Augen der Menſchen gar nit achtete. *Ibid.* O wie weit bin ich von diſen Tugenden entfernet! die erſte Tugend eines geiſtlichen Menſchens iſt diſe, daß er die Urtheil der Menſchen verachte. *S. Hyeron. ep. ad Pammachium.* und ich bin diſer Urtheilen ein leibeygener Knecht! der wahre Chriſt muß vor GOtt alles ſeyn, ſagt der H. Auguſtinus, und muß alle Menſchlichkeiten verachten. *Epiſt. ad Aurel.* Ich hingegen bin unter denen Menſchen allzeit gantz menſchlich, und fallet mir ſchwer, wann ich mich nur auf eine kurtze Zeit in der Gegenwart GOttes aufhalten ſoll. „Das Leſen und Betten iſt die geiſtli„che Seelen-Speiß, und ſoll eines auf das an„dere folgen. Der Bråutigam redet uns „durch die Bücher zu: die Seel hingegen redet „mit dem Bråutigam durch das Gebett. *S. Hyeron. ad Euſtach.* Ich aber bin gantz hungerig und leer; dieweilen ich weder das eine noch das andere

dere thue. Ich weiß mit GOtt nit zu reden, und hab ich keine Ohren, wann er mit mir redet. Man erlernet das Böſe, wann man gutes zu thun verſaumet: und wer das Geſchäfft GOttes ſaumſeelig verrichtet, machet ſich deß Fluchs ſchuldig. *Jerem. 48.* Indeſſen verliehre ich die koſtbare Zeit, und bin bey Verrichtung meiner Schuldigkeiten entſetzlich faul. O GOtt mache du meinen Armſeeligkeiten ein baldiges End! dich beſchwöre ich durch deine Glückſeeligkeit, welche dir von Natur angebohren iſt, du wolleſt allen glaubigen Seelen, welche deine Geſponſen ſeynd, die Gnad verleyhen dem Beyſpihl der allerheiligſten unter allen Jungfrauen nachzufolgen, und in allen Tugenden ſtäts zu wachſen, damit ſie dich von Ewigkeit zu Ewigkeit loben. Amen.

Be-

Betrachtung

Auf das Feſt der Heil. Ceciliä.

Den 22. November.

Fiat cor meum immaculatum in juſtificationibus tuis, ut non confundar. Pſal. 118.

Werde mein Hertz in Haltung deiner Gebotten unbefleckt, damit ich nit zu Schanden werde.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Cecilia den ſonderbahren Gunſt und Schirm ihres Schutz-Engels durch ihre Reinigkeit ihres Leibs und ihrer Seel, durch die Eingezogenheit und durch die Milde ihres Geiſts, durch das Gebett und die Abtödtung, durch das Pſalmen-Geſang, und fleiſſige Ableſung deß Evangelium verdient habe: diſes hat ſie nit nur geleſen, ſondern auch ſtäts in ihrem Hertzen getragen, da hingegen die eytle Welt-Kinder durch Ableſung ſchlimmer Bücher dem Teuffel in das Garn fallen.

„Mehrere Ding ſeynd, ſagt der Heil. Ber„nardus, welche denen Englen gefallen, und „ſie gern bey uns finden: als nemlich die „Mäßigkeit, die Keuſchheit, die freywillige „Armuth, die öfftere gen Himmel abgeſchickte „Seufftzer, das mit andächtigen Zäheren und „aufrichtiger Meynung begleitete Gebett. „Vorderiſt aber als Engel deß Fridens ver„langen ſie, daß wir einträchtig bey ein„ander leben, und nur ein Hertz und eine Seel „haben. *S. Bern. ſerm. 1. de S. Michaele.*

2. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Cecilia ihren Bräutigam JEſu Chriſto gewunnen, und ihre Jungfrauſchafft durch Beyhülff ihres Engels unverletzt erhalten habe. Mein Valerian, ſagte ſie zu ihm: ich hab einen Engel an meiner Seythen, welcher meinen Leib beſchützet; es iſt zu beſorgen, daß er dir nit das Leben nemme, wann du mich berühren wolteſt. Verſchaffe doch, widerſetzte Valerianus, daß ich deinen Engel ſehen möge, dann ſonſten wird ich dir nit glauben. Du wirſt ihn nit ſehen, antwortete die Heil. Cecilia, wann du dich nit tauffen laſſeſt. Auf diſen Zuſpruch bekehrte ſich Valerianus, und nachdem er von dem Heil. Pabſt Urbano getaufft worden, verdiente er den Schutz-Engel der Heil. Cecilia anzuſehen, deſſen er ſich

dermaſſen erfreuete, daß er alſobald zu ſeinem Bruder Tiburtio hingieng, demſelben das Wunder zu erzehlen, und ihn ebenfalls zu dem Glauben zu bringen. Hat alſo die Begůrd einen Engel zu ſehen aus beyden nit nur Chriſten, ſondern auch heilige Martyrer gemacht.

Was ſolte nit die Begůrd GOtt, und JEſum Chriſtum ſeinen Eingebohrnen Sohn zu ſehen in uns auswůrcken.

3. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Cecilia von ihrem Schutz-Engel ein zweyfache Cron empfangen habe, die eine aus Lilien, und die andere aus Roſen: die erſte war die Cron ihrer Jungfrauſchafft: die zweyte die Cron ihrer Marter, welche ſie mit Valeriano getheilt, und jenen Spruch deß Weiſen hiemit wahr gemacht hat. **Ein großmůthiges und fleiſſiges Weib iſt die Cron ihres Manns.** *Prov. 12.* Wann aber die Heil. Cecilia die Cron ihres keuſchen Bråutigams geweſen, ſo war hinwider JEſus Chriſtus der Bråutigam keuſcher Seelen die Cron der Heil. Ceciliå ſeiner lieben Braut, welche das Lobgeſang der Jungfrauen, ſo dem Lamm ůberall folgen, ewiglich ſingen wird. Diſe heilige Ubung hatte ſie ſchon in ihrem ſterblichen Leben angefangen, und ſagt die Kirch von ihr, daß ſie weder bey Tag weder bey Nacht von dem Lob GOttes und

dem

dem Gebett jemahl abgelaſſen habe. Glückſeelig ſeynd jene Jungfrauen, welche ſich JEſu Chriſto ſchencken, damit ſie ihr Leben bey ſolcher Göttlichen Ubung heilig verzehren können.

Betrachtet es wohl, heilige Seelen, daß euer Beruff in diſem Stuck etwas von der himmliſchen Glückſeeligkeit habe. Wahr iſt es, daß die Heilige hierinn einen dreyfachen Vorzug haben. Sie loben GOtt mit mehrerer Lieb und Hochſchätzung als ihr, dieweilen ſie ihn klärer ſehen. Sie loben ihn mit mehrerer Freud, dieweilen ſie ſeiner vollkommner genieſſen. Sie loben ihn beſtändiger; maſſen ihr Lob niemahl unterbrochen, und niemahl geendiget wird. Hingegen hat auch euer Stand drey groſſe Fürtrefflichkeiten. Erſtlich, dieweilen ihr mit mehrerem Verdienſt GOtt lobet als die Heilige, welche keinen ferneren Zuſatz ihrer Glückſeeligkeit verdienen, wie doch bey euch geſchicht. Zweytens, dieweilen ihr GOtt mit gröſſerer Mühe lobet; dann bey denen Heiligen iſt das Lob GOttes eine Glückſeeligkeit, und für euch eine Beſchwärnuß; für ſie ein Himmel, und für euch ein Fegfeur der Lieb; für ſie eine Belohnung, und für euch eine Prob euerer Treu. Drittens, dieweilen ihr ihn an einem ſolchen Ort lobet, allwo er weniger geehrt und erkennet wird: hiemit verkündiget ihr ſein Lob in einem feindlichen Land, allwo ſich die Sünder darwider ſetzen. Deßwegen ſeyd ihr ſchuldig ein ſo heiliges Amt wohl zu verrichten: angeſe-

hen diſes der fürnehmſte Werckzeug und der erſte Weeg zu eurer Vollkommenheit iſt: ihr habt auch nach der heiligen Communion kein kräfftigeres Mittel ſeelig und heilig zu werden.

Hütet euch alſo mit Saumſeeligkeit in den Chor zu kommen. Gehet dahin, als ob ihr in den Himmel gienget. Bleibet allda mit Ehrenbiethigkeit, mit genauem Stillſchweigen, und Engliſcher Eingezogenheit, als ob ihr in dem Himmel ſelbſt wäret: haltet die Pauſen fleißigiſt: ſprechet die Wort deutlich aus, bleibet bey denen Notten: ſeyet weder voreilig noch langſam: alles vorgeſchribene haltet fleißig, und ſorget, daß alles ordentlich zugehe. Die Wort ſprechet mit Andacht als die Wort deß Heil. Geiſts, welche ihr innerlich koſten, und das äuſſerliche Geſang mit heiligem Eyffer, und innerlicher Aufmerckſamkeit vergeſellſchafften ſollet. Gehet endlich aus dem Chor, als ob ihr aus dem Himmel gienget, mit eyffriger Begürd dahin bald widerum zu kommen: indeſſen aber ſollet ihr GOtt in eurer Seel mit euch herum tragen, und den Geiſt der Andacht auſſer deß Chors, wie in dem Chor ſelbſt ſorgfältig bewahren.

Abhandlung

Auf das Feſt der Heil. Catharina.

Den 25. November.

Fortitudo & decor indumentum ejus: & ridebit in die noviſſimo. Proverb. 31, 25.

Sie iſt mit Stärcke und Schönheit umgeben, und wird an dem letſten Tag lachen.

DJe Reinigkeit und die Wahrheit seynd zwey fürtreffliche Tugenden, deren Lieb die völlige Schönheit, und deren Bewahrung die völlige Stärcke der Jungfrauen außmachet. Was kan ſchöneres ſeyn, ſagt der Heil. Bernardus, als die Keuſchheit, welche denjenigen reiniget, ſo in dem Unrath empfangen worden, und aus dem Menſchen einen Engel machet? hierinn beſtehet ſo gar die Schönheie der Heiligen ſelbſt, deren ſchneeweiſſer Glantz keinerley Unreinigkeit unterworffen iſt: caſtitas eſt pulchritudo inviolata Sanctorum. *S. Bern.* Die Keuſchheit iſt eine Lilien, ſagt der Heil. Gregorius, welche ſich aus der Wurtzel unſerer Sterb-

lichkeit biß zur Schönheit der himmliſchen Geiſter hinauf erhebet. Sie iſt ein unſterbliche Blum, welche wie eine Roſen in der Mitte zwiſchen dem Leib und dem Geiſt herfür wachſet, und die Wohnung deß Allerhöchſten mit lieblichem Geruch anfüllet, ſagt der Heil. Ephrem *ſerm. de caſt.* Die gantze Natur huldiget diſer ſchönen Tugend, und als ob die Jungfrauen den Scepter über die gantze Welt führeten, vergeſſen alle Geſchöpff ihre angebohrne Neigungen und Eygenſchafften, damit ſie wider die ihnen ſchuldige Ehrenbiethigkeit nit fehlen. Die Erden bewahret ihre Leiber gantz unverweeſen, das Meer tragt dieſelbe als ein harter Boden: der Lufft haltet ſie gantz frey ohne Stützen: das Feur umringet ſie und brennet nit: die Sonn bleibt ihnen zu Gefallen ſtill ſtehen: GOtt ſelbſt iſt von ihrer Schönheit dermaſſen eingenommen, daß er ſie ohne Lieb nit anſehen kan.

Die Wahrheit belangend, ſoll niemand zweifflen, daß ſie nit ebenfalls überaus ſchön ſeye, indem die alleinige Freud ſie zu ſehen, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, die gantze Glückſeeligkeit der Heiligen außmachet. Dahero lieben ſie alle Menſchen von Natur dermaſſen ſtarck, daß die Begurd ſelbige zu erkennen nit minder allgemein iſt, als die Begürd nach der Glückſeeligkeit; dann dieweilen ſie der erſte aus dem höchſten Gut herfür kommende Strahlen iſt, kan ſie nit gehaſſet werden, ſolches geſchehe

dann aus Irrthum, oder aus Schwachheit deß Geiſts, gleichwie dann auch das Liecht, welches die Seel aller ſichtbaren Schönheiten iſt, die leibliche Augen nit kräncken kan, auſſer ſie ſeyen ſchwach oder kranck.

Gleichwie nun die Lieb zu diſen zweyen fürtrefflichen Eygenſchafften die völlige Schönheit der Jungfrauen ausmachet, alſo iſt ſie auch deren völlige Stärcke. Wie lieblich ſie immer ſeyn mögen, ſo haben ſie doch die Menge gewaltiger Feinden: und wie groß ihr Verdienſt immer iſt, ſo haben ſie zu ihrem Schutz um ſo mehr einer beſonderen Krafft vonnöthen. Dann obſchon alle Tugenden in der Natur ihren Widerſtand finden, und deren Eroberung wegen vilen darzu kommenden Beſchwernuſſen gar nit leicht iſt, ſollen wir doch nit zweifflen, daß nit die Jungfräuliche Reinigkeit aus allen die ſchwäriſte zu erlangen, und zu verfechten ſeye, als worzu ſehr harte und langwürige Streitt erfordert werden: ein gleiches müſſen wir auch von der wahren Weißheit ſagen. Gleichwie nun beyde von ſehr gewaltigen Feinden angefochten werden, alſo geben ſie auch der Kirchen die fürnehmſte Blut-Zeigen, deren glorwürdigiſte Kämpff gemeiniglich die Jungfrauſchafft, und die Weißheit deß wahren Glaubens betreffen, deren die erſte die Jungfrauſchafft deß Leibs; die zweyte die Jungfrauſchafft deß Geiſts iſt, wie die heilige Vätter reden. Die Heil. Catharina, von welcher wir anjetzo handlen

len werden, gibt uns deſſen ein glorreiches Beyſpihl, wobey die Starckmüthigkeit und die Schönheit wunderbahrlich zuſammen ſtimmen. Sie iſt eine Jungfrau, und zwar eine mit höchſter Weißheit begabte Jungfrau: ſihe da die zwey Strahlen ihrer Weißheit. Sie ſtirbt wegen dem Schutz der Reinigkeit und der Wahrheit: ſihe da die zwey Proben ihrer Stärcke. Sie iſt mit einem Wort, eine Martyrin der Jungfrauſchafft deß Leibs, und eine Martyrin der Jungfrauſchafft deß Geiſts: diſe ſeynd die zwey Theil gegenwärtiger Abhandlung. Laſſet uns ſehen, woraus unſere Heldin ein mehrere Glory zuwachſe.

Der erſte Theil.

Die Marter der Jungfrauſchafft deß Leibs.

UNter allen Cronen, ſo die heilige Catharina verdienet, iſt die Cron der Jungfrauſchafft meinem erſten Geduncken nach die ſchönſte, dieweilen in dem Chriſtenthum kein Streitt ſchwärer iſt, als da die Jungfrauſchafft muß erfochten werden.

Ein unverſchamter und vermeſſener Feind ligt ihr auf dem Hals, wider welchen der Sohn GOttes ſelbſt nit hat ſtreitten wollen, obwohlen er wider alle andere glorreich obgeſiget hat. Allen Gewalt der Welt und der Höll hat er gebro-

brochen, alſo daß ſie uns faſt nit mehr ſchaden können, wann wir nur nit ſelbſt wollen überwunden werden. Wider die fleiſchliche Anfechtungen hat er aber nit ſtreitten wollen, und iſt ſich alſo gar nit zuverwunderen, daß diſer Feind die gemeine ſo vermeſſen und keck angreifft, indem er von dem Oberhaupt und höchſten Feld-Herrn nit iſt bekrieget worden.

Gleichwie aber diſer Feind, das Fleiſch, ſehr vermeſſen, alſo iſt er auch überaus hartnäckig. Es iſt diſer ein überläſtiger Feind, ſagt der Heil. Auguſtinus, welcher ſtäts muß überwunden, und doch allzeit geforchten werden. *de honeſt. mulier. c. 2.* Die Keuſchheit kan aus ihr ſelbſt nit immerzu dauren, dieweilen ſie überaus zart: hingegen haltet der Streitt für die Jungfrauſchafft immerfort an. Sie muß einen niemahl unterbrochenen Widerſtand thun, wann ſie anderſt überwinden will: und muß ſie auch ſtäts überwinden, wann ſie nit auf ewig ſoll verlohren gehen. Laſſeſt du den Sieg nur einmahl aus Handen, ſo iſt die Jungfrauſchafft unwiderbringlich verlohren: wann du aber die Cron erlangen willſt, klecket es nit, wann du ſchon einmahl obſiegeſt; ſondern muſt bis in den Todt unaufhörlich überwinden. In diſem Krieg iſt keinerley Alter jemahl ſicher; und gibt es hier keinen ruhigen Augenblick, dieweilen nur allein der letſte Augenblick gecrönet wird. Hieraus erfolgt der hohe Werth diſer Tugend, dieweilen der Krieg

unaufhörlich fortgehet; der Sieg aber gar ſelten erfochten wird. Quotidiana pugna, rara victoria.

Die liſtige Ränck diſes Feinds weichen ſeiner Ungeſtimmigkeit im geringſten nit. Er iſt ein Hauß-Feind und ein Schmeichler, deſſen ſchlaue Angriff nit minder gefährlich ſeynd, als ſein offenbarer Gewalt. Wie ſoll ich meinen Leib feßlen, ſagt der Heil. Climacus, wann mir derſelbe ſchon entwiſchet, bevor *ich ihn* halten könne: oder wie ſoll ich ihn verfolgen, wann er ſich mit mir verſöhnet, bevor ich ihm den Krieg anzukünden im Stand ſeye? wie ſoll ich denjenigen haſſen, deſſen Lieb mir die Natur ſelbſt einpflantzet: oder wie ſoll ich denjenigen als einen Ubelthäter ohne Mitleyden verdammen, welcher mein Gemüth ſchon erweichet, bevor ich das Urtheil wider ihn *fällen* könne? ich bin auf ewig mit ihm verbunden, und ſoll mich dannoch von ihm ſcheiden! ich muß einſtens mit ihm widerum auferſtehen, und ſoll denſelben tödten! er iſt ſeiner Natur nach der Verweeſung unterworffen, und ich ſoll ihn durch meinen Fleiß zur Unverweeſenheit bringen! was kan ich auf ſeine gantz natürliche Einwürff antworten? er beſitzet ſo widrige Eygenſchafften, daß ich nit weiß, wo ich ihn angreiffen ſoll. Er hilfft mir, und bekrieget mich: er ſtehet mir bey, und greifft mich an: er iſt mir günſtig, und ſtellet mir nach. Wann ich ihn zärtle, ſtehet er wider mich auf: will ich

ihn durch Strengheiten brechen, ſo entkräffte ich ihn. Laſſe ich ihn ruhig ſitzen, ſo wird er vermeſſen: halte ich ihn aber gar zu ſehr an der Schnur, ſo bin ich ſelbſt in der Gefahr. Will ich ihn zu Grund richten, wie kan er mir alsdann zur Tugend verhilfflich ſeyn? und wann ich ihm verſchone, wie kan ich mich wider die Wuth aller Laſter genugſam ſchützen? was für ein Wunder iſt diſes, ſo in mir zu finden? wie wunderbarlich hanget mein Seel an meinem Leib? wie iſt es doch möglich, daß ich zu gleicher Zeit mein eygner Feind und Freund ſeye? zweyfach bin ich hiebey unglückſeelig: einmahl unglückſeelig, da ich mich haſſe, dieweilen ich mich alsdann durch meine eygne Waffen zu Grund richte: zweymahl unglückſeelig, wann ich mich ſelbſt liebe, dieweilen ich alsdann die Waffen gar aus Handen verliehre?

Hieraus iſt leichtlich zu ſchlüſſen, was groſſe Beſcheidenheit und Stärcke wider einen ſo mächtigen und gefährlichen Feind müſſe gebraucht werden. Gleichwie das Zeichen der Jungfrauen an dem Himmel zwiſchen der Waag und dem Löwen befindlich, alſo iſt auch die Jungfrauſchafft unter denen Menſchen nur allein bey ſehr hoch über den Himmel erhobenen Seelen anzutreffen, welche alles genauiſt und klug auswägen; anbey aber auch ein großmüthiges Löwen-Hertz haben. Alſo war die Heil. Catharina beſchaffen, welche bey

der

der Schwachheit ihres Geſchlechts, bey denen Reichthumen ihres adelichen Hauß, bey einem Königlichen Glück, bey einer wunderbarlichen Schönheit, in einem blühenden Alter die jungfräuliche Reinigkeit auf den höchſten Gipfel ihrer Glory gebracht hat, da ſich die Welt und das Fleiſch nach allem Vermögen darwider ſetzten.

Die hohe Tugend hat ſie in ihrem blühenden Alter gantz unbefleckt erhalten, wobey ſie doch die gefährlichiſte Anſtöß zu leyden pflegt. Dann es ſcheinet, daß jung und keuſch zugleich ſeyn, der Natur nach etwas unmögliches; für die Gnad aber etwas ungemein hohes ſeye. Ein junger Menſch hat die kluge Beſcheidenheit nit: was iſt es dann Wunder, wann er dem Wolluſt leichtlich in das Netz gerathet? ſein hitziges und häuffiges Geblüt, ſo in denen Aderen wallet, iſt gleichſam das Oel, womit die Flammen der eytlen Lieb ernähret werden. Die Vernunfft, welche herrſchen ſoll, iſt in der Jugend noch nit bey ihrer Krafft, da ſich dann die ungebundene Sinnlichkeit bey ſolchem minderjährigen Alter mit gantzem Gewalt an den Wolluſt hefftet. Gleichwie nun die Ehr der Fallſtrick eines geſtandenen Manns, und der Eygennutz der Anſtoß eines alten Greyſens iſt, alſo verliehret ſich gemeiniglich die Jugend in dem Wolluſt, welcher für alle ſehr gefährlich iſt, indem ſehr wenig hier durchkommen, und

ſeynd

ſeynd diſe wenige durch ein beſondere Gnad mehr Engel als Menſchen.

Sie hat zweytens die jungfräuliche Reinigkeit bey einer wunderſchönen Geſtalt ungekränckt erhalten, da doch diſer ein eben ſo gefährlicher Fallſtrick iſt als der vorige. Fallax gratia & vana eſt pulchritudo: die Schönheit deß Leibs, welche mit dem Geiſt einträchtig halten ſolte, verſtehet ſich gar offt mit der Jugend zu dero Verderben. Diſe ſchöne Geſtalt iſt nit minder eytel als betrügeriſch. Sie betrügt, dieweilen ſie eytel iſt: ſie iſt hinwider eytel, dieweilen ſie betrügt. Sie betrügt die Anſchauende durch eine Eytelkeit der Lieb, und ihre Beſitzer durch die Eytelkeit der Ehr. Dann ſelten geſchicht es, daß ein junge Schönheit das Lob nit liebe: wer aber ſolches endlich verweigeret, thut es mit einer gezwungenen Bewegung deß Geiſts, welche genugſam zuerkennen gibt, daß man nit unempfindlich ſeye, und eben das mit Gewalt verworffene Lob mit ſeiner Lieblichkeit jedannoch einſchleiche. Noch weniger wird ein eytle Schönheit gefunden werden, welche keuſch bleibe, da ſie vermeſſen wird, und welche die wahre Ehr nit verliehre, ſo lang ſie ſich bey einem lären Schatten aufhaltet, wovon ſie betrogen wird.

Drittens, hat ſie dieſelbe bey aller Freyheit eines Königlichen Glücks, welches durch den Todt der Elteren noch mehr ungebunden war, gantz unverſehrt erhalten. Fürwahr ein verderb-

derblicher Schroffen für die Unſchuld der Jungfrauen, welche eines ſcharpffen und wachtbaren Augs vonnöthen haben, indem ſie niemahl mehr in der Gefahr leben, als da ſie ohne Forcht ſeynd. Deine Töchter, ſagt der weiſe König, beſorge gantz fleißig, und lache ſie nit an; maſſen die Keuſchheit wie ein Perlein iſt, welches bey heiterem Himmel nit gezeugt wird, ſondern wann derſelbe mit trüben Gewülck überzohen iſt. „Du „muſt ſie als die Schätz JEſu Chriſti anſehen, „welche dir deſſen Güte anvertraut hat: du „kanſt ſie anderſt nit erhalten, als wann du „ſie verbirgſt, oder einſchlüſſeſt: ſo bald du „ſie aber zeigen wilſt, muſt du deren Verlurſt „ſchon förchten. *S. Ignat. ad Hieron.*

Sie hat viertens die jungfräuliche Reinigkeit bey allem Uberfluß der Reichthumen gantz erhalten, welches um ſomehr zu ſchätzen, als das Geld den Wolluſt an der Hand führet, dieweilen die Begürd nach demſelben alſobald entſtehet, wann das Vermögen nit manglet. Die Armuth biethet zwar die Keuſchheit zum öffteren feyl: hingegen verſchwendet ſie der Uberfluß gantz und gar. Das weiche Leben, der Pracht, die wohlbeſetzte Tafflen, und der Müßiggang machet einen ſtarcken Hauffen zuſammen aus, welcher die Reiche dermaſſen haltet, daß ſie ſich ſchwärlich wider ein ſo liebliche Verfolgung ſchützen können, wovon ſie nit gern befreyt ſeyn wolten. Gleichwie alſo gar

wenig

wenig Seelen zu finden ſeynd, welche ſich durch die Unglücks-Fäll nit werffen laſſen, alſo iſt die Zahl derjenigen noch weit geringer, welche von dem günſtigen Glück nit verderbt werden: ſolten ſie weiſſer ſeyn als der Schnee, und kälter als das Eyß, ſo iſt doch allzeit zu förchten, daß ſie nit bey denen Strahlen eines weichen und ſchmeichlenden Wohlergehens ſchmeltzen.

Hierzu kommt die Schwachheit ihres Alters, welches nit ſtarck genug iſt dem Liebkoſen Widerſtand zu thun, dieweilen es zart: nit ſtarck genug wider die harte Trohungen zubeſtehen, dieweilen es forchtſam: nit kräfftig genug ſcheinbare Verſprechen zu verachten, dieweilen es leichtglaubig: nit ſteiff genug die Geſchenck außzuſchlagen, dieweilen es von Natur hierzu geneigt iſt. Indeſſen hat ſie doch alle diſe Hindernuſſen glorreich überwunden, und dieneten bey ihr alle Schwachheiten der Natur, welche auf ihr Verderben loßzugehen ſcheinen, zu nichts anderes, als den herrlichen Triumph der Gnad nur herrlicher zu machen. Der Himmel, ſagt der Heil. Ambroſius, iſt die Landſchafft der Jungfrauen, und ſeynd ſie auf Erden frembd: wann ſich alſo nit alle Tugenden zu ihrem Schutz mächtig bewaffnen, ſtehen ſie allda nit ſicher. Die Beſcheidenheit muß ihre Wort außwägen; die Eingezogenheit ihre Schritt außmeſſen; die Klugheit ihr Thun und Laſſen ordnen; die Abtödtung ihre

fünff

fünff Sinn einziehen: die Starckmüthigkeit muß die Peynen, ihre Mäßigkeit die Freuden, ihre Demuth das Schmeichlen und eytle Lob, ihr Gebett allen widrigen Anfall brechen, und ſie alſo bey ſo häuffigen Gefahren ſicher ſtellen. Hiemit gehet die Jungfrauſchafft niemahl allein, ſondern wird jederzeit von einer groſſen Anzahl der Tugenden begleitet, welche ſie ſchirmen: gleichwie ihnen aber ein ſolches Geſchäfft ſehr angenehm iſt, alſo bleiben ſie auch gern bey ihr, und ſtreitten alle mit gröſtem Eyffer um dero Wohlſeyn: niemahl aber, und nirgends haben ſie ein ſolche Krafft und Stärcke ſehen laſſen, wie bey unſerer Heldin, und haben auch niemahl einen glorreicheren Sieg erworben.

Diſe heilige Jungfrau, welche unvergleichlich ſchön war, erkannte gar bald, was für Gefahren dabey wären, und vergaſſe hiemit gar nichts, was ihr die Sicherheit zuverſchaffen dienlich ſeyn kunte. Die Zärte ihres Alters hat ſie durch embſige Befliſſenheit auf die Weißheit geſtärcket: durch ein großmüthige Verachtung aller irrdiſchen Lieblichkeiten erſteckte ſie das eytle Wohlgefallen ab der ſchönen Geſtalt, wovon ſich junge Töchter insgemein bethören lieſſen: der ſchädlichen Freyheit ſetzte ſie die Lieb zur Einſamkeit, und zu dem Gebett entgegen: den Wolluſt hat ſie durch ein immerwährende Abtödtung, die Reichthumen durch die Blöſſe deß Creutz, und durch

die

die Lieb gegen denen Armen, die Verheiſſungen und Betrohungen der Tyrannen durch ein unůberwindliche Standhafftigkeit entwaffnet, obwohlen ihr mit allem demjenigen gewaltig iſt zugeſetzt, was immer ſowohl die Lieb als die raaſende Wuth wider ſie hat aufbringen kōnnen.

Die gōttliche Lieb, welche die Heilige blendet, gleichwie die Hoffart hingegen die eytle Welt-Kinder blind zu machen pflegt, hatte ihr die Augen dermaſſen benommen, daß ſie keinerley ſterbliche Hochheit anſehen kunte: weder die Kayſerliche Gnaden, weder die anerbottene Schåtz und Reichthumen, weder die hōchſte Ehren, weder alle ihrer edliſten Perſon angebohrne Schōnheiten haben ihr jemahl gefallen kōnnen, dieweilen ſie keine Augen darzu hatte. Alle diſe Ding ſahe ſie als einen låren Schatten an, welcher bey jenem groſſen Liecht, womit GOtt ihre Seel beſtrahlte, gåntzlich verſchwande. Die Welt war in ihren Augen ſo klein, daß ſie alles, was anderen unermeſſen groß vorkommet, vilweniger achtete als ein Ståublein. Eben ſo wenig ſchåtzte ſie die hōchſte Vermåhlungen, die herrlichiſte Lobſprůch, alle Ehrbezeugung der Menſchen, welche ſie als einen eytlen Traum anſahe. Die prächtigiſte Pallåſt, die koſtbariſte Geråth, alle auch mehr dann Kōnigliche Schåtz, alles was immer der gantze Erdboden ſamt dem weitſchichtigen Meer außerleſenes

und vergnügliches herſtellen kan, und dem Fürwitz der Menſchen noch ferners vorbehaltet, war in ihrem Gemüth alles zuſammen mehr nit als eine Hand voll Staub.

Sie hat aber nit nur die Ehren und Freuden deß Lebens mit Unwillen von ſich geſtoſſen, ſondern auch alle Peynen deß Todts großmüthig verachtet. Die Jungfrauſchafft iſt nemlich eine Gattung der Marter, welche vor der Marter ſelbſt hergehet: wer alſo dieſelbe *liebt*, kan das Leyden und den Todt nit haſſen. Eine Jungfrau ſeyn iſt eben ſo vil als leyden und ſterben: eben ſo vil, als wegen einer gar guten Urſach leyden und ſterben: ſo iſt dann eine Jungfrau eben darum auch eine Martyrin. Dann warum ſoll man den Nahmen der Marter jenem abſprechen, welcher dero Verdienſt beſitzet? wie kan man aber den Verdienſt der Marter beſitzen, wann man ſie *nit liebt*? wie kan man ſie aber lieben, wann man ſie förchtet? wie ſoll jener Menſch den Todt förchten können, welcher ein ſo vilfältiges Leben, als er ſeiner Nachkommenſchafft hätte geben können, dem höchſten GOtt zu einem Opffer gemacht hat? nachdem er alſo ein ſo vilfaches Leben in die Schantz geſchlagen, wie ſoll er den Verlurſt ſeines nur einfachen Lebens achten? förchtet er etwann das Leyden? wann er diſes förchtete, wurde er ſolches nit ſuchen, er wurde ſeine Jungfrauſchafft mit demſelben nit umſchantzen, gleichwie die Natur der ſchönſten

aus

aus allen Blumen die Dörner zu dero Schutz ringsherum überaus weißlich verſchaffet. Und wie weit fehlen wir, wann wir glauben, daß die Reinigkeit neben dem Wolluſt beſtehen könne! wer ihm einbildet, daß er wollüſtig leben, und zu gleicher Zeit keuſch ſeyn könne, diſer fehlet eben ſo weit als jener, ſagt der Heil. Climacus, welcher einen groſſen Brand mit Stroh löſchen wolte. Der Wolluſt iſt ein zährendes Feur, welches in dem Wein angezündet, bey dem Spihl erhalten, durch den Müßiggang geſchärpffet, durch das Praſſen und Schlemmen ernähret, durch den Schlaff und die Ruhe angeblaſen wird. Daſſelbe glücklich zu löſchen, muß man die Nahrung entziehen. Man muß alle Sinn ſtäts bewahren, das Fleiſch caſteyen, denen böſen Neigungen abſagen, ſich wider den Gewalt böſer Exemplen ſetzen, alle Welt-Poſſen mit Füſſen tretten; die mindiſte Regungen der Begürlichkeit unterdrucken, damit keine gröſſere daraus entſtehen. Die Zäher müſſen hierzu angewendet werden, wie ein Heil. Auguſtinus gethan hat: wachen muß man mit einem Heil. Hieronymus, faſten mit einem Heil. Hilarion, das Buß-Kleyd anziehen mit einem Heil. David, eiſerne Ketten tragen wie ein Heil. Dominicus, ſich in denen Dörneren herum welgen wie ein Heil. Benedict, ſich in den kalten Schnee und in das Eyß hinein ſtecken wie ein Heil. Franciſcus, oder ein Heil. Bernardus;

endlich die Marter ſelbſt leyden, wann es vonnöthen, wie die Heil. Catharina gethan hat. Aber was ſag ich von der Marter? mich belangend, ſchätze ich die Großmüthigkeit unſerer Heldin in Uberwindung deß Wolluſts und aller weltlichen Freuden weit höcher, als da ſie wider die Tyrannen und alle ihre Wuth obgeſiegt hat. Dann bey ihrem ſo vilfältigen Marter-Kampff finde ich keinen ſchwereren und herrlicheren, als den Kampff ihrer Jungfrauſchafft. An ſo vilen Schroffen ohne Anſtoß und ohne Schiffbruch durchfahren: wider eine ſolche Anzahl der Feinden ſtreitten und niemahl überwunden werden: unzahlbaren Fallſtricken entgehen, und niemahl darein verwicklet werden, ſo vile Angriff von der Welt, von der Höll, von dem Fleiſch aushalten, und niemahl geſtürtzt werden: in einem angeſteckten Lufft immerzu geſund bleiben: von gefährlichen Anmuthungen als ſo vilen gifftigen Schlangen umringet ſeyn, und doch nit gehecket werden, iſt kein gemeine Marter, ſondern ein ungemein groſſes Wunder der Starckmüthigkeit, ſo alle Marter übertrifft: der Marter-Kampff iſt hefftig, dauret aber nit lang: der Jungfrauen-Kampff haltet an ſo lang man lebt, und iſt der letſte Augenblick eben ſo gefährlich als der erſte. Die Martyrer geben ihr Blut auf einmahl zur Verthätigung deß Glaubens: die Jungfrauen verzähren ihr Leben mit Streitten, und werden

um

um der Reinigkeit willen wie langſam gebratten: die Martyrer ſterben an dem Creutz: die Jungfrauen aber bleiben ihr gantzes Leben hindurch an demſelben hangen: ihr Leben, ſagt der guldene Mund, iſt ein gecreutzigtes Leben, und dieweilen das Creutz die peynlichiſte Marter iſt, muß man ohne Anſtand ſagen, daß die Marter der Jungfrauſchafft unter allen die beſchwärlichiſte ſeye, dieweilen das Creutz der Jungfrauen unter allen das langwürigiſte und gröſte iſt. Derohalben ſagte der Heil. Paphnutius zu dem Wüterich, als ihn diſer durch Betrohung deß Todts ſchröcken wolte: glaub nur nit, daß ich weder deine Trohungen, noch deine Peynen im geringſten förchte: von vilen Jahren her bereite ich mich zur Marter durch die Bemühungen eines unſchuldigen Lebens: in der Kunſt zu leyden bin ich kein anfangender Lehrjung; dann von langer Zeit her hab ich meinen Leib weit mehr geplagt, als du mit deiner gantzen Tobſucht immer thun kanſt. Laſſet uns aber zu unſerer Heldin wider kehren, und ſehen, ob ihre Lieb zur Weißheit geringer ſeye als ihre fürtreffliche Reinigkeit.

Der zweyte Theil.

Die Marter der Jungfrauſchafft deß Geiſts.

HAt die Heil. Catharina ihre Jungfrauſchafft, als die Zierd deß Leibs, ſo eyffrig und großmůthig verfochten, iſt ſie gewißlich der Wahrheit, als der Jungfrauſchafft deß Geiſts, nit minder hertzhafft beygeſtanden. Sie war derſelben von Kinds-Jahren an mit zårtiſter Lieb zugethan, und hat ſie der Welt durch dero Verachtung alſobald zu erkennen gegeben, daß ein ſo groſſe und ſo wenig an dem Leib hafftende Seel mit ihren Eytelkeiten nichts gemein habe. Kaum hat ſie gewuſt, was die Kindheit ſeye, da ſie die Lieb zur Weißheit, welche ihre erſte Zuneigungen ſchon gewunnen hatte, vor der Zeit ernſthafft gemacht, und zu einem reiffen Alter gleichſam befůrderet hat, wobey dann jene Wort deß Weiſen erfůllet worden, daß ein reines, unſchuldiges, und von Laſteren befreytes, obſchon junges Leben ein weit hőhere Ehr verdiene, als das natůrliche hohe Alter. Nach der Weißheit eines ſolchen Lebens hat ſie getrachtet, ſobald ſie dero Werth erkennt hat; und erweckte das erſte Liecht, wobey ſie dero Schőnheit geſehen, unverzůglich ein eyffrige Begůrd nach derſelben. Dahero ſuchte ſie diſen Schatz mit einer dermaſſen angelegenen Sorgfalt, daß keine Wiſſenſchafft geweſen, welche ſie nit aus dem Grund ver-

verſtehen wolte, und war ſie auch hierinn ſo glücklich, daß ſie alle Weltweiſe übertraff, biß ſie endlich gar verdiente mit der göttlichen Weißheit ſelbſt vermählet zu werden, wie aus ihrem Leben bekannt iſt. Du wirſt villeicht ſagen, daß die Wiſſenſchafft bey einem Mägdlein keines groſſen Lobs würdig ſeye: und kan ich dir nit unrecht geben, wann ein junge Tochter hiebey hoffärtig iſt, dieweilen man billich zu förchten hat, ſie möchte ſich ſelbſt etwann vergeſſen, nachdem ſie alles übrige erlernet hat, und alsdann in die ſtinckende Pfitzen der Unlauterkeit hinein ſincken, nachdem ſie gar zu hoch hat fliegen wollen. Wann aber die Andacht dero Erkanntnuſſen ordentlich führet, wann die Demuth darzu kommet und den Schatz der Weißheit mit eingezogenem Stillſchweigen ſo lang verbirgt, biß etwann ein beſonderer Nutzen deſſen Offenbahrung erforderet, kan derſelbe entweder zur Ubung der Tugenden, oder zur Verthätigung deß Glaubens einer weiſen Jungfrauen ſehr wohl dienen. Eben diſes bewunderen wir an der Heil. Catharina, welche ſich nur allein zu diſem End auf die Erwerbung der Wiſſenſchafften begeben hat, damit ſie durch die Lieb um ſo näher zu der eingefleiſchten Weißheit kommen könnte, und welche ihren ſchönen Verſtand nur deßwegen fleißigiſt geübet hat, damit er allzeit ſtärcker und tauglicher wurde, zu Befürderung deß Glaubens groſſe Sachen

nit minder zu thun als zu leyden. Præſtitiſti decori meo virtutem.

Man kan wohl ſagen, daß nichts ſtärckeres, und zugleich nichts ſchwächeres ſeye als die Schönheit deß Leibs: nichts ſtärckeres zum würcken, und nichts ſchwächeres zum leyden. Wann es auf das würcken ankommt, iſt kaum etwas mächtigeres zu finden als die leibliche Schönheit: diſer weichet alles: nichts kan ſich ihr widerſetzen. Sie hemmet alle Macht der Waffen: ſie übergwältiget den hohen Adel, und ſetzet bißweilen einem geringen Mägdlein Königliche Cronen auf das Haupt: ſie übertrifft alle Wohlredenheit, dieweilen ſie ſich nur bloß zeigen darff, damit ſie jederman berede, und auf ihre Seiten ziehe: ſie überwindet alle menſchliche Weißheit, und wird deßwegen ein liebliche Tyranney der Weiſen genennt, dieweilen ſie alle Vernunfft der Gelehrtiſten durcheinander verwicklet, alles Liecht der Weiſiſten außlöſchet, und allen Verſtand der Stärckiſten völlig entkräfftet. Wann es aber um das Leyden zu thun iſt, wird man finden, daß die zum würcken ſo mächtige Schönheit deß Leibs nit im geringſten etwas widriges außhalten könne. Ein kleines Mäßlein verſtaltet ſie, und ſo man dem ſchönſten Angeſicht nur allein die äuſſerſte Haut abſtreiffen wolte, wurde alſobald ein häßliche, graußliche und Blut-trieffende Larven daraus werden. Nur ein wenige Kranckheit wird ſie hinweck nemmen: ein gäher Zorn wird ſie entfärben:

färben: die mindiſte Aufruhr in dem Leib wird dieſelbe um ihre Lieblichkeit bringen. Die Zeit überziehet ſie mit Runtzlen, die Nacht verdunckelet ſie, der gar zu helle Tag kräncket ſie, der Todt raubet ſie völlig hinweck, und mit einem Streich züchtiget er ſowohl die Thorheit jener Götzen-Diener, welche ein ſo gebrechliches Gut gleichſam anbetten, als die Eytelkeit ſolcher Götzen, welche ſich anbetten laſſen. Mit der Schönheit deß Geiſts hat es eine gantz andere Bewandtnuß, als welche die Heil. Catharina der leiblichen Schönheit gar weißlich vorgezohen hat. Die Wahrheit, welcher ſie alle ihre Sorgen und Gedancken jederzeit heiligte, hat ihr nit mindere Krafft zum leyden, als wider die Feind deß Glaubens zu würcken beygebracht. Was hat ſie nit gethan das Liecht der Wahrheit in denen duncklen Gemütheren anzuzünden? was hat ſie nit gelitten die edle Wahrheit zu verfechten?

Der Heil. Paulus will zwar nit zugeben, daß ein Weib offentlich lehren ſoll: indeſſen muß man doch bekennen, daß GOtt bißweilen durch einen auſſerordentlichen Beruff etwas anderes geordnet habe; und wann ſchon die Wiſſenſchafft nit einem jeglichen Weib ohne Unterſchid zukommet, ſo gebühret doch dieſelbe denen Jungfrauen als Geſponſen JEſu Chriſti, indem ſie ſich durch ein gantz Engliſches Leben über die Schwachheit ihres Geſchlechts hinaufſchwingen. Die Jungfrauſchafft, ſagt der

 Heil.

Heil. Climacus, iſt der Grund der wahren Gottsgelehrtheit; dann ſie machet uns zu Jüngeren JEſu Chriſti, welcher als die Weißheit deß ewigen Vatters die Seel durch ſeine Gegenwart unterrichtet, auf eine bey denen Menſchen unbegreiffliche Weiß mit ihr redet, und ſie mit überflüßiger Klarheit um ſo mehr anfüllet, als ſie keuſcher iſt, gleichwie die Sonnen-Strahlen einen gröſſeren Glantz verurſachen, wann ſie in einen wohlgeſäuberten und reinen Spiegel einfallen. Sogar in dem finſteren Heydenthum verlyhe GOtt denen Jungfräulichen Sibillen ein Prophetiſches Liecht. Die Heil. Catharina von Siena, welcher der keuſche Bräutigam alle ſeine Geheimnuß offenbahrte, war ein Wunder ihrer Zeiten, eine Lehrerin der Cardinälen, eine Rathgeberin der höchſten Stadthalter JEſu Chriſti, und das Liecht der gantzen Kirchen. Die von obenherab erleuchtete Heil. Thereſia hat denen Gottsgelehrten mit gröſter Weißheit gezeigt, wie man GOtt mit Erhebung und mit hohem Flug deß Geiſts, mit himmliſchem Geſchmack und Luſt, mit hochfliegender Schätzung und Lieb erkennen ſoll, welches die hohe Schulen vorhin nit gelehret haben. Die Wunder-volle Wiſſenſchafft unſerer heiligen Catharina hat aber jedoch etwas gantz beſonderes. Niemahl hat die Wahrheit wider alle ihre Feind ſo glorreich obgeſigt, als da diſe unvergleichliche Jungfrau fünfftzig Weltweiſe zu dem wahren

Liecht gebracht hat, da ſie von ihnen hätte ſollen überwunden werden. Gleichwie ſie nun aus allen Jungfrauen die gelehrtiſte, als iſt ſie auch unter allen Jungfräulichen Blutzeugen die großmüthigiſte geweſen.

Der Chriſtliche Glaub hatte im Anfang vier mächtige Feind, welche deſſen Fortgang hemmeten, nemlich den Gewalt der Königen, den Adel der Groſſen, die Gelehrtheit der Weltweiſen, und die Beredtſamkeit der Wohlredner. Alſo bekennet der Heil. Paulus, daß zu ſeiner Zeit wenig mächtige, wenig edle, und gar nit vil Weiſe das hellglantzende Liecht Evangeliſcher Wahrheiten angenommen haben. Warum diſes? dieweilen der Glaub nemlich die Hoffart unſeres Geiſts demüthiget, indem er die menſchliche Vernunfft unter ſein Joch bringet, da hingegen die Weißheit deß Fleiſch hoffärtig iſt, und an ihrem eygenen Sinn hartnäckig hafftet: non multi ſapientes secundùm carnem. Der Glaub weiſet uns zur Verachtung der Welt, und lehret uns, daß der Chriſt in dem Staub der Erden nit herum kriechen ſoll, dieweilen er in dem Himmel eine Cron und ein Königreich zu beſitzen hat: deſſen ungeacht hat das gantze Vermögen der weltlichen König keinen andern Grund als die Erden, und kein andere Daurhafftigkeit als die Augenblick der Zeit: non multi potentes. Der Glaub führet unter allen Ständen der Menſchen ein vollkommene Gleichheit ein, und lehret uns, daß

wir

wir alle einen Vatter haben, und alle aus denen Wunden JEſu Chriſti herfür gangen ſeynd, deſſen Blut bey allen Glaubigen von gleichem Werth iſt, und alle gleich fårbet: der Adel hingegen will über alle hinauf, und weichet niemand: non multi nobiles. Der Glaub iſt die Wiſſenſchafft der Einfåltigen, und kan weder die Verſtellung, noch den Betrug leyden; dahero er die aufrichtige Wahrheit unverånderlich ſchützet: die menſchliche Wohlredenheit hingegen iſt auf den Schein gerichtet, und betrügt die Gemüther durch pråchtige Wort. Wer ſoll dann die Großmüthigkeit der Heil. Catharina nit höchſtens bewunderen, welche mit ihrer mehr als menſchlichen Weißheit dermaſſen lieblich und måchtig herumblitzet, daß ihr kein verſchraufſte Welt-Weißheit widerſtehen kan: alles muß der Einfalt ihres heiligen Glaubens weichen: die gröſte Machten der Welt bringt ſie ſo weit, daß ſie ſich denen Schwachheiten deß Creutz untergeben: alle irrdiſche Hochheiten zwinget ſie einen zernichteten Gott demüthig anzubetten, deſſen Glory ſie verkündiget. Sie allein hat mehrer Weltweiſe bekehrt, dann alle heilige Apoſtel insgeſambt haben zu dem Glauben bringen können. Die gantze Macht deß Römiſchen Reichs hat ſie bezwüngen, da ſie ſich dem Kayſer Maximin widerſetzt hat: den gantzen Adel gewanne ſie durch die Bekehrung der Kayſerin: die völlige Welt-Weißheit machte ſie zu ſchanden, da ſie die erfahrniſte

fahrniſte Wohlredner und klugiſte Månner ihres bißherigen Irrthums überzeugte: alle Reichthumen brachte ſie unter ihre Füß durch heldenmůthige Verachtung der Cronen, welche ihr würcklich zugehöreten, und durch Verſchmåhung derjenigen, welche man ihr anerbotte. Was könnte wohl an einer Jungfrauen gröſſeres und hertzhaffteres geſucht werden? daß ſie ſich durch ihre Weißheit wider die ſpitzfindige Wiſſenſchafft ihrer fünfftzig gelehrtiſten Gegner hat ſchůtzen können, iſt ein ſehr groſſes Wunder: daß ſie aber dieſelbe zu ſchanden gemacht, gåntzlich überwiſen, und ſo gar zu dem Glauben gebracht hat, iſt ein Wuuder über alle Wunder. Kein geringes Wunder iſt jenes geweſen, daß ſie bey dem höchſten Welt-Monarchen an Kayſerlichem Gnaden-Gunſt das erſte Ort hat behaupten können, und ſolches doch verworffen hat: was für ein ungemeines Wunder iſt dann nit erſt diſes, daß ſie die Kayſerin bewogen hat die höchſte Ehren-Stell in einem ſterblichen Reich zu verlaſſen, und das zweyte Orth nach ihrer Bekehrerin in dem Reich JEſu Chriſti anzutretten? gereichet es ihr endlich zu gröſtem Lob, daß ſie alles Liebkoſen und allen Gunſt deß Kayſers verſchmåhet hat, was groſſe Glory wachſet ihr dann erſt nit zu, dieweilen ſie deſſen gantze Macht und wůttendes Raſen ſtarckmůthigiſt überwunden? ja, eben diſes iſt das wohlverdiente Lob der Heil. Catharina,

und die Wunder-volle Würckung jener ungemeinen Stärcke, welche ihr der Welt-Heyland auf ein Göttliche Weiß mitgetheilt hatte: præſtitiſti decori meo virtutem. Mit was heldenmüthiger Standhafftigkeit hat ſie nit ein langwürige Gefangenſchafft, und alle Peynen ihrer Marter übertragen! ihr unſchuldiges Fleiſch war mit eyſenen Häcken zeriſſen, ihrer unveränderlichen Treu aber kunte nit im geringſten etwas abgezohen werden. Eylff gantze Täg iſt ihr kein menſchliche Nahrung zukommen, und hätten Riſen-mäſige Kräfften bey einem ſolchen Hunger müſſen erſchöpfft werden: aber die Krafft ihres Geiſts blib allzeit gantz. Sie war in einem finſteren Kercker verſchloſſen, dahin kein Sonnen-Liecht jemahl kommen kunte: aber niemand hat verhindern können, daß nit die Soñ der Gerechtigkeit hinein getrungen, und ihre mit denen Strahlen einer ſchon angefangenen himmliſchen Glory erleuchtete Seel ihre Freyheit in Mitte der Banden, und ihren Glantz bey der gröſten Dunckle allzeit ungekränckt bewahret hat. Man bereitete für ſie ein mit Scheermeſſeren rings herum bewaffnetes Rad, deren groſſe Anzahl ihren Augen einen tauſendfachen Todt vorſtellete: aber diſes grauſame Mord-Werck, darab ſie hätte erſchröcken ſollen, hat vilmehr die Krafft ihres Heldenmuths empfunden, und iſt durch ein groſſes Wunder in eben ſo vile Stuck zerſprungen, als es der unerſchrockenen Heldin Wunden hätte

te verſetzen ſollen. Endlich hat das Schwerdt deß Henckers diſes koſtbare Opffer vollendet: da es aber ihr Jungfräuliches Haupt von dem Leib getrennet, hat es nur die Band aufgelößt, damit ihr ſigreicher Geiſt zu der unſterblichen Cron abfliegen könte.

O groſſer GOtt, wie wunderbahrlich ſcheinet deine Allmacht aus der Schwachheit der Geſchöpffen herfür! eine denen Jahren nach zarte Jungfrau erfülleſt du mit deinem Geiſt, und ſtärckeſt ſie mit deiner Gnad: ſie aber von dem Liecht deiner Weißheit umgeben, überwindet alle Tobſucht der mächtigiſten Tyrannen, und bleibt in denen Banden frey, unter denen Rädern unerſchrocken, in denen ſchärpffiſten Peynen unüberwindlich, in dem Schatten deß Todts großmüthig. Die Schwachheit einer Jungfrauen überwindet die gantze Macht eines grimmigen Kayſers: die Einfalt ſchlagt die Argliſtigkeit zuruck: die Thorheit deß Creutz bringt die völlige Weißheit der Welt und deß Fleiſch unter die Füß. Was für ein wunderbahrlicher Streitt, und was für ein noch wunderbahrlichere Weiß obzuſigen iſt diſe? ein zarte Jungfrau leydet die Marter, und erſchröcket hiebey den Wütterich: den peynlichen Werckzeug ſihet ſie lachend an, da ihr Hencker aus Forcht erblaſſet: ſie ſtirbt endlich, und da ſie dem Todt zu einem Raub wird, reiſſet ſie dem Tyrannen das ſiegreiche Palm-Zweig aus denen Händen. In der That, wann zwey ſtreittende Parthey-

en auf den Kampff-Platz tretten, und beyde hitzig nach dem Sig trachten, ſagt her, was für einer aus ihnen der Uberwinder ſeye? Iſt es derjenige, ſo gewinnet, was er ſuchte; oder jener, welcher verliehret? wem gehört der Sig, jenem, welcher ſeine Abſichten vollkommen ausführet, oder dem andern, welchem ſein völlige Hoffnung abgeſchnitten wird? ohne Zweiffel iſt der erſte der Uberwinder, und dieweilen er bey dem Streitt nichts anderes ſuchet als den Sig, muß jedermann bekennen, daß er obgeſigt habe, ſo bald er dasjenige hat, was er ſuchte. Wohin zihlete nun ein Blut-Zeug, und was verlanget er, da er um JEſu Chriſti willen leydet und ſtirbt? er will nemlich dem Himmel ein glorreiche Zeugnuß ſeiner Lieb, und der Erden ein kräfftige Prob ſeines Glaubens vorlegen: er will die Götzen-Diener vor ihrer Blindheit befreyen, und die Glaubige in der angenommenen Wahrheit beſtättigen: er will ein ſterbliches Leben in dem Dienſt ſeines HErrn durch den Marter-Todt aufwenden, und erwartet dargegen die Cron eines unſterblichen Lebens. Was ſuchet aber der Tyrann, da er deß Martyrers Blut vergieſſet? er will deſſen Standhafftigkeit umſtoſſen; den GOtt, welchen derſelbe anbettet, vertilgen; den Glauben, welchem derſelbe anhanget, außrotten; er will deſſen Gottes-Dienſt verſchreyen, ſeine Anhänger davon abführen, und jene abwendig machen, welche ſich hierzu bekennen möchten. Was geſchicht

aber?

aber? anſtatt daß er ſeinen Götzen aufhelffe, wie er gäntzlich glaubte, zerfallet das Reich der Finſternuſſen in die gröſte Unordnung; der Götzen-Dienſt wird aufgehoben, die Götzen zertrimmeret, und die Götzen-Diener entweder bekehrt, oder zu Schanden gemacht. So iſt dann hiemit der Tyrann überwunden. Anderer ſeits aber iſt der Todt deß Unſchuldigen ein herrlicher Triumph deß Glaubens, und ſein vergoſſenes Blut ein reicher Saamen der Glaubigen. Das Schwerdt, welches ihn tödtet, verſchaffet ihm und vilen andern ein beſſeres Leben: das Ungewitter der Verfolgung, wovon er herum getriben wird, bringet ihn glücklich an das Geſtatt der Unſterblichkeit, ſo das Zihl ſeines Lauffs, und der Zweck ſeiner Begürden iſt. So bleibt dann dem Martyrer das Sig-Zweig in der Hand. O ein wunderbahrlicher Streitt! ein glorreicher Triumph, ein wunderſame Krafft deß Glaubens und deß Geiſts JEſu Chriſti! der Wütterich ſagt: laſſet uns die Chriſten verfolgen, verdammen, außrotten und allerhand Peynen erfinden ihre Standhafftigkeit zu ſchwächen: nachdem er aber hierzu alles erdenckliche angewendet, findet er ſich mit groſſem Schimpff überwunden. Der Martyrer hingegen ſagt: laſſet uns nur leyden, übertragen, zur Verthätigung der Wahrheit großmüthig ſterben: und nachdem er alle Prüffungen, wodurch ein heldenmüthige Gedult auf die Prob geführt werden kan, tapffer auß-

geſtanden, bleibt ihm der Sig wunderbahrlicher Weiß in der Hand. Muß man nit hier bekennen, daß diſes ein Göttliches Werck, ein himmliſche Krafft, und ein ſolche Tugend ſeye, welche alle Kräfften der gantzen Natur überſteigt, und keinen andern Urſprung haben kan, als eine unendliche Macht? O HErr, aus Lieb deiner leben wir in ſtätem Leyden, und haben wir den gantzen Tag hindurch keinen ruhigen Augenblick, welcher von Schmertzen und Peynen loß ſeye: man gehet mit uns um, wie mit einem Schlacht-Vieh, und achten die Verfolger unſer Leben ſo wenig, daß ſie vilmehr glauben, ſie nemmen einen beſchwärlichen Laſt von der Welt hinweg. Unſere Sanfftmuth aber überwindet wunderbahrlicher Weiß alle Gewatthätigkeit ihrer Tobſucht. Die Macht unſerer Verfolger weichet unſerer Schwachheit, und ſo vil ſie ſich immer bemühen uns zu verderben, ſo erlangen wir doch durch deine Lieb die herrlichiſte Cronen und ſigreiche Palmen an eben demjenigen Orth, allwo ſie unſer Grab zubereithen.

Sehen wir dann nit diß alles mit Erſtaunung bey der Marter der Heil. Catharina, ſo der Himmel durch eben ſo vile Wunder glorreich machet, als vile Peynen die Höll wider ſie erfindet? der wüttende Kayſer verſtoſſet ſie in einen finſtern Kercker: der Sohn GOttes hingegen bringet durch ſeine Gegenwart einen wundervollen Tag in diſes abſcheuliche Loch,

wel-

welches in Mitte der Nacht mit himmliſchem Liecht angefüllet wird. Der Wütterich will ſie durch einen langwürigen Hunger abmatten und bezwingen: der Sohn GOttes aber ſendet ihr eine Tauben mit einer himmliſchen Nahrung zu, dero Krafft ihr koſtbares Leben zu noch mehrerem Streitt und Leyden verlängeren ſoll. Der raſende Mann gibt ſeinen Henckern den gemeſſenen Befelch, daß ſie die großmüthige Jungfrau gantz unmenſchlich geißlen und zerfleiſchen ſollen: der Sohn GOttes aber ſendet ſeine Engel, welche ihre Wunden heylen, und den Schmertzen durch ein Göttliche Salbung linderen müſſen. Der wilde Menſch laſſet ein Rad zuſammen machen, deſſen erſter Anblick ſie vor Schröcken hätte tödten können: aber der Sohn GOttes zerreiſſet und bricht diſes grauſame Mord-Werck, woran ihre Feind ertatteren, und ſeiner glorreichen Braut die gröſte Ehr zuwachſet. Der Unmenſch verurtheilet ſie zu einem ſchimpfflichen Todt, damit er ihre Gedächtnuß von der Welt hinweg nemme: aber der Sohn GOTTES will ihren Nahmen bey der Nachwelt verewigen, und erneueret hiemit bey ihrem Todt alle Wunder, ſo jemahl den Hintritt gröſter Heiligen herrlich gemacht haben.

Der Todt der Heiligen leuchtet gemeiniglich mit Wunderzeichen, gleichwie ihr Leben wundervoll, und an Tugenden ſcheinbar geweſen, nachdem ſie der Göttliche Erlöſer mit Gna-

den in ihrem Leben koſtbar gezieret, vergiſſet er ſie nit in ihrem letſten Streitt. Einige macht er durch ſeine liebreiche Gegenwart behertzt, wie dem heiligen Peter widerfahren: andere munteret er durch ſeinen Zuſpruch auf, wie die Heil. Martha. Bald ſtärcket er ſie durch ein wunderſame Nahrung, wie die Heil. Magdalena, bald öffnet er ihnen den Himmel, und zeigt ihnen vorhinein etwas von ihrer künfftigen Glory, welches der Heil. Stephanus zu erfahren gehabt: bald gibt er ihnen ein wunderſames Vermögen alles von ſeiner Güte zu erlangen, was durch ihre Fürbitt begehret wird, wie man glaubt der Heil. Margarita begegnet zu ſeyn. Gar offt tröſtet er ſie durch die Beſuchung der heiligen Englen, wie den Heil. Martin: offt laſſet er Milch an ſtatt deß Bluts aus ihren Wunden flüſſen, wie bey dem Todt deß groſſen Welt-Apoſtels geſchehen. Er richtet ihnen ſogar bißweilen in der Tieffe deß Meers koſtbare Grabſtätt auf; bißweilen laſſet er die ſchönſte Blumen aus ihren todten Leibern herfür wachſen, oder ein wunderbahrliches Oel aus ihren Gebeinen flüſſen. Da er aber den Marter-Todt der Heil. Catharina bey der Nachkommenſchafft berühmt machen will, befridiget er ſich keines Weegs nur mit einem Wunder, ſondern er faſſet ſie alle zuſammen, und damit er die liebliche Einſtimmung der Tugenden ehre, welche in allen Theilen ihres Lebens mit ſo groſſer Fürtrefflichkeit geſchimmeret

meret hatten, zieret er den Todt ſeiner unver≈gleichlichen Braut mit einer ſolchen Menge der Wunderzeichen, daß ſie die gantze Nach≈Welt niemahl in einige Vergeſſenheit ſetzen wird. Wegen ihr ſteigt er ſelbſt von ſeinem Thron herab, und würdiget ſich diſe Göttliche Sonn, welche in dem Himmel ſo prächtig glantzet, in ihren Kercker einzugehen. Wegen ihr laſſet er das Himmel≈Brod herab thauen, und wann ſchon die Tauben, von welcher ſie wunderſam ernähret wird, nit ſeltſamer iſt als jener Raab deß Propheten Elias, hat ſie doch wenigiſt ein liebreichere und mildere Art? we≈gen ihr eröffnet er die Himmel, und aus der Mitte ſeiner unendlichen Glory gibt er ihr eine Stimm zu vernemmen, wodurch ſie zur Cron beruffen wird, bevor ſie den Sieg vollkommen erfochten. Wegen ihr theilet er ſeine Gnaden freygebigiſt aus, und verſpricht ihr, daß nie≈mand ihre Hilff begehren ſoll, welcher nit alſo≈bald ihr groſſes Vermögen bey ihm erfahre. Wegen ihr kehret er den Lauff der Natur mercklich um, und damit ihr Todt keinen Grauſen erwecke, veränderet er das Blut, wel≈ches ſie zum Schutz ihrer Jungfrauſchafft und deß Glaubens vergüſſet, in ein ſchneeweiſſe Milch. Wegen ihr brauchet er die Engel zu ih≈rer Leich ≈ Begängnuß, dieweilen die Erden hierzu nit gut genug war, und da ihr glorreiche Seel nach denen ewigen Bergen abflieget, müſſen ſie dero Leichnam nach dem Berg Sina

überbringen, damit er an jenem Ort begraben wurde, allwo er vorhin ſeinem Volck das Geſatz gegeben hatte.

Kurtze Gedancken,

Worinn die Puncten der Betrachtung enthalten seynd.

1. BEtrachte erſtlich, daß die Reinigkeit der Heil. Catharina die Freud deß Hertzen JEſu, und die erſte Frucht ſeiner Lieb geweſen ſeye Wann du verlangeſt, daß JEſus deine Seel liebe, ſo ſeye keuſch: und wann du keuſch ſeyn wilſt, ſo liebe nur JEſum allein und über alles.

2. Betrachte zweytens, daß die Weißheit der Heil. Catharina eine Gnad von JEſu Chriſto, und der zweyte Frucht ſeiner Lieb geweſen. Derjenige beſitzet die wahre Weißheit, welcher JEſum bis zur Verachtung der Welt und ſeiner ſelbſt zu lieben weiſt. Dann er hat denjenigen, in welchem alle Schätz der Weißheit und der Wiſſenſchafft GOttes bey einander verſammlet ſeynd.

3. Betrachte drittens, daß die Stärcke der Heil. Catharina der letſte Frucht der Lieb JEſu Chriſti geweſen ſeye. Die Lieb iſt ſtarck wie der Todt: ſie förchtet nichts: ſie findet nichts, was ſie ſchröcke, oder was ſich ihr widerſetze. JEſus

JEſus Chriſtus iſt zwiſchen GOtt und denen Menſchen eben dasjenige, was der Armb zwiſchen dem Kopff und denen übrigen Glideren deß Leibs iſt. Er iſt die Krafft deß Vatters, welcher alles durch ihn und mit ihm würcket: Omnia pet ipſum facta ſunt. *Joan. 1.* Er iſt auch die Stärcke derjenigen, ſo ihn lieben; dann ohne ihn können wir nichts thuen. Fortitudo mea, & laus mea Dominus. Der HErr iſt mein Stärcke und mein Glory. *Pſal. 117.*

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Andreas.

Den 30. November.

Venite poſt me. *Matth. 4.*

Folget mir nach.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Andreas der erſte Jünger JEſu Chriſti geweſen, welcher die Ehr gehabt demſelben vor allen andern zu folgen. Wer will zweifflen, daß er nit deßwegen in dem Himmel einen ſonderbaren Vor-

zug habe? diſe Schwachheit iſt uns angeboh-ren, daß wir bey ſchwären Unternemmungen im Dienſt GOttes die erſte nit ſeyn wollen; ſondern vilmehr den Anfang gern auf andere hinüber ſchüben, und die Schuld auf ſie legen, wann ſie nit voraus gehen. Fliehe du ein ſol-che Faulkeit, und ſihe nit was andere thun, ſondern auf dein eygne Schuldigkeit. Wann du auf deinem Weeg einen Schatz fändeſt, welchen manche vor dir hergehende aus Unver-ſtand nit erhoben hätten, wurdeſt du gewiß-lich nit ſagen: warum ſoll ich den Schatz zu mir nemmen, da ihn die vorhergehende nit ge-achtet haben? du wurdeſt ohne Zweiffel nach demſelben greiffen, und gar froh ſeyn, daß er dir zu erſt unter die Händ kommen. Die Tugend iſt ein groſſer Schatz: wann du das Glück haſt denſelben zu finden, ob ihn ſchon andere ligen laſſen, erhebe du denſelben mit Freuden; dann er wird dir in der Glory ein unſterbliche Cron verſchaffen.

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Andreas JEſu Chriſto hurtig und eyffrig nachgefolgt ſeye. Man pflegt ſich nit vil zubedencken, ob man bey vorfallender Gelegenheit denen irrdi-ſchen Anmuthungen, und der Welt folgen ſoll: es geſchicht diſes ungeſaumt, eyffrig und mit Freuden. Da es aber um den Dienſt GOt-

GOttes, und die Nachfolg JEſu Chriſti zu thun iſt, damit man zu dem Himmel-Reich gelange, alsdann wird vorgegeben, man müſſe die Sach wohl überlegen, als ob nemlich die Tugend und der eyffrige Dienſt deß Allerhöchſten ein gefährliches Unternemmen wäre. Gantz anderſt machet es der Heil. Andreas. Er wartet keinen Augenblick lang mit ſeinem Gehorſam, ſo bald ihn GOtt beruffet. Er verlaſſet alles, damit er JEſu Chriſto, welcher ihn zu ſich einladet, hurtig nachfolge. Worzu beruffet er ihn dann? zu einem armen, und vor der Welt verachteten Leben: zu einem beſchwärlichen Amt, wobey ſehr vil zu leyden ſeyn wird. Folget mir nach, ſagt der HErr, ich will euch zu Menſchen-Fiſcheren machen. Euere Verrichtung wird diſe ſeyn, daß ihr dieſelbe aus ihrem Sünden-Wuſt heraus ziehet; zur Verachtung deß Wolluſts, der Ehren und der Reichthumen anweiſet: daß ihr ſie meinen Gebotten unterwerffet, und in diſem Leben für euere Mühewaltung keinen anderen Lohn erwartet, als ſchwäre Verfolgungen, Gefängnuſſen, allerhand Peynen und den Todt ſelbſt.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Andreas JEſu Chriſto bis zu dem Todt deß Creutz beſtändig nachgefolgt iſt. O gutes und liebes

Creutz, ſagt er, welches ich ſchon lang gewunſchen, ſorgfältig geliebt, unaufhörlich geſucht hab, und welches mir endlich meiner Begürd nach bereitet iſt! erwege diſe Wort, und bewundere das groſſe Hertz diſes Jüngers. O liebes Creutz! du lebendige Quell aller Güter, darnach ich ſchon lang geſeufftzet hab, als nach dem höchſten Gipffel meiner Glory, welches ich als den Königlichen Thron meines Herren eyffrigiſt geliebt: welches ich als den reichiſten Schatz aller Gnad und Glory unaufhörlich geſucht hab: und welches mir endlich zur vollkommnen Erfüllung aller meiner Begürden anjetzo bereitet iſt. „Sagt mir her, „liebſte Brüder, iſt wohl diſer ein Menſch, „welcher alſo redet? iſt er nit vilmehr ein En„gel als ein Menſch, oder ein neues Geſchöpff? „*S. Bern. ſerm. 2. de S. Andrea.* Nein, er iſt „gleich uns ein ſterblicher Menſch, welcher da „leydet, und als ein Jünger JEſu Chriſti an „dem Creutz ſterbend, uns allen zuruffet: „glückſeelig iſt der Menſch, welcher ſich in dem „Creutz rühmet, und daſſelbe als ſein gröſte „Glory anſihet, wann er nur bey demſelben „alſo verbleibt, daß er ſich durch keinerley „Anfechtung hievon abwendig machen laſſet. *Ibid.*

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Franciſci Xaverii.

Den 3. December.

Precioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus. *Pſal.* 115.

Koſtbar iſt vor denen Augen GOttes der Todt ſeiner Heiligen.

Erſter Eingang.

Stelle dir den ſterbenden Heil. Xaverium vor, und ſihe ſeinen Todt als den Spiegel ſeines Lebens an, welcher dir ſeine fürtreffliche Tugenden lebhafft vorſtellet.

Zweyter Eingang.

Bitte GOtt um das Liecht der Erkanntnuß, und um die Gnad der Nachfolg.

Anmerckung.

Der Todt iſt ein Spiegel deß Lebens, und der Mittel-Punct, worinn alle Tugenden zu-

ſammen

ſammen treffen, damit ſie ihren Kampff endigen, und die Belohnung empfangen. Der Todt deß Heil. Xaverii iſt wunderbarlich. Alle Tugenden glantzen hiebey auf eine ſonderbare Weiß; vorderiſt aber ſein vollkommne Entäuſſerung von allen Geſchöpffen, und von ihme ſelbſt: ſeine Vereinigung mit GOtt: ſeine Bemühungen und viles Leyden zu der Ehr GOttes und deß Nächſten Heyl. Diſe drey Zeichen einer ungemein hohen Heiligkeit werden die drey Puncten unſerer Betrachtung ausmachen.

1. Punct.

BEtrachte erſtlich jene vollkommne Entblöſung von allen Dingen, welche ſein Leben ungemein heilig, und ſeinen Todt ſehr koſtbar gemacht hat.

Keinen Heiligen wirſt du finden, welcher nit hier den Anfang gemacht habe: du wirſt auch keinen ſehen, welcher nit hiedurch ſein Leben ſchlüſſe. Der Heil. Xaverius war in diſem Stuck fürtrefflich. Betrachte nur ſeinen Wandel von ſeiner Bekehrung an, ſo wirſt du nichts anderes finden, als ein gäntzliche Abtrennung von ſeinen Anverwandten, von ſeinem Vatterland, von ſeinen Freunden, von ſeinen Bequemlichkeiten, von allen Freuden und Ehren, von ſeinem eygnen Urtheil, eygnen Willen, eygnen Leben, und von der gan-

tzen Welt: aber nichts kan ſeinem Todt gleich kommen. Er ſtirbt in einer Wildnuß auf Rohren ligend, von jederman verlaſſen, von aller menſchlichen Hülff entblößt, und zwar der Marter-Cron beraubt, welches ihm den gröſten Schmertzen verurſachet, dieweilen er immerzu darnach ſeufftzete: er ſtirbt widerum bey dem Eintritt in das Chineſiſche gröſſe Kayſerthum, welches er nach ausgeſtandener höchſt müheſamen Reiß annoch zubekehren verlangte. Alſo leben und ſterben die Heilige. Ihrem Beyſpihl muſt du folgen, wann du ihres Glücks theilhafftig zu werden verlangeſt. Wilſt du dich der Vollkommenheit befleiſſen? Vade, vende omnia. Gehe hin, entblöſſe dich von ſo vilen überflüßigen Dingen, und von ſo vilen Bequemlichkeiten, welchen du mit gar zu viler Sorg und Lieb deiner ſelbſt nachjageſt. Verlangeſt du JEſu Chriſto nachzufolgen? leg von dir jene gar zu natürliche Neygung gegen deinen Anverwandten, zu deinem Vatterland, zu deinen Freunden, welche dir die Zeit abſtehlen, und dein Hertz zum öffteren rauben, welches du GOtt allein überlaſſen ſolteſt. Verlangeſt du endlich deinen Lauff glücklich zu endigen? laſſe dem Todt nichts übrig, was er dir mit Gewalt nemmen könne. Komme ihm durch deine Fürſichtigkeit vor: ſcheide dich zeitlich von der Lieb aller Geſchöpffen, bevor du mit Gewalt hievon abgeriſſen werdeſt.

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte zweytens die wunderbarliche Vereinigung, ſo der Heil. Xaverius bey ſeiner ſo häuffigen Arbeit mit JEſu Chriſto hatte, da hingegen uns die Geſchäfft von GOtt abzuwenden pflegen. Es iſt diſes das Kennzeichen einer ungemeinen hohen Tugend, da man ein groſſe Andacht mit viler Arbeit zuverknüpfſen weiß, dahin ein mittelmäßige Tugend niemahl gelangen wird. Diſe bleibt nur ſo lang verſammlet, âls die Bettſtund dauret: wann diſe verfloſſen, hat auch die Andacht ihr End erreichet. Ein kleine Wellen und ein geringer Wind kan ein leichtes Schifflein umwerffen: ein groſſes Laſt-Schiff hingegen widerſtehet dem Ungewitter und allem Gewalt der Wellen.

Wende du deine Augen auf unſeren Heiligen, und bewundere den herrlichen Lauff diſer hellglantzenden Sonnen. Xaverius durchſchiffet das Atlantiſche, das Ethiopiſche, das Indianiſche, und das Japoneſiſche Meer. Er betrittet die Königliche Palläſt; er gehet auch in die gemeine Burgerliche Wohnungen: er dienet denen Krancken in denen Spitthäleren, und auf denen Schiffen: überall verrichtet er das Amt eines Predigers, eines Seelen-Hirtens, eines Chriſten-Lehrers, eines Beicht-Vatters. Seine eyffrige Sorgen erſtrecken ſich über alle ſehr weitſchichtige Landſchafften

deß

deß Aſiatiſchen Welt-Theils, dahin er Evangeliſche Arbeiter ſendet, welche er ſelbſt beſuchet, und weder die Gefahren zu Waſſer, noch die beſchwärliche Reiſen zu Land im geringſten achtet; überall vertilget er die Abgötterey ſamt dem Laſter. Bey allen diſen groſſen Geſchäfften, ſagt ſeine Lebens-Beſchreibung, war er ihme ſelbſt allzeit gegenwärtig, und handlete immerdar mit GOtt. Er bettete wie ein Jonas, bey allem Ungewitter, und gefährlichem Schiffbruch. Er handlete mit dem Nächſten wie der Heil. Raphael mit ſeinem Tobias, ohne GOtt jemahl aus denen Augen zuverliehren. Er trug den Nahmen JEſu unter denen Heyden herum, wie ein heiliger Paulus, welcher für alle Kirchen ſorgte, denen Juden und Heyden überall predigte, bald nacher Athen, bald zu denen Epheſeren, bald zu denen Corinthieren, bald nacher Jeruſalem, bald nacher Rom reiſete, und doch bey ſo viler Arbeit bekennete, daß ſein Umgang in dem Himmel wäre: Converſatio noſtra in cælis eſt.

Obwohlen er aber mit GOtt allzeit vereiniget geweſen, hatte er doch ſeine zu dem Gebett unfehlbar gewidmete Stunden, welche er niemahl auf andere Geſchäfft wendete, dieweilen er den Umgang mit GOtt für das wichtigſte unter allen Geſchäfften hielte. Wann er aber demſelben bey Tag nit obligen kunte, brauchte er die nächtige Stunden darzu, deren er nur zwey oder drey zur nothwendigen Ruhe widmete,

mete, wobey er doch das Gebett nit unterließ; dann ſein kurtzer Schlaff war mit vilen Seufftzeren unterbrochen, und ruffte er zum öffteren in demſelben andächtigiſt auf: O JEſu O gütiger JEſu! ſeine Befliſſenheit auf das Gebett, und ſeine Vereinigung mit GOtt war ſo groß, daß die Strahlen deß innerlichen Liechts, womit deſſen Seel angefüllt war, auch äuſſerlich an ſeinem Angeſicht ſchinen, wodurch es ein ſolche Herrlichkeit und Milde erlangte, daß man ihn ohne Freud und Troſt nit anſehen kunte.

Wer wird uns aber ſagen können, wie hoch ſeine Vereinigung mit GOtt zur Stund deß Todts geſtigen ſeye? es ſcheinet ja, ſie habe nimmermehr höher können getriben werden, als er ſie in dem Leben gebracht hat. Gleichwie er ſich GOtt völlig ſchenckte, alſo gab ſich ihm GOtt hingegen auch gantz mit ſeiner Allmacht zu Erweckung der Todten, und herrlichiſter Würckung unzahlbarer Wunder-Zeichen: mit ſeiner Weißheit die zukünfftige Ding vorzuſagen, und die verborgniſte Heimlichkeiten der Hertzen zuerkennen: mit ſeiner Güte, damit er jederman Gutes thun könnte. Zur Vollendung ſeiner Vereinigung gieng noch etwas ab, welches durch ſeinen Todt geſchehen müſte, nemlich die ewige Vereinigung mit GOtt durch die Glory. Der Todt vollbrachte hiebey auf einen Streich die Trennung und die Vereinigung gantz glücklich: die Trennung

von denen Geſchöpffen durch die Trennung deß Leibs und der Seel: die Vereinigung mit GOtt durch das Liecht der Glory: beyde aber durch das Mittel deß Gebetts.

Lehrne hieraus, daß die heilige Ubung deß Gebetts das Element der Seel ſeye; daß man in derſelben leben und ſterben müſſe; daß man in derſelben leben müſſe, damit man durch die Gnad mit GOtt vereiniget bleibe; daß man noch mehr in derſelben ſterben müſſe, damit man auch durch die Glory mit GOtt vereiniget werde, daß man endlich die gantze Zeit deß Lebens darauf wenden müſſe, wann man darinn ſterben will. Oportet ſemper orare & nunquam deficere.

3. Punct.

BEtrachte die dritte Maaß der hohen Heiligkeit deß groſſen Xaverii, ſo die Lieb zu dem Leyden und zu der Arbeit geweſen, damit die Ehr GOttes und deß Nächſten Heyl befürderet wurde.

Wer kan die Landſchafften und ſo vile Königreich zehlen, welche er bekehret hat? wer wird uns ſagen, was er überall gearbeitet und gelitten habe, die Seelen zugewinnen und die Ehr GOttes auszubreiten? wer kan ſich über ſein großmüthiges Hertz genugſam verwunderen, da er ſo weit ausſehende Arbeiten übernommen, und ſtandhafft ausgeführet hat?

unbeweglich war ſein Vertrauen zu GOtt in denen gröſten Gefahren, und bey wichtigiſten Geſchäfften: unüberwindlich ſeine Gedult in allerhand Verfolgungen und ſchweriſtem Leyden: unveränderlich ſein Beſtändigkeit; unermüdet ſeine Kräfften bey überhäuffter Arbeit: unzerſtörlich die Ruhe ſeines Geiſts und die Freud ſeines Hertzens bey allerhand der Natur höchſt widrigen Beſchwärnuſſen. Sehe man ihn mit Verwunderung an, da er die Indianiſche Landſchafften zu Fuß durchreiſet: ſehe man nur, wie er in dem wilden Eyland Maurica, ſo gleichſam eine Höll zuſeyn ſchine, vor himmliſchen Tröſtungen zerflüſſet: ſehe man, wie er ſich als einen Knecht aufdingen laſſet, damit er in das Japoneſiſche Kayſerthum eindringen könne, dahin er keinen Weeg wuſte, und der Lands-Sprach gantz unerfahren war; allwo er doch innerhalb zwey Jahren gantze Königreich und mehrere König bekehrt hat: allda ſtifftete er eine Kirch, oder Verſammlung eyffriger Chriſten, welche bis hieher wider alle Wut der Tyrannen obgeſigt, und den Himmel mit glorreichen Blut-Zeugen angefüllt hat: betrachte man ihn endlich, da er nach erlittenem Schiffbruch auf einem ſchwachen Brett mit ſo ruhigem Gemüth in dem Meer unter denen tobenden Wellen herumfahret, und mit GOtt eben ſo gut vereiniget bleibt, als ob er in der Sicherheit deß Ports ſtunde. Alle diſe ſo unterſchidliche Stånd und Abwechslungen

ſei-

ſeines Leydens, wobey diſer groſſe Heilige ſo-wohl die Stärcke als die Zärte ſeiner Lieb herr-lich ſehen laſſet, ſeynd wunderbarlich: nichts iſt aber doch ſo beweglich wie ſein Todt, wo-bey die Schmertzen der Marter, und die ſüßi-ſte Tröſtungen deß Himmels zuſammen treffen. O was für eine Freud empfindet er, da er den Himmel anſihet, welcher ihm ſchon offen ſte-het! O was für eine Marter, da er ſeine Ge-müths-Augen auf das Chineſiſche Kayſerthum wendet, welches er annoch gern JEſu Chriſto gewinnen möchte. O was für eine Freud in dem Kuß, und in der lieblichen Umfaſſung deß Gecreutzigten ſterben! O was für eine Mar-ter, an dem Creutz, gleich ſeinem HErren nit ſterben, und aus Lieb ſeiner ein tauſendfache Marter nit ausſtehen können!

Lehrne von diſem groſſen Apoſtel, wie dein Eyffer für die Ehr GOttes, und der Seelen-Heyl beſchaffen ſeyn müſſe. Befleiße dich den-ſelben in Ubung guter Wercken kräfftig, in der Arbeit und in dem Leyden großmüthig, in Erfindung allerhand Mittlen dem Nächſten ohne Verſaumung deines eygnen Heyls zu die-nen, ſorgſam und fürtrefflich zu machen, dann was wurde es dir endlich nutzen, wann du die gantze Welt zum Gewinn hätteſt; anbey aber dein eygne Seel verliehren ſolteſt?

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Ambroſii.

Den 7. December.

Spiritus meus ſuper mel dulcis. *Eccli.* 24.

Mein Geiſt iſt ſüſſer dann Hönig.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Ambroſius annoch als ein Kind einſtens mit offenem Mund geſchlaffen, da ſich die herbey fliegende Immen auf ſeine Lefftzen geſetzt, und hiedurch vorbedeutet haben, daß er zu ſeiner Zeit das ſüſſe Hönig ſamt dem Stachel der Immen haben wurde, einerſeits die Lieb zur Tugend in die Hertzen einzupflantzen, und anderer ſeits die Sünd allda zu tödten.

Ob er ſchon in der That alle einem groſſen Vorſteher gebührende Tugenden auf eine ſonders fürtreffliche Weiß hatte, ſcheinet es doch, als habe der Geiſt einer milden Sanfftmuth, ſo der Geiſt JEſu Chriſti jederzeit geweſen, in ſeiner Seel den Vorzug gehabt, und ſeinen völligen Wandel geführt.

Sein

Sein Biſchöffliche Wahl hat der Himmel durch ein mercfliches Wunder ausgemacht, da ein unmündiges Kind Ambroſium zum Biſchoff ernennete, und die zertheilte Gemüther zur Lieblichkeit deß einträchtigen Fridens anwiſe.

Der Land-Vogt Probus, welcher ihm einige Städt in der Lombardey, und inſonderheit Mayland zuverwalten geſchickt hatte, ſprach bey dem Abſchid zu ihm: Gehe, und regiere vilmehr Biſchöfflich als Richterlich: (das iſt, vilmehr mit einer vätterlichen Milde, als mit einer richterlichen Schärpffe) er hatte auch das Vergnügen würcklich zu ſehen, daß ſein guter Rath zu einer Weiſſagung ausgeſchlagen, als er in Erfahrung gebracht, daß die Stadt Mayland Ambroſium zu ihrem Biſchoff erwählt hatte. Was der Land-Pfleger gewunſchen, hat auch der Heilige vollkommen erfüllet. Jederman gewanne er durch die Milde ſeiner Geſprächen: in ſeinen Predigen brachte er ſeine Zuhörer ebenfalls durch mildiſte Weeg zu dem wahren Geiſt der Andacht. Sein herrlichiſter Gewinn iſt aber die Bekehrung deß Heil. Auguſtini geweſen, als welcher der lieblichiſten Sanfftmuth deſſen Geiſts, und der Krafft ſeines für ihn verrichteten Gebetts keinen ferneren Widerſtand thun kunte.

Lehrne hieraus, daß GOtt die Sanfftmüthige inniglich liebe, und ſich ihrer zu groſſen

Wercken und Bekehrungen gern bediene, dieweilen ſie ſich auf das Gebett ſteiffen, und in allen Unternemmungen mit gantzem Vertrauen zu ihm fliehen. Diſe war die ſtäte Ubung unſeres Heiligen, darzu er auch andere aufmunterte. „Da wir Morgens fruhe aufſtehen, „ſagt er, müſſen wir vor unſerem Herfürgang „aus dem Zimmer unſerem Seeligmacher „Danck ſagen, welcher uns in der Nacht be„wahret hat: wir müſſen alle unſere zeitliche „Geſchäfft durch eine auf ihn gerichtete Ubung „anfangen. Maſſen er wachet, damit ich ſi„cher ſchlaffen könne. *Serm. 43.*

2. Punct.

Betrachte, daß zwar der Heil. Ambroſius durch die Milde ſeines Wandels die Lieb zur Tugend nachdrucklich in die Hertzen einprägte: er hatte aber auch ein ſtarckes Vermögen wider das Laſter, wann ſchon daſſelbe in dem Purpur, und mit Kayſerlichem Anſehen aufgezohen kam, dann er getraute ſich daſſelbe mit heiliger Freyheit ſo gar auf dem Thron gröſter Monarchen anzugreiffen, welche zwar niemahl höher ſtehen, noch glorreicher ſchimmeren, als da ſie ſich unter dem geiſtlichen Gewalt, welchen JEſus Chriſtus ſeiner Kirchen verlyhen hat, demüthig ernidrigen. Der groſſe Theodoſius, welchem der Heilige ein offentliche Kirchen-Straff auferlegt hatte,

müſte

müſte deſſen großmüthige Standhafftigkeit in diſem Stuck erfahren, welche er auch ſo hoch ſchätzte, daß er zu einem ſeiner Vertrauten, welcher ſich die Hoffnung machte den Heiligen von ſeiner ſtrengen Schärpffe abzuführen, mit aller Gelaſſenheit ſagte: ich kenne die ſtarckmüthige Standhafftigkeit Ambroſii: nichts vermag ihn dahin zubringen, daß er wider das Geſatz GOttes handle.

Schlüſſe hieraus, daß die Forcht GOttes die beſte Krafft der Heiligen ſeye, welche ihren Muth ſtärcket, und über alle menſchliche Aufſehen erhebet. Wer GOtt förchtet, ſagt der Weiſe, iſt vor denen Menſchen unerſchrocken, und förchtet kein ſterbliche Macht. Der HErr iſt mein Helffer, ſagt ein ſolcher mit dem Heil. David, ich wird durchaus nichts förchten, was immer die Menſchen wider mich handlen mögen.

3. Punct.

BEtrachte, daß die Ketzer unſerem Heiligen wegen ſeinem Eyffer und groſſer Starckmüthigkeit ſehr abhold geweſen: daß aber ſein Milde jederzeit die Oberhand behalten habe. Die wider ihn erzürnete Arianer beſtellten einen Bößwicht, welcher denſelben ermorden ſolte: da er aber den Streich würcklich führete, erſtarrete ſein Hand wunderbarlicher Weiß, und verdorrete augenblicklich, worauf der Mörder

in ſich ſelbſt gangen, und von dem liebvollen Diener GOttes die Verzeyhung ſamt der Herſtellung ſeines Armbs unverzüglich erlangt hat. Die Höll erweckte wider ihn einen unglückſeeligen Zauberer, welcher denſelben bey ſeinem Volck verhaßt machen ſolte: er bemühete ſich aber umſonſt, dann er die Lieb der Schäfflein zu ihrem Hirten auf keine Weiß hat verminderen können: ſo vil vermag nemlich bey GOtt und denen Menſchen ein liebreiche Sanfftmuth. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige, dann ſie werden das Erdreich ihrer eygnen Hertzen; anbey auch die Hertzen der Menſchen; und was am allermeiſten zu ſchätzen, daß Göttliche Hertz ſelbſt beſitzen. Wir ſollen gar nit zweifflen, daß nit der Heil. Ambroſius diſe Glückſeeligkeit genoſſen, und gantz beſondere Zeichen deß Gnaden-Gunſts JEſu Chriſti erfahren habe; maſſen ihn diſer nach ſo vilen in ſeinem Leben verlyhenen Gnaden und Tugenden, in ſeiner Sterbſtund liebreich beſucht hat. Alſo daß man von ihm eben dasjenige ſagen kan, was die Schrifft von dem ſanfftmüthigen Moyſes zu deſſen Ruhm meldet, daß er in dem Kuß deß HErrn geſtorben ſeye. Derohalben müſſen wir uns nit verwunderen, daß er ſterbend geſprochen: „Ich hab unter euch „nit alſo gelebt, daß ich mich deß Lebens ſchä„men ſoll: ich förchte aber auch den Todt nit, „dieweilen wir einen gütigen Herrn haben.

Betrach-

Betrachtung

Auf das Feſt der Unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Den 8. December.

Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias. Cant. 2.

Wie die Lilien unter denen Dörnern, alſo ſtehet meine Freundin unter denen Töchtern.

Anmerckung.

DJe Erbſünd iſt nichts anders als eine Beraubung der heiligmachenden Gnad, dadurch wir zu Kindern GOttes werden; und der glückſeeligen Erb-Gerechtigkeit, welche in einer vollkommenen Untergebung deß untern Theils, an den obern Theil deß Menſchens beſtehet: diſe Beraubung gehet von dem erſten Menſchen an alle ſeine Nachkömmling durch das Unglück ihrer Geburt über, dieweilen alle in dem Adam geſündiget haben, welcher ihnen die Gnad und die Erb-Gerechtigkeit hätte über-

machen ſollen, wie ihm GOtt ſolches verſprochen hatte, wann er ihm treu verbliben wäre: er hat aber durch ſeinen Ungehorſam beyde, nit nur für ſich allein, ſondern für ſein gantze Nachkommenſchafft verlohren, welche das Gifft ſeiner Sünd mit ihm angeſteckt hat. Eben deßwegen bringen alle Menſchen dem gemeinen Lauff nach drey groſſe Unordnungen und Ubel mit ſich auf die Welt, nemlich die Beraubung an der heiligmachenden Gnad; die Beraubung an der Erb-Gerechtigkeit, und die gewaltige Neigung zu dem Ubel, nebſt einer groſſen Beſchwärnuß in dem Guten. Nun iſt die Empfängnuß der ſeeligiſten Jungfrauen von allen diſen Ublen, aus einer ſonderbahren Gnad GOttes befreyt, wodurch ſie von allen übrigen Menſchen alſo entſchiden wird, daß ſie gleich einer Lilien unter denen Dörnern pranget. Sie iſt in der Gnad empfangen worden: ſie iſt in der Erb-Gerechtigkeit, das iſt, in einer vollkommenen Einſtimmung der Kräfften mit der Vernunfft, und mit einer dem allerhöchſten HErrn gäntzlich untergebenen Vernunfft empfangen: ſie iſt endlich auch ohne die mindiſte Neigung zu dem Böſen, und mit einer ſtarcken Neigung zu dem Guten empfangen worden. Diſe drey ſchöne Freyheiten werden die drey Puncten unſerer Betrachtung außmachen.

I. Punct.

DIe Lilien iſt wegen ihrer ſchneeweiſſen Farb überaus ſchön, da hingegen die Dörner ohne Schönheit ſeynd. Diſer iſt der erſte Unterſchid zwiſchen der Empfängnuß Mariä, und der Empfängnuß aller übrigen Adams-Kinder, welche ſammentlich in der Sünd gebohren werden, weßwegen ſie ein Grauſen vor dem Angeſicht GOttes ſeynd: maſſen niemand von dem Unrath frey iſt, auch ſo gar kein Kind, ſo nur einen Tag alt iſt. Nur allein von der Seel. Jungfrauen hat der Heil. Geiſt geſprochen: Du biſt gantz ſchön meine Freundin, und iſt an dir nit die mindiſte Unreinigkeit zu finden. „Du biſt gantz ſchön, nit nur zum „Theil, ſondern durchaus, und ohne Auß„nahm. Weder die Unreinigkeit der läßlichen „Sünd, weder die Unreinigkeit der Todtſünd, „weder die Erbſünd iſt an dir zu finden: niemal „biſt du befleckt geweſen, und wirſt es niemahl „ſeyn: du biſt voll der Gnaden, und wirſt es allzeit bleiben. *Idiot. in contempl. de B. V. c. 2.* Erwege die folgende Grund-Urſachen, woraus diſe allgemeine Lehr der Kirchen beruhet.

1. Der Sohn GOttes hat ſeine Mutter von der Erb-Sünd befreyen können: wann er ſolches alſo nit gethan hätte, wurde er ſeiner Lieb und ſeiner Güte fürwahr kein Genügen geleiſtet haben, indem er eine gantz unbefleckte

Mut-

Mutter hätte erwählen können, und ſolches doch nit gewolt hätte.

2. Was immer vollkommenes einer puren Creatur zugeeygnet werden kan, muß einer Göttlichen Mutter nit verſagt werden. Nun seynd aber die Engel in der Gnad erſchaffen worden: der Adam hat die Erb-Gerechtigkeit, und Eva die Unſchuld mit ſich auf diſe Welt gebracht. Wer ſoll dann glauben können, daß Maria in der Erbſünd hätte ſollen erſchaffen werden, und daß hiemit die Engel beſſer geweſt wären, als ſie in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß geweſen. Wie kan es möglich ſeyn, daß man jemahl hätte ſollen ſagen können: die Engel ſeynd unſchuldig; Maria hingegen der Sünd ſchuldig. Die Engel ſeynd werthiſte Freund GOttes; Maria aber iſt deſſen Feindin. Ein ſolche Red iſt ja unerträglich, wider alle Andacht, wider alle Vernunfft, wider die einer Göttlichen Mutter ſchuldige Ehrenbietigkeit.

3. Wer immer der Sünd ſchuldig iſt, diſer iſt auch ein Knecht deß Teuffels, und verdienet folglich das ewige Feur. Wer ſoll ſich aber getrauen därffen von der Mutter GOttes etwas ſolches zuſagen, oder nur zudencken? „nachdem ihr GOtt alle Geſchöpff untergeben „hat, wem ſoll einfallen können, daß Er ſie dem „Teuffliſchen Joch habe unterwerffen wollen? *S. Joan. Damaſc. orat. de dormit. B. V.*

4. Der Heil. Auguſtinus ſagt, daß derjenige ungezweifflet von der Erbſünd loß ſeye, wel-

cher

cher niemahl einige würckliche Sünd begangen hat. *l. 5. contra Julianum c. 9.* Nun bekennet aber die gantze Kirch einhellig, das ſie niemahl ein würckliche Sünd begangen habe: und ſagt der Heil. Thomas, daß ſie im widrigen fall der göttlichen Mutterſchafft nit würdig geweſen wäre. *3. P. q. 27. a. 4.* So iſt ſie dann mit der Erb-Sünd niemahl behafftet geweſen.

5. Der Heil. Andreas von Jeruſalem ſagt, daß die ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes auf eine gantz beſonders hohe Weiß, über alle Heilige heilig, und der Schatz aller Heiligkeit geweſen ſeye; daß ſie wider die Sünd einen unüberwindlichen Gewalt gehabt habe. *Metaph. in Aſſumpt.* Wie könte ſie aber diß-falls unüberwindlich ſeyn, wann ſie ſchon in dem erſten Streit wäre überwunden worden? wie hätte ſie den Kopf der Schlangen zertretten ſollen, wann ſie von derſelben wäre gebüſſen und getödtet worden? wie hätte ſie der Schatz aller Heiligkeit ſeyn können, wann ihr die Gerechtigkeit, und die vollkommne Unſchuld gemanglet hätte.

6. Alle Vorbedeutungen deß alten Teſtaments, ſagt Gerſon, treffen hierin mit dem Sinn der Glaubigen zu. Maria iſt jener Stern, welchen der Prophet Balaam geſehen, und welcher den Gnaden-Tag hat verkündigen ſollen: ſo iſt ſie dann von allen irrdiſchen Unweeſen, und hiemit von der Erb-Sünd befreyt gebliben. Maria iſt die aus dem un-

ver-

verweeſendlichen Holtz Sethim verfertigte Arch deß Bunds: So iſt ſie dann von der Sünden-Fäule befreyt gebliben. Maria iſt jene Salomoniſche Heldin, dero Ampel in der Nacht niemahl erloſchen iſt, und welche die Kälte zur Winters-Zeit nit zu beſorgen hat: ſo hat ſie dan die Kälte der Sünd niemahl erfahren. Maria iſt jene Ezechieliſche Porten, ſo niemahl geöffnet worden: hat alſo die Sünd in ihre Seel niemahl den Eingang gefunden. Maria iſt endlich die Königliche Braut, für welche kein Geſatz iſt gemacht worden: ſo hat ſie dann auch keiner Straff jemahl ſchuldig ſeyn können. *Gerſon tom. 2. ſerm. de Concept. pag. 738.* Ehre du alſo diſe höchſte Fürſtin deß Himmels und der Erden: preyſe den Vatter, welcher ſie zu ſeiner eingebohrnen Tochter außerkohren, und folglich in der Gnad erſchaffen hat. Preyſe den Sohn, welcher ſie als die erſte Frucht ſeiner Erlöſung, vor der Sünd bewahret hat. Preyſe den Heil. Geiſt, welcher ſie zu ſeiner Braut beſtimmet, und ſie mit einer unendlich reichen Morgengaab, wie der Heil. Thomas redet, das iſt, mit einer unendlichen Entfernung von aller ſo wohl erblichen, als würcklichen Sünd beehret hat. Geſelle dich zu denen Englen, als welche den Augenblick ihrer Empfängnuß hochfeyerlich begangen haben. *S. Vincent. Ferr. ſerm. de B. V.* Grüſſe diſe ſchöne Morgenröthe bey ihrem erſten Aufgang, und bitte ſie um jenen günſtigen Einfluß, womit ſie an di-

ſem

ſem heiligen Tag ihre andächtige Diener begnadiget.

2. Punct.

DJe Lilien hat keine unformliche Knöpff, und kein Krümme: alles iſt an ihr gantz ſchön, gleich und grad von dem Stengel an biß zur Blumen: alles iſt an ihr gantz mild. Die Dörner hingegen ſeynd hart und ſpitzig: ſie durchſtechen und zerreiſſen alles, was ſich ihnen näheret. Diſer iſt der zweyte Unterſchid, welcher die unbefleckte Empfängnuß der Jungfrauen von der Empfängnuß aller übrigen Menſchen entſcheidet, als welche denen ſpitzigen Stachlen der Begürrlichkeit unterworffen ſeynd, wovon doch ſie gäntzlich befreyt geweſen, wie die Gottsgelehrte insgemein darfür halten, deren etwelche mit dem Heil. Thomas lehren, daß der Sünden-Zundel in ihr bey ihrer erſten Heiligung gebunden, und im Augenblick der Göttlichen Menſchwerdung vollkomen ſeye außgelöſcht worden. *In 5. Diſt. 3. q. 1. a. 2.* Andere verſichern, gemeldter Zundel ſeye ſchon in dem Augenblick ihrer Empfängnuß gäntzlich außgelöſcht worden, womit ich dreyer Urſachen halber gern einſtimme. Erſtlich, dieweilen der Ehr deß Göttlichen Sohns, und ſeiner heiligiſten Mutter daran gelegen war, daß ſie ihre Anmuthungen dermaſſen in ihrem Gewalt hätte, und der nidere Theil ihrer Seel der Vernunfft alſo untergeben wäre, damit ſie nit nur kein würckliche Sünd jemahl begienge, ſondern auch

auch keine begehen könte. Zweytens, dieweilen der Sünden-Zundel nichts anderes iſt als eine Unordnung der Begürlichkeit, ſo ein unglückſeelige Frucht der Erbſünd, und ein vergiffte Quell der würcklichen Sünd iſt. Da nun Maria von dem Augenblick ihrer Empfängnuß an von der Erbſünd befreyt geweſen, warum ſoll ſie dann nit auch von aller daraus entſtehenden Unordnung vollkommen befreyt geweſen ſeyn? wer die Urſach aus dem Weeg raumet, diſer nimmet ja auch dero Würckung zu gleicher Zeit hinweg. Drittens, dieweilen der Sünden-Zundel auf dreyerley Weiß kan gebunden ſeyn; durch die Hefftigkeit der Göttlichen Lieb, durch die ſtäte Gegenwart GOttes, ſo eine Frucht der Lieb iſt; und durch einen beſondern Schutz deß Allerhöchſten, welcher ſeinen Liebhabern niemahl mangler. *Suarez tom. 2. in 3. p. Diſſ. 4. ſect. 5.* Nun kan aber derſelbe gleichfalls auf ein ſolche Weiß außgelöſcht ſeyn, wann die Lieb GOttes einen höheren Staffel erreichet, und folglich die Vereinigung mit GOtt enger, die Beſchauung höher und der Göttliche Schutz ſtärcker iſt. Wer ſoll dann zweifflen, daß nit der Zundel auf ein ſolche Weiß in der ſeeligiſten Jungfrauen auf ewig außgebliben ſeye, indem ſie durch die erſte Ubung ihrer Lieb mehr Gnad und Verdieneſt bey GOtt erworben hat, dann alle Heilige insgeſammt? bewundere ein ſo groſſe Gnaden-Freyheit, woraus Hugo von dem Heil. Victor Gelegenheit

genommen hat zu ſagen, daß zwar der Heil. Paulus allen Menſchen befehle, daß ſie die Sünd in ihrem ſterblichen Leib nit ſollen herrſchen laſſen: daß aber die Jungfrau allein aus beſonderer Gnad diejenige geweſen ſeye, in welcher die Sünd niemahl gewohnet hat. Fürwahr ein wunderbarliche Gnad, welche du um ſo näher treffen wirſt, als du die Bewegungen der Begürrlichkeit mit mehrerem Ernſt unterdrucken wirſt. Bitte ſie, daß ſie dir ein ſolche Gnad bey ihrem Sohn erlange.

3. Punct.

DJe Lilien iſt ſehr grad und hoch. Keine Blum ſteiget ſo hoch, und entfernet ſich mehr von der Erden als ſie, da hingegen die Dörner in der Nidere herum kriechen. Diſer iſt der dritte Unterſchid, welcher die Empfängnuß Mariä von dem übrigen Hauffen der Menſchen entſcheidet: in diſen hat die Erbſünd fünff merckliche Wunden zuruck gelaſſen, nemlich die Blindheit deß Geiſts, die Boßheit deß Hertzens, die Schwachheit deß Fleiſch, die Unordnung der Anmuthungen, und die üble Einrichtung ſowohl der Sinnen als der Einbildungs-Krafft, woraus dann jene Neigung zu dem Böſen, und jene Beſchwärnuß herkommet, ſo wir in Ubung der Tugend erfahren: aus diſer Quell flieſſet jene Schwere, ſo uns an die Erden hefftet, und jene Mühe, ſo wir anlegen

müſſen, wann wir unſere Gedancken und unſer Hertz gen Himmel erheben wollen. Hingegen hatte die Völle der Gnad, welche Maria im Augenblick ihrer Empfängnuß erlangte, zwey gantz widrige Würckungen; diſe Völle gab ihr eine ſehr milde, und überaus ſtarcke Neigung zu dem Guten, nebſt einem ſehr groſſen Abſcheuen von dem Böſen: eine wunderbarliche Neigung zu dem Himmel, und ein vollkommne Ablöſung von allen irrdiſchen Dingen. Dann die Heiligkeit, ſagt der Engliſche Lehrer, können wir auf zweyerley Weiß in die Augen faſſen: erſtlich, dieweilen ſie uns zu GOtt, unſerm höchſten Gut, näheret; und zweytens, dieweilen ſie uns von der Sünd, als dem gröſten Ubel, entfernet. Durch die Lieb bringet ſie uns zu GOtt: durch die Reinigkeit aber entfernet ſie uns von der Sünd. Sowohl die Lieb als die Reinigkeit hätte bey Maria höher nit ſteigen können, jedoch mit diſem Unterſchid, daß ihre Lieb bis auf den letſten Augenblick ihres Lebens allzeit hat wachſen können: ihre Reinigkeit aber iſt gleich Anfangs auf dem höchſten Gipffel der Fürtrefflichkeit geſtanden, alſo, daß dieſelbe nach der Göttlichen nit gröſſer hätte ſeyn können, dieweilen ſie nemlich von aller läßlichen und erblichen Sünd vollkommen frey geweſen. *S. Thomas in 1. Diſt. 44. a. 2. ad 3.*

Bewundere diſe unvergleichliche Reinigkeit, und wann du ſchon zu derſelben nit gelangen kanſt, ſo befleiſſe dich doch wenigiſt allzeit näher

zu

zu GOtt zukommen, und dich von der Sünd allzeit mehr zu entfernen, ſo vil du mit der Gnad vermögen wirſt. Bitte ſie, daß ſie dir ſolche erlange, und bette zu diſem End öffters ihre Tag-Zeiten von der unbefleckten Empfängnuß: oder wann diſes Geſchäfften halber nit ſeyn kan, ſprich täglich vor dem Hochwürdigen Gut, oder von einer Bildnuß unſerer lieben Frauen folgendes Gebett.

„Bey deinen Füſſen ligend, O groſſe Königin deß Himmels und der Erden, bekenne ich „zur ſchuldigen Danckerſtattung für alle deine „Mütterliche Gnaden, und mich auf das Anſehen Göttlicher Schrifft, heiliger Kirchen-„Verſammlung, der höchſten Kirchen-Häupter, „inſonderheit Pabſts Alexandri deß Sibenden, welcher dißfalls die Apoſtoliſche Brieff „ſeiner Vorfahrer erneueret hat, veſt ſteiffend, „daß deine Empfängnuß allzeit unbefleckt geweſen ſeye. Deinen geliebten Sohn nimme ich „zum Zeugen, daß ich entſchloſſen bin, diſe „Wahrheit, welche ich tieff in mein Hertz eingeprägt hab, biß an mein End ſtandhafft zu „verfechten, und zu verſchaffen, daß alle meine „Untergebene ein gleiche Meynung führen, und „einen gleichen Willen haben. Alſo ſey mir „GOtt gnädig. *Proteſtatio concepta ab urbe Neapolitana 1618. per modum voti.*

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Den 26. December.

Video cœlos apertos, & Filium hominis ſtantem à dextris Dei. Act. 7. 55.

Ich ſihe den Himmel offen ſtehen, und deß Menſchen-Sohn zur rechten Hand GOttes.

1. Punct.

BEtrachte, wie tieff der Sohn GOttes in der Demuth, und ſeiner ſelbſt Ernidrigung herab geſtigen ſeye, damit er dich auf einen hohen Staffel der Glory, und deß Vermögens ſetzen könte. Sihe an den Himmel, welcher dir eben ſo wohl offen ſtehet, als dem Heil. Stephano. Der Krippen diſes neugebohrnen Kinds biſt du alles ſchuldig, was du allda zu hoffen haſt. Die völlige Glory der Heiligen kommet von der Verachtung und von denen Schmachen her, welche JEſus gelitten hat: ihre gantze Erhöhung kommet von ſeiner Ernidrigung, und ihre Glückſeeligkeit flüſſet aus ſeinem Leyden. Glaubſt du diſes? hoffeſt

du

du in Krafft ſeiner Bemühungen und ſeiner Zernichtungen einſtens den Himmel, allwo er dir einen ewigen Lohn zubereitet? wann du diſes ſteiff glaubeſt, was groſſe Urſach haſt du nit diſes Göttliche Kind von Bethlehem zu lieben, dieweilen es dich ſo ſehr geliebt, und dir ein ſo groſſes Gut mit ſo viler Mühe erworben hat? O wie theur hat er deine Cron erkauffen müſſen!

Mildiſter Erlöſer! O wie weit haſt du dich herabgelaſſen, damit du mich erhöheteſt! O unendliche Güte! O tieffe Demuth meines GOttes! du ernidrigeſt dich biß zu einem armen Vieh-Stall herab, der du mein allerhöchſter HErr biſt, und erhebeſt mich biß zu dem Thron deiner Glory, der ich mehr nit bin als dein geringer Knecht. Ich, O HErr! muß gedemüthiget werden: mir gebühret die Zernichtung, damit du gepryſen werdeſt. Dir allein gehört die Glory. Was kan ich aber heut zu deiner Ehr thun? laſſe mich ſolches wiſſen, O HErr! heilige Jungfrau, O Mutter meines GOttes, erlange mir die Gnad deinen Sohn heutiges Tags anſtändig zu ehren.

2. Punct.

BEdencke nur nit, daß dir der Sohn GOttes den Himmel alſo aufgeſchloſſen habe, daß du ohne Streitt dahin eingehen könneſt. Das Himmelreich leydet Gewalt. Erwege diſe Wahrheit aufmerckſam bey dem Liecht deß

Glaubens. Sihe, wie der Heil. Stephanus in den Himmel eingangen ſeye, nemlich durch die auf ihn håuffig zufliegende Stein. Er *hat* dir hiemit den Weeg gebahnet, und iſt ihm diſe ſonderbahre Ehr zukommen, daß er aus allen Jůngern JEſu Chriſti der erſte geweſen, ſo die Marter außgeſtanden, welches er mit unůberwindlichem Muth gethan hat, dieweilen er mit dem Heil. Geiſt erfůllet geweſen. Wann du ihm nachfolgen, und der Vollkommenheit nachſtreben wilſt, kan es anderſt nit ſeyn, *als* daß manche Stein deß Leydens auf dich zufliegen. Bald wird deren einer deinen Leib treffen, da du etwann kranck ſeyn wirſt: ein anderer deine Ehr, da man dich verachten und verleumbden wird: ein anderer Stein wird auf deine Gůtter, ein anderer auf deine Befreundte ſtoſſen: mancher wird dir ſo gar das Hertz überaus empfindlich treffen: du muſt dich *alſo hier*zu entſchlieſſen. Diſe Stein ſeynd koſtbar, wann wir dieſelbe wohl brauchen: im widrigen Fall aber bringen ſie uns den Todt. Sihe zu, wie du dir dieſelbe zu Nutzen macheſt, was fůr Fehler du hierinn begeheſt, und wie du ſie vermittlen ſolleſt?

3. Punct.

BEtrachte, daß diſes gegenwärtige Leben ein immerwährender Streitt, und eine unaufhörliche Marter ſeye: der Todt hingegen bringet den Sieg, die ewige Glory, und eine Cron deß Lebens mit ſich. Seye alſo getreu biß in den Todt, ſagt der HErr, ſo wird ich dir die Cron deß Lebens auffſetzen. Du muſt alſo nach dem Exempel deß Heil. Stephani wohl ſtreitten lernen. Sihe, was für Waffen er gebraucht habe, und wie man dieſelbe führen ſoll.

1. Er hat mit denen Waffen der Hoffnung geſtritten: intendens in cœlum vidit gloriam Dei. Er ſahe gen Himmel, und war ihm die Glory GOttes vorgeſtellt. Das Anſehen der ewigen Gütter führet uns zur Verachtung der irrdiſchen. Euere Gütter habt ihr mit Freuden verlohren geſehen, ſchreibt der H. Paulus, dieweilen ihr gantz wohl verſtundet, daß weit beſſere Gütter auf euch warten, welche niemahl zu Grund gehen werden. Verliehret alſo euer Hoffnung nit, welche einen groſſen Lohn empfangtn wird. *Hebr. 10. 34.* Betrübe dich nur nit über den Verlurſt der zeitlichen Gütter, dieweilen ſie gar nit verlohren gehen, da du ſie verliehreſt. Wirff deinen Saamen aus, ſagt man zu dem Bauren, ſo wird er hundertfältige Frucht

bringen: wann du aber denſelben durch die Saat nit verliehren wilſt, wirſt du leer außgehen.

2. Er hat mit denen Waffen der Gedult geſtritten, da er alles Ubel großmůthig übertragen hat. Eben alſo muſt du es auch machen, wann du ein Menſch GOttes: ein Menſch JEſu Chriſti ſeyn wilſt: tu autem, ô homo Dei, ſectare patientiam. *Thimoth. 6.* Gedencke daß du unter dem Fahnen und mit der Beyhülff deß Göttlichen Sohns, in Gegenwart der Englen, und vor denen Augen GOttes ſelbſt ſtreitteſt: hůte dich aus Zaghafftigkeit zu weichen. Deine Můhe wird endlich verſchwinden: alles Leyden wird ein End nemmen, und die Freud deß Sigs wird ewig bleiben.

3. Er hat mit denen Waffen der Lieb, der Unſchuld, und deß Gebetts geſtritten, da er ſeinen Feinden verzyhen, und ihnen das Böſe mit Gutem vergolten hat. Thue ein gleiches, wann man dich verfolgt: thue dasjenige nicht, was du an deinem Feind nit gut heiſſen kanſt: es wåre für dich eine Schand, wann du aus Haß wider den Verfolger dein eygne Unſchuld verliehren wolteſt: ridiculum eſt odiô nocentis innocentiam perdere. Setze du vilmehr ſeiner Unbild deine Gutthat, ſeinem Haß deine Lieb, ſeinem Zorn deine Sanfftmuth, und ſeiner Boßheit deine Güte entgegen. Alſo haben es alle Heilige gemacht; inſonderheit aber der Heil. Stephanus, welcher die Waffen der

Lieb

Lieb ergriffen, und mit denenſelben allzeit obgeſigt hat. *S. Fulgent. ſerm. de S. Stephano.* Seine Lieb zu GOtt verſahe ihn mit Kräfften, damit er die Wut der Juden außhalten könnte, die Lieb deß Nächſten verſahe ihn mit einer groſſen Sanfftmuth, welche ihn für ſeine Verfolger zu betten bewogen hat: durch die Krafft der Lieb verwiſe er denen Irrenden ihren Fehler, ſie zu beſſeren: durch die Milde ſeiner Lieb batte er für ſeine Todts-Feind, damit ſie nit geſtrafft wurden. Endlich ſo wohl durch die Krafft als durch die Milde ſeiner Lieb hat er den Verfolger Saulum überwunden, und ſo vil außgewürcket, daß derjenige, ſo ihn auf Erden verfolgte, ſein Mit-Geſpahn in dem Himmel worden iſt.

Betrachtung

Auf das Feſt deß Heil. Evangeliſten Johannes.

Den 27. December.

Diſcipulus, quem diligebat JEſus. Joan. ult.

Der Jünger, welchen JEſus liebte.

1. Punct.

BEtrachte das hohe Glück deß Heil. Johannes, welchen JEſus Chriſtus vor allen übrigen Jüngern mit einer beſonderen Lieb und vertrautem Umgang beehret hat. Alle dieſeinige hat er zwar biß an das End inniglich *geliebt*, der Heil. Johannes war ihm aber noch angenehmer, dieweilen er ſolche Eygenſchafften an ihm gefunden, welche ihn einer beſondern Lieb würdig machten, und welche ihm zu diſem End der HErr ſelbſt verlyhen hatte.

1. Er hatte ein mehreres Liecht, und faſſete die Lehr deß Sohns GOttes vor andern weit beſſer, wodurch er die Lieb deß himmliſchen Lehrmeiſters auch mehr gewunnen hat.

2. Er hatte ein groſſe Gaab der Reinigkeit, dieweilen er eine Jungfrau geweſen, deßwegen

gen er dann von demjenigen auch mehr geliebt worden, deſſen Vatter in der Ewigkeit, und deſſen Mutter in der Zeit eine Jungfrau geweſen: er iſt jener unbefleckte Spiegel, und jene Quell aller Reinigkeit, ſo nichts unreines gedulten kan.

3. Er war der jüngſte, und hat er alſo zeitlicher angefangen JEſu Chriſto nachzufolgen: **Puer Iſrael, dilexi eum.** *Oſeæ 11.* Wer fruhezeitiger anfanget in ſeiner erſten Jugend GOtt zu dienen, hat auch ein mehrere Gewogenheit von ihm zu erwarten.

Folge du diſem groſſen Heiligen, wann du die Freundſchafft deß eingefleiſchten Worts erlangen wilſt. Fange zeitlich an ihm zu dienen. Diejenige, ſo das Joch deß HErrn von Jugend auf tragen, haben vor anderen einen gar mercklichen Vorzug. Du wirſt nimmermehr ſo fruhezeitig anfangen dich JEſu Chriſto zuergeben, als er zeitlich angefangen dich zu lieben, und ſich dir zu ſchencken. Verſchůb alſo nit långer ihn zu lieben; maſſen du mit deiner Lieb allzeit ſpath kommen wirſt.

Zweytens, faſſe auch ein groſſe Lieb zu ſeiner Lehr: befleiſſe dich ſeine Grund-Reglen wohlzuverſtehen: betrachte ſie aufmerckſam bey dem Gebett, damit du hievon eine auf die Ubung abzihlende Erkanntnuß gewinneſt, welche dich vermöge denenſelben als der Richtſchnur deiner Wercken fleißig zu folgen.

Vorderiſt liebe die Reinigkeit ſowohl deß

Hertzens als deß Leibs. Erforſche dich fleißig, und ſihe, ob du in der Eingezogenheit deiner Sinnen, in deinen Worten, in deinen Gedancken, in deinem Umgang, in deinem äuſſerlichen und innerlichen Wandel nichts zu verbeſſeren habeſt. Die reinere Elementen ſeynd bey dem Himmel und bey dem Sonnen-Liecht die nähere: du wirſt ebenfalls näher bey der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit ſtehen, wann du rechtſchaffen rein biſt, und wird alsdann dieſelbe ihre Gnaden-Strahlen häuffiger auf dich ſchüſſen laſſen.

Als der Heil. Emerich deß Heil. Stephani Königs in Ungarn Sohn einſtens bey nächtlicher Weil in die Kirch kommen war GOtt zu bitten, er möchte ihm ſein gröſſeres Wohlgefallen offenbaren, erſchine ein helles Liecht, und war diſe Stimm von dem Himmel gehört: Emerich, glaube nur, daß GOtt nichts gefälliger ſeye als die Jungfrauſchafft. Diſe verlobte er hierauf alſobald, und empfieng ein ſolche Gnad der Reinigkeit, daß er die Jungfräuliche Seelen durch ein innerliches Liecht von anderen zu unterſcheiden wuſte. Gemeldte Antwort nimme für dich, als ob ſie aus dem Mund JEſu Chriſti kommen wäre, nit zwar damit du dich durch ein Gelübd bindeſt, ſondern damit du deine Sinn und dein Hertz ſorgfältiger bewahreſt.

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte die ſonderbare Gnaden, welche der Sohn GOttes ſeinem geliebten Jünger hat zukommen laſſen. Er hat ihm ſein Hertz, ſein Creutz, und ſein liebſte Mutter geſchenckt: fürwahr drey unendlich koſtbare Gaaben ſeynd diſe. Da er ihm ſein Hertz gegeben, hat er demſelben alle ſeine Geheimnuß anvertraut. Da er ihm ſein Creutz gegeben, hat er ihn zu einem Mitgeſpahnen ſeines Leydens gemacht. Da er ihm ſein werthiſte Mutter gegeben, hat er ihn an ſeine Stell geſetzt, damit er dero Sohn ſeyn ſolte. Mit Dargebung ſeines Hertzens hat er ihn zu einem Erben aller Schätzen ſeiner Weißheit gemacht. Mit Dargebung ſeines Creutz hat er ihn zu einem Erben aller Schätzen der Gnad ernennet. Mit Dargebung ſeiner Mutter hat er ihn zu einem Erben aller Schätzen der Glory eingeſetzt.

Erwege nun erſtlich den höchſten Werth der erſten Schanckung. Sihe an diſen geliebten Jünger, wie er in der Schooß ſeines lieben HErrn ruhet, in welchem alle Schätz der Weißheit und Wiſſenſchafft GOttes bey einander ſeynd. Wie Geheimnuß-reich iſt nit ſein Schlaff! was hohe und verborgene Ding lehrnet er nit in der Ruhe ſeiner Beſchauung; was ungemeine Erleuchtungen ſchöpffet er nit bey diſer Quell der Liechter! erfreue dich ab ſeiner Glückſeeligkeit. Bewundere die Gaab der

Weiß-

Weißheit, welche ihm der Sohn GOttes ertheilet die Göttliche Geheimnuß tieff einzuſehen, und die Wunder ſeiner ewigen und zeitlichen Geburt zu entdecken. Bitte ihn, er wolle dir den Eingang in das heiligiſte Hertz JEſu eröffnen, und lehrne von ihm, wie du in der Schooß diſes Göttlichen Lehrmeiſters ruhen ſolleſt. Wann du zu dem Tiſch deß HErrn geheſt, alsdann kommet JEſus zu dir, in deinem Hertzen zu ruhen: er gibt dir aber auch zu gleicher Zeit das Seinige, damit du in demſelben wohnen, und die Ruhe deiner Seel finden könneſt. Brauche es wohl: in allen deinen Beſchwärnuſſen nimme dahin deine Zuflucht: in deinen Zweifflen ſuche allda den Ausſpruch, und bey allen deinen Arbeiten die Ruhe. Inſonderheit aber unterlaſſe niemahl Abends vor dem Schlaffen gehen deine Sünden durch eine Liebs-Reu in diſem Göttlichen Hertzen abzuwaſchen, in welchen du alsdann einſchlaffen ſolleſt, da es bey deiner Ruhe für dich wachen wird. O JEſu, mein beſte Ruhe! verbirg mich in der Schooß deiner Fürſichtigkeit, und verſchaffe, daß ſich mein Hertz ſo ſtarck an das deinige hefſte, damit es hievon niemahl abgetrennt werde.

3. Punct.

BEtrachte den Werth der übrigen zweyen Schanckungen, welche der Heil. Joannes

nes auf dem Calvary-Berg empfangen hat. Alldort iſt ihm der Kelch JEſu Chriſti zu Theil worden, wie ihm diſer ſein Herr vorgeſagt hatte: allda litte er ein weit ſchmertzlichere, aber auch glorreichere Marter, als womit hernach die Wůterich ſo vile Blut-Zeugen zu dem Todt befůrderet haben.

Hier machte ihn der HErr zu ſeinem Erben, und ſetzte ihn an ſeine Stell, damit er der Sohn ſeiner heiligen Mutter ſeyn, und alle Außerwåhlte vorbilden ſolte, als welche ſammentlich angenommne Gnaden-Kinder der Jungfrauen ſeynd. Er hatte auch alle hierzu erforderte Eygenſchafften, dieweilen er zu gleicher Zeit ein Prophet, ein Apoſtel, ein Evangeliſt, ein Martyrer, ein Lehrer, ein Beichtiger und eine Jungfrau geweſen: mithin kunte er ſie alle vorſtellen, und in ihrem Nahmen jene Gůter in ſeinen Beſitz nemmen, welche ihnen der ſterbende Herr als ſeinen Brůderen, und als denen angenommenen Gnaden-Kinderen ſeiner Mutter hinterlieſſe.

Erkenne dann, wie ſehr du ihm verpflichtet ſeyeſt, und bitte ihn, er wolle dich bey JEſu und Maria in Gnaden erhalten. Erneuere heut alle vorhin jemahl gegen diſer gůtigſten Mutter geſchöpffte Anmuthungen der Lieb und der Ehrenbietigkeit; nimme dir auch ernſtlich vor ihrem Sohn getreuer zu dienen, als du bishero gethan haſt.

Betrachtung
Auf das Feſt der Kirchweyhung.

Hodie huic Domui ſalus à Deo facta eſt. *Luc.* 19.

Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren.

1. Punct.

BEtrachte erſtlich, daß wir die Einweyhung unſerer Kirchen zu diſem End begehen, damit wir GOtt um jene hohe Ehr dancken, welche er uns zukommen laſſet, da er ein beſonderes Orth erwählet, an welchem er nit nur ſeiner Gottheit nach, ſondern auch durch die weeſentliche Gegenwart der heiligen Menſchheit ſeines Sohns bey uns wohnen könne. Dann nichts beweiſet die Heiligkeit unſeres Glaubens mit hellerem Liecht, als diſe ungemein hohe Gnad, da wir einen unter uns wohnenden GOtt haben, und der leiblichen Gegenwart JEſu Chriſti würcklich genüſſen. „O „was für ein Wunder iſt diſes! O was für „ein Güte deß allmögenden GOttes! derjenige, welcher in dem hohen Himmel zur rechten Hand ſeines Vatters ſitzet, befindet ſich „zu gleicher Zeit in denen Händen aller Glaubigen, welche denſelben in denen Kirchen empfangen, ſo diſer liebreichiſte Erlöſer deßwe-

„gen

„gen bewohnet, damit er ſein Verſprechen
„erfülle, womit er ſich verbunden hat bis an
„das End der Welt bey uns zuverbleiben.
S. Chryſoſt. l. 3. de Sacerd. Ecce tabernaculum
Dei cum hominibus! O Chriſt, ſihe das
Orth, an welchem GOtt wohnet, auf daß
er mit denen Menſchen handlen könne. Wegen dir hat er ſolches erwählt. Er hatte deſſen
gar nit vonnöthen, wie der Heil. Paulus ſagt: non in manufactis Templis habitat indigens aliquo. Wegen dir bleibt er allda: allda
erwartet er deiner, damit er dich mit ſeinen
Gutthaten überſchütte. Wie fleißig ſolteſt du
dich nit bey ihm einſtellen, ſeine Gnaden zuſammlen, und ihm deine Danckbarkeit zubezeugen? indeſſen laſſeſt du ihn doch gantz allein!

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß man die Kirchweyhung deßwegen feyerlich begehe, damit die wunderbarliche Stifftung der Catholiſchen Kirchen hiedurch geehret werde; maſſen
die Einweyhung unſerer Gotts-Häuſeren derofelben eine Geheimnuß-volle Bedeutung iſt.
Der Biſchoff, welcher ſie weyhet, ſtecket den
Creutz-Fahnen allda auf, hiedurch anzudeuten, daß JEſus Chriſtus die Abgötterey durch
das Creutz aufgehoben, und das teuffliſch
Reich zerſtöhret habe. Er zündet zwölff Wax
Kertzen an, deren ein jedwedere vor einem an

der Wand entworffnem Creutz brinnet, hiedurch die zwölff Apoſtel anzudeuten, welche das Creutz in der gantzen Welt geprediget, und das Evangeliſche Liecht in derſelben angezündet haben. Er gehet dreymahl um die Kirchen herum, da er ſie von auſſen mit dem Weyh-Waſſer beſprenget, und dreymahl an die Thür klopffet, wodurch angedeutet wird, daß JEſus Chriſtus die Kirch zu ſtifften, und die Welt zubekehren dreyhundert Jahr habe anwenden wollen, wobey er ſie mit dem Tauff-Waſſer, und mit dem Blut der Martyrer beſprenget hat: mit der Krafft ſeines Worts, mit dem Nachdruck der Wunder-Zeichen, und durch die Heldenmüthige Tugend-Beyſpihl der Glaubigen hat er gleichſam dreymahl angeklopffet, bis endlich unter dem Kayſerthum deß groſſen Conſtantin dem Glauben an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit der Eingang vollkommen iſt geöffnet worden. Der Biſchoff ſchreibt ferners das Griechiſche und Lateiniſche Alphabet mit ſeinem Staab auf die in der Kirchen ausgeſtreute Aſchen, und ziehet er zwar die Schrifft von Aufgang gegen der Sonnen Nidergang, wodurch verſtanden wird, daß die Evangeliſche Lehr denen Heyden in diſen zweyen Haupt-Sprachen iſt geprediget worden, als welche in dem Römiſchen Reich gen Aufgang und Nidergang hauptſächlich im Schwung gehen. Ein jegliches Creutz ſalbet er mit dem heiligen Oel, hiedurch anzudeuten, daß das Creutz,

welches

welches zuvor ein abſcheuliche Straff geweſen, nachgehends von allen Völckeren ſeye geehret worden, und allen Seegen deß Himmels zur Heiligung der Seelen mitgebracht habe. Er verſchlüſſet endlich die Gebein der Heiligen unter die Altär, hiedurch anzuzeigen, daß der Friden in der heiligen Kirchen nach vollendten Verfolgungen der Martyrer, ſeinen Anfang genommen habe.

3. Punct.

BEtrachte drittens, daß wir die Einweyhung der Gotts-Häuſer auch deßwegen feyerlich begehen, damit wir uns erinneren, was für eine Ehr denenſelben gebühre, und mit was für einer Andacht wir dahin gehen ſollen. Dann wir können mit weit beſſerem Fug als der Patriarch Jacob jene Wort ſprechen: O wie erſchröcklich iſt diſes Orth! hier iſt das Hauß GOttes, und die Porten deß Himmels. *Geneſ. 28.* Allda erkennen wir deſſen höchſte Bottmäßigkeit, und dienen wir ihm alldort dem Leib, dem Geiſt, und dem Hertzen nach pflichtmäßig. O HErr, die Schönheit deines Hauß, und das Orth der Wohnung deiner Glory hab ich geliebt. *Pſal. 25.* Allda betten wir deſſen Heiligkeit an, und bringen ihm ein dreyfaches Opffer, unſeres Gebetts, unſerer Zäher, und deß koſtbaren Bluts ſeines Sohns. „Wer aus denen „Glaubigen kan zweifflen, daß ſich nit der

„Himmel zur Stund deß Opffers auf die „Stimm deß Prieſters eröffne, und daß nit „die Engel bey diſem hohen Geheimnuß JEſu „Chriſti gegenwärtig ſeyen, allwo ſich die höch- „ſte Ding mit denen Geringſten, und die himm- „liſche mit denen irrdiſchen vereinigen: allwo „ſich die unſichtbare Ding mit denen ſichtbaren „zu der Ehr deß Heiligen aller Heiligen mitein- „ander verbinden? *S. Greg. l. 4. Dial. c. 58.*

Allda erhöret GOtt endlich unſer Gebett mit geneigtem Willen, und laſſet er ſein Güte alldort herrlich ſehen. Dann wir ſollen glau- ben, daß er eben jenes auch zu uns ſpreche, was er einſtens zu dem Salomon nach Einweyhung deß Tempels geſprochen hat: **Meine Augen werden jederzeit offen ſtehen, und wird ich denjenigen, ſo an diſem Orth betten wird, geneigt anhören. Maſſen ich daſ- ſelbe zu diſem End erwählt und geheiliget hab, damit mein Nahmen allda ewig ge- pryſen werde, und ſowohl meine Augen als mein Hertz jederzeit allda verbleiben.** *2. Paralip. c. 7.* O wie ſehr eyfferet diſes Hertz! O wie liebreich ſeynd diſe Augen gegen denenje- nigen, ſo mit Ehrentbietigkeit und Andacht in dem Hauß GOttes betten! O wie erſchröcklich ſeynd ſie hingegen für jene, ſo es mit unnützen Geſchwätz, durch fürwitziges Herumſehen, und durch ungereimte Gedancken entunehren.

4. Punct.

4. Punct.

BEtrachte, daß wir die Einweyhung der Gotts-Häuſer feyerlich begehen, damit wir aus denen heiligen Ceremonien, ſo allda beobachtet werden, zuerlehrnen haben, was JEſus Chriſtus thue, damit er ſowohl unſere Leiber als unſere Seelen, welche die Tempel deß lebendigen GOttes ſeynd, reinige und heilige. Bey der Einweyhung einer Kirchen verrichtet der Biſchoff fünfferley Sachen, nemlich die Beſprengung, die Zeichnung der Buchſtaben, die Salbung, die Erleuchtung, und die Seegnung, wie der Heil. Bernardus redet. JEſus Chriſtus thut eben diſes durch ſein unſichtbare Würckung in der Heiligung unſerer Seelen. Er reiniget dieſelbe durch ſein Blut, und durch unſere Zäher, ſo er mit dem Yſopen-Kraut anſprenget, welches ein Sinnbild der Demuth, der Weißheit, und eines hohen Flugs zu denen Herrlichkeiten GOttes iſt. Auf unſere Hertzen ſchreibet er diſe himmliſche Wort: der Tempel GOttes iſt heilig, welcher nichts anderes iſt als ihr ſelbſt. Wie blind handlen alſo diejenige, welches ein ſo heiliges Ort ſchänden! er ſalbet uns ferners mit jenem Oel der Frölichkeit, deſſen Quell er mit einer ſolchen Völle empfangen hat, daß er unendlich weit über uns erhoben iſt, damit unſere durch diſen Göttl. Balſam geſtärckte Seelen das Creutz großmüthiger tragen, und ſich mit ihm durch das Leyden und die Lieb genauer verbinden können. Er be-

ſtrahlet uns mit dem Liecht deß Glaubens und der Gaaben deß Heil. Geiſts. Er überſchüttet endlich diejenige, ſo ihm getreu ſeynd, mit himmliſchen Seegen. Er ſeegnet ihre Seelen ſamt allen dero Kräfften, ihren Verſtand und alle ihre Gedancken, ihre Hertzen und alle ihre Anmuthungen, ihre Leiber und alle deſſen Glider, wobey er ihnen die Krafft mittheilet ſich zu GOtt hinaufzuſchwingen, von welchem alle vollkommne Gaab, und aller Seegen herkommet. So iſt dann hiemit wahr, daß alles dasjenige, was bey Einweyhung der Kirchen auf ein ſichtbare Weiß geſchicht, durch ein unſichtbare Würckung in uns vollzohen werde, wann wir anderſt Chriſtlich leben. Dieweilen wir dann, liebſte Brüder, ſagt der Heil. Auguſtinus, ohne unſeren Verdienſt, bloß allein durch die Güte JEſu Chriſti zu Tempeln GOttes worden ſeynd, laſſet uns befleiſſen, daß der dahin kommende H. Geiſt nichts widriges alldort antreffe. Laſſet uns die Wohnung unſeres Hertzens allen Sünden verſchlüſſen, und mit Tugenden anfüllen. Laſſet uns die Wohnung unſeres Hertzens von allem Unrath der Laſter ſäuberen, und mit Tugenden anfüllen. Laſſet uns dieſelbe dem böſen Feind verſchlüſſen, und JEſu Chriſto allzeit offen halten. Laſſet uns endlich einen ſolchen Fleiß anwenden, damit wir mit dem Schlüſſel guter Wercken das Himmelreich aufſperren, und das Lob GOttes in dem Tempel ſeiner Glory ewiglich ſingen mögen. Amen. *Serm. 152. de temp.*

Ordnung

Ordnung

Der Betrachtungen auf die die Feſt-Täg der Heiligen.

Für den Heumonath.

DEn 2. Julii. Betrachtung auf das Feſt der Heimſuchung Mariä. Fol. 3
Ein andere Betrachtung auf diſes Feſt. 8
Den 8. Julii. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Königin Eliſabeth. 14
Den 8. Julii. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Martyrers Procopii. 18
Den 12. Julij. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Johannes Qualbertus. 24
Den 14. Julii. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Bonaventura. 28
Den 15. Julij Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Jacobs Biſchoffen zu Niſiby. 32
Den 17. Julij. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Alexius. 37

Den 20. Julj. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Margarita. 42
Den 22. Julij. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Maria Magdalena. 46
Den 24. Julij. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Chriſtina. 51
Den 25. Julij. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Apoſtels Jacobi. 57
Den 25. Jnlij. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Chriſtoph. 61
Den 26. Jnlij. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Anna. 65
Den 29. Julij. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Martha. 69
Den 31. Julij. Betrachtungen auf das Feſt deß Heil. Ignatii. 74
I. Betrachtung von ſeiner Lieb gegen GOtt. 75
Fernere Abhandlung von dem reiniſten Eyfer deß Heil. Ignatii. 78
II. Betrachtung von ſeiner Lieb gegen dem Nächſten. 82
Fernere Gedancken über den Eyffer deß Heil. Ignatii bey Stifftung der Geſellſchafft JEſu. 89
III. Betrachtung von ſeiner Lieb gegen die Seinige, welche unter ihm lebten. 99

Für

Für den Auguſt.

Den 4. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Dominicus. 103
Den 7. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Alberti. 113
Den 10. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Laurentii. 117
Den 12. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Clara. 122
Den 14. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Stanislaus Koſtka. 128
Den 15. Auguſt. Abhandlung auf das hohe Feſt der Himmelfahrt Mariä. 134
Betrachtungen auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. ibid.
I. Betrachtung. Von der Würde und Fürtrefflichkeit der ſeeligiſten Jungfrauen, und was maſſen ſie dieſelbe ſelbſt erwählet habe. 179
II. Betrachtung auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. Die ſeeligiſte Jungfrau hat im Stand der Natur den beſten Theil erwählet. 185
III. Betrachtung auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. Die ſeeligiſte Jungfrau hat auch in dem Lauff der Gnaden den beſten Theil erwählet. 192
IV. Betrachtung auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. Die ſeeligiſte Jungfrau

hat den beſten Theil in der Glory. 199
V. Betrachtung auf das Feſt der Himmelfahrt. Von der hohen Glory der ſeeligiſten Jungfrauen in dem Himmel, und von dero ſonderbahren Fürtrefflichkeiten. 203
VI. Betrachtung auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. Fortſetzung ihrer Fürtrefflichkeiten. 209
Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Joachim: am Sonntag in der Octav der Himmelfahrt Mariä. 214
Den 16. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Hyacinthi. 219
Den 20. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Bernardus. 223
Den 24. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Bartholomäus. 228
Den 25. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Königs Ludwig. 233
Den 28. Auguſt. Betrachtungen auf das Feſt deß Heil. Auguſtini. 248
I. Betrachtung. Das Hertz deß Heil. Auguſtini iſt der Schatz der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit. ibid.
II. Betrachtung. Von der Bekehrung deß Heil. Auguſtini, und dem Schatz ſeiner Zäher. 254
III. Betrachtung. Von der hohen Wiſſenſchafft

ſchafft deß Heil. Auguſtini, und von dem Schatz ſeiner Liechter. 265
IV. Betrachtung. Von der Lieb deß Heil. Auguſtini, und von dem Schatz ſeiner Tugenden. 274
Den 30. Auguſt. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Fiacrii Königlichen Printzens in Schottland. 282

Für den September.

Den 8. September. Betrachtung auf das Feſt der Geburt unſer lieben Frauen. 290
Den 14. September. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Johannis Chryſoſtomi, an welchem Tag er geſtorben iſt. 299
Den 17. September. Betrachtung auf das Feſt der Wundmahlen deß Heil. Franciſci. 304
Den 21. September. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Apoſtels Matthäi. 310
Den 29. September. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Ertz-Engels Michael. 315
Den 30. September. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Hieronymus. 320

Für den October.

Den 2. October. Betrachtnng auf das Feſt deß Heil. Schutz-Engels. 327
Den 4 October. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Franciſcus. 334

Den

Den 5. October. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Placidus. 340
Den 6. October. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Bruno. 345
Ein andere Betrachtung auf diſes Feſt. 348
Den 9. October. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Dionyſius. 352
Den 10. October. Abhandlung auf das Feſt deß Heil. Franciſci Borgia. 356
Betrachtung auf diſes Feſt. 381
Den 15. October. Betrachtungen auf das Feſt der Heil. Thereſia. 384
I. Betrachtung. Von der wunderbahrlichen Gůte deß HErrn, dieweilen er die Heil. Thereſia von Ewigkeit her beſtimmet hat ihren Orden zu erneueren. ibid.
II. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Thereſia. Von der wunderbahrlichen Gůte GOttes gegen der Heil. Thereſia, dieweilen er ſie von Ewigkeit her beſtimmet hat die Welt durch ihre mehr Gǒttliche als menſchliche Lehr zu erleuchten. 389
III. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Thereſia. Von der wunderbahrlichen Gůte deß HErrn gegen der Heil. Thereſia, da er ſie von Ewigkeit her beſtimmet hat, daß ſie unter die erſte und heiligiſte Geſponſen JEſu Chriſti ſolte gerechnet werden. 392
Den 18. October. Betrachtung auf das Feſt des Heil. Lucas. 401

Den

Den 21. October. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Urſula. 405

Den 28 October. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Apoſtlen Simon und Judas. 413

Für den November.

Den 1. November. Betrachtungen auf das Feſt aller Heiligen. Von allerhand guten Gedancken, welche diſes Feſt in uns erwecken ſoll. 417

I. Betrachtung. Daß uns die Feyerlichkeit diſes Tags ein hohe Schätzung von denen Heiligen, und ebenfalls hohe Gedancken von der ihnen gebührenden Ehr mitbringen ſoll. 418

II. Betrachtung. Daß uns die Feyerlichkeit diſes Tags mit einem heiligen Vergnügen überfüllen ſoll, dieweilen wir die Hoffnung haben zur Freud der Heiligen einſtens zu gelangen. 427

III. Betrachtung. Daß die Feyerlichkeit diſes Tags ein groſſes Verlangen nach dem Himmel in uns erwecken ſoll. 436

IV. Betrachtung. Daß die Feyerlichkeit diſes Tags unſern Muth aufrichten, und jedermann ſo wohl zur Arbeit als zum Leyden, nach dem Exempel der Heiligen aufmuntern ſoll. 442

Den 2. November. Betrachtung auf den Tag der Gedächtnuß aller Glaubigen Abgeſtorbnen. 447

Den 4. November. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Caroli Borromäi. 455
Den 11. November. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Martini. 461
Den 21. November. Betrachtungen auf das Feſt der Opfferung Mariä. Uber die Erneuerung der Gelübden, welche an diſem Tag in vilen geiſtlichen Häuſern gehalten wird. 472
I. Betrachtung für die Erneuerung der Gelübden. *ibid.*
II. Betrachtung auf das Feſt der Opfferung Mariä. Für die Erneuerung der Gelübden. 480
III. Betrachtung auf das Feſt der Opfferung Mariä. Für die Erneuerung der Gelübden. 487
Den 22. November. Betrachtung auf das Feſt der Heil. Cecilia. 496
Den 25. November. Abhandlung auf das Feſt der Heil. Catharina. 501
Kurtze Gedancken, worinn die Puncten der Betrachtung enthalten seynd. 534
Den 30. November. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Andreas. 535

Für den December.

Den 3. December. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Franciſci Xaverii. 539
Den 7. December. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Ambroſii. 548

Den

Den 8. December. Betrachtung auf das Feſt der Unbefleckten Empfängnuß Mariä. 553
Den 26. December. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani. 564
Den 27. December. Betrachtung auf das Feſt deß Heil. Evangeliſtens Johannes. 570
Betrachtung auf das Feſt der Kirchweyhung. 576

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nouet, Jacques, 1605-1680

Deß Bettenden Christen Fest-Tägliche Betrachtungen Uber das Leben Jesu Christi In seinen Heiligen

Bd.: 2

Augspurg 1744

Asc. 3489-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265659-3
VD18 80160387